

GERMANIA SACRA

DRITTE FOLGE 9

DAS ERZBISTUM SALZBURG

2

GERMANIA SACRA

DIE KIRCHE DES ALTEN REICHES UND IHRE INSTITUTIONEN

HERAUSGEGEBEN VON DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION
JASMIN HOVEN-HACKER · BÄRBEL KRÖGER
NATHALIE KRUPPA · CHRISTIAN POPP

DRITTE FOLGE 9

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ
SALZBURG

DAS ERZBISTUM SALZBURG

2

DAS AUGUSTINERCHORHERRENSTIFT ST. ZENO
IN REICHENHALL

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DAS
ERZBISTUM SALZBURG

2

DAS AUGUSTINERCHORHERRENSTIFT
ST. ZENO IN REICHENHALL

IM AUFTRAGE
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN
BEARBEITET VON

JOHANNES LANG

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress

ISBN 978-3-11-030538-8
e-ISBN 978-3-11-030545-6
ISSN 0435-5857

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany
www.degruyter.com

Für Heinz Dopsch (1942–2014)
in ewiger Verbundenheit

VORWORT

Grundlage des vorliegenden Buches ist eine Arbeit, die 2001 von der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Paris-Lodron-Universität Salzburg als Dissertation angenommen worden ist. Im Jahre 2009 wurde sie in der von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte herausgegebenen Reihe der Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte veröffentlicht, nachdem sie mit dem in Salzburg vergebenen „Erzbischof-Rohracher-Preis“ ausgezeichnet worden war.

Bereits vor der Veröffentlichung des mittlerweile vergriffenen Werks bot sich die Aussicht auf eine zusätzliche Publikation in der Reihe der „Germania Sacra“, um weitere, bislang unbeachtete Aspekte zu thematisieren, was – wollte man dem Handbuchcharakter der Reihe gerecht werden – neuerliche umfangreiche Recherchen und Studien erforderlich machte. Da all dies nur in meiner knapp bemessenen Freizeit – nach Dienstschluss, an Wochenenden und im Urlaub – möglich war, wurde daraus eine viele Jahre in Anspruch nehmende Bearbeitung, deren Ergebnis nun vorliegt.

Gerade im Hinblick darauf gilt mein Dank zuallererst meiner lieben Frau Claudia und meinen beiden Söhnen, Laurenz und Vinzent, die unser Familienleben über einen langen Zeitraum hinweg mit dem „Projekt St. Zeno“ teilen mussten. Der im Entstehen begriffene Band wurde von den Leitern der Germania Sacra, Herrn Prof. Dr. Helmut Flachenecker und Frau Prof. Dr. Hedwig Röckelein, durch wertvolle Anregungen unterstützt, wozu die regelmäßig abgehaltenen Colloquien maßgeblich beigetragen haben. Ihnen sowie allen Kolleginnen und Kollegen aus dem Arbeiterteam, deren fruchtbare Diskussionen für mich einen steten Gewinn bedeuteten, bin ich dafür sehr verbunden. Ganz besonders zu Dank verpflichtet bin ich Herrn Dr. Christian Popp, der die Redaktion des Bandes übernommen hat und dessen Zusammenarbeit ich als äußerst angenehm und effizient erleben durfte. Ebenso danke ich Frau Jasmin Hoven-Hacker M.A., Frau Bärbel Kröger M.A., Frau Dr. Nathalie Kruppa und Frau Anna Renziehausen aus der Redaktion der Germania Sacra.

Danken möchte ich schließlich meinem akademischen Lehrer, Doktorvater und Freund, Prof. Dr. Heinz Dopsch, der es verstanden hat, mein Interesse für

St. Zeno zu wecken, dieses in geordnete Bahnen zu lenken und den Fortgang der Arbeit mit maßgeblichem und wertvollem Rat zu begleiten. Als ich ihm meine Absicht mitteilte, ihm diesen Band widmen zu wollen, da ahnte ich nicht, dass diese Widmung letztlich postum erfolgen würde.

Großgmain im Juli 2015

Johannes Lang

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Siglen und Abkürzungen	XV
1. Quellen, Literatur und Denkmäler	1
§ 1. Quellen	1
1. Ungedruckte Quellen.....	1
2. Gedruckte Quellen und ältere Literatur (vor 1810).....	4
§ 2. Literatur	8
§ 3. Denkmäler	14
1. Baugeschichte der Stiftskirche	14
2. Kapellen	28
a. Alexiuskapelle (Alexius- bzw. Winterchor).....	29
b. Allerseelenkapelle	30
c. Andreaskapelle	30
d. Augustinuskapelle	30
e. Brunnenkapelle im Kreuzgang	30
f. Georgskapelle	31
g. Grabkapelle des Propstes Ludwig Ebmer	31
h. Gregorskapelle	33
i. Heilig-Geist-Kapelle	33
j. Kapitelkapelle	34
k. Krankenskapelle	35
l. Margarethenkapelle	35
m. Marienskapelle	36
n. Propstkapelle	36
o. Stephanskapelle	36
3. Altäre	36
a. Alexiusaltar	38
b. Andreasaltar	38
c. Annenaltar	38

d. Antoniusaltar	38
e. Augustinusaltar	39
f. Bartholomäusaltar	39
g. Dominicusaltar	39
h. Dreifaltigkeitsaltar	40
i. Felicitasaltar	40
j. Floriansaltar	40
k. Franz-von-Paula-Altar	41
l. Georgsaltar	41
m. Hieronymusaltar	41
n. Johannesaltar	42
o. Josephsaltar	42
p. Katharinenaltar	42
q. Kreuzaltar	43
r. Laurentiusaltar	44
s. Margarethenaltar	44
t. Marienaltar	44
u. Marien-und-Josephs-Altar	45
v. Martinsaltar	45
w. Nikolausaltar	46
x. Oswaldsaltar	46
y. Peter-und-Pauls-Altar	47
z. Altar der Rosenkranzkönigin	47
aa. Rupertusaltar (Rupprechtsaltar)	47
bb. Stephanusaltar	48
cc. Vierzehn-Nothelfer-Altar	48
dd. Zenoaltar	49
4. Grabmäler	49
5. Orgeln	58
6. Glocken	59
7. Kirchenschatz	62
8. Konventsgebäude und Gartenanlagen	69
10. Wirtschafts- und Nebengebäude	73
11. Ältere Ansichten	74
12. Baumeister und Künstler	78
2. Archiv und Bibliothek	81
§ 4. Archiv	81

§ 5. Bibliothek	85
1. Übersicht	85
2. Bestände	88
3. Historische Übersicht	97
§ 6. Name, Lage und Patrozinium	97
1. Name	97
2. Lage	97
3. Patrozinium	99
§ 7. Gründung von Gotteshaus und Stift	104
1. Gründung des Gotteshauses	104
2. Stiftsgründung	108
§ 8. Das Stift im Mittelalter (1136–1512)	124
§ 9. Das Stift in der frühen Neuzeit (1512–1803)	147
§ 10. Die Säkularisation des Stiftes	160
4. Verfassung	169
§ 11. Geistliche Ämter und Konvent	169
1. Propst	169
2. Dekan	173
3. Vizedekan	174
4. Cellerar und Kastner	175
5. Hallinger	176
6. Sonstige Ämter	177
7. Konvent	177
8. Tagesablauf	182
9. Konversen und Reklusen	186
§ 12. Weltliche Klosterämter und Familia	188
1. Ministerialen und Leibeigene	188
2. Diener	189
§ 13. Stellung im Orden	191
§ 14. Verhältnis zu geistlichen Institutionen	193
1. Beziehungen zur römischen Kurie	193
2. Beziehungen zum Ordinarius	198
3. Beziehungen zum Bischof von Chiemsee	205
4. Beziehungen zu anderen Klöstern und Stiften	206
§ 15. Verhältnis zu weltlichen Institutionen	208
1. Beziehungen zu Kaiser und König	208

2. Beziehungen zum Landesherrn	209
3. Beziehungen zum Herzog von Österreich	212
4. Beziehungen zum Grafen von Wasserburg	213
5. Beziehungen zu den Vögten	213
§ 16. Gerichtsbarkeit	218
1. Die Hofmark Froschham	218
2. Die Hofmark Inzell	224
§ 17. Wappen und Siegel	235
1. Stiftswappen	235
2. Konventssiegel	236
3. Propstsiegel	237
4. Propstwappen	240
§ 18. Seelsorge	245
§ 19. Abhängige Pfarreien und Vikariate	248
1. Pfarrei St. Zeno/Froschham	248
2. Pfarrei Reichenhall	252
3. Pfarrei Gmain mit Kuratie Marzoll	264
4. Pfarrei Inzell	275
5. Pfarrei Kirchdorf	283
5.1. Vikariat Kössen	296
5.2. Vikariat Waidring	299
5.3. Vikariat Reit im Winkl	302
5.4. Vikariat Schwendt	310
6. Pfarrei St. Martin bei Lofer mit Vikariat Unken	314
7. Pfarrei Petting	333
5. Religiöses und geistiges Leben	347
§ 20. Liturgie	347
1. Liturgische Handschriften	347
2. Gewöhnliche Gottesdienstordnung	349
3. Festkalender	355
4. Stiftsmessen	383
5. Konföderationen	396
§ 21. Klösterliche Disziplin	404
§ 22. Reliquien	415
§ 23. Bruderschaften	419
§ 24. Gnadenbilder und Wallfahrten	427
1. St. Zeno	428

2. Gmain	429
3. Marzoll	439
4. Kirchen in der Stadt Reichenhall	442
5. St. Pankraz/Karlstein	443
6. Nonn	445
7. Maria Kirchentel	446
8. Maria Klobenstein	448
9. Niederachen/Inzell	452
10. Schwendt	453
§ 25. Klosterschule	455
§ 26. Wissenschaftliche Ausbildung der Konventualen	458
§ 27. Literarische und wissenschaftliche Tätigkeit der Chorherren	460
§ 28. Musikschaffen	464
6. Besitz	467
§ 29. Übersicht	467
1. Besitzentwicklung	467
2. Wirtschaft und Verwaltung	479
3. Urbarmachung und Siedlungspolitik	485
§ 30. Besondere Wirtschaftszweige	491
1. Die Salzproduktion	491
2. Der Weinbau	506
3. Das Brauwesen	519
4. Holzwirtschaft und Jagdwesen	522
5. Fischerei	527
6. Bergbau	529
7. Torfstich	530
§ 31. Liste der Klostergüter	532
7. Personallisten	567
§ 32. Pröpste	567
§ 33. Konventualen	604
§ 34. Katalog der Ämter	642
1. Dekan	642
2. Vizedekan	643
3. Cellerar	643
4. Kastner (Küchenmeister)	644
5. Hallinger	644

6. Sakristan	645
7. Bibliothekar	645
8. Chorregent	645
9. Novizenmeister	646
Register	647
Anhang: Abbildungen und Karten	

SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

AEM	Archiv des Erzbistums München und Freising
KIA	Klosterakten
PfA	Pfarrakten
PfB	Pfarrbeschreibung
AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
GL	Gerichtsliteralien
GU	Gerichtsurkunden
KL	Klosterliteralien
KL Fasz.	Klosterliteralien Faszikel
KU	Klosterurkunden
PS	Plansammlung
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
Cod.	Codex
dn	Pfennig (<i>denarius</i>)
Epilogus	<i>Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium gestorumque aliquorum notabiliorum</i> . UBS, Handschriftensammlung, M II 376 (siehe § 1.1.)
Fasti Sanzenonenses	Augustin Landsperger, <i>Basilica Sancti Zenonis inter Alpium fauces</i> . Handschriftliche Stiftschronik von 1654. PfarrA St. Zeno, ohne Signatur (siehe § 1.1.)
fl.	Gulden (<i>florenus</i>)
fol.	Folio
GP	Germania Pontificia
HB	Heimatblätter. Beilage des „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilasinger Anzeiger“, ab 1921
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
KL	Klosterliteralien
KU	Klosterurkunden
lb	Pfund (<i>librum</i>)
Lkr.	Landkreis
MB	Monumenta Boica

MGH	Monumenta Germaniae Historica
DD	Diplomata
Dt. Chron.	Deutsche Chroniken
Necr.	Necrologia Germaniae
SS	Scriptores rerum Germanicarum (in Folio)
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum
SS rer. Lang.	Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum
MGSL	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
ND	Nachdruck
N. F.	Neue Folge
o. J.; o. O.	ohne Jahresangabe; ohne Ortsangabe
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
p	Pagina (Blatt)
PfarrA	Pfarrarchiv
phil. Diss. (masch.)	Philosophische Dissertation (maschinenschriftlich)
PL	Patrologia Latina
r	recto
ß	Schilling (<i>solidus</i>)
SLA	Salzburger Landesarchiv
GA	Geheimes Archiv
U	Urbare
StadtA	Stadtarchiv
StAM	Staatsarchiv München
SMAR, A	Salzmeieramt Reichenhall, Akten
SMAR, U	Salzmeieramt Reichenhall, Urkunden
SUB	Salzburger Urkundenbuch
unfol.	unfoliiert
UBS	Universitätsbibliothek Salzburg
v	verso
VD16	Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschiedenen Drucke des 16. Jahrhunderts

1. QUELLEN, LITERATUR UND DENKMÄLER

§ 1. Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Der mit Abstand größte Teil jener Archivalien, die das Augustinerchorherrenstift St. Zeno betreffen, findet sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (BayHStA). Vor allem für die Frühzeit des Klosters ist der dort verwahrte Bestand der „Klosterurkunden“ (KU St. Zeno) zu nennen, der 872 Urkunden mit einer Laufzeit von 1136 bis 1782 umfasst. Davon fallen 566 Stück in die Zeit vor 1500. Mittlerweile teilweise digital im Internet abrufbar,¹ wurde der Urkundenbestand, der sich aus dem früher faszikelweise geordneten Altbestand sowie den im Rahmen der Provenienzbereinigung rückgeführten Gerichtsurkunden (GU) Reichenhalls und Traunsteins zusammensetzt, in den Jahren 2010/11 neu geordnet und verzeichnet.² Ebenfalls in dem Bestand befinden sich die Urkunden der zu St. Zeno inkorporierten Pfarreien, Vikariate und Filialkirchen. Ein umfangreicher Urkundenbestand befindet sich überdies im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA).

Neben den Urkunden ist als wichtigste Archivalienüberlieferung zur Geschichte St. Zenos der ebenfalls im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (BayHStA) befindliche Bestand „Klosterliteralien“ (KL St. Zeno) zu nennen, der sich auf folgende vier Bereiche aufgliedert: I. Akten, Korrespondenzen, Rechnungen und sonstige Schriften; II. Kodizes und Standbücher; III. Repertorien; IV. Geschichtliches. Einer großen Bandbreite entsprechend, finden sich in der I. Abteilung unter anderem Inventare, Listen über den Personalstand, Rechnungen und Verzeichnisse zur Güterverwaltung, Akten zu den inkorporierten Pfarreien, daneben aber auch der Schriftverkehr mit dem Geistlichen Rat, der Hofkammer und der Landschaft (mittlerweile teilweise in den Be-

1 Unter www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUStZeno/fond (Dezember 2014).

2 Monika OFER, Urkunden des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno bei Reichenhall neu verzeichnet, in: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 61 (2011), S. 16–17.

stand „Kurbayern, Geistlicher Rat“ übernommen). Die II. Abteilung enthält ein Kopialbuch sowie Aufzeichnungen über gottesdienstliche Gebräuche, Einkünfte und zeitgeschichtliche Notizen, außerdem die für die Wirtschaftsgeschichte des Stifts bedeutsamen Urbarbücher (14.–18. Jahrhundert). In der III. Abteilung finden sich die Repertorien des historischen Stiftsarchivs. Die IV. Abteilung beinhaltet neben Notizen zur Geschichte St. Zenos auch die für die prosopographische Darstellung bedeutsamen Totenroteln mit einer Laufzeit von 1694 bis 1801.

Als ebenfalls äußerst vielfältig erweist sich der Bestand „Klosterliteralien Faszikel“ (KL Fasz.), wobei für St. Zeno hauptsächlich die Produkte 842/8; 843/10; 844/18; 845/7; 847/28, 35, 36, 40; 1094/320, 322, 323 infrage kommen. Darin finden sich beispielsweise Inventarlisten, Unterlagen zu inkorporierten Pfarreien oder der Schriftverkehr nach dem Klosterbrand 1789. Die weiteren untergeordnet infrage kommenden Bestände aus dem BayHStA sind die „Gerichtsliteralien Faszikel“ (GL Fasz.), „Gerichtsliteralien Reichenhall“ (GL Reichenhall), „Gerichtsurkunden Reichenhall“ (GU Reichenhall), „Gerichtsurkunden Traunstein“ (GU Traunstein), „Kurbayern. Äußeres Archiv“, „Kurbayern. Geheimes Landesarchiv“, „Kurbayern. Geistlicher Rat“. Im Bestand Plansammlung (PS) finden sich mit den Nummern 9067, 9068 und 9074 historische Grundrisspläne zu St. Zeno.

Das Staatsarchiv München (StAM) verwahrt den für die Wirtschaftsgeschichte des Stifts bedeutsamen Bestand „Salzmeieramt Reichenhall“ (SMAR), aufgliedert in Akten und Urkunden.

Im Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) finden sich neben den Beständen Klosterakten (KIA) und Klosterbücher (KB) vor allem Pfarrakten (PfA) und Pfarrbeschreibungen (PfB). Sie liefern wichtige Grundlagen zur Erarbeitung der Geschichte der inkorporierten Pfarreien St. Zeno, St. Nikolaus, Inzell, Petting und Reit im Winkl. Ebenfalls im AEM befindet sich der sogenannte Nekrolog von St. Zeno, eine mit mehreren kunstvollen Miniaturgemälden angereicherte Handschrift (KB 163) aus der Zeit um 1654. In groben Zügen setzt sie sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Stifts auseinander, wobei die Bilder den Text veranschaulichen.

Dagegen ist für die ehemals zu St. Zeno gehörigen Pfarreien auf heute österreichischem Gebiet das Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES), ehemals Konsistorialarchiv Salzburg, von Belang, wo die Pfarrakten zu Großmain (6/26), Kirchdorf (7/62, 63, 69), Kössen (7/71), St. Martin bei Lofer (9/4), Schwendt (7/77) und Waidring (7/78) liegen. Daneben sind die Konsistorialprotokolle, vor allem für den Zeitraum von 1591 bis 1595,

sowie die Akten zur „Generalvisitation. Visitationsprotokoll Salzburg und Tirol 1613/14“ (11/79) von Bedeutung. Relevanz besitzt das AES auch hinsichtlich des Verhältnisses St. Zenos zur Diözese Chiemsee. Zu nennen sind hier etwa die Verzeichnisse „Archiv Register Chiemsee“ und *Consecratio et Reconciliatio Ecclesiarum, Altarium ac coemeteriorum peracta per Bertholdum Puerstinger Episcopum Chiemensem annis 1511–1524*.

Im Salzburger Landesarchiv (SLA) befinden sich mehrere Urbarbücher (U 516/a, c, d; U 519; U 520; U 521; U 523; U 525) der zenonischen Besitzungen auf dem Gebiet des Erzstiftes Salzburg.

Zu den wichtigsten Handschriften aus St. Zeno, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) verwahrt werden, gehört das Nekrologium (Clm 1022), das vor allem für den prosopographischen Teil herangezogen werden muss. Von den zahlreichen aus St. Zeno stammenden Handschriften und Inkunabeln, die heute in der BSB aufbewahrt werden,³ sind für die Geschichte des Stifts vor allem jene von Bedeutung, die chronikalische Notizen beinhalten, so etwa Clm 16447 und Clm 16519 (darin die sogenannten *Notae Hallenses*). Ebenfalls herausgehoben werden muss der Tagebuchkalender (Cod. germ. 2964 a–m) des Propstes Bernhard Rottenwalder, die Jahre 1668 bis 1682 – allerdings mit Lücken – umfassend. Die Quelle bietet wichtige Hinweise zur Sozial-, Wirtschafts- und Alltagsgeschichte im Stift in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dem Sprachforscher Johann Andreas Schmeller (1785–1852) scheint dieser Tagebuchkalender bekannt gewesen zu sein, denn er bringt in seinem „Bayrischen Wörterbuch“ (1827–1837) wiederholt Zitate daraus.

Eine für St. Zeno herausragende Quelle, der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium gestorumque aliquorum notabiliorum* (M II 376) befindet sich in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Salzburg (UBS). Vermutlich in den 1490er Jahren vom zenonischen Propst Dr. Ludwig Ebmer verfasst, handelt es sich dabei um eine Salzburger Weltchronik, die allerdings auch Ereignisse zur Geschichte des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno einfließen lässt.

Das Stiftsarchiv St. Peter in Salzburg ist auf Grund seiner umfangreichen Sammlung an Totenroteln relevant, da St. Zeno mit der Erzabtei in einer Gebetsverbrüderung stand. Daneben besitzt es einen großen Bestand an Urkunden, die teilweise zenonische Betreffe beinhalten. Ähnlich verhält es sich mit der Urkundensammlung des Stiftsarchivs Michaelbeuern

³ Siehe § 5. Bibliothek.

sowie weiterer Klöster und Stifte. Mittlerweile ist ein Teil der in Frage kommenden Urkunden im Internet unter www.monasterium.net abrufbar.

Im Pfarrarchiv St. Zeno (PfarrA St. Zeno) befindet sich mit den *Fasti Sanzenonenses*, einer handschriftlichen, im Jahre 1654 verfassten Stiftschronik des Augustinerchorherrn Augustin Landsperger, eine der wichtigsten Quellen zur Klostergeschichte. Aus der Zeit vor der Säkularisation haben sich im Archiv, das im Jahre 1824 neu geordnet wurde und worüber ein Verzeichnis angelegt worden ist, neben einigen Aktenbeständen auch drei Agenden (Ic1, Ic2, Ic3) aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten. Da diese auch als Kopialbücher zahlreicher Urkunden, Erlässe, Verordnungen sowie sonstigen Schrifttums dienten, kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu.

Für die Erarbeitung der Geschichte der ehemals inkorporierten Pfarreien, Vikariat und Filialkirchen ist das teilweise recht umfangreiche Archivmaterial aus den Pfarrarchiven (PfarrA) von Großgmain, Inzell, Kirchdorf, Kössen, Lofer, Marzoll, Reit im Winkl, St. Martin bei Lofer, St. Nikolaus, Schwendt, Unken und Waidring heranzuziehen. Es handelt sich dabei in der Regel um Pfarrakten, Urkunden und Urkundenabschriften.

2. Gedruckte Quellen und ältere Literatur (vor 1810)

- Archiv-Berichte = OTTENTHAL, Emil von/REDLICH, Oswald, Archiv-Berichte aus Tirol 4 (Mitteilungen der dritten [Archiv-]Sektion der k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 7), Wien 1912.
- ARETIN, Johann Christoph von, Fortsetzung der Briefe über meine literarische Geschäftsreise in die bairischen Abteyen, in: Beyträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der Königl. Hof- und Centralbibliothek zu München 5 (1805), S. 398–448.
- BACHMANN, Hanns (Bearb.), Die Urkunden des Pfarrarchivs Kössen 1355–1761 (Tiroler Geschichtsquellen 6), Innsbruck 1979.
- BIGELMAIR, Andreas (Hg.), Des heiligen Bischofs Zeno von Verona Traktate (Predigten und Ansprachen) (Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung 10), München 1934.
- CHMEL, Joseph, Notizen aus den Verzeichnissen der Handschriften der königlichen Hofbibliothek in München (IV. Bayerische Klöster). Beilage im Bericht über die von ihm im Frühjahr und Sommer 1850 unternommene literarische Reise, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 5, Heft 6–10, Wien 1850, S. 361–450.
- DALHAMMER, Patriz, Canonica Rohrensis. Documentis, Monumentis et Observationibus historico-criticis illustrata, Regensburg 1784.

- DANEGGER, Joseph, Chronik des Klosters St. Zeno (deutsche Übersetzung aus dem Lateinischen der Barockchronik des Augustiner-Chorherren Augustin Landsperger von 1654) (Mitteilungen des Historischen Vereins für Reichenhall 5), Bad Reichenhall 1906.
- DOPPLER, Urkunden 10–16 = Die ältesten Original-Urkunden des fürsterzbischöflichen Konsistorialarchives zu Salzburg, hg. von Adam DOPPLER, in: MGSL 10 (1870), S. 127–199; 11 (1871), S. 71–125; 12 (1872), S. 179–342; 13 (1873), S. 1–162; 14 (1874), S. 1–202; 15 (1875), S. 3–207; 16 (1876), S. 207–451.
- Fasti Sanzenonenses siehe § 1.1. Ungedruckte Quellen
- FEUCHTNER, Gaudenz, Glaubwürdiger Bericht von dem Ursprung und Alterthume der allgemeinen Gnadenmutter Maria auf der Gmain sammt einem Auszuge der allda geschehenen vorzüglichsten Wunderthaten, Salzburg 1775.
- FEUCHTNER, Gaudenz, Achttägiges Dankopfer der allgemeinen Gnadenmutter Mariä auf der Gmain für ihre 700jährigen Wohltaten durch verschiedene Andachten zum erstenmale feyerlich in ihrer Kirche entrichtet, Salzburg 1776.
- FISCHER, Aegidius, Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens=Commenden, der Kollegialstifte, der Abteyen und Probsteien, der gestifteten Klöster [...] in Bayern, Regensburg 1799.
- GP 1 = Regesta pontificum Romanorum: Germania Pontificia 1: Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus, bearb. von Albert BRACKMANN, Berlin 1911 (ND 1960).
- HALM, Karl/LAUBMANN, Georg/MEYER, Wilhelm (Bearb.), Catalogus Codicum Latino-rum bibliothecae Regiae Monacensis, codices num. 15121–21313 complectens (Catalogus Codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis 4,3), München 1878.
- HEEG-ENGELHART, Ingrid (Bearb.), Das älteste bayerische Herzogsurbar. Analyse und Edition (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 37), München 1990.
- HEIM, Manfred (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bistums und Archidiakonats Chiemsee (Münchener Theologische Studien 1/33), St. Ottilien 1994.
- HÖDL, Günther/CLASSEN, Peter (Hg.), Die Admonter Briefsammlung. Nebst ergänzenden Briefen (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 6), München 1983.
- HUBER, Dominikus, Lob= und Trauerrede auf den hochwürdigen, hochedelgebohrnen Herrn Herrn Liberat, des hochlöbl. Stifts der regulierten Korherrn des heil. Augustinus zu dem heil. Zeno würdigsten Probst, und Lateranensischen Abben bey dessen Dreyßigsten den 12. Septemb. 1775, Salzburg 1775.
- HUND VON SULZEMOOS, Wiguläus, Metropolis Salisburgensis ... 3: Foundationes Et Erectiones Monasteriorum, Et Ecclesiarum Collegiatarum, etc. per Boiariam ac loca quaedam vicina, Regensburg 1619.
- Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, ed. Fedorus SCHNEIDER (MGH SS rer. Germ. 36,2), Hannover/Leipzig 1910.
- KELLNER, Stephan/SPETHMANN, Annemarie, Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München, Münchener Hofbibliothek und andere Provenienzen (Catalogus Codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis 11), Wiesbaden 1996.
- KLEMM, Elisabeth, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek 1: Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg. Textband (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3), Wiesbaden 1980.
- KOBOLT, Anton Maria, Baierisches Gelehrten-Lexikon ..., Landshut 1795.

- LANG, Johannes, *Notae Hallenses – eine Reichenhaller Stadtchronik des Spätmittelalters*, in: *Das Salzfaß* 31 (1997), S. 92–102.
- LORI, Johann Georg, *Sammlung des baierischen Bergrechts mit einer Einleitung in die baierische Bergrechtsgeschichte*, München 1764.
- MARTIN, Reg. 1–3 = *Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343*, bearb. von Franz MARTIN, 3 Bde., Salzburg 1928–1934.
- MARTIN, Franz, *Salzburger Archivberichte*. Stadt Salzburg, Landkreis Salzburg – Umgebung mit Hallein, Salzburg 1944.
- MAYER, *Notae Sancti Zenonis* = MAYER, Franz Martin, *Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite*, Innsbruck 1883 (darin: *Notae Sancti Zenonis*, S. 241–246).
- MB 1–36 = *Monumenta Boica 1–36*, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1763–1861.
- MEIDINGER, Franz Sebastian, *Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte der kurfürstlich pfalzbaierischen Rentämter München, Burghausen, Landshut und Straubing*, Landshut 1790.
- MEILLER, Andreas von, *Regesta archiepiscoporum Salisburgensium. Inde ab anno 1106 usque ad annum 1246*. Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe Konrad I., Konrad II., Adalbert, Konrad III. und Eberhard II., Wien 1866 (ND Aalen 1974).
- MELCHINGER, Johann Wolfgang, *Geographisches Statistisch=Topographisches Lexikon von Baiern oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Baierischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u.s.w. ... 3*, Ulm 1797.
- MEZGER, Joseph, *Historia Salisburgensis. Hoc est Vitae Episcoporum et Archiepiscoporum Salisburgensium ...*, Salzburg 1692.
- MGH DD F I,3 = *Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Die Urkunden Friedrichs I.*, bearb. von Heinrich APPELT, Teil 3: 1168–1180, Hannover 1985.
- MGH DD HL = *Monumenta Germaniae Historica. Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern*, bearb. von Karl JORDAN, Leipzig 1941 (ND Stuttgart 1995).
- MGH Dt. Chr. 3 = *Monumenta Germaniae Historica. Deutsche Chroniken 3: Jansen Enikels Werke*, hg. von Philipp STRAUCH, Hannover 1900 (ND München 2001).
- MGH Necr. 3 = *Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae 3: Dioceses Brixinensis, Frisingensis, Ratisbonensis*, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, Berlin 1905.
- MGH SS = *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum (in Folio) 1*, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1826 (ND Stuttgart/New York 1963); 9, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1851 (ND Stuttgart 1983); 11, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1854 (ND Stuttgart 1994); 17, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1861 (ND Stuttgart 1990).
- MORIZI, Gratosus, *Gott und denen Menschen angenehmer Blumen=Garten Floridus, weylend des hochansehnlich= und berühmten Collegiat-Stifts Canonicorum Regularium ad S. Zenonem Würdigister Probst, und infulirter Prälat. Vorge stellt in einem Klag= und Lob=Red den 19. Julii Anno 1757*, Salzburg 1757.
- PACHLER, Amandus, *Disquisitiones In Vitam Et Miracula Sanctissimi Vitalis Confessoris ...*, Salzburg 1663.

- Personalstand der Säkular- und Regular-Geistlichkeit des Erzbisthums Salzburg auf das Jahr 1854/1855, Salzburg o. J. [1855] (darin: *Consecratio et Reconciliatio Ecclesiarum, Altarum ac coemeteriorum peracta per Bertholdum Puerstinger Episcopum Chiemensem annis 1511–1524*).
- POIGER, Benedikt, Kurze Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände für das gemeine Christenvolk 1: Von Religionslehren; 2: Von den Religionspflichten, Graz 1788–1789.
- Regesta Boica 1–13 = LANG, Karl Heinrich von (Hg.), *Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC ... 1–13*, München 1822–1927.
- SCHENTZ VON SCHEMMERBERG, Johann Anton Maria, *Nucleus Collegiorum Regularium. Das ist: Historischer Kern Teutscher Canonien und Abteyen der regulirten Chor=Herren des Heiligen Augustini*, Wien 1734.
- SUB 1–4 = Salzburger Urkundenbuch 1–4, bearb. von Willibald HAUTHALER/Franz MARTIN, Salzburg 1898–1933.
- VD16 = Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, www.vd16.de, erarbeitet unter Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek München (abgerufen im August 2014).
- Vita Chunradi Archiepiscopi Salisburgensis, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 11, S. 62–77.
- WALLNER, Engelbert, *Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (1215–1508) (Quellen und Darstellungen der Stadt und des Landkreises Rosenheim 5)*, Rosenheim 1967.
- WENING, Michael, *Historico-Topographica Descriptio ... 1: Das Renntambt München*, München 1701.
- WIEDEMANN, Theodor (Bearb.), *Das Necrologium des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes St. Pölten (Fontes Rerum Austriacum, Abt. 2,21)*, Wien 1865.
- Sancti Zenonis Episcopi Veronensis Sermones, hg. von Pietro BALLERINI/Girolamo BALLERINI, Verona 1739.

§ 2. Literatur

- 500 Jahre Meister von Großgmain, 1499–1999. Publikation zur Sonderschau in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Großgmain, hg. vom Salzburger Museumsverein, Salzburg 1999.
- BACKMUND, Norbert, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. Augustinerchorherren, Prämonstratenser, Chorherren vom Hl. Geist, Antoniter, Passau 1966.
- BAUERREISS, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns 3: Das XII. Jahrhundert, St. Ottilien 1951 (ND 1973); 6: Das 16. Jahrhundert, St. Ottilien 1965.
- BAUMANN, Mathilde, Ein Altreichenhaller Erfinder. Sigmund Adam vom Kloster St. Zeno, in: HB 2/1973.
- Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und ihre Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. München, 22. Februar bis 18. Mai 2003, hg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 45), München 2003.
- BEINERT, Wolfgang/PETRI, Heinrich (Hg.), Handbuch der Marienkunde, Regensburg 1984.
- BOSL, Karl (Hg.), Bosls bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten, Regensburg 1983.
- BRANDMÜLLER, Walter (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 1–3, St. Ottilien 1991–1993.
- BROOKE, Christopher, Die große Zeit der Klöster 1000–1300, Freiburg ²1976.
- BRUGGER, Walter, Die Kirchen der Pfarrei St. Nikolaus, Bad Reichenhall (Kleine Kunstführer 2053), Regensburg 1994.
- BRUGGER, Walter, Bad Reichenhall. St. Zeno (Kleine Kunstführer 157), Regensburg 1995.
- BRUGGER, Walter, Marzoll. Wallfahrts- und Pfarrkirche St. Valentin (Kleine Kunstführer 2307), Regensburg 1997.
- BRUGGER, Walter/DOPSCH, Heinz/KRAMML, Peter F. (Hg.), Geschichte von Berchtesgaden. Stift, Markt, Land 1–3, Berchtesgaden 1991–2002.
- BRUNNER, Karl, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907–1156), Wien 1994.
- BUXBAUM, St. Nikolaus = BUXBAUM, Engelbert, Beiträge zur Geschichte von St. Nikolaus in Reichenhall, in: Katholisches Stadtpfarramt St. Nikolaus (Hg.), 800 Jahre St. Nikolaus, 500 Jahre St.-Johannis-Spital, 100 Jahre Evangelische Kirche Bad Reichenhall, Mitterfelden 1981, S. 103–205.
- BUXBAUM, St. Zeno = BUXBAUM, Engelbert/OTTER, Josef (Hg.), Kirche und Pfarrei St. Zeno im Wandel der Jahrhunderte (1136–1986). 850 Jahre St. Zeno, Bad Reichenhall 1986.
- CARAMELLE, Franz, Kössen, Tirol. Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus (Christliche Kunststätten Österreichs 322), Salzburg 1998.
- CHLINGENSPERG-BERG, Max von, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern, Reichenhall 1890.
- DOPSCH, Heinz, Von der Existenzkrise zur Landesbildung. Berchtesgaden im Hochmittelalter, in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, Berchtesgaden 1, S. 265–386.
- DOPSCH, Salzburg = DOPSCH, Heinz (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land 1: Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter 1–3; 2: Neuzeit und Zeitgeschichte 1, Salzburg 1981–1988.

- DÜLMEN, Richard van, Traunstein (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 26), München 1970.
- DÜRLINGER, Josef, Pinzgau, Salzburg 1866.
- DYCK, Walther von, Georg von Reichenbach (Lebensbeschreibungen und Urkunden 1), München 1912.
- EBERLE, Franz Xaver, Die Organisation des Reichenhaller Salzwesens unter dem herzoglichen und kurfürstlichen Produktions- und Handels-Monopol, München 1910.
- EDERLE, Guglielmo, Die Basilika San Zeno, Verona 1974.
- FERCHL, Georg, Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804 (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 53,1–2), München 1908–1912.
- FISCHER, Maximilian, Historische Darstellung des Stiftes der regulierten lateranensischen Chorherren St. Dorothea zu Wien, bis zu dessen Vereinigung mit dem Stifte Klosterneuburg, in: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich 15: Das gewesene Stift von St. Dorothea und die Pfarre Rossau mit der vom Lichtenthale, Wien 1836, S. 1–240.
- GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996.
- GÖRICH, Knut, Das Barbarossarelieff im Kreuzgang von St. Zeno in Bad Reichenhall, in: DERS./Romedio SCHMITZ-ESSER (Hg.), Barbarossabilder. Entstehungskontexte, Erwartungshorizonte, Verwendungszusammenhänge, Regensburg 2014, S. 222–237.
- GRUBER-GROH, Birgit, Bad Reichenhall (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 57), München 1995.
- HAAS, Walter (in Zusammenarbeit mit Richard STROBEL), St. Zeno in Reichenhall. Zum Bautypus der romanischen Stiftskirche, in: Architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst 6 (1976), S. 1–28.
- HAAS-GEBHARD, Brigitte, Die Baiuwaren. Archäologie und Geschichte, Regensburg 2013.
- Handbuch Salzburg = Historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg in ihren heutigen Grenzen 1: Ruraldecanate des Flachlandes 1: Decanat Bergheim, Salzburg 1862.
- HARTIG, Michael, Die oberbayerischen Stifte 1: Die Benediktiner-, Cisterzienser- und Augustiner-Chorherrenstifte, München 1935.
- HEICHELE, Otto, Kircheneinweihungen im Rupertiwinkel und in den angrenzenden Pfarreien von 1513 bis 1523, in: Das Salzfaß 14 (1980) 2, S. 97–99.
- HERRMANN, Hermann, Topographische Geschichte der Stadt Reichenhall und ihrer Umgebung, München 1858.
- HINTERSEER, Sebastian, Heimat-Chronik Lofer-St. Martin, Lofer/St. Martin 1982.
- HIRSCH, Hans, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches und der deutschen Kirche, Weimar 1913 (ND Köln/Graz 1967).
- HÖCK, Josef, 800 Jahre Inzell. Überkommenes und Gesehenes, Erlauschtes und Erlebtes, Inzell 1970.
- HÖCK, Michael/KRÄMMER, Hans, Inzell, Ottobeuren 1990.
- HOLZFURTNER, Ludwig, Die Grenzen der Oberbayerischen Klosterhofmarken. Eine Studie zur Verfassungsgeschichte des Mittelalters, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 50 (1987), S. 411–439.

- HÜBNER, Karl, Die Provinzialsynoden im Erzbistum Salzburg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: Deutsche Geschichtsblätter 10 (1909), S. 187–236.
- HYE, Franz-Heinz (Hg.), Stadt und Kirche (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas; Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung 13), Linz 1995.
- JAHN, Wolfgang, Aufhebung der Klöster 1803, in: KIRMEIER/TREML, Glanz und Ende, S. 299f.
- JAHN, Wolfgang, Die Saline Reichenhall vom Spätmittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: TREML, Salz macht Geschichte, S. 83–92.
- KAISER, Alfred, St. Zeno in Bad Reichenhall. Ein Beitrag zur Ikonologie der ehemaligen Stiftskirche der Augustinerchorherren, in: Salzburg Archiv 22 (1996), S. 193–218.
- KIRMEIER, Josef/TREML, Manfred (Hg.), Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21), München 1991.
- KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 1–3 = KOCH-STERNFELD, Joseph Ernst von, Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke 1–3, Salzburg 1815.
- KOCH-STERNFELD, Salzwerke = KOCH-STERNFELD, Joseph Ernst von, Die teutschen, insbesondere die bayerischen und österreichischen Salzwerke; zunächst im Mittelalter; als Anlagen und Bürgschaften des Cultus, der Cultur, des König-, Adel- und Bürgerthums, und der großen Masse; mit Betrachtungen über das europäische Salzregale, in seiner Entwicklung und Verwicklung, München 1836 (ND Aalen 1969).
- KÖRNER, Marienkirche = KÖRNER, Anton, Die einstige Pfarrkirche von Reichenhall. Wie es zum Einbruch der Marienkirche in St. Zeno anno 1643 kam, in: HB 9/1967.
- KÖRNER, St. Zeno = KÖRNER, Anton, Geschichte des Augustiner Chorherrenstifts St. Zeno bei Reichenhall 1136–1803, Bad Reichenhall 1975 (masch. Arbeit, unveröffentlicht).
- KOTTER, Alfred, Ressourcen-Knappheit als Motiv staatlichen Handelns. Umweltgeschichtliche Untersuchungen zur Holzversorgung aus den Wäldern des Salzmeieramtes Traunstein (1619–1791/98) (Schriften des Holzknechtmuseums Ruhpolding 2), Ruhpolding 1998.
- KRAMML, Peter/WEISS, Alfred Stefan (Hg.), Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwölf Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg (Salzburg Archiv 24), Salzburg 1998.
- Kunstdenkmale = Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts 1: Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern 9: Bezirksamt Laufen, Bezirksamt Berchtesgaden, bearb. von Gustav von Bezold/Berthold Riehl, München 1905 (ND 1982).
- LANG, Volksfrömmigkeit = LANG, Johannes, Zur höheren Ehre unserer Lieben Frau. Volksfrömmigkeit, Wallfahrtswesen und das siebenhundertjährige Jubiläum des Gnadenbildes auf der Gmain im Jahre 1776, in: Salzburg Archiv 22 (1996), S. 173–92.
- LANG, Wallfahrt = LANG, Johannes, Die Altsalzbürger Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau auf der Gmain, in: 500 Jahre Meister von Großgmain, S. 68–82.
- LANG, Burgen = LANG, Johannes, Mittelalterliche Burgen und Burgenpolitik im Reichenhaller Raum, in: Salz und Heimat. Festschrift für Fritz Hofmann, hg. von der Stadt Bad Reichenhall, Bad Reichenhall 2000, S. 55–79.

- LANG, Kult = LANG, Johannes, Kult und „Überkultivierung“ des Weins am Beispiel südostbayerischer Augustiner-Chorherrenstifte, in: Lothar KOLMER/Christian ROHR (Hg.), Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposions in Salzburg 29. April bis 1. Mai 1999, Paderborn 2000, S. 205–212.
- LANG, Salzburger Ketzer Geschichte = LANG, Johannes, ... *vocari Undique-lucentem*. Marginalien zu einer Salzburger Ketzer Geschichte, in: Salzburg Archiv 27 (2001), S. 155–167.
- LANG, Skapulier = LANG, Johannes, Die Bruderschaft des Heiligen Skapulier. Wallfahrt und Volksfrömmigkeit auf der Gmain, in: HB 9/2008, S. 3 f.
- LANG, St. Zeno = LANG, Johannes, St. Zeno in Reichenhall. Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts von der Gründung bis zur Säkularisation (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 22), München 2009.
- LANG, Reichenhall = LANG, Johannes, Geschichte von Bad Reichenhall, Neustadt an der Aisch 2009.
- LANG, Johannes/SCHNEIDER, Max, Auf der Gmain. Chronik der Gemeinden Bayerisch Gmain und Großgmain, Bayerisch Gmain 1995.
- LexMA = Lexikon des Mittelalters 1–9, hg. von Robert-Henri BAUTIER u. a., München/Zürich 1980–1999.
- LINDNER, Pirmin, Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908.
- MARTIN, Franz, Die kirchliche Vogtei im Erzstifte Salzburg, in: MGSL 46 (1906), S. 339–436.
- MAYER, Matthias, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 5: Kirchdorf – Waidring – Kössen – Schwendt, Going 1956.
- MIERAU, Heike Johanna, Vita Communis und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21), Köln 1997.
- MÜNSTER, Robert, Die Musikpflege in den bayerischen Augustiner-Chorherren-Stiften zur Barockzeit (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 1), Paring 1996.
- NEUHARDT, Johannes, Lofer, Salzburg. Pfarrkirche Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz und hl. Leonhard in Lofer (Christliche Kunststätten Österreichs 276), Salzburg 1996.
- OBERSTEINER, Jakob, Die Bischöfe von Gurk 1072–1822 (Aus Forschung und Kunst 5), Klagenfurt 1969.
- ÖKT 11, 25 = Österreichische Kunsttopographie 11: Salzburg-Land 2: Die Denkmale des politischen Bezirkes Salzburg, bearb. von Paul BUBERL, Wien 1916; 25: Die Denkmale des politischen Bezirkes Zell am See, bearb. von Franz MARTIN, Baden bei Wien 1934.
- POSCH, Fritz, Rudmar von Hader (1337–1355), in: Karl AMON (Hg.), Die Bischöfe von Graz–Seckau 1218–1968 (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 7), Graz 1969, S. 77–84.
- REINDEL-SCHEDL, Helga, Laufen an der Salzach (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 55), München 1989.

- REISER, Karl August, Geschichte des Blei- und Galmei-Bergwerks am Rauschenberg und Staufen in Oberbayern (Jahresbericht der Kgl. Luitpold-Kreisrealschule in München), München 1895.
- RINK, Reit im Winkl = RINK, Othmar, Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Reit im Winkl von den Anfängen des Christentums im Chiemgau bis zur Säkularisation (Reit im Winkler Schriftenreihe 1), Reit im Winkl 1988.
- RINK, Pfarrgemeinde = RINK, Othmar, Die katholische Pfarrgemeinde, in: Der Reiter Winkel. Heimatbuch der Gemeinde Reit im Winkl, hg. von der Gemeinde Reit im Winkl, Reit im Winkl 1999, S. 288–293.
- ROTH, Hans, Kirchen der Pfarrei Petting (Kleine Kunstführer 2075), Regensburg 1994.
- SCHINDLER, Herbert, Große Bayerische Kunstgeschichte, München 1997.
- SCHRAUDNER, Ludwig, Die Kriegsglocken des Bezirksamtes Berchtesgaden-Reichenhall in den Jahren 1917–1918, München o. J. [1929].
- SCHREIBER, Georg, Deutsche Weingeschichte. Der Wein in Volksleben, Kult und Wirtschaft (Werken und Wohnen. Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland 13), Köln 1980.
- SCHRÖDER, Hugo, Entwicklungsgeschichte der Reichenhaller Sieden vom Ausgang des Mittelalters bis in das erste Viertel des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Berücksichtigung der Siedherrn und deren Familiengeschichte (masch. Arbeit), München 1942.
- SCHROLL, Höglwörth = SCHROLL, Meinrad, Das Stift Höglwörth und seine Weingärten bei Krems und Oberarnsdorf, in: Das Salzfaß 20 (1986) 1, S. 1–12.
- SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 1–2 = SCHROLL, Meinrad, Das Kloster St. Zeno als Grundherr bei Krems 1–2, in: Chiemgau-Blätter 25 (1987), S. 1–5; 26 (1987), S. 1–4.
- SCHROLL, Berchtesgaden = SCHROLL, Meinrad, Die Weingärten des Augustiner-Chorherrenstiftes Berchtesgaden in Niederösterreich, in: Salzburg Archiv 10 (1990), S. 87–107.
- SCHUSTER, Erika, Die geistlichen Grundherren im mittelalterlichen Krems, phil. Diss. masch., Wien 1963.
- St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum. 3. Landesausstellung 15. Mai–26. Oktober 1982. Schätze europäischer Kunst und Kultur (Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg 7), Salzburg 1982.
- STUTZER, Dietmar, Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster, Rosenheim 1978.
- STUTZER, Dietmar, Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 28), Göttingen 1986.
- SYDOW, Wilhelm, Archäologische Forschungen in der Pfarrkirche von Kirchdorf in Tirol, in: Fundberichte aus Österreich 24/25 (1988), S. 127–138.
- TOMEK, Ernst, Kirchengeschichte Österreichs 2: Humanismus, Reformation und Gegenreformation, Innsbruck u. a. 1949.
- TREML, Manfred (Hg.), Salz macht Geschichte. Aufsätze (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 29), Regensburg 1995.
- VATER, Karl-Heinz, Musikpflege der Augustiner-Chorherren am ehemaligen Stift St. Zeno, in: Salz und Heimat. Festschrift für Fritz Hofmann zum 75. Geburtstag, hg. von der Stadt Bad Reichenhall, Bad Reichenhall 2000, S. 119–145.

- VAUCHEZ, André (Hg.), *Machtfülle des Papsttums (1054–1274)* (Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur 5), Freiburg i. Br. 1994.
- VOGEL, Hubert, *Geschichte von Bad Reichenhall. Stadt der Solequellen und der Solebäder*, Bad Reichenhall 1995.
- WAGNER, Franz, *Silberinventare des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno in Reichenhall*, in: *Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München* 18 (1990), S. 153–183.
- WAGNER, Johann Josef, *Geschichte des Landgerichts Traunstein und seiner weltlichen wie kirchlichen Bestandtheile, München 1865–1868* (ND Grabenstätt 1981).
- WANDERWITZ, Heinrich, *Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 73), München 1983.
- WEBER, Andreas Otto, *Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Altbayern – österreichischer Donauraum – Südtirol* (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 141), Stuttgart 1999.
- WEBER, Gottfried, *Die Romanik in Oberbayern. Architektur – Skulptur – Wandmalerei*, Pfaffenhofen 1985.
- WEILMEYR, Franz Xaver, *Topographisches Lexikon vom Salzach=Kreise 2*, Salzburg 1812.
- WEINFURTER, Stefan, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker* (Kölner historische Abhandlungen 24), Köln 1975.
- WEINFURTER, Stefan, *Die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes. Reformidee und Anfänge der Regularkanoniker in Berchtesgaden*, in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, *Berchtesgaden 1*, S. 229–264.
- WEIS, Eberhard, *Die politischen Rahmenbedingungen zur Zeit der Säkularisation*, in: KIRMEIER/TREML, *Glanz und Ende*, S. 28–35.
- WEISS, Sabine, *Kurie und Ortskirche. Die Beziehungen zwischen Salzburg und dem päpstlichen Hof unter Martin V. (1417–1431)*, Tübingen 1994.
- ZESCHICK, Johannes, *Das Augustinerchorherrenstift Rohr und die Reformen in bairischen Stiften vom 15. bis zum 17. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 21), Passau 1969.
- ZILS, Wilhelm, *Bürgerbräu Bad Reichenhall. Geschichte der Brauereien der Stadt Bad Reichenhall. Ein Beitrag zur Familien-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von Bad Reichenhall*, München 1936.
- ZIMMERMANN, Eduard, *Bayerische Klosterheraldik. Die Wappen der Äbte und Pröpste der bis zur allgemeinen Säkularisation in Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und bayerisch Schwaben bestandenen Herrenklöster*, München 1930.

§ 3. Denkmäler

1. Baugeschichte der Stiftskirche

Ein dem hl. Zeno geweihtes Gotteshaus, Vorgängerbau der ehemaligen Stiftskirche, geht vermutlich auf das frühe 9. Jahrhundert zurück. Aus einer um das Jahr 1147 ausgestellten Urkunde ist ersichtlich, dass die Zenokirche, deren hohes Alter und Bauqualität angeprangert werden, auf Initiative von Reichenhaller Bürgern zu Lebzeiten des Salzburger Erzbischofs Konrads I. (1106–1147) und mit dessen Einwilligung abgetragen und wieder neu aufgebaut worden sei: ... *innotescimus tam futuris quam presentibus, qualiter Hallenses priorem Ecclesiam veterem dilapsam & pre nimia antiquitate vix stantam & ruinam cotidie minitantem, gratia & licentia felicitis memorie Domini nostri Chunradi Salzburgensis Ecclesie Archiepiscopi destruxerunt, & nova machina & eminentiore sicut modo cernitur ex rebus suis denuo construxerunt.*¹ Die Lebensbeschreibung Konrads (*Vita Chunradi*) spricht, ohne Angabe des Jahres, von einer Kirchenkonsekrierung am Tage des hl. Martin (11. November) durch den Metropolitenerzbischof: *Preterea de parrochia preposituram Halle constituit, et ecclesiam in die beati Martini consecravit.*² Dagegen datiert eine andere Quelle – eine vermutlich zu Ende des 15. Jahrhunderts im Stift St. Zeno entstandene Weltchronik, der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* – diesen Weihetag auf das Jahr 1126: *Hanc oblationem imperpetuum sancto Zenoni devoverunt et delegaverunt praefati cives. Ecclesiam etiam edificatam anno domini MCXXVI dedicavit praefatus Deo dignus archiepiscopus in die beati Martini.*³ Damit würde die Weihe der ersten Stiftskirche St. Zeno noch in die Vorbereitungsphase der Propstei fallen, deren offizielle Gründung erst am 5. April 1136 erfolgte.

Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Neukonsekrierung infolge von Renovierungsarbeiten. Dies deutet einerseits auf das in einer weiteren

1 MB 3, Nr. 7, S. 536. Zum Zeitpunkt des Ausstellungsdatums scheint Erzbischof Konrad I. († 9. April 1147) bereits verstorben gewesen zu sein; der in der Zeugenliste aufgeführte peilsteinische Ministeriale Engilmar dürfte ebenfalls im Jahre 1147 gestorben sein (vgl. GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 65). Ich möchte daher den Zeitraum zwischen dem 9. April 1147 und dem unbekanntem Sterbedatum Engilmars im selben Jahr als Ausstellungsdatum für die Urkunde betrachten. Dagegen setzt die Datierung in MB 3, Nr. 7, S. 536, die Urkunde mit „ca. 1150“ an.

2 Vita Chunradi, S. 75.

3 Epilogus, fol. 10r.

Urkunde erwähnte brachliegende christliche Glaubensleben in Reichenhall und die damit verbundene schwierige Bautätigkeit hin;⁴ andererseits lässt sich die Weihe der vorerst wohl nur provisorisch instandgesetzten Kirche als Voraussetzung für eine spätere Stiftsgründung deuten. Erst ein gutes Jahrzehnt nach der offiziellen Gründung war es offenbar möglich, an den Ausbau einer repräsentativen Kirche zu schreiten, wozu die Reichenhaller Bürger im Jahre 1147 mittels einer großzügigen, jährlich zu beschließenden und allwöchentlich zu reichenden Salzabgabe einen maßgeblichen Beitrag leisteten.⁵ Ihrem Wunsche entsprechend, sollte die Stiftskirche in prächtigerer Art und Weise errichtet werden, als dies wohl ursprünglich geplant gewesen war: *Sed ut fabrica eiusdem Ecclesie plenius & decentius construeretur, & ut deinceps in reparatione tectorum & in structura lapidum & lignorum sufficienter iuuetur; prefati Hallenses divina gratia compuncti & concordii unanimitate coniuncti, omnibus annis eo tempore, quo sit coctio salis ex singulis patellis singulas earum cartunculas per singulas ebdomadas dare & offerre constituerunt, & firma & insolubili sanctione tanquam specialem oblationem super altare S. Zenonis exinde usque in perpetuum delegaverunt.*⁶ Denn die Lage und Größe des Kreuzganges sowie der daran anstoßenden Gebäudeteile, die heute im Vergleich zum Gotteshaus unproportional wirken, machen deutlich, dass man zunächst von geringeren Ausmaßen ausging.⁷ Dem Beispiel anderer Städte folgend, sollte St. Zeno zum Statussymbol der in einer dynamischen und aufstrebenden Entwicklung sich befindlichen Salinenstadt und seiner Bürger werden. Die unter ähnlichen Umständen ermöglichte weiträumige Erweiterung der Kirche San Zeno in Verona um das Jahr 1138 mag hier eine Vorbildwirkung erzeugt haben.⁸

In der oben erwähnten Urkunde von 1147 wird ausdrücklich die Errichtung eines Steingebäudes mit Holzgebälk sowie die Konstruktion mehrerer Dächer genannt, was als Hinweis auf die projektierte dreischiffige Basilika gedeutet werden kann. Wenn jedoch, so der Inhalt des Dokuments weiter, eines Tages die finanziellen Bedürfnisse für den Kirchenbau gedeckt sein würden, so sollten von dem Gewinn der Salzabgabe Bücher und Einrichtungsgegenstände angeschafft werden; auch solle die Kirche mit Gemälden bzw. Bildwerken ausgeschmückt werden (*statutum est ... ut reliqua pars in libros, in picturas,*

4 SUB 2, Nr. 213, S. 314; Vita Chunradi, S. 75; Epilogus, fol. 10r.

5 MB 3, Nr. 7, S. 536.

6 MB 3, Nr. 7, S. 536; Epilogus, fol. 10r.

7 BRUGGER, St. Zeno, S. 4.

8 Vgl. BROOKE, Klöster, S. 97f.

& in cetera Ecclesie utensilia expendantur).⁹ Auffällig in diesem Zusammenhang ist ein gewisses Mitspracherecht der Bürger, was mit einer „Art Anteil am Eigenkirchenrecht über St. Zeno“ (Haas) erklärt wurde.¹⁰ Dieses Recht, welches den Reichenhallern möglicherweise zugestanden wurde, könnte seinen Ursprung in der Abgabe des Salzzehnten haben, welchen der Erzbischof Konrad I. im Jahre 1130 den Bewohnern von Reichenhall abgerungen hatte und dessen vierter Teil dem Reichenhaller Pfarrer – ab 1136 dem Augustinerchorherrenstift – zustand: *Insuper salem quem pro decimarum redditione a Hallensi populo acquisivi excepta quarta porcione sacerdoti in eodem loco constituto delegata tradidi ...*¹¹ Die in der Urkunde genannte jährliche Salzabgabe könnte also mit der Entrichtung des vierten Teiles des Salzzehnten an St. Zeno gleichzusetzen sein. Es ist denkbar – die Quellen sprechen von schwierigen Verhandlungen (*cum magno labore*) zwischen dem Salzburger Metropolit und den Bürgern –, dass diese ein wie auch immer geartetes Mitspracherecht im pfarrlichen Bereich von St. Zeno zur Bedingung für ihre finanzielle Beteiligung machten.

Untersuchungen an der Bausubstanz der Stiftskirche lassen den Schluss zu, dass ab der Mitte des 12. Jahrhunderts sowohl im Westen mit dem Portal- und Turmbau als auch im Osten mit dem Chorbau begonnen wurde.¹² Aus den oben erwähnten Abläufen ist sogar ein früheres Baudatum (erstes Drittel des 12. Jahrhunderts) für den östlich gelegenen Chor anzunehmen. Während der ersten einhundert Jahre ist ein direkter Zusammenhang zwischen grundherrschaftlichen Neuerwerbungen und Bautätigkeit erkennbar, wonach „Bauschübe“ an Stiftskirche und Konventsbauten oft erst nach großzügigen Schenkungen ermöglicht wurden. Vor allem anfänglich befand sich das Stift offenbar in einer wirtschaftlich günstigen Situation. Dies scheint auch daraus

9 MB 3, Nr. 7, S. 536.

10 HAAS, St. Zeno, S. 2.

11 SUB 2, Nr. 145, S. 222. Im Jahre 1143 ist von einer anderen prozentualen Aufteilung des Salzzehnten die Rede (ebd., Nr. 213, S. 314): ... *confirmamus eadem quoque auctoritate roboramus traditionem decimarum salis quas a populo Hallensi magno labore optinuimus, duabus partibus predictis canonicis, tercia vero plebano eiusdem populi*. Vita Chunradi, S. 75: ... *dans ad usus canonicorum regularium ibidem commorantium quartam partem decimarum salis, quas a populo eiusdem loci cum magno labore obtinuit. Tres etenim partes earundem decimarum canonicis Salzpurgensibus dedit, et iure perpetuo privilegio confirmavit*. Epilogus, fol. 10r: ... *ac inducendo populum, ut quartam partem decimarum salis in usus fratrum conferrent, quas cum multo labore a populo vix obtinuit*. Vgl. Kunstdenkmale, S. 2884.

12 Kunstdenkmale, S. 2924; BRUGGER, St. Zeno, S. 5.

hervorzugehen, dass sich der Propst Hugo von Berchtesgaden (1142–1151) im Jahre 1146 mit der Bitte um finanzielle Unterstützung zu allererst an den zenonischen Propst wandte, um den Aufkauf mehrerer von Kreuzrittern verlassener Güter finanzieren zu können.¹³ Die Vermutung, der Bau sei ab etwa 1160 – im Zuge des Alexandrinischen Schismas – ins Stocken geraten, ist wohl in einem finanziellen Engpass zu begründen. Denn das in diesem Bauabschnitt ausgeführte Mauerwerk lässt sich im Vergleich zu älteren Teilen als qualitativ minderwertige Arbeit deutlich ablesen.¹⁴ Erst die Zuwendungen durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1155–1190), welcher dem Stift im Jahre 1170 die Ausbeutung einer Salzquelle in Reichenhall zubilligte,¹⁵ sowie die Schenkung Inzells 1177 führten Jahrzehnte später das Großprojekt zu einem vorläufigen Abschluss. Nach knapp einhundertjähriger Bauzeit nahm der Salzburger Metropolit Eberhard II. (1200–1246) im Beisein der Suffraganbischöfe Karl I. von Seckau (1218–1230) und Ulrich I. von Lavant (1228–1257) im Jahre 1228 die Weihe der fertig gestellten Stiftskirche St. Zeno vor: *Anno domini MCC 28 reconsecrata est ecclesia sancti Zenonis a domino Eberhardo archiepiscopo, adiuvante Karolo primo episcopo Secoviense et Ulrico primo Lavantinense.*¹⁶

Die dreischiffig untergliederte Stiftskirche gilt mit einem Ausmaß von 90 m Außenlänge (Portalvorbau mit einbezogen) und 37 m Außenbreite (Querbau mit einbezogen) als die größte romanische Basilika Altbayerns. Sie war erheblich größer als der unter Bischof Roman I. (1131–1167) begonnene Dom zu Gurk (64,4 m Außenlänge, 23,4 m Außenbreite) und nur geringfügig kleiner (15 m) als der ab 1127 unter Erzbischof Konrad errichtete und 1167 zerstörte Dom zu Salzburg,¹⁷ woran sich die Zenokirche möglicherweise baulich orientiert hat.¹⁸ Bereits die Zeitgenossen zeigten sich verwundert über die ungewöhnlichen Ausmaße der Kirche: Das Gotteshaus, so Franz Xaver Weilmeyr im Jahre 1812, „pastorirt dermal nur 243 Seelen, für die eine

13 SUB 2, Nr. 341, S. 477: ... *scientes apud illum in simile opus aliquantulum conservatam pecuniam ceperuntque ...*

14 BRUGGER, St. Zeno, S. 5; Kunstdenkmale, S. 2924.

15 MGH DD F I,3, Nr. 560, S. 25 f.

16 Epilogus, fol. 15r. Da Ulrich seine Bischofsweihe erst am 14. Mai 1228 empfangen hatte, ist dieses Datum als terminus post quem für die Konsekrierung der Stiftskirche St. Zeno zu betrachten.

17 Kunstdenkmale, S. 2856. Die folgende Baubeschreibung orientiert sich hauptsächlich daran.

18 HAAS, St. Zeno, S. 28.

Kirche im gotischen Kostüme, majestätisch und düster – die 6000 Menschen fasset – vorhanden ist“.¹⁹

Die Westfront wird geprägt durch den einseitig nördlich des Mittelschiffes angelegten, verhältnismäßig niedrigen, aber wuchtig wirkenden Turm mit insgesamt acht Schallöffnungen. Ursprünglich war er mit einem einfachen Satteldach versehen. Der Anbau eines zweiten, den Eingang gegen Süden hin flankierenden Turmes war offensichtlich geplant, gelangte allerdings – ähnlich wie zunächst auch in der benachbarten Propsteikirche Berchtesgadens – nie zur Ausführung. Während die übrigen Außenmauern eine Mauerstärke von durchgehend 1,2 m aufweisen, beträgt die Stärke der Westmauer, die zugleich die rückwärtige Mauer des Turmes bildet, immerhin 2 m. Für die Schaffung eines aufwendigen Stufenportals an der Westfront war diese Tiefe auch erforderlich.

Das zweifarbige spätromanische Rundbogenportal aus Adneter und Untersberger Marmor mit einer reich gegliederten Staffelung und Profilierung von Säulen- und Eckvorsprüngen sowie den ornamental reliefierten Kelchkapitälern, Kragsteinen und dem Türsturz besitzt Ähnlichkeiten mit dem um 1200 zu datierenden Trichterportal des Gurker Domes sowie mit dem Dom von Trient und zählt zu den bedeutendsten Beispielen romanischer Bauskulptur dieser Art in Bayern.²⁰ Eine Andeutung des Kirchenpatroziniums erfährt der Besucher durch die im Tympanon dargestellte und namentlich gekennzeichnete Heiligengruppe mit dem hl. Zeno als Kirchenpatron (links), dem Bistumspatron St. Rupertus (rechts; angeblich durch Blitzschlag 1781 zusammen mit dem Türsturz stark beschädigt)²¹ und der in der Mitte thronenden Gottesmutter Maria mit dem Kind. Gewissen Einfluss auf das zenonische Bogenfeld mag hierbei das Marientympanon des alten Salzburger Domes ausgeübt haben.

Gleichwohl lassen die Gestaltungsgrundzüge der Westfassade auf das Vorbild von San Zeno in Verona schließen, dessen Langhaus um 1135

19 WEILMEYR, Topographisches Lexikon, S. 207.

20 Zum Westportal vgl. WEBER, Romanik, S. 25 f.; Wilhelm MESSERER, Romanische Kunst in Berchtesgadens, in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, Berchtesgadens 1, S. 983–1034, hier S. 992; SCHINDLER, Bayerische Kunstgeschichte, S. 196–199.

21 Auf welches Ereignis sich WEBER, Romanik, S. 26, beruft, ist nicht erkennbar. Möglicherweise handelt es sich um einen Blitzschlag, der am 3. August 1781, nach 17 Uhr, den Turm der Stiftskirche traf (PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 74). Dabei wurde die Kuppel auf das Dach des Kirchenschiffs geschleudert, ohne jedoch dabei nennenswerten Schaden anzurichten. Aus Dank für den glimpflichen Ausgang gedachte das Stiftskapitel für einige Jahre dieses Ereignisses mit dem Gesang des *Te Deum*.

fertiggestellt wurde. Heute ist das Portal durch einen Vorbau zur Gänze eingehaust, so dass über die Form der ursprünglichen Überdachung – etwa einem giebelförmigen und beidseitig durch Säulen gestützten Portalvorbau nach Veroneser Vorbild – nur gemutmaßt werden kann. Aufgrund der vorspringenden äußersten Säulen- und darüber führenden Wandpartien ist ein solcher Vorbau aber anzunehmen. Nach dem Vorbild der beiden die Säulen des „Glaubens“ und des „Rechts“ tragenden Löwen in San Zeno in Verona vermutet Brugger, dass den zwei noch heute am Fuße des Portals liegenden Löwen eine ähnliche Funktion zugekommen sei, indem diese – um 90° gedreht – einst die Stützsäulen dieses Vorbaues getragen und dadurch dem Eintretenden entgegengeblickt haben könnten.²² Der Zustand der Löwen lässt derartige bauliche Veränderungen allerdings nicht erkennen. Vielmehr wies die Befundung für die rechte Mauer des Portalvorbaus, die in ihrer Dimension das Fundament für den zweiten, nicht mehr ausgeführten Turm vorwegnimmt, eine bauzeitliche Datierung auf.²³ Mittels Schwibbogen könnte das Westende dieser Mauer mit der Turmmauer verbunden, ansonsten flach gedeckt und mit Giebeldach versehen gewesen sein, was allein schon aus Witterungsgründen geboten schien. Im Bayerischen Nationalmuseum werden heute drei weitere liegende romanische Löwen verwahrt,²⁴ die aus dem Stift St. Zeno stammen sollen und den Portalvorbau flankiert haben könnten.²⁵

Eine weitere Parallele zu San Zeno in Verona zeigt neben der bereits erwähnten Darstellung des hl. Zeno – hier als der die Gottesmutter flankierende, dort als der den Dämon zertretende Heilige – die Aufnahme des Gotteslammes in den Rundbogen oberhalb des Tympanons. Gleichzeitig entspricht das Gotteslamm dem bis in das 13. Jahrhundert verwendeten Siegelinhalt der Reichenhaller Bürger, was erneut auf deren besonderes Engagement beim Kirchenbau hindeuten könnte. Auf eine weitere mögliche Ähnlichkeit zwischen

22 BRUGGER, St. Zeno, S. 15.

23 HAAS, St. Zeno, S. 17 (Rekonstruktion des Grundrisses der romanischen Kirche).

24 WEBER, Romanik, S. 25.

25 Die drei steinernen Löwen (Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nrn. MA 110, MA 111, MA 112) gelangten auf Initiative des Besitzers des Kurhauses Achselmannstein, Ernst Rinck, 1857 ins Bayerische Nationalmuseum. Zuvor waren diese am Haus, teils über der Eingangstür, des Maurers Helldopler, in der Nähe der ehemaligen Stiftskirche, eingemauert gewesen. Es hieß damals gemeinhin, die drei Löwen stammten ursprünglich aus St. Zeno. (Erwerbungsakten Kasten 51, ER2 4 61; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Matthias Weniger, Bayerisches Nationalmuseum). HERRMANN, Reichenhall, S. 150, erwähnt die „am Klostermeierhause eingemauerten 3 Löwen“.

St. Zeno in Reichenhall und dem Veroneser Vorbild können die zwei beidseitig des Westportals angebrachten Reliefs – links: der „Sündenfall“, rechts: die „erlöste Seele zwischen Engel und Löwe“ – anzusprechen sein, deren archaisch anmutender Charakter verschiedentlich mit einem Vorgängerbau in Verbindung gebracht worden ist. In San Zeno in Verona sind beidseitig des Portals zahlreiche reliefierte Steinplatten angebracht, so dass von einem regelrechten Fries zu sprechen ist. Es ist denkbar, dass die ursprüngliche Gestaltung hierorts in ähnlicher Weise erfolgt ist, allerdings mit der Zeit abhanden kam und die beiden noch vorhandenen Reliefs als Überbleibsel anzusehen sind. Schließlich ist als weitere Parallele zu San Zeno die über dem Portal in Form eines Radfensters angebrachte Fensterrosette anzuführen, deren zwölf Säulchen um einen zentralen Ring gelegt sind und die sowohl hinsichtlich der Form als auch in der Anzahl der Speichen identisch sind. In Anbetracht der besonderen Gestaltung des Westportals von St. Zeno wird in der kunsthistorischen Diskussion wiederholt der starke oberitalienische Einfluss angesprochen, insbesondere der Schule von Piacenza.²⁶ Daneben wird man allerdings annehmen müssen, dass die Zenokirche in Verona – vor allem bei der Gestaltung der Westfassade – maßgebliche Vorbildwirkung gehabt hat.

Von der üblichen Ost-West-Ausrichtung weicht die Hauptachse des Gotteshauses um 49° in Richtung Norden ab, was eine von Nord-Ost nach Süd-West verlaufende Achse zur Folge hat.²⁷ Dies bewirkt um die Zeit der Wintersonnenwende ein mystisches Lichtspiel: Das Sonnenlicht fällt durch die Fensterrosette und trifft als Lichtkegel gegen 15.30 Uhr genau auf den Hochaltar, so dass die heutige Mariä-Krönungs-Gruppe in hellem Glanz erstrahlt. Da das romanische Radfenster als bauzeitlich anzusprechen ist, dürfte die Inszenierung des Lichtspektakels Einfluss auf die Bauplanung gehabt haben. Ursprünglich könnte auch der Lichteinfall aus den Obergadenfenstern einen ähnlichen Effekt verursacht haben, beispielsweise durch eine punktuelle Beleuchtung des Mittelganges.

Um heute in die Kirche zu gelangen, sind zunächst drei Stufen bis in die Vorhalle und dann weitere drei Stufen bis auf das Niveau des Langhauses hinabzusteigen. Das Kircheninnere war gemäß der liturgischen Disposition in Ost-West-Richtung dreifach gegliedert (zweijochiges Altarhaus; zweijochiger Psallierchor; achtjochiges Langhaus) und erhielt, da die Außenmauern der

²⁶ BRUGGER, St. Zeno, S. 16.

²⁷ Friedrich LEDERER, Wenn das Altarbild in hellem Glanz erstrahlt. Lichterspiel im Münster St. Zeno um die Wintersonnenwende, in: HB (2010) Nr. 11, S. 3.

Seitenschiffe nur spärlich mit hoch angebrachten Arkadenfenstern versehen waren, die nötige Helligkeit durch die Obergadenfenster (neun im Langhaus; zwei im Chorraum; drei Doppelarkadenfenster mit Zwischensäulen im Altarhaus) des flachgedeckten ca. 17 m hohen Mittelschiffs. Schwibbögen existierten in den Seitenschiffen und im Hauptschiff sowohl am Übergang zum Psallierchor als auch zum Altarhaus bzw. zu den Querarmen. Über einen einfachen Stützenwechsel zwischen Pfeilern und Säulen waren die Schiffe durch insgesamt zehn Joche miteinander verbunden und rhythmisch gegliedert,²⁸ wobei sowohl Höhe als auch Abstände der Arkaden sich gegen Westen hin verringerten. Die Gliederung der darüber befindlichen Obergadenfenster erfolgte unabhängig von den darunter liegenden Arkaden.

Das Altarhaus war durch einen Querbau erweitert, welcher seine Arme jeweils 3,5 m über die Flucht der Seitenschiffe hinaus verlagerte und nach Osten mit drei Seitenapsiden in gleicher Flucht abschloss.²⁹ Aus optischen Gründen – von den Seitenschiffen aus fluchtete der Blick direkt auf die dortigen Altäre – hatte man die beiden Seitenapsiden nicht mittig an die Querarme gesetzt, sondern an die größere Mittelapside herangerückt. Dieser T-förmige Querbau entsprach nicht dem Schema üblicher Querschiffe, da das sonst übliche Chorquadrat fehlte. Vielmehr handelte es sich um längsorientierte und zweigeschossige Seitenräume, die, in Verzicht auf einen großen Vierungsbogen, durch jeweils zwei Pfeilerarkaden beidseitig im rechten Winkel mit dem Altarhaus verbunden waren. Während die unteren Seitenräume aufgrund der Apsiden eindeutig als Altarräume anzusprechen sind, erfüllten möglicherweise auch die oberen Räume die Funktion von Emporenkapellen. Durch jeweils drei neben- bzw. übereinander angeordnete Doppelarkadenfenster waren diese Emporen, die eventuell über die Dachräume der Seitenschiffe erreichbar waren, mit dem Hauptraum verbunden. Dem Vorbild sowohl der drei östlichen Apsiden als auch der Emporenbasilika folgte nach 1181 auch die zenonische Filial- und Reichenhaller Stadtpfarrkirche St. Nikolaus, wo sich Apsiden und Emporen bis zum heutigen Tag erhalten haben. Auch in Gurk erfolgte – nach einer Änderung des Bauplanes ab ca. 1180 – die Errichtung von Emporen in den Abseiten des Querhauses; vermutlich führte die schwere

28 Den Nachweis für den Stützenwechsel erbrachte erstmals Georg Hager in: *Kunstdenkmale*, S. 2925 f.

29 Die jüngsten Untersuchungen durch das Landbauamt Traunstein 1973/74 führten zu weiteren Erkenntnissen über den romanischen Baukörper; dazu HAAS, *St. Zeno*, S. 10–12; Vermutungen dazu wurden bereits 1903 durch Georg Hager angestellt (*Kunstdenkmale*, S. 2927–2929).

Zugänglichkeit dort dazu, dass diese Emporen schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts wieder entfernt worden sind.

Unter dem Altarhaus und Psallierchor im Hauptschiff, die sich deutlich erhöht auf einer Ebene befanden, erstreckte sich ursprünglich die Krypta, über deren genaues Aussehen keine Kenntnis besteht.³⁰ Noch heute vorhanden sind die außerhalb des Gotteshauses erkennbaren vermauerten Krypta-Fenster im Sockelbereich der Mittelapsis. Hypothetisch ist für die Krypta von St. Zeno eine drei- oder fünfschiffige Gliederung anzunehmen. Vom Langhaus führten sowohl Abgänge in die Krypta als auch Aufgänge in den erhabenen Psallierchor, der mit Chorschranken versehen war. Vermutlich erreichte man das Altarhaus über Treppenaufgänge auch von den Seitenarmen aus, die sich auf dem Niveau des Langhauses befanden. Ob es auch seitliche Abgänge in die Krypta gab, muss als Frage offen bleiben.

Mit dieser signifikanten T-Grundrissform erweckt die romanische Basilika von St. Zeno einen vergleichsweise altertümlichen Eindruck. Das mehrfach abgestufte Trichterportal, die dreischiffige ursprünglich flach gedeckte Basilika, die drei östlichen Apsiden, ein über das Altarhaus sich erstreckender Querbau mit Emporen und die Krypta unter dem Altarhaus sowie Priesterchor sind sowohl im Dom zu Gurk wie auch in der Stiftskirche von St. Zeno die charakteristischen und zum Teil konservativ wirkenden Architekturzüge.³¹ Im Unterschied zu Gurk sprang in St. Zeno der Querbau aus der Flucht der Seitenschiffe hervor, was – abgesehen von der dortigen Doppelturmanlage – zumindest einen anderen Grundriss hervorrief. Die architektonische Wirkung der beiden Gotteshäuser aber dürfte sehr ähnlich gewesen sein. Durch den maßgeblichen Einfluss, den Bischof Roman I. von Gurk (1131–1167) auf die Stiftsgründung von St. Zeno und dessen Entwicklung in der Anfangsphase ausübte,³² ist es sogar denkbar, dass im Falle von Gurk und St. Zeno nicht nur gleiche bauliche Ziele, sondern auch dieselben Planer am Werke gewesen sind. In Gurk fiel die erste maßgebliche Bauphase (ca. 1140–1174) vornehmlich in die Zeit Romans I. Haas, der die bauliche Anmutung im Falle von St. Zeno sogar als „Frühstgotik“ bezeichnet,³³ wirft – sich auf stilistische Vergleiche berufend – die Frage auf, ob St. Zeno eventuell als Vorbild für den Gurker Dom gedient haben mag.³⁴ Neben der Ähnlichkeit mit dem Gurker Gottes-

30 HAAS, St. Zeno, S. 20–22.

31 Vgl. Waldemar POSCH, Dom zu Gurk, Gurk ¹⁰1991, S. 9f.

32 Siehe § 7.2. Stiftsgründung.

33 HAAS, St. Zeno, S. 17.

34 HAAS, St. Zeno, S. 24.

haus verleitet das Gesamtbild der Basilika von St. Zeno auch zu Vergleichen mit oberitalienischen sakralen Großbauten, unter anderem mit der bereits aus dem 9. Jahrhundert stammenden Kirche San Giorgio im Valpolicella,³⁵ die allerdings – genau wie San Zeno in Verona – völlig ohne Querbau auskommt und die Seitenschiffe in Apsiden enden lässt.

Die nicht überwölbte Kastenraumkirche könnte im Falle St. Zenos weniger statische als vielmehr ideelle Gründe gehabt haben. Vielleicht wurde eine Überwölbung abgelehnt, weil man sich an den Säulenbasiliken Roms orientierte, womit nach Beendigung des Investiturstreits eventuell die Übernahme römisch-christlicher Bauformen demonstriert werden sollte.³⁶ Auch die Ordensausrichtung der Augustinerchorherren, die sich gemäß der Regel des Augustinus an der Lebensform der frühen Christengemeinschaften orientierte, mag hier auf die konservative und rückwärts gewandte Architektur gewissermaßen programmatisch Einfluss geübt haben.

Dem gegenüber barg eine flache Holzdecke freilich stets die Gefahr, die von Bränden ausging. Ein solches Großfeuer, das im Gebälk oberhalb des Refektoriums ausgebrochen war, zog am 5. Juli 1512 die Konventsgebäude und die Kirche stark in Mitleidenschaft. Über den Brand und den mühevollen Wiederaufbau von Kirche und Stift in den Folgejahren ist durch einen Zeitgenossen – möglicherweise handelt es sich um den damaligen Stiftsdekan Andreas Schwäbl – ein ausführlicher Bericht verfasst worden.³⁷ Daraus geht

35 Hermann BAUER/Anna BAUER, Klöster in Bayern. Eine Kunst- und Kulturgeschichte der Klöster in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz, München 1985, S. 90.

36 HAAS, St. Zeno, S. 26.

37 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol 340: *Conflagratio. Anno Domini millesimo quingentesimo duodecimo (regente Dominus Oswaldo Praeposito, qui obiit anno Domini 1515 die ante octavam omnium Sanctorum) sequenti die post festum Udalrici in tectis superioribus Monasterii super refectorium Ludovici flamma ventis excitatur et adeo coalescit, quod infra dimidiam haram tecta Ecclesiae dormitorii librerie infirmariae et totam Ecclesiam ac granarium conflagravit, in Ecclesia quoque libri cantuales ac alia ornamenta altarium totaliter perierunt: et post casum tecti adeo copiose Imbres quasi per 23 dies continuatae columnas et muros totaliter pessum dederunt. Sicquidem post modicos dies murus Lateralis sinister quasi totus concidit. Alii muri et columnae ligneis sustentaculis admotis sustentati et conservati. Dein successu temporis tectis reformatis novae columnae excisae et magnis laboribus antiqua parieti suppositae, erectisque novis altioribus arcubus superioribus in altum tota Ecclesia reformata antiquis fenestris in alto lateralium quadratio impositis. Testudo templi in choro anno Domini 1518 sit. Dein anno Domini 1519 in utroque Latere dextro et sinistro ac in medio (vel versusque Ecclesiam) usque ad Ecclesiam*

hervor, dass die Dächer der Kirche, der Schlafräume, der Bibliothek, der Infirmarie und des Getreidespeichers vernichtet wurden. Nachdem das Feuer derart zerstörerisch gewütet hatte, schloss sich eine 23 Tage andauernde Regenperiode an, die es verhinderte, die noch vorhandene Bausubstanz durch vorbeugende Maßnahmen zu sichern. An der nördlichen Mittelschiffsmauer weist eine Bresche im romanischen Mauerwerk (7. bis 9. Fenster) darauf hin, dass nach Feuer und Wasser tatsächlich einige Mauerteile aus statischen Gründen abgetragen werden mussten.³⁸

Die Weihe zweier Kapellen am 3. Dezember 1515 – einen Tag vor der Wahl des Propstes Wolfgang Lueger – durch den Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger (1508–1526) deutet darauf hin, dass bereits unter Propst Oswald Verg († 8. November 1515) der Wiederaufbau der Stiftskirche tatkräftig vorangetrieben wurde: *Anno domini 1515 feria secunda, quae fuit dies terciā decembris in ecclesia monasterii sancti Zenonis prope Reichenhall de novo consecratae sunt duae capellae: una inferius in ecclesia maiori sita in honore sancti Steffani prothomaertyris cum duobus altaribus: unum videlicet in dextro latere eiusdem capellae ad honorem ipsius sancti Steffani et sancti Leonardi confessoris. Alterum in sinistro latere ad honorem sanctorum Margarethe et Pangratij. Altera vero Capella in dicta Ecclesia maiori supra altonam sita in honore sancti Andree apostoli cum uno altari ad eiusdem apostoli et sancti Alexij honorem.*³⁹ Unter dem am 4. Dezember 1515 gewählten Propst Lueger erfolgte die stilistische Überformung der Stiftskirche, wohl ab dem Jahre 1517 einhergehend mit einem teilweisen Abbruch. Mit Hilfe des renommierten Salzburger Hofbaumeisters Peter Inzinger, auf den ein Gewölbeschlussstein (Zirkel und die Jahreszahl 1520) mit der ursprünglichen Inschrift *Meister Peter*

Beatae Virginis, et demum 20 anno post mille quingentos etiam in medio atrii testudine insigni compaginata usque ad chorum: eodem anno Dominica post diem Margarethae (Regente Wolfgango praeposito, qui electus in profesto Barbarae et confirmatus in monasterio per reverendum in Christo Patrem et Dominum Dominum Berchtoldum Episcopum Chiemensem permissu reverendissimo Patris Domini Leonardi Archiepiscopi et Principis in Angaria hebdomadie ad ventus, que fuit 18 Decembris Anno Domini 1515) muris et testudine unacum columnis ubique adaptatis per Reverendum in Christo Patrem Dominum Berchtoldum tribus diebus videlicet Sabbathi Dominicae et secunda feria omnia loca consecrata et dedicata sunt praesentibus vocatisque et dedicationem solemnem Ruedolfo Praeposito Salisburgensi, Abbate S. Petri, Praeposito in Berchtesgaden ac in Heglwerd ac copiosa utriusque sexus multitudine.

38 HAAS, St. Zeno, S. 13.

39 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XII f.

Unzinger hinweist,⁴⁰ ließ Lueger der Stiftskirche ihren noch heute charakteristischen Stempel aufdrücken: Die Basilika wurde zur Staffelhalle umgestaltet, womit eine Überwölbung sowohl des Hauptschiffes (Kappengewölbe) als auch der Seitenschiffe (Kreuzgewölbe) einherging. Aus Gussstein gefertigt, dürften die filigranen Gewölberippen ein eher zart wirkendes Netz gebildet haben.⁴¹ Die nunmehr hoch gezogenen und spitz zulaufenden Arkaden wurden fortan ausschließlich von Pfeilern getragen. Da die Überwölbung eine nur geringfügig abgesetzte und damit optisch kaum gegliederte Dachfläche vorsah, lagen die Obergadenfenster im Bereich des Dachgebälks und waren somit obsolet. Der zu vermutende Portalvorbau wurde durch eine überwölbte Vorhalle, das romanische Satteldach des Turmes durch eine nach oben hin spitz zulaufende Kuppel („Welsche Haube“) mit vier Ecktürmen ersetzt. Als am 4. Juni 1518 – im Zusammenhang mit der Spendung des Sakraments der Firmung durch den Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger – die Kirche fünf neue Glocken erhielt und diese geweiht wurden, müssen die Maßnahmen am Turm bereits abgeschlossen gewesen sein (siehe 6. Glocken).

Der erhöhte Psallierchor wurde abgebaut; stattdessen führten nun drei Treppenaufgänge in unregelmäßigem Abstand bis hinauf auf das ursprüngliche Niveau des Altarhauses. Dabei dürfte die darunter befindliche Krypta zu etwa zwei Drittel zerstört worden sein, wodurch die Staffelung der Treppenaufgänge erst ermöglicht worden ist. Ein Lettner, der bereits vor dem Kirchenbrand vorhanden gewesen sein muss, kam nun vermutlich nach dem ersten Treppenaufgang und vor dem Chorgestühl zur Aufstellung. Den markanten zweigeschossigen Querbau mit den beiden Seitenapsiden ließ *Inzinger* abtragen und in die Dachfläche des längs verlaufenden Giebeldaches eingliedern. Belichtet wurden die Seitenschiffe durch große Fenster im gotischen Stil. Die unter Propst Lueger entstandene Inneneinrichtung (Chorgestühl, Kanzel, Taufstein mit hölzerner Abdeckung, Apostelleuchter, Katechismustafeln, Sakristeitüren, Türstürze) der Stiftskirche muss als besonders qualitativ erachtet werden und lässt bereits deutliche Anklänge an den Stil der Renaissance erkennen. Erstmals scheint nun auch ein Verputz auf das Mauerwerk aufgebracht worden zu sein, wogegen beim romanischen Gotteshaus das steinsichtige Mauerwerk lediglich weiß getüncht worden war.⁴² Im Frühjahr 1520 ließ der Salzburger Erzbischof Matthäus Lang von

40 Kunstdenkmale, S. 2888.

41 HAAS, St. Zeno, S. 14.

42 HAAS, St. Zeno, S. 13.

Wellenburg (1519–1540) ein Glasfenster mit seinem Wappen in der kurz vor Vollendung stehenden Stiftskirche einbauen.⁴³ Eine Probe von der Machart dieses heute nicht mehr existierenden Glasfensters liefern zwei in der Sakristei vorhandene gemalte Scheiben. Während die eine das Wappen des Propstes Wolfgang Lueger und dessen Initialen sowie die Jahreszahl 1521 trägt, ist auf der anderen die Halbfigur des hl. Wolfgang abgebildet.

Am 15./16. Juli 1520 weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger (1508–1526) die fertig restaurierte Kirche mit ihren 15 neuen Altären. An mehreren Stellen der Kirche prangen seither die Baudatierungen 1518 (Chorgewölbe), 1519 (Seitenschiffgewölbe), 1520 (Mittelgewölbe), 1523 und 1524, außerdem das Wappen Luegers. Der Stiftsdekan Schwäbl hat über die mehrjährige Baumaßnahme ein Gedicht mit dem Titel *De Templi Reparatione* verfasst: *Quisquis aedes, qui nosce cupis cur schemate templum / Hoc structum nitido, culmina cur nova sint? / Ante fuit tabulis nulla testudine tectum / Quo levius rapido funditus igne perit / Contigit hoc annis iam sequis mille peractis / Bisseniusque Deum virgine post genitum / Rursus opus fuerat, delubrum esset reparatum / Hoc fastum, sicut cernere praesto habes tenes / Quod modo completum est septem totaliter annis / Idibus Augusti postquam igne ruit / Praesule Bertholdo tandem est Kiemense sacrata / Gloria sit summo tempus in omne Deo.*⁴⁴ Auch Luegers Nachfolger im Amt des Propstes, Paul II. Rotthofer (1526–1553), hat unter dem Eindruck der Kirchenweihe eine ähnliche Notiz hinterlassen: *Anno milleno bis sex super quingenti. Fluxis milleno quingenti bis sex et annis perit edes divi Zenonis tota voraci flamma: Ventis confota fragrant quoque tecta claustris, quo pridie Udalrici estque dies. Actis sex annis testudo nova chori surgit. Preside Wolfgango fundatas qui struit alias. Quadratas columnas perspiuasque fenestras inserit, et totam renovat decorat quoque aedem sub quo redit honor die edes domus oritur pulera. Anno mileno quingenti atque viceno consecrat Berchtoldus domum hanc Presul reverendus cui sedes insignis Kiemensis jure debetur. Post Margarete die qua plebs tropheum colit Christi Laus Chisto ac genitrici sue sanctis et in evum detur. Auctori requies ac pax sita eterna.*⁴⁵

In den Jahren 1647 bis 1696 erfolgte sukzessive eine Barockisierung des Kircheninnern, indem der gotische Lettner abgebrochen und das Chorgestühl teilweise versetzt wurde. Außerdem gelangten ein neuer Hochaltar mit

43 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 677.

44 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 342.

45 CHMEL, Notizen, S. 440f.

einem Bild von Ulrich Loth (siehe 3.dd. Zenoaltar), neue Seitenaltäre sowie zwei Chororgeln zur Aufstellung.⁴⁶ Man entfernte das gotische Rippennetz, um die Gliederung des Raumes durch Stuckdekoration vorzunehmen. Das quer durch den Kirchenraum verlaufende schmiedeeiserne Abschlussgitter (heute im rückwärtigen Teil) befand sich ursprünglich in der Mitte der Kirche – möglicherweise im Bereich vor der Kanzel – und datiert in das Jahr 1669.⁴⁷ Im Jahre 1737 ließ Propst Floridus I. Penker (1720–1757) zwischen dem vierten und fünften Pfeiler eine Prälatenloge im Rokokostil errichten, die vom Alexiuschor (siehe 2.a. Alexiuskapelle) erschlossen wurde. Noch im 19. Jahrhundert wies ein Schlussstein-Medaillon im Mittelschiff die Datierung 1745 sowie die Maurer- und Zimmererinsignien G.S. für den Maurer und J.D. für den Zimmermann auf,⁴⁸ was auf entsprechende Baumaßnahmen in jener Zeit im Kircheninnern hindeutet. Im Jahre 1680 erhöhte der aus Lofer stammende Maurermeister Stephan Millinger den Turm um ein Geschoss und führte den Turmhelm als dreigliedrige welsche Haube mit dazwischen liegender Laterne aus.⁴⁹ Die Höhe des Turmhelms belief sich somit auf 56 Schuh (ca. 17 m).⁵⁰ Nach Franz Sebastian Meidinger befanden sich zu Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche Statuen in der Kirche, während an den Seitenwänden *der Martertod der 12 heil. Apostel groß und auf Leinwand gemalt* war, ein Werk des Salzburger Malers Johann Siler (1710–1787).⁵¹ Bereits 1734 vermerkte Johann Anton Schentz von Schemmerberg, St. Zeno sei *eine wegen verschiedenen Antiquitäten sehens=würdige Abtey*.⁵²

Wegen eines schadhafte Kamins wurde das Stift erneut durch einen Brand heimgesucht, der am 24. Januar 1789 um 6.30 Uhr im benachbarten Bräuhaus ausgebrochen war und den Turmbereich, die Kirchendachungen, den Zehentstadel, die Getreidekästen sowie das Bräuhaus stark in Mitleidenschaft zog.⁵³ Die im Stift anwesenden 16 Konventualen konnten einen Teil ihrer Habe retten und fanden hierauf für mehrere Wochen Quartier bei

46 Hier und im Folgenden BRUGGER, St. Zeno, S. 12 f.

47 BRUGGER, St. Zeno, S. 32.

48 HERRMANN, Reichenhall, S. 152.

49 BSB, Cod. germ. 2964 I, fol. 14.

50 MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

51 MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

52 SCHENTZ VON SCHEMMERBERG, Nucleus, S. 47.

53 Über das Ausmaß des Schadens berichtete der Propst in einem Brief vom 27. Januar 1789 dem Landesfürsten (AEM, PFA St. Zeno – Kirchenbauten 1669–1869, unfol.); hierzu und im Folgenden: KÖRNER, St. Zeno, S. 19 f.

den Bürgern der Stadt. Obwohl der Propst den Schaden auf 100 000 Gulden veranschlagte, lag dieser tatsächlich wesentlich niedriger. Am 7. Mai gab der Propst seiner Hoffnung Ausdruck, die anstehenden Reparaturen durch eigene Mittel, durch Unterstützung aus Salzburg, durch ein steuerliches Freijahr sowie durch freiwillige Spenden finanzieren zu können. Bereits 1791 wurden fünf neue Glocken des Salzburger Glockengießers Oberascher in den restaurierten Glockenturm eingesetzt, der nun einen Spitzhelm erhalten hatte. Das gotische Gewölbe der Stiftskirche hatte sich als stabiler erwiesen, als unmittelbar nach dem Brand angenommen; hauptsächlich musste das Dach erneuert werden. Propst Bernhard III. Elixhauser (1782–1801) ließ darüber hinaus 1795 sogar große Teile der Kirche sowie des Stifts restaurieren. 1797 erhielt die Stiftskirche eine neue Haupteingangstür, ein Jahr später wurde auch die Tür des Seitenportals erneuert. An der Stelle dieses Seitenportales befand sich im Spätmittelalter möglicherweise die Heilig-Geist-Kapelle (siehe 2.i. Heilig-Geist-Kapelle), die wohl, wie einer Miniaturzeichnung von 1654 zu entnehmen ist, im Verlaufe des 17. Jahrhunderts entfernt worden ist. Dabei verblieb ein Mauervorsprung, der möglicherweise 1795 rückgebaut wurde, um eine einheitliche Fluchtung der Außenmauer zu erreichen. Erst im späten 19. Jahrhundert hat man unter Zweitverwendung romanischer Säulen, deren Herkunft unbekannt ist, ein Vordach an der Außenseite des Portals angebracht.

In den Jahren 1866/67 erfolgte die Entfernung der barocken Stuckierung, 1911/12 die Anhebung der Seitenschiffdächer zu einer einheitlichen Dachfläche. Für die bayerische Kunstdenkmäler-Inventarisierung nahm Georg Hager im Jahr 1903 die Untersuchungen vor, ehe das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege 1973/74 eine Bausanierung an den äußeren Kirchenmauern begleitete, wodurch Rückschlüsse über das Aussehen der romanischen Basilika ermöglicht wurden.

2. Kapellen

Für die Zeit des 12./13. Jahrhunderts lässt sich über die in den Obergeschossen der beiden Querbauflügel anzunehmenden Emporenkapellen nur mutmaßen. Zu erreichen waren die Räume möglicherweise über die Dachräume der Seitenschiffe,⁵⁴ da Ansätze für die ursprüngliche Existenz eines

⁵⁴ HAAS, St. Zeno, S. 24.

Treppenhauses im Chorbereich fehlen. Über Weihen bzw. Patrozinien für diese Emporenkapellen ist nichts bekannt.

a. Alexiuskapelle (Alexius- bzw. Winterchor)

Zusammen mit der Neuweihe der vor der Stiftskirche gelegenen Pfarrkirche St. Maria im Jahre 1208 nahm der Salzburger Erzbischof Eberhard II. (1200–1246) im selben Jahr die Konsekrierung einer Marienkapelle in der Stiftskirche vor: *Anno domini MCC8 dedicata est Ecclesia beate Virginis circa monasterium a venerabili domino archiepiscopo Eberhardo et capella beate Virginis in Monasterio*.⁵⁵ Der Klosterchronist Augustin Landsperger setzt diese mit der späteren Propstkapelle (*Oratorium Praepositi*) gleich, die sich im Ausmaß von vorerst zwei Jochen über dem südlichen Seitenschiff befand.⁵⁶ Der Zugang erfolgte ausschließlich über die im Süden angrenzenden Konventsbauten; denkbar ist auch eine direkte Verbindung zum dortigen Propsteistock.

Nach dem Brand von 1512 ließ Propst Oswald Verg die Propstkapelle um zwei Joche in Richtung Osten erweitern, womit auch deren Benutzung als Winterchor für das Gebet der Chorherren ermöglicht wurde. Am 3. Dezember 1515 weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger diese Kapelle *supra althonam* [Empore?] zu Ehren des hl. Andreas, deren Altar den hll. Andreas und Alexius geweiht war.⁵⁷ Am 2. Dezember 1517 erfolgte für die errichtete Kapelle, in welcher das Stiftskapitel während der Umbaumaßnahmen wohl die Gottesdienste abhielt, eine Ablassverleihung.⁵⁸ Der Bauabschluss der Kapelle ist laut angebrachter Datierung an deren Stirnseite mit dem Jahr 1519 anzusetzen. Obwohl in der Kapelle mehrere Fenster in Richtung Hauptschiff der Stiftskirche bestehen und somit die Möglichkeit eines Propstoratoriums gegeben war, ließ Propst Floridus I. Penker im Jahre 1737 zusätzlich eine vom Alexiuschor aus erreichbare Prälatenloge errichten.

⁵⁵ Epilogus, fol. 15v.

⁵⁶ Fasti Sanzenonenses, fol. 41; Kunstdenkmale, S. 2924, bringen Belege durch die Bauanalyse; ihnen folgend BRUGGER, St. Zeno, S. 5. Dagegen behauptet HAAS, St. Zeno, S. 21, die Propstkapelle habe sich in einem Seitenraum neben dem Presbyterium befunden.

⁵⁷ AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XII.

⁵⁸ BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 62r; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 667.

b. Allerseelenkapelle

Im Jahre 1467 wird, ohne konkrete Lokalisierung, eine Allerseelenkapelle namentlich genannt.⁵⁹ Im Zusammenhang mit einer Allerseelenbruderschaft und einer Jahrtagsstiftung wird sie neuerlich im Jahre 1510 erwähnt.⁶⁰ Anlässlich der Neuordnung der Gottesdienste im Jahre 1619 legte man fest, jene vier Jahrtagsmessen, die 1512 von Mathäus Schönperger gestiftet worden waren, *in aller gläubigen Seeln Capelln* lesen zu lassen.⁶¹ Obwohl ihr Abriss 1636 erfolgte,⁶² muss es dennoch einen Nachfolgebau gegeben haben. Denn die unter Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) formulierte Agenda sah für die Allerheiligen-Prozession im Stift als dritte Station die *capella animarum in coemeterio*, genannt das *Seelen Karkerl* [Karzer], vor.⁶³ Diese muss sich auf dem Friedhof in der Nähe des Hauptportales befunden haben. Die aus der Zeit Winterstellers stammende Agenda sah für den 24. Februar (Matthiastag) in der Allerseelenkapelle eine Messe für die Schmiede und Holzmeister vor.⁶⁴

c. Andreaskapelle

Siehe Alexiuskapelle.

d. Augustinuskapelle

Siehe Kapitelkapelle.

e. Brunnenkapelle im Kreuzgang

In der Südwestecke des Kreuzganges befand sich vermutlich eine Brunnenkapelle, die durch eine doppelbogige Türöffnung erreichbar war. Den Mittelpunkt des wohl kleinräumig anzunehmenden Anbaues bildete eine

59 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 27, Nr. 294 b (11. November 1467).

60 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 39, Nr. 538 a (4. August 1510).

61 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 116.

62 AEM, Pfa St. Zeno, Kapellen, unfol.

63 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 89.

64 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 47.

Quellwasserleitung. Lediglich bauarchäologische Hinweise deuten auf einen derartigen Kapellenbau hin, wie es ihn beispielsweise auch im benachbarten Augustinerchorherrenstift Berchtesgaden gegeben hat.⁶⁵

f. Georgskapelle

Siehe Gregorskapelle.

g. Grabkapelle (Gnadenkapelle) des Propstes Ludwig Ebmer

Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) ließ in den Jahren 1484 bis 1486 die für seine Familie bestimmte Grabkapelle errichten, in der sich zwei Altäre befanden, einer davon der hl. Felicitas geweiht.⁶⁶ In einer Stiftung Ebmers aus dem Jahre 1489 verpflichtete sich der Konvent in Ansehung der Verdienste des Propstes um die Rehabilitierung des Stifts, eine tägliche Messe in der Ebmer'schen Kapelle lesen zu lassen, ebenso eine Jahrtagsmesse auf dem dortigen Altar der hl. Felicitas. An jedem Quatember-Mittwoch sollte die Kapelle mit dem Chor besucht werden, sollten die Vigil und das Placebo gesungen und dazu Weihwasser versprengt und mit Weihrauch geräuchert werden. Am Donnerstagsmorgen sollte der Chor in der Kapelle ein Seelenamt singen und öffentlich für das Wohl und Seelenheil Ludwig Ebmers, seines Vaters Franz und seiner Mutter Anna beten; ein ähnliches Gebet sollte noch einmal am darauffolgenden Sonntag von der Kanzel aus erfolgen. Darüber hinaus verpflichtete sich der Konvent, die erwähnte Kapelle als Grablege ausschließlich dem Propst Ebmer sowie den Mitgliedern seines Geschlechts – Männern wie Frauen – zu reservieren. Nachdem Ebmer Bischof von Chiemsee (1495–1502) geworden war, ließ er 1497 die einst von ihm in St. Zeno gestiftete tägliche Messe erneuern und mit zusätzlich erworbenen Gütern reich dotieren. Im Falle seines Ablebens sollte der die Messe zelebrierende Konventuale für den Verstorbenen folgendermaßen beten: *Da quaesumus nobis Domine, ut animam famuli tui Ludwici Episcopi, quam de huius saeculi educavisti laborioso certamini, sanctorum tuorum jubeas cetui esse consortem. Per Christum*

⁶⁵ BRUGGER, St. Zeno, S. 39.

⁶⁶ Kunstdenkmale, S. 2886; DOPPLER, Urkunden 16, Nr. 527, S. 250.

*Dominum nostrum. Amen.*⁶⁷ An den vier Quatembermittwochen sollte der Konvent nächstens in einer Prozession in die von Ebmer errichtete Kapelle kommen, die Vigil und das Placebo singen und die Messe – nun dem Rang eines Bischofs entsprechend – mit Geläute, Kerzen, Teppich, Weihrauch und Weihwasser gestalten. Auch am darauf folgenden Donnerstag sollte eine ähnliche Prozession durchgeführt, an jedem Sonntag in der Predigt Ebmers und seiner Eltern gedacht werden. Dazu war eine allgemeine Armenspeisung vorgesehen, wobei die Almosenempfänger zum Gedenken an den Bischof aufgefordert werden sollten.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts dürfte für eine Ebmer'sche Familiengrab-
lege in der dafür vorgesehenen Grabkapelle in St. Zeno kein Bedarf mehr
bestanden haben, da Ludwig Ebmer als Bischof von Chiemsee mittlerweile
die in der Kathedrale von Herrenchiemsee gestiftete St. Andreaskapelle als
Grablege für sich und seine Angehörigen auserkoren hatte.⁶⁸ Bestattet wur-
de er schließlich 1516 im Kloster St. Dorothea in Wien, wohin er sich als
Privatier zurückgezogen hatte. Ein Patrozinium der Grabkapelle, die auch
als Gnadenkapelle bezeichnet wurde,⁶⁹ ist nicht überliefert. Auch als Erb-
gräbnis der Ebmer'schen Familie ist sie vermutlich niemals genutzt worden.

Die Bauausführung der Kapelle oblag dem Baumeister Christian Inzinger,
der einige Jahre später auch für den gotischen Umbau der Gmainer Marienwall-
fahrtskirche verantwortlich zeichnen sollte.⁷⁰ Über die Lage der Grabkapelle,
die über einen gewölbten Gang bis zum Lettner reichte, ist nichts Konkretes
bekannt. Hager vermutete sie an der Außenseite des nördlichen Seitenschiffs,
in jenem Bereich, wo sich heute das Seitenportal befindet.⁷¹ Möglicherweise
ist der durch Salzburger Meister mit Malereien, Schnitzereien und Glasge-
mälden ausgestattete Anbau beim Brand der Stiftskirche 1512 zerstört und
anschließend aufgelassen worden. Dies würde allerdings bedeuten, dass der
Kapellenbau die Position der älteren Heilig-Geist-Kapelle eingenommen hat
(siehe Heilig-Geist-Kapelle).

67 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 186.

68 Erwin NAIMER, Art. „Ebmer, Ludwig“, in: GATZ, Bischöfe 1448–1648, S. 143.

69 LANG, St. Zeno, S. 68 Anm. 52.

70 Kunstdenkmale, S. 2886.

71 Kunstdenkmale, S. 2886 f.

h. Gregorskapelle

Im Jahre 1350 wird die Gregorskapelle urkundlich erwähnt (*Capella sancti Gregorii*).⁷² Damals kam das Kapitel dort zusammen, um im Beisein des Generalvikars die Propstwahl durchzuführen. Im Zusammenhang mit einer Jahrtagsmessstiftung des Rates und Siedeherrn Niklas Anschmalz wird am 16. Oktober 1471 ein Georgsaltar genannt, dessen Lage zwischen Kapitelsaal und Kreuzgang angegeben wird. Vor dem Eingang zu der Kapelle befand sich – noch im Kreuzgang – das Erbbegräbnis der Anschmalz: *in das voder cappittl auf Sand Görge altar vor dem bemelten cappittl in dem kreutzgang des benanten Ansmaltz und seiner vorvodern begrebnus*.⁷³ Man kam in die Gregorskapelle, die offenbar auch dem hl. Georg geweiht war, folglich vom Kreuzgang; von der Kapelle aus waren einerseits der Kapitelsaal und andererseits die Kapitelkapelle erreichbar (siehe Kapitelkapelle). Nach der Brandzerstörung 1512 und der anschließenden Instandsetzung der Stiftskirche konsekrierte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 14. Juli 1520 die den hll. Gregor und Georg geweihte Kapelle neuerlich: *Reconciliata est alia capella videlicet sanctorum Gregorij et Georgij unacum ambitu ibidem*.⁷⁴

i. Heilig-Geist-Kapelle

Im Jahre 1462 ist von einer neuen Kapelle *zunachst pey der Chirichtür* die Rede, deren Altar offensichtlich den hll. Matthäus und Barbara geweiht war.⁷⁵ Vermutlich handelt es sich um die drei Jahre später urkundlich erwähnte Heilig-Geist-Kapelle,⁷⁶ deren Lage innerhalb der Stiftskirche nicht ersichtlich wird. Vielleicht bestand diese in einem senkrecht an das nördliche Seitenschiff – im Bereich des heutigen Seitenportals – angrenzenden eingeschossigen Kapellenbau mit Schopfwalm, wie aus einer Skizze Philipp Apians aus der Mitte des 16. Jahrhunderts hervorgeht. Möglicherweise wurde die Kapelle knapp zwei Jahrzehnte später für Ludwig Ebmers Grabkapelle (siehe Grabkapelle) adaptiert.

72 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

73 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 434; LANG, St. Zeno, S. 137; Kunstdenkmale, S. 2921.

74 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXI.

75 BayHStA, GU Reichenhall, Nr. 282/1 (20. Mai 1462).

76 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 27, Nr. 288 b (24. Juni 1465).

j. Kapitelkapelle

Im April 1143 weihte Bischof Hartmann von Brixen (1140–1164) den Kapitelsaal des Stifts, möglicherweise unter Konsekrierung eines dortigen Altares, damit die Chorherren während der langwierigen Baumaßnahmen an der Stiftskirche das gemeinsame Gebet pflegen konnten: *Eodem tempore [1143 5 Id. Aprilis, Anm. d. Verf.] dedicatum est capitulum monasterii ab eodem Hartmanno.*⁷⁷ Erst im Zuge des weiteren Baufortschrittes scheint zusätzlich zum Kapitelsaal eine eigene, räumlich davon getrennte Kapitelkapelle gebaut worden zu sein. Der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* verzeichnet für den 25. Oktober 1190 die Konsekrierung einer *capella interioris* durch den Salzburger Erzbischof Adalbert II. (1168–1177/1183–1200),⁷⁸ der diese den hll. Augustinus, Gregor und Benedikt weihte: *Anno domini MC 90 8 Kalendas Novembris dedicata est capella interioris capituli a reverendissimo patre domino Alberto Salzburgensi archiepiscopo in honore sancti Augustini, Gregorii et Benedicti.*⁷⁹ Allgemein wird diese mit der an den südlichen Querbau in gleicher Flucht angrenzenden Kapelle für das Kapitel gleichgesetzt.⁸⁰ Erreicht wurde die Kapitelkapelle über den vorderen Kapitelsaal – gleichzeitig die Gregorskappelle (siehe dort) –, von wo aus man auch den eigentlichen Kapitelsaal erreichen konnte. Mit der Errichtung der Kapitelkapelle dürfte auch der Chorbereich der Stiftskirche zu einem baulichen Abschluss gelangt sein. Ein direkter Verbindungsweg zwischen der Kapelle und dem Querbau der Stiftskirche ist anzunehmen. Die bildlichen Ansichten des Stifts aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigen auf dem Dach über dem Kapitelsaal einen Glockenturm in Form eines Dachreiters.

Nach der Brandzerstörung 1512 und der anschließenden Instandsetzung der Stiftskirche konsekrierte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 14. Juli 1520 die dem hl. Augustinus geweihte Kapitelkapelle neuerlich:

77 *Epilogus*, fol. 12v. Vgl. dazu im Folgenden die Ausführungen in *Kunstdenkmale*, S. 2907, in denen das *capitulum* mit der äußeren Kapitelsaalkapelle identifiziert wird. Die Teiledition von MAYER, *Notae Sancti Zenonis*, S. 244, gibt für *capitulum* fälschlich das Wort *capellum* an. Ob der Beginn des heutigen Kirchenbaues tatsächlich noch in die Epoche Konrads I. fällt, ist fraglich. Vgl. HAAS, *St. Zeno*, S. 17.

78 *Kunstdenkmale*, S. 2907 f., schließt nicht aus, dass sich die Nennung im *Epilogus* auf das Domstift in Salzburg beziehen könnte.

79 *Epilogus*, fol. 14r. Der Kontext des *Epilogus*, in dem diese Textstelle Erwähnung findet, legt den Schluss nahe, dass sich die genannte *capella interioris* auf St. Zeno bezieht.

80 *Kunstdenkmale*, S. 2907–2909; HAAS, *St. Zeno*, S. 2.

*Item eodem sabbato [14. Juli 1520] reconciliata est capella sancti Augustini capituli canonicorum ibidem.*⁸¹ Franz Sebastian Meidinger erwähnt 1790 das den hl. Augustinus darstellende Altarblatt als ein Werk des Barockmalers Andreas Dalweiner.⁸² Möglicherweise ebenfalls aus der Kapitelkapelle könnte ein weiteres Altarblatt stammen, das den nimbierten Salzburger Erzbischof Konrad I. von Abenberg (1106–1147) zeigt und – stilistische Merkmale lassen darauf schließen – vom Augsburger Barockmaler Johann Heinrich Schönfeld (1609–1684) stammen könnte. Konrad I., der als Initiator, Stifter und Wohltäter des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno galt und auf dem Bildnis mit der Hand auf eine Miniaturansicht der Klosteranlage deutet, wurde hierorts stets heiligmäÙig verehrt. In bildlichen Darstellungen, die im Auftrag des Stifts erfolgt sind, wurde er mit Heiligenschein versehen. Beide Altarblätter – jenes des hl. Augustinus sowie des seligen Erzbischofs Konrad – befinden sich heute im Besitz der Pfarrei St. Zeno-Reichenhall.

k. Krankenkapelle

Hinter seinen Klostermauern verfügte St. Zeno über eine eigene Krankenstation (Infirmarie), die bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich genannt ist und deren Krankenkapelle im Jahre 1640 eine Messlizenz erhielt.⁸³ Weiter ist zu dieser Kapelle nichts bekannt.

l. Margarethenkapelle

Der Margarethen-Altar war Mittelpunkt einer bei der Sakristei gelegenen Margarethen-Kapelle.⁸⁴ Im Jahre 1277 vermachte der Reichenhaller Patrizier Konrad vom Tauerstein der Kustodie von St. Zeno eine Hofstätte in der Stadt für ein Ewiges Licht auf dem Margarethenaltar.⁸⁵ Die Kapelle wird in

81 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXI.

82 MEIDINGER, Beschreibung, S. 133.

83 AEM, Pfa St. Zeno, Kapellen, unfol. Bei der erzbischöflichen Visitation 1617/18 wurde festgestellt, dass es keinen Krankenraum gebe (vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 83). Vermutlich war der Raum zwar vorhanden, wurde aber damals als solcher nicht genützt.

84 BSB, Clm 1931, fol. 165 f.

85 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 37.

einem Visitationsbericht des Jahres 1452 genannt. Kritisiert wurde dabei, dass Frauen in der Margarethenkapelle beichteten, wo sich ein Bildnis der nackt dargestellten Maria Magdalena befand.⁸⁶ Die Kapelle wurde vermutlich beim Brand 1512 zerstört und nach dem Wiederaufbau zu Ehren des hl. Stephanus umgewidmet (siehe Stephanskapelle).

m. Marienkapelle

Siehe Alexiuskapelle.

n. Propstkapelle

Siehe Alexiuskapelle.

o. Stephanskapelle

Am 3. Dezember 1515 weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger eine Kapelle zu Ehren des hl. Stephanus.⁸⁷ Während der rechte Altar den hll. Stephanus und Leonhard geweiht war, widmete man den linken Altar der hl. Margarethe und dem hl. Pankratius. Wo sich innerhalb des Gotteshauses die Kapelle befand, ist nicht bekannt; sie wird lediglich als *i[n] ecclesia maiori sita* genannt. Möglicherweise handelt es sich um die vormalige Margarethenkapelle, deren Patrozinium sich in der Stephanskapelle zumindest erhalten hat (siehe Margarethenkapelle). Später taucht der hl. Stephanus nur mehr für einen Altartitel in der Stiftskirche auf.

3. Altäre

Seit dem 14. Jahrhundert werden in den Quellen vereinzelt Altäre der Stiftskirche genannt, deren Lokalisierung allerdings unklar bleibt. 1520 weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger (1508–1526) im Beisein des Berch-

⁸⁶ BSB, Clm 1931, fol. 165 f.

⁸⁷ AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XII.

tesgadener Propstes Gregor Rainer (1508–1522) in der Zenokirche insgesamt 15 Altäre, wovon sich drei im Chorraum, einer in der Mitte des Gotteshauses, fünf im rechten und sechs im linken Seitenschiff befanden.⁸⁸ Bei der Wahl der Patrozinien fällt eine Vermischung aus traditionellen, bereits mit früheren Altären verbundenen Heiligen einerseits und Modeheiligen andererseits auf. So etwa waren die hll. Maria, Katharina, Dorothea, Felicitas, Oswald, Rupert, Bartholomäus und Nikolaus sowie das Heiligkreuz bereits vor dem Kirchenbrand mit eigenen Altartiteln versehen gewesen. Die Hinzunahme eines Nothelfer-Altars dürfte hingegen dem Zeitgeschmack entsprungen sein, ebenso der Altar der hll. Florian, Sebastian, Rochus und Anastasia.

Die Visitation St. Zenos 1618 ergab eine Anzahl von insgesamt 24 Altären.⁸⁹ Diese hohe Zahl weist auf eine zeitweise reiche Stiftungstätigkeit durch die Reichenhaller Bürger hin, wovon ein Altar, der museal erhaltene Floriansaltar (siehe dort), noch heute kündigt. Der Stiftschronist Augustinus Landsperger vermerkt ein Vierteljahrhundert später, man habe in St. Zeno angeblich einst 20 Altäre besessen, zähle heute deren aber nur mehr neun.⁹⁰ Meidinger zufolge gab es im Jahre 1790 insgesamt elf Altäre.⁹¹

88 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII: *Domenica post Margarethe, que fuit 15. Julij [1520], consecrata est Ecclesia collegiata sancti Zenonis Episcopi prope Reichenhall unacum novem altaribus, tria in choro: summum in honore sancti Zenonis; secundum in dextro latere in honore beate virginis Marie et sancte Kunigundis; tertium in honore sanctorum Martini, Dionisii et Briccij. Item extra chorum sex altaria: unum in medio Ecclesie in honore sancte Crucis et sanctorum Innocentium ac sancti Zenonis. Et in dextro latere primum in honore sanctorum Johannis baptiste et apostoli, ac Nicolai et Ambrosij Episcoporum; secundum in honore sanctarum virginum et martyrum Katharine, Ursule, Dorothe et Radiane; tertium in honore sanctorum Rudberti, Virgilij, Kunialdi et Gyslarij [!]; quartum in honore sanctorum Achatij, Erasmi, Blasij et ceterorum quatuordecim auxiliatorum; quintum in honore sanctorum Laurentij, Vincentij et Silvestri.*

Sequenti die Lune, que fuit 16. Julij in dicta Ecclesia sancti Zenonis consecrata sunt sex altaria in sinistro latere: primum in honore sanctorum regum Oswaldi, Sigismundi et Heinrichi; secundum in honore sanctorum Bartholomei, Mathei, Johannis et Pauli; tertium in honore beate Marie Virginis et sancti Josephi ac sancte Anne; quartum in honore sanctorum Hieronimi et Anthonij; quintum in honore sancte Felicitatis et suorum septem filiorum ac etiam sanctarum Elisabethe et Affre; sextum in honore sanctorum Floriani, Sebastiani et Rochi ac sancte Anastasie. Zu den Altären vgl. KAISER, St. Zeno, S. 217 f.

89 BUXBAUM, St. Zeno, S. 82.

90 Fasti Sanzenonenses, fol. 24.

91 MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

In den Jahren ab 1647 kam es infolge der Barockisierung der Stiftskirche zu einer Neugruppierung und Neuschaffung von Altären und Altartiteln. Dabei berief man sich auf tradierte Patrozinien, löste diese jedoch teilweise aus dem bis dahin gültigen Verband und schuf für bestimmte, zuvor als Nebenpatrone fungierende Heilige eigene Altäre. Auf diese Weise entstand eine starke ikonographische Durchmischung, die im Verlaufe des 18. Jahrhunderts weiter gesteigert wurde, indem Altarbilder ohne direkten Bezug zum jeweiligen Altarpatron hinzukamen.

a. Alexiusaltar

Siehe Alexiuskapelle.

b. Andreasaltar

Siehe Alexiuskapelle.

c. Annenaltar

Bereits am 16. Juli 1520 wurde die hl. Anna Nebenpatronin eines Altares, der den hll. Maria und Joseph gewidmet war. Später erhielt die Heilige zusammen mit der Mutter des Augustinus, der hl. Monika, einen eigenen Altar, der sich im südlichen Seitenschiff befand und in den Jahren 1640 bis 1647 unter dem Propst Bernhard Fischer entstanden sein dürfte.⁹² Er existierte offenbar bis zur Säkularisation, da er durch die Dienstplantafer in St. Zeno mit einer eigenen Position ausgewiesen ist.

d. Antoniusaltar

Die Weihe erfolgte am 16. Juli 1520, wobei als Hauptpatron noch der hl. Hieronymus genannt wird.⁹³ St. Antonius bildete vorerst den Nebenpatron

⁹² KAISER, St. Zeno, S. 205.

⁹³ AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

für den Altar, der sich im Bereich des sechsten Joches (von Osten) an der Mauer des südlichen Seitenschiffes befand. Bei der in den Jahren 1640 bis 1647 erfolgten Barockisierung der Kirche wurde der Heilige zum Hauptpatron erhoben, wobei der ihm geweihte Altar in das nördliche Seitenschiff wechselte. Die neugotische Altarausstattung sah erneut einen von Adalbert Sickinger 1876 geschaffenen und dem hl. Antonius geweihten Altar vor, nun allerdings im vierten Joch (von Osten) des südlichen Seitenschiffes platziert. Das Altarblatt stammt von dem Münchner August Heß.

e. Augustinusaltar

Siehe Kapitelkapelle.

f. Bartholomäusaltar

Am 24. Mai 1365 erfolgte die Neukonsekrierung eines zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus und der hl. Jungfrau Dorothea bereits bestehenden Altares in der Stiftskirche durch den Salzburger Erzbischof Ortolf von Weißeneck (1343–1365). Bischof Friedrich II. von Chiemsee (1361–1387) bestätigte diese Weihe und stattete den Altar mit einem Ablass aus.⁹⁴ Am 16. Juli 1520 kam es infolge des Kirchenbrandes zu einer Neuweihe, wonach die hll. Apostel Matthäus, Johannes und Paulus als Nebenpatrone genannt wurden.⁹⁵ Der Seitenaltar befand sich im Seitenschiff der Epistelseite, vermutlich an der Mauer im Bereich des zweiten Jochs (von Osten gezählt).

g. Dominicusaltar

Siehe Katharinenaltar.

⁹⁴ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 136; WALLNER, Chiemsee, Nr. 132, S. 176.

⁹⁵ AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

h. Dreifaltigkeitsaltar

In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird noch kein Dreifaltigkeitsaltar in der Stiftskirche genannt. Er wurde vermutlich infolge der Umgestaltung in den Jahren 1640 bis 1647 geschaffen und war den hll. Stephanus und Sebastian geweiht.⁹⁶ Der hl. Sebastian wird bereits bei der Weihe eines Altares im südlichen Seitenschiff am 16. Juli 1520 als Nebenpatron erwähnt (siehe Floriansaltar). Das Altarblatt des Stephanusaltars trug hingegen ein Bild der hl. Dreifaltigkeit, wie aus dem Visitationsprotokoll von 1717 hervorgeht. In den Agenden des 18. Jahrhunderts ist nur die Rede vom Dreifaltigkeitsaltar. Besondere Bedeutung besaß dieser für die Dreifaltigkeitsbruderschaft.

i. Felicitasaltar

Mit der Errichtung einer eigenen Grabkapelle durch den Propst Ludwig Ebmer 1484–1486 (siehe 2.g. Grabkapelle) war einer der beiden dortigen Altäre der hl. Felicitas geweiht. Der Brand der Stiftskirche 1512 zerstörte vermutlich auch die Kapelle, die anschließend wohl aufgegeben und abgebrochen wurde. Weiter getragen wurde allerdings das Patrozinium, als am 16. Juli 1520 der Seitenaltar im Bereich des westlichsten Joches des südlichen Seitenschiffes zu Ehren der hl. Felicitas und ihrer Kinder sowie der hll. Elisabeth und Afra geweiht wurde.⁹⁷

j. Floriansaltar

Ein Altar zu Ehren der hll. Florian, Sebastian, Rochus und Anastasia wurde am 16. Juli 1520 vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger geweiht.⁹⁸ Der Aufzählung zufolge dürfte er sich im Eingangsbereich des Hauptportals befunden haben, wohl an der Rückwand links des Portals. Es ist möglich, dass es sich bei diesem Altar um den vom Reichenhaller Patrizier Leonhard Kuefpeck gestifteten und heute im Bayerischen Nationalmuseum in München aufbewahrten Flügelaltar (Inv.-Nr. R 7, „Salinenaltar“) handelte.⁹⁹ Zu einem

96 KAISER, St. Zeno, S. 205 f.

97 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

98 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

99 LANG, St. Zeno, S. 134 Anm. 50.

späteren Zeitpunkt scheint das Flügelretabel durch einen dem Zeitgeschmack entsprechenden Altar ersetzt worden zu sein, denn als dieser unter Pfarrer Leopold Freiherr von Leonrod im Jahre 1859 entfernt wurde,¹⁰⁰ war das Hauptpatrozinium den Vierzehn Nothelfern gewidmet, während die hll. Sebastian, Rochus und Anastasia weiterhin als Nebenpatrone fungierten. Der hl. Florian tauchte mit einem eigenen Altartitel nun nicht mehr auf, allerdings zierte er das Motiv des barocken Katharinenaltares (siehe dort).

k. Franz-von-Paula-Altar

Das Visitationsprotokoll von 1717 nennt einen Altar zu Ehren des hl. Franz von Paula, an der westlichen Stirnwand rechts des Hauptportals gelegen.¹⁰¹ Vermutlich ersetzte der Altar den noch 1682 an dieser Stelle genannten Josephsaltar. In den Agenden des 18. Jahrhunderts wird der Franz-von-Paula-Altar erwähnt.

l. Georgsaltar

Siehe Kapitelkapelle.

m. Hieronymusaltar

Der hl. Hieronymus war Hauptpatron eines am 16. Juli 1520 geweihten Altares im sechsten Joch des nördlichen Seitenschiffs.¹⁰² Als Nebenpatron fungierte der hl. Antonius, der im 17. Jahrhundert zum Hauptpatron erhoben wurde, während der Kirchenlehrer Hieronymus fortan nicht mehr mit einem Altartitel bedacht wurde (siehe Antoniusaltar).

¹⁰⁰ KAISER, St. Zeno, S. 202 und 217 Anm. 12.

¹⁰¹ KAISER, St. Zeno, S. 206.

¹⁰² AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

n. Johannesaltar

Bei der Weihe am 15. Juli 1520 wurde der Altar, der sich vermutlich an der Stirnseite des südlichen Seitenschiffes befand, den beiden Trägern des Namens Johannes, des Täufers und des Evangelisten, gewidmet.¹⁰³ Nebenpatrone waren die hll. Bischöfe Nikolaus und Ambrosius. Während der barocken Neuausstattung in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts scheinen sowohl der Altar als auch das Patrozinium ersetzt worden zu sein, da Johannes fortan in der Stiftskirche nicht mehr aufscheint.

o. Josephsaltar

Der hl. Joseph wird bereits bei der Weihe eines Altares im südlichen Seitenschiff am 16. Juli 1520 als Nebenpatron erwähnt (siehe Marien- und Josephs-Altar). Das Visitationsprotokoll von 1682 nennt einen dem hl. Joseph geweihten Altar rechts des Hauptportals.¹⁰⁴ Er entstand wohl infolge der barocken Umgestaltung ab 1647, wurde jedoch schon bei der Visitation 1717 nicht mehr genannt.

p. Katharinenaltar

Im Zusammenhang mit einer Messstiftung des Jakob von Thurn am 30. November 1345 wird der Katharinenaltar genannt.¹⁰⁵ Infolge der Brandkatastrophe von 1512 erfolgte am 15. Juli 1520 eine Neukonsekrierung des Katharinenaltares, dem als Nebenpatrone die heiligen Jungfrauen und Märtyrerinnen Ursula, Dorothea und Radiana/Radegund zugeordnet waren.¹⁰⁶ Als Seitenaltar befand er sich an der Mauer des südlichen Seitenschiffs im Bereich des zweiten Jochs (von Osten). Nach der barocken Neuaufstellung um 1647 situierte man den Altar im Bereich des vierten Jochs (von Osten) des nördlichen Seitenschiffs.¹⁰⁷ Hauptpatron wurde nun der hl. Dominicus. Mit der Gründung einer Rosenkranzbruderschaft 1655 funktionierte man

103 AES, *Consecratio et Reconciliatio*, S. XXXII.

104 KAISER, *St. Zeno*, S. 204f.

105 LANG, *St. Zeno*, S. 135.

106 AES, *Consecratio et Reconciliatio*, S. XXXII.

107 KAISER, *St. Zeno*, S. 206.

den Altar zum Rosenkranzaltar um, dessen Altarbild die Jungfrau Maria als Rosenkranzkönigin zeigte. Die Rosenkranzbruderschaft versammelte sich dort regelmäßig zum Gebet, wie die Agenden des 18. Jahrhunderts darlegen. Da sich die Bruderschaft auf den hl. Dominicus berief, benannte man den Altar mitunter nach dem Ordensgründer.

q. Kreuzaltar

Mittig vor den Chorstufen – vor den Auf- und Abgängen zu Chor und Krypta – lag als Laienaltar der Kreuzaltar, dessen Tradition vermutlich noch in die Anfangszeit des Stifts zurückreichte.¹⁰⁸ Eine Neuweihe erfolgte am 15. Juli 1520 zu Ehren des Hl. Kreuzes und der Unschuldigen Kinder wie auch des hl. Zeno.¹⁰⁹ Nach der Barockisierung der Kirche und der damit verbundenen neuen Altarausstattung in den Jahren um 1647 wurde der in der Mitte des vorderen Hauptschiffs platzierte Kreuzaltar – ebenso wie der Lettner – entfernt und gelangte in der an das nördliche Seitenschiff anstoßenden Kapelle (heutige „Werktagkapelle“) zur Aufstellung. Der noch heute bestehende Altar, der eine ursprüngliche Höhe von 9 m aufwies, wurde in den Jahren 1673 bis 1675 von den Salzburger Handwerkern Jacob Gerold (Bildhauer) und Martin Khraimer (Schreiner) geschaffen, während der aus Kremsmünster stammende Künstler Dionys Paur das Altarblatt (1672) malte.¹¹⁰ Im Jahre 1981 wurde der Altar an den heutigen Standort, das zweite Joch (von Osten) des nördlichen Seitenschiffs, transloziert.

Bei der Abtragung entdeckte man einen an den Schmalseiten auf Pergamentstreifen beschrifteten Altarstein, der 1979 in das Diözesanmuseum Freising (Inv.-Nr. L 7901) gelangte. Der Inschrift zufolge hatte der Bischof von Chiemsee, Johannes II. Ebser (1429–1438), unter Einschluss der Reliquien vom Gewand Christi sowie von den hll. Martin, Virgil, Maria Magdalena, Margaretha, Lucia und Sabina den Altar am 13. Februar 1433 zu Ehren der Jungfrau Maria geweiht.¹¹¹

108 Vgl. HAAS, St. Zeno, S. 21. Kunstdenkmale, S. 2886, nennt den Kreuzaltar für die Jahre 1365 und 1413.

109 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

110 BRUGGER, St. Zeno, S. 38.

111 Sigmund BENKER, Vier mittelalterliche Tragaltäre aus Altbayern, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 42 (1996), S. 33–43.

r. Laurentiusaltar

Südlich angrenzend an das Westportal, an der hinteren Stirnseite des Seitenschiffes und unter der Musikempore gelegen, befand sich ein Altar, der am 15. Juli 1520 von Weihbischof Berthold Pürstinger zu Ehren der hll. Laurentius, Vincentius und Silvester geweiht wurde.¹¹² Der Altartitel hielt sich offenbar über die Zeit der Barockisierung hinaus, denn im Jahre 1859 ließ der Pfarrer Leopold Freiherr von Leonrod den Altar entfernen.¹¹³

s. Margarethenaltar

Siehe 2.l. Margarethenkapelle und 2.o. Stephanskapelle.

t. Marienaltar

Ein der Gottesmutter Maria geweihter Altar in der Stiftskirche wird bereits im Spätmittelalter erwähnt.¹¹⁴ Aufgrund der Bedeutung des Marienpatroziniums für den Orden der Augustinerchorherren ist anzunehmen, dass ein solcher Altar bereits im romanischen Gotteshaus im Chorraum vorhanden war, ehe am 15. Juli 1520 ein den hll. Maria und Kunigunde gewidmeter und den Hauptaltar flankierender Choraltar auf der Epistelseite geweiht wurde.¹¹⁵ Bei der in den Jahren um 1647 erfolgten barocken Altarausstattung scheint der Marienaltar ersatzlos entfernt worden zu sein.¹¹⁶ Allerdings verschmolz der dem hl. Zeno geweihte Hauptaltar mit jenem der Gottesmutter gewidmeten Seitenaltar ikonographisch, indem 1647 ein Marienbild den Hauptaltar zierte (siehe Zenoaltar). Darüber hinaus trugen in barocker Zeit die meisten der Seitenaltäre in der Stiftskirche Mariendarstellungen, die den Eindruck eines regelrechten Zyklus vermitteln („Rosenkranzkönigin“, „Immaculata über dem Sündenbaum“, „Geburt Christi“, „Heilige Familia“, „Mariae Hinscheiden“ und „Mariae Himmelfahrt“). Zu Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich die Bilder „Mariae Hinscheiden“ und „Mariae Himmelfahrt“ an den Kredenz-

112 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

113 KAISER, St. Zeno, S. 206 und 217 Anm. 12.

114 BSB, Clm 1931, fol. 165 f.

115 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

116 KAISER, St. Zeno, S. 212.

tischen.¹¹⁷ Meidinger hielt sie fälschlich für Werke des Münchner Hofmalers Christoph Schwartz (um 1548–1592), was Hager 1906 in Zweifel zog und daraufhin Hans Olmdorfer als Urheber ins Spiel brachte.¹¹⁸ Tatsächlich jedoch stammen sie von Niclas Horverk und datieren in das Jahr 1516, wie die angebrachte Inschrift im Bild „Mariae Hinscheiden“ verdeutlicht: *Von gottes genaden wilhelm pfalcz graf bey rein herzog in ob[er]n u[nd] nid[er] bai[er]n [15]16*. Zunächst ursprünglich für das Kloster Polling bei Weilheim gedacht, erwarben die Bayernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. die beiden Bilder und stifteten sie der neu geschaffenen Altarausstattung der St.-Zeno-Kirche zum Andenken an die mehr als 200 beim Reichenhaller Stadtbrand von 1515 ums Leben gekommenen Menschen.¹¹⁹ In welcher Anordnung die beiden Bilder, die seit 1935 in den Hochaltar integriert sind, ursprünglich Verwendung fanden und ob sie Teile des gotischen Marienaltars bildeten, wie Hager vermutete, ist ungewiss.

u. Marien-und-Josephs-Altar

Obwohl im Chorraum der Stiftskirche bereits ein der Gottesmutter geweihter Altar bestand (siehe Marienaltar), weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 16. Juli 1520 auch im nördlichen Seitenschiff einen der Jungfrau Maria geweihten Seitenaltar.¹²⁰ Ihn zur Seite gestellt wurden die hll. Josef und Anna. Der Altar befand sich im vierten Joch (von Osten). Nach der Barockisierung um 1647 erhielt der hl. Josef einen eigenen Altar im südlichen Seitenschiff, während das Altarblatt des benachbarten Rupertusaltars (siehe dort) mit dem Thema der Heiligen Familie besetzt wurde.¹²¹

v. Martinsaltar

Links des Hochaltars befand sich ein Choraltar, der am 15. Juli 1520 den hll. Martin, Dionysius und Briccius geweiht wurde.¹²² Darüber, warum der

117 MEIDINGER, Beschreibung, S. 133.

118 Kunstdenkmale, S. 2905.

119 BRUGGER, St. Zeno, S. 24.

120 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

121 KAISER, St. Zeno, S. 205 f.

122 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

hl. Martin eine so exponierte Position einnahm, ist nur zu mutmaßen; eventuell gab es eine ältere Tradition. Sowohl dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* wie auch der *Vita Chunradi* zufolge hatte der Salzburger Erzbischof Konrad I. die Zenokirche am Martinstag des Jahres 1126 geweiht,¹²³ was möglicherweise zur Hervorhebung des Heiligen geführt hat. In den Altartiteln der Barockzeit tauchen der hl. Martin sowie die Nebenpatrone nicht mehr auf, zumal es auch keine den Hochaltar flankierenden Choraltäre mehr gab.

w. Nikolausaltar

Im Zusammenhang mit einer Messstiftung am Ägidiustag des Jahres 1347 wurde der Nikolausaltar *in der Abseiten* urkundlich genannt.¹²⁴ Der Heilige genoss im Reichenhaller Raum eine besondere Verehrung, da er als Patron der Stadt Reichenhall galt und ihm die größte Bürgerkirche der Salinenstadt geweiht war. Vermutlich befand sich der Nikolausaltar der Stiftskirche an jener Stelle, an welcher die Weihe eines den hll. Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten geweihten Altares am 15. Juli 1520 erfolgte (siehe Johannesaltar). Von nun an fungierte der hl. Nikolaus als Nebenpatron.

x. Oswaldsaltar

Erstmals wurde der Oswaldsaltar im Zusammenhang mit einer Jahrtagsstiftung am 13. März 1355 genannt, verbunden mit einem Ewigen Nachtlcht.¹²⁵ Einen guten Monat später stiftete Heinrich Peykreutel dafür, dass er *etlich stözz gewonnen hätte*, an dem Altar eine tägliche Messe, nachdem die Verhandlungen darüber bereits mit den Pröpsten Ulrich Pachmayr (1343–1349) und Konrad IV. Anschmalz (1349–1350) geführt worden waren.¹²⁶ Das Patrozinium wurde auch bei der Altarneuausstattung nach dem Kirchenbrand von 1512 beibehalten, als der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 16. Juli 1520 den Altar an der Stirnseite des nördlichen Seitenschiffs zu Ehren der heiliggesprochenen Könige Oswald, Sigismund und Heinrich weihte.¹²⁷ Noch

123 LANG, St. Zeno, S. 29.

124 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 96.

125 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 118; LANG, St. Zeno, S. 133 Anm. 39.

126 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 242f.

127 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

im Jahre 1616 wurde die tägliche Messe (mit Ausnahme des Mittwochs) am Oswaldsaltar gehalten.¹²⁸ Nach der Barockisierung der Stiftskirche scheint ein Altartitel für den hl. Oswald nicht mehr auf.

y. Peter-und-Pauls-Altar

Bei der Weihe eines Altars im südlichen Seitenschiff wurde bereits der Bartholomäusaltar mit dem Nebenpatrozinium des hl. Paulus versehen. Noch vor der Barockisierung der Stiftskirche gelangte an der Stirnseite des südlichen Seitenschiffs ein Altar zu Ehren der hll. Peter und Paul zur Aufstellung. Ein im Pfarrarchiv St. Zeno vorhandenes Folio, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammend und von anonymer Hand verfasst, erwähnt, dass das Altarblatt die Bekehrung des hl. Paulus auf dem Weg von Damaskus zeige. Es sei, so das Schriftstück weiter, unter dem Propst Wolfgang Neuhauser (1562–1592) angeschafft worden. Allerdings scheint das Bild im Zuge der Barockisierung abhanden gekommen zu sein, denn das Visitationsprotokoll vermerkt für den Peter-und-Pauls-Altar das Motiv von der Geburt Christi, wie es sich in dem nach der Säkularisation nach Deining in der Oberpfalz verkauften Altar bis heute erhalten hat.

z. Altar der Rosenkranzkönigin

Siehe Katharinenaltar.

aa. Rupertusaltar (Rupprechtsaltar)

Auf eine ältere Tradition scheint ein dem hl. Rupertus – Patron des Salzes, der Reichenhaller Saline sowie der Salzburger Kirche – geweihter Altar zurückzugehen. Denn im Jahre 1457 beschwerte sich der Edle Georg Fröschl darüber, dass die von ihm gestiftete tägliche Messe auf dem Rupprechtsaltar nicht mehr gehalten würde und forderte deren Fortsetzung.¹²⁹ In der Folge

128 LANG, St. Zeno, S. 144.

129 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 242.

bestätigte der Salzburger Erzbischof diese Stiftung.¹³⁰ Eine vertragliche Regelung des Stifts mit der Stadt im Jahre 1503 sah vor, diese tägliche Messe in der St.-Johannes-Kirche abzuhalten für den Fall, dass ein Feiertag auf den Montag, Dienstag oder Samstag fallen würde.¹³¹

Anlässlich der Altarausstattung nach dem Brand von 1512 gelangte im zweiten Joch (von Osten) des südlichen Seitenschiffs ein den hll. Rupertus, Virgil, Kuniald und Gislarius gewidmeter Altar zur Aufstellung und wurde am 15. Juli 1520 geweiht.¹³² Auch nach der Barockisierung der Stiftskirche verblieb der Altartitel an der angestammten Position. Dem Visitationsbericht von 1717 zufolge zeigte das zugehörige Altarblatt eine Darstellung der Heiligen Familie.¹³³ Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der barocke Rupertusaltar entfernt. Im Tympanon des Hauptportals ist der Heilige dargestellt.

bb. Stephanusaltar

Siehe Dreifaltigkeitsaltar und 2.o. Stephanskapelle.

cc. Vierzehn-Nothelfer-Altar

Den Seitenaltar im westlichsten Joch des südlichen Seitenschiffs weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 15. Juli 1520 zu Ehren der hll. Achatius, Erasmus, Blasius sowie der übrigen Nothelfer.¹³⁴ In barocker Zeit scheint es eine Verschmelzung des Vierzehn-Nothelfer-Altars mit den Nebenpatronen des Floriansaltars (siehe Floriansaltar) gegeben zu haben, wobei der 1859 entfernte Altar zuletzt unmittelbar nördlich des Westportals situiert war.¹³⁵

130 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 380.

131 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 488 (22. April 1503).

132 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

133 KAISER, St. Zeno, S. 206.

134 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXII.

135 KAISER, St. Zeno, S. 217 Anm. 12.

dd. Zenoaltar

In einem Testament sowie in einem kurzen Bericht zum Bau der Stiftskirche – beide um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst – wird ein *altare S. Zenonis*, wohl der Hochaltar, erstmals erwähnt.¹³⁶ Der Hochaltar wurde nach dem Kirchenbrand von 1512 am 15. Juli 1520 vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger zu Ehren des hl. Zeno neuerlich geweiht. Nach der Barockisierung des Gotteshauses, die für die Altäre eine in den Farben Schwarz und Gold gehaltene Farbgebung mit sich brachte, erhob man 1647 den hl. Augustinus – Ordensvater der Augustinerchorherren – zum Nebenpatron des neuen ca. 13 m hohen Hauptaltars, wobei das von dem Münchner Maler Johann Ulrich Loth (vor 1599–1662) im selben Jahr geschaffene Altarblatt die Gottesmutter in den Mittelpunkt rückte. Ein Foto des Altares hat sich erhalten: Es zeigt auf dem Altarblatt Maria mit dem Kinde, von Engeln gekrönt und auf der Weltkugel stehend, darunter die hll. Zeno und Augustinus.¹³⁷ Im Jahre 1874 wurde der barocke Hochaltar entfernt¹³⁸ und durch ein neugotisches Retabel ersetzt.¹³⁹

4. Grabmäler

Bereits die Gründungsurkunde St. Zenos 1136 erwähnt einen zur Stiftskirche gehörigen Friedhof (*cimiterium*).¹⁴⁰ Seit dem Hochmittelalter bildete dieser Gottesacker die letzte Ruhestätte für die in der Stadt Reichenhall und deren unmittelbaren Umgebung wohnenden Menschen. Daneben existierten eigene Friedhöfe in Gmain, Marzoll und Nonn. Im Zuge der Gotisierung der Klosterkirche weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger den an das Gotteshaus anstoßenden Friedhof am 14. Juli 1520: *Eodem sabbato* [14. Juli 1520] *consecratum est Cimiterium circa ecclesiam collegiatam sancti Zenonis circa Reichenhall*.¹⁴¹ Daneben umgab, wie aus einem Plan sowie

136 MB 3, Nr. 6, S. 535 und Nr. 7, S. 536.

137 Das Foto hat sich im PfarrA St. Zeno erhalten und stimmt überein mit der Beschreibung bei MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

138 Einer im PfarrA St. Zeno erhaltenen handschriftlichen Notiz (unfoliiert) zufolge existieren drei verschiedene Versionen über den Verbleib des Altares. So soll er a) nach Ungarn, b) nach England und c) in die USA verkauft worden sein.

139 KAISER, St. Zeno, S. 212.

140 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

141 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXI.

einem Miniaturbild ersichtlich ist,¹⁴² bis zur Aufhebung des Stifts 1803 ein zusätzlicher Gottesacker die unweit des Stifts gelegene ursprüngliche Pfarrkirche St. Maria, die vor ihrer Profanierung als Loretokapelle gedient hatte.

Vermutlich durch einen Eingang in den Seitenräumen des Querhauses gelangte man in die ca. 4,5 m hohe, gewölbte Krypta, die wohl unter dem gesamten erhöhten Chorniveau in der Breite des Mittelschiffes angelegt war und den Pröpsten des Augustinerchorherrenstiftes bis ins beginnende 16. Jahrhundert hinein als Grablege diente.¹⁴³ Das weitgehende Fehlen entsprechender Grabsteine im Kreuzgang lässt darauf schließen, dass in der Krypta anfänglich auch die zenonischen Kanoniker ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Das erste für einen zenonischen Kleriker bestimmte Epitaph in dem unter Propst Christian Pachreytl (1350–1398)¹⁴⁴ eingewölbten Kreuzgang von St. Zeno datiert um das Jahr 1339, wonach eine Änderung der Bestattungsgewohnheiten in jener Zeit anzunehmen ist und fortan der Kreuzgang der Krypta vorgezogen wurde. Auch für die einflussreichen Bürger des Stadtpatriziates von Reichenhall bildete er fortan die letzte Ruhestätte, wie eine Urkunde aus dem Jahre 1475 belegt, worin der Kreuzgang als die Grablege der Patrizierfamilie Anschmalz genannt wird.¹⁴⁵ Nach dem Kirchenbrand von 1512 und dem anschließenden Wiederaufbau scheint die Krypta verfüllt worden zu sein. Zugemauerte romanische Fenster an der Außenseite der Hauptapsis deuten die ehemalige Existenz dieser Krypta an.

Bei der letztmalig 1999 vorgenommenen Befunddokumentation wurden im Kreuzgang von St. Zeno insgesamt 98 Epitaphien registriert.¹⁴⁶ Nur noch bei 51 Grabsteinen lassen sich Inschriften ablesen bzw. lässt sich eine namentliche Zuordnung vornehmen; der Rest der Steine ist hingegen stark verwittert und abgetreten. Das gilt vor allem für jene, die in dem seit rund zwei Jahrhunderten eingestürzten Nordtrakt eingelassen und sämtlichen Witterungseinflüssen direkt ausgesetzt waren. Nach Ausweis mehrerer Zeichnungen, die nach Einschätzung Hagers auf Veranlassung der Bayerischen Akademie der

142 BayHStA, PS 9074.

143 BRUGGER, St. Zeno, S. 8.

144 Auf Propst Christian Pachreytl deutet ein Schlussstein mit dessen Wappen hin. Georg Hager (Kunstdenkmale, S. 2913) hat das Wappen fälschlich mit dem Propst Reinswedel (1412–1430) in Verbindung gebracht, ihm folgend BRUGGER, St. Zeno, S. 40.

145 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 43.

146 Markus LOHR, Bad Reichenhall – Kreuzgang St. Zeno. Epitaphien – Befunddokumentation (Typoskript), Regensburg 1999.

Wissenschaften 1783 in München entstanden sein könnten, lassen sich einige mittlerweile stark geschädigte Epitaphien ablesen und zuordnen. Auch sie wurden für die folgende Liste mit einbezogen, obwohl einige heute verschwunden oder bis zur Unkenntlichkeit zerstört sind. Dies gilt vor allem für die mit Ganzkörperdarstellungen versehenen Grabsteinplatten des Propstes Reinswedel sowie des Dekans Scheußlich.

Im Zuge der Instandsetzung des Kreuzganges 2002 wurden die teils sehr kunstvoll aus rotem Untersberger Marmor gefertigten Epitaphien von ihren ursprünglichen Aufstellungsorten entfernt und an andere Positionen verbracht, wodurch aus heutiger Sicht keine Aussagen mehr über prominente Bestattungspplätze innerhalb des Kreuzganges gemacht werden können. So etwa scheint der an die Stiftskirche anstoßende Nordtrakt überwiegend als Begräbnisstätte für die Pröpste und Kanoniker genutzt worden zu sein, während der Osttrakt den Spitzen des Reichenhaller Patriziates vorbehalten war.

Zu den frühesten Grabmälern gehören jene der Reichenhaller Patrizier: Konrad Truchtl(ach)inger († 1305),¹⁴⁷ Karl Drescher († 1325), Katharina Polamin († 1341), Konrad Raschl († 1348), Heinrich Fröschl († 1350), Ulrich Rauter († 1360) und seine Ehefrau Marquarda, N. Klotz († 1360) und seine Ehefrau Agnes, Diemud Scherrübel († 1361), Nikolaus Glockner († 1362), Konrad Glockner († 1364), Christina Plitsch († 1365), Katharina Sächsl († 1380), Simon Faulzcharn († 1380), Katharina Rauscher († 1390), Wandula Klas († 1391), Heinrich Sächsl († 1399), Linhard Trechsel († 1400?), Nikolaus Anschmalz († 1402), Heinrich Fröschl († 1402), Friedrich Wind († 1404), Elsbeth Hofmiller († 1408), Andreas Rauscher († 1412),¹⁴⁸ Barbara Steinhauften († 1413), Sofie Ebenhauser († 1416), Anna Zifer († 1418), Bartholomäus Kastner († 1418) und sein Sohn Kaspar († 1468), Heinrich Hertenberg († 1424), Ulrich Maurer († 1430), Liebhart an dem Tor († 1434), Hans Schwab († 1443), Konrad Maurer († 1444), Barbara Schönberger († 1486), Wilhelm Steinhauften († 1498), Hieronymus Mayrhofer († 1530) und dessen Ehefrau Katharina († 1533), Ulrich Straßberger, Hanns Bott, Martin Weispacher und seine Ehefrau, Konrad Haller und seine Ehefrau, Konrad Anschmalz und sein Sohn Pilgrim, Jacob Stallhuter sowie Hanns Kolb (Stadtschreiber).

147 Dagegen halten die Kunstdenkmale, S. 2919, das Datum 1305 aus stilistischen Gründen für unmöglich. Allerdings treten die Truchtlinger nur in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Reichenhaller Patrizier und Siedeherrn in Erscheinung. Auch der Vorname Konrad erscheint im Stammbaum der Truchtlinger nur im 13., nicht mehr jedoch im 14. oder 15. Jahrhundert.

148 Dagegen geben die Kunstdenkmale, S. 2918, das Todesjahr 1419 an.

Neben dem Patriziat wurden seit dem 15. Jahrhundert ranghohe Staatsbeamte, hauptsächlich aus dem Bereich des Reichenhaller Salzwesens, im Kreuzgang bestattet, vereinzelt auch deren Ehefrauen: Stephan Schärddinger (Zöllner, † 1424), Sigmund Waler (Pfleger, † 1464), Marx Schmuck (Salzmeier, † 1505), Dorothea Pfättendorfer († 1571), Emerenzia von Thannhausen (Ehefrau des Salzburgischen Pflegers zu Raschenberg, † 1572), Margaretha Dreiling von Schwaz (Ehefrau des Albrecht Scheichenstuel, † 1572), Rosina von Preysing (eventuell Ehefrau des Reichenhaller Pflegers, † 1574), Albrecht Scheichenstuel zu Weiching (Salzmeier, † 1595), Hans Wolf Gundersdorfer (Sohn des Salzmeiers Sigmund Gundersdorfer, † 1601), Johann Popp (Salzmeier, † 1609) sowie Caspar Pfleger (Salzmeier, † 1627) und seine Ehefrau Elisabeth Parsdorfer mit den beiden Kindern.

Für die Geistlichen aus St. Zeno bestanden nach Ausweis der oben genannten Zeichnungen im Kreuzgang folgende Grabsteine:

Für den Propst **Konrad IV. Anschmalz** († 1350). Grabstein mit Umschrift in gotischen Majuskeln: [AN]NO D[OMI]NI M C C C L X III K[A]L[ENDAS] AUGUSTI CHUNR[A]DUS D[I]C[TUS] ANSMALZ P[RAE]POSIT[US] S[ANCTI] ZEN[ONIS].

Für die Pröpste **Konrad V. Reinswedel** († 1430) und **Paul I. Scheydegger** († 1432). Grabstein mit Ganzkörperrelief, den Propst Reinswedel auf dem Totenbett darstellend. Zu seinen Füßen links und rechts die Familienwappen. Umschrift in gotischer Minuskelschrift: A[nno] d[omini] CCCC XXX o[biit] ven[erabilis] p[ate]r chu[n]r[adus] reinswedl p[rae]p[ositus] s[ancti] Zen[onis] XXII. d[ominus] app[ellationis]. An[no] d[omini] M CCCC XXXII ven[erabilis] p[ate]r paul[us] p[rae]p[ositus] ecc[les]ie s[an]cti Zen[onis] o[biit] in vigilia cene.

Für den Dekan **Wilhelm Gessenberger** sowie den Chorherrn **Ulrich** († 1441). Grabstein (2,02 m × 0,84 m) mit Inschrift in gotischen Minuskeln: Anno d[omi]ni M X 44 ... ob[iit] d[omi]n[us] wilhelm[us] gessenberger Decanus sancti Zenonis. Darunter ein Rundrelief mit einem Kelch, der von zwei Händen gehalten wird. Dazu die Umschrift in gotischen Minuskeln: Hie leit h[er]r Ulr[ich] all hernach ob[iit] decima octa die men[sis] May Anno M CCCC XLI.

Für den Chorherrn **Marcus Frauenlob** († 1422). Grabstein (1,63 m × 0,57 m) mit Ganzkörperrelief, den Chorherrn mit Kelch darstellend. Umschrift in gotischen Minuskeln: Anno d[omi]ni M CCC XXII d[omi]n[us] marcus frau[n]lob.

Für einen unbekanntem Geistlichen und den Dekan *Thomas Scheußlich* († 1460). Grabstein mit Ganzkörperrelief, den Dekan Scheußlich auf dem Totenbett darstellend. Dazu die Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno d[om]ini M CCCC°LX in die Sancti vitalis ob[iit] d[omi]n[u]s Thomas Schewczlich decanus hui[us] mo[naste]ri[i] S[an]cti Zenonis*. Darüber eine Inschrift (wohl 14. Jahrhundert) in gotischen Majuskeln, allerdings unleserlich.

Für *Liebhard Garswinkler* († 1339?), vermutlich Säkularkleriker und Pfarrvikar in Petting. Grabstein (1,40 m × 0,83 m) mit Inschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO DO[MINI] MCCC [XXX?] IX LIBHARD[US] G[ER]SWINCH[EL] PL[E]B[ANU]S IN PETTING O[BIIIT]*.

Für den Laienbruder *Johannes Samer* († 1360). Grabstein (2,44 m × 1,22 m) mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *O[biiit] anno d[om]ini M CCC LX in XI none septemb[ris] Iob[anne]s dictus Samar co[n]frater n[oste]r. In octava s[an]c[t]i Augustini in eodem die peragitur eius anniversarium uxoris sue Margarete et omnium defunctorum confratrum*.

Für *Margaritha* († 1346), die Schwester des Propstes Ulrich Pachmayr. Grabstein (2,20 m × 0,96 m) mit Inschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO D[OMI]NI M CCC XLVI XV KA[LENDAS] AUGUSTI MARGARITA SOROR ULR[ICI] P[RAE]P[OSI]TI ... O[BIIIT]*.

Für den Salinenkaplan *Martin Sartorius* († 1679). Grabstein in der „Gruft“ vor dem Kreuzgang. Weißer Marmor, in der unteren Hälfte mit Inschrift in kursiver Capitalis, von reliefiertem Rankwerk umgeben: *HIC IACET ET TACET A[DMO]DUM REVERENDUS DOCT[ISSI]MUS D[OMIN]US MAGISTER MARTINUS SARTORIUS SALINARIS CAPELLANUS ARCHIFRATER B[EATAE] V[IRGINIS] MARIAE PRAEFECTUS NATIONE SUEV[US] DOMO RIEDLING AN[N]US VIVERE DE SUI DIE XII D[ECEM]BRIS ANNO MDCLXXVIII ATATIS [sic!] LXVII CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PAC[E]. ABI VIATOR ET BENE PRECARE*. Darüber Symbole des Memento Mori (Totenkopf, Gebeine und Sanduhr). Zwei Putti halten darüber das Banner mit der Inschrift in Capitalis: *VITA HOMINIS*.

Ein Gedenkstein, in Capitalis beschrieben, widmete sich den durch die Pest verstorbenen Kanonikern: *ANNO 1564 TANTA ERAT PESTILENTIAE IMMANITAS, QUE NON SOLUM IN OPPIDO REICHENHAL AC RELIQUIS PROPINQUIS PAGIS, SED HOC IN MONASTERIO ZENONIANO INCRUDESCERE ADEO CAEPIT, QUOD PER ILLAM ALIQUOT CANONICI ET PROFESSI UNA CUM CAETERIS PRESBITERIS SERVITIO DEDITIS CORREPTI, QUI IN DECLA-*

MANDIS AD POPULUM SERMONIBUS EXCELLENTIS INGENII CELEBERRIMAEQUE OPINIONIS, ET SIC EX HAC MORTALI VITA IN CHRISTI AETERNAM ET BEATORUM CONSUECUDINEM ABDUCTI. Ob sich unter dem Grabstein ein Gemeinschaftsgrab der bei der Pest 1564 verstorbenen Stiftsgeistlichen befand oder ob die Tafel lediglich als Gedenktafel diente, ist nicht ersichtlich.

Auch die Stiftskirche selbst ist Aufbewahrungsort von Grabmälern. Im rückwärtigen Teil befinden sich Epitaphien und Gedenksteine für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Reichenhall: Johann Friedrich von Scheure (Kammerdiener, † 1698), Martin Laßer (Gastwirt zu Salzburg, † 1699), Franz Joseph Anton Cajetan Freiherr und Edler von Hofmilln (Salzmeier, † 1753), Johann Chrisostomos Sedlmayr (Salzmeier, † 1761), Joseph Franz Freysleben (Salinenkaplan, † 1767) und Franz Gottlieb Freiherr und Edler von Hofmilln († 1775). Daneben finden sich im nördlichen Seitenschiff sowie im Altarraum des Gotteshauses Grabplatten zenonischer Pröpste:

Über einer Gruft vor den Stufen des Chorraumes befand sich ursprünglich wohl die aus Rotmarmor gefertigte Tumba, die 1871 im Zuge einer Neupflasterung in das nördliche Seitenschiff versetzt wurde. Die Grabplatte (3,02 m × 1,45 m) beinhaltet im oberen und unteren Teil jeweils eine Gedächtnisinschrift sowie ein Wappen; das Mittelstück zeigt zentriert einen verwesenden Leichnam mit Wappen, dazu eine beidseitige Inschrift, so dass die Tumba als gemeinschaftliches Grabmal der drei durch die Wappen zuzuordnenden Pröpste Christian Pachreytl († 1398), Wolfgang Lueger († 1526) und Paul Rothofer († 1553) anzusehen ist. Da die Grabplatte stilistisch aus einem Guss entstanden ist und nur einer Meisterhand zuzuordnen ist, muss sie nach dem Tode Rothofers angefertigt worden sein. Die Minuskelschrift für den oberen Teil lautet aufgelöst: *Depositum domini Cristiani Reinswedel praepositi huius ecclesiae, qui rexit laudabiliter Annos quinquaginta et mortuus est anno 1389 cuius anima Deo vivat.* Allerdings stellt sich der Inhalt als problematisch dar, da das in die Textpassage integrierte Wappen nicht zum angegebenen Namen passt. Vielmehr handelt es sich um das Wappen des Christian Pachreytl (1350–1398), der somit fast ein halbes Jahrhundert, wie es die Inschrift andeutet, dem Stift vorstand. Propst Reinswedel, dessen Vorname zudem Konrad lautet, wurde hingegen im Kreuzgang bestattet (siehe oben). Sein Wappen zeigt eine Raute. Die Inschrift auf der Tumba deutet darauf hin, dass man zum Zeitpunkt der Entstehung des Epitaphs um 1553 nur mehr vage Kenntnis hatte vom Todesdatum (1398) und den tatsächlichen Regierungsjahren (48) des Propstes Christian Pachreytl, den

man außerdem mit einem falschen Nachnamen, allerdings mit dem korrekten Wappen versah. Durch diese Vermischung entstand ein fiktiver Propst namens Christian Reinswedel, den es nie gegeben hat, der aber in Kirchenführer und Fachliteratur Einzug gehalten hat.¹⁴⁹ Warum man auf der Grabplatte der Tumba neben Lueger und Rotthofer auch an einen Propst aus dem 14. Jahrhundert erinnern wollte, bleibt fraglich. Vielleicht war man bei den Umbauarbeiten nach dem Kirchenbrand 1512 auf dessen Grab gestoßen. Hinzu kam wohl die programmatische Ausrichtung der Tumba, wobei vor allem die besonderen „Leistungsträger“ in der Stiftsgeschichte vereint werden sollten. In der Mitte der Grabplatte ist das erwähnte Relief eines in Tüchern gehüllten und teilweise skelettierten Leichnams zu erkennen, an dem Würmer, ein Molch sowie eine Kröte nagen. Zu seinen Füßen finden sich heraldisch rechts das Stiftswappen, heraldisch links das persönliche Wappen Wolfgang Luegers, beide mit Mitra und Stab bekrönt. Die beidseitige Inschrift in Minuskeln lautet aufgelöst: *Sub hoc tumulo quiescit corpus venerabilis huius ecclesie praepositi domini Wolfgangi Lueger, qui ecclesiam ignis voragine conflagratam in eminentem hanc formam restituit rexitque annos decem menses quatuor. Obiit die inventionis Sancte crucis Anno domini 1526. Cuius anima in pace eterna quiescat.* Den unteren Teil der Tumba, die zentriert das persönliche Wappen Paul Rotthofers trägt, bildet folgende Minuskelinschrift: *In hoc tumulo pariter conditum servatur corpus domini Pauli huius ecclesiae praepositi, qui obiit anno gratiae 1553 die 29 Aprilis.*

Wohl ursprünglich ebenfalls im Chorbereich befand sich die Grabplatte (2,12 m × 1,48 m) mit dem Halbreief des Propstes Oswald Verg († 1515), der hier im Pontifikalornat mit Inful, Pluviale und Pedom dargestellt ist. Zu seinen Füßen finden sich heraldisch rechts das Wappen des Stifts sowie heraldisch links sein persönliches Wappen, dazu die Minuskelinschrift: *Depositum ... Ecclesie sancti zenonis prepositi hoc clauditur tumulo cuius anima evo fruatur sempiterno. Obiit autem Anno dominij M CCCCC ...* Das Epitaph scheint zu Lebzeiten Vergs entstanden zu sein, da das Datum des Todesjahres unausgefüllt geblieben ist.

In der Hauptapsis des Gotteshauses befinden sich, im Boden eingelassen, insgesamt rund 40 größere und kleinere Grabsteine, die insgesamt in einem schlechten Zustand sind. Während größere Steine Präpsten vorbehalten sind, beziehen sich kleinformatige Steine üblicherweise auf Chorherren. Daneben

¹⁴⁹ Eine Ausnahme bildet BUXBAUM, St. Zeno, S. 55, wo von Christian Pachreytl die Rede ist.

haben sich dort Grabsteine Adelliger, so etwa derer von Hofmilln, erhalten. Möglicherweise waren die Platten, die außer Inschriften und vereinzelt Wappen keine figürlichen Darstellungen aufweisen und nicht über das 17. Jahrhundert zurückreichen, ursprünglich über das Presbyterium verteilt und wurden bei einer Neupflasterung um den Hauptaltar gruppiert. Nur mehr dem Namen nach lassen sich die Epitaphien der Pröpste Bernhard II. Rottenwalder und Floridus I. Penker ablesen, ebenso die Grabsteine des Dekans Karl Kegel, der Chorherren Anian Sedlmayr, Anton Sedlmayr, Augustin Rottenwalder, Felix Lasser und des Salinenkaplans Anton Leopoldinger († 1765). Weitere Epitaphien, die teilweise lesbar sind:

Für den Propst **Bernhard I. Fischer** († 1658 oder 1659). Grabstein mit Inschrift in Capitalis, oben zentriert beieinander die Wappen St. Zenos und Bernhard Fischers, unten zentriert beieinander die Wappen St. Zenos und Bernhard II. Rottenwalders († 1696): *F[ILIIUS] F[AMILIAS] MEI BERNARDVS PISCATOR CHARITATE SERVIENTE PLVS QVAM POTESTATE DOMINANTE XXXI ANNIS PRAELATUS VOBIS NUNC AD ARAM HANC QUAM PARARAM SVBSTRATVS PEDIBVS VESTIS ROGO MISERIMINI MEI VIXI POST LX ANNO D[OMINI] MDCLIX MO[DO] PATRI T[UNC] SVCCESOR M[O]M[ENTUM] P[ETIT]*.

Für den Propst **Floridus II. Kaltenhauser** († 1782). Grabstein mit Inschrift in Capitalis, zentriert, unten das Wappen St. Zenos und Floridus II. Kaltenhausers: *Sub [Isto] Lapide Latet Floridus II. Kaltenhauser Praepositus S. Zenonis Abbasque Lat. Pater Optimus pastor Sollicitus Vie integerrimus Qui diem clausit Supremum Dum Christus Ascendit in Coelum D. IX Maii A. MDCCLXXXII. Implevit annos Vitae 69 menses 10 dies 15 Religionis 51 menses 5 Regiminis 6 menses 5 dies 12 Peccare ...*

Für den Propst **Sigmund Lasser** Freiherr auf Marzoll und Schwarzbach († 1724). Grabstein mit Inschrift in Capitalis, zentriert: *HUC OC... ISTE EGO SIGMUNDUS L.B. DE LASSER Annis 60 Vixi S. Zenonis 15 Annis Praepositus. Iam hic 29 Mar. 1724 repositus quiesco. O vos omnes qui Transitis Ad vos De profundis Clamo Requient aeternam ...*

Für den Propst **Joseph Ertl** († 1698). Grabstein mit Inschrift in Capitalis, zentriert, unten das Wappen St. Zenos und Joseph Ertls: *... OCCIDIT FATO IOSEPUS AERTL [ILLUSTRISSIMUS] SAPIENTIAE SPLENDOR. TU VERO VIATOR PLORANDO NE TACE SED ORA. REQUIESCAT IN PACE. VIXIT XLV PRAEFUIT II DEVIXIT MDCLXXXVIII.*

Ursprünglich befand sich in St. Zeno wohl auch das aus weißem Untersberger Marmor gefertigte Epitaph für den Propst **Erasmus Symbeck**

(† 1562). Da Symbeck aufgrund seines obrigkeitlich kritisierten Lebensstils im Jahre 1559 zur Resignation bewegt werden konnte, scheint man sich auch des Andenkens an den Propst entledigt zu haben, indem man den Grabstein zu Symbecks letzter Ruhestätte, nach Kirchdorf in Tirol, transportieren ließ. Heute ist das gut gearbeitete Epitaph im Turmdurchgang der Pfarrkirche in Kirchdorf angebracht. Der obere Teil der Grabplatte zeigt den mit Inful und Pedum vor einer Muschelrosette dargestellten Propst als Halbfigur in einem Flachrelief. In der oberen heraldisch rechten Ecke findet sich das Stiftswappen, heraldisch links das persönliche Wappen Symbecks. Den unteren Teil der Platte nimmt die in Capitalis verfasste Inschrift ein: *HIC HUMATUS REVERENTIA DIGNISSIM(US) PATER ET D(OMI)N(U)S ERASMUS SIBENPEKH, HUIUSCE AEDIS DIVI ZENONIS PRAEPOSITUS, QUI SACRIS CO(N)CIONIBUS CATHOLICE SUIS PRAEFUIT, QUI CUM O(MN)IBUS ELECTIS IN SPE RESURECTIONIS ET VITAE SE(M)PITERNAE QUIESCAT: HONORE AUTE(M) FUNERALI AFFECTUS ANNO AB ORBE REDEMPTO MILLESIMO QUI(N)GENTESIMO ... TU AUTE(M) VIATOR VIVE ET VALE ET STATIM SEQUERE*. Das Feld für das Todesdatum ist unausgefüllt geblieben.

An der westlichen Friedhofsmauer von St. Zeno, unweit des Hauptportals, befinden sich die Grabsteine der ehemaligen Augustinerchorherren Maximilian Anich († 1852), Valentin Ponschab († 1841) und Patriz Finsterwalder († 1842).

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts fixierte man im Falle verstorbener Chorherren Normen zu den hier gebräuchlichen Bestattungssitten und regelte die Abhaltung der Exequien (*Norma Consuetudinaria Sepeliendi Canonicos Reg[ulares] huius Ecclesiae S[an]cti Zenonis et eorum Exequias celebrandi*).¹⁵⁰ Demnach war der Tote in der im Friedhof befindlichen Allerseelenkapelle (siehe 2.a. Allerseelenkapelle) zwischen zwei Kerzen aufzubahren. Ein Miniaturbild des sogenannten Nekrologs von St. Zeno zeigt die Aufbahrung des Sarges zwischen den Chorgestühlreihen, während ein Priester am Altar die Totenmesse feiert.

¹⁵⁰ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic2, unfol.

5. Orgeln

Hermann Herrmann erwähnt im Jahre 1858 in St. Zeno eine *alte Orgel*, die eine Pfeife mit der Jahreszahl 1523 aufweise.¹⁵¹ Für den Fall, dass es bis zum Kirchenbrand von 1512 lediglich im Bereich des Lettners eine Orgel gegeben hat,¹⁵² so müsste nach deren Zerstörung eine grundsätzliche Neuaufstellung der Kirchenorgel ins Auge gefasst worden sein, indem man die Westempore dafür vorsah. Die Datierung 1523 fügt sich in das Bild der unter Propst Wolfgang Lueger restaurierten Stiftskirche, nachdem die größten Maßnahmen – so etwa Einwölbungen des Chores, des Mittelschiffs und der Seitenschiffe – abgeschlossen waren.

Nachdem in der Amtszeit des Propstes Bernhard I. Fischer (1628–1658) mit der Barockisierung begonnen worden war, wurde auch eine neue mit 15 Registern ausgestattete Orgel angeschafft, die der Salzburger Meister Paul Rotenburger lieferte.¹⁵³

Dem Tagebuchkalender des Propstes Bernhard II. Rottenwalder ist für den 24. Mai 1677 folgende Eintragung zu entnehmen: *Sind die Orgelmacher angekommen*. Karl-Heinz Vater geht davon aus, dass sich diese Aussage auf den Einbau zweier sich gegenüberliegender Chororgeln im Eingangsbereich zum Chorraum bezieht, was er einem Plan des königlichen Landbauamtes von 1849 entnimmt. Nach dem Brand von 1789 sei, so die Überlegung Vaters weiter, die dortige zerstörte Emporenorgel durch die hierher translozierten Chororgeln ersetzt worden, weshalb man einerseits auf dem rechten hölzernen Orgelgehäuse der heutigen Emporenorgel das Wappen des Propstes Bernhard II. Rottenwalders vorfinde. Andererseits ist auf dem linken Gehäuse auch das Wappen des Propstes Bernhard III. Elixhauser abgebildet, was, so Vater, damit zu erklären sei, dass dieser nach dem Brand von 1789 die Verlegung der Orgeln veranlasst habe. Erst 1899 seien beide Gehäuse durch einen Mittelprospekt miteinander verbunden worden. Warum sich allerdings bis zum 19. Jahrhundert trotz mehrmaliger Überformung eine Orgelpfeife aus dem Jahre 1523 erhalten haben soll, bleibt rätselhaft.

Im Jahre 1899 erhielt St. Zeno eine vollkommen neue Orgel durch den königlich bayerischen Hoforgelbauer Franz Borgias Maerz (1848–1910). Dabei wurde der barocke Prospekt beibehalten.

151 HERRMANN, Reichenhall, S. 152.

152 VATER, Musikpflege, S. 142.

153 VATER, Musikpflege, S. 142.

6. Glocken

Beim Brand der Stiftskirche St. Zeno 1512 kamen auch die Glocken zu Schaden, denn nach dem Wiederaufbau weihte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger am 4. Juni 1519 fünf neue Glocken: *Feria sexta post Corporis Christi post sancti Erasmi, que fuit quarta dies mensis Junij in ecclesia collegiata sancti Zenonis prope Reichenhall consecratae sunt quinque Campana et collatum est ibidem sacramentum confirmationis.*¹⁵⁴ Über den Glockengießer, über Größe, Aussehen und Inschriften der Glocken ist nichts überliefert. Das Geläute dürfte daraufhin mehr als zweieinhalb Jahrhunderte im Kirchturm verblieben sein bis zum abermaligen Brand des Gotteshauses im Jahre 1789, denn die noch heute in St. Zeno befindlichen Glocken stammen aus der Zeit unmittelbar danach.

Damals war vor allem im Turmbereich sowie in den Bedachungen erheblicher Schaden entstanden; die Glocken waren herabgestürzt und unbrauchbar geworden. Im Zuge der Restaurierung von Turm und Glockenstuhl wurde ein komplettes Geläute, bestehend aus fünf Glocken, beim Salzburger Glockengießer Johann Oberascher in Auftrag gegeben, der diese in den Jahren 1790/91 anfertigte:¹⁵⁵

- 1) Die erste Glocke hat den Glockenton c¹, eine Höhe von 145 cm, einen Durchmesser von 156 cm sowie ein Gewicht von 2268 kg. Am Hals zwischen zwei Laubwerkfriesen befindet sich die Umschrift: *Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1790.* Am Mantel der Glocke ist das Bild des hl. Zeno zu sehen, darunter die Inschrift: *S. Zenno.* Auf der Gegenseite findet sich folgendes Distichon: *Post Cineres et busta recens ad Numinis aras sancti Zenonis convocato Christi colas.*
- 2) Die zweite Glocke hat den Glockenton e¹, eine Höhe von 115 cm, einen Durchmesser von 125 cm sowie ein Gewicht von 1149 kg. Am Hals zwischen zwei Laubwerkfriesen befindet sich die Umschrift: *Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1791.* Am Mantel der Glocke ist das Bild des hl. Augustinus zu sehen, darunter die Inschrift: *S. Augustinus.* Auf der Gegenseite findet sich folgender Doppelpers: *Augustine! Tuos resonant mea signa triumphos / Quamque cano laudem surgat ad astra Dei.*
- 3) Die dritte Glocke hat den Glockenton g¹, eine Höhe von 96 cm, einen Durchmesser von 103 cm sowie ein Gewicht von 646 kg. Am Hals zwischen

154 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXVII.

155 Die folgenden Angaben zu den Maßen und Gewichten (teils mit widersprüchlichen Angaben) orientieren sich an SCHRAUDNER, Kriegsglocken, S. 45–48 und 60.

zwei Laubwerkfriesen befindet sich die Umschrift: *Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1791*. Am Mantel der Glocke ist das Bild der Jungfrau Maria zu sehen, darunter die Inschrift: *S. Maria*. Auf der Gegenseite findet sich folgender Doppelvers: *Quae quondam angelico tibi venit ab ore salutem / Ter tibi Virgo Parens! Nuntio quotidie*.

- 4) Die vierte Glocke hat den Glockenton c^2 , eine Höhe von 71 cm, einen Durchmesser von 79 cm sowie ein Gewicht von 253 kg. Am Hals zwischen zwei Laubwerkfriesen befindet sich die Umschrift: *Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1791*. Am Mantel der Glocke ist das Bild der hll. Sebastian und Florian zu sehen, darunter die Inschrift: *S.S. Sebastianus et Florianus*. Auf der Gegenseite findet sich folgendes Distichon: *Nobile par fratrum pro Christi nomine passum! Arce procul flammas hinc procul arce lucem*.
- 5) Die fünfte Glocke hat den Glockenton e^2 , eine Höhe von 59 cm, einen Durchmesser von 63 cm sowie ein Gewicht von 127 kg. Am Hals zwischen zwei Laubwerkfriesen befindet sich die Umschrift: *Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1790*. Am Mantel der Glocke ist das Bild der hl. Monika zu sehen, darunter die Inschrift: *S. Monica*. Auf der Gegenseite findet sich folgendes Distichon: *Lucrata es natum lachrymis sanctissima mater / At nati natos redde polo precibus*.

Während die größte Glocke heute als erste Glocke bezeichnet wird, findet sich die Bezeichnung der ersten Glocke im Sprachgebrauch der Chorherren von St. Zeno ursprünglich für die kleinste Glocke. Dem entsprechend war die größte gleichbedeutend mit der fünften Glocke.

Eine erste Anleitung zur korrekten Verwendung des Geläutes bei Prälatenfesten, Dekansfesten, Apostelfesten, an Sonntagen sowie an Tagen mit weiteren abgestuften Festgraden (*festum duplex*, *festum semiduplex*, *festum simplex*) datiert aus der Zeit um 1670 und trägt den Titel *Die Austheilung des Leittens*.¹⁵⁶ Sich daran orientierend, verfasste der Stiftsdekan Ambros Wieser in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts eine fast identische Anleitung mit dem Titel: *Die Art und Weis, wie in hiesiger Stifts- und Pfarrkirche zu dem täglichen Gottesdienst und anderen Verrichtungen soll geleitet werden*.¹⁵⁷ Die nachfolgende Auflistung orientiert sich an Wiesers Anleitung, bezeichnet allerdings die Glocken 1–5 nach heutiger Deutung: 1 = größte Glocke; 5 = kleinste Glocke.

¹⁵⁶ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 363 f.

¹⁵⁷ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 346 f.

	Vesper/Mette	Prim/ Complet	Hochamt
Prälatenfeste	Zeichenläuten: anfangs Plenum, dann zwei und zwei. Zusammenläuten: Plenum.	3. und 1. Glocke.	Zeichenläuten: 1. Glocke. Zusammenläuten: Plenum.
Dekanfeste	Zeichenläuten: alle fünf Glocken nacheinander. Zusammenläuten: Plenum.	4. und 2. Glocke.	Zeichenläuten: 1. Glocke. Zusammenläuten: 2. und 1. Glocke.
Apostelfeste	Zeichenläuten: alle fünf Glocken nacheinander. Zusammenläuten: 1. Glocke und 2. Glocke (laut älterer Läutordnung [um 1670] nur 2. Glocke).	5. und 3. Glocke.	Zeichenläuten: 1. Glocke. Zusammenläuten: 2. und 1. Glocke.
Gemeine Sonntage	Zeichenläuten: 5., 4. und 3. Glocke. Zusammenläuten: 2. Glocke.		Zeichenläuten: 1. Glocke. Zusammenläuten: 2. und 1. Glocke.
In festis duplicibus	Zeichenläuten: 5., 4. und 3. Glocke. Zusammenläuten: 2. Glocke.		Zeichenläuten: 4. und 2. Glocke.
In festis semiduplicibus	Zeichenläuten: 5. und 4. Glocke. Zusammenläuten: 3. Glocke.		
In festis simplicibus/ Wochentage	Zeichenläuten: 5., 4. und 3. Glocke. Zusammenläuten entfällt.		Zeichenläuten: 4. und 3. Glocke. Zusammenläuten: 4. und 3. Glocke.

Das Zeichenläuten erfolgte in St. Zeno üblicherweise eine Viertelstunde vor Gottesdienstbeginn und dauerte einige Minuten an, während das Zusammenläuten unmittelbar vor dem Beginn stattfand. Als Angelusglocke diente vermutlich – darauf deuten Widmung und Umschrift hin – die dritte Glocke (St. Maria).

Obwohl in den Jahren 1804/05 zum Verkauf angeboten, fand sich nach der Säkularisation kein Käufer des Geläuts von St. Zeno.¹⁵⁸ Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurden die Glocken am 29. März 1917 vom Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns begutachtet; jedoch sah

¹⁵⁸ KÖRNER, St. Zeno, S. 43.

man wegen ihres besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen und kunstgewerblichen Wertes von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung ab. Bei einer zweiten Glockenabgabe, die nach dem 10. September 1918 erfolgte, wurden die Glocken 1) und 4) abgezogen, und vermutlich war es nur dem bald darauf erfolgten Kriegsende geschuldet, dass die beiden Glocken von einer Einschmelzung verschont geblieben sind.¹⁵⁹ Letztmalig wurden die Glocken von St. Zeno mit Ausnahme der kleinsten Glocke (St. Monika) während des Zweiten Weltkriegs im März 1943 beschlagnahmt und zur zentralen Aufbewahrungsstelle nach Hamburg-Blankenese gebracht. Unversehrt kehrten sie am 25. April sowie am 11. Juli 1948 wieder zur ehemaligen Stiftskirche zurück.¹⁶⁰

7. Kirchenschatz

Mit Hilfe der außerordentlichen Salzabgabe der Reichenhaller Bürger an das Stift 1147 sollten neben der Anschaffung von Büchern und Bildern *cetera Ecclesie utensilia* angekauft werden. Welcher Art diese Gerätschaften waren, geht aus der Quelle weiter nicht hervor. Zu den ältesten und herausragendsten Objekten gehört ein noch heute vorhandenes Ciborium aus vergoldetem Silber, bestehend aus einem achtblättrigen Fuß, einem achtseitigen Knauf sowie einer halbkugelförmigen Cupa, die jüngeren Datums ist.¹⁶¹ Möglicherweise stammen die einzelnen Teile von unterschiedlichen Kelchen und damit aus verschiedenen Zeitstellungen. So etwa verweisen die am Knauf angebrachten acht Flachreliefs stilistisch möglicherweise noch in die Mitte des 13. Jahrhunderts, während die qualitativ hochwertigeren Reliefs am Fuß um 1400 anzusetzen sind.¹⁶²

In den Quellen erstmals ausdrücklich fassbar ist das von Propst Ludwig Ebmer bei seinem Amtsantritt in das Stift mitgebrachte Kirchensilber. In seinem eigenen Rechenschaftsbericht ist die Rede von *vasis argenteis et*

¹⁵⁹ SCHRAUDNER, Kriegsglocken, S. 45 und 60.

¹⁶⁰ Anton KÖRNER, Die Glocken von St. Zeno. Wie sie im Zweiten Weltkrieg erhalten blieben, in: HB (1967) Nr. 11, S. 3.

¹⁶¹ Beschreibung durch Kunstdenkmale, S. 2906.

¹⁶² Heinrich MAYER, Reichenhalls Anteil an der Kunstgeschichte Salzburgs, in: Mitteilungen des Historischen Vereins für Reichenhall 12 (1908), o. S. Hager geht in Kunstdenkmale, S. 2906 f., offenbar von einer einheitlichen Zeitstellung (14. Jahrhundert) aus.

*deauratis multis, item clenodi et pocalia pulchra et multa;*¹⁶³ weiter benennt Ebmer eine große *Monstrantia* aus vergoldetem Silber und mit Edelsteinen besetzt, worin die Krönung Mariens dargestellt sei. Die Arbeit besaß nach allgemeiner zeitgenössischer Schätzung einen Wert von 300 Gulden. Sie ist identisch mit dem im Inventar von 1552 genannten Tragaltärchen: *Erstlich ain grosse silberne Monstrantzen, Innen in der Taffel sein vier grosse silberne vergult Pild, dy Crönung Unser Frauen, mit etlichen Staynen; und oben daraus ain Auszug, sein auch vier silberne vergoldte mittelmassige Pilder; und der Fueß undten steet auf vier geharnasten Wappner silbernen, sein zum Tayl vergoldt.*¹⁶⁴ Da eine 1560 im Maßstab 1:1 gefertigte Zeichnung des Marienkrönungsaltärchens vorliegt, sind weitere Details zu dem 85 cm hohen und 45 cm breiten Werk bekannt. So etwa ist für die Sockelzone des Mariae-Krönungs-Bildnisses das Stifterbild mit dem Vermerk *Brobst Ludwigen Bildnuß Anno 1480* angebracht. Das Datum deutet darauf hin, dass die Arbeit vor Ebmers Amtsantritt in St. Zeno und damit im künstlerischen Umkreis des Salzburger Domkustos entstanden ist.¹⁶⁵ Flankiert war das mittig angebrachte Bild mit der Marienkrönungsgruppe durch vergoldete Silberskulpturen der hll. Andreas (links) und Felicitas (rechts); darüber befanden sich die Darstellungen der hll. Augustinus (links), Hieronymus (Mitte) und Katharina (rechts). Da sich im mittleren Gesprenge die vergoldete Silberskulptur des hl. Zeno befand, könnte es nach 1481 eventuell noch einmal zu einer Überarbeitung gekommen sein. Im Stift fand das Altärchen in der von Ludwig Ebmer 1484 errichteten Grabkapelle seine Aufstellung; 1497 wurde sein Wert bereits auf 1200 Gulden veranschlagt.

Um das Jahr 1560/61 wurde das Marienkrönungsaltärchen, ebenso wie ein Kreuzigungsaltärchen, wegen eines Darlehens verpfändet und war kurz davor, der herzoglichen Kunstkammer einverleibt zu werden. Dennoch kehrten beide wieder nach St. Zeno zurück. Der genannte Kreuzigungsalter wird im Inventar von 1552 folgendermaßen beschrieben: *Mehr ain grosse silberne Taffel, innen darin Unser Herr am Creutz und Unsre Frau und Sandt Johannis und dy andern darumb in dem Getrenng; und dy Taffel hat zwo aufgeende Flügel silbren. Und darauf ist dj Urstenndt Unsres Herrn und zwo silbern Monstrantzen daneben. Und die Taffel steet auf vier Engeln.* Die oben erwähnte Beschreibung und maßstabgetreue Zeichnung weist das mit

163 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 268.

164 Zitiert nach WAGNER, Silberinventare, S. 156.

165 Hier und im Folgenden: WAGNER, Silberinventare, S. 157–183.

112,5 cm Höhe und 86 cm Breite deutlich größere Flügelaltärchen als eine Stiftung des zenonischen Propstes Johannes Kolb (1432 bis um 1455) aus (*Ein Bildnuß Brobst Kholb*). Mit einem Gewicht von 16 457 g besaß es ein deutlich höheres Gewicht als das von Propst Ebmer gestiftete Altärchen (10 377 g).

In Ludwig Ebmers Rechenschaftsbericht wird auf den Erwerb der Pontificalien eingegangen: *mitram episcopalem valentem plus quam octingentos florenos, baculum ducentos decem florenos cum aliis requisitis, pro privilegio ad romanam curiam quadringentos florenos*.¹⁶⁶ Diese von Ludwig Ebmer in Auftrag gegebene und 800 Gulden teure Mitra wird im Inventar von 1552 als *ain Infel mit silbren vergoldten Stainen gefast und Spangen mit zwaian Perlenzaphen und vil guet Stain darinnen* erwähnt.¹⁶⁷ Außerdem listet das Inventar noch eine zweite Mitra auf: *Ain Infel mit ainem gulden Tuech und Zaphen mit vil silbren vergolt Spangen und Stainen*. In der Erlanger Universitätsbibliothek haben sich Zeichnungen – möglicherweise Entwurfszeichnungen – erhalten, die eine Infel sowie ein mit der Bezeichnung *S. ZENO* versehenes Pastorale zeigen. Im Inventar von 1552 liest sich die Beschreibung des 210 Gulden teuren zenonischen Prälatenstabes wie folgt: *Ain schöner silbrener Baculus pastoralis, oben vergult mit Stainen, ist der Stab mehr den halben herauf mit silbrenen Plech überzogen*.¹⁶⁸ Die Umzeichnung des Grabsteines von Propst Konrad Reinswedel zeigt noch die schlichte Form des Hirtenstabes, mit Kugelknopf und ohne Krümme, wie er bis zur Verleihung der Pontificalien 1483 in St. Zeno üblich gewesen ist.

Man hat die Erlanger Blätter daher mit dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno in Verbindung gebracht. Als Schöpfer der Mitra und des Stabes wird – allerdings hypothetisch – der Salzburger Goldschmied Oswald Wolfrathhauser angenommen. Belegt ist lediglich, dass ein gewisser Goldschmied namens Oswald von Propst Ludwig Ebmer den Auftrag erhalten hat, am Prälatenstab ein Sudariolum – ein fahnenartiges Tüchlein – anzubringen.¹⁶⁹ Vergleicht man Mitra und Pastorale der Erlanger Zeichnungen mit den vorhandenen Abbildungen auf Malereien (Miniaturbilder des Nekrologiums; Propst Bernhard II. Rottenwalder auf dem Totenbett) und Darstellungen auf Epitaphien (Oswald Verg; Wolfgang Lueger; Erasmus Symbeck), so sind zwar Ähnlichkeiten, aber auch deutliche Unterschiede erkennbar. Gerade im Falle des Pastorales scheint man doch deutlich vom Entwurf abgewichen zu sein.

166 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 268.

167 WAGNER, Silberinventare, S. 166; auch im Folgenden.

168 WAGNER, Silberinventare, S. 173.

169 WAGNER, Silberinventare, S. 168.

In den Aufzeichnungen Ebmers finden sich neben einem Rauchmantel und einer Kasel einzelne mit Edelsteinen besetzte Requisiten und Pretiosen im Wert von insgesamt 300 Gulden, daneben ein Weihrauchfass, das 88 Pfund Pfennige gekostet hat.¹⁷⁰ Eine Urkunde aus dem Jahr 1497 erwähnt ferner *einen schönen Chelch*, den das Stift durch den Propst erhalten habe.¹⁷¹

Obwohl das erste erhaltene Inventar, das durch Mitglieder des landesfürstlichen Hofrates vorgenommen wurde, aus dem Jahre 1552 datiert,¹⁷² muss es bereits zuvor, spätestens 1525, Inventarlisten gegeben haben. Das Inventar von 1552 unterscheidet zwischen den Rubriken „Silbergeschirr“ und jenen Objekten, *die in der obern Sacristey* verwahrt wurden. Ergänzend zu dem nicht mehr vorhandenen Inventar von 1525 listete jenes von 1552 folgende Objekte auf:

Ein großer vergoldeter Doppelbecher, darin als Gravurarbeit eine Darstellung des hl. Sebastian; auf dem Deckel zwei Wappen (Stiftswappen und vermutlich Wappen des Propstes Johannes II. Brunnleitner).

Eine silberne *Scheyern* (?) aus herzoglichem Besitz.

Ein silberner Doppelbecher, auf dem Deckel zwei Wappen (Stiftswappen und Wappen des Propstes Johannes Kolb).

Fünf Silberbecher, die ineinanderezustecken sind und auf drei vergoldeten Knöpfen stehen. Der unterste Becher und der Deckel sind vergoldet; auf dem Innenboden der Becher ein Wappen mit einem roten Löwen.

Ein großer Silberbecher, der auf drei Straußen mit ausgebreiteten Flügeln, im Schnabel jeweils ein Hufeisen haltend, steht. Der Deckelaufsatz trägt einen geschnittenen Bergkristall mit dem Bildnis Unserer Lieben Frau.

Ein Silberbecher, auf drei Löwen stehend.

Ein Silberbecher, auf dem Deckel zwei Wappen (Stiftswappen und eventuell das Wappen des Propstes Johannes II. Brunnleitner).

Vier Silberbecher, die ineinander zu stecken sind. Auf dem Deckel ein vergoldeter Reifen. In den untersten Becher sind Männer und Pferde eingraviert.

Drei Silberbecher, am Rand vergoldet. Im Innenboden jeweils ein Wappen, eventuell des Propstes Johannes II. Brunnleitner.

Ein Silberbecher mit Deckel, darauf eine vergoldete Eichel. Der Becher steht auf drei Knöfen, die von Astwerk gebildet werden.

170 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 268.

171 WAGNER, Silberinventare, S. 166; auch im Folgenden.

172 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv 4165, fol. 19.

- Ein Silberbecher, am Rand vergoldet; darauf das Stiftswappen und das Wappen eventuell des Propstes Johannes II. Brunnleitner.
- Zwei Silberbecher; einer innen vergoldet, am Unterboden das Brustbild (des Stifters?), außen herum zwei vergoldete Reifen. Der andere zeigt am Innenboden zwei rote Schilde.
- Ein Silberbecher, am Innenboden das Wappen des Propstes Oswald Verg und die Initialen *f* und *o*.
- Ein Holzkrug, Fuß, Deckel und Henkel in Silber gefasst und vergoldet. Auf dem Deckel das Stiftswappen, darüber eine Mitra.
- Ein Holzkrug, Fuß, Deckel und Henkel in Silber gefasst und vergoldet. Auf dem Deckel ein geschliffener Edelstein.
- Ein kleiner Holzkrug, Fuß, Deckel und Henkel in Silber gefasst und vergoldet. Eine große silberne Schale, innen vergoldet, darin vergoldeter Strauß (?) mit Gelege.
- Eine silberne Schale, innen vergoldet, darin das Wappen des Propstes Paul Scheydegger.
- Eine kleine silberne Schale, innen vergoldet, außen ein Reifen, darin der Buchstabe *P* (wohl für Propst Johannes *Prunnleitner* stehend).
- Eine kleine Schale, am Innenboden das Osterlamm abgebildet.
- Zwei Silberbecher, der größere mit einem goldenen Reifen versehen; der kleinere mit zwei silbernen Reifen.
- Eine Kokosnuss, der Fuß, Deckel und Henkel in Silber gefasst und vergoldet. Den Deckelaufsatz bildet ein Bergkristall.
- Ein großes silbernes Handwaschbecken mit zwei Stürzen, darauf ein vergoldeter Drachenkopf. Außen herum ein vergoldeter Reifen. Am Innenboden das Stiftswappen und das Wappen des Propstes Ludwig Ebmer.
- Ein Silberfuß (= Haltevorrichtung für ein Trinkglas) mit vergoldeten Knöpfen und einem Wappen.
- Acht vergoldete Silberlöffel. An den Stielen jeweils ein Wappen, eventuell des Propstes Otto III. Hegler.
- Acht Silberbecher, die ineinander zu stecken sind. Der unterste Becher steht auf drei vergoldeten Knöpfen und ist vergoldet, ebenso der Deckel, darauf ein Relief des hl. Hieronymus.
- Drei vergoldete Becher mit Deckel, darauf jeweils ein gewundener Knopf.
- Ein gedrehter Silberbecher mit mehreren vergoldeten Reifen, auf drei vergoldeten Knöpfen stehend. Auf dem Deckel blaue und grüne Glassteine.
- Ein silberner Doppelbecher, vergoldet. Er trägt das Stiftswappen und das Wappen des Propstes Johannes Kolb.

Ein vergoldeter Messbecher, auf drei Löwen stehend. Auf dem Deckel das Wappen des Propstes Johannes Kolb.

Ein vergoldeter Becher mit Deckel, darauf Imitation von Rosengewächs.

Eine Silberschale mit einem vergoldeten Löwen.

Ein vergoldeter Silberfuß als Halterung für ein Trinkglas.

Sechs weitere Messbecher, teilweise mit Wappendarstellungen (u. a. wohl Paul I. Scheydeggers und Oswald Vergs).

19 kleine Trinkgefäße aus Silber, teilvergoldet, acht davon mit dem Wappen Paul Rothhofers.

Ein Becher vergoldet.

Darüber hinaus existierte 1552 weiteres Silbergeschirr, das nicht explizit Erwähnung fand. Allerdings wird vermerkt, dass das Stift aufgrund der allgemeinen schwierigen wirtschaftlichen Lage, auch wegen des Brandes von 1512, seither kein weiteres Kirchensilber erworben habe.

In der Oberen Sakristei verwahrte man offensichtlich die wertvollen Objekte (*Monstranzen, Taffeln, Pilden*), wie das Inventar weiter ausführt. Zunächst genannt werden die oben erwähnten Tragaltäre, außerdem:

Eine große vergoldete Silbermonstranz, eventuell mit dem Wappen des Propstes Otto Hegler.

Eine vergoldete Silbermonstranz, im Aufsatz die Kreuzigungsgruppe.

Eine große Silbermonstranz, darin die Heiligenfiguren der hll. Zeno und Augustinus.

Ein großes silbernes Brustbild, auf vier silbernen Löwen stehend, im Aufsatz eine silberne Mitra mit Edelsteinen.

Eine vergoldete Silbermonstranz, im Aufsatz ein blauer Glasstein.

Zwei kleine vergoldete Silbermonstranzen, eine mit vier Bergkristallen und im Aufsatz eine Darstellung mit Christus am Kreuz. Die andere zeigt die Kreuzigungsgruppe.

Zwei kleine Silbermonstranzen, eine teilvergoldet, im Aufsatz die Kreuzigungsgruppe, am Fuß eine Mariendarstellung. Die andere mit einer Skulptur Christi am Kreuz.

Zwei Silberkreuze, in einem ein Span aus dem Heiligen Kreuz. Auf dem anderen ist Christus am Kreuz abgebildet, dazu blaue Glassteine.

Drei silberne „Agnus-Dei“-Ostensorien, vergoldet, darin Wachsbilder.

Eine silberne Flügeltafel, vergoldet, darin ein Bild Unserer Lieben Frau, vergoldet.

Zwei Mitren, wie oben erwähnt.

Ein silbernes Rauchfass.

- 18 Kelche, darunter ein großer sowie sechs von minderer Qualität.
 Eine silberne Flügeltafel mit der Darstellung Mariae Krönung.
 Eine Silbertafel mit der Darstellung der Kreuzigungsszene, aus Perlmutter
 geschaffen.
 Eine silberne Skulptur des hl. Michael.
 Der Prälatenstab, wie oben erwähnt.
 Ein Evangelienbuch, darauf ein silbervergoldeter Salvator.
 Das Pectorale des Propstes: *ain silbren vergults Khreuz an ainer silbren
 vergulden Khetten.*

Es ist ferner die Rede von Handschuhen, die mit vergoldetem Silberblech (vermutlich im Handrückenbereich) versehen sind; außerdem werden zwei große Goldringe genannt. Besieht man die Abbildungen der Pröpste von St. Zeno, so lassen sich Handschuhe erkennen, deren Handrücken Rosetten aufweisen. Die Goldringe wurden über den Handschuhen getragen.

Daneben erwähnt das Inventar eigens mehrere hochwertige Chor- und Messgewänder sowie Dienströcke, bestehend aus Samt, Damast, Atlas und Taft, verziert mit Goldstickerei, Perlenmustern und vergoldeten Knöpfen. In der unteren Sakristei befanden sich weitere Gewänder, die für den täglichen Gebrauch bestimmt waren und aufgrund ihres untergeordneten Wertes nicht im Inventar auftauchen.

Das im Jahre 1628 angelegte Inventar¹⁷³ bringt eine ähnlich lautende Liste; es lässt sich nicht erkennen, welche Objekte zwischenzeitlich neu dazu gekommen sind. Neu genannt werden beispielsweise mehrere silbervergoldete Salzfasschen. Dazu gekommen sein könnte ferner ein silbervergoldetes und mit Edelsteinen sowie Glas besetztes Spanisches Kreuz, das später als Wetterkreuz Verwendung fand. Eindeutig als eine Stiftung des Propstes Georg I. Berreuter (1613–1615) ausgewiesen ist eine Silberkanne, worauf sich Berreuters Wappen befand.

Aus dem Inventar von 1628 geht nicht eindeutig hervor, ob sich die beiden aus Silber gefertigten und oben erwähnten Tragaltärchen, die nominell zweifellos den größten Wert des Kirchensilbers darstellten, noch im Stiftsbesitz befanden. Im Inventar von 1705 finden sich die Objekte zweifellos nicht mehr,¹⁷⁴ was darauf schließen lässt, dass diese inzwischen veräußert wurden. Überhaupt lässt sich feststellen, dass das zum Zeitpunkt der Stiftsaufhebung

173 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 263–279.

174 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 418–425.

1803 vorhandene und nach München überbrachte Kirchensilber¹⁷⁵ einen deutlich geringeren Umfang und wohl auch einen geringeren Wert als noch im 16./17. Jahrhundert aufwies. Die meisten Stiftungen an Gerätschaften erfolgten, so hat es den Anschein, während des 15. Jahrhunderts. Danach kamen nur mehr wenige Objekte hinzu (vor allem Pectoralien und Ringe), dafür aber zahlreiche abhanden.

Zu den liturgischen Handschriften siehe § 20.1.

8. Konventsgebäude und Gartenanlagen

Die Errichtung adäquater Konventsbauten südlich der Kirche scheint nach der Stiftsgründung vorerst eine primäre Rolle gespielt zu haben, wie die Weihe der äußeren Kapitelsaalkapelle durch Bischof Hartmann von Brixen im April des Jahres 1143 verdeutlicht: *Eodem tempore [1143 5 Id. Aprilis, Anm. d. Verf.] dedicatum est capitulum monasterii ab eodem Hartmanno.*¹⁷⁶ Sie markierte einen vorläufigen Bauabschluss, der bereits den Bau eines Kreuzganges und dazugehöriger Wohnräume miteinbezogen haben muss.¹⁷⁷

Vom Kircheninneren zugänglich und ursprünglich flach gedeckt, öffnete sich der Kreuzgang mit zweigeteilten rundbogigen Fensterarkaden zum Innenhof, in dessen Südwestecke sich die Brunnenkapelle befand, zu welcher eine doppelbogige Türöffnung führte. Neben den vielen Ornamentalreliefs auf den Kapitellen und Kämpfern, die auf eine Zeitstellung des ausgehenden 12. Jahrhunderts verweisen, sind vor allem zwei auf einem einzigen großen Quaderstein angebrachte figürliche Reliefs bemerkenswert, wovon das eine offenbar einen antiken Fabelzyklus (äsopische Fabel des Babrios mit dem Wolf und dem Kranich; darunter ein Fuchs), das andere einen Kaiser im altertümlichen Krönungsornat zeigt, der nicht nur wegen der darüber befindlichen Inschrift *FRIDERICVS IMP.* als Friedrich I. gedeutet werden kann.¹⁷⁸ Die Inschrift dürfte allerdings nachträglich entstanden sein. Hager mutmaßte, die Darstellung könne als Hinweis auf einen entsprechenden finanziellen Beitrag des Kaisers bei der Errichtung der Konventsbauten in Betracht kommen.

175 BayHStA, KL Fasz. 845, Nr. 20.

176 Epilogus, fol. 12v. Siehe 2.j. Kapitelkapelle.

177 BRUGGER, St. Zeno, S. 6.

178 Ausführlicher zur Deutung: Kunstdenkmale, S. 2909–2911; Knut GÖRICH, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011, S. 639–641; DERS., Barbarossa-relief. Siehe dazu auch § 15.1. Beziehungen zu Kaiser und König.

Unter dem Propst Christian Pachreytl (1350–1398) erfolgte die Überwölbung mit einfachen Kreuzrippen, worauf das Wappen im Schlussstein des vierten Jochs im Ostflügel hindeutet. Die im Wappenschild und in der Helmzier dargestellten Sensenmesser bilden das sprechende Wappen der Pachreytls, werden seit Hager 1906 allerdings fälschlich stets mit Propst Konrad V. Reinswedel (1412–1430) in Verbindung gebracht (siehe 4. Grabmäler).

An den Kreuzgang schlossen sich zu drei Seiten die übrigen Klostergebäude an: Im Osten, direkt neben der Kirche, befand sich der ursprünglich flach gedeckte Kapitelsaal, „vorderes Kapitel“ genannt im Gegensatz zum „inneren Kapitel“, einer östlich daran anstoßenden Kapitelkapelle, die möglicherweise mit der 1190 geweihten *capella interioris* identisch ist. Der an den Kapitelsaal gegen Süden anschließende Raum wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts überwölbt; ein daran anstoßendes Zimmer beherbergte eine in das erste Obergeschoss führende Treppe, wo sich das Dormitorium befand. Hager vermutet, dass das Schlafhaus um 1484 grundlegend umgebaut wurde,¹⁷⁹ indem eine gotische Überwölbung stattfand und ein Mittelgang die Zellen der Chorherren zu beiden Seiten trennte.

Südlich an den Kreuzgang schloss erdgeschossig in romanischer Zeit das zu vermutende Refektorium,¹⁸⁰ später gotisch überwölbt. Eine 1452 getroffene Verordnung nennt das *refectorium hostium quod ducit ad ambitum*, das offenbar bis zum Jahre 1484 als Speisesaal genutzt wurde. Damals ließ Propst Ludwig Ebmer im ersten Obergeschoss – über dem bestehenden – ein neues Refektorium errichten, wovon eine innen an der Westwand des Saales eingemauerte spätgotische Inschriftentafel in Capitalis kündet: *LUDOVICUS D.C. DICTUS EBMER DECRET. DOCTOR ARCHIEPISC. CURIAE SALISBURG. OFFICIAL. ET CONSILIARIUS MONASTERII HUIUS PRIMUS INFULATUS PRAEPOSITUS MAXIMUSQUE BENEFACTOR POST EPS. CHIEMENSIS ET MAXIMII. ROM. IMP. CONSIL. AEDIFICIUM HOC A FUNDAMENTIS EXTRUXIT, MCCCCLXXXIV*. Aufgrund des Inhalts dürfte die in roten Marmor gehauene Inschrift einige Jahre nach 1502 angebracht worden sein, nachdem Ebmer als Bischof von Chiemsee resigniert und die Funktion eines Rates Kaiser Maximilians I. angenommen hatte. Unter Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696) dürften die gotischen Rippen des Saales abgeschlagen worden und einer Stuckierung gewichen sein, wie sein an der Ostwand des Saales angebrachtes Wappen andeutet. Franz

179 Kunstdenkmale, S. 2923.

180 Kunstdenkmale, S. 2923.

Sebastian Meidinger nennt 1790 ein im Refektorium befindliches und von dem Münchner Hofmaler Andreas Wolf (1652–1716) geschaffenes Bild, das Letzte Abendmahl darstellend.¹⁸¹

Vom Refektorium ausgehend, legte am 5. Juli 1512 ein Brand große Teile des Konventsbaues und der Stiftskirche in Schutt und Asche. Zu Schaden kamen damals auch das Dormitorium, die Bibliothek, die Krankenstation und der Getreidekasten. Dass sich hinter den Klostermauern eine eigene Infirmarie befand, ist urkundlich bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts bezeugt.¹⁸² Zwischenzeitlich gab es dort sogar eine Krankenkapelle (siehe 2.k. Krankenkapelle).

Der westlich an den Kreuzgang anschließende Trakt, mit einem Keller versehen, dessen Öffnungen zum Kreuzgang gerichtet waren, beherbergte in romanischer Zeit möglicherweise das Refugium des Propstes. Im zweiten Obergeschoss weist eine Inschrift oberhalb eines Marmortürstockes auf die anzunehmende Überwölbung des dahinter liegenden Raumes durch Propst Bernhard II. Rottenwalder im Jahre 1661 hin: *B[ERNHARDUS] MDCLXI P[RAEPOSITUS]*. Aufgrund der schweren Eisentür geht Hager davon aus, dass sich dort das Archiv oder die Schatzkammer befunden haben könnte.¹⁸³

Es ist davon auszugehen, dass im Verlaufe des Spätmittelalters ein weiterer, großer, gegen Westen gerichteter Gebäudeteil hinzugekommen ist, der durch einen Innenhof vom Westtrakt des Kreuzganges getrennt war und gegen Süden die Flucht des Konventsbaues aufnahm. Auf diese Weise erhielt die Klosteranlage eine gewisse architektonische Abgeschlossenheit. Der neue Gebäudeteil wurde fortan als Prälatur genutzt. Unter welchem Propst diese beträchtliche Erweiterung stattgefunden hat, geht aus den Quellen nicht hervor; sie erfolgte möglicherweise während der fast ein halbes Jahrhundert währenden Amtszeit Christian Pachreytls (1350–1398), der im Kreuzgang durch sein Wappen verewigt wurde. Denkbar ist auch die Zeit unter Ludwig Ebmer (1481–1495), in dessen Rechtfertigungsbericht davon die Rede ist, das Kloster sei bei seinem Amtsantritt in einem ruinösen Zustand gewesen, was große Instandsetzungsarbeiten erforderlich gemacht habe: *Item omnia aedificia pro majori parte erant dirupta quare aliquoliter cogebat et in cellis et circa Monasterium et in civitate reparationem facere.*¹⁸⁴ Außerdem vermerkt

181 MEIDINGER, Beschreibung, S. 133.

182 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 5 (30. Dezember 1251).

183 Kunstdenkmale, S. 2924.

184 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 267.

er, er habe nach seinem Amtsantritt innerhalb von sechs Jahren mehr als 800 Gulden für Gebäudereparaturen ausgegeben.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der lang gestreckte sogenannte Neubau geschaffen, der senkrecht an die Prälatur in Richtung Westen anschloss. Auch hier ist das Erbauungsdatum nicht bekannt. Die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Vorlagenskizze zu Philipp Apians Landtafel lassen das Gebäude bereits deutlich erkennen, womit ein terminus ante quem für die Zeit seiner Errichtung vorliegt. Vielleicht wird man dafür die ersten drei Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts annehmen dürfen. Dieser Trakt lag parallel zu der daran vorbeiführenden Fernstraße Salzburg-Innsbruck und erfüllte neben seiner Funktion als Gesinde- und Dienstbotenhaus sowie erdgeschossig als Viehstall in erster Linie die eines Torhauses, da hier die Hauptzufahrt zum Kloster vorgesehen war. Über dem Einfahrtsportal ist das Wappen des Propstes Floridus I. Penker sowie die Jahreszahl *MDCCXXXVII* angebracht, was lediglich auf eine Umbau- oder Sanierungsmaßnahme während dieser Zeit hindeutet. So etwa könnten damals große Fenster straßenseitig Einzug gehalten haben, die das einstmals trutzige Bild deutlich verklärt haben.

Auf der straßenabgewandten Seite des Neubaus befand sich ein Hofraum, der im Norden und Westen durch die Klosterbauten, im Westen und Süden durch die Hofmauer eingefriedet war. Auf dem Kupferstich Johann Francks (vor 1690) und Johann Ulrich Krauß 1687 bildet ein dort situierter achteckiger Brunnen mit Brunnenfigur den Mittelpunkt des Hofes. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Fiktion. Später entstanden im Westen mehrere Wirtschaftsgebäude, was die dortige Mauer teilweise obsolet machte.

Südlich an den Hof grenzte der sogenannte Küchengarten (ca. 0,34 ha), der offenbar dem Anbau von Gewürzen und Kräutern diente. Während dieser auf einem Miniaturgemälde um 1654, weitgehend quadratisch angelegt, noch in vier gleich große Viertel geteilt ist, scheint dessen Architektur – darauf deuten die späteren Abbildungen hin – in den kommenden Jahrzehnten barocke Formen angenommen zu haben, wie die beschnittenen Hecken und gezirkelten Beete verdeutlichen. Johann Franck zeigt (vor 1690) bereits einen achteckigen Lustpavillon inmitten des Gartens; Jungwirths Darstellung sieht diesen 1764 flankiert durch zwei kleine Springbrunnen.

Ein mit Mauern und zwei gemauerten Toren eingefasster Korridor, der den Hof mit dem Gelände am nah gelegenen Kirchholz verband, trennte den Küchengarten vom ausgedehnten Konventsgarten (ca. 0,75 ha). Dieser war bepflanzt mit Dutzenden von Obstbäumen und ebenfalls mit einer Mauer umgeben. Über das Hauptstiegenhaus ließ sich der Garten vom Konventsbau

aus leicht erreichen, weshalb die umlaufende Einfriedung als Klausurmauer zu betrachten ist. Über eine eigene Gartenparzelle verfügte schließlich der Stiftsdekan. Sein Dechantsgarten (ca. 435 m²) befand sich zwischen dem Konventsgarten und dem Friedhof.

10. Wirtschafts- und Nebengebäude

Über die Entstehung der Wirtschafts- und Nebengebäude ist kaum etwas überliefert. Als Hauptquellen dienen hingegen Pläne und Abbildungen, um zumindest zeitliche Termini einzugrenzen.¹⁸⁵ Das oben erwähnte Miniaturgemälde aus der Zeit um 1654 lässt – ebenso wie die Zeichnungen Augustin Landspergers in dessen barocker Stiftschonik – inmitten des Konventsgartens ein zweistöckiges Gebäude mit Walmdach erkennen. Das Bauwerk erfuhr in der Folge eine deutliche Vergrößerung, denn ein Plan aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt im Grundriss eine senkrecht daran anstoßende beidseitige Widerkehr, dazu die Bezeichnung *Sallon*. Bei diesem Salon handelte es sich wohl um einen Gesellschafts- und Aufenthaltsraum für den Konvent, zumal der Tagebuchkalender des Propstes Bernhard II. Rottenwalder von der Existenz einer Kegelbahn berichtet.

Der westlich an die Prälatur angrenzende Neubau dürfte für einen Teil des klösterlichen Personals als Wohntrakt gedient und unter dem Dach auch den Getreidekasten beherbergt haben, der mit einem Lastenaufzug beschickt wurde und im Inventarverzeichnis von 1592 genannt wird.¹⁸⁶ Zudem diente er im Erdgeschoss als Viehstall. Eine Begrenzung im Westen erfuhren der Küchengarten sowie der Hof durch mehrere Stallgebäude, die senkrecht daran anschlossen: Im Süden befand sich als separates Gebäude der Ochsenstall, nach einigem Abstand folgte ein großes langgezogenes Haus, nacheinander aufgegliedert in Kuhstall, Meierhaus, Schweinestall und Binderei. Diese Situation ist auch auf dem Miniaturgemälde um 1654 bereits erkennbar, allerdings noch in kleinerem Ausmaß, denn die Binderei dürfte erst nach Errichtung einer stiftseigenen Brauerei 1719 hinzugekommen sein. Unmittelbar am Fuße des nah gelegenen Höhenrückens des Kirchholzes standen mehrere Wirtschaftsgebäude, von Ost nach West folgend zunächst ein Zimmererstadel, dann das Waschhaus, schließlich ein Wagenstadel sowie ein alter Zehentstadel, die sich beide in der

185 Z. B. BayHStA, PS 9074.

186 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 55v.

sogenannten Kellerpoint befanden. Eine zweite Wagenremise wurde wohl im 18. Jahrhundert zwischen Küchengarten und dem Konventsgarten errichtet, und auch der Zehentstadel erhielt damals einen neuen prominenten Platz zwischen der Stiftskirche und der benachbarten Loretokirche (ehemalige Pfarrkirche).

In der westlichen Flucht des Neubaus – allerdings mit einigem Abstand dazu – entstand um 1719 ein Brauereigebäude,¹⁸⁷ vorgelagert befand sich ein Geräteschuppen. Nachdem das Haus 1789 durch ein beim Siedevorgang außer Kontrolle geratenes Feuer zerstört worden war, wurde es wenig später in vergrößerter Form wieder errichtet. Ein Plan weist es mit 100 Münchner Schuh Länge aus.¹⁸⁸ Auch ein neuer Bier-Sommerkeller, der sich unter dem Brauhaus befand, wurde im Zuge des Wiederaufbaus errichtet.¹⁸⁹ Bis dahin hatte ein in den Nordhang des Kirchholzes hineingegrabener und überwölbter Sommerkeller die Funktion der Bierkühlung übernommen.

Direkt am Kirchholz stand das Hofmarkrichterhaus, dessen Rückseite durch eine Stützmauer gegen den Steilabhang geschützt war. Dieses wurde 1668 neu errichtet und mit einem Kellerverließ versehen.¹⁹⁰ Da das in der Klosterhofmark Froschham situierte „Rotlbotengut“ in den Quellen auch unter dem Namen „Hofmeistergut“ aufscheint, ist davon auszugehen, dass der zenonische Hofmarkrichter zuvor in diesem Gehöft residiert hat.

Seit dem Jahre 1646 gab es im nahe gelegenen „Weberhäusl“ eine Bierzäpferei. Zuvor hatte vermutlich nur der stiftseigene Meierhof, an der östlichen Grenze der Hofmark gelegen, ein Schank- und Tavernrecht besessen. Ab dem Jahre 1711 führte man das ehemalige Weberhäusl als Wirtstaverne, später bekannt als „Hofwirt“.

11. Ältere Ansichten

Philipp Apians (1531–1589) Handzeichnungen, die als Entwürfe zu den Holzschnitten der 1568 in Druck erschienenen „Bairischen Landtafeln“ dienen, sind als die frühesten bildlichen Darstellungen des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno anzusehen und dürften bald nach 1554 entstanden sein. Die beiden Handzeichnungen ähneln sich perspektivisch und stilistisch; der Hauptunterschied besteht darin, dass in eine Skizze, die insgesamt genauer gearbeitet ist,

187 Siehe § 30.3. Das Brauwesen.

188 Vgl. BayHStA, PS 9067.

189 Vgl. BayHStA, PS 9068.

190 BSB, Cod. germ. 2964 a, fol. 22.

zusätzlich die dem Stift vorgelagerte Marienkirche aufgenommen wurde. Beide Entwürfe zeigen die Stiftskirche von Nordwesten, lassen die geschwungene „Welsche Haube“ des Kirchturmes, die Fensterrosette am Westabschluss, den nördlichen Quergiebel, die Friedhofsmauer und einen anzunehmenden Kapellenbau an der Kirchenaußenwand erkennen. Der davor gesetzte Neubau mit einem Schopfwalmdach besitzt in der Abbildung einen das Einfahrtsportal flankierenden Hoherker und vermittelt einen durchaus wehrhaften Charakter. Zwischen Stiftskirche und Neubau erheben sich mehrere vor- und zurückspringende Giebel- und Traufansätze, die nicht klar zuzuordnen sind und den Konventsbau sowie die Prälatur betreffen. Über der Gebäudegruppe findet sich die Notiz *Zu Sannt Zenn Coenobi[um]*. Die erweiterte Skizze zeigt die der Stiftskirche vorgelagerte Pfarrkirche St. Maria, darüber die Notiz *unser frauen pfarkirch*. Die etwas abstrakt wirkende Darstellung St. Zenos in der 23. Landtafel Apians 1568 folgt, angereichert um das Symbol des Pastore, dieser Perspektive, lässt allerdings die Marienkirche unberücksichtigt.

In ähnlicher Manier wie Apian erstellte der Kartograph Johann Faistenauer im Jahre 1628 seine Holzschnitte zum Kartenwerk *Das Landt und F[ü]r[st]l[iche] Stifft Berchtolsgaden, mit den anstossenden Grentzen*. Als Miniatur ist St. Zeno aufgenommen, wobei Faistenauer die Perspektive von Norden wählte. Abgebildet ist die von der Friedhofsmauer umgebene Stiftskirche, im Westen angrenzend der Neubau, der sogar die Tordurchfahrt erkennen lässt. Ganz in der Nähe, in nördlicher Richtung, lässt Faistenauer den künstlich unter der Erde geführten Grabenbach an die Oberfläche treten, dazu die Jahreszahl 1522.

Weitere Abbildungen St. Zenos datieren aus der Zeit um 1654, wobei zunächst zwei Blätter zu nennen sind, die der Augustinerchorherr Augustin Landsperger (1615 bis ca. 1676) seiner barocken Klostergeschichte beigegeben hat. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stammen die Federzeichnungen vom Verfasser selbst. Die eine zeigt das Stift von Westen: Im Vordergrund zu sehen ist der Neubau, nördlich davon die 1643 umgebaute Loretokirche, während gegen Süden die Prälatur in der Breitseite erscheint, ebenso die in Richtung Kirchholz ziehende Hofmauer, in deren Nähe sich einige Wirtschaftsbauten befinden. Die andere Zeichnung nimmt die Perspektive aus erhöhter Position vom südlich gelegenen Kirchholz ein, die fortan als „klassische“ Ansicht gelten sollte: Das Stift präsentiert sich hier – im Gegensatz zur teilweise wenig aussagekräftigen Staffelung aus anderen Perspektiven – in seiner gesamten Ausdehnung, zumal eine angedeutete Vogelschau hier tatsächlich möglich war. Den Vordergrund des Bildes bilden die ausgedehnten Gartenanlagen.

Die gleiche Perspektive wurde für ein ebenfalls um 1654 datiertes Miniaturgemälde gewählt, für welches möglicherweise ebenfalls Landsperger verantwortlich zeichnete. Diese Darstellung ist einem Reigen von Historienbildern zuzuordnen, die ein und derselben Künstlerhand zu verdanken sind und die besondere historische Ereignisse oder Momentaufnahmen festhalten.¹⁹¹

Das erste Miniaturbild hat die sagenhafte Gründung einer ersten Zenokirche zum Thema und ist mit folgenden Worten kommentiert: *Oppidum in Alpium boicarum faucibus situm est ab uberrimo inibi Salis fonte splendido divitiarum nomine Reichenhall apellatum a praeterfluente fluvio Sala torrentibus frequenter intumescente crebra damna patitur. Petunt auxilium Cives ab Imperatore CAROLO M. tunc Salisburgi commorante. Hic a recenti Pipini filii Italiae Regis funere moestus, S. ZENONI Veronensium Episcopo, cui Pipinus devotissimus fuerat, extra Oppidi muros Ecclesiam construi jubet, futuram cum Divi Patrocinio inundationibus praesidio, quale Teste Greg. L in Dial. cap. IX. Veronenses ante senserant. Circa annum DCCCXII.* Vor einem geöffneten Zelt besprechen Kaiser Karl der Große und der Salzburger Erzbischof Arn die Planung St. Zenos. Während der Kaiser in einer Prunkkrüstung und mit einer der österreichischen Kaiserkrone Rudolfs II. ähnelnden Bekrönung auf einem Thron sitzt, reicht ihm der mit dem Kardinalsrock und dem purpurnen Birett gewandete Arn eine Bauskizze des Gotteshauses. Im Hintergrund erkennbar ist die im Bau befindliche und gegen Westen hin eingerüstete Kirche; gegen Osten sind der Grundriss sowie die Positionen der Säulenbasen ablesbar. In devoter Geste überreicht ein Reichenhaller Bürger dem Regenten eine Bittschrift, womit der Legende nach die Reichenhaller sich vom Kaiser Abhilfe des regelmäßig wiederkehrenden Hochwassers erhofften.

Das zweite Miniaturbild ist wie folgt beschrieben: *B. Conradus e comitibus de Abnspurg Salisburgensis Archiepiscopus, suis in ecclesiam Romanam meritis, et ex iis, quae tam fecit, quam tulit alter Athanasius. Amore et affectu in canonicum ordinem alter Augustinus, tribus saeculis ab exstructa S. Zenonis ecclesia, coenobium adjicit, ex plebania praeposituram condit, Lanzonem parochum habitu et regula instructum primum praepositum instituit. MCXX.* Es zeigt den nimbiert dargestellten Salzburger Erzbischof Konrad I. im Kardinals purpur, wie er, umgeben von mehreren Chorherren (seines Domkapitels?), dem Pfarrer Lanzo das Ordenskleid der Augustinerchorherren verleiht und ihn

¹⁹¹ Die Bilder befinden sich heute im AEM, KB 163, unfol. Abgedruckt und erläutert in: Das Nekrologium des Klosters St. Zeno [ohne Verfasser], in: Mitteilungen des Historischen Vereins für Reichenhall 6 (1906), o. S.

zum ersten Propst von St. Zeno einsetzt. Da die Szenerie in einem Innenraum spielt, lassen drei Arkadenfenster den Blick in die Landschaft zu. Während links die Kirche von Gmain und rechts das Nonner Gotteshaus zu sehen sind, fällt der Blick durch die mittlere Arkade auf das Stift St. Zeno, dessen Konventsbau, Prälatur und der Neubau deutlich zu sehen sind.

Da das dritte Miniaturbild den Konvent um das Jahr 1654, nicht aber das Stiftsgebäude zeigt, soll es hier nicht weiter ausgeführt werden. Das vierte Miniaturbild wählt eine ähnliche Perspektive wie jenes oben erwähnte, vom Kirchholz aus aufgenommene. Darauf ist sogar das Dach des zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingestürzten Nordflügels des Kreuzganges erkennbar. Hinter den Gebäuden wird der Blick auf die umgebende Landschaft frei; zu sehen sind mehrere hölzerne Gehöfte, rechts oben ist ein stattlicher Steinbau, vermutlich die zum Stift gehörende Traunfeldmühle. Der Text zum Bild lautet: *S. Zenonem hic vides, a tutelari divo notum passim nomen habet locus et retinet. M. circiter passibus ab oppido Reichenhall distad, populi omnibus, qui in Angusta valle habitad, parochialis est ecclesia et unde cum aliarum circumjacentium matrix. Filiarum praecipua est Virginis Deiparae in Gmain, crebris miraculis nobilitata aedes. Monasterium cum ecclesia repetitis incendiis devastata ex ruderibus aedificatum huc usque durat per DXXX amplius annos.*

Durch den Kupferstecher Johann Franck (1659–1690) erfolgte der erste Kupferstich St. Zenos. Da der dazugehörige Text dem Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696) gewidmet ist, der in einem Medaillon links oben abgebildet ist, wird man die Entstehung des Bildes wohl zwischen 1680 und 1690 ansetzen dürfen. Es weist zwar deutliche Parallelen zu dem zuvor erwähnten, vom Kirchholz aus aufgenommenen Bild auf; allerdings zeigen sich auch perspektivische Ungenauigkeiten und Vereinfachungen. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass der Stecher nach einer Vorlage gearbeitet und das Stift nie selbst besucht hat. Fraglich in seiner tatsächlichen Existenz ist etwa der im Hof platzierte Brunnen. Auf der Hoffläche findet sich die Inschrift: *CANONIA REGULARIS ADS. ZENONEM ARCHIDIOECESIS SALISBURGENSIS IN NORICO FUNDATA ANNO DOM. MCXX.*

Francks Kupferstich wurde – nach dessen Tod – 1699 neuerlich aufgelegt und mit einem aktualisierten Portrait sowie dem Wappen des Propstes Johannes V. Copeindl versehen. Alle weiteren bekannten Kupferstiche St. Zenos rekurrten letztlich auf Francks Darstellung, so etwa jene von Johann Ulrich Krauß (1687), Michael Wening (1701) und Franz Xaver Iungwirth (1764), der diese dem Propst Liberat Wintersteller widmete und dem Dritten Band der „Monumenta Boica“ beilegen ließ.

Weiter ist eine Darstellung zu nennen, die sich auf einem Ölgemälde wiederfindet, das den nimbierten Salzburger Erzbischof Konrad I. von Abenberg (1106–1147) zeigt und möglicherweise von Johann Heinrich Schönfeld (1609–1684) stammt (siehe 2.j. Kapitelkapelle). Der Metropolit steht hier vor einem Kruzifix und deutet mit der Hand auf ein Miniaturbild des Stifts St. Zeno. Obwohl stark verzerrt, gibt es den Blick auf das Stift von Westen frei.

Schließlich ist im Zusammenhang mit älteren Darstellungen St. Zenos ein von Innozenz Waräthi 1735 gemaltes Deckenmedaillon in der Großgmainer Marienkirche, ehemals Filialkirche St. Zenos, zu nennen. Hier hat sich eine Darstellung programmatischen Inhalts erhalten: Während links unten das Stift St. Zeno liegt und rechts unten die Stadt Reichenhall, befindet sich auf dem mittig gelegenen Berg das Gmainer Wallfahrtsheiligtum, das von St. Zeno aus betreut wird und für das gesamte Reichenhaller Tal Bedeutung besitzt. Als Vorlage für die Darstellung St. Zenos diente offenbar das oben erwähnte Miniaturbild von 1654, das die Stiftsanlage vom Kirchholz aus wiedergibt.

12. Baumeister und Künstler

Über den oder die Baumeister der romanischen Stiftskirche ist nichts bekannt. Mit dem aus Aufham (Gemeinde Anger) stammenden Christian Inzinger wird erstmals ein Baumeister greifbar, der 1484 bis 1486 die Grabkapelle des Propstes Ludwig Ebmer ausführte und dafür 40 rheinische Gulden erhielt.¹⁹² Im Zusammenhang mit dem Kapellenbau scheint ein Tischler namens Lienhard auf, der ein Jahr später die dortigen Kirchenbänke schuf. In den Jahren 1485 und 1486 werden die Arbeiten eines gewissen Meisters Christian, seines Zeichens Maler, genannt, darunter eine geschnitzte Tafel. Erwähnt wird schließlich ein Meister Paulsen, Maler zu Salzburg, der 1485 mit einem Glasgemälde für die neue Kapelle beauftragt worden war. Im Jahre 1502 wird ein in der Hofmark Froschham wohnhafter Meister Hans als Bildschnitzer urkundlich erwähnt.¹⁹³ Ob letzterer für Arbeiten an der Stiftskirche herangezogen wurde, ist nicht bekannt.

Christian Inzinger zeichnete vermutlich für die gotische Neugestaltung der benachbarten zenonischen Filialkirche in Gmain verantwortlich, die wohl

¹⁹² Kunstdenkmale, S. 2886.

¹⁹³ BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 36, Nr. 484a (20. Februar 1502).

vor 1497 vollendet wurde.¹⁹⁴ Auf die Ähnlichkeiten der gotischen Gmainer Kirche mit der ab 1493 unter der Leitung von dessen Sohn, Peter Inzinger, neu errichteten, allerdings kleiner dimensionierten Pfarrkirche von Petting – ebenfalls eine Filialkirche von St. Zeno – hat Johannes Lang hingewiesen.¹⁹⁵ Vater und Sohn Inzinger scheinen also in jener Zeit die bevorzugten Baumeister der Stiftsleitung von St. Zeno – vor allem unter Propst Ludwig Ebmer – gewesen zu sein, die allein schon wegen des umfangreichen Seelsorgegebietes und der zahlreichen Filialkirchen ein bedeutender Auftraggeber war. Christian Inzinger erwarb 1474 Besitz in Reichenhall; 1494 erscheint er urkundlich als Bürger der Stadt.¹⁹⁶

Der Kontakt zwischen der Baumeisterdynastie und dem Stift blieb auch über den Tod Christians hinaus aufrecht, denn nach dem Brand von 1512 betraute man dessen Sohn Peter Inzinger, 1489 als Bürger von Salzburg erwähnt,¹⁹⁷ mit der Planung und wohl auch mit dem Umbau der Stiftskirche und des Konventsbaues in der Formensprache der Gotik. Mit einem Schlussstein-Medaillon, das Zunftzeichen und Inschrift trug, hat sich Inzinger in der Stiftskirche verewigt. Nach Hermann Herrmann lautete die ursprüngliche Inschrift: *Meister Peter Unzinger*, darunter die Jahreszahl 1520 sowie ein Zirkel.¹⁹⁸ Herrmann zufolge existierte um die Mitte des 19. Jahrhunderts außerdem ein weiteres Medaillon mit einem 1745 datierten Wappenschild, worin die Maurer- und Zimmerer-Insignien abgebildet waren, dazu die Buchstaben *GS* für den Maurer und *JD* für den Zimmermann. Bislang war es nicht möglich, die hinter den Initialen stehenden Namen zu eruieren.

Ebenso wenig bekannt sind die Namen jener Bildhauer, die unter Propst Wolfgang Lueger die aus Adneter Marmor gefertigte Kanzel und Katechismustafeln sowie den aus Adneter „Scheck“ herausgeschlagenen Taufstein geschaffen haben. Während sich an der Kanzel nicht einmal eine Jahreszahl findet, sind die Gebetstafeln in der Vorhalle mit 1521 datiert. Der Deckel des Taufsteins weist das Jahr 1522 als Entstehungsjahr aus, dazu die Initialen des anzunehmenden Bildhauers (Marke: Tafel mit Hammer) *I.H.* sowie die Marke des anzunehmenden Tischlers.

Aus der Zeit nach dem Brand von 1512 stammen zwei Tafelgemälde (Tod Mariens und Mariae Himmelfahrt) des Niclas Horverk, die ursprünglich für

194 LANG, Wallfahrt, S. 72.

195 LANG, Wallfahrt, S. 72.

196 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 33, Nr. 446 (9. März 1494).

197 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 31, Nr. 422 (22. August 1489).

198 HERRMANN, Reichenhall, S. 152.

das Kloster Polling bei Weilheim bestimmt waren (siehe 3.t. Marienaltar). Für das Altarblatt des mittlerweile barockisierten Hochaltares zeichnete 1647 der Münchner Maler Johann Ulrich Loth (vor 1599–1662) verantwortlich.¹⁹⁹ Den einzigen noch aus der Barockzeit stammenden Altar bildet jener der Froschhamerzunft, 1673 bis 1675 durch den Salzburger Bildhauer Jacob Gerold sowie den Salzburger Tischler Martin Khrainer geschaffen. Gefasst wurde er von dem aus Altenmarkt stammenden Rupprecht Schweindl. Das Altarbild, die Kreuzabnahme darstellend, fertigte 1672 Dionys Paur an. Obwohl die Froschhamer Bruderschaft für die Entstehungskosten des zuvor in der sogenannten Werktagkapelle aufgestellten und 1981 in das nördliche Seitenschiff transferierten Altares aufkam, wurden die Verträge mit den Künstlern durch den Propst Bernhard II. Rottenwalder abgeschlossen.²⁰⁰

Obgleich der Reichenhaller Bildhauer Johann Schwaiger (1657–1734) in mehreren zenonischen Gotteshäusern (Gmain, St. Pankraz/Karlstein, Marzoll, Inzell) seine Skulpturen hinterlassen hat, schuf er 1687 für die Stiftskirche lediglich zwei Sanctusleuchter, die vom Salzburger Adam Pürkmann gefasst wurden.²⁰¹ Zu den bedeutenderen Malereien, die das Stift im 18. Jahrhundert in Auftrag gab, zählten zwölf große Ölgemälde des Salzburger Malers Johann Siler (1710–1787), das Martyrium der Apostel darstellend.²⁰² Über deren Verbleib ist nichts bekannt.

199 Das Foto hat sich im PfarrA St. Zeno erhalten und stimmt überein mit der Beschreibung bei MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

200 BRUGGER, St. Zeno, S. 38.

201 BRUGGER, St. Zeno, S. 28.

202 MEIDINGER, Beschreibung, S. 132.

2. ARCHIV UND BIBLIOTHEK

§ 4. Archiv

Die früheste bekannte Auflistung von Archivalien erfolgte auf Anweisung Herzog Maximilians I. unter dem Propst Melchior Donauer im Jahre 1595: Im Anschluss an einen *Catalogus der geschribnen Buecher in der Bibliotheca des Closters S. Zenon bey Reichenhall im Oberrn Bayrlandt, beschriben in dem 1595. Jar* listete man die *brieflichen Urkhunten und Documenta des würdigen Gottshaus S. Zenon* auf.¹ Dabei handelt es sich um eine Aufzählung von insgesamt 53 Urkunden, die sich auf den Zeitraum von 1136 bis 1592 beziehen.

Ein neuerliches Urkundenverzeichnis über Stiftungen, Schenkungen, Rechte und Privilegien des Stifts, den Zeitraum von 1136 bis 1622 umfassend, wurde im Jahre 1624 erstellt.² Das anlässlich des Amtsantritts Propst Bernhards I. Fischer angelegte Inventar von 1628 nennt erstmals ausdrücklich ein Stiftsarchiv, in dem auch das Silbergeschirr verwahrt wurde.³ Zugleich nennt dasselbe Verzeichnis *zu oberrn Hoff in der Stuben* einen Kredenzkasten, worin sich *underschidliche Urkhunden* befanden. Die damit angedeutete Unordnung im klösterlichen Archivbestand wurde daraufhin vom Propst Bernhard beseitigt, indem dieser sämtliche verfügbare Urkunden, Akten und Amtsbücher des Stifts ordnen, verzeichnen und in sicherer Verwahrung unterbringen ließ. Darüber wurde 1646 eine *Registratur All und jeder Brieflichen Urkhunden des lobwürdigen Gottshauß und Closters St. Zeno* [angelegt,] *welche in Regierung des Hochwürdigen in Gott Herrn, Herrn Bernhardi Propbsten alda nach fleissiger durchleßung numerirt, beschriben und jed zsamen gehörige in Irmit dem Alphabet gezeichnete Schublade in das Archive gericht worden.*⁴ Vermutlich ließ man eigens zu dem Zweck einen hölzernen Archivschrank mit zahlreichen Schubladen anfertigen, denn die nach Pertinenz und Provenienzen geordneten Betreffende wurden in insgesamt 47 mit Buchstaben (A–Z; AA–XX; AAA) versehenen (und wohl auch markierten) Laden aufbewahrt.

1 BSB, Cbm. Cat. 1, fol. 16r–22r.

2 BayHStA, KL St. Zeno 54.

3 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 277r.

4 BayHStA, KL St. Zeno 55.

Im Sinne von Kurzregesten bzw. kurzen Inhaltsangaben vermerkt das oben genannte Repertorium (*Registratur*) den Inhalt der jeweiligen Produkte, die sich nach Betreffen auf folgende Schubladen gliederten:

- Lade A: *Gestüffte Jahrtäg und Gottsdienst* (1448–1630)
- Lade B: *Jahrtäg und gestüffte Gottsdienst* (1308–1729)
- Lade C: *Fundationes* (ab 1136)
- Lade D: *Confirmationes Privilegiorum* (1144–1514)
- Lade E: Häuser in der Stadt Reichenhall
- Lade F: Häuser und Krautgärten
- Lade G: Grundstücke, Felder und Wiesen
- Lade H: Salzwesen (darunter Rechnungen)
- Lade I: Salzwesen
- Lade K: Schenkungsbriefe (das Salzwesen betreffend)
- Lade L: Waldungen
- Lade M: den Konvent betreffend
- Lade N: Konsistorialmandate
- Lade O: bayerische Mandate
- Lade P: Weingärten in Österreich
- Lade Q: Österreichische Sachen
- Lade R: Hofmark Inzell
- Lade S: Hofmark Inzell
- Lade T: Hofmark Froschham
- Lade U: Kirchdorf
- Lade W: Kössen
- Lade X: Schwendt
- Lade Y: Waidring
- Lade Z: Reit im Winkl
- Lade AA: Lofer und Unken
- Lade BB: Petting, Kirchanschöring und Tettenhausen
- Lade CC: Petting
- Lade DD: Gmain, Türk, Höfen und Weißbach
- Lade EE: *Untertanen nach der Achen* (an der Saalach)
- Lade FF: Nonn
- Lade GG: Jochberg, Höllenbach und Weißbach
- Lade HH: Saalfelden, Zell am See, Rauris und Gastein
- Lade II: Quittungen
- Lade KK: Schuldbriefe

- Lade LL: Stift Herrenchiemsee
 Lade MM: Kloster Frauenchiemsee
 Lade NN: Klosterrechnungen (aus der Zeit der Pröpste Wolfgang Neuhauser [1562–1592] bis Georg Reitmayr [1615–1622/28])
 Lade OO: Klosterrechnungen (1562, 1570, 1604, 1607, 1609)
 Lade PP: Klosterrechnungen (1625/26)
 Lade QQ: Kirchenrechnungen (Rechnungen und Inventarverzeichnisse der Kirchen von Gmain, Marzoll sowie der Loretokirche [1639–1644])
 Lade RR: *Confirmationes et Electiones Praepositorum*
 Lade SS: *Confoederata Monasteria*
 Lade TT: Kirchenweihen
 Lade UU: Inventare
 Lade WW: Weihsteuerregister
 Lade XX: Zehentregister
 Lade AAA: Urbare (11 Urbarbücher bis zum Jahre 1527)

Innerhalb der einzelnen Laden waren die darin zugeordneten Produkte vermutlich durchnummeriert, was sich an Hand einzelner Archivalien im Bayerischen Hauptstaatsarchiv heute noch rekonstruieren lässt.⁵ Vereinzelt Nummerierungen lassen sogar auf ein älteres, vor 1646 vorgenommenes Ordnungssystem schließen. Da für das Hoch- und Spätmittelalter keine Überlieferungslücken erkennbar sind, ist davon auszugehen, dass es trotz diverser Kriegszeiten und Brände im Stift nie zu einer größeren Vernichtung von Schriftstücken gekommen ist. Ein Abgleich mit dem heutigen Bestand an Urkunden und Literalien St. Zenos im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ergibt, dass die aktuell vorhandenen Archivalien bis auf wenige Ausnahmen jenem Bestand entsprechen, wie er 1646 unter Propst Bernhard Fischer im Stiftsarchiv vorhanden gewesen war. Unter dem Propst Bernhard III. Elixhauser wurde im Jahre 1783, unabhängig von dem bestehenden Repertorium, ein Findbuch für die mittlerweile zahlreichen Akten erstellt.⁶

Von wichtigen Urkunden legte man Kopialbücher an, so etwa bereits im 13. Jahrhundert über die Foundationen und päpstlichen Bestätigungen des 12. Jahrhunderts.⁷ Darüber hinaus nutzte man die Agenda-Bücher (1562,⁸

5 Z. B. BayHStA, KL St. Zeno 40.

6 BayHStA, KL St. Zeno 57.

7 BayHStA, KL St. Zeno 40.

8 BayHStA, KL St. Zeno 41.

1640, um 1700, vor 1775),⁹ um neben den Abschriften von Messstiftungen und Gebräuchen zeitgenössische *Notabilia* und Kopien unterschiedlicher Urkunden und Codices vorzunehmen. Vor allem jener vor 1775 vorgenommene Agenda-Band beinhaltet neben wichtigen Verträgen und Vereinbarungen auch Abschriften des *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* sowie der *Notae Hallenses*, was ihn – wenige Jahrzehnte vor der Säkularisation – zu einem Kompendium für die Rechtssicherheit des Stifts wie auch für die Quellensammlung zur Geschichte St. Zenos werden lässt.

Auf ein geordnetes Archiv zurückgreifend, verfasste der zenonische Chorherr Augustinus Landsperger im Jahre 1654 eine Geschichte des Klosters und seiner Pröpste (*Fasti Sanzenonenses*). Erneut wurden die Bestände herangezogen für die Bearbeitung der *Monumenta Canoniae ad S. Zenonem*, auch *Monumenta Sanzenonensia* genannt, durch Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die umfangreiche Urkundenedition erschien 1764 im dritten Band der *Monumenta Boica*, wobei der Herausgeber Christian Friedrich Pfeffel in seiner *Praefatio* mutmaßte, dass durch den Klosterbrand 1512 eine riesige Menge an Urkunden (*ingen[s] monumentorum numer[us]*) zerstört worden sei, was wohl kaum zutreffen dürfte.¹⁰ Den Bearbeitern wurden von der Stiftsleitung Abschriften der Urkunden zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1796 bemühte sich der Propst Elixhauser sogar um eine verbesserte Neuauflage des St. Zeno betreffenden Bandes der *Monumenta Boica*, indem er der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mehrere Korrigenda mitteilte und Vorschläge für die Aufnahme weiterer bedeutsamer Stiftsurkunden unterbreitete, so etwa der Inkorporationsurkunde der Pfarrei Petting von 1335.¹¹

Die im Zuge der Säkularisierung erfolgte Übergabe des Stiftsarchivs durch die Aufhebungscommission unter der Leitung Christoph Freiherr von Aretins 1803 an das Bayerische Hauptstaatsarchiv führte im Wesentlichen zur Gliederung in die Bereiche „Klosterliteralien“ sowie „Klosterliteralien Faszikel“. Der früher faszikelweise geordnete Urkundenbestand wurde mittlerweile neu sortiert und weist unter der Rubrik „Kloster St. Zeno Urkunden“ insgesamt 872 Produkte auf, deren Laufzeit sich von 1136 bis 1782 erstreckt. Darunter befinden sich auch ehemalige Gerichtsurkunden der Pfliegerichte Reichenhall und Traunstein, die im Rahmen der Provenienzbereinigung dem zenonischen Bestand zugeschlagen worden sind.

⁹ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1; Agenda Ic2; Agenda Ic3.

¹⁰ MB 3, S. 524.

¹¹ BayHStA, KL St. Zeno 8.

§ 5. Bibliothek

1. Übersicht

In einer 1481 aufgenommenen Inventarliste, in der auch die Räumlichkeiten des Stifts Erwähnung finden, wird eine Bibliothek nicht genannt.¹ Dagegen ließ laut Mezger der Propst Ludwig Ebmer um 1484 im Zusammenhang mit einer allgemeinen Bausanierung eine Stiftsbibliothek errichten,² die allerdings im Zuge der Brandkatastrophe von 1512 stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wie ein zeitgenössischer Bericht vermerkt.³ Über den Standort dieser Bibliothek ist nichts bekannt.

Auf Anweisung Herzog Maximilians I. wurde unter dem Propst Melchior Donauer im Jahre 1595 ein *Catalogus der geschribnen Buecher in der Bibliotheca des Closters S. Zenon bey Reichenhall im Oberrn Bayrlandt* angelegt.⁴ Geordnet nach Format, nennen die Einzeltitel den Verfasser und Sachtitel, die Bandzahl, im Falle von Pergamenthandschriften den Beschreibstoff, fallweise finden sich Bemerkungen zum Buchschmuck, zur Vollständigkeit und zur Beschaffenheit des Einbandes.⁵ Bei Sammelbänden werden die einzelnen Teile angeführt, wobei sich die Anzahl der Bände nach dortiger Zählweise auf 123 Stück beläuft.

Der Dekan des Augustinerchorherrenstifts Rohr, Patriz Dalhammer, erwähnt in seiner 1784 in Regensburg erschienenen *Canonica Rohrensis* im Zusammenhang mit dem aus Rohr nach St. Zeno postulierten Propst Georg I. Berreuter (1613–1615), dass während dessen Amtszeit ein schwerer Brand die Stiftsbibliothek mit bedeutenden Dokumenten vernichtet habe.⁶ Dabei berief sich Dalhammer offenbar auf ein Schreiben, das ihm – wohl auf Anfrage hin – das Stift St. Zeno hatte zukommen lassen. So etwa berichtete man ihm, dass Berreuter das Leben des hl. Augustinus in Liedform verfasst und mit

1 BayHStA, KL St. Zeno 46, unfol.

2 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1258.

3 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol 340.

4 BSB, Cbm. Cat. 1, fol. 7r–14v.

5 Hier und im Folgenden: KELLNER/SPETHMANN, *Historische Kataloge*, S. 437.

6 DALHAMMER, *Canonica Rohrensis*, S. 119: ... *nam sub Illius regimine monasterium grandi incendio conflagravit, et Bibliotheca unacum memorabilissimis documentis combusta in cineres abiit ... scripsit vitam S. Patris nostri Augustini carminice, quam etiam in imaginibus exhibuit ... Liber hic unum folium continens adservatur in bibliotheca nostra in serie manuscriptorum.*

Bildern – wohl Kupferstichen – versehen habe. Ein solches Buchexemplar befindet sich, so das Schreiben weiter, in der Handschriftenabteilung der Bibliothek von St. Zeno. Insgesamt erscheint, da von keiner anderen Quelle bestätigt, die Information zum Brand der Bücherei während der Amtszeit Berreuters als sehr unwahrscheinlich.

Vielmehr dürfte die Bibliothek seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert schrittweise ausgebaut und erweitert worden sein. Dass die Bücherei nicht als Präsenzbibliothek angesehen wurde, sondern Bücher entlehnt werden konnten, zeigen diesbezügliche Entlehnnotizen für Chorherren sowie Laien.⁷ Teilweise verlieh man Bücher im großen Stil, wie etwa 1672 an den Salzburger Konsistorial- und Hofadvokaten Johann Franz Schenhärtl, der zu einem bestimmten Anlass 62 Druckwerke für einen längeren Zeitraum entlehnte und davon eine Auflistung der einzelnen Buchtitel hinterlassen hat.⁸

Ein neuerlicher *Catalogus Librorum, qui in Bibliotheca ad S. Zenonem asservantur*, wurde 1782 erstellt.⁹ In diesem Fachkatalog der Drucke teilte man die Bücher in zwölf Fächer ein, wobei zwei Gruppen als *Libri Miscellanei* geführt werden.¹⁰ Für die jeweiligen Bände liegen alphabetische Register vor. Ein Einzeleintrag listet den Verfasser, Sachtitel, Drucker, Druckort, Erscheinungsjahr, Format und Bandzahl. Bei Sammelbänden werden die einzelnen Teile angeführt; auch Duplikate und Mehrfachexemplare werden angegeben. Die Signaturen bestehen aus Großbuchstaben sowie aus römischen und arabischen Ziffern, die sich auf den betreffenden Schrank, das Brett und die Nummer des Bandes beziehen. Insgesamt beläuft sich die Anzahl der in dem Katalog gelisteten Bände auf etwa 3000. Als Verfasser des Fachkatalogs ist wohl der Chorherr Benedikt Poiger anzusprechen, der in den Jahren von 1781 bis 1791 die Bibliothek verwaltete. Erst ab den 1760er Jahren scheint es üblich gewesen zu sein, einen Chorherrn mit der Funktion des Bibliothekars zu betrauen. Erster bekannter Bibliothekar war der Dekan Christoph Holzbauer. Nach ihm sind nur noch die Kapitulare Prosper Eder sowie der genannte Poiger belegt. Es ist möglich, dass im letzten Jahrzehnt vor der Säkularisation das Amt des Stiftsbibliothekars verwaist war.

Johann Wolfgang Melchinger erlebte bei seinem Besuch in St. Zeno offenbar noch den letzten Bibliothekar Benedikt Poiger, als er notierte: *In diesem abgelegenen Stift besitzt der P. Benedikt eine kleine aber auserlesene Biblio-*

7 BayHStA, KL St. Zeno 7.

8 BayHStA, KL St. Zeno 7.

9 BSB, Cbm. Cat. 497.

10 Hier und im Folgenden: KELLNER/SPETHMANN, Historische Kataloge, S. 437.

thek. *Dieser Mann hat sich sowol durch seine Predigten, als auch durch seine Erbauungsschriften bekannt gemacht.*¹¹ Franz Sebastian Meidinger bemerkte 1790 ferner in der Bibliothek von St. Zeno ein *sehungswürdig[es]* Bildnis des Mystikers und Augustinerchorherrn Thomas von Kempis (um 1380–1471).¹² Über den Verbleib dieses Bildes ist nichts bekannt.

Trotz des mittlerweile verwaisten Bibliothekarsamts erfolgte, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Klosterbrand 1789, im Jahre 1793 eine bauliche Erneuerung der Bibliothek – ob nach einer Verlegung oder am alten Standort, ist ungewiss. Über dem Türsturz der im Ostrakt der Konventsbauten befindlichen Bücherei ist neben der Jahreszahl 1793 ein stilisiertes Buch nachgebildet, dessen aufgeschlagene Seiten folgenden Sinnspruch zeigen: *Doctrinis variis et peregrinis nolite abduci! / Omnia autem probate: Quod bonum est tenete!*

Als im Zuge der Säkularisation die Bücherkommission am 17./18. Oktober 1803 die Bibliothek St. Zenos besichtigte, fand sie diese *in einer großen Unordnung und die Bücher mit Staub bedeckt.*¹³ Der kurfürstliche Hofbibliothekar Johann Christoph Freiherr von Aretin, der anlässlich seiner dritten Reise zu den altbayerischen Stiften und Klöstern St. Zeno besuchte und am 28. Oktober in seinem 31. Brief *über meine literarische Geschäftsreise in die baierischen Abteyen* davon berichtete, wurde beim Inspizieren *in der baufälligen Bibliothek beynabe erschlagen.*¹⁴ Die Stiftsbibliothek dürfte sich, zumal seit dem Jahr 1791 auch kein Bibliothekar mehr nachweisbar ist, tatsächlich in einem vernachlässigten Zustand befunden haben.

Johann Christoph Freiherr von Aretin erwähnte bei seinem ersten Besuch in St. Zeno im Oktober 1803, die Bibliothek habe an neuerer Literatur fast nichts zu bieten; es seien hingegen mehrere Inkunabeln vorgefunden worden. Folglich notierte er lediglich drei aus seiner Sicht herausragende Handschriften sowie vier Drucke.¹⁵ Man suchte sodann für die Hofbibliothek 91 Handschriften, 864 Inkunabeln und 91 Bände sonstiger Drucke aus, für die Universitätsbibliothek 398 Bände sowie für diverse Schulen 208 Bände.¹⁶ Eine erneute Sichtung führte dazu, dass am 21. Dezember 1803 60 Stück Musikalien sowie weitere zwölf Handschriften und 28 Inkunabeln von St. Zeno an

11 MELCHINGER, Lexikon, Sp. 257.

12 MEIDINGER, Beschreibung, S. 133.

13 KELLNER/SPETHMANN, Historische Kataloge, S. 436.

14 ARETIN, Fortsetzung, S. 431.

15 ARETIN, Fortsetzung, S. 445.

16 KELLNER/SPETHMANN, Historische Kataloge, S. 436.

die Hofbibliothek gesandt wurden. Wenige Tage später, am 30. Dezember, wurden zusätzlich 77 gedruckte Werke, die sich im Archiv des Stifts befunden und die persönliche Verlassenschaft des letzten Propstes, Bernhard III. Elixhauser (1782–1801), dargestellt hatten, nach München verbracht. Letztmalig sichtete der Landesarchivar von Samet im September 1804 das Archiv und die Bibliothek St. Zenos, legte ein alphabetisches Verzeichnis über rund 250 dort vorgefundene Werke an und sicherte davon sieben Handschriften sowie 16 Bände und acht Drucke für die Hofbibliothek.¹⁷ Den von ihm auf 50 bis 60 Zentner geschätzten Bestand an sonstigen Büchern stufte von Samet als Makulatur ein, der folglich an Kaufleute pfundweise verkauft werden sollte. Aus Mangel an Käufern verschenkte man die Bücher sogar.

2. Bestände

Während die meisten Bücher aus St. Zeno nach München gelangten, kamen andere nach Salzburg, in weitere europäische Städte sowie in verschiedene in- und ausländische Klöster.¹⁸ Der am besten verzeichnete Bestand ehemals zenonischer Bücher befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek. In der Handschriftenabteilung sind die aus St. Zeno stammenden 128 Codices von Clm 16401 bis Clm 16528 nummeriert und von Wilhelm Meyer für den Handschriftenkatalog im Jahre 1878 beschrieben worden.¹⁹ Bereits 1850 hatte Chmel den Bestand der zenonischen Bücher in der ehemaligen Hofbibliothek gesichtet und ausgewählte Exemplare beschrieben.²⁰

Die ältesten aus St. Zeno stammenden Codizes sind liturgischen Inhalts und gehen bis in das 9. Jahrhundert zurück (siehe § 20.1. Liturgische Handschriften).

Manuskripte aus dem 14. Jahrhundert

Historia Alexandri Magni (Pergament, 8°), 1343 (BSB, Clm 16405).

¹⁷ BayHStA, KL Fasz. 843/13.

¹⁸ Ein Verzeichnis sämtlicher einst in St. Zeno vorhandener und mittlerweile auf unterschiedliche Orte verteilter Bücher gibt es bislang nicht. Für die Vergangenheit ist ein reger Handel mit den Büchern anzunehmen, so dass von einer weltweiten Zerstreung auszugehen ist.

¹⁹ HALM/LAUBMANN/MEYER, Catalogus, S. 64–74.

²⁰ CHMEL, Notizen, S. 440f.

- Liber de similitudinibus rerum* (Pergament, Folioformat), 1358 (erwähnt bei den von von Aretin 1803 ausgewählten Büchern aus St. Zeno).²¹
- Sermones de Sanctis* – Konrad von Brundelsheim: *Sermones de Sanctis* (2°), 1386 (BSB, Clm 16468).
- Antonii Parmenis sermones de tempore* (4°), 1389 (BSB, Clm 16505).
- Tractatus super VI. libro Decretalium* – Lappus, Abt von St. Minias auf dem Hügel: *super Clementinis – Reportationes super Clementinas – Super librum II et IV Decretalium – Diversa notabilia notariis concernentia* – Matthaeus von Krakau: *de communione et missarum celebratione – Regulae cancellariae Romanae – Repertorium alphabeticum in VI. Decretalium librum* (2°), 1391 (BSB, Clm 16433).
- Augustinus: *suspiria* – *Orationes Bernardi* – *Orationes Anselmi* (Pergament, 2°) (BSB, Clm 16402).
- Liber de exemplis sacrae scripturae ‚Tanta pollet excellentia‘* (Pergament, 4°) (BSB, Clm 16403).
- Summa vitiorum – Sermones quadragesimales* (Pergament, 8°) (BSB, Clm 16406).
- (Johannis?) *Biblia B. Maria – Lucidarius. Commentarius de ‚Peniteas cito‘. Summa pauperum Fabiani – Sermo – Biblia veteris testamenti abbreviata – Sermones quaedam germanice et bohemicè – Defensoris Scintilla scripturarum – Revelatio de passione domini Anselmo facta – Vita B. Mariae V. metrica – Penitentia Adae et Evae et generatio filiorum suorum – Aristoteles: secretum secretorum, a Johanne filio Patricii in Arabicum et a Philippo Clerico in Latinum translatum – Sermones* (Pergament, 2°) (BSB, Clm 16472).
- Peregrinus von Ratibor: *Sermones de tempore et de Sanctis – Casus papales et episcopales* – Hermann von Schildiz: *speculum sacerdotum de sacramentis – Flores de Sanctis* – Guido Faba (?): *Flos theologiae* (Pergament, 2°) (BSB, Clm 16475).
- Jacobus de Voragine: *sermones de tempore* (2°) (BSB, Clm 16483).
- Sermones* – Albertus Magnus: *de corpore Christi – Sermones – Fr. G. ord. praed. Erphordensis de continentia clericorum* (4°) (BSB, Clm 16513).
- Konrad von Landau: *opus super computum ecclesiasticum vel super massam computi* (1398) – *Correctoria et summula rethorisandi et privilegia data a sublectore Bernhardo B.V.M. in Erfordia* (1338) – Guido Faba: *summa dictaminum – Quaestiones constructionum – summa dictaminum – Quaestiones*

21 ARETIN, Fortsetzung, S. 445.

constructionum – *Versus 1) ad intonandum psalmos, in de sol re primus*; 2) *,Cantat apos dix la*; 3) *,Pugnare iagen evadere engen tibi signat* – *Latinarius* – Ulrich von Wien: *fallaciae* – *De quadratura circuli* – *Epistolarum formulae* – Otto von Lauenburg: *compendium dictandi normarum cum commentario* – *Literarum formulae* – *Exordia* – *Defectus humanae vitae* – *Versus de indicis sanguinis* – *Aenigmata* (4°) (BSB, Clm 16520).

Heinrich von Neustadt: *Von Gottes Zukunft* (Fragment E; 1645 von Propst Bernhard I. Fischer erworben), drittes Viertel des 14. Jahrhunderts (BSB, Cgm 5249/56a).²²

Boethius: *de consolatione philosophiae* (Pergament, fol. min.; erwähnt bei den von von Aretin 1803 ausgewählten Büchern aus St. Zeno).²³

Manuskripte aus dem 15. Jahrhundert

Jacobus de Voragine: *sermones super evangelis dominicalibus per circulum anni* – dem vorausgehend: *,Tabula Pictagore philosophi* *onomatomantica*; *Benedictio ad effugandum diabolum*; Kalender mit Bemerkungen zu Sonnenfinsternissen; über die Ankunft König Sigismunds in St. Zeno; astronomische Tafel; auf Jacobus de Voragine folgen Notizen über die Hussiten (2°), 1404 (BSB, Clm 16447).

Rubricae Rationalis divinorum officiorum – *Rubricae totius Bibliae* – *Tabula historiarum Bibliae alphabetica* – *Sermo* – *Tabula in libros Sententiarum* – *Registrum per totum Decretum* – *Clementis bulla de anno iubilaio* – Bonaventura: *Pharetra* – Wilhelm Peralt: *Summa vitiorum* (2°), 1410 (BSB, Clm 16455). In der Handschrift haben sich zwei kolorierte Holzschnitte erhalten. Die darauf gezeigten hll. Dorothea und Sebastian könnten stilistisch dem Meister des „Christus am Ölberge“ zugeordnet werden, aber auch ein Entstehen in St. Zeno selbst ist denkbar.²⁴ Die Marter des hl. Sebastian (heute: Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 171505) datiert laut Altersbestimmung durch Papieranalyse aus der Zeit ab 1406 und gehört damit zu den frühesten Holzschnitten überhaupt.

²² Karin SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München 8: Die mittelalterlichen Fragmente Cgm 5249–5250 (Catalogus Codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,8), Wiesbaden 2005, S. 101.

²³ ARETIN, Fortsetzung, S. 445.

²⁴ Wilhelm Ludwig SCHREIBER, Holzschnitte mit Darstellungen der männlichen und weiblichen Heiligen Nr. 1174–1782a (Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts 3), Leipzig 1927, Nr. 1395 und 1677.

- Sermones de tempore et de Sanctis* (2°), nach 1411 (BSB, Clm 16442).
- Petrus II. von Tarentaise: *Expositio epistolae Pauli ad Romanos ‚Dedi te in lucem gentium‘* (2°), 1412 (BSB, Clm 16437).
- Konrad von Brundelsheim: *Sermones de Sanctis pars aestivalis* – Bonaventura: *meditationes vel imago vitae aeternae* – Heinrich von Köln: *super capitulum: Omnis utriusque sexus* – *Commentarius in tractatum de missa et de penitentia* (2°), 1413 (BSB, Clm 16440).
- Albertus Magnus: *Sermones de sacramento corporis domini* – Nikolaus von Dinkelsbühl: *sermo de corpore Christi* – *Rythmi ad Mariam ‚Tu quondam per angelum sumens magnum ave‘* – *Meditatio cuiusdam monachi de passione domini: Jesu dulcis magne deus* – Bonaventura: *de tribus punctis* – Aegidius Romanus: *de sacramento aukaristiae* – *super physiognomia* – Albertus Magnus: *physiognomia* – Bernhard von Clairvaux: *de diligendo deum* – Augustinus: *de essentia divina* – Beda Venerabilis: *liber scintillarum* – Augustinus: *de contemplatione Christi* (2°), 1414 (BSB, Clm 16456).
- De oratione Dominica* – Dietrich von Freiberg: *quaestiones* – *Libellus de honestate vitae ‚Primo considerare debes‘* – Hugo von Sankt Viktor: *de sacramentis* – *Tractatus de X praeceptis* – *Super VII criminalia vel capitalia peccata* – *‚Vidi mulierem sedentem‘* – *Tractatus X praecetorum pro instructione simplicium* – *De vitiis* – Thomas von Aquin: *de ‚Pater noster‘* – Hugo von Sankt Viktor: *de oratione* – *de morum honestate* – Bernard de Senis: *meditationes* – Augustinus: *Sermo* (2°), 1415 (BSB, Clm 16460).
- Thomas de Hibernia: *manipulus florum* – Heinrich von Langenstein: *utrum rarius an saepius communicandum* – *De symbolo apostolico* – Thomas von Aquin – *Orationes ad singulas psalmos* – Briefe des Apostels Paulus – Hugo von Sankt Viktor: *de claustro materiali* – *Versus et tractatus de vitiis* (2°), 1415 (BSB, Clm 16463).
- Mechthild von Magdeburg: *liber spiritualis gratiae* – Augustinus: *de verbo Dei* – *de summa trinitate* – Bonaventura: *de sacramento corporis et sanguinis Christi* – *de pollutione nocturna* – *Expositio orationis Domini* – Jacobus de Vitriaco: *sermo* – *Expositio symboli* – *Casus excommunicationis, interdicti, reservati* (4°), 1428 (BSB, Clm 16511).
- Johannes Herolt: *Sermones de tempore* – Heinrich von Flecken: *collatio de passione* – Johannes Sachs aus Nürnberg: *collationes* – Salzburgerische Erzählung über den Weiheakt des Bischofs von Seckau, Georg I. Lembucher – *tractatus de praedestinatione* – Testament des Rompilgers Laurentius, Kooperator in Braunau (4°), 1433–1436 (BSB, Clm 16507).

- Nikolaus von Dinkelsbühl: *sermones de duobus mandatis – de X praeceptis – de VII peccatis mortalibus* – Johannes Holveld: *directorium simplicium curatorum* (abgeschrieben von Wilhelm Auer) – von anderer Hand hinzugefügt: Albert von Diessen: *speculum clericorum – Satisfactiones pro peccatis – Absolutio anno iubileo* (1490) – *Carmen ‚Maria zart dein sun verrat am Kreuz sein heilig bluete‘* (Heidelberg 1506, abgeschrieben 1512) – ‚*Das Mirrnüschl. Maria dw Junckfrau hubsche‘* (von Johann Chaemelreiter, Organist in Laufen, 1512; abgeschrieben von Martin Reitmayr) (2°), 1438 (BSB, Clm 16484).
- Rudolf von Liebegg: *Pastorale novum* mit einem Kommentar von Johannes Münzinger, abgeschrieben durch Martin Streng aus Ulm (2°), 1443 (BSB, Clm 16430).
- Hieronymus Posser: *de tempore – Sermones* (geschrieben von Ulrich Nachbauer, Schulleiter in Schellenberg) (2°), 1445 (BSB, Clm 16476).
- Thomas von Aquin: *summa de officio sacerdotis – Modus confitendi editus a quodam doctore in curia Romana* – Hugo von Sankt Viktor: *de missa – Versus et excerpta de VII criminalibus peccatis – Sermones – Commune de Sanctis – Tractatus de communicatione laycali sub utraque specie sacramentali et de aliis articulis Biclevistarum* – Bernard de Senis: *Figurae totius Bibliae – Sermones de dedicatione ecclesiae – Vocabularius ‚Abstractum abzege oder abgenommen‘* (2°), 1446 (BSB, Clm 16439).
- Wilhelm Peralt: *Summa virtutum et vitiorum* (2°), 1447 (BSB, Clm 16452).
- Bartholomäus von Pisa: *Summa casuum conscientiae* (geschrieben von Balthasar Heyster aus Linz) (2°), 1456 (BSB, Clm 16467).
- Johannes Herolt: *sermones de Sanctis – de VII vitiis capitalibus et virtutibus oppositis – De naturis animalium cum applicatione morali ‚Formica est animal‘* (2°), 1457 (BSB, Clm 16482).
- Hugo Ripelin von Straßburg: *Compendium theologiae veritatis – de libris iuris canonici et civilis* – Paul de Liazariis: *epitome Decretorum – Decretum abbreviatum* (auf dem Buchdeckel sind Rechnungen notiert) (4°), 1457 (BSB, Clm 16518).
- Compendium de primationibus lunae cum versibus* – Konrad (Medicus aus Eichstätt): *regimen sanitatis – Tractatus de qualitatibus ciborum – Festa palatii papae – Regulae iuris – Regulae Eugenii papae – Gesta Romanorum* (4°), 1462 (BSB, Clm 16521).
- Sermones de tempore* – Jordanes von Quedlinburg: *postillae sermonum et evangeliorum dominicalium* – Jacobus de Voragine: *sermones* – Nikolaus von Dinkelsbühl: *lectura super quarto Sententiarum* (ausgewählt durch

- Johannes Schlickbacher von Weilheim) – *de contingentibus in missa et de interdicto secundum Johannem Caldrini* – Johannes de Fonte: *conclusiones in IV libros Sententiarum – Registrum alphabeticum – Distinctiones Sententiarum – Evangeliorum per annum expositio, respiciens acta in Veteri Testamento et similitudines animalium et lapidum, Annuntiatio et conceptio* (2°), 1467 (BSB, Clm 16426).
- Thomas Ebendorfer: *collationes de Sanctis – de X praeceptis* – Jean Gerson: *de pollutione nocturna* – Petrus von Ailly: *de praeparatione ad missam* – Bartholomäus Frowein von Ebrach: Wiener Vorlesung (1414) über ‚*Firmiter credimus*‘ (2°), 1470 (BSB, Clm 16480).
- Paul Wann: *Sermones in evangelia dominicalia – de indulgentiis – de penitentia – pro expeditione infirmorum – Confessionale pro simplicium ruralium et aliorum confessione – de alienis peccatis sermones – sermones* (2°), 1471 (BSB, Clm 16477).
- Quaestiones in librum sententiarum* (2°), 1474 (BSB, Clm 16479), davon ein Pergamentblatt als Evangelistarium (9. Jahrhundert) aus dieser Handschrift herausgelöst (jetzt: BSB, Clm 29302/2).
- Vocabula literae a ‚Quia puer ego sum‘ – Vocabularius ‚Ex quo vocabularii‘* – Verzeichnis jener Professoren, die Martin Reitmayr 1481 gehört hat – Magister Jovis: *praecepta styli metrica – Ars scribendi epistolas etc. cum formulis* – Ulrich Eberhard von Klosterneuburg: *Tractatus orthographiae* (2°), 1481–1484 (BSB, Clm 16450).
- Christian Sprung: *sermones florum sapientiae* (2°), 1492–1494 (BSB, Clm 16501).
- Francesco Niger: *opusculum scibendi epistolas* (1488) – Johannes Riedner von Ludersheim: *ratio componendi epistolas – Synonyma ‚Cicero de Victorino suo S. dicit‘ – Alphabetum ex angulis et punctis formatum – Tituli epistolarum – Friderici III. obitus exequiaeque* (1493) – Bernhard Perger von Stanz: *oratio in funere Friderici III. habita – Synonyma lat. germ. – Tituli epistolarum germ. – Formulae iuridicae – Miraculum de centum milibus diabolorum Pragae – Ordo mansionum Cardinalium in conclavi existentium* – Briefe des Martin Reitmayr und des Vikars Vinzent Schrenk (2°), 1493–1497 (BSB, Clm 16488).
- Nikolaus von Dinkelsbühl: *de praeceptis decalogi – confessionale – de VII vitiis – de VIII beatitudinibus – de VII donis Spiritus Sancti* (2°) (BSB, Clm 16427).
- Albert Engelschalk: *Sermones super epistolas dominicales – Sermones varii* (2°) (BSB, Clm 16424).

- Nikolaus von Dinkelsbühl: *super oratio dominicam – de penitentia – Augustinus von Ancona: super ‚Missus est Angelus‘ – Sermones quadragesimales – Heinrich von Langenstein: de confessione – de eucharistia – de VII vitiis – Summa de foro penitentiali ‚Inprimis debet interrogare sacerdos‘ – de passione domini – Pronuntiamenta (historiae) de Sanctis et de festis – De fratribus mendicantibus epistolae abbatis Sancti Zenonis et Ludovici ducis Bavariae* (2°) (BSB, Clm 16428).
- Nikolaus von Dinkelsbühl: *quaestiones super quarto libro Sententiarum* (2°) (BSB, Clm 16429).
- Nikolaus von Lyra: *super duodecim prophetis – quaestio contra perfidiam Judaeorum – super epistolis Sancti Pauli – Das puech der spruech (parabolae Salomonis) – Das puech der üppigkeit der werlde (Ecclesiastes)* (2°) (BSB, Clm 16431).
- Vocabularius latinus ‚abii in agrum et collegi spicas‘* (2°) (BSB, Clm 16432).
- Narcissus Herz von Berching: *de tertio Sententiarum – De symbolo apostolorum secundum universitatem Wiennensem – Johannes Geuss: Sermones de ludo alearum, de ludo choreae et instrumentorum musicorum, de iudicio particulari animae* (2°) (BSB, Clm 16434).
- Heinrich von Berching: *collecta super canonem missae – De X praeceptis – Radix Februariorum et XI aliorum mensium secundum medium motum seu secundum Judaeos* (in Salzburg angefertigt) (2°) (BSB, Clm 16443).
- Gorre: *super Matthaeum* (2°) (BSB, Clm 16445).
- Robert Holkot: *Lectiones CCXI in librum sapientiae* (2°) (BSB, Clm 16453).
- Hugo Ripelin von Straßburg: *Compendium theologiae veritatis – Phaedra fidei contra Iudaeos – Tractatus de passione domini – Augustinus von Ancona: super ‚Missus est‘ – Libellus de confessione, qui dicitur Lux animarum – Magister Rudolf: de confessione, cum locis germanicis – de peccatis quatuor – Heinrich von Langenstein: contra proprietatem canonicorum regularium et aliorum religiosorum – Arenga legatorum regis Francia ad Caesarem* (2°) (BSB, Clm 16464).
- Konrad von Brundelsheim: *Sermones – Augustinus: de salute animae – Lexicon morale ‚Astinentia discreta ciborum‘* (Pergament, 2°) (BSB, Clm 16465).
- Thomas Ebendorfer: *sermones de tempore* (2°) (BSB, Clm 16466).
- Quaestiones in quartum Sententiarum – Thomas Ebendorfer: de V sensibus – erfundene Geschichten von Dietrich von Bern und König Laurin im Rosengarten aus dem Buch eines gewissen Renner bzw. Teichner, an anderer Stelle von Neidhardt – de sepultura – casus papales, episcopales etc. – Narcissus Herz von Berching: de emptione et venditione reddituum*

- ad vitam* – Johannes Geuss: *de praedestinatione – de igne conflagrationis – de morte omnium hominum* (Gespräch des Polycarp mit dem Tod) – Heinrich von Langenstein: *de contractibus* – Johannes Nider: *consolatorium timoratae conscientiae* – Augustinus: *sermo de David et patre eius* (2°) (BSB, Clm 16469).
- Albert von Brescia: *Summa iuris canonici – quaedam in favorem Gregorii XII papae ad Imperatorem perorata* (2°) (BSB, Clm 16471).
- Quaestiones in Thomae Aquinatis summae secundam secundae et partem tertiae* (2°) (BSB, Clm 16473).
- Nikolaus von Dinkelsbühl: *sermones de X praeceptis* – Heinrich von Langenstein: *de confessione* – Nikolaus von Dinkelsbühl: *de amatoribus mundi – Commune Sanctorum* (2°) (BSB, Clm 16481).
- Commentarius in summulam Raimundi metricam – Casus papae et dyocesanis reservati – De clericis confitentibus* – Johannes Herolt: *Sermones de Sanctis – De penitentia – Sermones de tempore – Satisfactiones penitentiae secundum summam Johannis – De sepultura neganda – XVI Stationes ecclesiae Romae cum gratia et indulgentiis earum – Coniurationes diaboli* (2°) (BSB, Clm 16485).
- Sermones* – Petrus Sardiensis: *epistola de assumptione Beatae Mariae* – Alphonsius: *de conceptione et nativitate Beatae Mariae* – Notiz über ein Magnifikat aus Kirchbichl (1447) (4°) (BSB, Clm 16503).
- Johannes Herolt: *Sermones de tempore – Sermones – Figurae veteris testamenti cum applicatione morali – De angelis – Expositio symboli – Circa contingentia in missa – Sermones de Beata Maria* (4°) (BSB, Clm 16504).
- Bartholomäus [Frowein von Ebrach]: *de tempore* – Konrad von Worms: *summa de penitentia – Casus reservati – sermones* – Simon von Cremona: *Sermones de tempore – Evangelia et epistolae* (4°) (BSB, Clm 16506).
- Johannes Herolt: *sermones* – Johannes Gerson: *de arte moriendi – de arte praedicandi – Tractatus* (es fehlt der Beginn; zum Ende ‚*Explicit Iudaeus et probationes prophetarum*‘) – *Virtutes herbarum et specierum – Virtutes et proprietates aquae vivae vel vitae – Versus 7 ‚Nullus homo veterum*‘ (4°) (BSB, Clm 16508).
- Rupert von Paris: *Sermones de distinctiones super evangelia et epistolas – Summa metrica bibliae ‚Sex prohibet peccant‘ – Casus reservati, germanice – Exemplum de Iudaeo Coloniensi – Expositio orationis domini – Libri Iob, Tob., Iudith, Hester, Parab., Ecclesiasticis, Cant., Sap., Ecclesiastici* – Magister Rudolf: *de confessione ad confessores lat. et germ.* (4°) (BSB, Clm 16509).

- Conditiones obedientiae* – Augustinus: *sermo de heremitas* – Alanus: *de perfectione humanitas* – Bonaventura: *contemplationes* – Statuten der Regularkanoniker von Indersdorf – Statuten der Scholastiker von Indersdorf – Schrift gegen den Besitz der Religiösen – Schrift über das Armutsgelübde – ‚*Christus nobis tradidit*‘ – Schrift zur Glaubensunterweisung – Regeln zur Buße – Heinrich von Langenstein: *de proprietate monachorum* – *De sapore divini amoris* (4°) (BSB, Clm 16512).
- Guido de Monte Rocherii: *manipulus curatorum* – Thomas von Aquin: *Summa de articulis fidei et ecclesiae sacramentis* – Innozenz III: *de missa et eius partibus* (4°) (BSB, Clm 16516).
- Jean Gerson: *de arte moriendi* – *Sermones* – Thomas von Langenstein: *sermo de IX alienis peccatis* – Über die Exkommunikation – Über Ausnahmen – Über die Sakramente – Magister Rudolf: *de confessione ad sacerdotes* – *Expositio orationis dominicae* – Hugo von Sankt Viktor: *expositio regulae S. Augustini* – *De imitatione Christi* – *Diaeta per anni menses observanda* – *Epistolae* (4°) (BSB, Clm 16517).
- Chronikalische Notizen über Reichenhall und Bayern aus den Jahren 1364–1453²⁵ – Magister Nikolaus: *Rhetorica* – *Epistolarum formulae* – Guido Faba: *de vitiis dictaminis et regulae epistolandi* (4°) (BSB, Clm 16519).

Manuskripte aus dem 16. Jahrhundert

- Andreas Schwäbl: *ammonitiones pro spirituali vita* – Hymnus (1518), von Andreas Schwäbl gedichtet: *Wol auf zw dem seligen leben* (2°), 1520 (BSB, Clm 16425).
- Andreas Schwäbl: *Sententiae SS. Patrum* (4°), 1537 (BSB, Clm 16522).

²⁵ Edition: LANG, Notae Hallenses.

3. HISTORISCHE ÜBERSICHT

§ 6. Name, Lage und Patrozinium

1. Name

Erstmals urkundlich erwähnt wird der Name des Augustinerchorherrenstifts anlässlich der Gründungsurkunde vom 5. April 1136, worin eine *beati Zenonis plebana ecclesia* genannt ist.¹ Der Name des an einer bereits bestehenden Zeno-Kirche errichteten Stifts bezog sich fortan auf den Veroneser Heiligen. Im Gegensatz dazu findet die das Stift unmittelbar umgebende Flur als *Froschhaim* 1381 im Zusammenhang mit einem Leibgedingsbrief erstmals urkundliche Erwähnung.² Dabei handelt es sich um eine toponymische Namensform aus der Zeit der bajuwarischen Landnahme, der jüngeren Gattung angehörend.³ Zudem gab es in der unmittelbaren Umgebung weitere, schon im Verlaufe des Spätmittelalters abgekommene Flurnamen: Hundsheim und Ockheim.

In den lateinischen Urkunden begegnet man späterhin üblicherweise der Bezeichnung *sanctus Zeno*. Später trifft man auf verballhornte eingedeutschte Formen, so etwa *Sand Zenen* (1360),⁴ *Sand Zen* (1367)⁵ oder *sand Zenn* (1382).⁶ Im 18. Jahrhundert findet sich verstärkt die Form *S. Zenno*.

2. Lage

Johann Wolfgang Melchinger charakterisierte im Jahre 1797 das Stift in düsteren Bildern: *Das Kloster liegt am Fuß des Hohenstaufen und hat an dessen Gebirgswänden eine unerfreuliche, weniger romantische als wilde Lage.*

1 BayHStA, KU St. Zeno, Nr. 1; SUB 2, Nr. 171, S. 254.

2 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 7, Nr. 78a (17. September 1381).

3 LANG, Reichenhall, S. 72 f.

4 MB 3, Nr. 39, S. 570.

5 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 55.

6 MB 3, Nr. 42, S. 573.

*Im Sommer ist es den Zerstörungen wütender Bergwasser ausgesetzt und im Winter nicht selten den Schlägen von Lawinen unterworfen. Von mehreren Seiten ist es, als wenn die nahen und hohen Gebirge in die Fenster des Stifts fallen wollten; nur aus dem Speisesaal siehet man in ein langes aber enges und trichterförmiges Thal hinein, das von zwey mächtigen Gebirgsarmen eingeschlossen und zuletzt von einem Schneeberg begrenzt wird, dessen eine Helfte nach Salzburg, die andere aber nach Tirol gehört.*⁷ Auch wenn Melchingers Ausführungen reich an Übertreibungen sind, so lässt sich der Tenor – die abseitige und ungünstige Lage – daraus deutlich ablesen.

St. Zeno liegt auf 465 m über dem Meeresspiegel in der Niederung des Reichenhaller Tales, dessen ebener Talboden unterhalb einer Abbruchkante verläuft. Rund 100 m südöstlich des Stifts steigt das Gelände steil an, um einen bewaldeten Höhenrücken, das Kirchholz (Höhenkote: 577 m), zu erklimmen. Die Wasserversorgung für das Kloster dürfte in mehrfacher Hinsicht gewährleistet gewesen sein, nicht zuletzt durch die rund 120 m südlich des Stifts am Bergfuß entspringende und mit einer reichen Schüttung versehene Kirchholzquelle, die noch heute einen geringen Salzgehalt aufweist. Möglicherweise handelt es sich um dieselbe Quelle, die Michael Wening 1701 folgendermaßen beschrieb: *Nit weit aber von hier entspringet an dem Fueß eines Bergleins ein gesaltzner Brunnen, so Winter und Sommer reichlich Wasser gibt und neben dem Saltz auch Schwefel, Saliter und Alaun führet.*⁸

Etwa einen Kilometer nördlich des Stifts verläuft die Saalach, an deren jenseitigem Ufer die Bergflanken des Staufengebirges beginnen, eines rund neun Kilometer von Ost nach West verlaufenden Gebirgsstockes (Höhenkote Zwiesel: 1782 m), der von der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1803 die Territorialgrenze zwischen Bayern und Salzburg bildete.

Die Lage St. Zenos direkt am Fuße des Kirchholzes dürfte weitgehend Schutz vor Hochwassern gewährleistet haben, zumal die Saalach bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts unreguliert und ohne größere Schutzverbauungen durch das Tal fließen konnte und wiederholt – zuletzt 1899 – gerade im Unterlauf schwere Überschwemmungen verursacht hat. Bezeichnenderweise bezieht sich die Gründungssage der ersten Zenokirche auf das Bedürfnis der Reichenhaller Bürger, sich künftig durch die Fürsprache des hl. Zeno vor Überschwemmungen schützen zu können. Unmittelbar neben dem Stift verlief als eine Hauptverkehrsader die Fernstraße von Salzburg über

⁷ MELCHINGER, Lexikon, S. 258.

⁸ WENING, Descriptio, S. 179.

Reichenhall ins Inntal (heute: Salzburgerstraße). Aufgrund der römischen Funde im Reichenhaller Tal ist davon auszugehen, dass diese Straße bereits in der Antike Bestand hatte. Als König Sigismund (1411–1437) im Jahre 1413, von Salzburg kommend, zum Konzil nach Konstanz zog, führte ihn sein Weg direkt am Augustinerchorherrenstift St. Zeno vorüber, wo ihm ein Empfang bereitet wurde.⁹

Während in dem nach Nordosten hin sich öffnenden Tal im Hochmittelalter lediglich einige Weiler anzutreffen waren, lag gegen Südwest die Stadt Reichenhall rund einen Kilometer entfernt. Zwischen der Stadtmauer und dem Stift befanden sich zunächst ab dem 14. Jahrhundert nur das Landgut Achselmannstein, das städtische Leprosenhaus sowie die kleine Kirche St. Michael. Den Mittelpunkt der mittelalterlichen Stadt Reichenhall bildeten die Solequellen und die sie umgebende Saline, die bis in das ausgehende 12. Jahrhundert die Monopolstellung im Salzwesen für den gesamten Ostalpenraum und weite Teile Mittel- und Südosteuropas innehatte.¹⁰ Die Lage im Weichbild dieses herausragenden Wirtschafts- und Finanzstandortes war letztlich ausschlaggebend für die Gründung St. Zenos.

3. Patrozinium

Eines der bereits erwähnten Miniaturbilder von 1654¹¹ zeigt im Vordergrund den sagenhaften Gründungsakt der ersten Zenokirche, wobei sich Karl der Große und der Salzburger Erzbischof Arn (785–821) über den Bauplan unterhalten, während im Hintergrund bereits eifrig an dem Gotteshaus gebaut wird.¹² Der anzunehmende Schöpfer des Miniaturbildnisses ist wohl derselbe, der auch die Gründungssage in einer barocken Klosterchronik kreiert und damit das Geschichtsbild des Stifts nachhaltig beeinflusst hat: der zenonische Augustinerchorherr Augustin Landsperger (1615–1676). Gleichwohl ist ein Naheverhältnis Arns zu Karl belegt, fungierte der Erzbischof doch zeitweise als Königsbote.¹³

⁹ LANG, *Notae Hallenses*, S. 96.

¹⁰ LANG, Reichenhall, S. 82–99.

¹¹ Siehe § 3.11. Ältere Ansichten.

¹² AEM, KB 163, unfol.

¹³ Vgl. Herwig WOLFRAM, Arn von Salzburg und Karl der Große, in: Heinz DOPSCH/Peter Franz KRAMML/Alfred Stefan WEISS (Hg.), *1200 Jahre Erzbistum Salzburg*.

Aus der Lebensgeschichte Arns geht hervor, dass ihm das Patrozinium des hl. Zeno aus dem Kloster Isen, wo Arn seine Jugendzeit als *puer oblatus* verbracht hatte, bekannt war. Trotz seiner hervorragenden geistlichen Laufbahn, die ihn durch das gesamte Frankenreich führte, blieb er traditionsverbunden, wie es sich beispielsweise in der Verehrung des hl. Amandus ausdrückt, dessen Kult Arn bei seiner Tätigkeit im Hennegau kennengelernt hatte und später nach Salzburg mitbrachte oder ihn dort zumindest intensivierte.¹⁴

Zudem gab es im karolingischen Herrscherhaus mit Karl dem Großen und vor allem dessen Sohn Pippin zwei Förderer des Zenokultes in Verona. Unter Pippin erfolgte ab 807 der Neubau der Veroneser Basilika San Zeno Maggiore. Als am 21. Mai 807 im Rahmen der Neukonsekrierung die Reliquien des Kirchenpatrons überführt wurden,¹⁵ war an den Feierlichkeiten auch Arn als Vertreter des Salzburger Metropolitanverbandes, als Königsbote sowie als Vertrauter des Kaisers beteiligt.¹⁶ Sowohl die Eindrücke dieses Festaktes als auch das in Mode stehende Patrozinium könnten bei dem Metropolitan den Wunsch geweckt haben, in der Nähe seines Metropolitansitzes eine dem hl. Zeno geweihte Stätte auf Salzburger Kirchenbesitz zu gründen.¹⁷ Gruber-Groh erwähnt im Zusammenhang mit Dotationen in Reichenhall einen gewissen *Engilhart*, den sie als Exponenten einer Freisinger Adelsfamilie mit dem Leitnamen *Toto* charakterisiert.¹⁸ Nachweislich bestanden verwandtschaftliche Verbindungen zwischen dieser in Reichenhall begüterten Familie und dem Salzburger Erzbischof Arn, was ein persönliches Engagement des Metropolitan im Umfeld der Salzgewinnungsstätte zusätzlich erklären würde.¹⁹

Die älteste Metropole im deutschen Sprachraum (MGSL Ergänzungsband 18; Salzburg Studien 1), S. 21–32.

14 Vgl. Heinz DOPFSCH, Die Zeit der Karolinger und Ottonen, in: DOPFSCH, Salzburg 1,1, S. 157–228, hier S. 158 f.

15 Alberti de Bezanis Abbatis S. Laurentii Cremonensis Cronica pontificum et imperatorum, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 3), Hannover/Leipzig 1908, S. 3: *Et Rotaldus Veronensis episcopus, qui cum Pypino rege Ytalie transtulit corpus sancti Zenonis ad ecclesiam, quam edificaverunt et multis possessionibus dotaverunt.*

16 Vgl. EDERLE, San Zeno, S. 6 f.

17 BIGELMAIR, Traktate, S. 50, zufolge gründete Arn von Salzburg eine dem hl. Zeno geweihte Zelle bei Reichenhall. 803 sei hier die Pfarrkirche für die Salinen entstanden. Diese Annahme ist freilich rein hypothetisch, das gewählte Datum 803 dürfte sich am Aufenthalt Karls des Großen in Salzburg orientieren.

18 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 36 f.

19 Vgl. Joseph STURM, Die Anfänge des Hauses Preysing (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 8), München 1931, S. 101 f.

Ursächlich für die Wahl des Zeno-Patroziniums war – so äußern sich Landsperger und der Text zum oben erwähnten Miniaturbild – nicht allein die Vorliebe für den Veroneser Bischof (362–372),²⁰ sondern auch dessen Schutzherrschaft gegen Wassergefahr. Der Legende nach war bei einer Überschwemmung Veronas durch die Etsch im Jahre 589 das Wasser nicht in des Bischofs Grabeskammer eingedrungen,²¹ wie Papst Gregor im 19. Kapitel des 3. Dialoges berichtet.²² Nachdem der Zenoberg bei Meran ein Zentrum der Zenoverehrung geworden war,²³ brachte der hl. Korbinian den Kult nach Bayern, wo sich seit dem 8. Jahrhundert als dessen Mittelpunkte Regensburg und Freising-Isen herausbildeten.²⁴ Die Verehrung des hl. Zeno fand im Bistum Fulda vereinzelt Verbreitung, blieb aber im Wesentlichen auf Norditalien und Süddeutschland – hier besonders auf die Bistümer Augsburg und Konstanz – beschränkt.²⁵ Ulm und Radolfzell wurden dort im 11. Jahrhundert

-
- 20 Der vermutlich aus Afrika stammende Zeno tat sich besonders in der Bekämpfung des Arianismus und im Zurückdrängen des Heidentums hervor. Erhalten sind von seinem Schrifttum insgesamt 93 Traktate, darunter Taufansprachen und eine Auslegung der Heiligen Schrift. Zum hl. Zeno von Verona grundlegend: BIGELMAIR, Traktate; Berthold ALTANER, Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter, Freiburg i. Br. 1963, S. 331 f., mit Hinweis auf Literatur und Werke.
- 21 Pauli Historia Langobardorum, ed. Ludwig Conrad BETHMANN/Georg WAITZ, in: MGH SS rer. Lang. 1: Scriptorum rerum Langobardicarum et Italicarum saec. VI–IX, Hannover 1878, S. 12–187, hier S. 104: *Destructa sunt itinera, dissipatae viae, tantum tuncque Atesis fluvius excrevit, ut circa basilicam beati Zenonis martyris, quae extra Veronensis urbis muros sita est, usque ad superiores fenestras aqua pertingeret, licet, sicut et beatus Gregorius post Papa scripsit, in eadem basilicam aqua minime introierit.*
- 22 Grégoire le Grand, Dialogues 2: Livres 1–3, ed. Adalbert DE VOGÜÉ, Paris 2006, S. 348.
- 23 Vgl. Hans FINK, Die Kirchenpatrozinien Tirols, Passau 1928, S. 84 f.
- 24 Vgl. Hubert VOGEL, Über die Anfänge des Zenokultes in Bayern, in: Wilhelm GESSEL/Peter STOCKMEIER (Hg.), Bavaria Christiana. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. Festschrift Adolf Wilhelm Ziegler (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 27), München 1973, S. 177–203, hier S. 182–184; Friedrich PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert), München u. a. 1965, S. 340.
- 25 Vgl. BIGELMAIR, Traktate, S. 50 f. Liturgische Quellen lassen für das 8. Jahrhundert in der so genannten Erhardi-Krypta (direkt an der Regensburger Römermauer) auf eine frühe Verehrung des hl. Zeno schließen, vgl. Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg 1: Mittelalter und frühe Neuzeit, Regensburg 1989, S. 26; Karl GAMBER, Das Kassians- und Zeno-Patrozinium in Regensburg, in: Deutsche Gaeue 49 (1957), S. 17–28; DERS., Der Zeno-Kult in Regensburg. Ein Beitrag zur

Zentren des Zeno-Kultes. Reliquieneinschlüsse von Zenopartikeln in Altären bezeugen für das 12. Jahrhundert die Beliebtheit des Zeno-Patroziniums auch im sächsischen Raum.²⁶ Zu den im Spätmittelalter im Bistum Brixen gefeierten Festen der dritten Kategorie zählte neben 20 anderen Festen auch der Festtag des hl. Zeno.²⁷

Für das hochwassergefährdete Reichenhaller Tal erschien das Patrozinium des hl. Zeno, eines Wasserheiligen, geeignet, denn bis weit in die Neuzeit gingen von der Hochwasser führenden Saalach Gefahren aus, wie eine Reisebeschreibung aus dem Jahr 1797 verdeutlicht: *Es ist ein böser Fluß, der, wenn er anschwillt, eine solche Wuth zeigt, die äußerst verheerend ist.*²⁸

Mit der beginnenden Neuzeit gab der inmitten der bayerischen Alpen ungewohnt erscheinende Kirchenpatron regen Anlass dazu, über Ursprung, Alter und Inhalt des Zenokultes im Allgemeinen und für die Reichenhaller Situation im Besonderen zu forschen. Einerseits kam es zu einer legendenhaften Verklärung der ersten Anfänge der hiesigen Zenokirche durch den Chronisten Augustin Landsperger. Andererseits wurden ernsthafte Anstrengungen unternommen, so z. B. von Reichenhaller Stiftskanonikern des 18. Jahrhunderts, die Besonderheiten der im nördlichen Alpenraum seltenen Zeno verehrung in einem Katalog zu erfassen: *Qua occasione S. Zeno in Bavaria notus?* heißt die dort eingangs gestellte Frage.²⁹ Die darauf folgenden Ausführungen beschreiben nur die belegbaren Anfänge des Zenokultes im Kloster Isen, weiter die spärliche Reliquienverehrung des Heiligen und stellen fest, dass über Mirakel hierzulande nichts Sicheres ausgesagt werden könne. Die knappe Untersuchung erwähnt auch eine vom Isener Propst Ladislaus von Achdorf 1476 gestiftete Silberbüste. Sie dürfte identisch sein mit einer *argentea S. Zenonis statua*, die in einer 1739 in Verona erschienenen Schrift als ein Werk aus dem Jahr 1480 ausgewiesen wird. Im Herzen, so heißt es dort, habe die silberne Statue eine Reliquie des hl. Zeno getragen, dazu die

Geschichte des frühen Christentums in Bayern, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977), S. 7–24.

26 Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV., ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 42), Hannover/Leipzig 1899, S. 419 bzw. 423, berichten über Altarweihen durch den Erzbischof von Magdeburg 1104 bzw. den Bischof von Havelberg im Jahr 1182.

27 TOMEK, Kirchengeschichte, S. 119.

28 MELCHINGER, Lexikon, S. 1.

29 BayHStA, KL St. Zeno 58, unfol.

Inscription: *Mandibula cum uno dente S. Zenonis Episcopi.*³⁰ Vermutlich handelt es sich um das im Inventar von 1552 erwähnte *gross Prustpild, steet auf vier silbren Leben* [Löwen], *und hat oben auf ain silbren Infel mit etlichen Staynen.*³¹ Das Inventar von 1628 konkretisiert: *Ain silberes Brustbild Sancti Zenonis.*³² Und das im Jahre 1705 angelegte Verzeichnis setzt fort: *1 silberns Haupt Sancti zenonis mit Stainen versetzt, darinnen Reliquiae dises Heiligen.*³³ Das im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg aufbewahrte Ostensorium des hl. Zeno (Inv.-Nr. KG 805) kommt der Beschreibung in den Inventaren auffällig nahe; als möglicher Herkunftsort wird in der Literatur allerdings bisher ausschließlich St. Zeno in Isen reklamiert.

Gerade die Seltenheit des Patroziniums ließ den hl. Zeno für die Gemeinschaft der hiesigen Kapitulare zu einem identitätsstiftenden Patron werden, an dem das Stift zeit seines Bestehens festhielt. Man feierte in St. Zeno, über das Jahr verteilt, drei Festtage zu Ehren des Heiligen: seine Bischofsweihe am 9. Dezember, seinen Todestag am 12. April und seine Translatio am 21. Mai.

30 Sancti Zenonis Episcopi Veronensis Sermones, S. 139.

31 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv 4165, fol. 23v.

32 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 264.

33 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 419.

§ 7. Gründung von Gotteshaus und Stift

1. Gründung des Gotteshauses

Der zenonische Chorherr und Stiftschronist Augustin Landsperger stellte 1654 fest, es sei hinsichtlich der Anfänge der Zenokirche nur eines sicher: dass nichts Sicheres darüber ausgesagt werden könne.¹ Allerdings hielt er die Existenz einer älteren Zenokirche, die lange vor Errichtung des Stifts bestanden habe, für begründet. Immerhin habe der Salzburger Erzbischof Konrad I., so Landsperger, die Reichenhaller Bürger aufgefordert, die Kirche, die schon Sprünge aufgewiesen habe und der ob ihres zu hohen Alters täglich der Einsturz gedroht habe, abzutragen und in größerer Form wieder aufzubauen.² Dabei berief er sich auf eine Urkunde, die um das Jahr 1147 entstanden sein dürfte: Damals wurde die Stiftskirche St. Zeno großzügig aus- und umgebaut, wobei ausdrücklich auf das damals schon hohe Alter und die damit verbundene Baufälligkeit des bestehenden Gotteshauses hingewiesen wird.³ Die darin zu lesende Bemerkung, täglich könne das ruinöse Mauerwerk einstürzen, deutet am ehesten auf ein beträchtliches Alter der als Steinbau ausgeführten Zenokirche hin. Auch Koch-Sternfeld hatte am frühen Vorhandensein „der uralten Pfarrkirche St. Zeno (zu Froschheim)“ keinen Zweifel.⁴

Aus den Tauschgeschäften der Salzburger Erzbischöfe ist zu ersehen, dass ein Schwerpunkt der erzbischöflichen Grundherrschaft östlich der Stadt Reichenhall lag,⁵ was auch die grundherrschaftliche Gliederung des Spätmittelalters zu dokumentieren vermag und über das Spätmittelalter hinaus noch galt.⁶ Die gesamte Quellenlage sowie der weitere geschichtliche Verlauf von Kirche und Kloster legen es nahe, die Errichtung einer dort situierten Zenokirche dem Einfluss des Salzburger Erzbischofs Arn zuzuschreiben.

1 Fasti Sanzenonenses, fol. 18: *Id igitur de nostra Ecclesia certum, nihil de eius infantia a nobis certi afferi posse.*

2 Fasti Sanzenonenses, fol. 18: *Id constat, sacram aedem Coenobio vetustiore esse, quandoquidem cum istud exstrueret Conradus Salisburgensis, eius hortatu inducti cives Hallenses, illam priorem Ecclesiam, iam rimas agentem, et cum manuscripto loquar, prae nimia antiquitate ruinam cottidie minitantem destruxerunt, et in amplio rem formam erexerunt.*

3 MB 3, Nr. 7, S. 536.

4 KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 1, S. 53.

5 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 47f.

6 Vgl. GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 159f.

Dagegen hat Vogel für St. Zeno die ursprüngliche Existenz einer herzoglichen bzw. königlichen Eigenkirche vorgeschlagen,⁷ was jedoch mittlerweile allgemein abgelehnt wird.

Landsperger setzt das nach eigenen Worten *ex codice*⁸ eruierte Entstehungsdatum der ersten Reichenhaller Zenokirche mit dem Jahr 806⁹ an. Ob dieser zeitliche Ansatz eine authentische Grundlage besitzt oder ob ihm lediglich der Charakter eines Topos anhaftet, wie er üblicherweise in der von Säkularisationsgedanken durchdrungenen Barockzeit gerne verwendet wurde, um die Existenz einer bestimmten Institution möglichst auf die Zeiten Karls des Großen zurückzuführen, bleibt fraglich. Dem Stiftschronisten zufolge habe der Kaiser auf Bitten der Bewohner von Reichenhall, Schutzanstalten gegen die immer wieder über die Ufer tretende Saalach zu errichten, zu Ehren des Veroneser Bischofs und Schutzheiligen gegen Überschwemmungen eine Zeno-Kirche entstehen lassen. Ganz ähnlich äußert sich der um dieselbe Zeit wie Landspergers Stiftschronik (1654) geschaffene und bereits erwähnte Nekrolog.¹⁰

Der Stiftsnekrolog setzt als Entstehungsdatum das Jahr 812 an, während die Landsperger'sche Chronik 806 vorgibt. Nachweislich hielt sich Karl der

7 Bereits die Stiftungsurkunde von 1136 (SUB 2, Nr. 171, S. 254) spricht von einem vormals erzbischöflichen Gut und Ackerland. Dort ist ausdrücklich von *nostro usui* die Rede, dem die Dotationsobjekte entzogen wurden; vgl. dazu auch WEINFURTER, Bistumsreform, S. 113. Dagegen beruht die These von VOGEL, Reichenhall, S. 16, in St. Zeno/Froschham liege altes Königsgut vor, ausschließlich auf der Zuordnung der Schenkungen der Ebersberger im Raum des späteren Landgerichts Schwaben, wie sie von Wilhelm Störmer vorgenommen wurde, vgl. Gottfried MAYR, Ebersberg. Gericht Schwaben (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 48), München 1989, S. 112. GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 112 Anm. 546, zieht Vogels Behauptung in Zweifel. So etwa kommt der Flurname „Froschham“ auch im Bereich der Städte Salzburg und Laufen vor. Sollte das nicht exakt identifizierbare königliche Lehen im 10. Jahrhundert an die Ebersberger Linie der Sighardinger tatsächlich aus St. Zeno/Froschham gekommen sein, so vernachlässigt Vogel dennoch die Feststellung, dass der Salzburger Erzbischof über erheblichen Grundbesitz gerade in diesem Bereich verfügt haben muss, wie spätere Dotationen an St. Zeno zeigen.

8 *Fasti Sanzenonenses*, fol. 19: *illud autem ex codice hoc coniiicio* ...; über diesen Kodex berichtet Landsperger in einem Vorwort (fol. 1) lediglich, dass er auf wenigen Seiten die Taten der Salzburger Erzbischöfe anführe, wobei auch St. Zeno erwähnt werde. Weiter bringt er seine Bedenken an der Zuverlässigkeit dieser alten Quelle, die er nicht zu datieren vermag, zum Ausdruck.

9 *Fasti Sanzenonenses*, fol. 19.

10 AEM, KB 163, unfol. – Siehe § 3.11. Ältere Ansichten.

Große im Jahre 803 in Salzburg auf;¹¹ ein in diesem Zusammenhang erfolgter Besuch der Reichenhaller Saline durch den Kaiser ist zwar nicht auszuschließen, doch findet sich in den Quellen dafür kein Anhaltspunkt. Die im Nekrolog skizzierten Vorgänge erinnern hingegen an ein Diplom Kaiser Friedrichs I. Barbarossa, der dem Stift im Jahre 1170 mittels Schenkung von Salinenanteilen eine Unterstützung für erforderliche Uferverbauungen an der Saalach zukommen ließ. Auch Landsperger zitiert in der barocken Stiftschronik diese in Salzburg ausgestellte Kaiserurkunde.¹² Die Ähnlichkeiten zwischen der kaiserlichen Initiative 1170 und den Ausführungen der Gründungssage legen die Annahme eines Analogieschlusses nahe, womit nicht nur die Geschichte des Chorherrenstifts, sondern auch die Gründung der ersten Zenokirche den Nimbus kaiserlicher Autorität erhielt.¹³ Hinzu kam eine Verknüpfung mit der Legende des hl. Zeno, der die Stadt Verona vor den Fluten der Etsch geschützt haben soll.

Die Initiative zur Gründung der Kirche St. Zeno ist vermutlich nicht auf den Kaiser, wie es die Gründungssage glaubhaft machen möchte, als vielmehr auf den Erzbischof zurückzuführen, dem an einer verstärkten Präsenz im Umfeld des wichtigen Wirtschaftszentrums Reichenhall gelegen war. Möglicherweise gab eine Provinzialsynode – Landsperger zufolge wohl jene in Salzburg 807¹⁴ – den Ausschlag zu deren Errichtung.

Brugger erklärt das Entstehen mehrerer Kirchen im Reichenhaller Raum während des 8. und 9. Jahrhunderts mit der „Reorganisation und Intensivierung der Salzgewinnung“¹⁵ in Reichenhall, womit auch den Siedlungen der Salinenarbeiter auf den Hochebenen von Nonn und Gmain besondere Aufmerksamkeit zugekommen sei. Die wachsende Bevölkerung Reichenhalls

11 *Annales Iuvavenses Maiores*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 1, S. 87f., hier S. 87: 803. *Carolus in Baioaria mense Augusto, in Iuvavense civitate mense Octobr.*

12 MGH DD F I,3, Nr. 560, S. 26: ... *considerantes etiam periculum, quod ville Hal-lensi fluvius Sala inundatione sua singulis annis minabatur, communis utilitatis ac necessitatis intuitu concessimus ...*

13 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1255, datiert – vermutlich in Anlehnung an Landsperger – den Bau der Zenokirche in die Zeit Erzbischof Arns und Kaiser Karls des Großen.

14 Landsperger führt dafür zwar das Jahr 806 an, berichtet jedoch, dass es sich bei der Synodalsitzung inhaltlich um die Verteilung der Zehente handelte. Damit kann er nur die bayerische Provinzialsynode von 807 gemeint haben, worin ein Streit der Bischöfe mit den Äbten, die von ihren Gütern keinen Zehent leisten wollten, geschlichtet wurde. Vgl. HÜBNER, *Provinzialsynoden*, S. 193.

15 BRUGGER, *St. Zeno*, S. 2.

habe schließlich um das Jahr 810 zur Anlage eines neuen Friedhofs mit dazugehöriger Kirche im Osten der Salzproduktionsstätte geführt, so Bruggers weitere Überlegung.

In der Gründungsurkunde des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno 1136 ist von einem *cimiterium* die Rede.¹⁶ Die Existenz eines frühen Begräbnisplatzes wird durch die zahlreichen undatierten Gräber belegt, die im Zuge von Sanierungs- und Tiefbauarbeiten im näheren und weiteren Umfeld der Kirche in den letzten Jahrzehnten immer wieder entdeckt wurden.¹⁷ Die unsystematische Ausrichtung menschlicher Skelette, die bei Sanierungsarbeiten unter dem Steinfußboden der Stiftskirche gefunden wurden, deutet darauf hin, dass zumindest ein Teil der späteren Basilika und der Großteil des Stifts auf dem Platz eines alten Friedhofs errichtet wurden, der trotz weitgehend fehlender archäologischer Untersuchung wohl frühmittelalterlich zu datieren ist. In einem Schreiben des letzten Stiftsdekans, Ambros Wieser, vom 31. August 1803 ist von einem Friedhof bei der mittlerweile profanierten und einst im Vorfeld der Zenokirche gelegenen Loretokirche die Rede. Wieser plädierte in seinem Schreiben dafür, diesen Friedhof zu „rasieren“,¹⁸ was offenbar auch geschehen ist. In einem zu Ende des 18. Jahrhunderts erstellten Situationsplan wird dieser das Loretokirchlein umgebende *Freydhof* sogar grafisch angedeutet.¹⁹ Laut Max von Chlingensperg-Berg stieß man 1862 bei Tiefbauarbeiten im Bereich des Südflügels der ehemaligen Konventsbauten „ungefähr 20 Fuss tief in dem Saalackies auf backtrogartige, ausgehöhlte und ganz roh bearbeitete Eichenstämme, welche mit Lehm ausgestrichen waren und die Reste menschlicher Skelette bargen. Nach Mittheilung eines Augenzeugen ... dürften es 8–12 solcher Todtenbäume gewesen sein, welche theilweise aufeinandergeschichtet“ lagen.²⁰ Wohl ebenfalls ein frühmittelalterlich (bajuwarisch) zu datierendes Gräberfeld wurde zu Anfang der 1870er Jahre bei der Anlage eines Englischen Parks für die rund 150 m von St. Zeno

16 SUB 2, Nr. 171, S. 254: ... *in Hallensi beati Zenonis plebana ecclesia ... predium eidem ecclesie proximum ante portam cimiterii situm* ... Im Vergleich dazu eine Urkunde von 1158: SUB 2, Nr. 334, S. 466. Die von GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 26, Anm. 45, vorgenommene Übersetzung des in der Urkunde von 1158 verwendeten Wortes *atrium* mit „Friedhof“ erscheint fragwürdig.

17 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Anton Schmidberger (†), der als Techniker bei den Reichenhaller Stadtwerken seinerzeit mit Erschließungsarbeiten beschäftigt war.

18 AEM, PfA St. Zeno, Kapellen, unfol.

19 BayHStA, PS 9074.

20 CHLINGENSPERG-BERG, Gräberfeld, S. 20; HAAS-GEHARD, Baiuwaren, S. 25.

entfernte Villa des Freiherrn Karg-Bebenburg angeschnitten, wobei Skelette in „kistenförmigen Backsteingräbern“ mit Beigaben aus Bronze und Eisen zu Tage gekommen sind.²¹

2. Stiftsgründung

Wie im Fall der meisten Augustinerchorherrenstifte des Salzburger Reformkreises spielt auch für die Gründung des Stifts St. Zeno die Persönlichkeit des Erzbischofs Konrad I. von Abenberg (1106–1147) eine zentrale Rolle. Als Konrad zu Ende des Investiturstreits um die Mitte des Jahres 1121 aus dem sächsischen Exil nach Salzburg zurückkehrte, begann er – beseelt von dem Gedanken einer Intensivierung der Seelsorgetätigkeit in seiner Diözese – mit der Chorherrenreform, die er 1122 zuerst in seinem Domkapitel durchsetzte. Der neue Orden der Augustinerchorherren, der sich an den Grundsätzen und dem Vorbild des hl. Augustinus orientierte, wurde dank Konrads Engagement bald darauf in mehreren Stiftsgründungen und -wiederbegründungen richtungweisend, so etwa in Au und Gars am Inn (1122 bzw. vor 1129), Höglwörth (vor 1129), Herrenchiemsee (1125/29) und Weyarn (1133).²²

In Anbetracht der verhältnismäßig frühen Reformierung bzw. Errichtung anderer Klöster und Stifte nimmt sich der im Jahre 1136 ausgestellte Stiftsbrief für St. Zeno spät aus. Gerade die Nähe zu Reichenhall und die durch Besitzungen geprägte, ausgesprochen starke erzbischöfliche Präsenz in der Salinenstadt würden dagegen ein früheres Gründungsdatum erwarten lassen. So etwa ignorierte der Verfasser des *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* das Jahr 1136 und nahm für die eigentliche Gründung ein früheres Datum an, wodurch die Entstehungsgeschichte des Stifts bis heute unklar erscheint.²³

Die Annahme einer vom Kloster St. Peter in Salzburg ins Leben gerufenen Benediktinerzelle bei St. Zeno im 9. Jahrhundert, wie sie Hartig vorgeschlagen hat,²⁴ lässt sich aufgrund fehlender Quellen und mangelnder eindeutiger Hinweise nicht halten.²⁵ Der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium*,

21 CHLINGENSPERG-BERG, Gräberfeld, S. 21; HAAS-GEHARD, Baiuvaren, S. 26.

22 Grundlegend zu der Salzburger Augustinerchorherrenreform: WEINFURTER, Bistumsreform, S. 11 f.

23 Vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 28 f.

24 BACKMUND, Chorherrenorden, S. 134; HARTIG, Stifte, S. 222 f.

25 Den in einem Urkundenfragment von ca. 1150 (MB 3, Nr. 6, S. 536) anlässlich von Dotationen an St. Peter und St. Zeno genannten *Cruzubhel* lokalisiert HARTIG, Stif-

der neben den Urkunden als früheste Quelle heranzuziehen ist, berichtet hingegen von einer um das Jahr 1095 durch Erzbischof Thiemo (1090–1101) erfolgten Kirchenweihe und sieht in der Konsekrierung dieser Kirche *apud nos* die Grundsteinlegung für eine Glaubensintensivierung und eine künftige Propstei.²⁶ Da der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* ergänzend hinzufügt, Thiemos Nachfolger habe das begonnene Werk schließlich vollendet, wollte Weinfurter hierin einen Hinweis auf einen Reformversuch Erzbischof Thiemos in St. Zeno erkennen.²⁷ In der Tat wird eine Kirchweihe *apud Halla* im Jahre 1095 von mehreren zeitgenössischen Quellen – vor allem den Annalen aus dem Salzburger Raum – angeführt und bestätigt,²⁸ jedoch zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass damit nicht Reichenhall bzw. St. Zeno,²⁹ sondern wohl der Salinenort Hall bei Admont gemeint ist.³⁰ Da der kompilatorische Charakter des *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* auf diversen Annalen beruht, scheint der Verfasser die Gleichsetzung der *ecclesia apud Halla* mit der Zenokirche bei Reichenhall unkritisch und nicht quellen-

te, S. 222, fälschlicherweise mit dem Kirchberg. Abgesehen davon ist die alleinige Nennung eines „Kreuzbühl“ ein schwaches Indiz dafür, auf die frühere Anwesenheit von Benediktinern zu schließen. Die Tatsache, dass die Gründung von St. Zeno besonders lange auf sich warten ließ – wie noch zu zeigen sein wird –, deutet darauf hin, dass es gerade keine ältere Zelle oder dergleichen gegeben haben wird, da diese eine Wiederbegründung in jedem Fall erleichtert hätte. Auch BAUERREISS, Kirchengeschichte 3, S. 33, spricht davon, Erzbischof Konrad I. von Salzburg habe 1136 nur eine „Erneuerung des kanonischen Lebens“ in St. Zeno durchgeführt.

- 26 *Epilogus*, fol. 8v: *Hic [Thiemo] ecclesiam antiquam dedicavit apud nos anno domini MXXCV, fundamentum ponens pro ampliando divino cultu et erigenda praepositura, quod successor suus perfecit.*
- 27 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 63, Anm. 373.
- 28 Auctarium Garstense, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, S. 568: 1095. *Apud Halla dedicata est ecclesia a venerabili Tiemone archiepiscopo Iuvavensi, sexto ordinationis suae anno*; Annales Admuntenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, S. 576: 1094. ... *Apud Halle dedicata est ecclesia a venerabili archiepiscopo Tyemone, sexto ordinationis suae anno*; Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, S. 774: 1095. *Apud Halla Tiemo archiepiscopus dedicavit ecclesiam.* Die Annalisten differieren bei der Angabe der Jahreszahl zwischen 1094 und 1095.
- 29 Dieser Meinung ist der Editor Georg Heinrich Pertz in MGH SS 9, der das genannte *Halla* im Index mit Reichenhall gleichsetzt.
- 30 Kunstdenkmale, S. 2883; HARTIG, Stifte, S. 222; DOPSCH, Salzburg 1,3, S. 1263, Anm. 166, glaubt, dass es sich bei Hall eher um die Örtlichkeit bei Admont handelt und verweist dabei auf die fehlende Erwähnung des Patroziniums sowie Thiemos enge Beziehung zu Admont.

orientiert vorgenommen zu haben. Gegen eine solche Identifizierung spricht die Provenienz der darüber berichtenden Annalen der Klöster Admont und Garsten, was es nahelegt, das genannte Ereignis im Umfeld der beiden im Ennstal gelegenen Klöster zu suchen. Zu berücksichtigen sind schließlich die reichen Zuwendungen, die Admont unter Erzbischof Thiemo in den Jahren zwischen 1090 und 1101 erfahren hat.³¹

Selbst wenn das Jahr 1095 nicht in Zusammenhang mit St. Zeno zu bringen ist, so führt dennoch der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* eine Reihe von Daten an, die eine Gründung des Stifts in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts vermitteln. Er nennt als Gründungsdatum das Jahr 1123 und berichtet, dass zu jener Zeit der ehemalige *plebanus* Lanzo, später als erster Propst eingesetzt und bestätigt (*institutus et confirmatus*), das Stift mit Unterstützung des Erzbischofs erbaut habe und dass die Ordensregel eingeführt worden sei.³² Drei Jahre später sei eine Kirchenweihe erfolgt,³³ die der Salzburger Metropolit am Martinstag 1126 an der Zenokirche vorgenommen habe. Während für das genannte Gründungsjahr 1123 keine Textvorlage ersichtlich ist, zog der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* hinsichtlich der Kirchenweihe offenbar die *Vita Chunradis* heran, die ebenfalls von einer Konsekrierung am Martinstag spricht: *Preterea de parochia preposituram Halle constituit, et ecclesiam in die beati Martini consecravit, dans ad usus canonicorum regularium ibidem commorantium quartam partem decimarum salis, quas a populo eiusdem loci cum magno labore obtinuit. Tres etenim partes earundem decimarum canonicis Salzpurgensibus dedit, et iure perpetuo privilegio confirmavit. Constituendae vero prepositurae Hallensis et decimarum exigendarum coadiutor fortissimus et quodammodo incentor extitit vir religiosus Deumque timens, parochianus primum deinde prepositus eiusdem loci vel gentis, Lanzo nomine.*³⁴ Der Kontext der Konradsvita lässt allerdings

31 Vgl. SUB 2, Nr. 113, S. 182.

32 *Epilogus*, fol. 10r: *Lanzo primus fuit praepositus ab eo institutus et confirmatus, qui prius fuerat plebanus, et monasterium, quod tunc edificatum est adiutorio domini archiepiscopi ad competentiam regularis observantie ex commutata plebania erectum est anno domini MCXXIII.* Diesem Datum folgt MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1255.

33 *Epilogus*, fol. 10r: *Ecclesiam etiam edificatam anno domini MCXXVI dedicavit praefatus Deo dignus archiepiscopus in die beati Martini.*

34 *Vita Chunradi*, S. 75. Die Umwandlung der Pfarrei in eine Propstei ist bereits in der Gründungsurkunde von 1136 angesprochen.

lediglich darauf schließen, dass es sich dabei um die Stiftskirche von St. Zeno gehandelt haben könnte, ein bestimmtes Jahr ist hingegen nicht angeführt.

Von dem im *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* angenommenen Gründungsjahr 1123 bis hin zur Ausstellung der Gründungsurkunde von 1136 findet eine Erwähnung St. Zenos keinen schriftlichen Niederschlag: Als der Salzburger Metropolit 1129 eine Provinzialsynode in Laufen abhielt, erschien für die Salzburger Diözese fast der gesamte klösterliche Klerus, so etwa die Pröpste der nahgelegenen Klöster und Stifte St. Peter/Salzburg, Chiemsee, Berchtesgaden, Gars, Au, Zell am See und Höglwörth.³⁵ Die in diesem Zusammenhang erfolgte Nennung eines gewissen *Hobold* von St. Zeno bezieht sich jedoch auf das gleichnamige Kloster in Isen bei Freising. Eine im darauffolgenden Jahr ausgestellte erzbischöfliche Urkunde handelt von Salzzehentschenkungen an das Salzburger Domkapitel. Hier ist lediglich die Rede von einem Reichenhaller Priester (*sacerdoti in eodem loco constituto*), dem der vierte Teil des Salzzehenten zustehen sollte.³⁶ In einer zeitlich kurz vor dem zenonischen Stiftungsbrief ausgestellten Urkunde anlässlich eines Streits zwischen Baumburg und Berchtesgaden scheint trotz einer ansehnlichen Reihe kirchlicher Würdenträger ein zenonischer Propst in der Zeugenreihe nicht auf.³⁷ Erst nach Ausstellung der Stiftungsurkunde für St. Zeno 1136 tritt der Propst bzw. Konvent in gewisser Regelmäßigkeit urkundlich in Erscheinung.³⁸

Was die Zuverlässigkeit und Unabhängigkeit der urkundlichen Quellenlage angeht, so gibt es am Gründungsdiplom St. Zenos im Jahre 1136 keinen Zweifel.³⁹ Trotzdem erscheint der Umstand merkwürdig, dass es gerade in der unmittelbaren Nähe von Reichenhall zu einer verhältnismäßig späten Stiftsgründung innerhalb der Salzburger Bistumsreform gekommen ist, zumal

35 HÜBNER, Provinzialsynoden, S. 195.

36 SUB 2, Nr. 145, S. 222: *Insuper salem quem pro decimarum redditione a Hallensi populo acquisivi excepta quarta porcione sacerdoti in eodem loco constituto delegata tradidi ...*

37 In einer anlässlich der Beilegung des bedeutsamen Streites zwischen Baumburg und Berchtesgaden vermutlich noch vor dem 5. April 1136 ausgestellten Urkunde (SUB 2, Nr. 170, S. 253) bezeugen unter anderen die Pröpste des Domkapitels, von Reichersberg, Au und Höglwörth. Ein Vertreter St. Zenos scheint nicht auf.

38 Die erste Bezeugung eines zenonischen Propstes taucht in einer Urkunde vom 22. März 1139 auf: *Lanzo de Halla* (SUB 2, Nr. 195, S. 284); eine weitere urkundliche Erwähnung Lanzos stammt aus dem Jahr 1144 (SUB 2, Nr. 226, S. 327), wo er als Zeuge neben Gerhoch von Reichersberg aufscheint.

39 Dagegen BRUGGER, St. Zeno, S. 4.

der Salzburger Erzbischof in der Salinenstadt als größter Grundherr auftrat. Offenbar verhinderten widrige Umstände eine raschere Stiftsgründung. Vordergründig bezieht sich eine 1144 ausgestellte Urkunde Erzbischof Konrads I. darauf. In dem Schriftstück rekapituliert der Erzbischof die Anfänge der Propstei St. Zeno, wobei auf die mangelnde Organisation der Seelsorge in Reichenhall zu Beginn der Amtszeit Konrads hingewiesen wird.⁴⁰ Erst das fruchtbare Schaffen des Priesters Lanzo (*rigata studiosa*), die konsequente Zusammenarbeit aller (*unanimes cooperatione omnium*) und nicht zuletzt der erzbischöfliche Einfluss (*auctoritate nostra*) hätten schließlich mit Erfolg zur Errichtung der Propstei geführt.

Tatsächlich scheint sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts – aufgrund eines unterentwickelten Glaubenslebens, dessen Wurzeln möglicherweise in den Wirren des Investiturstreits zu suchen sind – auch die Seelsorge in Reichenhall zögerlich gestaltet zu haben. Mehreres weist auf die schwierige Missions- und Aufbauarbeit hin: So etwa fällt die von Konrad I. vorgenommene Weihe der westlich der Stadt Reichenhall gelegenen Kirchberger Georgskirche in das Jahr 1130 und somit in die Zeit vor der offiziellen Stiftsgründung.⁴¹ Vieles, allen voran der Name „Kirchberg“, spricht dafür, dass es sich hier nicht um eine erstmalige, sondern um eine neuerliche Konsekrierung eines bereits bestehenden Gotteshauses handelte.⁴² Nachweisliche Neukonsekrierungen durch Bischof Hartmann von Brixen (1140–1164) sind für die Marzoller Kirche 1142 und 1143 bezeugt,⁴³ 1158 kam die vor den Toren St. Zenos gelegene

40 SUB 2, Nr. 231, S. 333: *In vicino sedis nostre fundata est parochia que Halle vocatur ubi in introitu nostro parum fuit fidei discipline, sed nunc per bonum sacerdotem nostrum Lanzonem fundata et rigata studiosa unanimi cooperatione omnium auctoritate nostra in preposituram est commutata.*

41 Epilogus, fol. 12r.

42 Eine vormalige Weihe durch den 1085 eingesetzten Gegenerzbischof Berthold von Moosburg (1085–1106), die ihrerseits eine Neukonsekrierung unter Erzbischof Konrad I. zur Folge gehabt hätte, ist nicht auszuschließen.

43 Epilogus, fol. 12r. Dagegen setzt die Weihenachricht Bischof Johanns von Chiemsee (1437) das Weihedatum der Marzoller Valentinskirche mit dem 8. September 1142 an: *Anno ab incarnatione domini 1142 indictione quinta VI idus Septembris dedicata est haec ecclesia a venerabili domino Hartmanno episcopo ecclesiae Brixinensis in honorem sancti Valentini martyris.* Abschrift in *Kunstdenkmale*, S. 2999. Dr. Martin Bitschnau, Museum Ferdinandeum Innsbruck, hält es nach mündlicher Mitteilung für möglich, dass sich die Konsekration von 1142 auf die Altarweihe einer Unterkirche bezieht, wohingegen ein Jahr später von demselben Bischof die Weihe der oberen Kirche vollzogen worden sei. Diese Deutung findet eine Unterstützung in der Weihenachricht von 1437, worin von der Weihe eines *altare superior*

Marienkirche,⁴⁴ ab 1159 die Errichtung der Ägidikirche hinzu.⁴⁵ All diese Weihen und Neukonsekrierungen innerhalb nur weniger Jahre sind Zeichen stark zugenommener Seelsorge- und Missionstätigkeit, um die brachliegende christliche Religiosität in und um Reichenhall wieder aufzurichten und sogar zu verbessern. Auffällig viele Quellen betonen die großen Anstrengungen, mit denen Erzbischof Konrad I. den Bewohnern von Reichenhall die Abgabe des Salzzehnten abringen musste, wovon drei Viertel dem Salzburger Domkapitel und ein Viertel dem Reichenhaller Pfarrer gereicht wurden.⁴⁶ Für die Verwirklichung einer Stiftsgründung dürfte diese Einnahme eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, jedoch konnte der Erzbischof diese Abgabe aufgrund nicht näher erläuteter Schwierigkeiten erst 1130 durchsetzen.

Empfänger des Anteils am Zehent war Lanzo, der vor seiner Funktion als erster Propst Pfarrer von Reichenhall (*prius fuit plebanus;*⁴⁷ *parrochianus*⁴⁸) gewesen ist. In der Gründungsurkunde von 1136 wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Stift an der dortigen Pfarrkirche (*plebana ecclesia*) errichtet worden sei.⁴⁹ Dies würde bedeuten, dass die alte Zeno-Kirche zuvor den Rang einer Pfarrkirche für Reichenhall eingenommen habe und die seelsorgliche Tätigkeit Lanzos von dort aus erfolgt sei. Ähnlich dem Nekrolog, erwähnt auch der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium*, Lanzo habe zum Zeitpunkt seines Todes (1146) das Stift bzw. die Kirche St. Zeno 26 Jahre

die Rede ist, während ein weiterer Altar *iuxta sacrarium* lokalisiert ist. Dies würde allerdings einen Unterbau im Sinne einer Krypta voraussetzen, wovon in der Marzoller Kirche bislang nichts bekannt ist.

44 SUB 2, Nr. 334, S. 466.

45 SUB 2, Nr. 342, S. 478.

46 SUB 2, Nr. 145, S. 222. Im Jahre 1143 ist von einer anderen prozentualen Aufteilung des Salzzehnten die Rede, wobei das Stift ein Drittel erhielt (SUB 2, Nr. 213, S. 314): ... *confirmamus eadem quoque auctoritate roboramus traditionem decimarum salis quas a populo Hallensi magno labore optinuimus, duabus partibus predictis canonicis, tertia vero plebano eiusdem populi*. Vita Chunradi, S. 75: ... *dans ad usus canonicorum regularium ibidem commorantium quartam partem decimarum salis, quas a populo eiusdem loci cum magno labore obtinuit. Tres etenim partes earundem decimarum canonicis Salzpurgensibus dedit, et iure perpetuo privilegio confirmavit*. Epilogus, fol. 10r: ... *ac inducendo populum, ut quartam partem decimarum salis in usus fratrum conferrent, quas cum multo labore a populo vix obtinuit*. Vgl. Kunstdenkmale, S. 2884.

47 Epilogus, fol. 10r.

48 Vita Chunradi, S. 75.

49 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

lang geleitet,⁵⁰ was eine Tätigkeit Lanzos bereits 1120 – also noch vor der Rückkehr des Erzbischofs Konrad I. aus dem Exil – voraussetzen würde. Wenn man der Quelle Glauben schenken möchte, so hatte sich Konrad bei seinen Bemühungen um die Verbesserung der Seelsorge in Reichenhall mit Lanzo auf einen seit 1120 amtierenden Pfarrer stützen können.

Ein Naheverhältnis zwischen dem Erzbischof Konrad und dem Seelsorger Lanzo kommt durch die erwähnte Urkunde deutlich zum Ausdruck, worin der Erzbischof den ersten Propst von St. Zeno als *bonus sacerdos noster* bezeichnet.⁵¹ Auch die *Vita Chunradi* nennt ihn „einen gläubigen und gottesfürchtigen Mann“ und vergisst nicht darauf hinzuweisen, dass sich dieser bei der Errichtung der Propstei als tüchtigster Mithelfer und treibende Kraft (*coadiutor fortissimus et quodammodo incentor*) erwiesen habe.⁵² Wenn wir auch sonst über die Person Lanzos kaum etwas wissen, so geht aus besagten Quellen doch klar hervor, dass er als Vertrauter des Metropoliten und gewissermaßen als dessen verlängerter Arm in dem für Salzburg wichtigen Reichenhall fungierte. Es ist denkbar, dass der Erzbischof, der einen fähigen Seelsorger in Reichenhall wusste, sich schon bald nach seiner Rückkehr 1121 nach Salzburg mit dem Gedanken einer der Salinenstadt nahe gelegenen Propstei trug.

Vor diesem Hintergrund erhält die Reichtung des Salzzehenten ihre Berechtigung und lässt die zitierte „Zusammenarbeit aller“ plausibel erscheinen. Denn da der größere Teil des Zehents, der „Herrenzehent“, üblicherweise dem Kirchenherrn – in diesem Fall dem Salzburger Domkapitel – gegeben wurde, wanderte der geringere Teil an den vom Kirchenherrn bestellten Geistlichen.⁵³ Dies würde bedeuten, dass das Domkapitel das Patronat über die Seelsorge in Reichenhall ausübte, während Lanzo als ein exponiertes Mitglied des Domkapitels in Reichenhall tätig war. Ein im Jahre 1223 entfacht Streit zwischen dem Dompropst und dem Propst von St. Zeno betraf die Archidiakonatsrechte des Domkapitels über die Reichenhaller Pfarrei.⁵⁴ Dies kann, ebenso wie der Empfang und die besondere Portionierung des Salzzehents, als Hinweis für frühere Pfarrrechte des Salzburger Domkapitels in Reichenhall vor der Gründung des Stifts gedeutet werden. Nachdem das

50 Epilogus, fol. 12r: *Lantzo primus praepositus rexit monasterium XXVI annis et mortuus est anno domini MCXLVI anno.*

51 SUB 2, Nr. 231, S. 333.

52 *Vita Chunradi*, S. 75.

53 BRUNNER, Herzogtümer, S. 40.

54 SUB 3, Nr. 305, S. 778f.

Domkapitel auf Veranlassung des Erzbischofs bereits 1122 in einen Konvent von Regularkanonikern umgewandelt worden war, könnte der Plan entwickelt worden sein, an Stelle der exponierten Seelsorgestation in der Nähe Reichenhalls ein Augustinerchorherrenstift entstehen zu lassen.

Eine in einem Kopialbuch vermerkte vermeintliche Gründungsurkunde (*Littera Foundationis*) führt das Gründungsjahr des Stifts St. Zeno mit 1121 an.⁵⁵ Diese Haustradition macht, ebenso wie die frühe Nennung Lanzos als Propst, deutlich, dass man die Gründung bald nach der Rückkehr Erzbischof Konrads aus dem Exil angesetzt hat. Das im *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* genannte Jahr 1123 scheint in realistischer Weise den Zeitpunkt zu markieren, an dem man sich zur Errichtung eines Augustinerchorherrenstifts bei der alten Zenokirche entschieden hat. In einem ersten Schritt wird es zur Neugliederung der Pfarrei Reichenhall gekommen sein, deren Leitung der vermutlich dem Salzburger Domkapitel entstammende Lanzo als Pfarrer (*parrochianus*)⁵⁶ innehatte. Dem Beispiel anderer Neugründungen folgend, entsandte der Erzbischof offenbar auch nach St. Zeno einen Reformier aus seinem bereits reformierten Domkapitel.⁵⁷ Die Gründungsurkunde von 1136 repräsentiert – wie bei den meisten Gründungsurkunden üblich – ganz offensichtlich nicht den konstitutiven Gründungsakt selbst,⁵⁸ sondern sie geht, gewissermaßen im Rückblick, auf die Gründungsgeschichte der letzten ca. 13 bis 15 Jahre ein. Darauf deutet die maßgebliche Gründungs- und Konfirmationsformel hin, die durchwegs in der Vergangenheitsform gehalten ist.⁵⁹

Die in nachkarolingischer Minuskelschrift verfasste Stiftungsurkunde vom 5. April 1136 bildete die ideelle, spirituelle und materielle Legitimation

55 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, unfol.: *Littera foundationis Canoniae S. Zenonis. Nos Conradus Salisburgensis Episcopus. Ad perennem Dei gloriam fundamus novam Ecclesiam, assignato fructu ex sale pro charis fratribus Hallae dedicatam sancto Zenoni, quem habeant loco patroni, ut ibidem juxta mensuram animarum exerceant curam ac memores in Domino mei praedicent Evangelium Dei et semper corde et ore Deum rogent pro me peccatore. In fidem scripsimus datum nostro sigillo firmatum anno post Christum natum MCXXI.*

56 Vita Chunradi, S. 75.

57 Vgl. Stefan WEINFURTER, Die kirchliche Ordnung in der Kirchenprovinz Salzburg und im Bistum Augsburg 1045–1215, in: BRANDMÜLLER, Handbuch 1, S. 271–328, hier S. 321.

58 BRUNNER, Herzogtümer, S. 24.

59 SUB 2, Nr. 171, S. 254: *Quod ego Conradus Salzburgensis minister ... posui fundamenta ... ordinavi commoda ...*

des Reichenhaller Augustinerchorherrenstifts. Der Urkundentext lautet im lateinischen Original⁶⁰ und in der deutschen Übersetzung:

In nomine sancte et individue trinitatis. Conradus dei gratia sancte Salzburgensis ecclesie archiepiscopus. Iocundus homo qui miseretur et commodat, quia pauperibus Christi miserendo disponet sermones suos in iudicio ut ei dicat Christus in ultimo iudicio: Quod uni ex minimis meis fecisti, michi fecisti. Quia vero in illo terribili examine sic disponentur sermones iudicis, ut non solum penset, quid commodi fiat, sed et quam diu fiat, suis minimis dicente ipso iudice: Quam diu fecistis uni de his minimis fratribus meis, michi fecistis, oportet ut is qui miseretur et commodat, non solum quantitatem, sed etiam diuturnitatem commodi quod facit provideat. Quod ego Conradus Salzburgensis minister diligenter considerans in Hallensi beati Zenonis plebana ecclesia sancte communis et apostolice vite deo favente posui fundamenta eidemque vite ordinavi commoda conferens ad prefatam ecclesiam Christi minimis inibi deo servituris predium eidem ecclesie proximum ante portam cimiterii situm curtile videlicet cum aliquot agris, quos auctoritate divina nostro usui propter pauperes Christi subtraximus monente sancto evangelio, ut quod super est, detur pauperibus. Quod ergo de superfluis nostris usui pauperum contulimus, perpetua stabilitate in usu eorum permanere volumus, ea videlicet cautione ut in ecclesia illa futuris semper temporibus communis vita secundum regulam beati Augustini conservetur, nec sic licentia cuiquam hominum permutare hoc presentis pagine institutum auctoritate divina subnixum, quia nimirum divine auctoritati congruere non dubitatur, ut sub quali norma clerus auctore Christo in primitiva ecclesia institutus est, sub tali et ad huc instituatur taliterque instituto clero ecclesia regenda committatur. Ad eiusdem igitur ecclesie titulum semper spectare volumus Hallensem populum deo auctore a preposito Lanzone eiusque in posterum legitimis successoribus gubernandum. Defuncto vero quolibet eiusdem loci preposito, nullus in eius locum qualibet subreptione aut violentia subrogetur, nisi quem aut fratrum concors unanimitas aut sanior pars regulariter elegerit. Sane quicquid nunc iuste conquistum eadem possidet ecclesia vel deinceps est possessura in communis vite usum confirmamus et ne in alium usum transferantur, presenti statuto ita prohibemus, ut statuti huius voluntarios transgressores et predictarum possessionum alienatores ac distractores in eterna incendii gehennalis pena semper arsueros, nisi resipuerint pronunciemus, quibus etiam nisi tercio commoniti resipiscant, communionem sacratissimi corporis Christi interdicimus. Statutum vero nostrum conservantibus et prefatum locum amantibus et ampliantibus sit pax et misericordia et benedictio in Christo Iesu domino nostro amen. Ut autem hec nostre institutionis pagina maneat semper inconvulsa, sigillo nostro eam insigniri fecimus. Actum Salzburg anno dominice incarnationis MCXXXVI, indiction. XIII, nonis aprilis, cum consensu clericorum cathedralium coram testibus subnotatis: Comes Liutoldus de Bleien, Wolfram de Poinkirchin, Conrat de Wegin, Heinrich de Waltprehtingen, Adalbero de Diettrammingen, Rodolf de Hohenegerdach, Otkoz de Grabinstat, Reginhart de Mulberch. M. S.

⁶⁰ Original im BayHStA, KU St. Zeno, Nr. 1; SUB 2, Nr. 171, S. 253–255.

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Konrad, durch die Gnade Gottes Erzbischof der Heiligen Kirche Salzburgs. Gott wohlgefällig ist der Mensch, der sich erbarmt und hingibt, weil er, durch das den Armen Christi erbrachte Erbarmen, seine Rede beim Urteil in Ordnung bringt, damit ihm Christus beim Jüngsten Gericht sage: Was du einem der Geringsten getan hast, das hast du mir getan. Weil aber bei jener schrecklichen Prüfung die Rede des Richters so angeordnet ist, dass er nicht nur abwägt, was an Wohlwollen, sondern auch wie lange dieses seinen Geringsten bereitet werde, indem der Richter selbst spricht: Solange ihr es einem von diesen meinen Brüdern getan habt, solange habt ihr es mir getan; es gebührt sich, dass der, der sich erbarmt und hingibt, nicht allein für die Größe, sondern auch für die Dauer des Wohlwollens, das er bereitet, vorsorge. Dieses sorgfältig prüfend, habe ich, Konrad, Diener der Salzburger Kirche, mit Gottes Gnade in der Reichenhaller Pfarrkirche des heiligen Zeno die Grundlagen für ein heiliges, gemeinschaftliches und apostolisches Leben geschaffen und die Grundlagen für dieses Leben geordnet, indem ich den Geringsten Christi, die in der erwähnten Kirche Gott dienen werden, ein diesem Gotteshaus nahe gelegenes Gut, vor dem Friedhofstor, nämlich einen Hof mit einigen Äckern übergebe, die wir wegen der Armen Christi nach göttlichem Vorbild unserer Bewirtschaftung entzogen haben. Mahnt doch das heilige Evangelium, dass das, was an Überfluss sei, den Armen gegeben werde! Wir wollen, dass das, was wir also von unseren überflüssigen Dingen dem Nutzen der Armen zugeteilt haben, auf ewige Dauer in deren Verwendung bleibe; natürlich unter der Bedingung, dass in jener Kirche künftighin stets das gemeinschaftliche Leben gemäß der Regel des heiligen Augustinus bewahrt werde und es keinem Menschen erlaubt sei, diese durch göttliche Vollmacht gestützte Anweisung der vorliegenden Urkunde zu verändern, da freilich an der Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen nicht zu zweifeln ist. So wie nach irgendeiner Regel der Klerus um Christi Willen in der Urkirche eingesetzt worden ist, so soll er nach einer derartig beschaffenen weiterhin eingesetzt sein und folglich soll die zu leitende Kirche dem eingesetzten Klerus anvertraut werden. Wir wollen also, dass die Reichenhaller Bevölkerung immer den Anspruch derselben Kirche berücksichtigt, unter der Führung Gottes von Propst Lanzo und dessen späteren rechtmäßigen Nachfolgern geleitet zu werden. Nach dem Ableben aber irgendeines Vorstehers dieses Amtes soll keiner durch irgendeine Erschleichung oder Gewalttat in dessen Amt gewählt werden, wenn ihn nicht entweder die übereinstimmende Einmütigkeit der Brüder oder der klügere Teil ordentlich gewählt haben wird. Wir bestätigen fürwahr das, was auch immer dieselbe Kirche an derzeit rechtmäßig Verschafftem besitzt oder demnächst zum Nutzen eines gemeinschaftlichen Lebens besitzen wird. Und damit diese Dinge nicht in fremden Gebrauch übergehen, verbieten wir das mit dem vorliegenden Erlass, indem wir verkünden, dass diejenigen, die sich bewusst darüber hinweg setzen und den vorgenannten Besitz entfremden oder sogar entreißen, für immer in der ewigen Strafe des Höllenfeuers brennen sollen, wenn sie nicht Vernunft angenommen haben werden. Denjenigen, die auch nach dreimaliger Mahnung keine Vernunft annehmen, untersagen wir die Kommunion des heiligsten Leib Christi. Friede, Barmherzigkeit und Segen aber sei mit den Bewahrern unserer Anordnung, mit den Förderern und Mehrern des genannten Ortes in Jesus Christus unserem Herrn, Amen.

Damit aber diese Urkunde für unsere Einrichtung immer unangetastet bleibe, haben wir sie durch unser Siegel kenntlich gemacht. Geschehen zu Salzburg im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1136, in der 14. Indiktion, am 5. April mit Zustimmung der Kleriker der Kathedrale und in Gegenwart der unten angeführten Zeugen: Graf Liutold von Plain, Wolfram von Burgkirchen, Konrad von Waging, Heinrich von Waltprechting, Adalbert von Diettramming, Rudolf von Hohenegerdach, Otkoz von Grabenstätt, Reginhard von Mühlberg.

Benevalete. Sigillum.“

Die Basis der neuen Seelsorgetätigkeit – so die *Dispositio* – sollte nach Konrads Überlegung also in einem gemeinschaftlichen, dem apostolischen Ideal nachempfundenen Leben bestehen, welches sich auch in Zukunft an der Regel des hl. Augustinus, an dessen Grundsätzen und Vorbild zu orientieren habe (*communis vita secundum regulam beati Augustini*). Vielleicht als Reaktion auf die müßige Auseinandersetzung verschiedener Richtungen der Regularkanoniker beschwor der Erzbischof ausdrücklich das Vorbild der Urkirche (*ut sub quali norma clerus auctore Christo in primitiva ecclesia institutus est*), worauf die Nachfolge und Lebensform der Brüder aufgebaut sein sollte.⁶¹

Das klösterliche Gemeinschaftsleben der regulierten Chorherren sollte mit dem priesterlichen Dienst verbunden sein, weswegen ausdrücklich auf die Unterordnung der Reichenhaller Bevölkerung unter die Seelsorgekompetenz des Stifts St. Zeno hingewiesen wird. Dem Konvent wurde die freie Propstwahl zugesprochen, was als wichtiger Punkt in weiteren päpstlichen Privilegien wiederholt Bestätigung fand. Diese Wahlfreiheit kann sowohl als eine Sicherung gegen Eingriffe durch Dritte als auch als ein Privileg für das persönliche Vertrauen, das der Erzbischof dem Geistlichen Lanzo entgegenbrachte, interpretiert werden.⁶²

Als Grundausrüstung des Stifts hatte der Erzbischof ein in der Nähe des Friedhofs gelegenes Gut mit Ackerland vorgesehen, welches er in der anschließenden *Sanctio* unmissverständlich zum ewigen Besitztum des hl. Zeno erklärt. Die ausdrückliche Besitzsicherungsklausel in der Urkunde (*perpetua stabilitate in usu eorum permanere volumus*) ist als eine Neuerung zu betrachten, die – als Reaktion auf die päpstliche Klösterpolitik, wohl aber auch auf Initiative Konrads I. – den neuerworbenen Stiftsbesitz der

61 Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 244.

62 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 155.

unmittelbaren Verfügungsgewalt der Salzburger Erzbischöfe entzog.⁶³ Im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte wurde St. Zeno mit weiteren Dotationen versehen, wobei das 12. Jahrhundert hauptsächlich durch die Zuwendungen der Salzburger Metropolen, das 13. und 14. Jahrhundert hingegen durch Dotationen adeliger Gönner und des aufstrebenden Reichenhaller Bürgertums gekennzeichnet waren.

Wie aus einer Urkunde von 1158 hervorgeht, hat sich der einflussreiche Suffraganbischof von Gurk, Roman I. (1131–1167), ausdrücklich für die Umwandlung der Zeno-Kirche in eine Propstei ausgesprochen: *Cumque bone memorie predecessor noster Cunradus archiepiscopus consilio prelatorum suorum, domini videlicet Gurcensis episcopi venerabilis fratris nostri et abbatum ac prepositorum suorum ecclesia tue in preposituram de plebe translationem fecerit ...*⁶⁴ Roman, der hier als einer der Rates der Prälaten genannt wird, übernahm 1131 die Leitung des im Süden des Metropolitanverbandes gelegenen Suffraganbistums Gurk, nachdem er zuvor erzbischöflicher Hofkaplan in Salzburg gewesen war.⁶⁵ In Anbetracht des großen Einflusses, den Roman in der Politik und als Vertrauter des Erzbischofs ausübte, war es wohl in seinem Sinne, eine Stiftsgründung in St. Zeno voranzutreiben und zu unterstützen. Dafür spricht einerseits Romans spätere Verbundenheit mit dem Reichenhaller Stift, die durch seine Anwesenheit bei der Reichenhaller Synode am 8. Oktober 1144 und als Begleiter des Erzbischofs in der Salinenstadt 1153⁶⁶ sowie durch seine Zeugenschaft für eine erzbischöfliche Schenkung an St. Zeno 1161 zum Ausdruck kommt.⁶⁷ Andererseits lassen die auffälligen

63 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 126 f.; hinsichtlich der besonderen Ausfertigung der Urkunde, welche eine Nachbildung der Sanctio und Benediktionsformel des päpstlichen Privilegs darstellt, vgl. die Vorbemerkungen des Editors Franz Martin in: SUB 2, Nr. 171, S. 253.

64 SUB 2, Nr. 334, S. 466.

65 Zu Roman I. vgl. OBERSTEINER, Bischöfe, S. 26 f. Bischof Romans I. Einfluss auf die Politik der Erzdiözese wird von Kurt ZEILLINGER, Erzbischof Konrad I. von Salzburg, 1106–1147 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 10), Wien 1967, S. 37, hervorgehoben: „Seitdem [1131] zog ihn der Erzbischof, der Romans Fähigkeiten wohl zu schätzen wußte, immer mehr zur Mitarbeit in der Führung des Erzstiftes heran ... Wie sein Erzbischof galt Roman als ganz besonderer Gönner des Ordens der Augustinerchorherren und war bei vielen Neugründungen als Berater oder Konsekrator der Gotteshäuser mitbeteiligt.“

66 OBERSTEINER, Bischöfe, S. 30 und 33.

67 SUB 2, Nr. 356, S. 500; in weiteren Urkunden (SUB 2, Nr. *195, S. 284; Nr. 252, S. 364) treten Roman von Gurk und Lanzo bzw. dessen Nachfolger Heinrich bei unterschiedlichen Rechtsgeschäften gemeinsam in der Reihe der Zeugen auf.

baulichen Ähnlichkeiten zwischen dem Gurker Dom und der Stiftskirche von St. Zeno Verbindungen zwischen Gurk und St. Zeno vermuten, die wohl mit dem besonderen Engagement Romans zu erklären sind.⁶⁸

Warum der Gründungsabschluss St. Zenos verhältnismäßig lange auf sich warten ließ, scheint hauptsächlich in drei Ursachen begründet gewesen zu sein: Zum einen müssen es wirtschaftliche Gründe gewesen sein, wie der Streit um die Zehntregelung verdeutlicht. Erst 1130 konnte der Erzbischof den Bürgern die Entrichtung des Salzzehnten abringen. Damit war einerseits ein klarer Schritt zu einer geordneten Organisation der Reichenhaller Pfarrei getan, andererseits war das neu zu schaffende Stift auf den Erhalt des Zehnten maßgeblich angewiesen, um den Aufbau voranzutreiben.⁶⁹

Zum zweiten konnte das Stift seine Legitimation nicht auf eine ältere klösterliche Niederlassung zurückführen, die somit eine günstigere Ausgangsbasis geschaffen hätte, sondern war als Neugründung geplant und daher deutlich aufwendiger.

Zum dritten stellt St. Zeno das einzige Augustinerchorherrenstift innerhalb des Salzburger Reformverbandes dar, welches ohne die Mithilfe eines adeligen Stifters entstanden war, wie sonst üblich. Durch wohlthätige Zuwendungen adeliger Gönner wäre eine Klostergründung zweifellos einfacher gewesen, da in diesem Fall hauptsächlich der Stifter als Schirmherr und künftiger Vogt die Hauptsorge um die finanzielle Grundlage des Stifts und dessen Organisation getragen hätte. Obwohl das Engagement zur Stiftsgründung anfänglich vielleicht vom Salzburger Domkapitel und dem Hofkaplan Roman ausgegangen ist, scheint der von Beginn an darin involvierte Salzburger Erzbischof Konrad I. im Laufe der Zeit einen immer größeren Einfluss auf den Gründungsprozess erlangt zu haben, so dass St. Zeno schließlich als seine selbstständige Gründung galt.⁷⁰ Wie es zu dieser Verlagerung der Initiativen kam, lässt sich nur vermuten.⁷¹ So etwa könnte mit der Berufung Romans zum Bischof von Gurk 1131 die treibende Kraft für den erfolgreichen Entwicklungsprozess der Propstei abhandengekommen sein, woraufhin Konrad selbst die Federführung für die Etablierung des Stifts übernahm.

68 Vgl. HAAS, St. Zeno, S. 28. Siehe auch § 3.1. Baugeschichte der Stiftskirche.

69 Vgl. BRUNNER, Herzogtümer, S. 294 f.

70 MIERAU, Vita Communis, S. 382.

71 Im Gegensatz zum benachbarten Augustinerchorherrenstift Höglwörth stand St. Zeno später nie unter der Kontrolle des Salzburger Domkapitels, sondern der Erzbischof achtete in der Folgezeit sehr genau darauf, dass das Stift durch Privilegien und Exemtionen eine weitgehende Eigenständigkeit entwickeln konnte.

Die *Vita Chunradi* verdeutlicht, dass der Erzbischof Konrad mit seinem Aufbauwerk weitgehend auf sich alleine gestellt war, denn darin wird die Gründung St. Zenos als die einzige des Erzbischofs überhaupt genannt;⁷² gleichzeitig wird die tragende Rolle, die der Pfarrer Lanzo dabei spielte, hervorgehoben. Lanzo bildete gewissermaßen den verlängerten Arm des Erzbischofs in Reichenhall und trieb die Umwandlung der Pfarrei in eine Propstei nach Kräften voran. Wenn auch an die Mithilfe aus anderen Propsteien, so etwa an den aus dem Domkapitel stammenden späteren Berchtesgadener Propst Hugo I.,⁷³ zu denken ist und als erster Beweis des sichtbaren Fortschritts ein Abschnitt der Stiftskirche 1126 geweiht werden konnte, so waren die Möglichkeiten zu einer schnellen Stiftsgründung anfänglich doch äußerst eingeschränkt, da vor allem die wirtschaftliche Grundlage fehlte.

Es ist weder verbürgt, wann der Gründungskonvent in St. Zeno eintraf, noch aus welchen Mitgliedern er sich zusammensetzte.⁷⁴ Man wird den Konvent in der Anfangsphase des Stifts als verhältnismäßig klein ansehen müssen.⁷⁵ Lanzos *confratres* dürften dem Umkreis des Salzburger Domkapitels entstammt sein; erst in den folgenden Jahrzehnten wird sich der Konvent auch aus der Reichenhaller Bevölkerung rekrutiert haben.⁷⁶

Wenn nun der Erzbischof offenbar große Anstrengungen unternommen hat, um an der „reformierten Pfarrkirche“ (Weinfurter)⁷⁷ ein Stift zu gründen, so stellt sich die Frage nach den Motiven dafür. Es gab das offensichtliche Bedürfnis, ein möglichst flächendeckendes Netz von Seelsorgezentren zu schaffen, denn die Chorherrenstifte verteilten sich über die gesamte Diözese. Die nächsten St. Zeno benachbarten Konvente, die mit der Seelsorge bestimmter Gebiete betraut waren, befanden sich in Höglwörth, Salzburg und Berchtesgaden. Gerade die Arbeitskräftekonzentration an der Saline wie auch der starke Bevölkerungszuwachs, der in Reichenhall im 12. Jahrhundert

72 *Vita Chunradi*, S. 75; MIERAU, *Vita Communis*, S. 382.

73 WEINFURTER, *Bistumsreform*, S. 70, Anm. 421.

74 Man kann wohl davon ausgehen, dass sich der Konvent aus den Kanonikern umliegender Stifte zusammensetzte.

75 Dieser Eindruck wird durch das anfänglich kleine seelsorgliche Aufgabengebiet, das sich auf die Pfarrei Hall beschränkte, verstärkt.

76 BROOKE, *Klöster*, S. 89, sieht einen Zusammenhang zwischen allgemeinem Bevölkerungsanstieg und einer Zunahme in den Kloster- und Stiftskonventen.

77 WEINFURTER, *Bistumsreform*, S. 113 und 188.

anzunehmen ist,⁷⁸ machte ein seelsorgliches Zentrum bei der Salinenstadt sinnvoll.

Als Keimzelle dieses Mittelpunktes wählte man also die aus dem frühen 9. Jahrhundert stammende und mit einem Friedhof versehene Zenokirche, die sich auf salzburgischem Grund und Boden befand und deshalb als Eigenkirche des Erzbischofs betrachtet werden konnte. Im Weichbild Reichenhalls konnte sich die ehrgeizige Stiftung des Erzbischofs Konrad in jener vorbildlichen Weise entwickeln, die seinem Reformkonzept geradezu beispielhaft entsprach.⁷⁹ Im Gegensatz zu anderen Stiftungen bedurfte es im Falle St. Zenos keines adeligen Wohltäters, sondern es genügte, einen engagierten Geistlichen vor Ort zu wissen, der die Pläne des Reformers unter bedeutendem persönlichen Einsatz zu verwirklichen im Stande war.

Das nicht nur für die Salzburger Kirche, sondern auch für viele klösterliche Institutionen und nicht zuletzt für den Bayernherzog wirtschaftlich bedeutsame Reichenhall zwang den Metropoliten, dessen städtebauliches Konzept auch für die Salinenstadt erkennbar ist, zu wohl überlegten Schritten, um seinen Einfluss in Reichenhall dauerhaft zu festigen. Durch den metropolitane Charakter der Gründung entzog sich St. Zeno jeglicher Verpflichtung Adeligen gegenüber; gleichzeitig schuf die Salzburger Kirche damit einen machtpolitischen Brückenkopf, der dazu beitragen konnte, die erzbischöfliche Präsenz maßgeblich auszubauen.⁸⁰ Unter diesem Aspekt gewinnen die lange Gründungsphase und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten eine neue Bedeutung, denn Salzburg intensivierte damit nicht nur die Seelsorge, sondern verstärkte auch seinen politischen Einfluss auf Reichenhall.⁸¹ Dafür waren die Kanoniker für die Salzburger Kirche von enormer Bedeutung, denn sie ließen sich gleichsam für administrative, politische und intellektuelle Zwecke einsetzen.

Bereits die frühe bayerische Geschichtsschreibung unter Johannes Aventinus würdigte den Aufbau des Salzburger Reformkreises und die Gründung St. Zenos: *Ehemdeß Imß [Inns] im Chiemsee richtet wider auff das Gottshauß den Chorherren S. Augustin der Ertzbischoff Conrad von Saltzburg / Graff Babonis mit den zwey und dreissig Scenen Urenckel / der hat auch*

78 MIERAU, *Vita Communis*, S. 383.

79 MIERAU, *Vita Communis*, S. 383 f.

80 WEINFURTER, *Bistumsreform*, S. 65.

81 Vgl. Michel PARISSÉ, *Die Neuordnung des Weltklerus*, in: VAUCHEZ, *Machtfülle*, S. 253–289, hier S. 272 f.

*denselbigen Orden gen S. Zenn bey Reichenhall unnd in den Thumb zu Saltzburg bracht ...*⁸²

Die energische und zielstrebige Haltung, mit der Erzbischof Konrad I., weitgehend auf sich allein gestellt, die Gründung St. Zenos vorantrieb und schließlich durchsetzte, führte dazu, dass er – vor allem seit der Frühen Neuzeit – als Fundator innerhalb des Stifts in einen heiligmäßigen Rang erhoben wurde. So etwa wurde er nachweislich seit dem 17. Jahrhundert auf Bildern nimbirt dargestellt, womit er für das Kloster eine identitätsstiftende Funktion einnahm. Anlässlich des grundlegenden Umbaus der dem Stift inkorporierten Inzeller Pfarrkirche ab dem Jahre 1724 ließ man am Eingang zum Chorraum des dortigen Gotteshauses das Wappen Konrads I. und den Schriftzug *Fundator* anbringen, auf den sich das Kloster – gerade gegen Ende seines Bestehens hin – verstärkt berief. In besonderer Weise erinnerte man sich seiner, indem man am Montag nach dem 5. Fastensonntag (Judica) ihm zu Ehren, als dem *fundator huius canoniae*, eine Jahrtagsmesse feierte.

82 Johannes Auentini Des hochgelerten weiterübten Beyerischen Geschichtschreibers Chronica ..., Frankfurt a. Main 1566 (VD16 T 2320), Buch 16, S. 447v.

§ 8. Das Stift im Mittelalter (1136–1512)

In der Anfangsphase des Stifts traten die zenonischen Pröpste verstärkt in der Umgebung des Erzbischofs sowie weiterer hoher geistlicher Würdenträger und Persönlichkeiten auf. Sie sind dadurch über die schriftlichen Quellen gut fassbar. Die in St. Zeno oder Reichenhall durchgeführten Provinzialsynoden sowie eine weitere Versammlung geistlicher Würdenträger lassen erkennen, dass man in den vorbildlichen Kreis der Salzburger Reformstifte trat, was allerdings durch die Entstehung des Alexandrinischen Schismas, die Verhängung der Reichsacht über Salzburg 1166 und die damit verbundenen Wirren ein abruptes Ende fand.

Nachdem der Salzburger Erzbischof Konrad II. (1164–1168) im Jahre 1167 nach der Brandschatzung Salzburgs durch die Anhänger Friedrichs I. Barbarossa, die Grafen von Plain, aus seiner Bischofsstadt geflüchtet war, stand der Großteil der Präläten des Salzburger Reformkreises noch in einem Vertrauensverhältnis zum Metropolitan. Auf ein Engagement des Chorherrenstifts St. Zeno finden sich hingegen keine Hinweise.¹ Als sich um das Jahr 1170 ein Teil der salzburgischen Präläten beim Papst brieflich vom Verhalten ihres neuen Erzbischofs Adalbert II. (1168–1177/1183–1200) distanzierte, wurde auch der Propst Alhard I. von St. Zeno (ca. 1169 bis ca. 1174) namentlich an vorderer Stelle genannt.² Die einzige erzbischöfliche Urkunde, in der Alhard in der Gesellschaft hochkarätiger Kleriker als Zeuge auftritt, wurde hingegen schon um das Jahr 1169 in St. Zeno ausgestellt.³ Er trat am 23. April 1174 ein letztes Mal urkundlich in Erscheinung, als ein langjähriger Streit zwischen den Klöstern Seeon und St. Zeno wegen eines Salinenanteils zu Gunsten der Reichenhaller Chorherren entschieden wurde.⁴ Dabei ist es bemerkenswert, dass dieser Zwist auch vor den Kaiser und den Bayernherzog gekommen ist, die sich – leider wird textlich darauf nicht eingegangen – dabei ebenfalls für

1 Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 215.

2 HÖDL/CLASSEN, Admonter Briefsammlung, S. 162: *A. Hallensis praeposit[us]*; die Nennung erfolgt an fünfter Stelle nach dem Bischof von Gurk, den Dompröpsten von Salzburg und Gurk und dem Propst von Berchtesgaden, womit der Einfluss des zenonischen Propstes unterstrichen wird; vgl. auch WEINFURTER, Bistumsreform, S. 217.

3 Franz Martin datiert die Urkunde auf den 3. April 1171: SUB 2, Nr. 403, S. 553–555; vgl. dagegen die Datierung von MEILLER, Regesta, S. 117, Nr. 12, wonach die Urkunde bereits um das Jahr 1169 ausgestellt worden ist.

4 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 1.

das Recht St. Zenos ausgesprochen haben könnten. Darauf jedenfalls ließe die Vermittlerrolle des mit dem Schiedsspruch betrauten Günstlings Barbarossas, des Propstes Heinrich von Berchtesgaden (1151–1174), schließen,⁵ dem gegenüber ein Parteigänger des entmachteten Erzbischofs Adalbert II., Meingot von Baumburg (1163–1186),⁶ als Vermittler des Klosters Seon auftrat.

Man wird den Konvent von St. Zeno also kaum der Partei der bedingungslosen Anhänger Papst Alexanders III. zurechnen dürfen. Die Einflusssphäre der bayerischen Herzöge in Reichenhall machte eine entsprechende Diplomatie erforderlich, wollte das Stift ungeschoren davonkommen. Auch die benachbarten Chorherren von Berchtesgaden, die seit jeher ein distanziertes Verhältnis zum Erzbischof hatten, deren Kreis der Gegenerzbischof entstammte und zu denen man eine intensive Gebetsverbrüderung unterhielt,⁷ dürften das Stift St. Zeno beeinflusst haben. Die seit 1157 erkennbaren Unabhängigkeitsbestrebungen, aus der Archidiaconatsgewalt des Erzbischofs auszubrechen,⁸ unterstreichen diese Haltung. Unter Propst Alhard I., der am 3. April 1169 urkundlich auftritt und den Necrologiumseinträgen zufolge um den 29. Oktober 1174 verstorben ist,⁹ scheint einerseits eine Distanzierung von der erzbischöflichen Partei und andererseits eine Annäherung an die kaiserliche bzw. herzogliche Macht erfolgt zu sein, was sich in Dotationen ausdrückte.¹⁰ Die beiden für St. Zeno erfolgten kaiserlichen bzw. herzoglichen Zuwendungen müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden.¹¹ Man kann diese Schenkungen in die Kategorie besonderer Zuwendungen einordnen,

5 Heinrich von Berchtesgaden vermittelte die Causa für St. Zeno, bevor er kurze Zeit später, am 27. Mai 1174, zum Gegenerzbischof von Salzburg gewählt wurde. Vgl. DOPSCH, Existenzkrise, S. 276 f.

6 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 218, zählt Baumburg zu jener Partei, die weiterhin bedingungslos zu Adalbert hielt.

7 WEINFURTER, Gründung, S. 252, schließt durch das Urkundenzitat von 1159 (SUB 2, Nr. 341, S. 477: ... *inter eos specialis et magna esset familiaritas* ...) auf eine umfangreiche Gebetsverbrüderung zwischen den Berchtesgadener und Reichenhaller Kanonikern.

8 Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 228 f.

9 LINDNER, Monasticon, S. 36; das Sterbedatum ist urkundlich nicht belegt, doch die MB 3, Praefatio, S. 525, und die Fasti Sanzenonenses, fol. 33, folgen diesem Jahr.

10 Siehe § 29.1. Besitzentwicklung.

11 Die in der Urkunde Heinrichs des Löwen erwähnten Zeugen Otto von Wittelsbach, Heinrich von Staufen und Eberhard von Frickendorf finden sich als Zeugen auch im Privileg Friedrichs I. wieder (MGH DD F I,3, Nr. 560, S. 26).

womit der bis dahin dem Erzbischof Adalbert treu ergebene Klerus auf die kaiserliche Seite gezogen werden sollte.¹²

Der kaiserfreundliche Kurs des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno, der sich am deutlichsten in dem bekannten, einen gekrönten Herrscher (Barbarossa?) darstellenden Steinrelief im Kreuzgang manifestierte, wurde allerdings nach dem Tode Propst Alhards I. aufgegeben, als man sah, dass sich die Geschehnisse zu Gunsten des Papstes wendeten. Der in einer vor dem 30. Januar 1175 verfassten erzbischöflichen Urkunde als Zeuge angeführte *Adelhardus Hallensis prepositus* wird wegen dessen Hintanstellung in der Zeugenliste – möglicherweise ein Hinweis auf sein junges Alter – als der Nachfolger Alhards I. gedeutet.¹³ Ihn bezeichnet das *Chronicon Magni presbiteri* 1176 ausdrücklich als einen loyalen Anhänger des Salzburger Erzbischofs Adalbert.¹⁴

In den folgenden zwei Jahrzehnten erlebte das Stift vor allem wegen einer klugen Stiftsführung unter Alhard II. und Wichmann (vor 1188–1196), der sich besonders um die Konsolidierung des Stiftsbesitzes bemühte, erneut eine Zeit der Blüte, die erst durch die verheerende Zerstörung Reichenhalls durch den Erzbischof 1196 ein abruptes Ende fand. Obwohl einzig St. Zeno davon verschont blieb, wie die Admonter Annalen berichten, muss der Schaden, den das Stift durch die Zerstörung sämtlicher Kirchen sowie der dienstbaren Häuser in der Stadt davongetragen hat, beträchtlich gewesen sein. Sowohl das einträgliche Salzgeschäft als auch der Gewinn aus den Salzzehenten dürfte für Monate oder sogar Jahre zum Erliegen gekommen sein. Wichmann, der von den schrecklichen Geschehnissen offenbar tief getroffen war, resignierte und verstarb im Jahr darauf.

Der auf ihn folgende Konrad I. (1196 bis nach 1203) konnte mit der Schenkung der Pfarrei Kirchdorf zwar einen schnellen Erfolg für die wirtschaftliche Wiederherstellung des Stifts erzielen, aber die großen erzbischöflichen Zuwendungen waren damit an einem Ende angelangt. Auf Konrad ist ein häufiger Wechsel der Stiftsvorsteher feststellbar, von denen mehrere – Gerhard (ca. 1203 bis ca. 1204), Heinrich II. (1213), Rudolf (1213 bis ca. 1222), Konrad II. und Rüdiger – nur durch Nekrologienvermerke oder Erwähnungen im

12 Vgl. Heinz DOPSCH, Die Äußere Entwicklung, in: DERS., Salzburg 1,1, S. 229–336, hier S. 290f.

13 SUB 2, Nr. 404, S. 557: Adelhard wird an siebter und damit letzter Stelle der Zeugenliste angeführt.

14 *Chronica collecta a Magno presbitero*, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 17, S. 476–523, hier S. 502: *Nomina prelatorum qui cum ipso archiepiscopo venerunt haec sunt: ... Adalhardus prepositus de Halle ...*

Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium bekannt sind. Für Gerhard und Heinrich II., der im Februar 1213 auf den tödlich verunglückten Pabo (vor 1207–1213) folgte, sind Resignationen nach einem bzw. nach einem halben Jahr überliefert.¹⁵ Dass man mit Heinrich II. einen externen Cellerar 1213 zum Propst wählte, lässt auf eine wirtschaftliche Krise des Stifts schließen, zumal Heinrich schon wenige Monate später resignierte, um nach Berchtesgaden zurückzukehren.

In der Zeit von 1222, dem Todesjahr des auf Heinrich folgenden und vom Kapitulum einstimmig gewählten (*unanimes consensu fratrum eligitur*) Rudolf, bis 1225 sind der Überlieferung nach insgesamt vier Pröpste – Otto I., Konrad II., Liutold und Rüdiger – vermerkt. Urkundlich belegt sind nur Otto I. (vor 1223–1225) und Liutold (1225), die beiden anderen – Konrad II. (1225) und Rüdiger (1225 bis ca. 1238) – entsprechen dagegen der Haustradition des *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* und lassen sich nicht durch Urkundenbelege nachweisen.

Der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* erwähnt, dass das Stift unter Konrad II. eine Reformierung und Verbesserung der Lebensbedingungen durch den Erzbischof Eberhard erfahren habe, da es seit der Stiftsgründung – analog zu vielen anderen Chorherrenstiften¹⁶ – in einem Niedergang der Disziplin begriffen gewesen sei.¹⁷ Da der Propst noch im selben Jahr resignierte, ist fraglich, wie sehr er sein Reformwerk hatte vorantreiben können. Denn auch sein Nachfolger Liutold, der im März/April 1225 das Amt des zenoischen Propstes übernommen hatte, resignierte schon im Dezember desselben Jahres.

Die rasche Abfolge an Stiftsvorstehern in dieser Zeit spiegelt gewisse ungeordnete Zustände im Stift wider, wohl herrührend von der weiterhin kritischen wirtschaftlichen und politischen Lage, in der sich Reichenhall und das Umland seit der Zerstörung 1196 und dem damit verbundenen Monopolbruch des Reichenhaller Salzes befanden. Hinzu kam der an Heftigkeit zunehmende Dualismus zwischen dem Erzbischof und dem Herzog

15 *Epilogus*, fol. 14 v: *Anno domini MCC 2 Gerhardus praepositus eligitur huius loci, qui infra annum resignavit praeposituram ...*

16 WEINFURTER, *Bistumsreform*, S. 284.

17 *Epilogus*, fol. 15v: *Cui successit Conradus nonus praelatus, sub quo anno domini MCCXXV reformatum est monasterium et ad meliorem modum vivendi redactum a reverendissimo patre domino archiepiscopo Eberhardo, cum a prima institutione dilapsum fuisset.*

um den Besitz Reichenhalls.¹⁸ Da sich die Wirtschaftskraft des Stifts gerade in jener frühen Zeit hauptsächlich auf die Einnahmen aus dem Salzgeschäft gestützt hatte, muss – angefangen bei der Verwüstung Reichenhalls über den Burgenkrieg im Reichenhaller Raum bis hin zur erneuten Zerstörung der Salinenstadt 1265 durch den Bischof von Olmütz – die Existenz des Augustinerchorherrenstifts, welches sich das gesamte 12. Jahrhundert über auf den Salzzehent und die großzügigen Zuwendungen der Reichenhaller Bürger hatte verlassen können, ernsthaft gefährdet gewesen sein. Die Schenkungen der Pfarrei Kirchdorf 1197 wie auch der Jahreserträge von der Saline am Tuval durch Erzbischof Adalbert II. wird man auch unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Wiedergutmachung und Hilfe interpretieren dürfen, womit der Fortbestand des Stifts garantiert werden sollte. Diese Phase der Existenzkrise war wohl erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts gebannt.

Dagegen dürften die 1225 erfolgten Reformbemühungen vom Erzbischof angestoßen worden sein. Da sich der Metropolit in Reichenhall aufgrund der feindseligen Haltung der Reichenhaller Bürger seit den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts in einer ungünstigen Lage befand, könnte die Reformierung des Augustinerchorherrenstifts dazu beigetragen haben, für die Salzburger Kirche erneut Boden gutzumachen. Vielleicht war auch schon die Propstwahl des oben erwähnten Heinrich II. im Jahre 1213 unter dem Aspekt der Reformbemühungen erfolgt, da man hoffte, dieser würde dem Stift neue, wohl auch wirtschaftliche Impulse geben. Warum er nach nur vier Monaten resignierte und als einfacher Chorbischof in sein altes Stift zurückkehrte,¹⁹ bleibt fraglich.²⁰ Ein zunehmender Erfolg, St. Zeno erneut geordneten Verhältnissen zuzuführen, begann erst unter Propst Dietrich (vor 1238–1252).

Die auf Dietrich folgenden Pröpste sind in Rechtsgeschäften belegt. Heinrich III. (1252 bis nach 1265) könnte identisch sein mit dem in den *Notae Hallenses* genannten Propst Heinrich Schreiber (*Scriptor*), von dem die Quelle

¹⁸ Vgl. LANG, Reichenhall, S. 167–178.

¹⁹ Epilogus, fol. 15v: *Post mensem autem Heinricus canonicus et cellerarius Berchtesgadensis praepositus eligitur, qui post quatuor menses resignata praepositura ad claustrum suum rediit ...*

²⁰ KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 1, S. 97, setzt den Propst Heinrich II. von St. Zeno mit dem späteren Berchtesgadener Propst Heinrich II. (ca. 1217–1231) gleich. Möglicherweise nahm Heinrich nach seiner Resignation in St. Zeno zunächst noch das Amt des Dekans von Berchtesgaden wahr.

besagt, dass er durch den Herzog von Bayern beraubt worden sei.²¹ Eventuell ist dies ein Hinweis auf die kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1262, als der Herzog mehrere erzbischöfliche Burgen, darunter solche im Reichenhaller Raum, zerstörte und den Salzburger Besitz, wozu im weitesten Sinne St. Zeno zu rechnen war, schädigte. In jedem Fall muss diese Zeit, in der sich der Dualismus zwischen dem Herzog und dem Erzbischof immer mehr zuspitzte, für das Stift von außerordentlicher Brisanz gewesen sein.

Über die zenonischen Stiftsvorsteher Pilgrim (ca. 1277 bis ca. 1289), Konrad III. (ca. 1289 bis nach 1301), Friedrich Hager (vor 1308–1329) und Otto II. (1329–1343) geben die Chroniken keine Auskunft; sie sind durch Rechtsgeschäfte urkundlich belegt. Unter Propst Otto II. ereignete sich 1340 in der Stiftskirche ein spektakulärer Ketzereifall, der weit über die Grenzen hinaus Bekanntheit erlangte.²²

Die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in St. Zeno eingesetzten Pröpste entstammten nachweislich zu einem guten Teil dem Reichenhaller Salzpatriziat – als klingender Name tritt Konrad IV. Anschmalz (1349–1350) auf – und verewigten sich einerseits durch die Errichtung repräsentativer Epitaphien²³ und andererseits durch die Stiftung von Jahrtagsmessen. So etwa stiftete Propst Ulrich Pachmayr (1343–1349) in den Jahren 1346 und 1349 jeweils einen Jahrtag. Unter Propst Christian Pachreytl (1350–1398) – ebenfalls einem Patriziergeschlecht entstammend – erfolgte 1353 eine weitere Jahrtagsstiftung.

Pachreytl war es auch, der während seiner langen Amtszeit das Stift durch die 1381 besonders in Reichenhall grassierende Pestepidemie²⁴ sowie die Gefahren des Tiroler Erbfolgekrieges führte, wie aus den *Notae Hallenses* ersichtlich wird.²⁵ Die Auseinandersetzung zwischen den Wittelsbachern und den Habsburgern verursachte nicht nur eine allgemeine Teuerung vor allem der im Saumhandel erhältlichen Waren, sondern verwickelte auch das unmittelbare Gebiet von Reichenhall in die Kämpfe. Da sich der Propst von St. Zeno loyal zu seinem Metropolit Ortolf von Weißeneck (1343–1365),

21 LANG, *Notae Hallenses*, S. 98: ... *eodem modo Praepositus, qui dicebatur Hainricus Scriptor, spoliatus fuerat per Ducem Bavarie ...*

22 Siehe § 21. Klösterliche Disziplin.

23 Das erste überlieferte Epitaph war das des 1350 verstorbenen Konrad IV. Anschmalz, vgl. PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 297: *ex Epitaphio marmoro.*

24 Eine Urkunde aus dem Jahr 1381 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 7, Nr. 75) spricht vom *Sterben* in der Stadt.

25 Vgl. LANG, *Notae Hallenses*, S. 96f.

einem Verbündeten des österreichischen Herzogs Rudolf IV., bekannte, musste er – ähnlich dem Berchtesgadener Propst Jakob von Fohnsdorf – seine Absetzung gewärtigen. Als sich die Reichenhaller Bürger dem Bayernherzog anschlossen und die salzburgischen Gegenden um Lofer und Grödig verwüsteten, wurde das Stift St. Zeno 1364 vom Propst und dem gesamten Konvent vorsorglich verlassen,²⁶ um später wieder zurückzukehren.

Ob das Stift während der kurzen Abwesenheit der Chorherren dem Vandalismus der bayerischen Soldateska ausgesetzt war, geht aus den Quellen nicht hervor. Allerdings kam es ein Jahr später, am 24. Mai 1365, in St. Zeno zur Weihe eines zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus und der hl. Jungfrau Dorothea gewidmeten Altares, was eventuell auf eine notwendige Neukonsekrierung infolge eines Aktes der Entweihung zurückzuführen sein könnte. Der Bischof von Chiemsee stattete den Altar mit einem Ablass aus.²⁷ Diese Vorgänge verdeutlichen einmal mehr die schwierige Lage, in der sich das Stift an der Schnittstelle von erzbischöflicher Einflussphäre und herzoglicher Territorialmacht befand. Politische Krisen- und Notzeiten berührten zwangsläufig auch das Stift. Von dieser Abhängigkeit konnte sich das Stift seit seines Bestehens nie wirklich befreien. Päpstliche Anweisungen an den Offizial der Salzburger Kirche sowie an das Kloster St. Nikola in Passau mit der Aufforderung, das Stift St. Zeno bei der Rekuperation entfremdeter Liegenschaften und Einkünfte zu unterstützen,²⁸ deuten darauf hin, dass die gewaltsame Aneignung zenonischen Besitzes durch Fremde bei politischen Konflikten wiederholt vorgekommen ist.

Während der langen Amtszeit Pachreytls erfolgte das große Schisma. Obwohl Pachreytls Nachfolger Otto III. Hegler (1399–1412) vom Konvent frei gewählt und anschließend vom Erzbischof am 8. Jänner 1399 als Propst konfirmiert worden war, befürchtete der neue Stiftsvorsteher, der Papst könne die Rechtsgültigkeit seiner Einsetzung anzweifeln. Auf besondere Bitten hin erlangte er sogar die Zustimmung der Kurie.²⁹

Unter Propst Konrad V. Reinswedel (1412–1430) ist ein Besuch durch König Sigismund (1411–1437) im Stift belegt. Auf seinem Weg zum Konstanzer

26 LANG, Notae Hallenses, S. 98: *Anno Domini MCCCLXIII, quo carrada salis vendebatur pro XXXII denariis et medene propinabatur pro XVI denariis, et etiam claustrum erat vacuatum per Praepositum et per omnes Canonicos et illud factum fuit tempore Domini Cristiani Praepositi et tota terra circa nos fuit combusta ...*

27 WALLNER, Chiemsee, Nr. 132, S. 176.

28 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 173 und 175.

29 WEISS, Kurie, S. 17.

Konzil traf dieser im Jahre 1413 in der Klosterhofmark von St. Zeno ein, wurde zusammen mit seinem Gefolge durch den Stiftsvorsteher im klösterlichen Meierhof empfangen und mit verschiedenen Weinsorten bewirtet.³⁰ In den letzten Jahren seiner Amtszeit wurde Reinswedel – vermutlich wegen einer langen Krankheit – bei Rechtsgeschäften ausschließlich von seinem Dekan Johannes Kolb vertreten, der auf den Rat des Prälaten hin die Geschäfte führte.³¹ Noch bevor Kolb (1432 bis ca. 1455) zum Stiftsvorsteher St. Zenos gewählt wurde, führte der Propst Paul I. Scheydegger (1430–1432) nach dem Tode Reinswedels für zwei Jahre das Stift.

Der Chorherr Augustin Landsperger vergleicht in seiner Barockchronik die Situation des Stifts unter Kolbs Nachfolger Johannes II. Brunleitner (ca. 1455–1470) mit dem Zustand der Untätigkeit und des Schlafes (*Credo hoc tempus somni fuisse*).³² Landsperger interpretiert den Mangel an Quellen und Überlieferungen aus jener Zeit mit Untätigkeit, Nachlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wodurch diese Epoche geprägt gewesen sei – ein Topos, der vor allem im Hinblick auf die zeitgenössische Beschreibung vermeintlich perfekter Verhältnisse, wie sie Landsperger 1654 vorzufinden glaubte, gesehen werden muss.

Die Missstände, die sich zweifellos im Verlauf des 15. Jahrhunderts angebahnt hatten, gelangten – den Historiographen zufolge – unter der Stiftsführung von Johannes III. Weinfelder (1470–1481) an einen Höhepunkt. Hinzu kam ein angespanntes Verhältnis zum Salzburger Erzbischof. Obwohl das Stift seinem Landesherrn, dem Herzog von Bayern, die Zusage zur Entrichtung einer Türkensteuer bereits gegeben hatte, wollte auch der Salzburger Metropolit Bernhard von Rohr (1466–1482) eine solche Abgabe von St. Zeno erheben, verbunden mit dem Argument, das Kloster liege in der Salzburger Diözese.³³ Der Propst widersetzte sich dem Ansinnen des Erzbischofs, woraufhin dieser Maßnahmen gegen das Stift setzen wollte. Also wandte sich Johannes III. an den Herzog, um den Auseinandersetzungen mit dem Erzbischof zu entgehen. Am 16. November 1471 stellte Ludwig der Reiche in Landshut einen Brief aus, in dem er das Vorgehen des Salzburger Metropoliten scharf verurteilte und sich jegliche Unterdrücksetzung des Stiftes St. Zeno und seines Propstes

30 LANG, *Notae Hallenses*, S. 96.

31 BayHStA GU Reichenhall, Fasz. 13, Nr. 172 (3. August 1429).

32 *Fasti Sanzenonenses*, fol. 43.

33 Vgl. Friederike ZAISBERGER, Bernhard von Rohr (1466–1482/87) und Johann Beckenschlager (1482/87–1489), in: KRAMML/WEISS, *Lebensbilder*, S. 123–136, hier S. 125.

verbat.³⁴ Das Verhältnis zwischen St. Zeno und dem Salzburger Hof war damit aber auf lange Sicht getrübt.

Über mehrere Jahre hinweg geben die Quellen keine Auskunft über die weitere Entwicklung. Dann bemerkt die Historiographie, der zenonische Propst sei im Zusammenhang mit den Türkenkriegen und der damit verbundenen feindseligen Haltung des Salzburger Erzbischofs gegen Kaiser Friedrich III. in das Komplott des Dompropstes verwickelt gewesen. Damals hatte der mächtige Vorsteher des Salzburger Domkapitels, Christoph Ebron, geplant, am Tag des hl. Rupert 1481 die Stadt Salzburg mit Hilfe eines geheimen Ganges den ungarischen Soldaten zu übergeben, um dem Kaiser Friedrich III. keine Möglichkeit der Einflussnahme auf die erzbischöflichen Geschäfte zu lassen.³⁵ Doch die kaiserlichen Häscher konnten den domkapitelischen Richter Thomas Ebenauer greifen und ihm unter der Folter ein Geständnis abpressen, so dass der Plan aufflog. Unter dem Eindruck der Folter nannte Ebenauer als Hauptdrahtzieher des Komplotts neben dem Salzburger Dompropst auch den Propst von St. Zeno.

Der Historiograph Joseph Mezger stellte fest, die Propstei St. Zeno sei in jenen Jahren während der Stiftsführung Johannes' III. durch Korruption und Disziplinlosigkeit gekennzeichnet gewesen, woraufhin dieser im Jahre 1482 zur Resignation habe bewegt werden können.³⁶ Auf ihn sei Ludwig Ebmer gefolgt, der das Stift nicht nur vor dem drohenden Verfall gerettet, sondern auch zu einer glanzvollen Einrichtung gemacht habe. In Anbetracht

34 Friederike ZAISBERGER, Bernhard von Rohr und Johannes Beckenschlager, Erzbischof von Gran. Zwei Salzburger Kirchenfürsten in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, phil. Diss. (masch.), Wien 1964, S. 162f., Dok.-Nr. 36: Abschrift einer Urkunde aus dem HHStA Wien: ... *Wir vernemen das Ir an die prelate und pfarrer in unserm lande Ewr bistums stewr slahet, Euch wider die Türckhen zu geben, und mit namen den ersamen in Got unnsern lieben getreuen brobst unnsers Gotzhaws Sannd Zeen bey Reichenhall ernstlich darumb ersucht habet. Das uns unpillichen nymbt, nachdem uns derselbe brobst und Gotzhaws un mittl zustenndig und in unnsern lannde begriffen. Darczu ist unnselbe ein mercklich anczal volks wider die Turcken zu schicken angeslagen und von uns also ze tun zugesagt. Es folgt die Aufforderung, den brobst auch das Goczhaws Sannd Zeen mit ainicherlay process oder beswerung weiter nicht zu bekemern.*

35 Heinz DOPSCH, Salzburg im 15. Jahrhundert, in: DERS., Salzburg 1,1, S. 487–593, hier S. 552.

36 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1258: *Catalogus Praepositorum Ecclesiae S. Zenonis: XXX. Joannes III. Weinfelder, anno 1470, qui Praeposituram resignavit. Erat his temporibus status Monasterii in lubrico, multumque defecerat disciplina: utrique ut subveniretur, admotus est ad Praepositurae dignitatem anno 1482.*

dieser Gegenüberstellung hat das Werk Ebmers einen hervorragenden Platz innerhalb der Stiftsgeschichte eingenommen. Allerdings dürfte es sich auch hier um einen Topos handeln, der die wahren Vorgänge verschleiern sollte.

Gegen das von Mezger skizzierte Bild spricht das Instrument des päpstlichen Notars Jacob Kleuber von München über die Verteidigung der in das Komplott verwickelten Pröpste durch den Burghausener Rechtsanwalt Johannes Offenhaymer vom 30. September 1481.³⁷ Neben dem Dompropst Christoph Ebron galt die Verteidigung nicht dem zenonischen Propst Johannes Weinfelder, sondern dem Propst Doktor Ludwig Ebmer. Ebmer wird in dem Notariatsinstrument als erwählter Propst von St. Zeno genannt, dürfte also noch nicht konfirmiert gewesen sein. Auch aus den persönlichen Aufzeichnungen Ludwig Ebmers geht hervor, dass er das Amt des Propstes von St. Zeno (1481–1494) am Gallustag (16. Oktober) 1481 – also nur wenige Tage nach dem Auffliegen des Komplotts – angetreten habe.

In der Tat ist eine Teilnahme von Ebmers unscheinbarem Vorgänger, Johannes III. Weinfelder, an dem Komplott sehr unwahrscheinlich, denn der Einfluss St. Zenos war hierfür zu gering. Vielmehr kann nur Ebmer als einstiges Mitglied des Domkapitels über derartige Machenschaften informiert oder daran beteiligt gewesen sein, galt doch der Dompropst Ebron als Drahtzieher des Komplotts. Weinfelder hingegen wurde bereits im Vorfeld der Causa zur Resignation gezwungen – möglicherweise sogar im Hinblick auf die Vorbereitung der Verschwörung. Das seit dem Steuerstreit von 1471 getrübe Verhältnis zwischen dem Erzbischof und dem Stift St. Zeno gereichte dem Propst Weinfelder noch weiter zum Schaden. Nach einer Visitation warf man ihm Misswirtschaft, Verschwendungssucht und die Vernachlässigung der Seelsorge vor und riet ihm zum Wohle des Stifts eindringlich zur Resignation.

Nachdem Weinfelder abgedankt hatte, war der Weg frei für den einstigen Pfarrer von Gmünd, Ludwig Ebmer. Dieser war zuletzt Küster und Domherr in Salzburg gewesen und vom mächtigen Dompropst Ebron für das Amt in

37 SLA, HS 190 (Sigmund Koellersperger, Liber Copiarum variarum traditionum, permutationum rerumque aliarum memorabilium plerumque Capitulum Metr. Salz. Attingentium), p. 1146: *Instrumentum a Jacobo Kleuber de Monaco Presbitero et imperiali auctoritate Notario super defensione Domini Christophori Ebron Prepositi Salzburgensis et Ludovici Ebner Doctoris Electi prepositi S. Zenonis confectum, quia a Thoma Ebenauer Salzburgi capto, et in vinculis constituto infamia, et criminibus de eis confessis notati erant: Videlicet quomodo dicti duo Prelati cum Thoma Ebenauer et quibusdam aliis (scilicet Berenhardus Archiepiscopus eisdem scripserat) consilia perfida ... concluderint.*

St. Zeno vorgeschlagen worden.³⁸ Doch zunächst scheint der zenonische Konvent sowohl vom Salzburger Erzbischof als auch vom Herzog von Bayern auf Linie gebracht worden zu sein, indem man den damals 13 Kapitularen nach Weinfelders Resignation den Sündenfall (*lapsus*) des Stifts vor Augen führte. Daraufhin rang man den Chorherren ein Versprechen künftiger Loyalität ab, wonach sie einem von den Landesfürsten Bayerns und Salzburgs gemeinsam nominierten Propst *sine renitentia et contradictione* zu begegnen hätten, und erst dann teilte man dem Konvent die Ernennung Ludwig Ebmers zum Propst mit. Am 9. August 1481 befahl Erzbischof Bernhard dem zenonischen Konvent, Ebmer zu wählen, weshalb er seinen Notar Georg Waltenberger in das Stift entsandte.³⁹ Nach Ludwig Ebmers eigenen Worten wurde er schließlich – obwohl selbst abwesend – *unanimitèr via inspirationis* vom Kapitel gewählt. Diese bemerkenswerte Vorgehensweise, die das seit der Stiftsgründung bestehende und verbrieftete Recht auf die freie Propstwahl vollends missachtete, ist nur damit zu erklären, dass das Kapitel unter normalen Bedingungen einer Wahl Ebmers wohl nicht zugestimmt hätte.

Zwar konnte sich, ebenso wie der in der Bevölkerung verhasste Ebron, auch Ebmer von dem Vorwurf, er habe durch das Komplott die Ehre, Würde und den Besitz des Erzbischofs anzugreifen geplant, durch die erfolgreiche Verteidigung vor dem Notar rehabilitieren. Auch nach der Resignation Erzbischof Bernhards von Rohr am 29. November 1481 hatte er nichts zu befürchten, da die Stellung Ebrons im Erzstift mächtiger war denn je. Wie sehr die Bevölkerung der Stadt Salzburg über das geplante Vorhaben des Komplotts erbost war, zeigt deren wütende Reaktion nach dem Auffliegen des Plans.⁴⁰ Ein Stigma haftete Ebmer wohl an, als er nach der in Salzburg erfolgten erzbischöflichen Konfirmation als Propst erstmals ins Stift St. Zeno kam und nun mit dem Kapitel, das zweifellos Vorbehalte gegen ihn hegte, zusammenarbeiten sollte.

Zuerst legte man ein Inventar der klösterlichen Räumlichkeiten an, woraus hervorgeht, dass es um 1481 im Stift eine Küche, einen Speisesaal („Wirtsgewölbe“), zwei mit Seidentüchern und Fuchsdecken ausgestattete Zimmer für den Propst, vier Gastkammern, eine Kammer für den Hofmeister, einen Weinkeller, ein Zuhaus, das Hofmeisterhaus, einen Marstall, eine Wagen-

38 WALLNER, Chiemsee, S. 116 f.

39 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 467.

40 Zu den Vorgängen rund um das Komplott vgl. Hieronymus PEZ, *Scriptores Rerum Austriacarum veteres et genuini ... 2*, Leipzig 1725, S. 435 f.

kammer für fünf Wagen und vier Rösser, eine Werkzeughütte, eine Pfisterei und eine Mühle gab.⁴¹

Ludwig Ebmer brachte bei seinem Amtsantritt in dem Reichenhaller Stift eine beträchtliche Barschaft sowie wertvolles Kirchenggerät mit, womit er die finanzielle Sanierung des Klosters bewerkstelligen wollte. Der gegensätzliche Umstand, dass Ebmer gewissermaßen als rechtschaffener Retter der klösterlichen Disziplin im heruntergewirtschafteten St. Zeno – angeblich auf Bitten des dortigen Konvents⁴² – eingesetzt wurde, machte ihn in der Überlieferung zu einer Lichtgestalt in der Reihe der zenonischen Pröpste. Mezger schildert den Propst als einen tatkräftigen, im segensreichen Erfolg seiner Taten beinahe heiligmäßig wirkenden Mann,⁴³ der in edelmütigem Verhalten selbst seinem angeblich korrupten Vorgänger noch einen angemessenen Lebensunterhalt sicherte. Auch aus der Barockchronik des Stiftschronisten Augustin Landsperger, aus welcher Mezger wohl seine Informationen bezog, spricht – in ähnlichem Wortlaut – eine deutliche Bewunderung für den wohl bekanntesten Propst St. Zenos.

Landsperger stützte sich dabei hauptsächlich auf einen überlieferten Kommentar Ebmers, in welchem dieser die Zustände im Stift zu Beginn seines Amtsantritts festhielt, dadurch im Sinne einer Rechenschaft die eigenen Leistungen hervorhob und die Grundlage für eine künftige Geschichtsklitterung schuf:

Relatio status Canoniae tempore, quo Dominus Ludovicus Ebner in Praepositum assumptus est, ab eo ipso conscripta. In Christi nomine amen. Anno Domini MCCCCLXXXI regnante in Bavaria Illustrissimo Duce Georgio, et in Ecclesia Salzbουργensi Bernardo Archiepiscopo videntes enim memorati Principes dilapidationem rerum Monasterii S. Zenonis per quemdam Dominum Johannem Weinfeldler praepositum

41 BayHStA, KL St. Zeno 46, unfol.

42 Dies geht aus der Messstiftungsurkunde von 1489 hervor.

43 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1258: XXXI. *Ludovicus Ebmer, Metropolitanae Ecclesiae Salisburgensis Canonicus Regularis, officio Custos, gradu Doctorali insignis; hic muros Ecclesiae S. Zenonis reparavit, reditus auxit, mitrae usum primus a Sixto IV. Pontifice obtinuit: ejus quoque opus est Triclinium Religiosorum, uti et Bibliotheca, aliaque nonnulla reparavit parochias: sacram suppellectilem thuribulo argenteo, ejusdemque metalli malluvio, lituoque Pontificio, ac Mitra unionibus pretiosa locupletavit: praedia insuper adjecit; ut merito ei secundi Fundatoris Nomen tribuatur, et in perpetuam memoriam quotidianum sacrum pro eo offeratur. Cum 16 annis tanta cum laude praefuisset, ad Episcopatum Chiemensem promotus fuit; postea a Maximiliano Imperatore accersitus in Aulam et consilii ejus adhibitus Coenobium quoque S. Dorothea suis meritis decoravit, in quo sepulturam sortitus est.*

ita frequentari, ut status Monasterii tam in spiritualibus, quam etiam in temporalibus multipliciter immutatus esset, nihilominus Monasterium onere debitorum et aere alieno maxime aggravatum instituerunt solemnem visitationem in praefato Monasterio fieri, et post venerunt, ut conduceret monasterio eligere praelatum alium, qui conditionem Monasterii faceret meliorem, cum autem haec sententia omnibus placuit communi omnium iudicio accedente consensu ordinarii praefatum Dominum Johannem in resignationem praepositurae induxerunt. Facta ergo matura deliberatione praehabita resignatione ad manus capituli. Capitulares vero, qui tunc in numero tredecim erant, lapsum Monasterii prae oculis receperunt et in praedictos Reverendissimum et Illustrissimum Principes de alto et basso compromissum fecerunt, quem ipsi sic principes eis in Praelatam nominarent, hunc sine renitentia et contradictione pro eorum et Ecclesiae Praelato reciperent, et eidem obedire promisserunt. Pacto ergo compromisso praefati principes unanimi consensu ipsis Capitularibus in vim compromissi in eorum Praelatam et Ecclesiae Sancti Zenonis me Ludovicum Ebmer Decretorum Doctorem canonicum et Custodem Ecclesiae Salzburgensis nominaverunt. Me itaque sic et taliter, ut praemittitur nominatum memoratum capitulum et canonici Ecclesiae praefatae in eorum Praelatam unanimiter via inspirationis elegerunt. Ego autem cum illam electionem ex radice caritatis procedere intellexi, nolui divinae voluptati post diuturnam deliberationem ulterius obstare et contradicere me humiliter de licentia Praepositi Ecclesiae Salzburgensis tunc mei Praelati electioni conferravi et submisi. Ingrediente vero me Monasterium post confirmationem, cum in aede Sancti Zenonis primum appulierim, structure templi et aedificia magistraliter posita et erecta summopere animum gaudio percusserunt. Sed me postea convertendo ad necessaria, cuncta quae prius et antecedenter fuerant consumpta ita tristitiam atque reluctantiam dederunt, ut saepe numero mihi a loco fugam promitterem, quod certe factum fuisset, nisi me bona spes quorundam fratrum nutritivisset. Non enim superat pecunia, non vinum pro usu mensis, neque alia quaecumque, quae utilitati consulerent, remanserunt. Profecto si fures, pirratae, qui in aquis rapiunt spoliandi gratia in habitassent, non potuissent majori diligentia etiam per ignem Monasterium amplius purgari atque evacuari, quod recte dolorem vehementem incussit. Attamen venit in animum, ut immortalem Deum Divumque Zenonem Patronum loci invocarem, quo medio cuncta profutura foverent. Suscepi ergo in me hanc regendi provinciam anno praedicto in die Sancti Galli confessoris.

Item Sabbatho ante Martini praesentibus D. D. Capitularibus recepi ad me officium cellariae et posui familiarem meum Johannem, cui non tantum remansit de omnibus necessariis, ut mihi et Dominis pro prandio sequentis diei satisfaceret, constitui denique Decanum et alios in via publica datis eis pecuniis, ut pro victu istius diei emerent necessaria, non remansisset una portio carnis neque bovine, porcine vel alterius carnis frixae, non milium non hordeum non segmen non aliquid aliud, de quibus vivere uno die debuissimus. Ponderet unusquisque, quam gravis erat mihi a principio cura domestica, et rei familiaris.

Item altera die supervenit peior nuntius videlicet schedula debitorum Monasterii factorum per praedecessorem meum, et posito calculo remansi debitoribus et familiaribus in prompta pecunia nongentes Libras Denares XII Libras et XVI Denares.

Item rustici peccunias, de quibus per annum vivere debuissimus, dederunt et nihil remansit, sed ita integre absumpta, ut in primo ingressu meo in deposito et relicto non remansit obulus.

Item omnia aedificia pro majori parte erant dirupta quare aliquoliter cogebat et in cellis et circa Monasterium et in civitate reparationem facere.

Item necesse habui per totum annum vinum emere, quia tantum quatuor majora vasa vini de Austria et multis impensis habui.

Item supervenit, quod Duci Georgio Bavariae etc. pro steura dedi circa festum Jacobi ducentos florenos Renenses et de districtu canonice denariorum Libras tres demptis et seclis aliis meis et Monasterii colonis.

Item feria sexta post Udalrici, quae erat 18 Julii circa horam sextam noctis Ecclesia Beatae Mariae parochialis prope Monasterium ictu fulminis incensae totaliter ab intus igne perit, ubi eram in magno periculo propter vicinitatem, et volabat ignis per aera usque ad Monasterium tamen auxilio summi Dei medio Sancti Zenonis liberatum fuit anno 1482.

Item ego a principio in prompta portavi mecum ad Monasterium duo millia florenorum mille Ducatos et mille Renenses cum vasis argenteis et deauratis multis, item clenodia et pocalia pulchra et multa libros multos lectisternia cum omnibus necessariis vestes sumptuosas et alia multa. Item Monstrantiam argenteam magnam cum coronatione Beatae Mariae Virginis deauratam valentem juxta communem estimationem laboratorum cum lapidibus pretiosis multis trecentos florenos, quae omnia industria et beneficiis acquisivi et in usum Monasterii distribui satisfaciendo debitoribus et creditoribus, fuit enim maximo onere debitorum et aere alieno aggravatum, dedi etiam de illis cuidam Johanni Strasser militi quingentos Ducatos pro restitutione certarum litterarum, quibus Monasterium sibi erat in viginti Ducatis perpetuis temporibus obligatum.

Item ego magnis impensis procuravi apud sedem apostolicam dans et resignans in manus Sanctissimi Domini nostri Ecclesiam meam Beatae Mariae in Gmunden et Archidiaconatum superioris Karinthiae pro Ecclesia Beati Stephani in Kirchdorf, quam incorporavi perpetuo jure Monasterio Sancti Zenonis pro solutione annatu trecentorum florenorum.

Item procuravi pontificalia cum multis privilegiis praeposito in consuetis singula insignia ad id necessaria a novo facienda videlicet mitram episcopalem valentem ducentos decem florenos cum aliis requisitis, pro privilegio ad romanam curiam quadringentos florenos.

Item procuravi cappam et casulam cum singulis ad hoc requisitis cum gemmis, perulis auroque opere pretiosam valentem trecentos florenos.

Item thuribulum argenteum valentem 88 libras denariorum.

Item feci reparationem aedificii sumptuosam, prius solo aequatam et penitus ruinosa circa Monasterium multum necessariam valentem ultra octingentos florenos in sex annis a die illo, quando intravi Monasterium.⁴⁴

Demnach habe das Augustinerchorherrenstift St. Zeno seine Seelsorgetätigkeit vernachlässigt und sei durch Schuldenanhäufung in wirtschaftliche Bedrängnis geraten. Nach einer eingehenden Untersuchung habe man Johannes III. Weinfelder zur Resignation bewegen können und dessen zurückgelegtes Amt mit der Person Ludwig Ebmers besetzt. Dieser habe zunächst in Perso-

⁴⁴ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 266–268.

nalunion auch das Amt des Cellerars ausgeübt, um die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten direkt kontrollieren zu können. Ebmer vergleicht den Zustand des Stifts mit einem Piratennest, an dem sich die Mannschaft nach Belieben schadlos gehalten habe. Durch bestimmte Verordnungen habe er der Lebensmittelverschwendung unter den Kapitularen Einhalt geboten und sofort nach Berechnung der Schuldenstände des Klosters den Gläubigern einen ersten stattlichen Betrag zurückbezahlt. Obwohl jährlich Gülten und Stift der zenonischen Grunduntertanen eingefordert worden seien, habe Ebmers Vorgänger für finanzielle Rücklagen nicht gesorgt. Da auch keine Vorräte an Messwein mehr vorhanden gewesen seien, habe man Wein das gesamte Jahr über käuflich aus Österreich beziehen müssen. Bei seinem Amtsantritt habe er 1000 Dukaten und 1000 rheinische Gulden an Barschaft in das Stift mitgebracht. Trotz eines Schuldenstandes von 912 Pfund Pfennig habe der Propst dem Bayernherzog Georg Steuern in Höhe von 200 Gulden entrichten müssen. Weitere Gläubiger und Kreditgeber habe er zufriedengestellt und dem Ritter Johannes Straßer *pro restitutione certarum litterarum, quibus Monasterium sibi erant in viginti Ducatis perpetuis temporibus obligatum*, 500 Dukaten gezahlt. Noch bevor er sich um die bauliche Instandsetzung der Stiftsbauten sowie der stiftseigenen Gebäulichkeiten in der Stadt Reichenhall habe kümmern können (die sich bis 1486 auf immerhin 800 Gulden belaufen habe), habe um die Mitternachtsstunde des 18. Juli 1482 in der benachbarten Marienkirche ein Blitz gezündet, der die Pfarrkirche fast gänzlich zerstört und durch den Brand und Funkenflug auch das Stift bedroht habe.

Ebmer hat diesen Bericht sicherlich unter dem Eindruck seiner in St. Zeno nach mehreren Jahren zu verzeichnenden Leistungen verfasst, wodurch die Qualität seiner Arbeit freilich einen besonderen Stellenwert erlangt. Augustin Landsperger spricht sogar davon, Ludwig Ebmer werde wegen seiner Edeltaten als zweiter Gründer von St. Zeno bezeichnet und habe sein Andenken durch eine eigene Messstiftung bewahrt.⁴⁵ Gemeint ist eine Stiftung vom Jahr 1489, worin sich der Konvent in Ansehung der Verdienste Ebmers um die Rehabilitierung des Stifts verpflichtete, eine tägliche Messe in der von dem Propst erbauten Kapelle lesen zu lassen, ebenso eine Jahrtagsmesse auf dem dortigen Altar der hl. Felicitas. An jedem Quatember-Mittwoch sollte die Kapelle mit dem Chor besucht werden, sollten die Vigil und das Placebo gesungen und dazu Weihwasser versprengt und mit Weihrauch geräuchert werden. Am Donnerstagsmorgen sollte der Chor in der Kapelle ein Seelenamt

⁴⁵ Fasti Sanzenonenses, fol. 45f.

singen und öffentlich für das Wohl und Seelenheil Ludwig Ebmers, seines Vaters Franz und seiner Mutter Anna beten; ein ähnliches Gebet sollte noch einmal am darauffolgenden Sonntag von der Kanzel aus erfolgen. Darüber hinaus verpflichtete sich der Konvent, die erwähnte Kapelle als Grablege ausschließlich für den Propst Ebmer sowie die Mitglieder seines Geschlechts – Männer wie Frauen – zu reservieren. Als Gewährspersonen für die Einhaltung der aufwändigen Messstiftung wurden der Stadtrat von Reichenhall sowie die erzbischöflichen Kommissäre herangezogen. Sollte die Messstiftung nicht mehr ordnungsgemäß erfolgen, so war das dafür eingesetzte Geld – immerhin 1600 Gulden – für das einige Jahre zuvor entstandene St.-Johannis-Spital oder ein anderes Gotteshaus zu verwenden.⁴⁶

46 DOPPLER, Urkunden 16, Nr. 527, S. 249–251: *Hanns Griß Dechannt, Georgius Panholtzer, Eberhardus Mairhofer, Hanns Pewntegker bellinger, Caspar Höltzl Statpharrer al Seniores und der ganntz convennt des gotshaws Sand Czen bei Reichenhall Saltzburger Bistumbs bekennen: Als sie ettwas vaßt in schuld gevalten, das ihr Prelat gedrunngen was, die brobstei zu resigniern, also haben sie mit einiger waal herren Ludwigen Ebmer, der heiligen rechte doctor, die zeit Guster und Thumbherren des stifts Saltzburg gebeten, sich ihres gotshawsß ze regieren anzenemen, das er also mit willen und gonnst des Thumbbrobsts ze Saltzburg gethan. Also hat derselb herr Ludwig mit ime in ihr gotshaws ettweuil guets an barshcafft, klaineten, silbergeschirr, pedt und pedtgewannndt, eine große monstranntz mit perl, gold und gueten gestain, dorinn Unnser Lieben Frauwen krönung ist, bracht; auch ewig güllt – bei hunder jaren – verkaufft, abgelöst, alle schuld in merklicher antzal bezalt und nemlich die kirchen Kirchdorf im Lewkental durch sein gotsgab, die kirchen Gmüenden und Ertzbriesteramt in obern Kherndten, die sein warn, von annndern ledig gemacht; nachmals durch gros müe und khostung in dem bebstlichen hof incorporirt und ewiglich eingeleibt; pontificalia auch in dem bebstlichen hofe der erst erlanngt und mit aller zuegehorung erkaufft und machen lassen; das gotsahaws, das vaßt an gepewen abkhümen was, widerumben aufgericht; hat auch sonnst guet ordnung bei dem kloster gemacht. Er hat auch darnach dem gotshaws die benannten sein hab und guet alle ubergeantburt und uber alles obgeschriben sechzehen hundert Reinisch gulden in den sagrer in parm geltt erlegt. Umb solhe genad die herr Ludwig dem gotshaws gegeben und gethan hat und noch füran mer thun mag, wollen sie im nach vermögen dannkhpser sein und haben sich mit im vereinet, wie hernach volget: Item zum ersten wellen sie herrn Ludwigen ein teglich und ewige Meß in seiner genadencappellen, die er in ihrem münster gepawt hat, und bej irr begräbnüß auf sand Felicienaltar durch den khorbrueder ainen jartag ewiglich ausrichten. Czum annndern sollen sie viermal im jar – das ist all Quotemer einest am Mittichen – zenachst mit allem khor komen in die benannt cappelln, Vigili und darnach das Placebo singen, sprenngen und rauchen; ze morgens am Phintztag daselbs mit dem chor ein seelamt singen. Da sol sich der briester nach dem Ewangeli gegen dem volkh kheren, mit fleis bitten umb eines Brobst Ludwigs, des gotsdienst-stiffter, umb*

Der autokratisch wirkende Tenor der darüber ausgestellten Urkunde lässt einen selbstbewussten Propst erkennen. Gleichzeitig erhält die Messstiftung, wozu sich das Kapitulum auf ewige Zeiten verpflichtete, den Charakter einer Art Sühne für die Verfehlungen während der Stiftsführung von Johannes III. Weinfelder. Ebmers Sorge um die eigenen Familienangelegenheiten spiegelt sich darin, dass er seinem Bruder Hans, dem gängigen Nepotismus folgend, um das Jahr 1489 das Amt des Urbarrichters von St. Zeno übertrug und diesem dadurch den Aufstieg innerhalb der landesherrlichen Verwaltungshierarchie ermöglichte. Immerhin brachte es dieser später bis zum Posten eines Landrichters im Pfliegericht Viechtach.

Mit dieser Messstiftung sorgte Ludwig Ebmer in St. Zeno für die Etablierung seines eigenen Mythos. Dass er die Geschäfte in St. Zeno – so ist zu vermuten – weitgehend unumschränkt verrichtete und der Konvent bei der Mitsprache eine nur untergeordnete Rolle gespielt haben mag, lag wohl in den kritischen Umständen begründet, unter denen er die Leitung des Stifts übernommen hatte. Vor allem seit seiner Berufung auf den Bischofsstuhl von Chiemsee galt Ebmer im Stift als leuchtendes Vorbild, zumal er später in Wien sogar zum Berater des Kaisers avancierte. Ebmers um 1485 verfasster Rechenschaftsbericht wurde weitgehend unkritisch zunächst von Landsperger und in der Folge von Mezger und den weiteren Historiographen übernommen. Dies hat schließlich das Bild Ebmers im Spiegel der Geschichtsschreibung maßgeblich geprägt.⁴⁷

Die Leistungen, die Propst Ludwig innerhalb weniger Jahre für das Augustinerchorherrenstift St. Zeno erbrachte, müssen – bei aller Quellenkritik – als bemerkenswert beurteilt werden. So etwa schenkte er dem Stift schon bei seinem Amtsantritt mehrere Dinge für die Ausstattung der Kirche, die baufälligen Stiftsgebäude unterzog er einer gründlichen Restaurierung, und er sorgte für die Errichtung einer Gnadenkapelle. Neben dem Bau einer Stiftsbibliothek geht vor allem im Jahr 1484 die Gotisierung eines gewölbten

eines Franntz Ebmer, seines vater, einer Anna, seiner mueter, mit einem Ave Maria gedennkhen; auch den gotsdinst vorhin des nagsten Sonntags uber khandtztl verkhünnden und zu ewiger zeit all Sonntag und predig für die benannten seelen bitten lassen. Sie sollen auch die bemeldten sechzehnhundert gulden in keinen anndern weg gebrauchen ... Brobst und convent sollen auch des Brobst Ludwigs fründten des namen, sippt oder bluets und iren hawsfrawen in der bemelten cappelle und doselbs nyemandt anndern ewige gräbnüß und gräbnüßrechte geben und gestatten.

47 HARTIG, Stifte, S. 226, bezeichnete Ebmer als „eine[n] der größten Propste von St. Zeno“.

Speisesaals auf seine Initiative zurück, wovon noch heute ein in die Mauer nachträglich eingelassenes Wappen Ebmers samt Inschrift kündigt.⁴⁸ Nachdem er die an fremde Pfarrherren vergebene Pfründe in Kirchdorf (Jahresertrag: 300 Gulden) durch Ablösung seiner bis dahin innegehabten Pfründen in Gmünd und im Archidiakonat Oberkärnten für das Stift wiedererlangt hatte, ließ er den mittlerweile heruntergekommenen Pfarrhof in der Tiroler Pfarrei renovieren. Den im Zentrum der Pfarrei Petting gelegenen Pfarrhof von Reichersdorf erneuerte er ebenfalls und stattete ihn mit einer dem hl. Zeno geweihten Kapelle aus. Ein besonderes Augenmerk widmete er der finanziellen Gesundung des Stifts, indem er sparsam wirtschaftete, einstige Gülten zurückerwarb, Grundbesitz dazugewann und den Schuldenberg spürbar abbaute. 1483 erwirkte Ebmer gegen Erlegung von 400 Gulden bei Papst Sixtus IV. in Rom eine Privilegierung, die mit dem Recht auf das Tragen der Pontifikalien verbunden war.⁴⁹ Die Anschaffung von Mitra und Stab kosteten zusammen mehr als 1000 Gulden. Für das spätere Selbstverständnis sowie das Fremdbild des Stifts sollten diese Symbole eine herausragende Bedeutung erlangen. In dem dafür ausgestellten Privileg wollte man ursprünglich auch die Inkorporation St. Zenos in den päpstlichen Hof sehen, worauf sich noch ein auf das Jahr 1704 datierter Brief bezieht.⁵⁰ Tatsächlich aber dürfte es sich um die Bestätigung der Rückgewinnung der inkorporierten Pfarrei Kirchdorf handeln, wie es in Ebmers Bericht zum Ausdruck kommt.

Führungsqualitäten, Intelligenz und Ehrgeiz ließen Ebmer im Jahre 1495 auf den Bischofsstuhl von Chiemsee gelangen.⁵¹ Als Johannes IV. Peuntecker (1495–1505) Ebmers Nachfolge im Stift antrat, stand das Kloster zweifellos ganz unter dem Eindruck der Karriere seines berühmten Vorgängers. Während Peunteckers Amtszeit, der 1482 als Dekan und später als Hallinger fungiert hatte, dürfte sich Ebmer zwischenzeitlich erneut nach St. Zeno zurückgezogen haben, nachdem dieser 1502 als Bischof von Chiemsee resigniert hatte. Über den Propst Oswald Verg (1505–1515) urteilt die Landsperger'sche Stiftschronik, er sei vom selben Eifer Ludwig Ebmers beseelt, allerdings nicht von dessen Glück begünstigt gewesen. Trotzdem sind mehrere Kirchenneubauten und Umbauten an zahlreichen Filiationen im spätgotischen Stil während seiner Amtszeit erfolgt.

48 Siehe § 3.8. Konventsgebäude und Gartenanlagen.

49 Siehe § 14.1. Beziehungen zur römischen Kurie.

50 BayHStA, KL St. Zeno 1, fol. 4.

51 WALLNER, Chiemsee, S. 117.

Ein Großfeuer, das im Gebälk oberhalb des von Ludwig Ebmer erbauten Refektoriums ausgebrochen war, zog am 5. Juli 1512 die Konventsgebäude und die Kirche stark in Mitleidenschaft. Über den Brand und den mühevollen Wiederaufbau von Kirche und Stift in den Folgejahren ist durch einen Zeitgenossen – möglicherweise handelt es sich um den damaligen Stiftsdekan Andreas Schwäbl – ein ausführlicher Bericht verfasst worden.⁵² Daraus geht hervor, dass die Dächer der Kirche, der Schlafräume, der Bibliothek, der Infirmarie und des Getreidespeichers vernichtet wurden. Nachdem das Feuer zerstörerisch gewütet hatte, schloss sich eine 23 Tage andauernde Regenperiode an, die es verhinderte, die noch vorhandene Bausubstanz durch vorbeugende Maßnahmen zu sichern. Angeblich sind bei dem Brand auch alte Schriften und Dokumente verloren gegangen, wie Landsperger in seiner Barockchronik vermutet.⁵³

In den Folgejahren wurden Kirche und Stift wieder in einen brauchbaren Zustand versetzt, doch eine weitere Brandkatastrophe in der Stadt Reichenhall erfolgte bereits kurze Zeit später, im März des Jahres 1515. Hierüber sind zwei Berichte erhalten, wovon der exaktere vom Stiftsdekan Andreas Schwäbl verfasst wurde. Im Wortlaut heißt es da:

Historica Narratio Conflagrationis Civitatis Reichenhall Anno Domini 1515.

Anno ab Incarnatione Domini, quindecimo ultra Sesquimillesimum. Mulier quaedam nefaria Christina nomine, in Oppido Reichenhall, Balnearum famula, quam ambubaiam quidam Latini vocant, a quadam vicina, et eiusdem Professionis femina, iniuriis affecta, convitiisque lacessita, invidiae facibus agitantibus ulciscendi modum diutius meditata. Hoc tandem malum et horrendum vindictae genus inveniens decrevit perpetrandum, ut domuitionem suae amulae ignis incendio inflammaret, quod et perficere hoc modo instituit. Siquidam ei haud difficile factu fuerat. Habuit enim super Oppidi moenia occultum planumque eius ad domum aditum, cui utriusque Habitationes contiguae : altera super portam Taurstain : altera vero ad portam Schlaiztor nuncupatam. Itaque die lunae post Oculi in Quadragesima, opportunitate nacta, face accepta ardenti, ad domum alterius pergens ignem in carpentarum congeriem, sub tecto coniectam intrusit, ac prima fronte ignem continere renuit : mox alteram attulit faculam, quae cum ut prius sese instituto videret frustratam, stomachanti animo, tertiam corripuit facem, quam in omnium daemonum nomine intorsit cumulo, qui tandem arrepto igne, in flammam exurgens crepitantes, tectum domus totum transcurrit. Quod cum Oppidani conspicati essent, mente consternati attonitique pro domus defensione turmatim advolabant. At parum imo nihil profecerunt. Ventus enim haud mediocris ignem vehementiorem reddens, qui tegulis adhaerens suo flatu impellente, ante remotiores incendit aedes, quam proximas et adeo invaluit, ut in unius horae spatio totum involveret oppidum, nec una

52 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 340.

53 Fasti Sanzenonenses, fol. 49.

remansit illaesa domus, praeter Salisputei et Fratrum de Monasterio domos, quae ab huiusmodi Vulcani impetu, aut Divini Numinis tuitione, aut nervosiori defendentium conamine incolumes evasere. Quin potius quum, altera tecto esset, latericio munita, altera vero a vicinis domibus aliquam per intercapedinem discreta. Mirum dictu, sed visu mirabilius! Ventus enim in quosque Oppidi angulos sese gyrans, veluti ratione utens, nihil intactum illaesiumque sinebat sed cuncta cogente igne combustibilia in cinerem redacta fore satagebat. Horribile visu mirum in modum erat. Nam ex diversorum ventorum conspiramine favillae et ardentis tectorum scandulae sese conglomerando rotatae in sublime elevabantur, tanta densitate in Aere convolantes versus nostrum Monasterium, ut nec Polus nec Nubes videri possent. Haud secus cernere erat, ac si ab Oppido nostrum ultra Coenobium, tholus igneus sublimius in Aere expansus videretur. Qui ignis sparsim in terram cadens, fimum in agris paulo ante stratum ac dilatatum, arboresque nonnullas incendebat. Praeterea plura horrea procul ab Oppido pro faeno conservando collocata, et domum quandam in cinerem redegit, et nisi humor quidam, in raram congelatus nivem, e sublimi nubium sparsim lapsus fuisset, multo maius circum circa Oppidum Incolis damnum intulisset. Nec nostrum quidem Monasterium iterum evasisset, quin altera vice Incendii flammis periisset, nisi divino fuisset protectum Numine. Quia fidelis Deus, qui non bis punit in idipsum. Verum ut de ignis crudelitate latius scribere paulisper Calamum sistam, et hoc, quod sequitur, connectere placuit. Vidistes viros defensionis labore et opaci fumi acerbitate fatigatos, qui dolore ac pavore tabescentes, dimissis rebus ac laribus suis fuga quaesiere salutem. (Quis namque verbis consequi possit, aut quo sermonum lamentabili genere, quis complecti quaet illud terribile miserabileque spectaculum). Vidistes quoque mulieres lachrymis ora genasque rigantes, manibus super capita complois, voces edere lamentabiles: Quasdam vero vagientes infantulos, tremulis in ulnis, extra moenia baiulare. Erat profecto intuentibus lugubris aspectus, quinimo sentientibus patientibusque dolor incredibilis. Querebat vir uxorem, et viceversa uxor virum, timentes alterutri, ne Mortis discrimini sese quis ex posuisset. Nec caruit hoc exitialis calamitas plurimorum mortalium nece, quia ducenti fere homines, utriusque sexus, qui rerum forsitan suarum observantia nimium solliciti densi fumi acrimonia suffocati, ac ignis cruciatu combusti, animas exhalaste, reperti numeratique sunt. Itaque huius Oppidi maior conflagratio duarum horarum spatio, vel paulo longiore duravit, at nondum ignis penitus extinctus, quia in plerisque aedibus, postridie et tertium quartumque in diem lignorum in titionibus exarsit. O inscrutabilia DEI iudicia! O divinae Iustitiae animadversio! Quis etiam tanto Intellectus acumine est praeditus, qui diiudicare possit cur tam lamentabilis, miserabilisque plaga, toties irruit super hoc Oppidum? Siquidem uno in Saeculo, vel ut clarius dicam, in centum annorum cursu, nunc tertio perit Ignis incendio. De particularibus vero exustionibus litterarum Monumentis mandare, modo missum facio ne legentibus oneri futurus fiam. O clementissime Deus, conserva nos Mortales, ne inferias missi Tartareis cruciemur ignibus in saecula duraturis. Amen.

Sed nec hoc praetereundum silentio arbitror. Actrix deinde huius mali capta, vinculis mancipata, quae in tortura se ream fassa, at non sui instituti fuisse asseruit, ut totum Oppidum conflagratione perdere decrevisset, sed praeter voluntatem suam, ignem tantum sumpsisse incrementum, seque arbitratam non latius sese extensurum, sed defendentium manibus, quem admodum prius usuvenisset, extinctum iri confidebat. Verum huiusmodi excusatio nullam vim habuit, nec ei opem ferre potuit, sed igni demum addicta. Statuto

igitur die posita in curru vehebatur ad aedes, ubi nefandissimum incendii facinus ordita est, ante cuius fores Carnifex ignito forcipe, ex utriusque brachii musculis, carnis frustulum excerpserit, ipsa horribiliter clamante. Tandem ad extremum Supplicii locum deducta, magna Populi stipante caterva, ubi palus haud mediocris crassitudinis terrae infixus et erectus fuit, strue lignorum circumseptus; quem ubi male sana mulier conspicata fuisset, interrogavit, quid rei hoc esset? Ad quod lictorum quidam: Hic inquit fore factorum tuorum poenam luctura es. Postea Carnifices (quorum tres aderant) eam palo catenis ferreis clavo firmatis fortiori alligaverunt, ne sursum deorsumve se flectere vel movere posset. Quo facto rogi igne admoto incenderunt, qui correpto igne mox crevit ultrices in flammam, et infelix mulier, in mediis stans flammis, horribiliter clamavit. Clamabat quoque populus coram adstans, et nomen JESUS benedictum ingeminans exprimit. His consideratis homo compatiens pensi habeat, quos dolores et cruciatus perpessa sit, quoquo enim se verbebat, nihil ante nihil post se, nisi torquentem sentiebat ignem. O quam ferventem anhelando carpebat auram! Si quidam inspirando, in se trahebat flammam, respirando ructabat aerem licet iuste merebatur. Utinam sic Deo et hominibus satisfacisset, attamen sine compassione spectari nequiquam potuit. Animadvertat quis, si duntaxat digitum, tantis per in igne haberet, quantis doloribus et cruciatibus afficeretur? Taceo totum corpus eius ingenti ignis rogo cinctum ferventem flammarum ardorem sensiste quid sit. Nec statim mortem obire poterat, quia torres et prunae eam contingere nequibant, quia Pyra per duorum ferme pedum distantiam a palo erat disiuncta, attamen flammis cruciando cremata animam per sedit, sicque integra quasi tosta et assata, iussu et sententia principis in diem sequentem est reservata. Ego itaque curiositate ductus Phaebo iam in occasum vergente bustum adivi, ubi non sine mentis stupore vidi, miserabilis eius funeris staturam, adhuc enim nudata stabat, lacertis super caput elevatis et manibus versus terram demissis, digitisque in pugnum contractis : fuligine ignis adeo denigrata, ut Maure instar imaginem daret. Carnis tamen pulpae et cutis maiori parte integrae erant. Postridie vero eius diei tota incinerata est, Principe sic Jubente. Tali igitur horribili tormento, misera mulier de medio sublata est. Utinam prius dum fuerat furti criminis accusata, et ob hoc comprehensa, non fuisset poena pecuniaria mulctata, sed corporali affecta, leviori utique mitiorique morte vitam terminasset, et procul dubio Oppidum Reichenhall illaesum ac integrum permansisset, et non tam miserabilis hominum clades huiusmodi incendio facta fuisset. Faxit Deus, ut omnes eorum Animae quiete aeterna fruantur. Amen 1524.⁵⁴

54 BSB, Clm 1022, fol. 52. Vgl. den zweiten Bericht zum Brand im PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 341: *Anno Domini 1514* [es muss heißen 1515, Anm. des Verfassers] *secunda feria post oculi, qua die fuit festum S. Gregorii Papae, infra quartam et quintam horas vespertinas Machinatione, cuiusdam mulieris se vindicare nitentis de vicina et eius domo ex porticu deambulatorio muri per ligneum tabulatum in lignamina superius in domo vicinae posita igne immisso incendientis ventoso aere coacitato quasi in hora ignis totius civitatis Reichenhall tecta et aedes pervolans eandem miserabiliter combussit, et adeo hominibus inhabitantibus et tutare sua nitentibus exitialis fuit, quod tam sumo, quam igne improvise debachante iuxta habitacula quibus steuri sunt incola aestimabam ultra 186 homines certos ex notis et nominatim inscriptio, non dicendum ultra eos, quorum sunt ossa inventa post tempus*

Demnach hatte eine Bademagd namens Christina aus persönlichen Rachege-
 gelüsten ein Feuer gelegt, wodurch die gesamte Stadt Reichenhall innerhalb
 einer Stunde ein Raub der Flammen wurde. 186 namentlich Bekannte kamen
 dabei ums Leben, bis auf zwei Häuser – darunter das Hallingerhaus – wurden
 sämtliche Gebäude innerhalb der Stadtmauern vernichtet. Der wirtschaftliche
 Schaden, den die verbrannte zenonische Siedeanlage der völlig zerstörten Sa-
 line mit sich brachte, fiel freilich in Anbetracht des verheerenden Ausmaßes
 dieser Katastrophe kaum ins Gewicht. Der Propst ließ das Pfaffensieden
 wiederherstellen, so dass bereits am Christi Himmelfahrtstag 1515 erneut
 mit dem Versieden der Sole begonnen werden konnte. Beim Wiederaufbau
 der Stadt sollen sich das Stift und die Chorherren besondere Verdienste

*aliqua elapsum in incineratis pulveribus. Suntque conflagrata tam loca patellarum
 quam coetera conservatoria salis et tota civitas exceptis domo cuiusdam monachi
 de Monasterio et domo circumdante fontem, quae tamen difficulter conservatae
 et monasterium iterum gravia damna perpassum tum propter domum Salinae
 miserabiliter devastatum locum quoque patellae infestatioque conservatoriis aquae,
 in quibus aquae non usquequaque reservabantur. Tum propter multitudinem
 domorum eidem attinentium, quae cum gravi expensa aliquantulum Dominus
 Oswaldus et successor suus Dominus Wolfgangus Praepositi repararunt, et ultra
 sexcentos aureos ultra copiam lignorum et vectationem ac expensas victus sunt pro
 dictarum persolutione expendendae nec non et domum salinae, quae sita ex opposito
 telonei a circumspecto et nobili Hieronymo Marichoffer pro nominato temporis per
 conventionem pro XXVII annatarum redditibus ad Monasterium tempore pacto
 pro emptione devolutio et a Ducalibus salis praefectis persolutis emerunt ac in suam
 potestatem redegerunt. Item locum patellae novum erigens Dominus Oswaldus
 Praepositus post festum Ascensionis incepit sal coquere. Ac etiam loca quaedam
 patellarum Ducalia restaurata per id tempus. Fuerunt ex omnibus circumiacentibus
 civitatibus Bavariae ad Ducalium aedium et locorum restaurationem artifices
 vocati. Oportuit etiam Monasterium propter depauperationem incolarum de annuis
 redditibus iuxta qualitatem damni remissionem facere, et multas domos haereditario
 iure aliquibus attitulare ad citiorem canem restaurationem, ac census domorum
 pristinus relaxatus est ubique, ita quod Monasterium de hoc quoque incendio
 gravia subiit damna. Nihilominus tamen divino opitulante adjutorio animosius
 ad reparationem intendentes fratres unacum Praepositis solenter ubique expensas
 contraxerunt, ac patienter modestiam victualium sustulerunt, ut damna illa tam
 magna tam repente tot aedificiis expensa ac patienter superata omnimodo post paucos
 annos multis admirationem addiderunt, et praeipue illustribus Ducibus Wilhelmo et
 Ludovico, qui nova aedificia visentes etiam praesumitur apud multos solerciam et
 concordiam auxiliorum fratrum causam sciisse, sed magis praesumunt majores esse
 redditus Monasterii, quam in veritate sunt illud non ponderantes, quod concordia
 parvae res crescunt, discordia dilabuntur. In septem annis Ecclesia iterum totaliter
 reparata, ut modo cernitur absque aliis aedificiis.*

erworben haben. Herzog Wilhelm stiftete am 22. Januar 1516 für die *armen Selen, der[en] Leib und Chörpper alhie zu Reichenhall in der grausamen und erschrecklichen prunst erpärmlich verdorben und verprunen sein*, eine Jahrtagsmesse, die jährlich am Montag nach dem Sonntag Oculi in der Fastenzeit – dem Jahrestag der Katastrophe – gehalten werden sollte.⁵⁵

55 Abschrift in: AEM, PfB Reichenhall/St. Zeno, unfol.

§ 9. Das Stift in der frühen Neuzeit (1512–1803)

Oswald Verg, dessen letzte Amtsjahre durch die zwei Brandkatastrophen beeinträchtigt gewesen waren, starb am 8. November 1515. Dass er den Wiederaufbau der Kirche bereits tatkräftig vorangetrieben hatte, wird durch die Weihe zweier Kapellen in der Stiftskirche kurz nach seinem Ableben, am 3. Dezember 1515, ersichtlich. Einen Tag später wurde Wolfgang I. Lueger (1515–1526) zum Propst gewählt. Er wurde zur neuen Triebfeder für die mehrere Jahre in Anspruch nehmende Neugestaltung der Stiftskirche,¹ der er seinen noch heute charakteristischen Stempel aufdrückte. Mit Hilfe des renommierten Salzburger Hofbaumeisters Peter Inzinger, dessen Vater Christian schon in St. Zeno tätig gewesen war, ließ der Propst die Pfeiler, das gotische Gewölbe sowie das Dach neu errichten und trug durch kunstsinniges Verständnis zu einer geschmackvollen Inneneinrichtung der Stiftskirche bei, die bereits Anklänge an den Stil der Renaissance erkennen lässt. 1520 war das Bauwerk wieder instandgesetzt, an mehreren Stellen der Kirche prangte nun das Wappen Luegers. Die in der Vorhalle der Kirche befindlichen katechetischen Schrifttafeln von 1521 beinhalten in deutscher Sprache die Zehn Gebote, die Hauptgebete „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist Du, Maria“ sowie das Glaubensbekenntnis. Bemerkenswert ist die auffallend frühe deutschsprachige Fassung, die als eine mögliche Reaktion auf die Reformationsbewegung gedeutet werden kann, indem man den Seelsorgeauftrag dahingehend interpretierte, auf das gewöhnliche Volk in dessen Muttersprache zuzugehen.

Um die Pfingstzeit 1525 erhoben sich – wohl in der Sogwirkung der Bauernkriege im benachbarten Fürsterzbistum Salzburg – zusammen mit den Bauern aus Miesenbach (Ruhpolding) die Untertanen der zenonischen Klosterhofmark Inzell zu einer Protestkundgebung, um mit verhältnismäßig belanglosen Forderungen vor den Pfliegerichtssitz in Traunstein zu ziehen. Sie verlangten Abschriften der zuvor verkündeten Mandate, die Rückstellung der an die Stadt übergebenen Wagen sowie die Abstellung der befohlenen Wachdienste. Der Pflieger Hans von Schaumberg, dem es offenbar gelang, die Menge zu beschwichtigen, berichtete darüber dem Landesfürsten am 25. Mai 1525, dass sich aus den beiden Dörfern *bey 300 paurn zam gerot haben*.² Da sich die anderen Dörfer und Pfliegerichte den Bauern nicht anschlossen, ist dies der einzige in Bayern bekannte, an sich friedlich verlaufene Protest

1 Vgl. Kunstdenkmale, S. 2887–2889; BRUGGER, St. Zeno, S. 7f.

2 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv 2107, fol. 136r.

der bäuerlichen Bevölkerung geblieben, doch die landesfürstliche Reaktion darauf erfolgte in völlig unverhältnismäßiger Weise mit der Vollstreckung von vier Todesurteilen.³ Wie das Stift auf die Beteiligung seiner Untertanen an der Erhebung reagiert hat, ist nicht bekannt, doch vielleicht ist die 800 Gulden hohe Kriegskontribution, die der Propst Wolfgang Lueger dem Bayernherzog zu entrichten hatte, als eine Art der Wiedergutmachung hierfür anzusehen. Vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger (1508–1526), zu dem Lueger offenbar stets ein gutes Verhältnis gepflegt hatte, konnte sich das Stift St. Zeno 400 Gulden borgen mit der Verpflichtung, jedes Jahr 40 Gulden zurückzuzahlen.

Elf Tage nach dem Tod des Propstes Wolfgang am 29. April 1526 wählte das Stiftskapitel den ehemaligen Pfarrer und Hallinger Paul II. Rotthofer (1526–1553) zum Stiftsvorsteher. Durch die Modernisierung des Gotteshauses und der Konventsbauten wie auch durch anderweitige Belastungen war die finanzielle Lage des Stifts mittlerweile desolat. Rotthofer verfolgte zwar einen konsequenten Sparkurs – so etwa wurde unter ihm kein Kirchensilber mehr angekauft –, doch er erwies sich nicht als jener harte Sanierer der Haushaltslage, den es in dieser Situation gebraucht hätte, was sich zwangsläufig als Führungsschwäche auswirken musste. Trotz dessen verhältnismäßig langer Amtszeit von immerhin 27 Jahren ist kaum etwas über ihn bekannt; dem wirtschaftlichen folgte ein moralischer Niedergang im Kloster. Der in Laufen gebürtige Rotthofer erlangte erst als 53-Jähriger das Amt des zenonischen Propstes und führte das Stift bis zu seinem Tod, wobei die letzten Jahre aufgrund seines Alters durch Nachlässigkeiten geprägt waren.⁴ Eine in seinem Todesjahr ausgestellte herzogliche Urkunde deutet eklatante finanzielle Schwierigkeiten und damit verbundene Missstände im Stift an.⁵

Die unter Rotthofers Nachfolger, Erasmus Symbeck (1553–1559), im Jahre 1558 durchgeführte Visitation stellte der klösterlichen Disziplin im Stift St. Zeno ein vernichtendes Urteil aus. Symbeck, der – wie einige der damals 13 zenonischen Konventualen – im Konkubinat lebte und mehrere Kinder gezeugt hatte,⁶ wurde zur Resignation gezwungen und kehrte nach

3 Vgl. Heinz DOPSCH, Bauernkrieg und Glaubensspaltung, in: DERS., Salzburg 2,1, S. 11–125, hier S. 48 Anm. 233.

4 BUXBAUM, St. Zeno, S. 73, zitiert Rotthofers Nachfolger Symbeck, wonach noch zu Rotthofers Zeiten mehrere Konventualen das Stift unerlaubt verlassen hätten.

5 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 728.

6 BUXBAUM, St. Zeno, S. 75; vgl. BAUERREISS, Kirchengeschichte 6, S. 163.

Kirchdorf zurück, wo er schon vor seiner Amtszeit als Propst den Pfarrersdienst versehen hatte.

Die Missstände im Stift führten zur Berufung eines Stiftsvorstehers, der dem Konvent des Klosters Dießen entstammte: Andreas Härtl (1559–1562). Über die Leistungen des Reformpropstes ist kaum etwas bekannt, doch erwies sich die von offizieller Seite erhoffte Besserung der inneren Verhältnisse in St. Zeno als Trugschluss. Nachdem Härtl schon ungewöhnlich bald am 14. April 1562 verstorben war, erwählte man den in Reichenhall gebürtigen Wolfgang II. Neuhauser (1562–1592), der zuvor das Amt des Reichenhaller Pfarrvikars, Hallingers und zuletzt Dekans innegehabt hatte. Vermutlich glaubte man, die vorübergehende Krise unter Symbeck überwunden zu haben und griff daher auf ein Mitglied des eigenen Stiftskapitels zurück. Ausgerechnet Neuhauser hatte sich bei der erwähnten Visitation als nur bedingt intelligenter Charakter entpuppt,⁷ konnte folglich kaum in der Lage sein, die Verhältnisse im Stift zu stabilisieren oder gar zu verbessern. Eine in der Stadt Reichenhall und der weiteren Umgebung wütende Pestepidemie, der mehrere zenonische Konventualen zum Opfer fielen⁸ und von der sich das Stift offenbar vorerst nicht erholte, erschütterte schon zwei Jahre nach Neuhausers Amtsantritt das klösterliche Leben. In der Folgezeit kam es zu einem erneuten schweren Niedergang der religiösen Sitten, resultierend einerseits aus dem personellen Einbruch und andererseits aus der zusehends schlimmer werdenden wirtschaftlichen Misere, in der sich das Stift befand. Vor allem das einstmals gewinnbringende Salzgeschäft war an einem Tiefpunkt angelangt.

Der Tod des Propstes am 1. Juli 1592 sollte – ging es nach dem Wunsche des Erzbischofs und des Herzogs – dem Stift und seinem 16 Chorherren zählenden Kapitel einen Neubeginn bescheren. Wie des Öfteren bei derartigen Zäsuren legte man ein Inventar an, welches das Bild einer durchaus beträchtlichen klösterlichen Einrichtung vermittelt.⁹ Neben der Stiftskirche werden eine untere und eine obere Sakristei, der Pfarrhof, die „Abtei-Kammer“, die hintere Kammer, die Küche, der Keller sowie der Wirtschaftshof genannt. In den beiden Getreidekästen befanden sich zwölf Metzen Weizen, 59 Metzen Korn, 141 Metzen Gerste und 43 Metzen Hafer. Der Viehstand belief sich auf zwölf Kühe, 15 Schafe, 14 Schweine, neun Gänse und 16 Hühner.

⁷ BUXBAUM, St. Zeno, S. 76.

⁸ Vgl. die Inschrift auf einem Grabstein (eines Gemeinschaftsgrabes?) aus dem mittlerweile zerstörten Nordflügel des Kreuzganges, siehe § 3.4. Grabmäler.

⁹ BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 46.

Bei einer Befragung der 14 im Stift anwesenden Konventualen stellte sich heraus, dass zehn von ihnen nach wie vor im Konkubinat lebten,¹⁰ weshalb die Amtsnachfolge Neuhausers nicht aus dem Stiftskapitel erfolgen durfte. Indes beabsichtigte man von obrigkeitlicher Seite eine gründliche Reformierung. Nach Andreas Härtl (1559) sollte nun ein weiterer stiftsfremder Chorherr als Propst nach St. Zeno postuliert werden. Die Wahl fiel auf den Baumburger Professen Melchior Donauer (1592–1599), nachdem die durch den Konvent geforderte Wahl des eigenen Chorherren Christoph Egedacher durch den Chiemseer Bischof abgelehnt worden war.¹¹ Donauers Wirken in St. Zeno stellte sich schon bald als enttäuschend heraus, so dass man bereits 1593 erwog, ihn nach Herrenchiemsee abzuziehen und den aus Rohr stammenden Chorherrn Martin Burckhard als Propst in St. Zeno einzusetzen.¹² Herzog Wilhelm widersetzte sich jedoch diesem Ansinnen.

Eine auf Drängen der Stadt Reichenhall im Jahre 1597 durchgeführte Visitation zeigte keine sichtbare Besserung der Verhältnisse seit Donauers Amtsantritt: Im Gegenteil hatten die Chorherren ihre starke Position gegenüber dem Propst ausgebaut und das Konkubinat zur Regel gemacht.¹³ Im Sommer 1598 forderte der Geistliche Rat die Entsendung mehrerer Chorherren aus vorbildlichen Klöstern für das angeschlagene Stift, kurz darauf veranlasste der Herzog die Resignation Donauers, den er anfänglich noch gefördert hatte. Eine Kommission sollte sich nun mit der Zukunft St. Zenos befassen,¹⁴ denn da auch der Einsatz eines Reformpropstes keinen Erfolg gezeitigt hatte, stand nun sogar dessen Auflösung zur Diskussion.

Noch im August beordnete man als Administrator Leonhard Bauer (1599–1613) zusammen mit vier weiteren Chorherren aus dem für seine vorbildlichen Verhältnisse bekannten Stift Rohr nach St. Zeno, wo sich die Rohrer Chorherren allerdings nicht eingewöhnen wollten und deshalb von ihrem Propst zum Verbleib überredet werden mussten. Am 1. Februar des darauffolgenden Jahres erhielt der erst 28-jährige Bauer durch den Salzburger Erzbischof die Konfirmation als Propst von St. Zeno, während ihm sowohl der Reichenhaller Pfleger als auch der Salzmeier jegliche Unterstützung zusagten.¹⁵

10 ZESCHICK, Reformen, S. 138.

11 ZESCHICK, Reformen, S. 131.

12 ZESCHICK, Reformen, S. 120.

13 ZESCHICK, Reformen, S. 132.

14 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 67–69.

15 ZESCHICK, Reformen, S. 132.

Als Leonhard Bauer am 28. August 1613 nach siebenwöchiger schwerer Krankheit starb, befand sich das Stift in einem immer noch betrüblichen Zustand: Die anderen Rohrer *confratres* hatten ihn und das Stift schon beizeiten verlassen, und der Bericht des Pflegers an Herzog Maximilian ergab, dass die Konventualen entweder faul oder unqualifiziert waren. Der verstorbene Propst habe ihnen *aus angeborener Frumbhait zuvil nachgeben*,¹⁶ so das Schreiben. Gleichzeitig warnte er vor einer Neubesetzung des Propstamtes durch ein Mitglied aus dem zenonischen Konvent.

In der Tat blockte der Geistliche Rat die Wahl des vom Konvent favorisierten zenonischen Dekans Michael Dietlmayr ab¹⁷ und betraute den aus München stammenden Lizentiaten Johann Victor mit der Wahl eines geeigneten Propstes.¹⁸ Das zenonische Stiftskapitel, das sich übergangen und in seinem Recht der freien Propstwahl beschnitten fühlte, protestierte mit einem Beschwerdebrief an den Landesfürsten.¹⁹ Also holte man Erkundigungen über die Qualität des Konvents, insbesondere des Dekans, ein, weswegen herzogliche Kommissäre die namhaften Beamten und Würdenträger der Stadt Reichenhall dazu befragten:²⁰ Das allgemeine Urteil war so vernichtend, dass die Berufung eines zenonischen Konventualen zum Propst nicht in Frage kam. Folglich fiel die Wahl auf einen weiteren Rohrer, Georg I. Berreuter (1613–1615), doch scheinen die Chorherren schnell Gefallen an dem neuen Propst gefunden zu haben, da sie bereits zwei Wochen nach seinem Eintreffen im Stift – zusammen mit einem weiteren Rohrer Kanoniker – dessen Konfirmation wünschten.²¹ Wie sein Vorgänger Leonhard Bauer, so hatte auch Berreuter an der Universität Ingolstadt studiert, doch konnte er im Gegensatz zu Bauer auf eine langjährige praktische Erfahrung als Dekan und Pfarrvikar verweisen. Vorteilhaft erwies sich sicherlich auch sein gereiftes Alter.

Bereits im zweiten Jahr seiner Amtszeit ist Georg I. Berreuter am 6. Juli 1615 gestorben. Sichtbar hatten sich die Verhältnisse in St. Zeno kaum gebessert: Waren es zu Beginn von Bauers Amtszeit noch 15 Konventualen gewesen, so hatte sich deren Zahl beim Ableben Berreuters auf zehn verringert. Die Zahl

16 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 77: Brief vom 9. September 1613.

17 ZESCHICK, Reformen, S. 135.

18 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 79.

19 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 81: Brief vom 8. Oktober 1613.

20 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 89. Befragt wurden der Kastner, Gerichtsschreiber, Kassier, Zöllner, Waldmeister, Hofschreiber, Bürgermeister und der Stadtschreiber.

21 ZESCHICK, Reformen, S. 135 f.

jener, die im Konkubinat lebten, hatte mittlerweile deutlich abgenommen, da sich inzwischen ein Generationenwechsel vollzogen hatte, auf den die aus Rohr postulierten Pröpste Einfluss genommen haben dürften. Zum Todeszeitpunkt Berreuters befand sich das Stift St. Zeno in einem erfolversprechenden Aufbau begriffen, was letztlich wohl auf eine Gemeinschaftsleistung vor allem der Rohrer Pröpste zurückzuführen war.²² Die geringe Größe des Konvents stellte ein schwerwiegendes Problem dar, zumal sechs der zehn Konventualen in den inkorporierten Pfarreien eingesetzt waren und ein Leben in klösterlicher Gemeinschaft daher kaum möglich war. Ein weiterer Kritikpunkt betraf den niedrigen Bildungsstand der zenonischen Chorherren, die meist nur das Studium der Humaniora innerhalb der Klostermauern genossen, nicht jedoch ein Studium an der Universität absolviert hatten.²³

Im Vertrauen auf eine neue Qualität der Religions sitten und Fähigkeiten erwählte der zenonische Konvent mit Georg II. Reitmayr (1615–1628) nach mehreren Jahrzehnten der Wahlfreiheits-Bevormundung erstmals wieder ein Mitglied des eigenen Konvents zum Propst von St. Zeno. Doch dass die Krise, in der sich das Stift seit dem Tode Paul Rothhofers (1553) befand, noch nicht überwunden war, zeigte die landesfürstliche Verfügung im Jahr 1624, die Verwaltung der Temporalien des Augustinerchorherrenstifts dem Münchner Kanoniker Christoph Ligsalz als Administrator zu übertragen.²⁴ Der bei seinem Amtsantritt 67-jährige Reitmayr war der Stiftsführung in keinen Belangen gewachsen und brachte das Stift erneut in wirtschaftliche Bedrängnis. Dies hatte 1622 eine ernsthafte Krise im Konvent ausgelöst, der sich in einem Bittschreiben an den Landesfürsten gewandt hatte.²⁵ Herzogliche Kommissionen, die der Stiftsleitung beige stellt worden waren, hatten daraufhin die eigentlichen Entscheidungen des Stifts getroffen und den betagten Propst faktisch entmachtet. Dagegen war auch ein *in Ansehung der groben Ignorantz* aufgesetztes Protestschreiben des elfköpfigen Konvents ohne Wirkung geblieben. Der inzwischen eingesetzte Ligsalz stattete der Regierung in München in regelmäßigen Abständen einen Lagebericht ab, worin er die wirtschaftlichen Verhältnisse kritisierte – so etwa war das Hallingerhaus eingefallen – und auch sonst kein gutes Haar an dem Augustinerchorherrenstift ließ. Es war dies auch ein Resultat der verhärteten Front zwischen dem Administrator

22 ZESCHICK, Reformen, S. 138.

23 ZESCHICK, Reformen, S. 137.

24 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 139–141; AEM, KIA St. Zeno, A 358, unfol.

25 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 105 f.

einerseits sowie dem Konvent andererseits, der seine Geringschätzung dem neuen Herrn gegenüber offen zur Schau trug. Am 12. Oktober 1627 wiesen acht Konventualen in einer *Bedenckhen- und Gegenschriff*t den Landesfürsten auf die angebliche Misswirtschaft des Christoph Ligsalz hin.²⁶

Den Tod Reitmayrs 1628 nahm man zum Anlass, den Weg der Reformierung St. Zenos wieder erfolgreich fortzusetzen, und erwählte den aus Heilig Kreuz in Augsburg stammenden Bernhard I. Fischer (1628–1658). Fischers Zeitgenosse und Mitbruder, Augustin Landsperger, lobt den Propst als jenen Retter, der das Stift vor dem drohenden Untergang bewahrt habe und stellt ihn damit auf eine Stufe mit dem heiligmäßig verehrten Ludwig Ebmer.²⁷ Durch die Auflistung sämtlicher widriger Umstände, mit denen der Stiftsvorsteher zu Beginn seiner Amtszeit zu kämpfen gehabt habe, hebt er Fischers Leistungen und Verdienste um das Augustinerchorherrenstift St. Zeno besonders hervor. So etwa sei sein Amtsantritt einerseits durch die ständige Gefahr des Dreißigjährigen Krieges, andererseits durch Witterungsunbilden geprägt gewesen, denen in den Jahren 1627/28 die gesamte Weinernte zum Opfer gefallen sei. Landsperger, der dem Ruf Fischers von Augsburg nach St. Zeno gefolgt sein und deshalb in einem besonders vertrauten Verhältnis zu dem Propst gestanden haben dürfte,²⁸ berichtet von der zeitweise fast täglichen Furcht vor dem Einfall der Schweden. Trotzdem erachtete man St. Zeno damals als begehrtes Refugium, um der Kriegsfackel zu entkommen. Denn die Chorherren aus Heilig Kreuz in Augsburg folgten nicht nur dem Ruf des vorbildlichen Propstes, sondern flüchteten regelrecht vor den heranrückenden schwedischen Söldnern. So beispielsweise floh der gelehrte Augustinerchorherr Gregor Aberzhauser nach St. Zeno, kam aber dabei am 20. April des Jahres 1632 – möglicherweise in der zenonischen Hofmark Inzell – zu Tode.²⁹

Bei aller dramatisch konstruierten Topik sind die bemerkenswerten Leistungen Bernhards I. herauszustellen. Ähnlich dem Propst Ludwig Ebmer trug er für die bauliche Instandsetzung des Stifts Sorge und verminderte durch geschickte wirtschaftliche Führung die Schuldenlast. So etwa hatte er 1646 die im Meierhaus befindliche Wirtstaverne in das einen Büchenschuss

26 BayHStA, GL Fasz. 3393, unfol.

27 Fasti Sanzenonenses, fol. 65.

28 Augustinus Landsperger wurde 1615 in Augsburg geboren und legte 1640 die Profess ab.

29 KOBOLT, Gelehrten-Lexikon, S. 2f. Die Rede ist von dem *Dorf Inßlen in Unterbayern*.

entfernte, an der Straße zwischen Reichenhall und Salzburg günstig gelegene „Weberhäusl“ transferiert und damit vermehrte Einnahmen aus dem Zapfrecht geschaffen.³⁰ Als besonderer Marienverehrer ließ er die Gmainer Marienwallfahrtskirche mit neuem Kirchenschmuck ausstatten und zeichnete 1640 für den Neubau einer Loretokirche an Stelle der im Verfall begriffenen Marienkirche vor den Toren des Stifts verantwortlich. Dabei ließ er – offenbar eine vorerst unpopuläre Entscheidung – das groß dimensionierte Gotteshaus bis auf den Bereich der Apsis abbrechen und die Loretokapelle nach dem Vorbild und in den Ausmaßen der Santa Casa di Loreto (23,7 × 8,9 m) errichten, wofür ein Maurermeister ein Modell entworfen hatte.³¹

Sein eigentliches Verdienst aber liegt in der gründlichen Reformierung des zenonischen Konvents, bei dem er erneut ein Leben nach der Regel des hl. Augustinus durchsetzen konnte. Durch die erfolgreiche Aufnahme von Novizen vergrößerte und verjüngte er das Stiftskapitel, womit ihm nach mehreren erfolglosen Versuchen durch seine Vorgänger die endgültige Neugestaltung des Konvents gelang. Noch vor 1654 kam es zur Festlegung des zehnstündigen Gebets in St. Zeno, worin in einer bestimmten Abfolge der Konvent, die hohe Beamtschaft der Stadt, der Stadtrat und die Bürgerschaft, die Handwerkszünfte, die Salinenarbeiter, die Patienten des St.-Johannis-Spitals, die Froschhamer Bruderschaft, die Dienstboten und Schulmeister, die Kreuztrachten der umliegenden Ortschaften sowie die Heilig-Kreuz-Bruderschaft von Forstenried/München eingebunden waren.³²

Innerhalb weniger Jahre nach Bernhards I. Amtsantritt galt das Stift St. Zeno erneut als gefestigt, was dazu führte, dass der Propst ab dem Jahre 1635 mit der Inspektion, Reformierung und teilweisen Administration der Nachbarstifte Höglwörth und Berchtesgaden betraut wurde. Seine immerhin 30-jährige Amtszeit in St. Zeno erwies sich nicht nur für die dortigen Verhältnisse als überaus segensreich; nach langen Jahrzehnten des Niedergangs und des mühevollen Wiederaufbaus hatte das Stift erneut den Ruf einer mustergültigen Einrichtung erlangt.

Nachdem der weitem geachtete und geschätzte Propst Bernhard I. am 30. August 1658 das Zeitliche gesegnet hatte, waren die Voraussetzungen für eine Amtsnachfolge aus dem Kreise des Konvents nun weit günstiger als nach dem Ableben des Propstes Georg Reitmayr. Man machte nicht den

30 BayHStA, GL Fasz. 3393, Nr. 2, Hofkammer 30, unfol.

31 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1707.

32 BayHStA, KL St. Zeno 4, fol. 5.

Fehler, einen bereits betagten Konventualen mit der Propstwürde zu betrauen, sondern erwählte den 37-jährigen Dekan Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696), der eine fundierte Schulausbildung genossen hatte. Durch seine langjährige praktische Tätigkeit als Profess, Priester und Cellerarius brachte er nicht nur in religiösen, sondern auch in wirtschaftlichen Belangen die für die Stiftsleitung nötige Erfahrung mit. Die beiden für die Wahl am 17. Juli 1658 aus Salzburg abgeordneten Kommissäre waren nur der Form halber anwesend, galt Rottenwalders Lebenswandel doch als tadellos.³³

Rottenwalder erntete nun jene Früchte, die in jahrzehntelanger Reformarbeit mühsam herangezogen worden waren. Nach Fischers Tod galt der Konvent wieder als vorbildlich. Auch an der Ausstattung der Stiftskirche, für die man nach dem Amtsantritt Rottenwalders einen neuen Choraltar sowie vier neue Seitenaltäre geschaffen hatte,³⁴ gab es nichts auszusetzen. Das Stift erlebte unter dem Propst Bernhard II. eine verhältnismäßig ruhige, durch wenige juristische Streitigkeiten geprägte Zeit. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Reichenhall hatten sich konsolidiert, auch war die Region in die Kriegsläufe jener Jahre nicht verwickelt. Der aus den Jahren 1668 bis 1682 fragmentarisch überlieferte Tagebuchkalender,³⁵ worin Propst Rottenwalder die Tagesereignisse stichpunktartig festhielt, spiegelt die weitgehend geordneten Verhältnisse in dem oberbayerischen Stift wider, wenngleich ein zwischenzeitliches Zerwürfnis zwischen Propst und Vizedekan bzw. Konvent erkennbar ist.

Bereits vor dem Tode Rottenwalders hatte man sich an höchster Stelle Gedanken um die Nachfolge des altersschwachen Propstes gemacht.³⁶ Nachdem Bernhard II. im Jahr 1696 verstorben war, setzte man den Kurs ordentlicher Wirtschaftsführung in St. Zeno fort. Mit dem zenonischen Kanoniker Joseph Ertl (1696–1698) gelangte ein ausgewiesener Ökonom, der sein großes wirtschaftliches Geschick bereits als Pfarrvikar von Inzell unter Beweis gestellt hatte, zur Propstwürde. Die bei der Wahl anwesende Kommission hatte weder an der Wahl noch am Zustand des Stifts, für welches eine ordentliche Wirtschaftsführung, ein voller Getreidespeicher sowie ein jährliches Einkommen von 6269 Gulden festgestellt werden konnte, etwas auszusetzen.³⁷ Ertl, der mit großem Engagement – so etwa beim Neubau der

33 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 295.

34 AEM, Pfa St. Zeno – Pastoral- und Cultus-Gegenstände 1630–1914, unfol.

35 BSB, Cod. germ. 2964 a–m.

36 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 262.

37 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 272–274.

Kirche von Niederachen – ans Werk gegangen war, verstarb nur zwei Jahre nach seiner Wahl völlig unerwartet im Alter von erst 45 Jahren.³⁸

Nun erwählte man den langjährigen Dekan Johannes V. Copeindl (1698–1705). Bestimmt war Copeindl auch schon bei der Wahl 1696 als möglicher Kandidat in die engere Auswahl gekommen, scheint jedoch nicht die erwarteten Führungsqualitäten besessen zu haben. In der Tat zeichnet sich seine kurze Amtszeit, in welche die Eroberung Reichenhalls durch österreichische Truppen während des Spanischen Erbfolgekriegs 1704 fiel, durch die Verwaltung des bisher Erreichten aus; größere Bauprojekte und juristische Streitigkeiten sind nicht überliefert. Auch die wirtschaftliche Lage blieb weitgehend stabil. Das Stift besaß nach wie vor eine potente Darlehenskasse: Über 19 000 Gulden waren an diverse Schuldner verliehen worden, während sich die eigene Schuldenlast auf nur gut 11 000 Gulden belief.³⁹

Innerhalb von nicht einmal zehn Jahren stand 1705 die nächste Propstwahl an. Der Konvent entschied sich für den 41-jährigen Sigmund von Lasser (1705–1720), Spross der Hofmarksherren und Freiherren auf Marzoll und Schwarzbach. Dessen Amtszeit war – im Gegensatz zu seinen drei Vorgängern – in erster Linie geprägt von selbstbewussten Positionskämpfen, in denen er dem Stift die zu Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts verloren gegangenen Pfarrrechte über die Pfarreien Lofer und Petting wieder zurückzugewinnen gedachte. Die beiden über mehrere Jahre geführten kanonischen Prozesse verliefen ergebnislos und trieben das Stift an den Rand des Ruins. Eine im Jahr 1713 erfolgte Visitation stellte denn auch dem Lebenswandel der Stiftsreligiösen zwar ein einwandfreies Zeugnis aus, bemängelte jedoch die Misswirtschaft,⁴⁰ die wohl ein Ergebnis der exorbitant hohen Prozesskosten war. Da sich auch in den Folgejahren keine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen ließ und eine abermalige Visitation 1717 die Wirtschaftsführung scharf kritisierte, wurde der Druck auf Lasser, der sich schon seit einigen Jahren der Administration nicht mehr gewachsen fühlte, so groß, dass er bereits vor 1717 seine Resignation anbot, welche aber erst 1720 angenommen wurde. Bis zu seinem Tod im Jahr 1724 wurde ihm der Unterhalt im Stift gewährt.⁴¹

38 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 295.

39 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 348–350.

40 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 303, fol. 2.

41 Im Stift erhalten hat sich ein repräsentativer gusseiserner Ofen, der unter von Lassers Amtszeit im großen Speisesaal zur Aufstellung gelangte. Darin die Inschrift

Man erwähnte nun den Konventualen Floridus I. Penker (1720–1757), der seine Studien in Salzburg absolviert hatte und als Seelsorger bereits in mehreren zenonischen Pfarreien zum Einsatz gekommen war. Zuletzt war er Dekan gewesen. In den ersten sechs Jahren von Penkers Amtszeit konsolidierte sich die wirtschaftliche Lage des Stifts erneut, doch dann setzte eine rapide Schuldenzunahme ein. Hatte der jährliche Gewinn von 1033 Gulden im Jahre 1720 noch den Verlust überstiegen, so musste man 1734 mit einem Verlust von 1489 Gulden rechnen. Ursächlich dafür war vor allem der Bauboom, der unter Floridus sowohl in der Stiftskirche als auch in den umliegenden Filiationen seinen Niederschlag fand. Grundlegende Innenraumneugestaltungen erfuhren die Gotteshäuser von Marzoll (seit 1727), Reichenhall – St.-Johannis-Spitalskirche (seit 1730), Gmain (seit 1731) und Nonn (seit 1751).⁴² Das Innere der Zenokirche wurde um 1745 dem Zeitgeschmack entsprechend mit Rokokoelementen versehen, wozu auch eine 1737 neu geschaffene Prälatenloge zählte. Im selben Jahr kam es zu einer Generalsanierung des westlich an die Konventsbauten anschließenden „Neubaus“. Daneben erlebten die inkorporierten Filiationen von Inzell, Kössen und Klobenstein während der Amtszeit Penkers barocke Umgestaltungen.

Eine im Jahr 1755 stattgefundene Visitation kam hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse im Stift zu einer vernichtenden Einschätzung – zweifellos ein Resultat der übereifrigen Bautätigkeit des Propstes. Die finanzielle Lage – zusätzlich belastet durch die dem Stift auferlegten Kriegskontributionen und die kriegerischen Verwicklungen Reichenhalls im Österreichischen Erbfolgekrieg 1742/45 – war angespannter denn je.⁴³ Floridus Penker war mittlerweile ein betagter und altersschwacher Mann und zu einer aktiven Führung des Stifts nicht mehr in der Lage. Nach einem Schlaganfall resignierte er am 4. März 1757, nur knapp vier Monate vor seinem Tod am 3. Juli.

Sein Nachfolger wurde der gebürtige Kirchdorfer Liberat Wintersteller (1757–1775). Wintersteller sorgte sowohl für wirtschaftliche Stabilität als auch für die Fortsetzung von Kirchenneu- und Umbauten innerhalb des zenonischen Sprengels. Die Zahl der Konventualen sank während seiner Amtszeit

S(igismundus) P(raepositus) S(ancti) Z(enonis) 1715 neben der Darstellung des persönlichen Wappens sowie des Stiftswappens.

42 Vgl. BRUGGER, St. Nikolaus, S. 14; DERS., Marzoll, S. 6; Reinhard WEIDL, Großgmain (Christliche Kunststätten Österreichs 174), Salzburg 1990, S. 4; BRUGGER, St. Zeno, S. 9.

43 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 304, fol. 58f.

von 32 im Jahre 1755 auf 25 im Jahre 1775.⁴⁴ Dennoch ist in jener Zeit eine starke Fluktuation von Stiftsreligiösen erkennbar. Durch den verstärkten Eintritt mehrerer in jungem Alter befindlicher Kandidaten verjüngte sich der Konvent merklich.

Auf Propst Liberat, dem man zeitweise Verschwendungssucht vorgeworfen hatte und der nach 18 Jahren durch Tod aus dem Amt schied, folgte 1775 der im 63. Lebensjahr stehende Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782). Zu seinen persönlichen Höhepunkten während einer nur siebenjährigen Amtszeit zählte die 700-Jahrfeier des Gnadenbildes auf der Gmain, wo er als Repräsentant der zenonischen Seelsorgetätigkeit einem der größten religiösen Feste auf dem Boden des Erzstiftes Salzburg beiwohnte. Indem er sich für die Wiederbelebung des aus dem Spätmittelalter herrührenden Marienwallfahrtsortes einsetzte, erwies sich Floridus II. nicht gerade als Anhänger der Aufklärung, obwohl sich mittlerweile in den Reihen des eigenen Konvents Mitglieder – so etwa Dr. Benedikt Poiger – schriftstellerisch als Aufklärer einen Namen gemacht hatten. Trotzdem hielt sich in St. Zeno ein konservatives Image, wie es auch aus dem pauschalen Urteil des Zeitgenossen Joseph HAZZI hervorgeht: *Was aber die Menschheit diesem Stifte zu danken hat, ist nicht bekannt. Man bemerkt hier, wie in den meisten Klöstern, nicht ein Mal Apparate für die Aufklärung; der Körper wird wohl genährt, der Geist aber geht leer durch!*⁴⁵ Aus Floridus II. Kaltenhausers Totenrotel geht hervor, dass dieser gute Kontakte zu den Berchtesgadener Fürstpropsten von Hausen und von Schroffenberg gepflegt hatte; sein Pontifikalamt hatte er 1780 im Beisein des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo (1772–1812) und des Chiemseer Fürstbischofs Sigmund III. Christoph Graf von Zeil (1797–1808) gefeiert.⁴⁶

Nachdem Kaltenhauser aufgrund einer länger anhaltenden schmerzhaften Krankheit 70-jährig verstorben war, erwählte man den in Salzburg gebürtigen Bernhard III. Elixhauser (1782–1801) zum Propst von St. Zeno. Ein landesherrliches Dekret vom 12. Januar 1773 sah vor, dass nur mehr jene Ausländer zum Propst erwählt werden dürften, deren Profess spätestens

44 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 304, fol. 58 f.

45 Joseph HAZZI, Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Länder- und Menschenkunde 3, Nürnberg 1804, S. 989.

46 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 77.

1768 erfolgt war,⁴⁷ was bei dem Salzburger Elixhauser zutraf. Seine Amtszeit war überschattet von umwälzenden Ereignissen, ausgehend von der Französischen Revolution 1789. In jenem Jahr wurde das Stift durch einen Brand heimgesucht, der wegen eines schadhafte Kamins am 24. Januar 1789 um 6.30 Uhr im Bräuhaus ausgebrochen war und den Turmbereich, die Kirchendachungen, den Zehentstadel, die Getreidekästen sowie das Bräuhaus stark in Mitleidenschaft zog.⁴⁸ Die im Stift anwesenden 16 Konventualen konnten einen Teil ihrer Habe retten und fanden hierauf für mehrere Wochen Quartier bei den Bürgern der Stadt Reichenhall. Obwohl der Propst den Schaden auf 100 000 Gulden bezifferte, erwies sich dieser tatsächlich als wesentlich niedriger. Am 7. Mai gab der Propst seiner Hoffnung Ausdruck, die anstehenden Reparaturen durch eigene Mittel, durch Unterstützung aus Salzburg, durch ein steuerliches Freijahr sowie durch freiwillige Spenden finanzieren zu können. Bereits 1791 wurden fünf neue Glocken des Salzburger Glockengießers Oberascher in den restaurierten Glockenturm eingesetzt. Das gotische Gewölbe der Stiftskirche hatte sich als stabiler erwiesen, als unmittelbar nach dem Brand angenommen. Elixhauser ließ 1795 sogar große Teile der Kirche sowie des Stifts restaurieren, bevor er am 3. März 1801 75-jährig als letzter Propst von St. Zeno gestorben ist. Obwohl sich der Dekan Ambros Wieser für eine Neuwahl einsetzte, wurde eine solche durch die landesherrliche Regierung verboten. Wieser, die bevorstehende Aufhebung des Stifts wohl erahnend, führte die Geschäfte in seiner Funktion als Stiftsdekan noch bis zur Säkularisation am 1. April 1803 weiter.

47 Anton KÖRNER, Die letzte Propstwahl im Kloster St. Zeno 1782. Vor 150 Jahren wurde Bernhardus Elixhauser gewählt, in: HB (1932) Nr. 11, S. 1.

48 Über das Ausmaß des Schadens berichtete der Propst in einem Brief vom 27. Januar 1789 dem Landesfürsten (AEM, PFA St. Zeno – Kirchenbauten 1669–1869, unfol.); hierzu und im Folgenden: KÖRNER, St. Zeno, S. 19f.

§ 10. Die Säkularisation des Stiftes

Die großen politischen Umwälzungen der Jahrhundertwende hatten schon im Vorfeld das Stift nicht unbehelligt gelassen. Kriegskontributionen und erhöhte Steuerlast veranlassten die Stiftsleitung dazu, seit 1796 die Steuerzahlungen der Hofmarksuntertanen von Froschham und Inzell zu übernehmen.¹ Dies bedeutete für St. Zeno eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung. Im Zuge der Revolutionskriege musste die Hofmark Froschham am 4. und 5. April 1797 die Einquartierung von über 400 österreichischen Soldaten über sich ergehen lassen.² Erneute Quartiernahmen erfolgten am 10. und 11. Februar 1799 durch Artillerieeinheiten des Generals Graf De Puj, der mit mehreren Offizieren und Wachsoldaten in den Stiftsgebäuden untergebracht werden musste. Damit kündigte sich der verlustreiche Zweite Koalitionskrieg an, der den Österreichern am 14. Dezember 1800 auf dem nur wenige Kilometer entfernten Walserfeld eine vernichtende Niederlage gegen französische Truppen einbrachte.

Nach dem Tod des Propstes Bernhard III. Elixhauser suchte der Stiftsdekan Ambros Wieser – wie bis dahin üblich – beim Landesherrn um die Genehmigung der Neuwahl an und schlug als Termin den 17. April 1801 vor. Doch die Regierung in München verbot aufgrund der besonderen politischen Verhältnisse den Wahlvorgang und verfügte indessen, dass die Stiftsgeschäfte interimistisch durch den Dekan zu leiten seien. Über die Dauer dieses Zustandes erteilte man keine Auskunft, doch darin ließen sich unschwer die Vorboten einer drohenden Säkularisierung erkennen, die über kurz oder lang auch die ständischen Klöster betreffen würde.³ Dennoch war eine rechtliche Grundlage für eine solche Maßnahme noch nicht gegeben, und so verstehen sich diese Schritte von Seiten der Regierung als Hinhaltenakt.

Am 17. Juni gab die Regierung zu erkennen: *Ehebevor wegen dieser Prälatenwahl eine entscheidende höchste EntschlieÙung gefaÙt wird, muss der Vermögensstand gedachten Klosters genau festgestellt werden.*⁴ In einem am selben Tag datierten Brief erging der Befehl an den Stiftsdekan Wieser, der Konvent solle dem für die Bestandsaufnahme verantwortlichen Kommissär

1 STUTZER, Arbeitgeber, S. 323.

2 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1950, unfol.

3 Vgl. dazu STUTZER, Säkularisation; Richard BAUER, Der kurfürstliche Geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik 1768–1802 (Miscellanea Bavarica Monacensia 32; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 49), München 1971, S. 176 f.

4 Hier und im Folgenden zitiert nach: KÖRNER, St. Zeno, S. 29 f.

die gebührende Achtung entgegenbringen und vorbehaltlos die Überprüfung akzeptieren. Am 24. Juni gegen 15 Uhr traf der Sekretär und Rechnungskommissar im Geistlichen Rat, Anton Hausmann, in Begleitung eines Kanzlisten im Stift ein und nahm sogleich seine Arbeit auf, indem er zuerst die seit dem Tod des letzten Propstes versiegelten Räume des Propstzimmers sowie des Archivs inspizierte. Während seines 52-tägigen Aufenthalts in St. Zeno konnte Hausmann, dem nun vorübergehend auch die Administration des Stifts zufiel, ein Aktivvermögen von 210 000 Gulden ermitteln; der Gesamtbesitzwert – aus in- und ausländischem Besitz – wurde auf 607 480 Gulden beziffert.⁵ Der Kommissär bemerkte, *dass das Kloster durch gutes und genaues Wirtschaften auch in mittelmäßigen Jahren die Ausgaben von den eigenen Einnahmen zu bestreiten vermag, da sonst ein größerer Passivstand vorhanden sein würde.* Hausmann schloss seinen Bericht an die bayerische Regierung mit einem Begleitschreiben, in dem er sogar Empfehlungen für den Fall des Fortbestehens des Stifts abgab, ohne aber *die künftige Existenz des Klosters St. Zeno zu verteidigen.* Offenbar war auch selbst dem Kommissär, der später zu der im Januar 1802 eingerichteten „Spezialkommission in Klostersachen“ abgeordnet werden sollte,⁶ das Ausmaß der in Bayern geplanten Säkularisierung zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst.

Der Dekan Ambros Wieser nahm nach der Abreise Hausmanns nach München die Geschäfte im Stift wieder auf, eine ungewisse Zukunft erwartend. Bereits am 20. Juli hatte er im Auftrag des Kommissärs den gesamten geistlichen und weltlichen Personalstand des Stifts aufgenommen.⁷ Auch in diesem Bereich zeigte sich, dass das Stift mit seiner ansehnlichen Konventsgröße von immerhin 31 Mitgliedern die seelsorgliche Aufgabe vollends zu leisten im Stande war, da sowohl im Kloster als auch in den exponierten Seelsorgestellen genügend Kapitulare anwesend waren.

Die zu jener Zeit in St. Zeno unter den Konventualen vorherrschende Stimmung lässt sich nur schwer charakterisieren. Eine im Jahr 1802 formulierte Bitte des im Stift als Lehrer wirkenden Chorherrn Nikolaus Trauner an die Generallandesdirektion in München, das in der Gemeinschaft des Stiftskonvents täglich gehaltene Chorgebet möge abgeschafft werden, um dadurch den Kapitularen mehr Platz für die Seelsorge und den Schuldienst

5 STUTZER, Arbeitgeber, S. 321.

6 Monika Ruth FRANZ, Die Durchführung der Säkularisation als administrative Herausforderung, in: Bayern ohne Klöster, S. 265–277, hier S. 266 f.

7 BayHStA, KL Fasz. 842/8, unfol.

einzuräumen,⁸ könnte einerseits dahingehend gedeutet werden, dass man auch von Seiten der zenonischen Konventualen der Säkularisierung nicht ablehnend gegenüberstand. Denn noch im ausgehenden 18. Jahrhundert war die Stiftsleitung mehrfach mit Anträgen einzelner Konventualen auf Befreiung vom Ordensgelübde und Überstellung in das Weltpriestertum konfrontiert gewesen. Andererseits könnte die Aussage als ein Hinweis dafür verstanden werden, dass man die für das Wohl der Gesellschaft bedeutsamen Aufgaben besonders hervorheben wollte, um die Existenz der klösterlichen Einrichtung zu rechtfertigen.⁹

Bereits im September 1801 waren in München Pläne zu einer Säkularisation von ständischen Abteien und Propsteien gefasst worden, wogegen zum damaligen Zeitpunkt allerdings die Reichsgesetzgebung sprach. Trotzdem ordnete der Kurfürst zur Vorbereitung einer möglichen künftigen Klösteraufhebung die Inventarisierung des Vermögens der ständischen Klöster an und ließ Eintrittssperren für Novizen verhängen.¹⁰ Verhandlungen, die der Kurfürst Max IV. am 2. November 1802 mit Frankreich führte, sollten ihm das Eigentumsrecht über das Vermögen der ständischen Klöster zusichern, obgleich der Landesfürst schon zuvor den Sprechern des Prälatenstandes eine Garantie für den Fortbestand der ständischen Klöster gegeben hatte.¹¹ Am Tag nach den Verhandlungen wurden Kommissare in die landständischen Abteien und Propsteien ausgesandt mit dem Auftrag, zu inventarisieren und die Finanzlage der Klöster zu prüfen.

In der Zeit zwischen dem 5. und 26. November 1802 erfolgte die landesherrlich angeordnete Inventarisierung des Stifts St. Zeno, die durch den kurfürstlichen Generalamtsdirektionsrat Ritter vorgenommen wurde.¹² Dieser konnte keine Ungereimtheiten seit der letzten kommissarischen Visitation erkennen und machte sich mit Hilfe zweier Konventualen daran, die verschiedenen Gebäude zu inspizieren und Verzeichnisse darüber anzulegen. Den Aktivkapitalien von 49 313 Gulden der vom Stift zur Verfügung gestellten Darlehen standen nur 1789 Gulden Passivkapitalien gegenüber, was Ritter dazu veranlasste, in einem Bericht vom 8. Dezember 1802 die gute Wirtschaftsführung und

8 BUXBAUM, St. Zeno, S. 109.

9 Reinhard STAUBER, Auf dem Weg zur Säkularisation. Entscheidungsprozesse in der bayerischen Regierung 1798–1802, in: Bayern ohne Klöster, S. 251–264, hier S. 252 f.

10 WEIS, Rahmenbedingungen, S. 32.

11 JAHN, Aufhebung, S. 299 f.

12 Hier und im Folgenden: KÖRNER, St. Zeno, S. 33 f.

Verwaltung St. Zenos hervorzuheben: *So ist dies bei den bisherigen harten und drangvollen Zeiten, bei den verschiedenen Unglücksfällen des Klosters, welches im Jahre 1789 gänzlich abgebrannt ist und bei den mittelmäßigen Revenuen doch ein offener Beweis von Häuslichkeit und guter Wirtschaft.*

Verbunden mit der Inventarisierung war die den Klöstern und Stiften aberkannte Verfügungsgewalt über ihr Eigentum, so dass Geldgeschäfte nur mehr mit staatlicher Genehmigung abgewickelt werden durften.¹³ Durch den Paragraphen 35 des am 25. Februar 1803 erfolgten Reichsdeputationshauptschlusses war die Rechtsgrundlage für die Aufhebung der ständischen Klöster geschaffen worden. Die Verfügungsgewalt über die Klöster und Stifte oblag nun dem Landesherrn. Dieser bestimmte am 11. März die für die geplante Säkularisierung notwendige Vorgehensweise und entsandte um die Monatsmitte Kommissare, welche die Aufhebung vor Ort abwickeln sollten.

Am 22. März traf der Kommissär von Thoma mit einem Aktuar im Augustinerchorherrenstift St. Zeno ein und stellte zunächst den Barbestand sowie die Vermögensverhältnisse fest.¹⁴ Kirchensilber, Pretiosen und wertvolle Dinge sollten nach München gesandt werden. Am 1. April – so sah es der für ganz Bayern geltende Plan vor – verkündete von Thoma dem Konvent offiziell die Säkularisierung des Stifts, womit die bisherige klösterliche Wirtschaftsführung aufgehoben wurde. Folglich ging das gesamte inländische Besitztum in die Hände des Landesfürsten über. Obwohl der bayerische Staat als Rechtsnachfolger der säkularisierten Klöster und Stifte auch über das in Salzburg und Österreich vorhandene zenonische Eigentum hätte verfügen müssen, traten dort die neuen Regierungen auf den Plan, um Grundherrschaften einzuziehen.¹⁵

Wie bei den meisten aufgehobenen Klöstern in Bayern erfolgte auch für St. Zeno die Veräußerung des Besitzes schnell, weitgehend unbürokratisch und ineffektiv. Die für den 4. April angesetzte Versteigerung fand in der Münchner Presse ihre Verlautbarung mit dem Vermerk, an Ort und Stelle *durch Verruf und Trommelschlag* davon zu künden. Zusammen mit dem Reichenhaller Salzamtsboten Hufnagel führten der Kommissär und sein Aktuar die gewonnenen Beträge an die „Zentralkasse in ständischen Klostersachen“

¹³ JAHN, Aufhebung, S. 299.

¹⁴ Hier und im Folgenden: KÖRNER, St. Zeno, S. 36 f.

¹⁵ WEIS, Rahmenbedingungen, S. 31.

ab; der dabei erzielte Gesamterlös wurde mit 72 661 Gulden beziffert.¹⁶ In der Regel lag der Erlös aus einzelnen versteigerten Objekten weit unter dem Schätzwert. Einige der Gebäude, so z. B. das Bräuhaus und der neuerbaute Zehentstadel, fanden längere Zeit keinen Käufer.¹⁷ Das Bräuhaus hatte man auf 11 161 Gulden veranschlagt, bestehend aus dem Braugebäude, zwei Sommerkellern, den Brauereigerätschaften und der Braugerechtsame. Erst im dritten Anlauf einigten sich die Reichenhaller Brauer auf einen Gemeinschaftserwerb und ersteigerten das einstige zenonische Biersieden um 9500 Gulden. Mit dem Hinweis auf die veraltete Einrichtung stellten die Brauer – trotz landesfürstlichen Protestes¹⁸ – den Siedebetrieb unmittelbar nach dem Erwerb ein, mussten jedoch 1834, als der letzte große Reichenhaller Stadtbrand die dortigen Brauereien zur Gänze vernichtet hatte, wieder darauf zurückgreifen.

Die um das Stift herum befindlichen 175 Tagwerk großen Klostergründe fanden 46 verschiedene Käufer; etliche kleinere Grundstücke wurden verpachtet, ebenso die auf dem Staufenmassiv gelegenen Almen „Padingermal“ und „Geißalpe“, ehe diese eigentümlich erworben bzw. dem Forstärar zugeschlagen wurden. Während auch die Fischereirechte – vor allem in Inzell – an die dortigen Bauern verkauft und das niedere Jagdrecht in Inzell und im Kirchholz verpachtet wurden, gingen die ehemals weitläufigen zenonischen Waldungen als *wertvollste Realitäten* in die unmittelbare Administration der Salinen-Waldmeisterei über. Ein Tagwerk Wald, das noch 1801 mit nur 4 Gulden angeschlagen worden war, wurde 1803 bereits mit 25 Gulden eingestuft, womit der Wert, den man dem Forst zukommen ließ, besonders deutlich wird.¹⁹ Immerhin hatte das Stift allein in Bayern über Waldbesitz von insgesamt 11 000 Tagwerk verfügt,²⁰ nicht hinzugerechnet die beträchtlichen Waldflächen im Salzburgischen.

Neben der Veräußerung der inländischen Immobilien kam es zur Versteigerung der Mobilien, die sich innerhalb der Stiftsmauern befunden hatten. Auch sakrale Gegenstände wurden angeboten, selbst die fünf großen Kirchenglocken

16 KÖRNER, St. Zeno, S. 37, schätzt aufgrund der Tatsache, dass viele Käufer hierbei Anzahlungen leisteten, den Gesamterlös aus den Versteigerungen auf 90 000–100 000 Gulden.

17 ZILS, Bürgerbräu, S. 41.

18 Gerhard FÜRMETZ, Bayerns Klosterbrauereien und die Säkularisation. Praxis und Folgen der Privatisierung, in: Bayern ohne Klöster, S. 346–369, hier S. 356.

19 Vgl. Elisabeth WEINBERGER, Vom Klosterwald zum Staatsforst, in: Bayern ohne Klöster, S. 370–384, hier S. 370.

20 KÖRNER, St. Zeno, S. 41.

hatte man ursprünglich für die Versteigerung vorgesehen – allerdings kam es nicht dazu. Vorräte – Nutzholz und Lebensmittel – wurden ebenso veräußert wie der auf große Resonanz stoßende Viehbestand, für den man mit einem Gesamterlös von rund 5000 Gulden fast doppelt so viel erzielte, als noch 1801 bei der Vermögensbestandsaufnahme dafür veranschlagt worden war.

Die im Umkreis der Stiftskirche befindlichen Gotteshäuser St. Michael und St. Maria Loreto wurden, einer Resolution vom 26. September 1803 zufolge, an Privatleute verkauft und daraufhin abgerissen bzw. profaniert. In einem Schreiben vom 31. August 1803 hatte sich der Ex-Kanoniker und letzte Stiftsdekan dafür eingesetzt, den Friedhof bei Loreto rasieren zu lassen.²¹ Im Verlaufe des Jahres 1804 wurden nach erfolgter Exsakration die beiden außerhalb der Stadtmauern gelegenen *unnützen* Kirchen St. Peter und St. Paul abgetragen, nachdem der kurfürstliche Stadtschreiber zu Reichenhall, Franz Karl Reichart, dazu angeregt hatte. Als Argumente führte er die vermeintlich fehlende Fundation sowie das nicht vorhandene Kirchenvermögen an. Die Gotteshäuser verursachten, so der Beamte, schließlich laufend Kosten, könnten nicht einmal den zwanzigsten Teil der Reichenhaller Bevölkerung fassen und würden lediglich zu zwei Gottesdiensten im Jahr besucht.²² Außerdem würde mit dem Abbruch auch die Ausrottung eines hier seit langem kursierenden Aberglaubens einhergehen: *Es würde dem Kaiser Karl in dem Untersberg samt seinen viel bey sich habenden Leuten doch die Mühe und der große Weg ersparret, da selber nach Behauptung hiesig alter abergläubischer Leute zu gewissen Zeiten bey der Nacht mit Fahnen, Kreutz und Stangen diese beiden Kirchen besuchen und allda und nächtlichen Gottesdienste beywohnen muß und somit der dumme Aberglaube ganz beseitiget.* Allerdings bat Reichart in seinem Schreiben wohlweislich um Diskretion, seine Vorschläge betreffend, *damit ich nicht nach Enthalt der alten Geschichten oder Legenden der Heiligen wie ein Stephanus einst auf öffentlichem Platz von andächtigen, alten, abergläubischen Väterln und Mütterln und dem hier obnehin zügellosen Volke gesteiniget werde.*

Zu Anfang Oktober des Jahre 1803 traf die bayerische Klosterbibliothekskommission unter Christoph Freiherr von Aretin und den Geistlichen Räten Schubauer und Hupfauer in St. Zeno ein, um die wertvollsten Bestände an Handschriften, Inkunabeln und Büchern zu erheben und nach München zu füh-

21 AEM, Pfa St. Zeno, Kapellen, unfol.

22 BayHStA, GL Fasz. 3406, Kirchenadministration 3, fol. 141.

ren.²³ Obwohl die Kommission einen beachtlichen Teil nach München schickte, galt doch der größte Bestand an Büchern und buchförmigen Archivalien als Makulatur und dürfte, da man von einem Transport derselben nach München Abstand nahm, noch an Ort und Stelle veräußert oder vernichtet worden sein.

Im Zuge der Erhebung von „Kunstseltenheiten“ zog man sogar den Abbruch und die Translozierung des romanischen Hauptportals von St. Zeno in Erwägung, sah dann 1804 aber davon ab. Kirchensilber und Pretiosen befanden sich in reichem Maße im ehemaligen Stift, darunter elf Pektoreale und etliche Ringe, ein großer Pontifikalstab sowie die Reste des Kapitelkreuzes. Alles Kirchensilber wurde 1803/04 dem kurfürstlichen Münzamt zugestellt; in St. Zeno verblieb nur ein geringer Rest einstigen Reichtums.

Der Vorschlag des Kommissärs von Thoma, die 1805 noch immer nicht verkauften Konventsbauten in ein Spital für 60 bis 70 Personen umzuwandeln, stieß bei der Regierung auf Ablehnung. Von 1834 bis 1842 befand sich dort vorübergehend der Sitz des Reichenhaller Landrichters, ehe die Gebäude 1852/53 an den Orden der Englischen Fräulein verkauft wurden. Seither dient der größte Teil der Gebäulichkeiten für Schulzwecke.²⁴

Ein kurfürstlicher Erlass vom 27. August 1804 bereitete die Neugliederung der Pfarreien vor; am 30. Januar 1808 wurde durch das Generallandeskommissariat verfügt, dass die gut 200 Seelen zählende Pfarrei St. Zeno²⁵ in ihrem ehemaligen Umfang selbstständig weiter bestehen sollte.²⁶ Erster Pfarrer wurde am 14. April 1807 Patriz Finsterwalder, der bereits seit 1804 die Seelsorge an dem aufgehobenen Stift versah. Fast gleichzeitig erfolgte 1808, erneut 1817 und zuletzt 1821/22 die Trennung der auf bayerischem Boden befindlichen Pfarreien und Archidiakonate vom Erzbistum Salzburg, während die Zugehörigkeit zur neu geschaffenen Erzdiözese München-Freising verfügt wurde. Damit waren die ehemals der Salzburger Diözese unterstellten zenonischen Pfarreien bzw. Vikariate St. Zeno, St. Nikolaus/Reichenhall, Marzoll, Inzell,

23 Hier und im Folgenden: KÖRNER, St. Zeno, S. 45 f.

24 Vgl. Helga PROSINGER, Das Institut St. Zeno. Die Schule der Englischen Fräulein in Reichenhall von der Gründung 1852 bis in die 1950er Jahre, Bad Reichenhall 2010.

25 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 45, Landesdirektion 2: Tatsächlich zählte man 1804 insgesamt 213 Pfarrangehörige.

26 Vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 120.

Reit im Winkl und Petting nun kirchlich dem Erzbistum München-Freising unterworfen.²⁷

Da ein Großteil des einstigen Konvents exponiert in der Seelsorge tätig gewesen war und nur selten das Stift hatte besuchen können, dürfte auch zum Zeitpunkt der Säkularisation nur ein Teil des Kapitels in St. Zeno anwesend gewesen sein. Der weitaus größte Teil wird schriftlich auf diese gravierende Veränderung aufmerksam gemacht worden sein. Bis auf den neuen Pfarrherrn, Patriz Finsterwalder, hatten die in den Weltpriesterstand eingetretenen Chorherren das aufgehobene Stift verlassen, um – so sie sich nicht schon dort befanden – in den auswärtigen Pfarreien eine Stelle als Pfarrer anzutreten oder ein weltliches Amt zu übernehmen.²⁸ Zwischen 1803 und 1810 erlangten die meisten der einst inkorporierten Pfarreien, Vikariate und Kuratien ihre Selbstständigkeit und pfarrechtliche Loslösung von St. Zeno. Viele der in den Weltpriesterstand übergetretenen Ex-Kanoniker blieben mit der Seelsorge der ihnen noch zu Stiftszeiten zugewiesenen Pfarreien und Vikariate betraut und versahen dort – oft bis zu ihrem Lebensende – ihren Dienst.²⁹ Als letzter ehemaliger Chorherr von St. Zeno verstarb am 12. Mai 1852 in Reichenhall der 74-jährige Maximilian Anich.

Das zahlreiche Personal im Stift wurde mit dem Vermerk, *keine unnützen Esser zu dulden*, teilweise bereits am 29./30. März 1804 fristlos entlassen.³⁰ Einigen der ehemaligen Stiftsbediensteten, so etwa dem Klosterrichter, Klosterjäger, Diener und Mesner, gestand der Staat lebenslange Pensionen zu.

Die Aufhebung St. Zenos scheint sowohl von Seiten der Chorherren als auch von Seiten der Reichenhaller Bevölkerung weitgehend emotionslos akzeptiert worden zu sein. Gerade einzelne Konventsmitglieder hatten ja selbst für den Übertritt zum Weltpriestertum plädiert, und auch in der Reichenhaller Bevölkerung hatte das Stift keinen Befürworter, da das Verhältnis zwischen Stift und Stadt stets angespannt gewesen war. Dass die Aufhebung des Augustinerchorherrenstifts damals in der unmittelbaren Umgebung überhaupt

27 Vgl. Georg SCHWAIGER, Das Bistum Freising zwischen Säkularisation und Konkordat, in: DERS. (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (Geschichte des Erzbistums München und Freising 2), München 1989, S. 579–625, hier S. 583 f.

28 Zum Lebensweg der 31 Konventualen nach 1803 vgl. KÖRNER, St. Zeno, S. 50–59.

29 Das Königlich-baierische Regierungsblatt, München 1807, S. 927, nennt folgende ehemalige Chorherren als Pfarrer neu errichteter Pfarreien: Gelasius Puchinger in Reichenhall, Patriz Finsterwalder in St. Zeno, Dominik Winkler in Marzoll, Anton Trauner auf der Gmain, Peter Keilhofer in Unken und Liberat Prummer in Inzell.

30 KÖRNER, St. Zeno, S. 62.

auf Ablehnung gestoßen wäre, ist kaum anzunehmen – freilich ist auch die Quellenlage hier zu gering und wenig aussagekräftig.

4. VERFASSUNG

§ 11. Geistliche Ämter und Konvent

1. Propst

Mit Lanzo, zuvor Pfarrer von Reichenhall, wurde 1136 der erste Propst St. Zenos durch den Salzburger Erzbischof Konrad I. von Abenberg eingesetzt. Er stammte mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Salzburger Domkapitel und scheint auch dem erzbischöflichen Hofkaplan und späteren Bischof von Gurk, Roman I., nahegestanden zu haben. Die Gründungsurkunde für das Stift sah die freie Propstwahl durch das Kapitel vor, das seinen Vorsteher *aut fratrum concors unanimitas aut sanior pars regulariter elegerit*.¹

Über die Herkunft der weiteren Pröpste des 12. Jahrhunderts ist nichts bekannt. Der im *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* genannte Heinrich II., der im Jahre 1213 die Propstwürde erlangte, entstammte dem Berchtesgadener Stift. Mit dem Propst Konrad IV. aus dem Geschlecht der Anschmalz tritt 1349 – erstmals eindeutig – der Spross einer Reichenhaller Patrizierfamilie auf, während für die Zeit davor der Anteil von Reichenhaller Patriziersöhnen am Konvent freilich vermutet werden muss.

Im Regelfall stammte der Propst aus dem Kreise der Konventualen; die Wahl eines externen Kandidaten galt als Ausnahme und ist als Indikator für Krisenzeiten anzusehen. Mit dem aus Berchtesgaden stammenden Cellerar Heinrich II. finden wir 1213 erstmals einen Propst, der nicht dem zenonischen Konvent angehört hatte. Der Umstand, dass man auf einen Außenstehenden mit Wirtschaftserfahrung zurückgriff, lässt eine kritische wirtschaftliche Lage in St. Zeno erahnen. Mit Ludwig Ebmer und Wolfgang I. Lueger, die von den Erzbischöfen als Wunschkandidaten durch mehr oder weniger sanften Zwang durchgesetzt wurden, erlangten 1481 bzw. 1515 weitere externe Kandidaten die Propstwürde. Nach der Resignation Erasmus Symbecks 1559 infolge vernichtender Kritik von Seiten des Konsistoriums an der klösterlichen Disziplin kamen mehrere Stiftsvorsteher von auswärts als Reformpröpste

1 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

zum Zuge, so Andreas Härtl (1559 aus Dießen), Melchior Donauer (1592 aus Baumburg), Leonhard Bauer (1599 aus Rohr), Georg I. Berreuter (1613 aus Rohr) sowie Bernhard Fischer (1628 aus Hl. Kreuz/Augsburg). In den Jahren 1622 bis 1628 wurde sogar die Administration St. Zenos durch den Münchner Kanoniker Christoph Ligsalz angeordnet.

Eine Besonderheit im Wahlvorgang erfolgte nach dem Tod Propst Konrads IV., als am 13. November 1350 der Bischof von Seckau, Rudmar von Hader (1337–1355), der Wahl beiwohnte. Dessen Anwesenheit ist möglicherweise auf Unregelmäßigkeiten in der Vergangenheit zurückzuführen, zumal das Stift St. Zeno durch einen zehn Jahre zurückliegenden spektakulären Fall von Ketzerei dem Suffraganbischof, der damals für die erzbischöfliche Inquisition verantwortlich gewesen war,² gut bekannt gewesen sein dürfte. Der Konvent versammelte sich in der Nebenkapelle St. Georg – möglicherweise eine der Emporenkapellen –, um über die Wahl des neuen Propstes zu entscheiden. Da die Konventualen offenbar uneinig waren, ernannten sie einstimmig drei Kanoniker aus ihrer Mitte, um stellvertretend die Wahl des Propstes vor Zeugen durchzuführen; dabei entschieden sie sich für den Pfarrvikar von Inzell, Christian Pachreytl. Seine Konfirmation erhielt der Propst drei Tage später nicht durch den Erzbischof, sondern durch den Seckauer Bischof.

Unter gänzlicher Missachtung der freien Propstwahl erfolgte 1481 die Wahl des Salzburger Domherrn Ludwig Ebmer zum Propst von St. Zeno, da Ebmer als Favorit des Erzbischofs bereits feststand und der Metropolit dem zenonischen Konvent die Wahl Ebmers regelrecht aufzwang, was, glaubt man Ebmers Bericht, einstimmig erfolgt sein soll. Dem vorausgegangen waren freilich schwerwiegende Auseinandersetzungen zwischen dem Stift und dem Erzbischof, die sogar das bilaterale Verhältnis zwischen Salzburg und Bayern belastet hatten. In abgeschwächter Form nahm der Erzbischof erneut Einfluss auf die Nachbesetzung in St. Zeno nach dem Tode Oswald Vergs 1515. Damals schlug er dem Stift mit der Person des Pfarrers von Fridolfing und Baumburg, Wolfgang Lueger, die Wahl eines externen Kandidaten vor, der unter dem zum Bischof von Chiemsee avancierten Ludwig Ebmer zu dessen Vertrautem geworden war. Während im Falle Luegers zwar nicht jener Zwang auf die Chorherren ausgeübt wurde wie noch bei Ebmer, so ist doch eine massive Einflussnahme durch den Erzbischof anzunehmen.

Zu wiederholten Bevormundungen der Wahlfreiheit des Konvents kam es ab dem Jahre 1559, als mehrere Reformpropste von auswärts auf entspre-

² Vgl. LANG, Salzburger Ketzergeschichte, S. 157.

chende Weisung des Konsistoriums in St. Zeno eingesetzt wurden. Mindestens in zwei Fällen (1592 und 1613) hatte sich der Konvent mehrheitlich für einen anderen Kandidaten entschieden, fand aber beim Erzbischof bzw. beim Bischof von Chiemsee kein Gehör damit und musste sich folglich dem obrigkeitlichen Befehl beugen.

Zwar kam es, soweit aus den Quellen ersichtlich, in St. Zeno nicht zur Absetzung eines Propstes, doch legen es mehrere Resignationen nahe, dass diese nur nach entsprechendem Druck durch das Konsistorium oder den Erzbischof erfolgten. Über die Einzelheiten, die im Jahre 1204 nach einem halben Jahr zur Resignation des Propstes Gerhard sowie im Juni 1213 nach nur vier Monaten zur Resignation des aus dem Berchtesgadener Konvent stammenden Heinrich II. geführt haben, ist nichts bekannt. Propst Liutold resignierte 1225 nach einem Dreivierteljahr. Johannes III. Weinfelder wurde infolge des Konfliktes mit dem Salzburger Erzbischof 1481 zur Resignation gezwungen, ebenso Erasmus Symbeck 1559, dessen Lebenswandel bei der ein Jahr zuvor erfolgten Visitation scharf kritisiert worden war. Sowohl Melchior Donauer (1598) als auch Georg Reitmayr (1622) legte man die Resignation nahe, da sich die Lage im Stift St. Zeno nicht zu bessern schien. Dies führte nach Reitmayrs Aufgabe sogar zur Einsetzung eines Administrators. Auch Sigmund von Lasser dürfte man 1720 dringend die Resignation empfohlen haben, nachdem dieser einen viele Jahre andauernden und teuren Rechtsstreit mit dem Salzburger Konsistorium vom Zaun gebrochen hatte. Hier wird der Druck auf den Propst wohl auch in den eigenen Reihen aufgebaut worden sein. Als von Lassers Nachfolger, Floridus I. Penker, 1757 resignierte, tat er dies – eine Ausnahme – wegen seiner fortgeschrittenen Altersgebrechlichkeit; nur wenige Monate später ist er gestorben.

Den Ablauf der Wahl wie auch der Amtsübernahme schildert beispielhaft ein ausführlicher Bericht der Kommissare des Geistlichen Rats in München, die Wahl des Propstes Sigmund von Lasser 1705 betreffend: Am 25. Mai hatte sich die Kommission in St. Zeno eingefunden, wobei sie vom Dekan und zwei weiteren Fratres am Klostertor in Empfang genommen wurde. Die beiden erzbischöflichen Kommissäre aus Salzburg waren bereits eingetroffen, und man bezog die sogenannten Fürstenzimmer sowie andere komfortable Räumlichkeiten zum Logieren. Ebenfalls im Stift anwesend war der Prälät von Herrenchiemsee, mit dem man gemeinsam zu Abend speiste. Tags darauf beging die gesamte Gesellschaft zusammen mit dem Konvent das *officium de spiritu sancto*, das der Chiemseer Propst gestaltete. Danach schritt man zur Wahl, nachdem die Konventualen durch Verlesung eines Schreibens

auf die Ernsthaftigkeit des Wahlakts vorbereitet worden waren. Während die erzbischöflichen Räte der Wahl beiwohnten, nutzten die Münchner Kommissäre die Zeit, die Buchhaltung des Stifts zu kontrollieren. Nach vollendeter Wahl wurde ihnen das Ergebnis durch einen der Salzburger Räte mit der Bitte um Bestätigung der Richtigkeit dieses Akts mitgeteilt. Hierauf führten die zwei Salzburger Kommissäre den neuerwählten Propst durch den Chor, woraufhin ein Religiöse von der Kanzel die Wahl dem Pfarrvolk mitteilte. Danach stimmte man den Ambrosianischen Hymnus an und wies dem neuen Propst den für ihn bestimmten Platz im Chorgestühl zu. Anschließend begaben sich alle wieder in das Wahlzimmer (*locus Electionis*), wo eine neuerliche Ermahnung auf das korrekte Verhältnis zwischen Propst und Konvent aufmerksam machen sollte. Dann erst führte man den Propst in den Klostertrakt, um ihm von salzburgischer Seite die Administration der Spiritualien und von bayerischer Seite die Administration der Temporalien offiziell zu erteilen. Bei dem sich anschließenden Mittagsmahl saß der Propst allein an der Stirnseite der Tafel, zur Rechten die Münchner, zur Linken die Salzburger Räte. Den Rest des Tages verbrachte man mit der Besichtigung der stiftseigenen Meierei. Nach dem Frühgottesdienst des darauffolgenden Tages befasste sich die Münchner Kommission mit der Inventarisierung, wobei in der Sakristei begonnen wurde. Man stellte die im Stift vorhandene Barschaft fest (230 Gulden) und überprüfte die Darlehenskasse bzw. den Schuldenstand. Die jährlichen Einnahmen beliefen sich auf 3500 Gulden. Im inspizierten Getreidekasten befanden sich 200 Metzen Weizen, 170 Metzen Korn, 250 Metzen Hafer und zwölf Metzen Gerste. Im Keller waren 220 Eimer österreichischen Weins sowie einige Fässer Bier gelagert; das im Mayerhof eingestellte Vieh erwies sich als wohl beschlagen und in einem guten Zustand. Zuletzt nahm man die im Stift anwesenden Personen unter die Lupe. Man zählte 18 Konventualen und konnte bei der Besoldung der Klosterbediensteten keinen Hang zur Verschwendung feststellen. Auch die Räumlichkeiten im Stift waren ausreichend, wenn auch zum Teil sanierungsbedürftig. Am nächsten Tag begab sich die Münchner Gesandtschaft nach dem Frühstück wieder auf den Heimweg, ohne es allerdings unterlassen zu haben, den neuen Propst zu einer ordentlichen Wirtschaftsführung und Haushaltung zu ermahnen.³

3 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 335–337.

2. Dekan

Eine 1489 ausgestellte Urkunde nennt die für St. Zeno wichtigsten Funktionen innerhalb des Konvents.⁴ An erster Stelle stand der das Kapitulum vertretende und zumeist als Novizenmeister fungierende Dekan, in St. Zeno mitunter auch Dechant genannt. Dann folgte der das Salzwesen verwaltende Hallinger sowie der Stadtpfarrer von Reichenhall, das die wichtigste der nach St. Zeno inkorporierten Pfarreien darstellte. Diese Personen bildeten – in der genannten Abfolge – als *Seniores* die hierarchische Spitze im Kreise der Konventualen.

Da sowohl der Hallinger als auch der Stadtpfarrer als exponierte Ordensgeistliche in der Stadt Reichenhall lebten, dominierte der Dekan die Hierarchie des Konvents innerhalb der Klostermauern.⁵ Ihm folgte der im Stift lebende Pfarrvikar der bedeutsamen Wallfahrtskirche auf der Gmain, noch vor dem Pfarrvikar von St. Zeno, der meist zugleich das Amt des Cellerars innehatte, dessen Stellung aber durch den Niedergang des bei St. Zeno gelegenen Gotteshauses St. Maria im Verlaufe des 16. Jahrhunderts gemindert war. Dem Gmainer Pfarrvikar unterstellt war der Kurat von Marzoll, dann folgten in der Hierarchie der Scholasticus, der Chorregent (meist zugleich Kustos), der Küchenmeister, die Helf- und Kuratpriester sowie die studierenden Konventualen.

Erstmals urkundlich genannt wird ein Dekan namens Engelbert im Jahre 1334.⁶ Als Stellvertreter führte der Dekan im Krankheitsfall des Propstes – mitunter über einen längeren Zeitraum – die Amtsgeschäfte des Stifts, wie etwa Johannes Kolb, der vermutlich ein Jahr oder länger die Vertretung des kranken Propstes Konrad V. Reinswedel übernahm. Als Reinswedel 1430 verstarb, wurde allerdings nicht Kolb zu seinem Nachfolger gewählt, sondern Paul I. Scheydegger; erst nach dessen Tod zwei Jahre darauf erlangte der frühere Dekan Kolb die Propstwürde. Das Amt des Dekans führte also keineswegs automatisch auf den Propststuhl; vielmehr bildete dies die Ausnahme. Im Falle der urkundlich fassbaren Dekane seit dem 14. Jahrhundert konnten nur sechs Personen ermittelt werden, die zu einem späteren Zeitpunkt tatsächlich zum Propst gewählt wurden. Eine besondere Rolle spielte der

4 DOPPLER, Urkunden 16, Nr. 527, S. 249. Siehe auch § 8. Das Stift im Mittelalter (1136–1512).

5 Vgl. die Angaben zum Personalstand im Jahr 1801: BayHStA, KL Fasz. 842/8, fol. 1f.

6 BayHStA, KU St. Zeno, Nr. 62.

Dekan Ambros Wieser, der nach dem Tode des letzten Propstes Bernhard III. Elixhauser 1801 das Stift für zwei Jahre leitete und die Verhandlungen mit der Aufhebungskommission führte.

Es ist unklar, ob der zenonische Dekan vom Konvent gewählt oder vom Propst bestimmt wurde; Letzteres scheint aber wahrscheinlich. Die Amtszeit der Dekane konnte von einem Jahr bis zu mehreren Jahrzehnten differieren. Christoph Holzbauer (1696–1786) beispielsweise übte dieses Amt insgesamt 45 Jahre aus, unterbrochen durch eine zehnjährige Tätigkeit als Pfarrvikar in Inzell. Zwischenzeitlich hatte der Dekan Holzbauer auch die Ämter des Cellerars und des Bibliothekars inne. Diese Ämteranhäufung war jedoch eher unüblich, wogegen das Amt des Novizenmeisters sehr häufig vom Dekan wahrgenommen wurde.

Der Dekan war auch für die Dienstpläne der im Stift anwesenden Chorherren zuständig. Eine in St. Zeno noch heute vorhandene, wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende und vor dem Eingang zur rechten Sakristei angebrachte Dienstplantafel, in der die zu betreuenden Kirchen und Kapellen vermerkt waren, informierte die Chorherren über die geforderte seelsorgliche Betreuung. Zwei Wochen im Voraus konnten sich die Kanoniker, deren Namensschilder an entsprechender Stelle angebracht waren, auf diese Weise über ihren Einsatz informieren. An zu betreuenden Gotteshäusern und Altären lassen sich dort noch heute folgende Örtlichkeiten ablesen: St. Maria auf der Gmain; Antoniusaltar in St. Zeno; St. Anna-Kapelle im Schloss Kircheng; Allerseelenkapelle in St. Zeno; Floriansaltar in St. Zeno; Frühmesse in St. Zeno; Josephsaltar in St. Zeno; St. Rupertus im Brunnhaus der Saline; Altar der Rosenkranzkönigin in St. Zeno; St. Maria Loreto in Froschham; Annenaltar in St. Zeno; Dreifaltigkeitsaltar in St. Zeno; St. Pankraz/Karlstein; Peter-und-Pauls-Altar in St. Zeno; St. Georg in Nonn; St. Paul außerhalb der Stadtmauern; St. Johannes im Spital. Frei sind weitere sechs Felder, die ursprünglich zusätzliche Örtlichkeiten getragen haben müssen, so etwa St. Valentin in Marzoll, St. Peter außerhalb der Stadtmauern, St. Michael beim Leprosenhaus und wohl weitere Altäre bzw. Kapellen in der Stiftskirche.

3. Vizedekan

Möglicherweise unter dem Reformpropst Bernhard I. Fischer (1628–1658) wurde das Amt des Vizedekans – Stellvertreter des Dekans – eingeführt. Die Gründe sind wohl darin zu suchen, dass Fischer zwischenzeitlich als

Administrator der Fürstpropstei Berchtesgaden sowie als Inspekteur des benachbarten Augustinerchorherrenstifts Höglwörth fungierte und deshalb in seiner Abwesenheit in St. Zeno entsprechend vertreten sein musste. Gemäß den Bemerkungen in seiner Totenrotel dürfte der Chorherr Richard Planck († 1643) als Erster das Amt des Vizedekans ausgeübt haben. Dies setzte seine weitgehende Anwesenheit im Stift voraus, weshalb er vermutlich zu jenen Kanonikern gehörte, die als Geistliche die umliegenden Filialkirchen ex currendo betreuten, so etwa das Gmainer Gotteshaus.

Mit Augustin Landsperger, Floridus Penker sowie Cajetan Schiltl werden weitere Vizedekane urkundlich erwähnt. Nur von Penker kennen wir die genaue Amtszeit als Vizedekan (1705–1711). Als einziger der Genannten schaffte er den Aufstieg zum Dekan und schließlich zum Propst von St. Zeno. Nach Cajetan Schiltl (nach 1711) nennen die Quellen keinen Vizedekan mehr, was die Frage aufwirft, ob das Amt seine Bedeutung eingebüßt hatte und in der Folge nicht mehr eigens besetzt wurde.

4. Cellerar und Kastner

Mit Otto dem Mühldorfer tritt 1326 erstmals urkundlich ein Cellerar für St. Zeno in Erscheinung. Dass die Fähigkeit guten Wirtschaftens in einigen Fällen sogar zur Propstwürde führen konnte, zeigt die Wahl des Berchtesgadener Stifts-Cellerars Heinrich zum Propst von St. Zeno 1213. Allerdings schafften aus dem Konvent nur die Cellerare Ulrich Pachmayr 1343 und Floridus Penker 1720 den Aufstieg zum Propst – Letzterer in Personalunion als Dekan und Cellerar. Der Cellerar hatte jährlich die Funktion des Amtsvisitators für die Weinbergbesitzungen in Krems wahrzunehmen, was sich zu einer begehrten Aufgabe entwickelte.

Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts findet sich außerdem die Funktion des Kastners, der auch das Amt des Küchenmeisters wahrnahm. Ihm oblag neben der Kontrolle der Getreideabgaben und der Beaufsichtigung des vor den Toren der Stiftskirche gelegenen Zehentstadels die Oberaufsicht über sämtliche stiftseigenen Waldungen sowie seit dem Jahr 1719 über das Bräuhaus. Vermutlich organisierte er auch den Transport der Getreide- und Weinlieferungen nach St. Zeno. Im Jahre 1689 wird mit Paul Gray erstmals der Küchenmeister genannt. So wie Gray haben mehrere Cellerare ihre Aufgabe mit dem Amt des Kastners verknüpft.

5. Hallinger

Im Reichenhaller Stadtpfarrhof, auch Hallingerhaus genannt, lebten sowohl der zenonische Pfarrvikar von Reichenhall als auch der vom Stift eingesetzte Hallinger,⁷ später auch *Salinarius* genannt.⁸ Diesem oblag die Verwaltung des bedeutenden stiftseigenen Salinenbesitzes (ein Sechzehntel der gesamten Reichenhaller Saline), so dass der Posten bald zu einem einflussreichen Amt wurde, welches in der Regel nur besonders erfahrenen Chorherren vorbehalten war. Durch die Präsenz und ständige Kontrolle des eigens dafür bestellten Chorherrn, der als exponierter Geistlicher das unweit der Siedeanlagen gelegene Hallingerhaus bewohnte, vermied man die Fremdbewirtschaftung der Salinenanteile durch möglicherweise unzuverlässige Eigenleute. Wirtschaftliches und organisatorisches Geschick, eine gute Kenntnis des komplizierten Salzmarktes wie auch die Zusammenarbeit mit den Reichenhaller Siedeherrn prägten das verantwortungsvolle und vertrauenswürdige *Hallingeramt*, weshalb die Hallinger oftmals die besten Chancen hatten, sich für das Amt des Propstes zu empfehlen. Mit Otto Hegler ist im Jahre 1390 erstmals ein Hallinger urkundlich fassbar; genau wie nach ihm Johannes Peuntecker, Paul Rotthofer und Wolfgang Neuhauser brachte auch er es später zur Propstwürde.

Dass die Ämter des Hallingers und des städtischen Pfarrvikars bis in das ausgehende 15. Jahrhundert in der Regel von zwei unterschiedlichen Chorherren wahrgenommen wurden, verdeutlicht eine Urkunde aus dem Jahre 1489, worin sowohl der Hallinger als auch der Stadtpfarrer explizit mit Namen genannt werden.⁹ Danach jedoch scheint daraus – vielleicht auch wegen Konventualenmangels – eine Personalunion geworden zu sein, einhergehend mit dem Niedergang des stiftseigenen Salzwesens. Nach dem Verlust einer eigenen Salinenbewirtschaftung 1616 wurde das Amt des Hallingers ohnedies hinfällig. Allerdings bezeichnete man landläufig (und fälschlich) auch späterhin den Stadtvikar als Hallinger.

7 Die erste Nennung hierzu: BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 96: *Herr Ott Hegler, Chorherr und Hällinger zu Sand Zen.*

8 BayHStA, KL St. Zeno 60, fol. 1r.

9 DOPPLER, Urkunden 16, Nr. 527, S. 249.

6. Sonstige Ämter

Mit dem 1532 verstorbenen Chorherrn Andreas Schwäbl begegnet erstmals ein Chorregent, der als *organista excellentissimus* beschrieben wird. Schon im 16. Jahrhundert berief man mitunter Laien für dieses Amt, wenn sich aus dem Kreis der Konventualen keine geeigneten Kandidaten dafür fanden. So etwa wird im Verzeichnis der Bediensteten des Klosters ein *Organist Constantin* genannt.¹⁰ Bekanntester Chorregent St. Zenos war der Laie Joseph Joachim Benedikt Münster, der vielfach kompositorisch in Erscheinung getreten ist.¹¹ Offenbar bewohnten die Organisten die 1628 genannte *Organisten Cammer* im Konventsbau.¹²

Ein gewisser Ulrich wird 1409 erstmals als Sakristan bezeichnet. Ihm oblag die Aufsicht über den Kirchenschatz, der in der unteren und oberen Sakristei aufbewahrt wurde.

Vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Amt des Bibliothekars eingeführt. Der langjährige Dekan Christoph Holzbauer dürfte um 1760 der erste Bibliothekar gewesen sein. Bis zur Säkularisation sind zwei weitere Bibliothekare bekannt, darunter der Gelehrte Dr. Benedikt Poiger in der Zeit von 1781 bis 1791.

Der Dekan, manchmal auch der Vizedekan, übte in Personalunion das Amt des Novizenmeisters aus. Mit Andreas Eggstetter ist um 1558 ein Novizenmeister erstmals urkundlich erwähnt.

7. Konvent

Obwohl der Konvent von St. Zeno als Gemeinschaft der Chorherren bereits in den Urkunden des 12. Jahrhunderts in Form eines *Topos (pauperes Christi Hallenses canonici)* angesprochen wird,¹³ ist die Gesamtheit seiner Mitglieder in den ersten Jahrhunderten quellenmäßig nicht zu fassen. Bei Betrachtung der Liste der Pröpste und Chorherren fällt allerdings auf, dass insgesamt nur wenige Mitglieder des Reichenhaller Patriziats dem zenonischen Konvent angehörten und auch der Anteil an Adligen stets gering war. Im Gegensatz zu den bedeutenderen Klöstern und Stiften verfügte St. Zeno weder über

10 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 63r.

11 Siehe § 28. Musikschaffen.

12 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 281v.

13 SUB 2, Nr. 412, S. 563.

einen besonderen Status, noch genoss es ein herausragendes Image. Nur wenige Adelige schickten daher ihre für die geistliche Laufbahn bestimmten Söhne hierher. Trat dennoch ein Adelige oder Angehöriger des Reichenhaller Patriziates dem zenonischen Konvent bei, so erlangte er später mit hoher Wahrscheinlichkeit die Propstwürde.

Eine zwischen dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno und dem Benediktinerkloster St. Georgenberg bei Schwaz im Inntal getroffene vertragliche Regelung vom 16. Mai 1207 führte den Propst Pabo zusammen mit einem seiner Konventualen in die Tiroler Abtei, damit dieser im Sinne des zenonischen Konvents mitentscheiden könne. Es war dies der Mitbruder und Kämmerer Rudolf, anwesend waren außerdem Pabos Bedienstete, Friedrich und Wilhelm,¹⁴ die aufgrund ihrer Bezeichnung als *domestici* wohl in den Kreis des Stiftspersonals einzureihen sind. Mit den Chorherren Otto¹⁵ und Gottschalk,¹⁶ dem zenonischen Kaplan auf der Plainburg, treten in den Jahren 1212 bzw. 1228 weitere Mitglieder des Konvents in den Quellen auf.

Mit der Inkorporation weit entfernt liegender Pfarreien seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert ließ sich die in den Statuten geforderte *Vita communis* nur mehr von den im Stift verbliebenen Kapitularen praktizieren. Aufgrund des ausgeprägten Seelsorgecharakters St. Zenos mit seinen zahlreichen Filialkirchen und inkorporierten Pfarreien muss die Konventsgröße von Beginn an beträchtlich gewesen sein. Am Ende des 16. Jahrhunderts schwankte die Zahl der Chorherren zwischen 16 und 21, wobei der größte Teil nicht im Stift anwesend, sondern in den auswärtigen Pfarreien eingesetzt war.¹⁷ Vorübergehender Niedergang machte sich in der Mitgliederzahl ebenso bemerkbar wie erfolgreiche Reform: So etwa gab es 1613 nur zehn,¹⁸ 1622 erst elf Kapitulare,¹⁹ während zur Blütezeit zu Ende des 17. Jahrhunderts immerhin 18 Konventualen gezählt wurden.²⁰ Eine Auflistung der Mitglieder macht deutlich, dass 1689 außer dem Propst und drei Konventualen, denen die Profess noch bevorstand, lediglich der Dekan, Senior, Organist, Cellerar

14 MB 3, Nr. 23, S. 557f.: ... *in presentia Domini Pabonis Prepositi S. Zenonis, et fratris sui Rudolphi Camerarii, et domesticorum suorum Friderici, Willehalmi cum consensu et voluntate totius sue congregationis ...*

15 SUB 3, Nr. 651, S. 156.

16 MB 3, Nr. 27, S. 561: *Gotscalcus cappellanus de Blein.*

17 ZESCHICK, Reformen, S. 138.

18 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

19 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 138.

20 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 321.

sowie drei weitere Kapitulare im Stift lebten. Sieben Chorherren hingegen waren exponiert auf die Pfarreien verteilt.²¹ Zur Zeit der Stiftsaufhebung zählte man 13 Konventualen im Stift sowie 18 exponierte Ordensgeistliche. Damit hatte das Kapitulum zur Zeit seiner Auflösung eine Größenordnung, die es zuvor kaum erreicht hatte.

Von vielen Konventualen des 17. und 18. Jahrhunderts ist die geographische Herkunft bekannt: 17 % der Chorherren kamen aus Reichenhall und dessen näherer Umgebung; 37 % stammten aus anderen Gegenden des Kurfürstentums Bayern. 11 % kamen aus der Metropole Salzburg, 16 % aus dem übrigen Fürstbistum Salzburg. Dem zenonischen Einfluss ist es wohl zuzuschreiben, dass immerhin 8 % aller Konventualen aus der weit entlegenen Tiroler Pfarrei Kirchdorf den Weg in das Stift fanden. Weitere 7 % kamen aus dem Gebiet der Österreichischen Erblande, 4 % aus sonstigen geistlichen Fürstentümern, so etwa aus Berchtesgaden.

Die Entscheidung, einen Kandidaten als Novizen in St. Zeno aufzunehmen, oblag in der Regel dem Propst. Die Umstände um das Aufnahmegesuch des Franz Träpitsch aus Salzburg verdeutlichen, dass der Stiftsführung an einem leichtfertig getroffenen Entschluss nicht gelegen war, sondern versucht wurde, die Tragweite eines solchen Schrittes bewusst zu machen. Der Bewerber musste seine Entscheidung, Ordensgeistlicher zu werden, aus freiem Willen getroffen haben. Im Falle des Träpitsch riet der Propst sogar davon ab, obwohl der junge Mann eine *sonderbare Lust* zeigte, ins Kloster zu gehen.²² Einen knappen Monat später nahm man den 20-Jährigen dann doch probeweise auf, und wenige Tage darauf – am 26. Juni 1672 – trat Träpitsch, ausgestattet mit 3000 Gulden baren Geldes, ins Stift ein.

Ein in das Stift aufgenommener Konventuale war im Durchschnitt 24 Jahre alt, wenn er nach dem für gewöhnlich einjährigen Noviziat die Profess ablegte, so auch Träpitsch, der das feierliche Gelübde am 17. Juli 1673 schwor, wobei sein Vermögen mit 4200 Gulden beziffert wurde. Noch als Novize hatte er für seine Eltern und verstorbenen Freunde einen Jahrtag gestiftet und sich dadurch in gewisser Weise als Wohltäter des Stifts erwiesen.²³

Danach widmete sich ein Konventuale beim Lehrer des Klosters den Studien der Humaniora, denn anfänglich konnten zenonische Geistliche nur selten den Abschluss eines Universitätsstudiums vorweisen. Als durchschnittlich

21 StadtA Bad Reichenhall, Manuskript, ohne Signatur.

22 BSB, Cod. germ. 2964 c, fol. 20.

23 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 134f.

26-Jähriger erhielt ein zenonischer Ordensgeistlicher die Priesterweihe, feierte die Primiz und avancierte dadurch zum vollwertigen Kapitular. Franz Träpitsch, der seit der Profess den Ordensnamen Bernhard trug, hatte am 11. Juni 1679 – also verhältnismäßig spät – seine erste Messfeier.

Da der größte Teil der Chorherren im Bereich der Seelsorge exponiert in den inkorporierten Pfarreien eingesetzt war, musste auch ein junger Kapitular bald nach der Profess die Klostermauern verlassen, um in einer der inkorporierten Pfarreien als Hilfspriester (Koadjutor oder Kooperator) eines Vikars oder Pfarrvikars seinen Dienst zu verrichten. Meist war man an einem Ort nur etwa für ein Jahr, um dann für einen ebenso kurzen Zeitraum an eine andere zenonische Pfarrkirche zu wechseln. Nach meist dreijährigem Dienst als Hilfspriester wurde einem Konventualen die Stelle eines Vikars zugewiesen, dem nun seinerseits ein jüngerer Koadjutor zur Seite gestellt wurde. Der Verbleib in den inkorporierten Vikariaten konnte unterschiedlich lang sein, da auch innerhalb der zenonischen Vikariate hinsichtlich der Größe, des Ansehens und der Bedeutung eine gewisse Hierarchie vorherrschte. Üblicherweise kam der junge Kapitular in ein der Pfarrei Kirchdorf unterworfenes Vikariat, da die inkorporierte Pfarrei aufgrund ihres ausgedehnten Pfarrsprengels und der damit verbundenen reichlichen Einkünfte einen besonderen Stellenwert genoss. Bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts bildete der Kirchdorfer Pfarrhof das Zentrum für die exponierten Geistlichen, doch nach dem Entstehen von Kaplaneien und Vikariaten übten die Vikare den Seelsorgedienst dort aus, wo sie auch wohnten. Trotzdem unterstanden sie weiterhin den Weisungen des Pfarrvikars von Kirchdorf und konnten beliebig in anderen Orten innerhalb des großen Seelsorgesprengels eingesetzt werden. Daher ist in den Vikariaten der Pfarrei Kirchdorf die größte personelle Rotation feststellbar.

Kontinuierlicher lief es dagegen beispielsweise im Vikariat Unken ab, das zwar zum Pfarrsprengel St. Martin bei Lofer gehörte, aber im Gegensatz zu den Pfarrorten St. Martin und Lofer, die seit 1616 durch Weltgeistliche seelsorglich betreut wurden, trotzdem weiterhin mit Ordensgeistlichen besetzt war und daher einen pfarrlich beinahe exemten Status besaß. Ein Unkener Pfarrvikar versah hier im Durchschnitt sieben Jahre seinen Dienst, ehe er – so seine Fähigkeiten für ausreichend befunden wurden – als Pfarrvikar eine inkorporierte Pfarrei leiten und über Vikare und Hilfspriester verfügen konnte.

Im Falle des genannten Bernhard Träpitsch wurde der 1678 zum Priester geweihte Kapitular zunächst als Cellerar in der Stiftsverwaltung eingesetzt. Hier sammelte er im Bereich der Verwaltung und Organisation erste wichtige Erfahrungen. Von 1681 bis 1694 war er Kooperator in Kirchdorf und von

1696 bis 1698 Vikar in Waidring. Anschließend nahm er bis 1699 das Amt des Pfarrvikars von Inzell wahr, ehe er 1703 erneut Kooperator in Kirchdorf wurde.²⁴ Von 1705 bis 1713 kam er als Vikar in Unken zum Einsatz, bevor er schließlich 1722 noch einmal als Hilfspriester nach Kirchdorf kam. Warum Träpitsch kein höheres Amt erlangt hat, geht aus den Quellen nicht hervor. Zwar brachte er es zeitweise bis zum Pfarrvikar, musste sich dann aber wiederholt mit dem Posten des Hilfspriesters begnügen, was möglicherweise in seinem schlechten Gesundheitszustand begründet lag.

Auch im Kreise der Pfarreien herrschte eine gewisse Hierarchie. Als bedeutendste Pfarrei galt die Stadtpfarrei Reichenhall, welche über die größte Seelenzahl verfügte und die meisten Einkünfte erwarten ließ. Der Größe des Sprengels nach war auch Kirchdorf bedeutsam, bis zur Aufhebung des zenonischen Präsentationsrechts am Ende des 16. Jahrhunderts gefolgt von Petting mit seinen vielen Filialkirchen. Ebenfalls bis zur Besetzung eines Großteils der Pfarrei mit Weltgeistlichen im Jahr 1616 rangierte die weitläufige Pfarrei St. Martin bei Lofer an hinterer Stelle, während der verhältnismäßig kleine Inzeller Sprengel in der Hierarchie das Schlusslicht bildete. Die einzige *ex currendo* betreute Pfarrei auf der Gmain mit ihrer Kuratie Marzoll stellte vor allem wegen der dort seit dem Spätmittelalter etablierten Wallfahrt einen besonderen Seelsorgeposten St. Zenos dar, der hauptsächlich erfahrenen Stiftskapitularen vorbehalten blieb.

In der Regel kehrte ein als exponierter Pfarrvikar eingesetzter Konventuale erst nach vielen Jahren dauerhaft in das Stift zurück, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Im Stift wurde ihm, je nach Fähigkeiten, eines der Ämter im Bereich der Seelsorge, der Kultur und Bildung oder der Verwaltung übertragen. Altersschwache Konventsmitglieder, oft durch Krankheit oder Blindheit zusätzlich benachteiligt, fanden – meist ohne ein besonderes Amt zu bekleiden – im Stift ihr Auslangen bis zum Tod. Die durchschnittliche Lebenserwartung der zenonischen Chorherren betrug – bei Einbeziehung entsprechender Daten von der Mitte des 16. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – 61 Jahre.

Nicht immer kehrten altgediente Kapitulare von ihren exponierten Ämtern zurück ins Stift. Manch einer blieb auf eigenen Wunsch bis zum Tod in seiner Pfarrei bzw. in seinem Vikariat, wovon an den Außen- und Friedhofsmauern der ehemaligen inkorporierten Pfarr- und Filialkirchen noch heute viele Grabinschriften vom 16. bis zum 18. Jahrhundert künden. Gerade

24 HÖCK, Inzell, S. 265.

in Zeiten des Priestermangels ließ sich das altersbedingte Ausscheiden von Vikaren oder Pfarrvikaren schwer auffangen. So z. B. wartete der Vikar von Reit im Winkl im Jahre 1792 schon fast zwei Jahre auf die Annahme seines Ansuchens um Resignation.²⁵

8. Tagesablauf

Die 1635 vom zenonischen Propst Bernhard I. Fischer für die Kapitulare der Fürstpropstei Berchtesgaden entworfenen Reformstatuten dürften den Tagesablauf, wie er in St. Zeno zu Fischers Zeiten üblich war, widerspiegeln.²⁶ Demnach hatten die Stiftsreligiosen um 4 Uhr aufzustehen, um 4.30 Uhr war das Stundengebet der frühen Morgenstunde (Matutin) angesetzt. Von 5.30 Uhr an folgte eine halbstündige Kontemplation. Um 6 Uhr wurde die erste Messe gelesen, die man mit dem Stundengebet der ersten kleinen Hore (Prim) beendete. Bis um 8 Uhr – an Fasttagen bis um 9 Uhr – war eine geistliche Lesung vorgesehen, die durch das Halten von Stiftsmessen unterbrochen war. Um 8.30 Uhr bzw. 10.30 Uhr wurde die Konventsmesse gehalten, nachdem die zweite kleine Hore (Terz) gebetet worden war. Das Chorgebet umfasste anschließend die dritte (Sext) und vierte kleine Hore (Non), womit man diese beiden Stundengebete offensichtlich vorzog und nicht zu den eigentlich üblichen Zeiten (12 Uhr bzw. 15 Uhr) hielt. Das Frühstück nahmen die Chorherren um 10 Uhr, an Fasttagen um 11 Uhr ein; die Zeit bis 13 Uhr galt der Erholungsphase. Bis um 15 Uhr, wenn die Vesper gesungen wurde, beschäftigten sich die Chorherren mit Lesung, Studium oder körperlicher Arbeit unter Stillschweigen. Nach dem liturgischen Abendgebet der Vesper folgte bis zum Abschluss des Stundengebets (Complet) Stillschweigen. Um 17 Uhr wurde die Hauptmahlzeit eingenommen, woran sich bis 19.30 Uhr eine zweite Phase der Erholung und Rekreation anschloss. Danach betete man die Lauretanische sowie die Allerheiligen-Litanei und das *Ave Maris stella*. Falls bis um 20 Uhr noch Zeit blieb, beschäftigte man sich mit geistlicher Lesung. Ab 20 Uhr wurde Gewissenserforschung betrieben, worauf sich bis um 20.30 Uhr alle zur Betruhe zu geben hatten.

Somit war der 16-Stunden-Tag eines Augustinerchorherrn erfüllt mit Gebet und Betrachtung, gottesdienstlicher Verrichtung und körperlicher Arbeit.

²⁵ AEM, PfA Reit im Winkl, Vermischtes 1685–1804, unfol.

²⁶ PfarrA St. Zeno, Akten, unfol.

Die knapp achtstündige Nachtruhe wurde an hohen kirchlichen Feiertagen sowie in der Fastenzeit unterbrochen durch nächtliche Gebetsübungen. Der tägliche Chordienst wurde meist nur mit einem Teil des im Stift anwesenden Konvents geleistet, da sich drei bis vier Konventualen tagsüber in den Filialkirchen von Gmain und Marzoll aufhielten und erst gegen Abend in das Stift zurückkehrten. Der um 1654 entstandene „Nekrolog“²⁷ zeigt auf einem der barocken Bilder aus der Zeit Propst Bernhards I. die Situation des Totenoffiziums, wonach ein Chorherr in der Mitte des Presbyteriums das Heilige Messopfer darbringt. Im Chorgestühl sind sieben seiner Mitbrüder zum Gebet versammelt. Dies dürfte in Zeiten eines großen Konvents den realen Verhältnissen entsprochen haben, nachdem der andere Teil der Kapitularie – etwa die Hälfte – in den auswärtigen Seelsorgestationen eingesetzt war. Derselbe „Nekrolog“ zeigt das Bild des Propstes Bernhard inmitten seines Konvents, der in diesem Fall aus insgesamt 15 Kanonikern besteht.

Die Gestaltung der freien Zeit, die in den zitierten Reformstatuten idealisiert zum Ausdruck kommt, spielte sich großteils außerhalb des Klausurbezirks ab. Das Tagebuch des Propstes Bernhard Rottenwalder, angelegt als eine Sammlung kurzer Notizen zu einzelnen Tagen der Jahre 1668 bis 1682, spiegelt den im Stift herrschenden Alltag in nüchterner, aber zum Teil eindringlicher Weise wider.²⁸ In den Rekreatiionszeiten befanden sich die Chorherren häufig in dem an der Südostseite des Stifts eigens dafür angelegten und mit etlichen Obstbäumen bepflanzten Konventsgarten. Der Propst verfügte hingegen über einen eigenen mit einem Pavillon, Springbrunnen sowie einer Reihe von beschnittenen Beeten und gezirkelten Hecken ausgestatteten Lustgarten, auch Küchengarten genannt. Aber auch ausgedehnte Spaziergänge und -fahrten – meist zu bestimmten Grundholden in der näheren Umgebung – nahmen einen beträchtlichen Raum ein; im Winter pflegte man Schlittenfahrten mit vorgespannten Pferden zu unternehmen. Mitunter bestiegen die Konventualen selbst die im Klosterstall eingestellten Reitpferde, wie die Nennung von vier Reitröcken, einem Reitpelz und einem Paar Sporen in der Auflistung eines Kleiderinventars aus dem Jahr 1645 verdeutlicht.²⁹ Auch die weiteren darin genannten Bekleidungsstücke können als Hinweis auf den Alltag im Kloster herangezogen werden: Der Konvent besaß demnach an Seidengewändern 34 Rochetts und 85 Chorröcke, 23 lange Skapuliere und 51 *Schlaffhawben*. Zu

27 AEM, KB 163.

28 BSB, Cod. germ. 2964 a–m.

29 BayHStA, KL St. Zeno 6, unfol.

den wollenen Gewändern zählten 20 Winterröcke, 21 Sommerröcke, zwölf lederne Strümpfe (Hosen), zwölf Wintermützen, elf Sommerhüte, zwei Paar Pelzhandschuhe sowie zwei Bademäntel.

Mitunter vertrieb sich der Konvent mit sehr profanen Dingen wie dem Karten- und Theaterspiel, dem Wettschießen mit Gewehren oder dem Kegelscheiben die Zeit. *Grasma[h]le* (Picknicks), die der Propst mit dem Konvent im Kirchholz unternahm, scheinen besonders beliebt gewesen zu sein.³⁰ Spaziergänge führten beispielsweise auf die Padinger Alm, wie dem Tagebuchkalender Propst Bernhards II. zu entnehmen ist.³¹ Auch vor Bergtouren scheute man nicht zurück, wie aus einem Bericht des aus Altötting stammenden Weltpriesters Georg Anton Weizenbeck aus dem Jahre 1784 hervorgeht:³² Zusammen mit seinem in St. Zeno eingetretenen Vetter unternahm er, *mit Nägeln überall beschlagenen Schuhen versehen und Führer und Träger bestellt*, die Ersteigung der im Westen Reichenhalls gelegenen Reiteralpe. Weizenbeck schildert zudem den vom gesamten zenonischen Konvent begleiteten *Spaziergang auf die Geisalme*, eine unweit des Stifts auf dem Fuderheuberg gelegene eigenbewirtschaftete Alm St. Zenos: *Der Weg war wahrlich steil hinauf; aber nur anderthalb Stunden. ... Da standen wir auf dem Rücken eines Berges, der der erste war von Bayern her. Er hatte gerade soviel Raum, daß wir einen ländlichen Tisch und nebenher Bänke aufschlagen konnten. Von drey Seiten gieng es steil hinab. Der Abstieg verlangte den Chorherren einiges Geschick ab: Die Herren lehnten sich mit ganzer Schwere auf den hinterwärts gesetzten Stock und machten ganz kleine, aber sehr geschwinde Schritte, und dadurch legten sie wohl einen Weg, den hinanzusteigen sie eine Stunde nöthig hatten, in weniger dann einer halben zurück. Dabey muß man aber wohl für sich sehen, daß man nicht einen Abhang hinausfährt. Ein Kandidat [Novize, Anm. d. Verf.] des Klosters hatte dabey den Weg verfehlt, da er nun sehr schnell bergab fuhr, so stürzte er, ehe er sich's versah, etliche Klafter tief über einen bewachsenen hervorragenden Felsen, zerriß sich seine Kleider an dem Gesträuche und brachte sein Knochensystem in eine schmerzhaft Unordnung, ob er gleich kein Bein brach und seinen Körper eben nicht sehr blutig riß.*

30 Johann Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch 2, Stuttgart/Tübingen 1828, S. 117.

31 BSB, Cod. germ. 2964 a, fol. 21.

32 Georg Anton WEIZENBECK, Botanische Unterhaltungen mit jungen Freunden der Kräuterkunde auf Spaziergängen. Erstes Monatsstück für den Brachmonat 1784, München 1784, S. 220–245.

Neben derartigen Bergtouren, die einzeln oder vom gesamten Stiftskapitel unternommen wurden, war der nahegelegene stiftseigene „Hofwirt“ wiederholt Ziel der Ordensgeistlichen von St. Zeno, wie die Häufung angedrohter Strafen wegen unbefugtem Wirtshausbesuch zeigt. Die Zeit des Faschings scheint nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für die Konventualen ein soziales Ventil dargestellt zu haben; zudem fällt die hohe Anzahl zu feiernder Feste auf. Besonders die Geburtstage des Propstes erhielten stets ein festliches Gepräge, das sich durch üppiges Mahl mit Musikbegleitung auszeichnete. Im 17. Jahrhundert scheinen Waffen in den Zellen der Chorherren keine Seltenheit gewesen zu sein. Man entfernte diese erst, nachdem sich am 2. Juli 1679 ein tödlicher Unfall ereignet hatte: *Als P. Zeno, dermalen zu Haus Senior, mit einem unser Knaben, Joseph Seyfrid, nacher S. Valtin [Marzoll, Anm. d. Verf.] gehen wollen, umb aldort dem Herrn Baron Mess zu lesen, hat er an dem Hinuntergehen – unweit heroben des Weißpach – ein sehr grosses Unglick gehabt, indem er das geladene Schrotpixl, von dem Pueben begert, und sobald er solches in die Hendt gebracht und alsbald loß und ihme ain Span weit neben des Aexls gegen der rechten hand in den Leib gangen und dardurch ein tödlicher schus bekhomen, welcher nit mer zu curiren war, sonder volgenden Tag in der Frue ... in meinem Beisein und etlicher aus dem Convent in Gott seligklich alhie im Closter seinen Geist aufgeben. ... Über beschechnen Unglickhsfall hab ich nit allein im Capitl alle Pixen und Schiessen abgeschafft, sondern auch, was ich in Cellen angetroffen, weckhgenommen.*³³

Das Stift verfügte über eine eigene Infirmarie. Verantwortlich für die Behandlung Kranker war hingegen der *Closter Bader*,³⁴ der sich hauptsächlich auf das Aderlassen verstand. In schwierigeren Fällen wurde zumeist der Arzt in den Städten Reichenhall oder Laufen aufgesucht. Neben dem Aderlass galt die Badekur als gängige Heilmethode. Kranke und erholungsbedürftige Kapitulare exponierte man aus dem Grund in die inkorporierte Pfarrei Inzell, von wo aus sie das durch sein Heilwasser weitum bekannte Wildbad Adelholzen leicht erreichen konnten.

Da St. Zeno unmittelbar an der Fernstraße zwischen Salzburg und Innsbruck lag, passierten Händler, Boten, Pilger, Soldaten und gekrönte Häupter diesen Streckenabschnitt und verweilten im Stift. Daneben war der Alltag durch Besuche von Eltern oder Geschwistern der Konventualen unterbrochen, aber auch von Repräsentanten des lokalen Adels, zu denen man ein

³³ BSB, Cod. germ. 2964 k, fol. 16.

³⁴ BSB, Cod. germ. 2964 b, fol. 7.

reges Verhältnis pflegte. Außerdem waren es die Vertreter von Verwaltung und Justiz, aber natürlich auch aus dem kirchlichen Bereich, mit denen man Kontakt hielt. Vor allem die Prälaten und Äbte der umliegenden Klöster und Stifte waren wiederholt zu Gast in St. Zeno.

9. Konversen und Reklusen

Nur zeitweise gab es in St. Zeno Laien. Sie kümmerten sich um zahlreiche Aufgaben und Arbeiten, wozu den hauptsächlich mit der Seelsorge beschäftigten Kanonikern die nötige Zeit fehlte. Da sie sich dem gleichen Lebenswandel verschrieben hatten wie die Ordensleute, wurden sie sogar in das Totenverzeichnis des Stifts aufgenommen.³⁵ So etwa wird dort ein 1429 verstorbener Konverse namens Heinrich genannt.³⁶ Im Necrologium des Augustinerchorherrenstifts St. Pölten ist – vermutlich das 15./16. Jahrhundert betreffend – ein zenonischer Konverse namens Konrad verzeichnet.³⁷ Bereits im Jahre 1360 bestattete man im Kreuzgang des Stifts den Laienbruder Johannes Samer.³⁸

Im Zusammenhang mit einer eidesstattlichen Erklärung zum wundertätigen Grab des hl. Vitalis, Bischof und Abt in Salzburg, wurde im Jahre 1462 der zenonische Chorbherr Konrad Fischer befragt. Dabei gab er an, um das Jahr 1432 an der Klosterschule gelehrt zu haben und dabei von der wundersamen Heilung des Laienbruders Johann Kessner erfahren zu haben, nachdem dieser die Tumba des hl. Vitalis besucht habe.³⁹ Diese Bemerkung kann als Hinweis gedeutet werden, dass gerade auch Laien die Klosterschule besucht haben.

Neben den Laien lebten in St. Zeno auch Reklusen, wie die Nennung einer *Inclusa ad S. Zenonem* namens Dimud zeigt. Ihre Verbindung mit dem Stift und Bekanntheit waren offenbar so groß, dass die Klausnerin sogar im Necrologium des Klosters St. Emmeram in Regensburg genannt wird.⁴⁰ Wo sich der mit der Außenwelt üblicherweise nur durch ein spärliches Fenster

35 Vgl. Michel PARISSÉ, Zwischen *actio* und *contemplatio* – die Orden im 12. Jahrhundert, in: VAUCHEZ, Machtfülle, S. 391–433, hier S. 401.

36 BSB, Clm 1022, fol. 25v: *Heinrich laicus 17. Juni 1429*.

37 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

38 Siehe § 3.4. Grabmäler.

39 PACHLER, Disquisitiones, S. 134.

40 Necrologium monasterii S. Emmerammi Ratisbonensis, in: MGH Nocr. 3, S. 301–334, hier S. 314.

verbundene Unterkunftsraum der Eingeschlossenen in der Stiftskirche von St. Zeno befunden hat, ist nicht bekannt. Leider erwähnt der Eintrag neben dem Todestag (10. Mai) nur die letzten beiden Jahreszahlen ihres Todesjahres: 27. Den Aufbau des Necrologiums berücksichtigend, ist dabei wohl an das 15. Jahrhundert zu denken.

§ 12. Weltliche Klosterämter und Familia

1. Ministerialen und Leibeigene

Unter der *familia* ist im bayerisch-österreichischen Raum die Gesamtheit aller dem Stift unter verschiedenen rechtlichen Bedingungen untergebenen Eigenleute zu verstehen.¹ Noch bis ins 16. Jahrhundert hinein war der Grundbesitz der *familia* des Gotteshauses St. Zeno so übersichtlich, dass man ihn in einem einzigen Urbarbuch zusammenfassen konnte.²

Zu den Eigenleuten zählten in erster Linie die bäuerlichen Grundholden, die mit der ersten Schenkung 1136 an das Stift gekommen sind und die im Verlaufe des Hoch- und Spätmittelalters durch weitere Schenkungen, Tausch- und Kaufgeschäfte in ihrer Anzahl deutlich vermehrt wurden. Eigenleute waren außerdem die an den zenonischen Salzpfannen beschäftigten Salinenarbeiter, ferner die in den niederösterreichischen Weingütern ansässigen und als Winzer und Hauer tätigen Hörigen.

Ministerialen, wie es sie für Abteien teilweise in reicher Anzahl – in deutlich geringerem Umfang allerdings für Augustinerchorherrenstifte – gab, können für St. Zeno nicht nachgewiesen werden. Dies hängt vermutlich mit den Umständen zusammen, die zur Gründung des Stifts als eine ausgesprochene Eigenleistung des Salzburger Erzbischofs Konrad von Abenberg geführt hatten. Auch die bald darauf erfolgte Unterstellung des Stifts unter die Hochstiftsvogtei der Peilsteiner begünstigte die Etablierung einer eigenen Ministerialität nicht, zumal nach dem Erlöschen des Adelsgeschlechts 1218 die Vogtei im Jahre 1240 vom Erzbischof eingezogen wurde.

Eine Auffälligkeit bilden die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts für die Hofmark Inzell genannten Personen namens Graf, latinisiert *comes* genannt: *Comes de Pletzmos* und *Chunrad Comes*, die geographisch wohl im Bereich von Oberngschwall anzusiedeln sind.³ Es erscheint möglich, dass sich die Namen aufgrund einer ehemaligen Burggrafen-Funktion entwickelt haben, als die Peilsteiner vor 1177 über den Besitz und bis 1218 über die Vogtei Inzells verfügten. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der 1308 erwähnte Flurname *bei dem Turn* in der Nähe des Markgrabens,⁴ wo sich die spätere Hofmarksgrenze an der Straße in den Chiemgau befand.

1 Vgl. DOPSCH, Existenzkrise, S. 355.

2 BayHStA, KL St. Zeno 44 (Stiftsbuch von 1532).

3 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3r.

4 MB 36, Nr. 2, S. 120.

2. Diener

Eine zwischen dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno und dem Benediktinerkloster St. Georgenberg bei Schwaz im Inntal getroffene vertragliche Regelung vom 16. Mai 1207 nennt als Begleiter des Propstes Pabo neben dem Chorherrn Rudolf, der das Amt des Kämmerers innehatte, die *domestici* Friedrich und Wilhelm.⁵ 1325 wird ein gewisser Heinrich als Diener des Propstes urkundlich genannt, da diesem vom Salzburger Erzbischof ein Lehen übertragen wurde.⁶

Eine Urkunde aus dem Jahre 1378 bringt in der Zeugenliste Hans den Spaegel, *des Propsts zu Sand Zenn Diener*.⁷ Im Stiftsbuch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts findet sich unter den Untertanen der das Stift umgebenden Klosterhofmark Froschham ein *Chunradus cocus* sowie ein *Pistor*,⁸ die man wohl eng mit dem Kloster St. Zeno in Zusammenhang bringen muss. Im darauffolgenden Stiftsbuch aus dem 15. Jahrhundert wird unter der Rubrik Froschham an erster Stelle ein gewisser *Engelp[re]cht fam[u]l[u]s noster* genannt, an einer der nachfolgenden Positionen ist das *Mesnerin Leb[e]n* erwähnt.⁹ Die weiter aufgelisteten Zimmerer und Schneider wird man vermutlich nur mittelbar dem Stift zuordnen dürfen. 1489 wird der Weinschenk zu St. Zeno erwähnt.¹⁰

In einem Verzeichnis aus dem Jahre 1592 werden die in St. Zeno tätigen Diener und Knechte aufgeführt.¹¹ Es waren dies der Schulmeister, Schreiber, Förster, Hofmeister, Ober-, Unter-, Stall- und Geißknecht, der Organist, Kämmerer, Torwart, Mesner sowie ein alter Diener. Der Torwart scheint nur sporadisch in Zeiten von Gefahr tatsächlich mit der Beaufsichtigung der Klosterpforte betraut gewesen zu sein. So etwa vermerkt der Tagebuchkalender Propst Bernhards den verstärkten Einsatz des Torwarts während der Pestzeit im Jahr 1672.¹² Ebenfalls im Dienste St. Zenos standen der Inzell'sche Hofmarkrichter sowie der in der auswärtigen Hofmark eingesetzte Fischer und

5 MB 3, Nr. 23, S. 558.

6 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 55.

7 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 6, Nr. 69 (11. Februar 1378).

8 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2r und v.

9 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 6r.

10 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 31, Nr. 422 (22. August 1489).

11 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 63.

12 BSB, Cod. germ. 2964 c.

Förster. Zum weiblichen Personal zählten die Meierin, Oberdirn, Unterdirn, Köchin sowie eine Küchenmagd.

1603 werden 23 Bedienstete zum unmittelbaren Personal gezählt, der Hausknecht im Hallingerhaus in Reichenhall, die drei an der Triftanlage beschäftigten Griesknechte sowie der Schulmeister in der Stadt miteingerechnet. Ihre Entlohnung erfolgte in der Regel bar und in Naturalien, ohne dass ein bestimmter Lohntarif erkennbar wäre. So etwa empfing der Hofmarkrichter in Inzell 12 Metzen Korn und 2 Metzen Weizen. Der Lehrer im Stift erhielt einen Jahreslohn von 12 Gulden, sonn- und feiertags ein Kändl Wein und werktags ein Kändl Bier. Der Hofschreiber dagegen wurde nach der Zahl der verfassten Briefe und Dokumente bezahlt. Die Handwerker erhielten zusätzlich zu ihrem Lohn jährlich ein bestimmtes Quantum an Schuhen und Stiefeln, weibliche Bedienstete zusätzlich mehrere Ellen an bunten und weißen Tuchen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts war der an die zenonischen Arbeitnehmer ausbezahlte Lohn mit durchschnittlich 129 Gulden im Vergleich zu anderen Klöstern sehr hoch.¹³

Im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts stieg der weltliche Personalstand im Stift erheblich an. Zur Zeit der Säkularisation zählte man 39 Personen.¹⁴ Es waren dies: der Hofmarkrichter, der Kammerdiener des Propstes (zugleich Organist), der Mesner (zugleich Konventsdiener), der Hausknecht (zugleich für den Mesnersdienst in der Sakristei zuständig), der Bräumeister, der Bäcker und ein Bäckersgehilfe, der Gärtner und eine Gartenmagd, der Metzger, der Schneider, der Binder und ein Bindersgehilfe, die Konventsköchin, die Gesindeköchin, die Küchenmagd, die Näherin, die Wäscherin, der Klosterschaffer, der Kutscher (zugleich Oberknecht), der Reitknecht, zwei Stallburschen, die Meierin, die Oberdirn, die Mitterdirn, die Sennin, der Kühbub, der Jäger und Förster, der Amtmann, der Tischler, zwei Ochsenknechte, vier Bräuhausehilfen, die Hühnermagd und der Zimmermann. Daneben beschäftigte St. Zeno bei Bedarf 16 Tagelöhner und Tagelöhnerinnen, die vor allem für das Dreschen des Getreides eingesetzt wurden.

13 STUTZER, Arbeitgeber, S. 323, führt diesen Umstand auf die Grenzlage des Stifts sowie die Nähe zur Salinenstadt Reichenhall zurück.

14 BayHStA, KL Fasz. 842/8 fol. 1v–2r.

§ 13. Stellung im Orden

St. Zenos Stellung innerhalb der Augustinerchorherrenstifte des Salzburger Reformkreises unterschied sich insofern, als das Kloster die einzige Einrichtung darstellte, die der Metropolit Konrad von Abenberg selbstständig und ohne Unterstützung eines adeligen Stifters neu gegründet hatte. Die 1144 und 1146 innerhalb der Stiftsmauern abgehaltenen Provinzialsynoden unterstreichen die Bedeutung, die der Erzbischof dem neuen Kloster beimaß. Da der Gründungspropst Lanzo mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem 1122 reformierten Salzburger Domkapitel stammte und sich zudem der Gründungskonvent aus den umliegenden Stiften zusammengesetzt haben dürfte, verfügte St. Zeno von Beginn an über gute Verbindungen zu den übrigen Stiften des Reformkreises. Lanzo bewegte sich in den angesehenen Kreisen der Salzburger Kirche; so etwa ist er 1144 neben anderen hochrangigen Klerikern als Zeuge an der Seite Gerhochs von Reichersberg zu finden.¹

Bei der Gründung St. Zenos 1136 hatte der Erzbischof ausdrücklich das Vorbild der Urkirche als Lebensideal für die zenonischen Kanoniker gefordert,² die – wie die meisten anderen Chorherren aus dem Salzburger Reformkreis – wohl dem gemäßigten *ordo novus* zuzurechnen waren.³ Der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* berichtet, die Schenkung der Pfarrei Kirchdorf 1197 durch den Salzburger Erzbischof Adalbert II. habe dazu beigetragen, die *vita regularis* im Kloster aufrechtzuerhalten.⁴ Auch andere erzbischöfliche Schenkungen seit 1158 betonen wiederholt die notwendige Beibehaltung des kanonischen Lebens in St. Zeno.⁵ Vermutlich machten sich ähnlich wie im Augustinerchorherrenstift Berchtesgaden un-

1 SUB 2, Nr. 226, S. 327.

2 SUB 2, Nr. 171, S. 254; vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 244.

3 Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 270–284; DERS., Gründung, S. 258 f.

4 Epilogus, fol. 13v: ... *archiepiscopus tribuit et iure perpetuo concessit monasterio sancti Zenonis ad maius incrementum divine religionis et conservationem vite regularis duas parochias Petting et Kirchdorff.*

5 Die Schenkungen und Bestätigungen der Jahre 1158, 1161, 1188, 1191, 1195 und 1197 erfolgten auf Bitten der zenonischen Pröpste bzw. des Konvents (z. B. SUB 2, Nr. 451, S. 612: ... *prepositi Wichmanni ceterorumque fratrum loci sancti Zenonis in Halle precibus* ...) und betonen immer wieder die Beibehaltung des kanonischen Lebens (z. B. SUB 2, Nr. 334, S. 465: ... *ecclesie tue fratribusque inibi perpetuo sub regulari beati Augustini professione deo servituris* ...), das offensichtlich gefährdet schien.

ter Propst Eberwin⁶ auch in St. Zeno nach dem Tode Propst Heinrichs I. (um 1156) innerhalb des Konvents zunehmende Abwendungstendenzen vom Regularkanonikertum breit, denen die Salzburger Erzbischöfe durch materielle Zuwendungen entgegenzusteuern suchten. Rund ein Jahrhundert nach Gründung des Stifts veranlasste der Salzburger Erzbischof Eberhard II. eine Reformierung St. Zenos *ad meliorem modum vivendi ... cum a prima institutione dilapsum fuisset*.⁷

Propst Konrad III. (vor 1289 bis nach 1301) erließ für seine Stiftskonventualen Disziplinar-Vorschriften (*decreta salubria*),⁸ die sich – vor- und rückseitig beschrieben – auf einem foliierten Pergamentblatt erhalten haben und ursprünglich in einem Buch niedergeschrieben waren. Im ersten von mehreren Punkten, die auch ganz praktische Regelungen des Zusammenlebens betrafen, beschwor Konrad die christliche Nächstenliebe innerhalb der Kommunität.

Unter Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455) erhielt der Konvent die an die Raudnitzer Statuten angelehnten Verordnungen, wie sie beispielsweise auch im Stift Reichersberg üblich waren.⁹ Dies kann als eine Reaktion auf die im Niedergang begriffenen klösterlichen Verhältnisse gewertet werden. Am 8. Februar 1451 erfolgte eine erzbischöfliche Visitation,¹⁰ die eine weitere Reform für das Stift einleitete. Spätere aus St. Zeno überlieferte Statuten stammen aus dem Jahr 1499 und entsprachen jenen der benachbarten Augustinerchorherrenstifte.¹¹ Eine mit dieser Absicht erfolgte Visitation durch den Generalvisitator von Salzburg zog 1618 eine Verordnung über Lebensweise und Disziplin der Chorherren nach sich.¹² Die Statuten waren in folgende, das klösterliche Leben bestimmende Bereiche eingeteilt: *De officiis communibus; De Silentio; De recreatione; De ieiuniis, abstinentiis et caeteris mortificationibus corporis; De disciplina reficiendi; De clausura; De ordine canendi et pronuntiandi in choro ac de organo*. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer wieder Statuten für die Chorherren erlassen, die letzten in St. Zeno datieren vom Jahre 1792.¹³

6 Vgl. DOPSCH, Existenzkrise, S. 271.

7 Epilogus, fol. 15r.

8 HHStA Wien, Salzburg Erzstift, AUR 1300.

9 ZESCHICK, Reformen, S. 27.

10 BSB, Clm 1931, fol. 138f.

11 BSB, Clm 1931, fol. 1f.

12 BayHStA, KL St. Zeno 2, unfol.

13 AEM, KB 164: *Statuta Monasterii S. Zenonis*.

§ 14. Verhältnis zu geistlichen Institutionen

1. Beziehungen zur römischen Kurie

In den Jahren von 1144 bis 1194 erfolgten auf Drängen der Salzburger Erzbischöfe (*Salzburgensis Archiepiscopi precibus inclinati*)¹ mehrere päpstliche Schutzprivilegien (*sub beati Petri et nostra protectione suscipimus*),² die das Kloster St. Zeno vor Übergriffen bewahren sollten und ihm schrittweise eine besondere Stellung gegenüber den meisten übrigen Regularkanonikerstiften des Salzburger Reformkreises einräumten.

In der ersten Konfirmationsbulle Lucius' II. vom 5. April 1144 wurde unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der Gründungsurkunde von 1136 (*prout venerabilis frater noster Chunradus Salzburg. Archiepiscopus ordinavit et scripto suo firmavit*) erstmals die pfarrliche Situation und damit das Seelsorgerecht St. Zenos skizziert.³ Die Rede ist von sechs inkorporierten Filiationen, die in einem Abstand von einem (*in castro Halla*) und knapp vier Kilometern (*S. Valentini Morzols*) vom Stift entfernt lagen, für die St. Zeno, dem Wunsch und der Absicht des Salzburger Erzbischofs Konrad I. gemäß,⁴ zur Mutterkirche (*iustitia Matricis Ecclesie*) erklärt und mit dem allgemeinen Begräbnisrecht ausgestattet wurde.⁵

Ergänzend wies Papst Eugen III. (1145–1153) in den beiden Papstbulen vom 28. Januar sowie vom 22. September 1146 darauf hin, dass nicht nur die innerhalb der Pfarrgrenzen befindlichen, sondern auch die künftig dort zu erbauenden Kirchen der Kompetenz der zenonischen Augustinerchorherren unterstellt seien und dass ohne Zustimmung des zenonischen Propstes und des

1 GP 1, Nr. 4, S. 67; MB 3, Nr. 7, S. 537.

2 GP 1, Nr. 1, S. 66; MB 3, Nr. 3, S. 530.

3 GP 1, Nr. 1, S. 66; MB 3, Nr. 3, S. 530.

4 GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 535: *Adhec adiicientes statuimus, ut Capelle, que infra terminos Parochialis Ecclesie Hallensis fundate sunt, sicut ab ipso Archiepiscopo rationabiliter provisum est, eidem Matrici Ecclesie subiaceant.*

5 GP 1, Nr. 1, S. 66; MB 3, Nr. 3, S. 531: *Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse concedimus, ut eorum, qui se illic sepelliri deliberaverint, extreme voluntati et devotioni nullus obstitat, nisi fuerint excommunicati.*

Erzbischofs keine weiteren Gotteshäuser errichtet werden dürften.⁶ Damit erteilte er dem Eigenkirchenwesen, das auch den Reichenhaller Raum einst geprägt hatte, eine deutliche Absage, denn nun war Dank der neuen klösterlichen Institution eine klare Pfarrstruktur geschaffen worden. So etwa gelangte die im Vorfeld des Klosters errichtete Marienkirche nach ihrer Fertigstellung 1158 als Filialkirche, *quam ut antiquitus fuit*, unter die Obhut St. Zenos.⁷

Die beiden Schutzbriefe Papst Eugens III. innerhalb eines Jahres erklären sich damit, dass nach dem Tod des Gründungspropstes Lanzo für dessen Nachfolger Heinrich eine verbesserte Fassung des Textinhaltes von der päpstlichen Kanzlei ausgestellt werden sollte. Die Veranlassung dazu ging auf die Initiative Erzbischof Konrads I. zurück, wie dem Urkundeninhalt zu entnehmen ist, wonach diesem an der Sicherung der zenonischen Rechtsbefugnisse gelegen war, vor allem was die Besitzsicherung gegen Ansprüche Dritter anbelangte.⁸ Möglicherweise hatte der Erzbischof die „Stützpunktfunktion von St. Zeno“ (Weinfurter) vor Augen, als er das päpstliche Privileg veranlasste.⁹

Papst Hadrian IV. (1154–1159) stellte das Chorherrenstift 1157 unter seinen besonderen Schutz und bestätigte ihm die innerhalb der pfarrlichen Grenzen inkorporierten Filialkirchen.¹⁰ Einen ähnlich lautenden Schutzbrief stellte Papst Alexander III. (1159–1181) am 1. Juli 1169 aus,¹¹ wohl vor dem

6 GP 1, Nr. 2, S. 66; MB 3, Nr. 4, S. 532f. Das dort angegebene Jahresdatum ist fälschlich ein Jahr zu früh. GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 535: *In futuro autem absque assensu Prepositi vestri novas in ipsa Parochia Capellas edificari prohibemus, salva nimirum sedis Apost. et proprii Episcopi auctoritate*. Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 181.

7 SUB 2, Nr. 334, S. 466: *Statuimus preterea, ut ecclesia illa ... capella et filia sit matricis beati Zenonis ecclesie ...* Auf eine ältere Vergangenheit der Marienkirche, wie VOGEL, Reichenhall, S. 170f., sie annimmt, lässt nichts schließen. Eine Erwähnung der Kirche hätte in jedem Fall die Aufnahme in die Auflistung der zenonischen Filialkirchen in der Papstbulle Lucius' II. 1144 finden müssen.

8 GP 1, Nr. 2, S. 66; MB 3, Nr. 4, S. 532 (hier mit 1145 falsch datiert); GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 534; BAUERREISS, Kirchengeschichte 3, S. 103f., weist auf die Konzentration von Schutzprivilegien für bayerische Stifte und Klöster im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts hin. Tatsächlich lässt sich diese Konzentration auch für St. Zeno bestätigen.

9 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 64f., begründet die ausgeprägte Präsenz der Salzburger Kirche in der Stadt Reichenhall bis etwa 1160 nicht zuletzt im Vorhandensein des Augustinerchorherrenstiftes St. Zeno.

10 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 5.

11 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 10.

Hintergrund des durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa unmittelbar bedrohten Erzstiftes Salzburg, wodurch auch die Integrität St. Zenos auf dem Spiel stand.

Das Papstprivileg Coelestins III. (1191–1198) aus dem Jahre 1195 bekräftigte ebenfalls die bisherigen Vorrechte und führte daneben einige Besonderheiten an.¹² So etwa sollte es Geistlichen und Laienbrüdern – sofern sie frei und unbefangen waren – gestattet sein, sich zur Buße in das Kloster zurückzuziehen. Hatten die Brüder einmal die Profess abgelegt, so durften sie ohne Erlaubnis des Propstes den Klausurbereich nicht mehr verlassen. Im Falle eines allgemeinen Interdikts war es ihnen erlaubt, unter Ausschluss der Exkommunizierten und Gebannten den Gottesdienst hinter geschlossenen Türen, mit gedämpfter Stimme und ohne Glockengeläut zu begehen. Der Chrisam, das heilige Öl, die Altar- und Priesterweihen sollten ihnen von einem katholischen Diözesanbischof kostenlos gewährt werden. Schließlich wurde um des Friedens und der göttlichen Ruhe willen innerhalb des Klausurbereichs (*infra fines locorum vestrorum*) ein Verbot gegen Raub und Diebstahl, Brandstiftung, Blutvergießen, Menschenraub und Tötung sowie Gewaltanwendung jedweder Art ausgesprochen.

Unter dem Propst Konrad III. (vor 1289 bis nach 1301), der für seine Kanoniker *decreta salubria* erließ, intensivierten sich die Beziehungen zur römischen Kurie. Zunächst hatte Konrad beim Papst gegen die säumige Abgabenerleistung jener Geistlichen und Weltlichen protestiert, die auf den mit Gült- und Zinsbelastung versehenen Liegenschaften in den Diözesen Salzburg, Passau und Seckau saßen. Im Jahre 1289 drohte sodann der Papst diesem Personenkreis mit der Exkommunikation, sollten die Abgaben nicht

12 GP 1, Nr. 7, S. 67; MB 3, Nr. 19, S. 553f. (hier fälschlich mit 1194 datiert): *Liceat quoque vobis Clericos et laicos, liberos et absolutos e seculo fugientes ad conversionem recipere et eos absque omni contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper ut nulli fratrum vestrorum post factam in vestra ecclesia professionem, nisi arctioris religionis obtentu, absque prepositi sui licentia liceat ab eodem loco discedere ... Cum autem generale interdictum terre fuerit liceat vobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, supressa voce divina officia celebrare. Chrisma vero, oleum Sanctum, consecrationes altarium seu Basilicarum, ordinationes Clericorum vestrorum, qui ad sacros ordines fuerint promovendi a Diocesano Episcopo si Catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolice sedis habuerit, ea vobis gratis et sine pravitate aliqua volumus exhiberi. ... Paci quoque et tranquillitati vestre paterna in posterum sollicitudine providere volentes auctoritate apostolica prohibemus, ut infra fines locorum vestrorum, nullus rapinam vel furtum facere, ignem apponere, sanguinem fundere, hominem temere capere et interficere, seu violentiam aliquam temere audeat exercere.*

regelgerecht entrichtet werden.¹³ Wiederholt bestellten die Päpste Nikolaus IV. (1288–1292) und Bonifatius VIII. (1294–1303) den Propst Konrad zum Richter und Schlichter in Streitangelegenheiten, so etwa 1289¹⁴ zwischen der Abtei St. Peter in Salzburg und den Benediktinerinnen von Traunkirchen sowie 1298¹⁵ zwischen dem Salzburger Domkapitel und dem Adeligen Eckart von Tann.

Wenig später, im Jahre 1300, beauftragte das Stift St. Zeno gemeinsam mit dem Domkapitel von Salzburg den an der römischen Kurie tätigen Prokurator Thomas von Aquamunda mit ihrer ständigen Vertretung im Lateran, wofür sie ihm als Entschädigung jährlich eine Goldmark entrichteten.¹⁶ Als zenonischer Zeuge wohnte damals Konrad Ungelter, Pfarrer von Kirchdorf, im Lateran dieser Abmachung bei. Mit einer ständigen römischen Vertretung erhöhte sich St. Zenos Einfluss an der Kurie. Noch im selben Jahr stellte der Papst das Stift unter seinen besonderen Schutz und bestätigte die von seinen Vorgängern gewährten Privilegien und Immunitätsrechte.¹⁷ Kardinal Guido von Padua erteilte den zenonischen Chorherren 1350 den Gnadenerweis, ein farblich geeignetes und der Gemeinschaft entsprechendes Birett zu tragen, wie es damals von Weltgeistlichen verwendet wurde.¹⁸ Allgemeine Privilegien-, Rechts- und Besitzbestätigungen erfolgten 1381 durch Papst Urban VI. (1378–1389),¹⁹ 1428 durch Papst Martin V. (1417–1431)²⁰ und 1452 durch Nikolaus V. (1447–1455).²¹

Den Höhepunkt der Privilegierung durch den Papst bildete die Aggregation an die Lateranensische Kongregation vom 13. Februar 1483: Papst Sixtus IV. (1471–1484) verlieh auf Initiative des gelehrten Propstes Dr. Ludwig Ebmer (1481–1495) den zenonischen Pröpsten urkundlich das Recht zum Tragen der Mitra, des Stabes, des Ringes, der Handschuhe und der übrigen Insignien, der Pontificalien. Für das Privileg erlegte Ebmer 400 Gulden an der römischen Kurie. Die Vorsteher des Stiftes durften von nun an im gesamten Seelsorgesprenkel den feierlichen Segen nach der Messe, Vesper und Matutin erteilen und im Falle der Abwesenheit eines päpstlichen Legaten mit einem

13 BayHStA, Salzburg Domkapitel Urkunden 24.

14 Archiv der Erzabtei St. Peter, Urk. Nr. 220 – 1289 III 21.

15 HHStA Wien, Salzburg Domkapitel, AUR 1298 VIII 27.

16 HHStA Wien, Salzburg Domkapitel, AUR 1300 III 07.

17 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 43.

18 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 106.

19 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 174.

20 WEISS, Kurie, S. 348.

21 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 369.

vierzigtägigen Ablass verbinden, ferner Glocken und kirchliche Paramente benedizieren und den Novizen des Klosters die vier niederen Weihen zukommen lassen. Entweihte Kirchen und Friedhöfe sollten sie mit Hilfe bischöflichen Weihwassers wieder rekonzilieren können.²² Von dieser Zeit an traten die Pröpste von St. Zeno auch auf ihren Siegeln mit den Pontificalien auf, das Recht in Anspruch nehmend, als „lateranensische Pfalzgrafen“ – gleich den Pröpsten von Herrenchiemsee – Wappenbriefe an Bürgerliche zu verteilen, unehelich Geborene zu legitimieren und Notare zu ernennen.²³

Eine Bestätigung auf das Recht zum Tragen der Pontificalien erhielt das Stift durch den päpstlichen Protonotar und Administrator der Kirche von Saintes, Bernhard, im Jahre 1490, während die Päpste Innozenz VIII. (1486),²⁴ Alexander VI. (1492),²⁵ Julius II. (1508)²⁶ und Leo X. (1514)²⁷ St. Zeno in seinen allgemeinen Privilegien und Freiheiten bestätigten, wobei auch der Besitzstand des Klosters Erwähnung fand. Wiederholt hat sich die Kurie im Zusammenhang mit Besitz- und Eigentumstiteln für die Belange St. Zenos eingesetzt, so etwa Alexander IV. (1254–1261) im Jahre 1257, nachdem dem Stift der Besitz des in Rauris liegenden Hofes Mosen entfremdet worden war.²⁸ Im Zusammenhang mit der Pfründe der inkorporierten Pfarrei Kirch-

22 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 477; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 163: *Hinc est qua nos vestris in hac parte supplicationibus inclinati, ut tu fili Prepositi et successores tui dicti Monasterii Prepositi, qui pro tempore fuerint, mitra pastoralis, baculo annulo cirotecis et aliis pontificalibus insigniis uti, nec non in dicto Monasterio et Prioratibus illi subjectis ac parochialibus et aliis Ecclesiis ad vos communiter vel divisim pertinentibus, quamvis vobis pleno jure non subsint, benedictionem solemnem post Missarum, Vesperarum et Matutinorum solemniam, dicto modo in benedictione huiusmodi aliquis antistes aut apostolicae sedis legatus praesens non fuerit largiri, et omnibus Christi fidelibus vere penitentibus et confessis benedictioni huiusmodi interessentibus quadraginta dies de iniunctis eis penitentibus auctoritate apostolica relaxare, nec non palas, vestes et alia ornamenta ecclesiastica praedicti Monasterii benedicere, ac quatuor minores ordines novitii et aliis religiosis personis dicti Monasterii conferre ac Ecclesiam dicti Monasterii nec non Basilicas et cimiteria eidem Monasterio subiecta ...*; Fasti Sanzenonenses, fol. 45: *... et mitrae usum primus cum dignitate a Sixto IV. P.M. obtinuit posterisque transmisit ...*; Ulrich FAUST OSB, Prälatenorden, in: BRANDMÜLLER, Handbuch 2, S. 641–706, hier S. 679.

23 ZIMMERMANN, Klosterheraldik, S. 182; BACKMUND, Chorherrenorden, S. 134.

24 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 497.

25 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 160.

26 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 635.

27 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 650.

28 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 33.

dorf in Tirol meldete sich die römische Kurie in den 1460er und 70er Jahren mehrfach zu Wort, um den aus der Diözese Aquileja stammenden Kleriker Kaspar Marolt zu installieren.²⁹ Nach dessen Tod verfügte Papst Sixtus IV. die immerwährende Zugehörigkeit der Pfarrei Kirchdorf zu St. Zeno,³⁰ was als *Bulla Unionis* in die klösterliche Geschichtsschreibung eingegangen ist.

2. Beziehungen zum Ordinarius

Der Umstand, dass St. Zeno das einzige Augustinerchorherrenstift innerhalb des Salzburger Reformkreises darstellte, das auf die ausschließliche Gründung des Erzbischofs Konrad I. zurückzuführen ist, verdeutlicht die von Beginn an enge Verbindung des Klosters zum Salzburger Metropoliten als dem zuständigen Ordinarius. Während des gesamten 12. Jahrhunderts gingen von den Salzburger Erzbischöfen maßgebliche Schenkungen an das Stift aus.³¹ Im Zusammenhang mit Dotationen nahmen die Metropoliten häufig auch eine Bestätigung bestehender Rechte für St. Zeno vor, so etwa 1191³² und 1195³³ durch Adalbert II. (1168–1177/1183–1200), letztmalig 1343 durch den Erzbischof Heinrich von Pirnbrunn (1338–1343).³⁴

Die ersten Jahre nach der Stiftsgründung waren gekennzeichnet durch das fruchtbare Zusammenwirken der Erzbischöfe und der zenonischen Pröpste, von denen besonders das Dreigestirn Lanzo, Heinrich I. und Dietmar hervortrat, da diese das Gedankengut des Reformkanonikertums vorbildlich repräsentierten.

St. Zeno avancierte rasch zu einem vorbildlichen Augustinerchorherrenstift, das auf Salzburger Kirchgrund errichtet worden war und für die folgende Zeit die besondere erzbischöfliche und päpstliche Zuwendung hinsichtlich weltlicher wie auch kirchlicher Vorrechte genießen sollte. Die Abhaltung

29 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 398 und 435.

30 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 478.

31 Siehe § 29.1. Besitzentwicklung.

32 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 18.

33 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 20/I.

34 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 84.

zweier großer Provinzialsynoden 1144³⁵ und 1146³⁶ sowie eines Kolloquiums innerhalb der Klostermauern im Jahr 1160³⁷ ist Anzeichen dafür, dass die Salzburger Erzbischöfe dem Stift wohlwollend und mit Wertschätzung gegenüberstanden.

Ein Rechtsgeschäft, bei dem ihn der Bischof von Gurk, dessen Dompropst, die Pröpste des Salzburger Domkapitels, von Herrenchiemsee, Reichersberg, Berchtesgaden, Gars, Höglwörth und Bischofshofen, ferner die Äbte von Admont und St. Peter in Salzburg begleiteten, führte den Salzburger Metropolitan Adalbert II. am 3. April 1171 nach St. Zeno.³⁸ In dieser Machtdemonstration spiegelt sich die politische Brückenkopffunktion St. Zenos für die Salzburger Kirche. Im Zuge des Alexandrinischen Schismas wandte sich ein Teil der Prälaten des Salzburger Reformkreises von der auf Konfrontation ausgelegten Politik ihres Erzbischofs ab, um das ungeschickte Verhalten Adalberts vor der römischen Kurie anzuprangern. Zu diesen Kritikern zählte ab dem Sommer 1171 auch das Stift St. Zeno, das fortan einen kaiserfreundlichen Kurs einschlug.³⁹ Eine Normalisierung des Verhältnisses zum Salzburger Erzbischof erfolgte erst wieder nach dem Friedensschluss von Venedig (1177) und der Beendigung des Schismas.

Diese Episode verdeutlicht die kritische Situation, in welcher sich das zwischen herzoglich-bayerischer und erzbischöflich-salzburgischer Einflussnahme liegende Stift befand. Als der Metropolitan 1196 die Stadt Reichenhall von Grund auf zerstörte, um seiner neuen Salzproduktionsstätte in Hallein eine konkurrenzlose Ausgangsbasis zu verschaffen, verschonte er, wie die Annalen

35 Die Information dazu liefert ein Fragment aus Ranshofen (BSB, Clm 12612, fol. 117r–v); in: WEINFURTER, Bistumsreform, S. 176, Anm. 330, und S. 186, Anm. 375 f.: *Iste sunt ammonitiones et precepta episcopis et aliis prelati provincie Salzburgensis in conventu apud Hallam celebrato promulgata per apostolice sedis legatum Gwidonem cardinalem diaconum*. Daraus würde sich auch die Anwesenheit Bischof Hartmanns von Brixen erklären, der in demselben Jahr die Kirche von Marzoll sowie die Kapitelsaalkapelle der Stiftskirche St. Zeno weihte.

36 SUB 2, D n° 37, S. 738; Annales Reicherspergenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGHSS 17, S. 443–476, hier S. 459: *Subsequente tempore in synodo Halle congregata coram prefato Chunrado archiepiscopo, Heinrico Ratisponensi, Ottone Frisingensi, Regimberto Pataviensi, Romano Gurcensi, et plurimis prelati, abbatibus, comitibus, nobilibus, ministerialibus ibidem residentibus omnia supradicta iteravit, notificavit, privilegii confirmavit*.

37 SUB 2, Nr. 349, S. 486–489.

38 SUB 2, Nr. 403, S. 553–555.

39 LANG, Reichenhall, S. 136.

von Admont ausdrücklich festhalten, das Stift St. Zeno.⁴⁰ Nachdem sich seit den 1340er Jahren durch die Ablösung Salzburgs vom bayerischen Mutterland zusehends eine dem Stift benachbarte Landesgrenze etabliert hatte, wirkten sich Spannungen zwischen beiden Ländern auch auf die Beziehungen St. Zenos zum Ordinarius aus, da das Kloster auf bayerischem Territorium verblieb, aber mit Ausnahme der inkorporierten Pfarrei Kirchdorf in Tirol, die zum Bistum Chiemsee gehörte, der Erzdiözese Salzburg unterstellt war. So etwa sah sich der zenonische Konvent im Zuge des Tiroler Erbfolgekrieges 1364 dazu veranlasst, aufgrund der loyalen Haltung zum Salzburger Metropolit das Stift vorübergehend zu räumen, um einer Absetzung des Propstes durch den Bayernherzog zuvorzukommen.⁴¹ In späterer Zeit zeigt sich allerdings, dass das Stift allmählich eine Annäherung an die Wittelsbacher vollzog. Jene Vorgänge, die 1481 zur Postulation Ludwig Ebmers zum Propst von St. Zeno führten, lagen letztlich in einem Steuerstreit zwischen Salzburg und Bayern begründet. Dabei hatte der bayerische Landesfürst die Position des Stifts St. Zeno eingenommen, was umgehend eine Trübung des Verhältnisses zum Metropolit zur Folge hatte.

Der Konfrontationskurs zwischen Stift und Ordinarius bildete allerdings die Ausnahme, denn üblicherweise war man um ein gutes Verhältnis bemüht. Dieses war zu einem guten Teil von den Personen an der Spitze des Stifts abhängig. So etwa zeigt sich, dass St. Zeno unter den Pröpsten Ludwig Ebmer, Wolfgang Lueger und Bernhard Fischer bei den Erzbischöfen in hohem Ansehen stand und die Metropolen ihre Prälaten teilweise mit besonderen Aufgaben betrauten.

Insbesondere zum Schutz der pfarrlichen Rechte von St. Zeno machten die Salzburger Erzbischöfe ihren Einfluss geltend. Um Kompetenzstreitigkeiten auszuschließen, wurde 1159, als die zenonischen Kanoniker im Zuge eines Streites mit Berchtesgaden der Propstei eine Hofstatt in Reichenhall überlassen mussten, den benachbarten Brüdern ausdrücklich untersagt, eine Kirche auf der Hofstatt zu errichten. An einer Reichenhaller Kirche unter dem Patronat der Berchtesgadener Augustinerchorherren konnten die Metropolen kein Interesse haben,⁴² da dies der klar vorgegebenen pfarrlichen Struktur widersprochen hätte. Auch bei der Neubestimmung des Berchtesgadener Pfarrsprengels in den Jahren 1189 bis 1193 war der zenonische

40 LANG, Reichenhall, S. 157.

41 LANG, Reichenhall, S. 194.

42 SUB 2, Nr. 341, S. 477: ... *hac interposita condicione, ut nequaquam in eodem curtilli edificetur ecclesia ...*

Propst Wichmann anwesend, um den pfarrechtlichen Einfluss seines Stifts zu repräsentieren und – falls nötig – zu verteidigen.⁴³

Deutlich wird der Kampf gegen das Eigenkirchenwesen auch in einem Schreiben des Erzbischofs Eberhard I. (1147–1164) vom 15. November 1159 anlässlich der Übergabe der neu zu erbauenden Kirche St. Ägid durch den Reichenhaller Bürger Heinrich Loubeze an St. Zeno.⁴⁴ Der einflussreiche Loubeze, den wir dem aufstrebenden Stadtpatriziat zurechnen dürfen – er tritt als Zeuge bei der Synode 1160 in Reichenhall auf –,⁴⁵ hatte durch Tausch mit Hochstiftsangehörigen zwei Hofstätten erworben und den Entschluss zu einem Kirchenbau gefasst, welcher noch vor Beginn vom Erzbischof genehmigt werden musste. Vor dem Spatenstich unterstellte Eberhard I. die künftige Kirche mitsamt den dazugehörigen Gründen dem Stift St. Zeno (*ecclesie maiori beati Zenonis*) und der Verfügungsgewalt des dortigen Propstes (*arbitrio prepositorum*), um keinen Anlass für spätere Streitigkeiten zu bieten.

Ein ähnlicher Vorgang lässt sich beim Bau der Reichenhaller Kirche St. Nikolaus beobachten. Dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* zufolge hatten im Jahre 1181 – zum selben Zeitpunkt, als in Salzburg mit der Errichtung des großen romanischen Domes begonnen wurde – die Reichenhaller Bürger den Erzbischof Adalbert II. (sic!) – Adalbert saß zu jener Zeit nicht auf dem Stuhl des hl. Rupertus – um die Erlaubnis zum Bau einer neuen Kirche gebeten. Dies wurde ihnen gewährt unter der Bedingung, dass auch dieses Gotteshaus, so wie die übrigen, auf ewige Zeiten der Mutterkirche St. Zeno unterstellt werde.⁴⁶ In Anwesenheit des Erzbischofs übergaben

43 SUB 2, Nr. 462, S. 627: Demnach lag die Berchtesgadener Pfarrgrenze gegen Reichenhall am sogenannten *Müsebach* (möglicherweise der spätere Augustinergraben).

44 SUB 2, Nr. 342, S. 478f.: *Quidam de civibus Hallensibus Henricus nomine cognomento Loubeze areas duas in ipsa civitate ab hominibus ecclesie nostre ... commutavit, in quibus prefatis areis iam dictus Henricus ecclesiam nostra permissione et licentia edificare disposuit, quam deo annuente ad perfectum quandoque deductam cum predictis areis ecclesie maiori beati Zenonis ... legitime delegavit. Nos igitur ipsam traditionem nostre privilegio auctoritatis firmantes, ne in posterum dubietatis exinde scrupulus forte surripiat, presentem inde cartam noticie posteriorum relinquimus, hoc adiecto ut predicta ecclesia modis omnibus arbitrio prepositorum loci illius sit subdita et ad nutum eorum ibi divina celebrentur.*

45 SUB 2, Nr. 349, S. 489: *cives Hallenses: ... Hainricus Loubez.*

46 *Epilogus*, fol. 13v: *Anno domini MCLXXXI civitatenses de Hall ecclesiam Deo sanctoque Nicolao construere volentes dominum archiepiscopum Adelbertum adierunt, et, ut eadem per eius licentiam edificaretur obtinuerunt. Itaque archiepiscopus precibus eorum annuit ita duntaxat, ut eadem ecclesia capella semper*

sodann der Priester Heinrich und dessen Bruder das als Bauplatz vorgesehene Grundstück. Damit sind die beiden großen Reichenhaller Stadtkirchen, St. Nikolaus und St. Ägid, auf bürgerliche Stiftungen zurückzuführen. Bei der Nikolauskirche orientierte man sich offensichtlich baulich am Vorbild des etwa gleichzeitig entstandenen Salzburger Domes, beispielsweise mit der Nachahmung des Stützenwechsels.⁴⁷

Auch das 1208 von Erzbischof Eberhard II. (1200–1246) geweihte Kirchlein St. Peter – später mit dem Zusatz *extra muros* bezeichnet, da außerhalb der Stadtmauern gelegen – wurde dem Stift St. Zeno übertragen, nachdem der Reichenhaller Bürger Heinrich dasselbe auf einer Hofstatt errichtet hatte, die ihm Jahrzehnte zuvor vom Abt Heinrich II. (1167–1188) von St. Peter verliehen worden war.⁴⁸ Nur einen Steinwurf von dem Heiligtum entfernt (*iactu lapidis inter se distantes*),⁴⁹ wurde später das Kirchlein St. Paul gebaut, dessen Entstehungsdatum jedoch nicht belegt ist.⁵⁰ Es dürfte kurz nach Fertigstellung der Peterskirche errichtet worden sein. Beide Gotteshäuser lagen unmittelbar außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb des Reichenhaller Burgfriedens.⁵¹ Diese Besonderheit verlieh ihnen in der Volksmeinung eine

esset monasterii sancti Zenonis eo ordine et eo iure, quo relique capelle, quae sunt in procuratione domini praepositi ipsius loci. Ad praedictam ecclesiam construendam Henricus presbyter et germanus eius delegarunt super aram sancti Zenonis fundum vel aream iure perpetuo et proprietario possidendam, praesente domino Adalberto archiepiscopo et multis aliis. Weil Adalbert II. zu diesem Zeitpunkt noch nicht in das Erzstift zurückgekehrt war, muss es sich entweder um eine falsche Nennung des Erzbischofs oder aber um eine falsche Datierung handeln. Der Baubeginn am Salzburger Dom unter Konrad III. im Jahre 1181 könnte gewissermaßen eine Signalwirkung auf die Reichenhaller Bevölkerung gehabt haben; es ist naheliegend, den Baubeginn der Nikolauskirche etwas später – nach der Rückkehr Adalberts II. 1183 – anzusetzen. Zum Einverständnis der Bischöfe beim Bau von Stadtkirchen vgl. Karl AMON, Stadt und Pfarre, in: HYE, Stadt und Kirche, S. 121–136, hier S. 126f.

47 HAAS, St. Zeno, S. 28.

48 Epilogus, fol. 15r: *Anno domini MCC8 dedicata est ecclesia sancti Petri in honore sancte et individue Trinitatis, victoriose Crucis, perpetue Virginis et Apostoli sancti Petri a Reverendissimo in Christo patre domino archiepiscopo Eberhardo, quam Henricus civis Hallensis edificavit in area ab abbate Henrico s. Petri comparata, et ipsam aream cum ecclesia monasterio delegavit.* Vermutlich rührt die Wahl des Patroziniums vom ehemaligen Grundherrn St. Peter her.

49 Fasti Sanzenonenses, fol. 42.

50 Die erste urkundliche Erwähnung *hinter dem Grutten ob Sand Pauls chirichen* (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 102) datiert erst aus dem Jahre 1392.

51 AEM, PfB Reichenhall/St. Zeno, unfol.

geheimnisvolle Aura, die ihnen zum einen ein vorchristliches Alter nachsagte, zum andern wollte man in ihnen im 18. Jahrhundert nächtliche Geistermetten der sagenhaften „Untersbergmannl“ beobachtet haben.⁵²

Wenn auch entsprechende Belege dazu fehlen, so ist doch anzunehmen, dass die dem hl. Andreas geweihte Kapelle auf der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten Burg Karlstein ebenfalls der Fürsorge der zenonischen Kanoniker übertragen war.⁵³ Dafür spricht einerseits ihre Lage inmitten des ursprünglichen Pfarrsprengels von St. Zeno, andererseits die Tatsache, dass die auf dem Karlstein ansässigen Peilsteiner bis ins 13. Jahrhundert hinein die Vogtei über das Augustinerchorherrenstift innehatten.

Als Eugen III. 1146 die Kirchen innerhalb der Pfarrei der Stiftskirche St. Zeno unterstellte, entsprach er dem Wunsche Erzbischof Konrads I., auch die Reichenhaller Bevölkerung immer unter der pfarrlichen Obhut des zenonischen Propstes zu wissen, womit sogar einem Zugriff durch die Salzburger Erzbischöfe ein Riegel vorgeschoben wurde.⁵⁴ Damit war ein erster Schritt in die Richtung einer gewissen Loslösung vom Gerichtsgebiet des Salzburger Archidiakonats und hin zu einer direkten Unterstellung unter den Salzburger Erzbischof getan.⁵⁵ Dieser Schritt wurde innerhalb der nächsten zehn Jahre unter Erzbischof Eberhard I. vollzogen und von Papst Hadrian IV. (1154–1159) am 17. Februar 1157 bestätigt: *Preterea exemptionem persone tue et Ecclesie tibi commisse a subiectione Salzburgensis Archidiaconi, per venerabilem fratrem nostrum Eberhardum Salzburgensem Archiepiscopum canonice factam, tibi et per te Ecclesie tue auctoritate sedis Apostolice*

52 Fasti Sanzenonenses, fol. 42. Demnach standen an dieser Stelle schon 2000 Jahre zuvor zwei heidnische Tempel, die erst vom hl. Rupert den beiden Apostelfürsten geweiht worden sein sollen.

53 Die Burg wird 1208 erstmals erwähnt, vgl. GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 90f. Zur Datierung der Burganlage vgl. Kunstdenkmale, S. 2993: „Der Bau dürfte der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören.“ Da eine im Jahre 1144 bereits existierende Karlsteiner Burgkapelle – wie auf der Plainburg – in jedem Fall Erwähnung in der Papsturkunde der inkorporierten Kirchen gefunden hätte, ist es naheliegend, dieses Datum gleichzeitig als einen *terminus post quem* für deren bauliche Fertigstellung zu betrachten.

54 GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 535: *Sane ipsa plebs Hallensis sicut a iam dicto Archiepiscopo canonice statutum est, a nullo successorum suorum vobis auferaretur, sed in dispositione Prepositi vestri permaneant.*

55 Eine Exemption von den Rechten der Archidiakonatsgewalt erfolgte innerhalb des Salzburger Reformkreises außerdem in den Stiften von Au und Admont, vgl. MIERAU, Vita Communis, S. 341.

confirmamus.⁵⁶ Die bedeutsame Exemption aus der Kontrolle des Salzburger Archidiakons fand weitere Bestätigung in den päpstlichen Bullen der Jahre 1169,⁵⁷ 1264,⁵⁸ 1300⁵⁹ und 1338,⁶⁰ wobei sich Letztere ausdrücklich an den Dekan der Salzburger Kirche richtete. Offenbar hatte man von Salzburger Seite aus mehrmals versucht, die Kompetenzen und Rechte St. Zenos zu schmälern. Auch 1223 sah sich der Erzbischof im Streit um die Archidiakonatszugehörigkeit zwischen dem Salzburger Dompropst und dem Propst von St. Zeno zum Einschreiten veranlasst.⁶¹ Obwohl das Reichenhaller Stift durch päpstliche Erlässe aus dem Sprengel des Salzburger Archidiakons ausgegliedert war, entschied der Erzbischof die Unterwerfung des als *Hallensis plebanus* eingesetzten Konventualen unter die Archidiakonatsgewalt des Salzburger Dompropstes. Somit war St. Zeno zwar von der Archidiakonatsgewalt befreit, sein Reichenhaller Pfarrvikar jedoch dem Archidiakon unterworfen.

Im Verlaufe des Spätmittelalters kam es wiederholt zu Konflikten St. Zenos mit dem Ordinarius, vorerst kulminierend im Steuerstreit unter dem Propst Johannes III. Weinfelder (1470–1481).⁶² Im Zuge der Visitationen von 1541 und besonders von 1558 musste sich das Stift harsche Kritik durch die erzbischöflichen Visitatoren gefallen lassen, was zur umgehenden Resignation des Propstes führte und eine rund 70-jährige Existenzkrise im Kloster verursachte. Getrübt wurde das Verhältnis zum Erzbischof erneut, als Propst Sigmund Freiherr von Lasser (1705–1720) in der Zeit von 1712 bis 1720 einen kanonischen Prozess gegen das Salzburger Konsistorium führte, um das Präsentationsrecht über die Pfarrei Petting wiederzuerlangen.⁶³ Nach dem für das Stift erfolglosen Prozessausgang forderte der Salzburger Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach (1709–1727) als Wiedergutmachung die Abhaltung einer immerwährenden Jahrtagsmesse in der Stiftskirche von St. Zeno.⁶⁴

56 GP 1, Nr. 4, S. 67; MB 3, Nr. 7, S. 537 (hier wird das Datum fälschlich mit 1156 angesetzt).

57 GP 1, Nr. 5, S. 67; MB 3, Nr. 13, S. 545.

58 HUND VON SULZEMOOS, *Metropolis* 3, S. 517.

59 HUND VON SULZEMOOS, *Metropolis* 3, S. 517.

60 *Regesta Boica* 7, S. 218; weitere päpstliche Bestätigungen für St. Zeno datieren aus den Jahren 1382, 1428, 1452, 1486, 1492, 1508 und 1514 (PfarrA St. Zeno, *Agenda Ic3* [Kopialbuch], fol. 160; HUND VON SULZEMOOS, *Metropolis*, S. 518 f.).

61 SUB 3, Nr. 778, S. 305 f.

62 Siehe § 8. Das Stift im Mittelalter (1136–1512).

63 Siehe § 9. Das Stift in der frühen Neuzeit (1512–1803).

64 Siehe § 20.4. Stiftsmessen.

3. Beziehungen zum Bischof von Chiemsee

Mit der Schaffung des Salzburger Eigenbistums Chiemsee und dessen päpstlicher Bestätigung am 28. Januar 1216 entstand ein mehrschichtiges Beziehungsgeflecht zwischen dem Bistum und dem Stift St. Zeno. Einerseits fungierte der üblicherweise in Salzburg residierende Bischof als Weihbischof des Salzburger Metropoliten und nahm in dieser Funktion zahlreiche Kirchen-, Altar-, Glocken- und Friedhofsweihen in St. Zeno und dessen inkorporierten Filialkirchen vor. Darüber hinaus stellten die Bischöfe von Chiemsee wiederholt Ablässe für die zenonischen Gotteshäuser aus.

Andererseits gehörte die 1197 inkorporierte Pfarrei Kirchdorf in Tirol – flächenmäßig immerhin die größte Pfarrei St. Zenos – ab dem Jahre 1216 zum Diözesangebiet Chiemsees. Sowohl *in spiritualibus* als auch *in temporalibus* erhob der Bischof von Chiemsee folglich Anspruch auf die Pfarrei, wie in einer Urkunde vom 13. April 1484 deutlich zum Ausdruck kommt.⁶⁵ Zuvor hatte der Papst in der sogenannten *Bulla Unionis* die immerwährende Zugehörigkeit der Pfarrei Kirchdorf zum Stift St. Zeno verfügt, was man von Seiten des Klosters offenbar als Exemption aus der Chiemsee'schen Diözese deutete. Dagegen protestierte der Chiemseer Bischof Georg II. Altdorfer (1477–1495) vor der römischen Kurie. In der Folgezeit präsentierte das Stift St. Zeno, wie von alters her, den aus dem Konvent ausgewählten Kirchdorfer Pfarrer, dessen Investitur allerdings dem Chiemseer Bischof als dem zuständigen Diözesanbischof oblag.

Nach der Abtretung der bayerischen Pfliegerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg 1505/06 an Österreich infolge des Landshuter Erbfolgekrieges erstreckte sich die Pfarrei Kirchdorf zum überwiegenden Teil auf das Territorium des habsburgischen Tirols, wogegen lediglich das Vikariat Reit im Winkl bei Bayern verblieb. Während für den Tiroler Anteil Kirchdorfs das Dekanat in St. Johann in Tirol zuständig war, befand sich Reit im Winkl im Zuständigkeitsbereich des Archidiakonats Herrenchiemsee.

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts kam es zusehends zu Spannungen zwischen dem Bistum Chiemsee und dem bayerischen Landesfürsten. Vor allem die Folgen der Aufklärung wirkten sich auf die Beziehungen zum Augustinerchorherrenstift St. Zeno aus. So etwa erfolgten Verbote für Wallfahrten, deren Ziele Gnadenorte im Ausland darstellten, was für zahlreiche Bittgänge und Wallfahrtsbräuche das Ende bedeutete.

65 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 483.

Eine Intensivierung der Beziehungen zwischen dem Stift und dem Bistum Chiemsee erfolgte während der Amtszeit des Bischofs Ludwig Ebmer (1495–1502), der zuvor Propst in St. Zeno gewesen war. Im Jahre 1497 erneuerte er die 1489 gestiftete tägliche Messe in St. Zeno; wiederholt stellte er für die zenonischen Filialkirchen Ablässe aus. Vor allem in der Historiographie wurde der Bischof von Chiemsee in Verbindung mit dem Stift St. Zeno gebracht, was sich nachhaltig auf dessen Fremdbild auswirkte.

4. Beziehungen zu anderen Klöstern und Stiften

Üblicherweise gestalteten sich die Beziehungen St. Zenos zu den Klöstern und Stiften in Altbayern, Salzburg, Österreich und Tirol einvernehmlich und herzlich, wie die zahlreichen Gebetsverbrüderungen ebenfalls andeuten.⁶⁶ Juristische Auseinandersetzungen – meist eigentumsrechtlicher Art – bildeten die Ausnahme, so etwa 1159 und 1321 mit dem Augustinerchorherrenstift Berchtesgaden,⁶⁷ 1174 mit der Abtei Seeon,⁶⁸ um 1225/33 mit dem Stift Höglwörth,⁶⁹ 1334 mit dem Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee,⁷⁰ 1444 mit dem Stift Baumburg,⁷¹ 1467 mit dem Kloster St. Peter/Salzburg⁷² und 1511 mit der Dominikanerinnenabtei Altenhohenau.⁷³

Konflikte mit dem Salzburger Domkapitel, zu dem von Beginn an – wohl auch bedingt durch die Herkunft des Gründungspropstes Lanzo – ein besonders enges Verhältnis bestand, sind hingegen nicht überliefert. Lediglich mit dem Dompropst 1223 wegen der Zugehörigkeit zu dessen Archidiakonats sowie mit dem aus dem Domkapitel stammenden Spitalsverwalter Christian 1333 wegen eines strittigen Salzrechts kam es zu Konflikten.⁷⁴

Bereits im Jahre 1300 hatte sich das Stift mit dem Domkapitel zusammengesetzt, um eine ständige Vertretung an der römischen Kurie zu unterhalten

66 Siehe § 20.5. Konföderationen.

67 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 8; BayHStA, Salzburg Domkapitel Urkunden 51.

68 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 14.

69 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 27.

70 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 62.

71 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 326.

72 Archiv der Erzabtei St. Peter/Salzburg, Urk.-Nr. 1322 – 1467 VI 22.

73 BayHStA, Kloster Altenhohenau Urkunden 550.

74 SLA, Urkunden Salzburg Erzstift, OU 1333 IX 15.

(siehe oben, 1. Beziehungen zur römischen Kurie). Ähnliche Außenbeziehungen unterhielt man vorübergehend für das Konzil von Basel 1433, als sich das Domkapitel sowie die Stifte St. Zeno, Baumburg, Voralpe, Au, Gars und Höglwörth zusammenschlossen, um den Gelehrten Gregor Colomann aus Klosterneuburg zu ihrem Prokurator zu bestellen.⁷⁵

⁷⁵ HHStA Wien, AUR 1433 XII 30.

§ 15. Verhältnis zu weltlichen Institutionen

1. Beziehungen zu Kaiser und König

Die in Augustin Landspergers barocker Chronik 1654 konstruierte Gründung St. Zenos sieht Kaiser Karl den Großen als den maßgeblichen Initiator bei der Schaffung einer dem hl. Zeno geweihten Kirche. Auch wenn die Gründungsinitiative wohl hauptsächlich vom Salzburger Erzbischof Arn ausgegangen sein dürfte, hatte – ausgelöst durch die enge Verbindung zwischen Arn und dem Frankenkaiser – zumindest in der Haustradition St. Zenos der kaiserliche Einfluss zur Entstehung des Gotteshauses geführt.

Am 22. Februar 1170 schenkte Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Stift einen kostbaren Salinenbesitz, was wohl darauf abzielte, das Kloster im Zuge des Alexandrinischen Schismas dem Salzburger Metropolit zu entfremden und auf die kaiserliche Seite zu ziehen. Dies scheint zeitweise auch gelungen zu sein, worauf möglicherweise das im Kreuzgang vorhandene Relief eines Kaisers – epigraphisch benannt als *FRIEDERICUS IMP[ERATOR]* – zurückzuführen ist.¹ Ein offenbar langwieriger Streit zwischen dem Kloster Seon und dem Chorherrenstift St. Zeno, der 1174 durch Vergleich beigelegt wurde, sollte zwischenzeitlich sogar vor den Kaiser und Herzog getragen werden.² Obwohl es nicht dazu gekommen ist, könnte diese Option auf die Anrufung der kaiserlichen Entscheidungsgewalt ein gewisses Naheverhältnis zu Friedrich Barbarossa andeuten.

Knut Görich, der das Herrscherrelief und die Inschrift als zeitgenössisch einstuft und dem Kaiser Friedrich Barbarossa zuordnet, sieht in dem Stein einerseits ein Symbol für die Vergewärtigung des kaiserlichen Schutzes für St. Zeno und andererseits eine Memorialfunktion, wodurch die Kanoniker an das Gebet für das Seelenheil des Kaisers erinnert werden sollten.³

1 Siehe § 8. Das Stift im Mittelalter (1136–1512).

2 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 14.

3 GÖRICH, Barbarossarelieff, S. 230. Darüber hinaus hält er es für wahrscheinlich, dass der Stein ursprünglich einen anderen Aufstellungsort – vielleicht an prominenter Stelle im Bereich des Kircheneingangs – innehatte. Zu überlegen ist aber auch, ob der Reliefstein vor der Zerstörung Reichenhalls 1196 vielleicht sogar an einem völlig anderen Ort – eventuell an einem der Stadttore Reichenhalls – angebracht war, die ungenau und asymmetrisch vorgenommene Inschrift später angebracht wurde und eine Versetzung in den Kreuzgang von St. Zeno erst deutlich später erfolgt ist, was einen neuen inhaltlichen Kontext zur Folge hätte.

Bedingt durch den in der Folge stark angewachsenen Einfluss der Herzöge aus dem Hause Wittelsbach, griffen die Kaiser in der Folge nicht mehr in die stiftischen Belange St. Zenos ein. Es blieb bei zufälligen oder marginalen Berührungspunkten. Von einer Bewirtung des römisch-deutschen und ungarischen Königs Sigismund (1411–1437) und seines Gefolges in St. Zeno berichten beispielsweise die *Notae Hallenses*. Demnach hatte der König mit seinem Hofstaat am 11. Juli 1413 auf dem Weg zum Konzil von Konstanz hier Station gemacht und war vom Propst und dem Stiftskapitel feierlich empfangen und mit verschiedenen Weinsorten bewirtet worden.⁴

2. Beziehungen zum Landesherrn

Während die Salzburger Erzbischöfe als Metropolen ihre Eigengründung St. Zeno vor allem während des 12. Jahrhunderts großzügig mit Besitz ausstatteten, unter ihren Schutz stellten und in jener Zeit ihren politischen Einfluss auf den Großraum Reichenhall geltend machten, finden sich in den ersten Jahrzehnten nach der Stiftsgründung kaum Verbindungen des Landesfürsten zu St. Zeno. Die erste herzogliche Schenkung an St. Zeno erfolgte 1172 durch Heinrich den Löwen.⁵ Mit dem Schwinden der erzbischöflich-salzburgischen Position in Reichenhall in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstärkte hingegen der Bayernherzog seine Beziehungen zu St. Zeno. So stellte Herzog Ludwig I. um das Jahr 1220 das Stift, dessen Güter und Einkünfte unter seinen besonderen Schutz und wies seine Beamten an, die dem Kloster zustehenden Zehentreichungen zu leisten.⁶ Eine Bestätigung erfuhr dieses Schutzprivileg durch Ludwigs Enkel Heinrich XIII. im Jahre 1273,⁷ außerdem durch Herzogin Reichgard von Bayern 1341,⁸ Herzog Heinrich XVI. 1430⁹ sowie Herzog Ludwig IX. 1450.¹⁰

4 BSB, AS: Clm 1651, fol. 2; LANG, *Notae Hallenses*; LANG, *St. Zeno*, S. 357.

5 Siehe § 29.1. Besitzentwicklung.

6 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 26; MB 3, Nr. 26, S. 560.

7 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 36; MB 3, Nr. 30/b, S. 564 f.

8 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 77; *Regesta Boica* 7, S. 321.

9 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 285.

10 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 363; *PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3*, fol. 161.

Mit der territorialen Ablösung Salzburgs von Bayern und dessen Landwerdung, die um das Jahr 1342 zum Abschluss gelangte,¹¹ sah sich das in Grenzlage befindliche Stift St. Zeno wiederholt in die politischen Konflikte zwischen Metropolit und Herzog hineingezogen. Die das gesamte 13. Jahrhundert einnehmenden Auseinandersetzungen der beiden Rivalen um den Besitz der Stadt und Saline Reichenhall ließen das Stift bald für die eine, bald für die andere Seite zum politischen Instrument werden. Die *Notae Hallenses* berichten davon, dass Propst und Chorherren während des Tiroler Erbfolgekrieges 1364 das Stift vorsorglich räumten,¹² um einer Absetzung des Propstes durch den Bayernherzog Stephan II. zu entgehen. Im Jahre 1382 entspann sich wegen des Besitzes der benachbarten Propstei Berchtesgaden ein Krieg zwischen Bayern und Salzburg, in den auch die Stadt Reichenhall und deren Umgebung verwickelt war. Letztmalig trugen die Kontrahenten 1611 einen Waffengang aus, wobei Berchtesgaden erneut zum Stein des Anstoßes wurde.

Abgesehen von der erwähnten Schenkung eines Salinenanteils durch Herzog Heinrich den Löwen traten die Bayernherzöge als Tradenten für St. Zeno nicht in Erscheinung. Lediglich im Jahre 1360 war die dem Kloster benachbarte Waldung Kirchholz, nach vorausgegangenem Streit mit dem Landesfürsten, durch dessen Viztum bei Rott dem Stift vermacht worden.¹³ Herzog Heinrich XVI. bestätigte 1406 den Besitz dieser 1360 erfolgten Übertragung an St. Zeno.¹⁴ Im Hinblick auf anderweitige Schenkungen und Besitzerwerbungen bestätigten die Landesfürsten wiederholt besonders wertvolle Dotationen, so etwa 1273 die Übertragungen der Reichenhaller Adelige Gerhild von Reichenhall von Natural- und Geldeinkünften aus Rauris, Leogang sowie aus der Reichenhaller Saline.¹⁵

Zu den Privilegien, die das Stift durch Herzog Heinrich XIII. genoss, gehörte die Befreiung der in der Umgebung Reichenhalls lebenden zenonischen Grundholden von der *stiura coquinalis* („Küchensteuer“) im Jahre 1260,¹⁶ was – da das Siegel der darüber ausgestellten Urkunde zu Bruch gegangen

11 Heinz DOPSCH/Johannes LANG, Salzburg und Berchtesgaden. Zur Entstehung geistlicher Länder im Ostalpenraum, in: Österreich in Geschichte und Literatur 56 (2012), S. 323–343.

12 LANG, *Notae Hallenses*, S. 98.

13 Siehe § 30.4. Holzwirtschaft und Jagdwesen.

14 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 233; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 315.

15 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 35.

16 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 33/a; Regesta Boica 3, S. 152.

war – 20 Jahre später eine Bestätigung erfuhr.¹⁷ Auf denselben Herzog geht die Übertragung des sogenannten *Loessalzes* zurück (1271),¹⁸ einer Zinsabgabe, die der Landesfürst bis dahin vom Stift für zwei Salzpflanzen erhalten hatte und die nun nicht mehr eingehoben wurde. Möglicherweise hatte es sich bei den Salzpflanzen ursprünglich um herzogliche Lehen gehandelt, die an St. Zeno vergeben worden waren.

Nach dem Aufkauf der bürgerlichen Salinenanteile an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert durch die Landesfürsten unterhielt, neben dem nunmehrigen Staatsbetrieb, nur mehr St. Zeno eine eigene Salzerzeugung in Reichenhall. Damit gab es zwangsläufig etliche Berührungspunkte zwischen den landesfürstlichen Salinenbeamten und dem Stift, so etwa im Zusammenhang mit dem kostspieligen Bau des unterirdischen Grabenbaches.¹⁹ Als sich das Augustinerchorherrenstift nicht mehr im Stande sah, den eigenen Salinenbetrieb aufrechtzuerhalten, schloss man 1616 einen Pachtvertrag mit Herzog Maximilian I. Wie den Bemerkungen des Stiftschronisten Augustin Landsperger zu entnehmen ist, zeigte sich die Führung St. Zenos wenig glücklich über den Kontrakt, den das Stift allerdings, trotz einer entsprechenden Klausel, bis zur Säkularisation nicht aufkündigte.

Wiederholt dürften die Landesfürsten zu Gast im Augustinerchorherrenstift nahe ihres bedeutenden Wirtschaftsstandortes Reichenhall gewesen sein, allerdings berichten die Quellen kaum darüber. Im August 1670 weilten der Kurfürst von Bayern, Ferdinand Maria, und der Kurfürst von Köln (zugleich Fürstpropst von Berchtesgaden), Maximilian Heinrich, in St. Zeno, wie aus den Tagebuchaufzeichnungen des Propstes Bernhard II. hervorgeht: [Am] 23. [August] *bin ich mit dem Hofrichter in die Inzl geraist und aldorten dem Churfürsten aus Bayrn, welcher zu Mittag ankhommen, aufgewartet, also ich auch zu der Freitaß geladen und diselbe nacher Reichenhall beglaittet. Den 24. August haben Ihr Churfürstliche Durchlaucht in Bayren umb 10 Uhr Mess gehört alhir in unser Closter Khirchen und hernach das Mittagmahl mit dero Hofstatt im Closter genommen, nach welchem sie umb halb 1 Uhr nachen Salzburg aufgebrochen. Den 26. Dito sein Ihre Churfürstliche Durchlaucht zu Cöln von Berchtesgaden widerumben abgeraißt und das Nachtquartier alhie im Closter gemacht, wie auch volgenden Tag, nachdeme sie ad B. V. Lauretania*

¹⁷ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 39.

¹⁸ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 34; MB 3, Nr. 30/a, S. 563 f.

¹⁹ Siehe § 30.1. Die Salzproduktion.

die Mess gehört und das Mittagmahl eingenommen, umb 1 Uhr ihr Raiß nacher Italien vortgesetzt.²⁰

3. Beziehungen zum Herzog von Österreich

Seit dem Übergang des ehemals bayerischen Pfleggerichts Kitzbühel an Tirol 1506 infolge des Landshuter Erbfolgekriegs lag der größte Teil der zenonischen Pfarrei Kirchdorf – mit Ausnahme Reit im Winkls – auf habsburgischem Territorium. Zu Berührungspunkten mit dem Landesfürsten kam es erst im Zuge der Aufklärung im 18. Jahrhundert, als beispielsweise grenzüberschreitende Wallfahrten nicht mehr gestattet wurden.

Deutlich mehr Kontakte mit den Herzögen von Österreich ergaben sich durch das Engagement St. Zenos in der Winzerstadt Krems an der Donau. Um das Jahr 1146 war St. Zeno in den Besitz mehrerer Weingärten in der Umgebung von Krems gelangt.²¹ Die Herzöge von Österreich übten hier einerseits die Landesherrschaft aus, andererseits fungierten sie als Vögte des zenonischen Besitzes in Österreich. Von Erzherzog Rudolf IV. von Österreich erhielt das Stift Zoll- und Mautfreiheit für den Transport von zehn Weinfässern zu Wasser und zu Land durch die österreichischen Lande.²²

Im Zuge politischer Krisen, so etwa während des Spanischen und des Österreichischen Erbfolgekrieges, kam es im zenonischen Lesehof in Krems wiederholt zur Sequestration ganzer Jahreserträge durch die österreichische Regierung. Dabei wurden beispielsweise 127 Eimer Wein (im Wert von 317 Gulden und 30 Kreuzern) von den *Sequästrations Kommissären* ersatzlos konfisziert und größtenteils an einen Wirt in Krems verkauft.²³ Während des Kriegsjahres 1743 übernahm die Regierung sogar die Administration über den Lesehof, was einer Zwangsenteignung gleichkam. Doch ein Jahr später konnte Propst Floridus mit Hilfe des Abtes von Heiligenkreuz die beschlagnahmten Weingüter für das Stift zurückgewinnen.²⁴ Eine Enteignung des 1751 auf 1876 Gulden geschätzten Weingartenbesitzes St. Zenos war damit abgewendet.

20 BSB, Cod. germ. 2964 k, fol. 20f.

21 Siehe § 30.2. Der Weinbau.

22 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 125/I; MB 3, Nr. 39, S. 570f.

23 Edgar KRAUSEN, Die Sequestrierung bayerischer Weingüter um Krems, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 4 (1964), S. 107–115, hier S. 109.

24 Vgl. SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 1, S. 4.

4. Beziehungen zum Grafen von Wasserburg

Aus der Hand des Grafen von Wasserburg, Konrad, der sich zeitweise als Hallgraf von Reichenhall titulierte,²⁵ erhielt das Kloster im Jahre 1244 das Privileg auf die zollfreie Ein- und Ausfuhr für jährlich 30 Wagenladungen Salz (*carrati salis*) in Wasserburg.²⁶ Da die Stadt an der Innschleife als eine der wichtigsten Stationen an der Salzstraße von Reichenhall nach München über das Recht der Salzniederlage verfügte und ein Umgehen der Stadt daher nicht gestattet war, bedeutete der zollfreie Transport für das Stift einen finanziellen Gewinn.

5. Beziehungen zu den Vögten

Als Inhaber der Salzburger Hochstiftsvogtei fungierten während des 12. Jahrhunderts die Grafen von Peilstein, die einem Zweig der Grafen von Tengling entstammten.²⁷ Obwohl sich ihre Stammburg in Niederösterreich (St. Leonhard am Forst) befand, konnten sie jedoch in der Umgebung Reichenhalls auf erzbischöflich-salzburgischem Grund und Boden mit der Burg Karlstein eine imposante Befestigung nahe der Salinenstadt errichten, wo sie sich zumindest zeitweise aufhielten. Neben der weltlichen Schirmherrschaft über den Metropolitanevangelium übernahmen die Peilsteiner die Vogtei über das Augustinerchorherrenstift Reichersberg sowie, ab der Gründung 1136, über St. Zeno,²⁸ als deren erster Stiftsvogt Konrad I. († 1168) als *Chunradus eiusdem Ecclesie advocatus*²⁹ um 1150 urkundlich aufscheint. Das Landbuch von Österreich verweist auf die Stellung der Peilsteiner als Hochstiftsvögte in Reichenhall: *So gehoret ouch dar zu diu vogetay ze Halle da man daz salz*

25 LANG, Reichenhall, S. 166.

26 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 29; MB 3, Nr. 29, S. 563: ... *donavimus Ecclesie S. Zenonis Hallis, ut annuatim liberum transitum habeant in triginta carratis salis maioris ponderis per civitatem nostram Hohenuowe* ... Zur alten Bezeichnung „Hohenau“ für die spätere Stadt Wasserburg vgl. Tertulina BURKARD, Die Landgerichte Wasserburg und Kling (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 15), München 1965, S. 78.

27 LANG, Reichenhall, S. 126.

28 Vgl. MARTIN, Vogtei, S. 402f.

29 MB 3, Nr. 7, S. 536; daneben nur noch eine weitere im Zusammenhang mit St. Zeno stehende Erwähnung: *Cunradus Comes de Bilstein* (SUB 2, Nr. 412, S. 564).

sindet.³⁰ Da St. Zeno eine ausschließliche Gründung des Salzburger Erzbischofs darstellte, lag es nahe, auch die Vogtei über St. Zeno den Peilsteinern zu übertragen.

Obwohl sich die Peilsteiner selbst gerne (und unberechtigterweise) als Gründer des Stifts (*fundatores eiusdem ecclesie*) betrachteten – wohl auch in Anlehnung an die benachbarten adeligen Stiftungen der Sulzbacher in Berchtesgaden und der Plainer in Höglwörth –, erfolgten vorerst keine Zuwendungen an das Kloster.³¹ Eine um das Jahr 1208 datierte Urkunde bemerkt vielmehr, Siegfried von Peilstein († ca. 1194) habe dem Stift schweren Schaden zugefügt, ohne ihn wiedergutzumachen.³² Auch wenn auf diesen „Schaden“ nicht näher eingegangen wird, lässt sich mutmaßen, dass hier Bezug genommen wird auf die Haltung des Peilsteiners während der Zeit des Alexandrinischen Schismas. Zumindest würde die Politik der Salzburger Erzbischöfe in Reichenhall im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts darauf hindeuten, da eine zunehmende Distanzierung des Metropoliten vom Adelsgeschlecht der Peilsteiner erkennbar ist.³³

Während des Schismas hatten die in unmittelbarer Nähe von St. Zeno beheimateten Grafen von Plain 1167 mit der Brandschatzung Salzburgs ihre bedingungslose Kaisertreue demonstriert. Vielleicht war auch der Graf von Peilstein, dem Beispiel der Plainer gegen den Metropolisansitz Salzburg folgend, gewaltsam gegen St. Zeno vorgegangen. Nach Beendigung des Schismas im Frieden von Venedig 1177 betrachteten die Peilsteiner es möglicherweise als einen Akt der Sühne, den Erzbischof von Salzburg dazu zu bewegen, den bis dahin an sie verlehnten Besitz des Hofes und Waldes Inzell an das Augustinerchorherrenstift St. Zeno schenkungsweise zu übertragen.³⁴ Von

30 Das Landbuch von Österreich und Steier, hg. von Joseph LAMPEL, in: MGH Dt. Chron. 3, S. 687–729, hier S. 723.

31 SUB 3, Nr. 733, S. 254: *Et quia iam dicti comites de fundatoribus eiusdem ecclesie erant et tamen illi ecclesie nichil contulerant, inmo etiam quodam in tempore ecclesiam sancti Zenonis senior S(iuridus) graviter leserat nec dampnum illud restituerat.*

32 SUB 3, Nr. 733, S. 254; möglicherweise handelte es sich bei dem nicht näher erläuterten Schaden um unrechtmäßige Besitzansprüche des Peilsteiners auf Salzanteile des Klosters. In einem ähnlichen Fall versuchte Siegfried von Peilstein, eine Salzpfanne des Klosters Admont an sich zu bringen. Vgl. GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 111 f. Denkbar wäre auch eine Anspielung auf die Haltung des Peilsteiners während der Zeit des päpstlichen Schismas. Vgl. LANG, Burgen, S. 59.

33 LANG, Burgen, S. 59.

34 Siehe § 29.1. Besitzentwicklung.

den Peilsteinern erhielt das Stift späterhin Güter im Rauriser- und Gasteiner-tal schenkungsweise. Von da an zählten sie zu den hervorragenden adeligen Tradenten St. Zenos.

Durch diese als besonders wertvoll angesehenen Besitzübertragungen – vor allem, weil man die erzbischöfliche Besitzübertragung des großen Inzeller Gebietes fälschlich immer als eine Dotation Konrads II. von Peilstein gedeutet hatte – wurde das Grafengeschlecht in der Haustradition St. Zenos bis weit hinein in die Frühe Neuzeit als Gründerdynastie des Stifts betrachtet und gemäß dem Necrologium jährlich am 21. März mit einem gemeinsamen Chorgebet bedacht.³⁵

Nach dem Erlöschen der Peilsteiner im Mannesstamm 1218 fiel die Vogtei an den Erzbischof, der offenbar einen gewissen „Konrad von Peilstein“ – möglicherweise einen nahen Verwandten der direkten Linie der Peilsteiner – damit belehnte. In seiner Funktion als Stiftsvogt scheint dieser abermals eigennützig und des Öfteren zu Lasten des Gotteshauses des hl. Zeno gehandelt zu haben. Auf Bitten des Salzburger Domkapitels, des zenonischen Propstes Theodor (vor 1238–1252) sowie auf den Rat seiner Hochstiftsministerialen hin zog der Salzburger Erzbischof Eberhard II. nach dem Tode Konrads die Vogtei im Jahre 1240 ein, um künftig niemanden mehr damit zu belehnen, sondern selbst darüber zu verfügen.³⁶ Noch 1343 musste der Erzbischof mit dem Hinweis

35 BSB, Clm 1022, fol. 14: *Obitus Illustris Domini, Domini Conradi de Pöllenstain et uxoris eius fundatorum et benefactorum huius Monasterii maxime donaverunt illud Incella cum omnibus suis pertinentiis.*

36 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 29; SUB 3, Nr. 956, S. 506: *Cum igitur dilectos nostros capitulum sancti Zenonis in Halle adhuc superstitie comite Chunrado de Pilstaein, qui advocaciam eiusdem ecclesie a nobis tenuit, super vexationibus ratione advocacie eorum hominibus irrogatis sepius audiverimus conquerentes, ipso viam universe carnis ingresso, cum advocacia prefata ad manus nostras fuisset libere devoluta ...* Es ist sonderbar, dass die Einziehung der Vogtei erst 22 Jahre nach Aussterben der Vogtsfamilie stattgefunden hat. MARTIN, Vogtei, S. 403, vermutet, dass es sich um eine nachträgliche Beurkundung der Vogteieinziehung handelt, zieht aber auch die Möglichkeit in Betracht, bei genanntem Konrad könne es sich um einen Plainier Erben handeln, der sich nach den Peilsteinern nannte. Der einzige in Frage kommende Plainier wäre Konrad I. von Plain und Hardegg, dessen Sterbedatum allerdings um das Jahr 1250 anzunehmen ist (vgl. LANG/SCHNEIDER, Gmain, S. 44). Auf eine alte Abhängigkeit St. Zenos von der Plainburg deutet der Weindienst hin, den das Stift zu leisten hatte: Jährlich an Lichtmess, am St. Martinstag sowie zu Weihnachten durfte ein Bote der Plainburg in St. Zeno jeweils 3 Viertel Wein abholen. Es ist nicht nachvollziehbar, wie weit dieser Brauch zurückreicht, er könnte jedoch mit Vogteirechten der Plainier über St. Zeno zusammenhängen. 1652/53 kam

auf die Urkunden von 1136 und 1240 sowohl Pflögern als auch Amtleuten die von der Vogtei befreite Stellung St. Zenos einschärfen.³⁷ Das Ansuchen des Salzburger Domkapitels, das 1240 zur Einziehung der Vogtei geführt hatte, verdeutlicht, dass die Domkapitulare nach der von ihnen begonnenen Gründungsinitiative von St. Zeno gut ein Jahrhundert danach die Vorgänge in dem benachbarten Chorherrenstift noch immer aufmerksam verfolgten und ihren Einfluss darauf geltend machen konnten.

Ursprünglich hatten die Peilsteiner auch die Vogtei St. Zenos über dessen österreichische Besitzungen besessen, bevor nach dem Erlöschen des Geschlechts 1218 die Herzöge von Österreich dort als Vögte auftraten. Möglicherweise war die Vogtei über die zenonischen Weinberge um das Jahr 1300 nicht klar geordnet, so dass es zu ungerechtfertigten Besitzübergriffen kam. Die Herzöge von Österreich übertrugen die Vogtei nämlich kurze Zeit später an die Herrschaft Grafenegg zu Lehen,³⁸ der das Stift St. Zeno jährlich 7 Gulden Dienst- oder Vogtgeld sowie eine zehnjährige „Renovations“-Leistung zu entrichten hatte.³⁹ Die Grafenegger waren im Gebiet um Krems außerdem mit dem Hochgericht belehnt, was des Öfteren zu Kompetenzstreitigkeiten auf unterschiedlichen Ebenen der Niedergerichtsbarkeit führte, wie ein Protestbrief des Propstes Bernhard I. aus dem Jahre 1644 belegt. Dabei beklagte er sich darüber, dass bei einem Malefizvorfall der zenonische Hofrichter

es wegen des von Seiten des Stifts unterlassenen Dienstes zu einem Streit zwischen dem Pfleger von Plain-Staufeneck und der Stiftsführung (AEM, KlA St. Zeno, A 359, unfol.). Im Gegenzug unterließ der Plainener Hofbauer in der Zeit von 1658 bis 1678 die Zehentleistung an das Stift St. Zeno. Ein ganz ähnlich gearteter Käsedienst für den Pfleger auf der Plainburg ist von der Propstei Berchtesgaden überliefert (vgl. LANG/SCHNEIDER, Gmain, S. 78). – Die ehemals peilsteinische Grafschaft Gastein wurde 1218 an das Erzbistum verpfändet. Möglicherweise aber wollte der Salzburger Erzbischof kurz vor Ablauf des Belehnungsvertrages einer vogtrechtlichen Bevormundung im Falle einer Fremdbelehnung vorbeugen, indem er die Vogtei einzog. Zu einer Fremdbelehnung kam es 1241 jedoch nicht: Das Erzstift wurde ein zweites Mal mit der Grafschaft belehnt, ehe sie 1297 angekauft werden konnte (vgl. Heinz DOPSCH, Die Entstehung des Territoriums, in: DERS., Salzburg 1,1, S. 337–360, hier S. 342f.). Durch dieses Herrschaftsverhältnis erklärt sich auch die Anweisung des Bayernherzogs Heinrichs XIII. an seine Beamten, die zenonischen Zehentrechte in der alten Grafschaft Gastein zu beachten (MB 3, Nr. 30/b, S. 564: *Officialibus etiam nostris districte precipimus, ut decimas in Castuna ... solvantur.*).

37 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 84; MARTIN, Reg. 3, Nr. 1305, S. 128.

38 Vgl. Karl LECHNER, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246, Wien u. a. ³1985, S. 210f.

39 BayHStA, Kl. St. Zeno 22.

übergangen und der Delinquent, ein zenonischer Grundholde, unmittelbar dem Grafenegger Gericht überstellt worden war.⁴⁰

40 BayHStA, KL St. Zeno 16, fol. 14.

§ 16. Gerichtsbarkeit

Der überwiegende Teil der St. Zeno grundbaren Gehöfte befand sich innerhalb herzoglich-bayerischer, erzbischöflich-salzburgischer und kaiserlich-habsburgischer Gerichtsgrenzen, weshalb die dort lebenden Grundholden in Hoch- und Niedergerichtsangelegenheiten der jeweiligen Jurisdiktion unterworfen waren. In diesem Sinne führt das aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende zweite erzbischöfliche Urbar im Bereich des Salzburger Pinzgaus bzw. Pongaus vier *homines advocatales prepositi sancti Zenonis* auf – zenonische Eigenleute, die der Gerichtsbarkeit und Vogtei des Salzburger Erzbischofs unterstanden.¹

Anders verhielt es sich im Falle der klostereigenen Hofmarken Froschham und Inzell. Beide bildeten geschlossene Hofmarken mit genau angegebenen Gemarkungen, innerhalb derer alle Bewohner dem Propst von St. Zeno als ihrem rechtmäßigen Hofmarks- und Gerichtsherrn unterstanden. Eigene Hofmarkrichter übten die Hofmarkgerichtsbarkeit sowie eine Anzahl von Gerechtsamen für den Niedergerichtsbezirk aus.

Zur Zeit der Vogtei wurden sowohl der Bereich der späteren Hofmark Froschham als auch das Gebiet von Inzell von den Peilsteinern bevogtet, wobei Inzell als Salzburger Lehen den Peilsteinern übertragen worden war. Da es in beiden ursprünglich aus dem Besitz der Salzburger Kirche herausgelösten Gebieten zu einem geschlossenen Grundbesitz St. Zenos kam, konnten sich hier vermutlich schon bald Immunitätsbezirke herausbilden, die in ihrer Rechtsqualität jedoch nicht weiter zu fassen sind. Erst lange Zeit nach der Einziehung der Vogtei 1240 finden sich urkundliche Erwähnungen zu den stiftseigenen Hofmarken.

1. Die Hofmark Froschham

Froschham war – hinsichtlich des Grunderwerbs – die ältere der beiden Klosterhofmarken St. Zenos. In Anbetracht der Schwierigkeit, einen klar umrissenen Niedergerichtsbezirk aus dem größeren Grundbesitz des Stifts herauszukristallisieren, ist die Hofmark Froschham als „genuin“ zu

¹ Zitiert nach Herbert KLEIN, Die bäuerlichen Eigenleute des Erzstiftes Salzburg im späten Mittelalter, in: MGSL 73 (1933), S. 109–144, hier S. 123.

bezeichnen.² Auffälliger Weise deckten sich die Grenzen des Niedergerechtigssprengels nicht mit denen des darüber hinausgehenden geschlossenen klösterlichen Grundbesitzes, der sich in zum Teil großzügiger Art an das Gebiet der späteren Hofmark Froschham anschließt. So etwa konnte das Stift noch in der Anfangsphase ein Areal auf der Gmainer Höhe erwerben, das bezeichnenderweise „auf den Höfen“ hieß. Die dortigen Gehöfte waren möglicherweise zum ebenfalls auf Gmainer Boden befindlichen Meierhof (heute: „Klosterhof“) von St. Zeno dienstbar.³ Mit dem Gebiet Urbas sowie kleineren Besitzungen verfügte das Chorherrenstift über weiteren Grundbesitz, der im weitesten Sinne östlich der Stadt Reichenhall eine gewisse Massierung erfuhr. Obwohl mehrere dieser Güter im Verlauf der ersten beiden Jahrzehnte nach der Stiftsgründung mittels Schenkungen an das Kloster gekommen sind – etwa Ufheim und Nussbaum (um 1144) sowie der Kreuzbichl (um 1149) –, so lagen sie dennoch außerhalb der Grenzen der späteren Hofmark.

Man wird also die Grenze der Hofmark Froschham auf das Areal der Gründungsausstattung zurückführen und als Urzelle und Grundlage den in der Urkunde von 1136 genannten Hof vor der Friedhofspforte annehmen müssen:⁴ *predium eidem ecclesie proximum ante portam cimiterii situm curtile videlicet cum aliquot agris.*⁵ Die spätere Hoffußaufteilung auf die über 20 im Verlauf der Jahrhunderte entstandenen Güter überschritt nämlich niemals die Größe dieses in der Gründungsurkunde geschenkten Hofes.⁶ Es ist daher naheliegend, dessen Zentrum mit dem späteren zenonischen Meierhof (ehemals „Gasthof Mayerhof“) im Osten des Stifts zu identifizieren. Der 1557 erstmals ausdrücklich erwähnte „Hofmarkszirkel“ besaß im Norden an der

2 HOLZFURTNER, Klosterhofmarken, S. 415.

3 Dieser weitgehend geschlossene Grundbesitz St. Zenos auf der Gmain hieß bis ins 19. Jahrhundert „auf den Höfen“. Eine urkundliche Erwähnung, wann das Stift St. Zeno in den Genuss der Gmainer Besitzungen gekommen ist, liegt nicht vor. Die erste Nennung der zenonischen Anwesen „auf den Höfen“ taucht im ersten Urbar von St. Zeno zu Ende des 14. Jahrhunderts auf.

4 Diese Vermutung wird bereits in einer kurzen Geschichtsdarstellung St. Zenos aus dem Jahr 1803 angestellt (BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol.).

5 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

6 BayHStA, KL St. Zeno 52a, enthält eine Grundbeschreibung der Untertanen der Hofmark Froschham aus dem Jahr 1783. Es waren dies die Güter: Gfällergut, Steidlhof, Tretl- oder Aicherhof, Kreuzlmacherhaus, Tischlerlehen, Hofwirt, Werkmeisterlehen, Holzbrunner- oder Obergeislergüt, Geigentaler- oder Schneidergüt, Moser- oder Webergüt, Hofmeister- oder Rotlbotengüt, Stöllinger- oder Schaffergut, Mader- oder Tuftergut, Hienhamnergüt und Tannhäusgut.

Saalach sowie im Süden auf dem Höhenrücken des Kirchholzes natürliche Begrenzungen, im Westen und Osten hingegen scheinen die Grenzen willkürlich gezogen worden zu sein.

Vermutlich ist mit der Schenkung der offensichtlichen Kulturlandschaft (*cum aliquot Agris*) auch eine Übertragung entsprechender Immunitätsrechte erfolgt,⁷ die sich in der Folgezeit im Sinn von Gewohnheitsrechten auf das Areal der Gründungsausstattung bezogen. Somit dürfte der Ursprung des späteren Gerichtssprengels der Hofmark Froschham in der frühesten Besitzgeschichte von St. Zeno zu suchen sein. Auf welche Art und Weise diese einst erzbischöflichen Immunitätsrechte während des 12. und 13. Jahrhunderts gewährt wurden, lässt sich nicht eindeutig klären. Seit der Gründung St. Zenos hatte das Geschlecht der Peilsteiner die Vogtei sowohl über das Chorherrenstift als auch über das Hochstift Salzburg inne. Die Entwicklung des erzbischöflichen Grundbesitzes muss somit die besondere Aufmerksamkeit des Vogtes in Anspruch genommen haben,⁸ selbst – oder gerade dann – wenn dieser Besitz in das Eigentum einer anderen, jedoch demselben Vogt unterstellten kirchlichen Institution überging. Im Fall von Froschham löste der Erzbischof dieses Gebiet respektive den Hof aus seinem übrigen Besitztum heraus und übertrug ihn dem neu gegründeten Stift, das diesen Besitz ebenfalls unter die Schirmherrschaft der Peilsteiner stellte.

Die Gewährung der niederen Gerichtsbarkeit an mehrere oberbayerische Klöster durch Kaiser Ludwig den Bayern im Jahre 1330 betraf nicht das Verhältnis zwischen St. Zeno und Froschham, doch dürfte eine entsprechende Rechtsgewohnheit vorhanden gewesen sein. Bereits eine Urkunde aus dem Jahr 1260, worin der Herzog Heinrich den in der Reichenhaller Nachbarschaft lebenden „Colonen“ des Gotteshauses des hl. Zeno die bei Gerichtsverhandlungen üblicherweise seinen Bevollmächtigten zu reichende Küchensteuer (*stewra coquinalis*) erließ,⁹ könnte bereits auf die rechtliche Ausnahmestellung der Bevölkerung von Froschham hindeuten. 1360 gestand der Viztum bei Rott, Heinrich Mautner, dem zenonischen Propst das Recht auf freie Verfügung über die südlich an das Kloster angrenzende Waldung Kirchholz urkundlich zu, nachdem ein Streit zwischen dem Herzog und dem Propst vorausgegangen war. Der Herzog hatte in dem Gehölz ein altes Gewohnheitsrecht beansprucht, wogegen das Stift sein Recht auf den

7 HOLZFURTNER, Klosterhofmarken, S. 429.

8 Vgl. HIRSCH, Klosterimmunität, S. 95 f. und S. 199 f.

9 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 6.

Grundbesitz geltend machen wollte. Mit genannter Urkunde ging folglich das Kirchholz in den Besitz des Stifts über.¹⁰ Erstmals ist in der Urkunde von den *Unterthanen* des Propstes die Rede, worunter möglicherweise die Hofmarksunterthanen zu verstehen sind.

Der Name *Froschhaim* taucht erstmals 1381 im Zusammenhang mit einem Leibgedingsbrief auf, den Propst Christian Pachreytl einem gewissen Christian Koler und dessen Sohn Andre, Bauern aus dem benachbarten Jechling, ausstellte; zugleich wurde Koler als Hofmeister des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno verpflichtet.¹¹ In jener Zeit – etwa zeitgleich zur Hofmarkentwicklung in Inzell – werden für Froschham die ersten Urbarrichter genannt, die in den frühen Zeugnissen „Amtmänner“ heißen. 1372 ist *Michael Ambtmann bey St. Zeno*,¹² 1393 wird ein *Hanns Pfister, des Gotteshauses Sand Zen Ammann* erwähnt.¹³ Auch im 15. und 16. Jahrhundert ist nur von den zenonischen Urbarrichtern die Rede: der Edle Hanns Ebmer¹⁴ (um 1489; Bruder des Propstes Ludwig Ebmer), der Edle Hieronymus Venediger¹⁵ (um 1497–1501; einst bürgerlicher Rat und Sieder), Kaspar Schwär¹⁶ (um 1506–1507) und Georg Winkler¹⁷ (um 1512), von dem für das Jahr 1522 eine Jahrtagsmessstiftung bekannt ist.¹⁸ Diese Urbarrichter, die eine deutlich geringere Position einnahmen als die Hofmarkrichter, entstammten fast ausnahmslos dem Reichenhaller Bürgertum bzw. dem Salzpatriziat. Der Verkauf der Salzsiedeanlage „Rordorfer“ an den Herzog 1494¹⁹ hatte beispielsweise die Reichenhaller Sudherrenfamilie Venediger nach neuen Einkunftsmöglichkeiten suchen lassen, und Hieronymus bekleidete daraufhin das Amt eines Urbarrichters. Georg Winkler hingegen kam aus Froschham, wo sein

10 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 314. Eine herzogliche Konfirmation in dieser Sache, datiert aus dem Jahr 1406, sprach dem Stift sämtliche Rechte und Freiheiten hinsichtlich des Kirchholzes zu (PfarrA St. Zeno, Abschrift aus dem Jahr 1805, unsortiert).

11 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 7, Nr. 78a.

12 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 153; auch in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 72, im Zusammenhang mit einem gestifteten Jahrtag genannt.

13 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 103.

14 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 31, Nr. 418.

15 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 35, Nr. 467, 471; Fasz. 36, Nr. 475, 484. Die Nennung des Vornamens Johannes bei Nr. 484 dürfte auf einem Irrtum beruhen.

16 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 37, Nr. 516a, 525.

17 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 39, Nr. 541a.

18 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 128.

19 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 33, Nr. 452.

Vater als Zechpropst der Froschhamer Zunft einen gewissen sozialen Rang erlangt hatte.²⁰

Zwar siegelten, urkundeten oder bezeugten ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Hofmarkrichter in zenonischen Urkunden, stets aber fungierten diese als Richter sowohl der Hofmark Froschham als auch der ebenfalls dem Stift einverleibten Hofmark Inzell, wo 1426 der erste Hofmarkrichter explizit auftaucht. Da der Konvent selbst über gelehrte Mitglieder verfügte und die geringe Bedeutung von Froschham es zuließ, verpflichtete man für beide Niedergerichtssprengel nur einen Hofmarkrichter. Um den Einfluss des Stifts im weiter entfernten Inzell zu stärken, errichtete man dort den Sitz des Richters, der bei wichtigen Angelegenheiten nach St. Zeno zu kommen hatte. 1479 ist erstmals ein Amtsgeschäft des Inzeller Richters Jörg Hirschauer in St. Zeno überliefert, wo dieser eine Verkaufsurkunde zu siegeln hatte.²¹ Es fällt auf, dass der Hofmarkrichter ausschließlich als „Richter in der Inzell“ urkundete, womit eigentlich nur de facto eine Personalunion für beide Hofmarken gegeben war. Doch offenbar genügte im Fall von Froschham das Vorhandensein eines Urbarrichters, der sich um die grundherrlichen Rechtsgeschäfte innerhalb der Hofmark kümmerte. Nur bei wichtigen Amtsgeschäften und Angelegenheiten musste sich der Inzeller Hofmarkrichter also nach St. Zeno begeben.

Erst im Jahre 1502 fand Froschham als Hofmark explizit Erwähnung.²² Wiederholt kam es zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Froschhamer Hofmarkgericht und dem Reichenhaller Pfliegergericht, besonders als 1556 der Pflieger Georg Trauner dem Stift die Niedergerichtsrechte absprach und dessen Hofmarksstatus missachtete:²³ Eigenmächtig ließ er Verbrecher und Übeltäter innerhalb der Niedergerichtsgrenzen festnehmen, abführen und bestrafen. Der Propst legte scharfen Protest dagegen ein, so dass sich der Herzog veranlasst sah, eine Kommission damit zu betrauen, um mit Hilfe von Urkunden, Lokalausweis und Befragungen für eine Klärung der Kompetenzen beizutragen. Am 19. Mai 1557 wurde als Ergebnis ein in sieben Punkten gegliederter Vergleich zwischen den beiden Parteien präsentiert. Erstmals ist hier der *Zirckhl* der Hofmark gekennzeichnet, in welcher die Niedergerichtsbarkeit zum Tragen kam: *Von dem guldin Zweidl gen Nußpaum an die Linden, von der Linden auf den Zieglstadl, von dem Zieglstadl*

20 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 30, Nr. 369a.

21 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 29, Nr. 362.

22 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 36, Nr. 484a.

23 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 32v.

auf den Stainpruch, auf alle höch an das Khirchholtz oben nach aller höch hinumb nach dem besten Fartweg, nach demselben Fartweg hinab an den Markhenstain, von dem Markhenstain hinuber gen Zaglaw auf das Hochwasser und von dem Hochwasser widerumb gen guldin Zweidl. Die Nennung des Marksteins macht deutlich, dass der Hofmarksbezirk bereits durch eine ordentliche Vermarkung räumlich klar umrissen war.

Todeswürdige Verbrechen, die sich *im Closter, under den Layen oder auf den Camerguettern des vergemelten Zirckhls* zugetragen hatten, unterstanden der landgerichtlichen Jurisdiktion; die Täter mussten an das Reichenhaller Pfliegergericht ausgeliefert werden. Auch traf man Übereinkünfte bezüglich der Fisch- und Jagdrechte des Stifts in der Hofmark Froschham und dem angrenzenden Kirchholz.²⁴

Trotz dieser Regelungen kam es auch künftig immer wieder zu Kompetenzstreitigkeiten. So etwa hatte man 1629 erneut mit einer Beschneidung der Hofmarksrechte durch den Reichenhaller Pflieger Fabian Zehentner zu kämpfen. Derartigen Streitigkeiten konnte offenbar nur durch die dauerhafte Etablierung eines eigenen zenonischen Hofmarkrichters in Froschham Einhalt geboten werden. Im Jahre 1675 wird mit Johann Starzer erstmals ein zenonischer Hofmarkrichter, der dieses Amt vermutlich mit dem des Urbarrichters in Personalunion ausübte, urkundlich fassbar.²⁵ Wie die Tagebuchaufzeichnungen des Propstes Bernhard Rottenwalder aus den Jahren 1668 bis 1682 belegen, war die Inhaftierung im Kellerverlies des Hofmarkrichter-Hauses nicht nur für die Grundholden der Hofmark vorgesehen, sondern auch für Konventsmitglieder, die sich etwas zu Schulden hatten kommen lassen. Daneben wurde der Hofmarkrichter bei der Erhebung der jährlichen Stift in den zenonischen Urbarämtern eingesetzt.²⁶ Obwohl die Beschäftigung zweier Hofmarkrichter die beste Garantie gegen auswärtige Übergriffe bot, blieb der Posten des Hofmarksrichters von Froschham nur eine vorübergehende Episode, was wohl auch eine Frage der zur Verfügung stehenden Finanzmittel war.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts ging man allgemein dazu über, die jurisdiktionale Aufgabe des Hofmarkgerichts auswärtigen Rechtsanwälten zu übertragen, was dazu führte, dass der faktisch als Hofmarkrichter auftretende Rechtsbeistand nur zu bestimmten Zeiten in den Hofmarken weilte.

²⁴ BayHStA, KU St. Zeno 1557 V. 19.

²⁵ StadtA Bad Reichenhall, Uk 24.

²⁶ BSB, Cod. germ. 2964 c, fol. 21 f.

Der zur Zeit der Säkularisation für St. Zeno tätige Rechtsanwalt Franz von Paula Wägele war als Hofmarkrichter für die Klosterhofmarken Froschham und Inzell zuständig.

In den Urbaren und Aufzeichnungen des 16. Jahrhunderts werden die Hofmarksuntertanen von Froschham als „Kammerleute“ angesprochen,²⁷ womit einerseits die Unterstellung unter das hofmärkische Niedergericht und andererseits die unmittelbare Versorgung (Kammer) und Robotpflicht für das Chorherrenstift verbunden ist. Die Bevölkerungszahl in der Hofmark Froschham war entsprechend der geringen räumlichen Ausdehnung niedrig. Das Urbar aus der Mitte des 14. Jahrhunderts nennt gerade einmal 18 Iteime, wogegen zum selben Zeitpunkt für die deutlich größere zenonische Klosterhofmark Inzell immerhin 84 Iteime bezeichnet sind.²⁸

Die Bevölkerung Froschhams scheint, wie es auch bei vielen anderen Klöstern und Stiften jener Zeit zu beobachten ist,²⁹ in einem nicht geringen Maße in das Arbeitsfeld des Chorherrenstifts direkt eingebunden gewesen zu sein. Die Ausrichtung auf den stiftseigenen Meierhof, der in östlicher Richtung von St. Zeno lag und ursprünglich den Dreh- und Angelpunkt für die Abgabe der jährlichen Stift sowie die Ableistung der Robot darstellte, dürfte seit dem 17. Jahrhundert immer stärker durch eine eigene klösterliche Anlage abgelöst worden sein, nachdem man darangegangen war, im nächsten Umfeld des Klausurbereichs Wirtschafts- und Verwaltungsbauten zu errichten. Damit hatte man innerhalb der Hofmark eine örtliche Konzentration der Bereiche der Wirtschaft, Verwaltung, Rechtsprechung, der ausübenden Gewalt, Kultur und Seelsorge geschaffen. Zweifellos wirkte St. Zeno prägend auf das Siedlungsbild des Ortes – bis zum heutigen Tag.

2. Die Hofmark Inzell

Am 20. September 1177 schenkte der Salzburger Erzbischof Konrad III. von Wittelsbach (1177–1183) dem Stift St. Zeno das Gut und den Wald Inzell

²⁷ BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 43.

²⁸ BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2r–v.

²⁹ Vgl. Gerhard AMMERER, Häuserchronik von Michaelbeuern, in: Benediktinerabtei Michaelbeuern. Eine Dokumentation anlässlich der Eröffnung und Weihe der neu adaptierten Räume für Internat, Schule und Bildungsarbeit, hg. von Berthold EGELSEDER, Michaelbeuern 1985, S. 379–398, hier S. 379f.

(*predium unum et silvam quod Incelle dicitur*),³⁰ was in der späteren Historiographie St. Zenos stets als die größte und vortrefflichste innerhalb der zenonischen Besitzerwerbungen bewertet wurde. Wenngleich Inzell Eigentum des Salzburger Metropoliten gewesen war, so erfolgte die Übertragung an St. Zeno doch auf Anregung des Grafen Konrad von Peilstein, womit erstmals eine wohlwollende Haltung der Vögte dem Stift gegenüber erkennbar wird. Konrad, der zuvor Lehensnehmer für das Gut Inzell gewesen war, sorgte nun dafür, dass der Salzburger Erzbischof Inzell nicht weiter verlehte, sondern an die zenonischen Chorherren schenkungsweise übergab.

Die Zeugen, die dem Schenkungsakt am 20. September 1177 beiwohnten, waren hochkarätig in Anbetracht der Bedeutsamkeit dieser Dotation. Neben den Pröpsten von Höglwörth, Ilmmünster und Weyarn waren auch Graf Konrad von Peilstein, der ob seiner herausragenden Stellung bei dieser Schenkung als erster in der Reihe der adeligen Zeugen genannt ist, und einige seiner Ministerialen sowie weitere Adelige anwesend. Die Kernsätze der erzbischöflichen Urkunde lauten in der deutschen Übersetzung: „Daher übergeben wir dem allmächtigen Gott, der heiligen Gottesgebälerin, dem heiligen Zeno und den oben genannten Brüdern ein Landgut mit Wald, das Incelle genannt wird. Dieses war ein Lehen des Grafen Konrad, das er eigenhändig an uns zurückgegeben hat aus dem Grund, damit wir der genannten Kirche das geben, was in seinen Grenzen, die mit jenen Namen bezeichnet werden, folgendermaßen umschrieben ist: Chympergefort, Munechisfurt, Grunetal, Rintpachis, Ursprinc, Aschecke und Peutaris. Wir tätigen die Schenkung dieses Grundbesitzes mit all unserem Recht, das wir eben daselbst gehabt haben oder haben werden und mit aller Nutznießung, die sie zur Zeit dort vorfinden und künftig gewinnen können.“³¹

Bezeichnenderweise sind bereits in diesem frühen Schriftstück die Grenzen des weitläufigen Gebiets genau umrissen. Innerhalb der angegebenen Marken sollte sich die spätere Klosterhofmark Inzell herausbilden, woraus wiederum die heutige politische Gemeinde Inzell hervorgegangen ist. Als *Chympergefort* ist der „Inzeller Kienberg“ identifizierbar, während die nächste Markierung

30 SUB 2, Nr. 412, S. 564.

31 SUB 2, Nr. 412, S. 564: *Proinde tradimus omnipotenti deo beateque dei genitrici Marie sanctoque Zenoni et supradictis fratribus predium unum et silvam quod Incelle dicitur, quod beneficium erat comitis Chunradi, quod ipse nobis manu sua resignavit, ea de causa, ut predictae ecclesie traderemus, quod ita distinctum est in terminis suis, qui istis nominibus exprimuntur: Chympergefort Munechisfurt Grunetal Rintpachis Ursprinc Aschecke Peutaris.*

Munnechisfurt im Bereich des „Rauchenbichl“ zu suchen ist. Der Grenzpunkt *Grunetal* ist – folgt man einer noch zu erwähnenden Karte von 1631 – mit dem gleichnamigen Flurnamen im „Sulzberg“ gleichzusetzen. Die nächste Nennung *Rintpachis* entspricht dem „Rinngraben“ am Beginn des oberen „Markgrabens“, mit *Ursprinc* scheint das heutige „Bayerische Brünndl“ auf dem Teisenberg gemeint. Dem Grenzverlauf nach zu schließen, dürfte es sich bei der Bezeichnung *Aschecke* um eine Erhebung nördlich des „Hochstaufens“ handeln, mit *Peutaris* schließlich könnte ein Punkt im Bereich von „Zwing“ und „Wasserloch“ gemeint sein. Sieben Punkte genügten offenbar, um den neuen Grundbesitz festzulegen. Einige Flurnamen in Inzell verweisen noch heute auf die ehemalige Zugehörigkeit zum Stift St. Zeno, so etwa die Gipfelbezeichnung „Zenokopf“, die sowohl für eine Erhebung am Kienberg als auch für einen Gipfel des Hochstaufenmassivs gebräuchlich ist. Der heute als „Markgraben“ bezeichnete Bach taucht in den Quellen als *Marchbach* auf. Er bildete im Nordwesten der Hofmark die Grenze gegen die Besitzungen des Augustinerchorherrenstifts Baumburg, den sogenannten „Baumburger Wald“. Nachdem das benachbarte Baumburg zu einem späteren Zeitpunkt für den genannten Bach aber eine andere Bezeichnung führte und somit die Grenze in Frage stellte, hatten im Jahre 1444 fünf Inzeller Bauern zu bezeugen, dass *derselb Pach genant seye und heißt auch der Marchpach, und nicht der Kienpach*. Zuletzt wurde noch festgehalten, dass, *was innerhalb der alten Wasser Rünne des Pachs ligt, gehört Grund und Poden zu dem Gotthaus St. Zeno*.³²

Die naturräumliche Geschlossenheit des zenonischen Besitzes Inzell begünstigte die Bildung einer eigenen Gerichtsbarkeit. 1191 wurde Inzell als neue Pfarrei aus dem Sprengel der Altpfarrei Vachendorf und damit der pfarrlichen Gerichtshoheit des Domkapitels herausgelöst (*ab omni iurisdictione*), was als weitere Voraussetzung für eine eigene Immunität betrachtet werden muss. Wenn auch die Entwicklung der Jurisdiktion von der Zeit der Schenkung Inzells 1177 bis zur Ausbildung des Hofmarksrechtes in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht exakt nachvollziehbar ist, so bleibt doch festzuhalten, dass sowohl der fest umrissene Grenzbereich wie auch eine besondere rechtliche Stellung als einstmals erzbischöfliches Lehen die Hauptgrundlagen der späteren Hofmarksgerechtigkeit bildeten. Daneben könnte die Rodungstätigkeit, die entweder auf die Zeit der Peilsteiner oder aber auf die Bemühungen der Augustinerchorherren von St. Zeno zurückgeht, ausschlaggebend für die Erlangung der Gerichtsrechte gewesen sein.

³² Abschrift in: BayHStA, KL St. Zeno 64; Original: BayHStA, GU Traunstein 127.

Diese hatte man möglicherweise auch aufgrund bestimmter Rodungsrechte – verbunden mit entsprechenden Bannrechten – erhalten,³³ worauf noch heute der Flurname „Zwing“ hinweisen könnte. Die Verordnungen über die Neubruchzehnte des *predium* Inzell machen eine intensive Rodungs- und Siedlungstätigkeit der Kanoniker deutlich;³⁴ der alte Inzeller Flurname *Pfaffenrewtt* an den Hängen des Teisenbergs ist ein selbstredender Hinweis auf diese Kolonisierungstätigkeit.³⁵ Herrschaftsbildung infolge von Rodungsrechten und der daraus abzuleitenden Forsthoheit mag hier eine Rolle auf dem Weg zum Niedergerichtsbezirk gespielt haben.³⁶

Dass Inzell den Hofmarksstatus zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch nicht erlangt hatte, verdeutlicht eine im Jahre 1313 ausgestellte Urkunde: Wegen der Bestimmung des Verfügungsrechts über das auf Inzeller Gebiet liegende Gut „Niederachen“ bemühte man den Traunsteiner Richter.³⁷ Überhaupt scheint der Bayernherzog plötzlich Anspruch auf das Inzeller Gebiet erhoben zu haben, wie die Aufnahme der dortigen Güter in das herzogliche Urbar von 1308 nahelegt.³⁸ Das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene älteste Urbar des bayerischen Landesfürsten hingegen kennt noch keinen Inzeller Besitz.³⁹ Möglicherweise hatte der Herzog die im Verlauf des 13. Jahrhunderts sich abzeichnende Krise des Stifts genutzt und die Hand auf den Siedlungsraum von Inzell gelegt. Möglicherweise berief er sich dabei aber auch auf die Rechtsnachfolge des 1218 erloschenen Grafengeschlechts der Peilsteiner im Reichenhaller Raum. Allerdings vermochte sich der Herzog damit nicht durchzusetzen, denn innerhalb der nächsten fünf Jahrzehnte entwickelte das Stift St. Zeno in Inzell eine eigenständige Jurisdiktion, die ihre erste obrigkeitliche Anerkennung im Jahre 1374 erfuhr. Die „*Monumenta Boica*“ bezeichnen das Schriftstück als *Ius Hofmarchiatius Incellensis: Von uns Stephan und Fridrich Gebrüder, Pfallenzgrafen bey Rein, und Herzogen in Bayern &c. Kunt sey allen unsern Pflegern und Richtern zu Trawnstain, die wir iezo haben, oder fürbas gewinen, umb daz Recht, das sich ergangen hat zwischen des Probstes von sang Zen, und des Plübleins von Trawnstain, schaffen und wellen wir, daz dasselb Recht fürbas ab sey, und hiet der Plünel*

33 Vgl. HOLZFURTNER, Klosterhofmarken, S. 432.

34 SUB 2, Nr. 451, S. 612; vgl. DÜLMEN, Traunstein, S. 161.

35 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 72a.

36 Vgl. DOPSCH, Existenzkrise, S. 284 f.

37 BayHStA, KU St. Zeno 50.

38 MB 36,2, S. 120–122.

39 HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar.

*oder yemant anders hinc dem vorgenanten Probst und Gotzhaus von sand Zen von des Gutz wegen, oder von ander Gut wegen icht zesprechen, der sol darumb Recht von im und seinem Gotshaus nemen, in der Grafschaft und in dem Gericht, da die Gut inne gelegen sind, daz mainen und wellen wir gänzlich und ernstlichen. Geben ze Reichenhalle am Suntag nach aller Heiligen Tag mit unsern obgenanten Herzog Fridrichs aufgedrucktem Insigel An. Dom. LXX. quarto.*⁴⁰

Während in dem Schreiben die Hofmarksgerechtigkeit für Inzell noch nicht ausdrücklich erwähnt wird, so findet sich deren Nennung und Bestätigung in einem von Herzog Friedrich 1382 in Burghausen ausgestellten Privileg. Darin unterstrich der Landesfürst *die Recht, die unser lieb demütig der Probst und gemainlichen das Capitel zu sand Zenn bey Reichenhall habend in der Inzell, und auch umb die Brief, die sy darüber habend.*⁴¹ Die Vermutung, das Stift St. Zeno habe schon seit längerem Niedergerichtsrechte in Inzell ausgeübt, findet in der Urkunde eine Bestätigung: Der Herzog befiehlt darin *allen unsern Amptleuten, ... dass er das obgenant unser Gotshaus bey den obgenanten Rechten behält von unsern wegen, als sy di von alter gehabt, und herbracht habend.*

Noch 1491 wurden die Traunsteiner Pfleger ausdrücklich darauf hingewiesen, die rechtliche Integrität der Klosterhofmark nicht anzutasten. Lediglich die Ahndung todeswürdiger Verbrechen sollte der Hofmarks-Jurisdiktion entzogen und dem Hochgericht in Traunstein übergeben werden,⁴² ebenso die Behandlung des Gantrechts.⁴³ 1495 gestand man dem Inzeller Richter zu, auf offener Schranne mit dem Stab in der Hand bei Gericht zu sitzen und Recht zu sprechen.⁴⁴ Gleichwohl hatte das Stift als Eigentümer der Hofmark Inzell das Öffnungsrecht einzuräumen.⁴⁵

Von Bedeutung für die Ausübung der Niedergerichtsrechte waren die Marken des Hofmarksbezirkes, innerhalb derer dem Inzeller Hofmarkrichter die Gerichtshoheit zustand. Ungenauigkeiten im Bereich des Grenzverlaufs führten wiederholt zu Kompetenzstreitigkeiten, weshalb 1554 die Inzeller Hofmarksgrenze erneut schriftlich formuliert wurde. 1558 begnügte man sich nicht mehr mit der bloßen Beschreibung der Grenze, sondern kennzeichnete

40 MB 3, Nr. 40, S. 571.

41 MB 3, Nr. 42, S. 573.

42 BayHStA, GU Traunstein 144.

43 BayHStA, GU Traunstein 2, fol. 2 (Abschrift in DÜLMEN, Traunstein, S. 162).

44 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 31r.

45 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 30v.

deren Verlauf durch Verlackungen an bestimmten Bäumen. Eine wiederholte schriftliche Fixierung der bekannten Marken datiert aus dem Jahr 1619. Am 6. Juni 1631 vollendete der Berchtesgadener Kartograph Johann Faistenauer eine Karte zur Grenzsituation der Hofmark Inzell, deren Grenzverlauf in insgesamt 26 markanten Punkten verzeichnet ist; an die teilweise Anbringung von Marksteinen ist zu denken.

Eine der spätesten Grenzbeschreibungen hat sich aus dem Jahr 1765 erhalten: *Vom Ersten das Pizlamos auf das Albl ... auf das Muggenthallegg ... auf den Hinterhallerstain ... auf das Kienberg=Ort auf den Rauschenberg, die March alle gehören zu dem Schwarzenberg als Wasser rindt und Stain walgt. Grund und Poden frey ledigs Aigen, als iezund ist und hiefüran davon kommen mag. Item vom Kienbergort auf das Farmrichs=Egg ... in das Grimthall an Bletschmos-Gattern als die Zäun schaiden, herum in dem Froschpach Ursprung in die Gerplaicken ... auf den Deisenberg ... herum bis auf den Mitterberg ... bis auf den Fupichl ... auf den Assegg ... in die Brunnthallwis ... auf das Fybegg ob dem Stauffen. Die March alle von Kienbergsort bis auf den Stauffen gehören zu der Inztl, Grund und Poden ledigs freys aigen, ob dem Stauffen herüber auf die Pomder Ponnbach, alles was darin ist, und ohngefehr darein kommen mag, von Holz und anderen Sachen der Craizenspach halber unzt in die Stauffenpache ein, die Stauffenpach halber unzt auf den Weispach, der Weispach halber herauf bis auf das Scharwändl am Rauchenmais ... auf den Maisberg ... hiewider gehn Pizlamos.*⁴⁶

Die Funktion des Hofmarkrichters sollte bis zur Aufhebung der Hofmark Inzell im Jahre 1803 die wichtigste im Ort sein. Er stand im Dienste des Gotteshauses des hl. Zeno und wurde von diesem meist zusätzlich in Form von Naturalien entlohnt. So etwa bekam der Inzeller Richter Wolf Reutter 1603 für *sein Bemueung 12 Mezen Khorn, 2 Mezen Waizen.*⁴⁷

Im Jahre 1415 siegelte der Traunsteiner Pfleger Thoman Trenbeck einen Inzeller Verzichtsbrief,⁴⁸ worin zenonische Amtleute (*Amptlewt*) genannt werden. Als Zeuge in einem Rechtsgeschäft tritt ein gewisser *Hannß* als *Richter ze Intzel* 1426 erstmals urkundlich in Erscheinung. In auffälliger Weise wird in der Urkunde das *Lanndt ze Intzel* genannt.⁴⁹ Der Aussteller und Siegler dieses Schriftstücks, *Chunradus Marichhofer dye Zeit Statschreyber ze Rey-*

46 BayHStA, KL St. Zeno 64.

47 BayHStA, KL St. Zeno 50.

48 BayHStA, GU Traunstein 122.

49 BayHStA, GU Traunstein 125; 1451 wird der Ausdruck „Land“ erneut gebraucht (BayHStA, GU Traunstein 133).

chenhall, verwendete den irreführenden Ausdruck wohl zur Unterscheidung vom Dorf Inzell, möglicherweise aber auch, um die Jurisdiktion innerhalb eines naturräumlich abgeschlossenen Territoriums – man denke nur an die Propstei Berchtesgaden, die 1306 erstmals als Land bezeichnet wurde – zum Ausdruck zu bringen. Der Kartograph Johann Faistenauer nannte Inzell im Jahre 1631 sogar eine *Grafschafft*, was als Indiz für die Außenwahrnehmung der Hofmark Inzell durchaus bemerkenswert erscheint.

Mit dem Reichenhaller Bürger Jörg Hirschauer tritt 1458 ein Hofmarkrichter auf,⁵⁰ den seine über zwei Jahrzehnte währenden Amtsgeschäfte wiederholt nach St. Zeno führten. Nach dem Ausscheiden Hirschauers dürfte das Hofmarkrichteramtsamt zeitweise unbesetzt gewesen sein, weshalb bei Rechtsgeschäften immer wieder auswärtige Institutionen zeichneten. Sicherlich nicht unbegründet wurden die Traunsteiner Pfleger 1491 in einem geharnischten Schreiben von Seiten der Obrigkeit darauf hingewiesen, die Kompetenzen des Inzeller Hofmarkgerichts nicht zu schmälern. 1496 wurde Peter Prenner als *Richter in der Inntzell* genannt, während der zenonische Propst Johannes IV. Peuntecker (1495–1505) erstmals als *Hofmarchs Herr und Obrister* Erwähnung fand.⁵¹ Um das Jahr 1503 hören wir von einem weiteren Hofmarkrichter, Hanns Ehaimer, der in St. Zeno urkundete.⁵²

Zur Zeit der Renaissance begann mit dem Inzeller Tafernwirt Valentin Reutter im Jahre 1529 die Reihe der Hofmarkrichter,⁵³ die aus einer begüterten Inzeller Wirtefamilie stammten und über mehrere Generationen das begehrte Amt des Hofmarkrichters mit dem Beruf des Tafernwirtes verbanden.⁵⁴ Da das Amt nicht vererbbar, sondern vom zenonischen Propst immer wieder neu zu vergeben war, sticht die Reutter'sche Ära ins Auge. Was zu dieser scheinbaren Vererbachtung geführt haben könnte, ist endgültig wohl nicht zu klären, doch es steht außer Frage, dass Einfluss und Ansehen dieser Inzeller Familie sehr bedeutend gewesen sein müssen. Die Amtszeiten des Geschlechts der Reutter fallen in die Zeit von Reformation und Gegenreformation, so dass es in Anbetracht der zeitweise chaotischen Zustände in St. Zeno zu einer gewissen Verselbstständigung der Machtverhältnisse in Inzell gekommen sein

50 BayHStA, GU Traunstein 134.

51 BayHStA, GU Traunstein 148.

52 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 36, Nr. 485a.

53 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 31r.

54 Auf Valentin Reutter folgen um 1542 Andreas Reutter, um 1580 Adam Reutter, um 1599 Andreas Reutter, um 1603 Wolf Reutter und um 1660 Andreas Reutter. Dagegen die Abfolge bei FERCHL, Behörden, S. 862.

könnte. Auch nach der Stabilisierung der klösterlichen Verhältnisse während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnten die Reutter ihr Amt behaupten. Das Geschlecht hatte innerhalb kurzer Zeit eine beispiellose Karriere gemacht: Durch umsichtige Wirtschaftsführung und kluge Ämteranhäufung sowie als Gewerken im Staufener Blei- und Galmeibergwerk gelangten sie zu Reichtum,⁵⁵ rangierten innerhalb der Inzeller Gesellschaft an vorderster Stelle und hinterließen in der Pfarrkirche mehrere, noch heute sichtbare und zum Teil ausgesprochen gut gearbeitete Grabsteine. Während der ältere Grabstein des 1596 verstorbenen Adam Reutter noch ein einfaches Wappen aufweist, beinhaltet das Epitaph seines 1643 aus dem Leben geschiedenen Sohnes Andreas bereits ein gebessertes Wappen.

Bis 1590 diente die Wirtstaverne als Ort der Ausübung der Niedergerichtsbarkeit, ehe das „Große Haus“, ein repräsentativer Gerichts-, Verwaltungs- und Wohnbau, in der Ortsmitte errichtet wurde.⁵⁶ In den folgenden Jahrzehnten erlebte die Hofmark Inzell eine Zeit besonderer Blüte, geprägt durch wirtschaftlichen Aufschwung infolge des nahegelegenen Blei- und Galmeiabbaus am Staufen und am Rauschberg. Das Ansehen und Selbstbewusstsein jener Zeit spiegeln zwei zeitgenössische Landkarten wider: Während die bereits erwähnte Faistenauer-Karte von 1631 erstmals das Hofmarksgebiet – weitgehend genau – kartographisch wiedergibt, beschränkt sich die zweite, mehrfarbige Karte auf ein abstraktes Schema, in dem allein die Grenzen sowie die einzeln bezeichneten Häuser herausgearbeitet sind. Der in den Jahren zwischen 1682 und 1696 entstandenen künstlerisch hochwertigen Darstellung lag allem Anschein nach eine Kopie der älteren Faistenauer-Karte im Maßstab 1:1 zu Grunde.⁵⁷ Als Künstler zeichnete der damalige Inzeller Pfarrvikar und spätere Propst von St. Zeno, Joseph Ertl;

55 Die beiden in der Inzeller Kirche aufbewahrten Grabsteine künden von mehreren verschiedenen Ämtern (u. a. Salzmeieramtskastner in Reichenhall, Waldmeister), die von den Reutter ausgeübt wurden. Vgl. FERCHL, Behörden, S. 862.

56 Vgl. Höck, Inzell, S. 289.

57 Die großformatige Karte befindet sich im Gemeindeamt Inzell. Der Textteil lautet: *Publico Bono ac Natali Zanti Bernardo Reverendissimo Canonice Santi Zenoni Praesuli Illustrissimo Comitatus Inzell: Domino, Patri suo Gratoso, accuratam hanc Comitatus Inzell Geographiam, in Corde et ex Corde dedit Joseph Ertel, Canonicus Regularis Sancti Zenonis ac Pro Parochus Inzelle, Inventor. MDCLXXII.* Die letztgenannte Jahreszahl 1672 ist als nachträglich vorgenommene Fälschung anzusehen, da einerseits der Schriftzug nicht in das restliche Schriftbild passt und andererseits die Lebensdaten Joseph Ertls eine so frühe Datierung nicht zulassen. Ertl trat erst 1674 dem Orden der Augustinerchorherren bei und wurde acht Jahre später Pfarr-

die in der darauffolgenden Zeit falsch datierte Karte mit dem Titel *Jurisdiction Ecclesia Politica* war ein Geburtstagsgeschenk für den zenonischen Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696).

Nach der Aufnahme eines Bergbaubetriebs im Inzeller Raum – zunächst um 1585 am Staufen, dann um 1636 am Rauschberg⁵⁸ – bestand neben dem Hofmarksrecht das durch einen kurfürstlich-bayerischen Bergrichter wahrgenommene landesfürstliche Bergrecht, dem die Bergleute unterworfen waren. Kompetenzstreitigkeiten im Bereich der Jurisdiktion waren an der Tagesordnung, beispielsweise dann, wenn sich Inzeller Bergknappen, die zu einem guten Teil zenonische Untertanen waren, außerhalb der Bergwerkszone etwas hatten zu Schulden kommen lassen, wie ein Konflikt aus dem Jahr 1680 zeigt.⁵⁹ 1690 kam es zu einem erneuten Rechtsstreit, da der Vollzug des Urteilspruchs des Bergamtes über die Inzellerin Maria Empacher durch das Einschreiten des Hofmarkrichters vereitelt worden war.⁶⁰ Der kurfürstliche Hofrat schaltete sich nun ein und richtete an den Bergrichter ein Schreiben, in welchem dem Stift St. Zeno die Jurisdiktion *in realibus* und *personalibus* über die Bergknappen am Rauschberg, so sie Grundholden St. Zenos waren, zugesichert wurde.⁶¹ Um keinen Zweifel an der neuen Verteilung der Rechtsprechung in der Hofmark aufkommen zu lassen, wurde diese Regelung, welche die gerichtlichen Kompetenzen weitgehend in die Hände des zenonischen Hofmarkrichters legte, im Jahr darauf nochmals bestätigt.⁶²

vikar von Inzell. Man wird die Entstehung der Karte also in der Zeit zwischen 1682 und 1696 anzusiedeln haben.

58 Siehe § 30.6. Bergbau.

59 HÖCK, Inzell, S. 291: Der Streit wegen des Tanzverbots bei Gewittern hatte mehrere Bergknappen gegen den Hofmarkrichter handgreiflich werden lassen.

60 BayHStA, KL St. Zeno 11a.

61 LORI, Bergrecht, §. LXX, S. 101: *Maximilian Emanuel Churfürst etc. Lieber Getreuer! Wir haben die Streitsach, so sich zwischen dem Probstens unsers Closters St. Zeno, dann dir Amts halber, in puncto jurisdictionis erhaltend, im Rath zu erledigen vor Hand genommen. Hierauf wollen wir zu recht erkennt, und über die Bergleut am Rauschenberg, so in des Closters Hofmarch St. Zeno seßhaft, deme mit Stift und Gülten zugethan, oder sonst wohnhaft seyn, die Jurisdiction sowohl in realibus, als personalibus (ausser wann sie Bergwerksleut circa officium verbrechen,) dem Closter zugesprochen; dir beynebens aufgetragen haben, der Maria Empacherin die von ihr ratione fornicationis eingeforderte Straf wiederum zuruck hinaus zu geben, und dem Closter die Abstrafung zu überlassen. Wollten wir dir zum Bescheid bedeuten. München, den 3. Junii Anno 1690.*

62 LORI, Bergrecht, S. 101.

Bergrecht und Hofmarksrecht wurden von St. Zeno nun erstmals gemeinsam wahrgenommen.

Im Verlaufe des Spanischen Erbfolgekriegs erschienen 1703 österreichische Truppen am Rauschberg und zerstörten große Teile der vor den Gruben liegenden Taggebäude. Schriftlich beklagte sich der zenonische Propst beim Kurfürsten über die seiner Hofmark zugefügten Schäden, da ganze Waldstriche offenbar in Brand gesteckt worden waren.⁶³ Nachdem die Anlagen 1706 wieder in Stand gesetzt und der Betrieb durch die Besatzer wieder aufgenommen worden waren, erging 1708 ein Befehl der kaiserlichen Administration an den Propst von St. Zeno, wonach die 1690 unter Max II. Emanuel übertragene Jurisdiktion über die Bergknappen der Hofmarkgerichtsbarkeit wieder entzogen würde.⁶⁴ Anlass dazu geboten hatte eine Amtshandlung des Hofmarkrichters, der den Schmelzknecht Martin Sächsenhammer bestraft hatte, doch diente der Fall nur als Vorwand, um das Berggericht wieder in landesherrliche Hände zu führen. In einem Brief an das zuständige Bergamt ist die Rede davon, dass *sich der Prälat von St. Zeno, als Hofmarchs=Innhaber zur Inztl, unterfange, solche Jurisdiction über unser dasselbstige Bergwerwerks=Genossene [!], ja sogar auch Beamten selbst, indistincte zu exerciren.*⁶⁵ Ausschlaggebend war eine Neuinterpretation der Bergarbeiter, die nicht mehr als gewöhnliche Tagelöhner, sondern als kurfürstliche Bedienstete – sprich Beamte – betrachtet

63 BayHStA, GL Fasz. 3393, Nr. 2, unfol.

64 LORI, Bergrecht, S. 101f.: *Josephus etc. Ehrsamer in GOtt, lieber Getreuer! Wir sind berichtet worden, wasgestallten euer aufgestellter Amtmann unsern Rauschenbergischen Schmelzknecht, Martin Sächsenhammer, wegen einer verübten Imprägnation an der Hofmarchs Gränitz gewaltthätig hinweg genommen, und zu eurem Closter=Gericht geliefert habe. Ob ihr nun schon in diesem Bestrafungs=Fall gegen ermeldten Schmelzknecht euer Gerichtsbarkeit vermeintlichen zu exequirn gehabt hättet; so ist doch dieses von eurem Hofmarchs=Gericht vorgenommene voreilige Verfahren um so unfreundlicher, als es bekannt ist, dass er Schmelzer, unser gebrödter Diener, und wir dene zu Beförderung unsers Diensts und Interesse gebraucht haben; euch auch wohl hätte beyfallen sollen, wasgestalten, wann ihr auch an ihne ein Recht zu haben vermeinet, wir euch dieses jederzeit zugestanden, und euch hierinnfalls nicht minder, als andere unsere Landstände und Hofmarchs=Inhaber, gehalten haben wurden. Uns gereicht demnach dieses so voreilige Verfahren zu keinem Gefallen, und haben eben derentwillen entschlossen, ihne Schmelzknecht, wie nicht weniger andere beim Bergwerk befindliche Personen, als unsere Beamte, und gebröde Diener ... in unseren Hofschutz zu übernehmen ... München, den 8. May, Anno 1708.*

65 LORI, Bergrecht, S. 101.

wurden.⁶⁶ Ihnen wurde nun der Hofschutz gewährt, den Max II. Emanuel nach seiner Rückkehr am 11. Oktober 1719 urkundlich bekräftigte, indem er dem Bergamt Rauschberg das Recht einräumte, *in allen unter denen Berg- und Schmelzarbeitern vorfallenden Civil- und Personalhandlungen Recht zu sprechen, auch in Schlägereyen und Injurisachen, item über jenige Verbrechen, welche den Delinquenten des Bergleders nicht unfähig machen* [seine Arbeit im Bergbau nicht beeinträchtigen, Anm. d. Verf.], *noch an das Malefiz gehet, die Straf vorzukehren*.⁶⁷ 1720 war es zu einer weiteren Bestätigung der Berggerichtsbarkeit sowie zu einer Steuerbefreiung der in der Hofmark Inzell wohnhaften Bergleute gekommen.⁶⁸ Das Stift wollte diese Beschneidung eigener Rechte allerdings nicht akzeptieren, weshalb 1721 ein geharnischtes Schreiben des Kurfürsten die Stiftsleitung zum Einlenken zwang.⁶⁹ Trotzdem kam es auch in der Folgezeit wiederholt zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Hofmarkrichter einerseits und dem Bergrichter andererseits.⁷⁰ Letzter zenonischer Hofmarkrichter vor der Stiftsauflösung war Franz von Paula Wägele, Lizenziat der Rechte und kurfürstlicher Hofadvokat. Seine letzte Amtshandlung datiert vom 16. Mai 1802.⁷¹

66 Das geht aus einer Urkunde Max II. Emanuels vom 6. April 1720 hervor: die Bergleute seien *nicht vor Tagelöhner, sondern vor unsere Bediente anzusehen*, in: LORI, Bergrecht, Nr. 271, S. 596.

67 LORI, Bergrecht, Nr. 269, S. 595.

68 LORI, Bergrecht, Nr. 270f., S. 596.

69 LORI, Bergrecht, Nr. 272, S. 596: *Max. Emanuel Churfürst etc. L.G. wir sind in unsern geheimen Rath in der Differenzsach zwischen euch, dann dem Bergrichteramt Rauschenberg in puncto jurisdictionis sich erhaltend umständig und gründlich informirt, und wollen es hierauf bey denen Erkenntnußen verbleiben lassen: jedoch ist uns entgegen unverwehret, unsere Bergleut der hofmarklichen Iurisdiction zu exemieren, und ihnen den Hofschutz, wie vorhin geschehen, solchergestalten zu ertheilen, daß diesen über solche der Bergrichter exerciere: wie wir dann auf diese Weis den Hofschutz hiemit gnädigst ertheilet haben wollen, und darwider keine Einred annehmen. München den 14. Merzen 1721.*

70 AEM, A 358, KlA St. Zeno, unfol.

71 BayHStA, KL Fasz. 1094/323.

§ 17. Wappen und Siegel

1. Stiftswappen

Die Schlusssteine des unter Propst Christian Pachreytl (1350–1398) errichteten Kreuzganges weisen neben dem persönlichen Wappen Pachreytls ein Brustbild des hl. Zeno auf. Zu sehen ist ein bärtiger Bischof mit Mitra auf dem Kopf, in seiner linken Hand den Stab, in seiner Rechten zwei Fische haltend – Attribute des Heiligen. Dies entspricht weitgehend der Darstellung im Konventssiegel zu jener Zeit. Die beiden Fische rekurrieren auf eine Heiligenlegende, die der Nekrolog 1654 rekapituliert: *Piscium insigne monasterium a patrono suo S. Zenone habet. Hic dum forte animi causa Athesin Veronae fluvium piscatione occuparetur Gallieni Caesaris legatos supervenientes excipit, qui, joco an dolo, ultra dono datos, alterum piscem clam surripiunt; iste bullienti deinde abeno semper vivus innatans licet mutus fures prodidit et S. Zenonis virtutem propalavit.*¹

Später, als die Verwendung regelrechter Wappen in den Vordergrund zu treten begann, erfolgte eine Reduktion auf die Attribute als kennzeichnende Symbole des Stiftspatrons: Im Propstsiegel Konrad V. Reinswedels tauchen 1416 erstmals nur die beiden Fische in einem Wappenschild zu Füßen eines im Siegelbild figürlich dargestellten Propstes auf.² Unter seinen Nachfolgern etablierte sich diese Form als Stiftswappen, vor allem unter Johannes I. Kolb, dessen Propstsiegel von 1441 erhalten ist und sich am Stil Reinswedels orientierte.

Was die Tingierung anbelangt, so ist ein im Silberinventar von 1552 aufgeführter Becher hilfreich, auf dessen Deckel zwei farbige Wappen abgebildet waren: *das ain hat ainen roten Schilt und zwen weys Visch, das annder ainen swartzen Schilt und darinnen ainen weysen geharnaschten Arm mit ainem Pheyll.*³ Während die zweite Abbildung das Propstswappen Kolbs betraf, ist in erstem Fall das Stiftswappen in seinen Farben geschildert: zwei silberne Fische auf rotem Grund. Somit kann wohl davon ausgegangen werden, dass das Stiftswappen zu Beginn des 15. Jahrhunderts unter dem Propst Konrad Reinswedel seine später gültige Form gefunden und sich vor der Mitte des 15. Jahrhunderts fest etabliert hat. Besondere Manifestierung erhielt es durch

1 AEM, KB 163, unfol.

2 BayHStA, KU Raitenhaslach 1416/01/25.

3 WAGNER, Silberinventare, S. 170.

die zahlreichen Steinmetzarbeiten im Zuge der Umbaumaßnahmen unter dem Propst Wolfgang Lueger nach der Brandzerstörung der Stiftskirche 1512, wobei es wiederholt in Verbindung mit dem Propstwappen Luegers in hervorragende Marmorarbeiten eingemeißelt wurde.

Im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts wurden die zunächst waagrecht übereinander liegenden Fische schräg in den Wappenschild gelegt, mitunter auch gegenschwimmend. Mehrheitlich wurden die Fische jedoch nach rechts schwimmend dargestellt. Unter dem Propst Joseph Ertl (1696–1698) wich der Wappenschild einem ovalen Medaillon.

2. Konventssiegel

Eine Urkunde des Jahres 1251 trägt erstmals das Siegelbild des Konvents auf dunklem Wachs.⁴ Im ovalen Innenfeld (Höhe: ca. 51 mm; Breite: ca. 40 mm) zeigt es den heiligen Bischof Zeno auf einem Thronsessel sitzend, mit Mitra und nimbiert dargestellt. In der Linken hält er ein Buch, in der Rechten den Bischofsstab. Da das Siegel stark abgegriffen ist, lässt sich die Majuskel-Umschrift nur bruchstückhaft erkennen: ✠ *SANCTUS ZENO, [ECCLESIA ET CONVENTUS] IN HALLE.*

Diese Darstellung findet sich in leicht abgewandelter Form in einem neuen Typar, das in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden ist und in den darauffolgenden Jahrhunderten verwendet wurde:⁵ Nun präsentiert sich das Konventssiegel kreisrund (Durchmesser ca. 61 mm),⁶ wobei der Siegelchnitt deutlich an Reliefgenauigkeit zugenommen hat. Der zuvor mit der rechten Hand gehaltene Bischofsstab wechselte in die linke Hand, während die Rechte zur Schwurhand erhoben ist. Der Thronsessel lässt beidseitig eine in Falten geformte Decke erkennen, die beiden Seitenlehnen laufen jeweils in Form eines Hundekopfes oder Kopfes eines fabelgestaltigen Wesens aus. Zur Rechten des Heiligen erscheint außerdem ein Fisch, dessen Kopf nach oben gerichtet ist. Die Umschrift in Majuskelschrift lautet: ✠ *S[IGILLUM] CONVENTUS ECC[LESIA]E S[AN]C[T]I ZENONIS IN HALLIS.* Im inneren Feld sind, gewissermaßen als Erklärung für den dargestellten Fisch sowie den Heiligen, die Schriftzüge *MIRACULUM* sowie * *S[ANCTUS]*

⁴ BayHStA, KU St. Zeno Nr. 32, Siegel 2.

⁵ Z. B. BayHStA, KU St. Zeno Nr. 96 (vom Jahr 1347).

⁶ SLA, Urkunden Salzburg Erzstift, OU 1333 IX 15.

ZENO* zu lesen. Dieses Typar scheint bis in das 17. Jahrhundert nicht verändert worden zu sein. Einige Besiegelungen lassen Abnutzungsspuren des Siegelstempels erahnen, was auf dessen lange Verwendung schließen lässt.

Seit dem 17. Jahrhundert diente dem Konvent das Stiftswappen – in Medaillonform und mit oktogonaler Umrahmung – zur Besiegelung.⁷ Inhalt eines Siegelringes (Durchmesser 17 mm), der im 18. Jahrhundert wohl als Sekretsiegel verwendet wurde, bildeten die beiden übereinander waagrecht gestellten Fische, nach rechts blickend.⁸

3. Propstsiegel

Eine vom 17. Juni 1286 datierte Urkunde,⁹ die in Reichenhall von mehreren Schiedsleuten des Salzburger Erzbischofs und des Bayernherzogs ausgestellt worden war, wurde unter anderen vom zenonischen Propst gesiegelt. Da der eigentlich dafür vorgesehene Siegler Ulrich von Abensberg sein Siegel nicht mit sich führte, *han ich dez probst von sand zen Insigel her an gelait*. Aufgrund der Reihung und Form ist das an zweiter Stelle von links eingehängte Spitzovalsiegel (Höhe: ca. 40 mm; Breite: ca. 20 mm) als jenes des Propstes von St. Zeno anzusehen. Der schlechte Erhaltungszustand lässt lediglich erahnen, dass sich im Siegelbild eine Propstfigur befunden haben könnte.

Ein fragmentiertes Siegel des Propstes Friedrich in spitzovaler Form (Höhe: ca. 60 mm; Breite: ca. 40 mm) steht in Verbindung mit einer 1308 datierten Urkunde. Zu sehen ist lediglich der untere Teil einer in der Mandorla stehenden Figur, deren Faltenwurf bis zum Boden reicht, beidseitig flankiert durch filigranes Rankwerk. Dazu die teilweise nur zu vermutende Majuskelumschrift: [SIGILLUM] FRIDERICI DEI GRA[TIAM PREPOSITUS SANCTI ZENONIS]. Ein deutlich größeres spitzovales Typar (Höhe: ca. 75 mm; Breite: ca. 60 mm) des Propstes Friedrich ist an einer Urkunde aus dem Jahre 1312 erkennbar, im Abbild des stark abgegriffenen Siegels ebenfalls eine anzunehmende Propstfigur.¹⁰

Das spitzovale Typar (Höhe: 61 mm; Breite: 42 mm) des Propstes Otto an einer Urkunde des Jahres 1333 lässt erstmals den genauen Siegelinhalt wie

7 Vgl. ZIMMERMANN, Klosterheraldik, S. 182.

8 BayHStA, Kurbayern U 1762 VI 23.

9 HHStA Wien, Salzburg Erzstift, AUR 1286 VI 17.

10 BayHStA, Salzburg Domkapitel Urkunden 46 (1312 V 19).

auch die Umschrift erkennen:¹¹ In der Mandorla erscheint mittig das Abbild einer Propstfigur, in der Rechten einen einfachen Stab, in der Linken ein Buch haltend, auf dem Kopf das Birett. Die Umschrift in Majuskeln lautet: S[IGILLUM] OTTONIS DEI GRAT[IAM] PREPOSITUS S[ANC]TI ZENO[NIS]. Der Typus der auf einem Podest stehenden Propstfigur in der Mandorla wurde von den nachfolgenden Pröpsten weiter beibehalten, wobei die Größe teilweise zunahm, wie das Siegel (Höhe: 74 mm; Breite: 46 mm) des Propstes Christian Pachreytl auf einer Urkunde aus dem Jahre 1384 belegt.¹² Die Umschrift lautet nun: S[IGILLUM] CHRISTANI PREPOSITI SANCTI ZENONIS.

Das Abbild der Propstfigur unter einem filigranen gotischen Gesprenge findet sich erstmals in dem spitzovalen Siegel (Höhe: 70 mm; Breite: 39 mm) des Propstes Konrad V. Reinswedel an einer Urkunde des Jahres 1416.¹³ Zu Füßen des idealisierten Abbildes ist heraldisch rechts das erstmals in dieser Form nachweisbare Stiftswappen zu sehen, heraldisch links das persönliche Wappen Reinswedels. Im Typar von Reinswedels Nach-Nachfolger Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455) präsentiert sich die Architektur des gotischen Gesprenge deutlich aufwendiger, lässt einen schreinähnlichen Bau erkennen, in dessen Nische die Propstfigur erscheint.¹⁴ Darunter finden sich, analog zu Reinswedels Petschaft, das Stiftswappen sowie das persönliche Wappen. Die Minuskel-Umschrift lautet: S[igillum] *Johannis dei gratias prepositi sancti Zenonis*.

Das Typar von Kolbs Nachfolger Johannes II. Brunnleitner (um 1455–1470) zeigt mit einem stattlichen Rundsiegel (Durchmesser: 80 mm) und einem Portraittyp ein neues Propstsiegel, das möglicherweise als Sekretsiegel Verwendung gefunden hat.¹⁵ In einer Kanzelähnlichen Nische mit Baldachin in Form einer gotischen Bogenreihe erscheint ab Hüfthöhe eine Propstfigur, in der Linken einen einfachen Stab, in der Rechten ein Buch haltend, auf dem Kopf das Birett. Heraldisch rechts der Figur findet sich das Stiftswappen, heraldisch links das persönliche Wappen Brunnleitners. Gleichzeitig verwendete Brunnleitner auch ein spitzovales Typar (Höhe: 74 mm; Breite:

11 SLA, Urkunden Erzstift Salzburg, OU 1333 IX 15.

12 BayHStA, KU St. Zeno 181.

13 BayHStA, KU Raitenhaslach 1416/01/25.

14 Z. B. HHStA Wien, Salzburg Erzstift, AUR 1441 IV 14; BayHStA, Kurbayern U 12732.

15 Z. B. BayHStA, KU St. Zeno 1455 IX 30.

44 mm),¹⁶ das sich ansonsten an der Gestalt des Propstsiegels von Johannes I. Kolb orientierte.

Mit dem Recht auf Verwendung der Pontificalien 1483 hat sich auch der Inhalt des Propstsiegels geändert, indem Mitra und Pastorale, Ring und Pektorale in das Abbild der Propstfigur eingeflossen sind. Ludwig Ebmer (1481–1495) vermerkte in einem Rechnungsbuch, er habe *die Insigel mit der Infell und Stab machen lassen und zu Lon geben 12 Gulden rheinisch*.¹⁷ Auch für Ebmer sind zwei verschiedene Petschaften, eine spitzovale sowie eine kreisrunde, überliefert. Das Rundsiegel ist mit nur 41 mm Durchmesser wohl als Sekretsiegel anzusprechen und gleicht jenem unter Brunleitner eingeführten Siegel.¹⁸ Der Unterschied besteht vor allem darin, dass der einfache Stab durch das Pastorale und das Birett durch die Mitra ersetzt sind; außerdem wird nun als Siegelabdruck erstmals rotes Wachs verwendet, wogegen in der Vergangenheit grünes sowie hell- und dunkelbraunes Wachs für die Besiegelungen zenonischer Pröpste üblich war. Daneben benutzte der Propst als großes Siegel ein spitzovales Typar, das sich bis auf Mitra, Pastorale und der Verwendung von rotem Wachs ansonsten an der Gestalt der unmittelbaren Vorgänger-Typare orientierte.¹⁹

Während das Siegelfeld der Propstsiegel von Ebmers Nachfolgern nur beim persönlichen Wappen wie auch beim Namen variierte, ist unter Propst Erasmus Symbeck (1553–1559) eine veränderte Darstellung zu beobachten:²⁰ Zum einen scheinen die zenonischen Pröpste nach Wolfgang Lueger (1515–1526) keine spitzovalen Typare mehr verwendet zu haben, sondern nur noch Rundsiegel, so auch Symbeck. Zum andern weist sein Typar (Durchmesser: 43 mm) kein gotisches Gesprenge mehr auf, sondern zeigt das idealtypische Propstportrait (ab Hüfthöhe), flankiert von zwei Renaissance-Pfeilern, die eventuell als Sanctusleuchter anzusprechen sind, darüber ein Bogenfeld. Unter der Darstellung finden sich heraldisch rechts das Stiftswappen und links das persönliche Wappen. Die Umschrift in Capitalis lautet: S[IGILLUM] ERASMI DEI GRA[TIAM] PREPOS[ITUS] S[ANCTI] ZENONIS.

Unter dem Propst Leonhard Bauer (1599–1613) veränderte sich die Architektur im Siegelfeld des in der Größe gleichbleibenden Typars. Die seitliche

16 Z. B. BayHStA, KU St. Zeno 1467 II 15.

17 WAGNER, Silberinventare, S. 168.

18 Z. B. BayHStA, Kurbayern U 17825 (Siegel des Propstes Ludwig vom 14. April 1490).

19 Z. B. Archiv der Erzabtei St. Peter, Urk.-Nr. 1638 – 1494 III 1.

20 Z. B. StAM, Salzmeieramt Reichenhall, U 113.

Flankierung des direkt frontal abgebildeten Propstportraits (ab Hüfthöhe) erfolgt nun durch einen perspektivisch sich nach hinten verjüngenden Säulengang, wobei die beiden ersten reliefierten Pfeiler durch eine Kugel gekrönt und mit einem Schwibbogen miteinander verbunden sind. Die unter der Darstellung befindlichen Wappenschilder sind leicht zueinander geneigt.

Ein weiterer, gänzlich andersgestaltiger Typar lässt sich unter Johannes V. Copeindl (1698–1705) nachweisen: Stiftswappen (heraldisch rechts) und persönliches Wappen (heraldisch links) sind in Medaillonform wiedergegeben und zueinander gewandt, so dass sie sich in der unteren Hälfte berühren. In der oberen Hälfte ragt zwischen den Medaillons ein Kopf mit Mitra hervor, dahinter das reich verzierte Ende eines Pastorales. Die Umschrift in Capitalis lautet: *IOHANNES D[EI] G[RATIAM] PRAEPOSITUS S[ANCTI] ZENONIS*. Bereits im Stich von Johannes Franck (vor 1690) wurde die Wappenkartusche des Propstes Bernhard II. Rottenwalder in der Form des später unter Copeindl verwendeten Propstsiegels dargestellt. Mit Ausnahme seines Nachfolgers Sigmund Lasser (1705–1720), der sich am älteren Typar Bauers orientierte, verwendeten die nachfolgenden Pröpste jenen unter Ertl eingeführten Typ. Für Propst Liberat Wintersteller ist zusätzlich zum üblichen Propstsiegel ein Siegelring (Durchmesser: 22 mm) in gleicher Form belegt,²¹ der möglicherweise als Sekretsiegel diente.

4. Propstwappen

Wohl unter Propst Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782) wurde eine großformatige Wappentafel (*INSIGNIA PRAEPOSITORUM MONASTERY SANCTI ZENONIS*) in Auftrag gegeben, deren ausführender Künstler nicht bekannt ist. Auch der Anlass, der zu dieser Wappentafel geführt hat, ist nicht überliefert, möglicherweise wurde er angeregt durch die Edition der zenonischen Urkunden im dritten Band der „Monumenta Boica“ 1764. In sechs Zeilen sind – je zehn in einer Reihe und nach dem Stand der damaligen Kenntnis – Namen, Wappen und Regierungsdaten der Pröpste abgebildet; der untere Teil der Tafel ließe theoretisch Platz für weitere 18 Pröpste. Nach Kaltenhausers Tod wurde nur mehr ein Propst, Bernhard III. Elixhauser, mit seinem Wappen und seinem Regierungsbeginn darauf verewigt, bevor die Säkularisation dem Stift ein Ende bereitete.

²¹ Z. B. BayHStA, Kurbayern U 1762 VI 23.

Die Tafel (Öl auf Leinwand) beginnt links oben mit dem Stiftswappen, den beiden silbernen Fischen auf rotem Grund, setzt fort mit dem Gründungspropst Lanzo und reicht bis zu Propst Elixhauser. Dabei wird die Gründung St. Zenos mit dem Jahr 1120 angesetzt und die Einsetzung Lanzos sechs Jahre später. Insgesamt sind 51 Pröpste aufgeführt, die mit Namen und Daten allerdings nur zum Teil dem heutigen Forschungsstand entsprechen. Vor allem für das 13. und 14. Jahrhundert sind größere Unstimmigkeiten festzustellen. Einerseits orientierte man sich bei der Reihung und Auflistung am Pröpste-Katalog von Augustin Landspergers Stiftschronik aus dem Jahre 1654 und übernahm infolgedessen auch die dortigen Irrtümer. Andererseits setzen die dargestellten Wappen ein intensives Studium der im Stiftsarchiv vorhandenen Urkunden und vor allem der Propstsiegel voraus. Was die Farbgebung anbelangt, so standen möglicherweise einige farblich gefasste Wappen in Form von Kirchensilber zur Verfügung; allerdings wird man die auf der Wappentafel vorzufindende Farbgebung bis in das frühe 16. Jahrhundert herauf unter Vorbehalt betrachten müssen. Auch für die Zeit danach stimmen Form und Tingierung nicht in allen Fällen mit anderen Wappendarstellungen überein.

Insgesamt blieben elf Wappenfelder unausgefüllt, was vermutlich auf die Unkenntnis der Wappeninhalte zurückzuführen ist. Allerdings sind vor allem für die Frühzeit des 12. und 13. Jahrhunderts die abgebildeten Wappen überwiegend als Phantasieprodukte anzusehen. Über das Wappen des Gründungspropstes Lanzo weiß der Chronist Landsperger Folgendes zu berichten: „Noch ist das Wappen des 1. Vorstehers unseres Stiftes vorhanden, auf einem zweiteiligen Schilde vor langer Zeit gemalt: Die untere Hälfte halb weiß und halb rot; diese stellt das Wappen des Salzburger Bistums dar; die obere Hälfte zeigt das Saphirblau eines heiteren Himmels mit einer Strahlen entsendenden Mittagssonne. ... Dieses Wappenschild bezieht sich auf den Namen des Propstes und dieser Mann hieß nicht Lanzo sondern Glanzo.“²² Unter heraldischen Gesichtspunkten ist dieses Wappen, dessen angesprochenes Vorbild mittlerweile nicht mehr auffindbar ist, freilich als problematisch zu erachten, weshalb man wohl von einem Konstrukt aus dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert ausgehen muss.

Gleiches gilt wohl für die Wappen der Pröpste des 12., 13. und teilweise des 14. Jahrhunderts auf der Wappentafel, die vermutlich fingiert sind. Der Vollständigkeit halber sollen die dort abgebildeten Wappen folgender Pröpste beschrieben werden:

22 DANEGGER, Chronik, ohne Seitenangabe.

- Heinrich I.** (1146 bis um 1156): Schräglinks geteilt, unteres Feld silber. Winkelhaupt in Gold, rechte Winkelflanke in Schwarz.
- Wichmann** (vor 1188–1196): Wellenschnitt schräglinks geteilt, im oben silbernen und unten schwarzen Feld je in ein Lilienblatt auslaufend.
- Pabo** (vor 1207–1213): Wellenschnitt schräglinks geteilt, oben gold, unten rot nach schrägrechts in ein Kreuz auslaufend.
- Heinrich II.** (1213): Roter Prankenbalken. Im oberen schwarzen Feld ein goldener sechsstrahliger Stern, im unteren goldenen Feld ein schwarzer fünfstrahliger Stern.
- Rudolf** (1213 bis um 1222): Über gewölbtem grünen Schildfuß auf Silber ein grüner Eichenbaum, grün belaubt, mit drei goldenen Eicheln.
- Rüdiger** (um/nach 1225 bis vor 1238): Schwarzer Schildfußpfahl auf goldenem Grund.
- Konrad III.** (vor 1289 bis nach 1301): Schräglinks in rot und schwarz geteilt, darin jeweils schräg liegende und gegengewendete Mondsicheln.
- Otto II.** (1329–1343): goldener Stufengiebel auf schwarzem Grund.
- Ulrich Pachmayr** (1343–1349): Über einem gewölbten grünen Schildfuß eine Hyazinthe mit blauem Blütenstand, grün belaubt auf silbernem Grund.
- Erst mit Konrad IV. Anschmalz (1349–1350), einem angesehenen Reichenhaller Patriziergeschlecht entstammend, liegt das erste verbürgte Wappen vor. Die nachfolgenden Blasonierungen orientieren sich nicht nur an der erwähnten Wappentafel, sondern auch an den noch vorhandenen Propstsiegeln, an Wappendarstellungen in Kirchensilber-Inventaren, auf Epitaphien, Zeichnungen, Malereien und epigraphischen Hinterlassenschaften, vornehmlich in der ehemaligen Stiftskirche. Die Farbgebung ist unter Vorbehalt genannt, denn sie begegnet auch bei gefassten Wappen teilweise in unterschiedlicher Tingierung.
- Konrad IV. Anschmalz** (1349–1350): Stufengiebel, in ein Kreuz an der Spitze auslaufend. Die Farbgebung ist unbekannt. Ab dem 15. Jahrhundert führten die Anschmalz im gebesserten Wappen als gemeine Figur den Wilden Mann mit Keule, darüber den Stechhelm mit Helmdecke und Helmzier.
- Christian Pachreytl** (1350–1398): In Rot zwei silberne Sensenmesser waagrecht übereinander. Über dem Wappenschild ein Topfhelm mit Helmdecke und Helmzier.
- Otto III. Hegler** (1399–1412): In Rot eine silberne Rose.
- Konrad V. Reinswedel** (1412–1430): In Grün eine stehende goldene Raute.
- Paul I. Scheydegger** (1430–1432): In Silber ein springender schwarzer Windhund, nach rechts sehend.

- Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455): In Schwarz von links wachsender geharnischter silberner Arm, in der Hand einen goldenen Faustkolben (redendes Wappen).
- Johannes II. Brunleitner (um 1455–1470): Gespalten gold und schwarz, mittig ein Roch in verwechselten Farben.
- Johannes III. Weinfelder (1470–1481): Gespalten rot und silber, auf gewölbtem grünen Schildfuß fruchtender Rebstock, grün belaubt (redendes Wappen).
- Ludwig Ebmer (1481–1495): In Silber zwei rote Flammen.
- Johannes IV. Peuntecker (1495–1505): In Rot ein schwarzer Deckelpokal mit rundem Fuß.
- Oswald Verg (1505–1515): Gespalten schwarz und Gold, mittig eine Hausmarke mit verwechselten Farben.
- Wolfgang I. Lueger (1515–1526): In Silber über grünem Dreiberg eine siebenblättrige rote Feuerlilie mit goldener Butze, grün belaubt.
- Paul II. Rothofer (1526–1553): In Schwarz über Dreiberg ein goldenes Tatzenkreuz, darüber eine schwebende goldene Mondsichel.
- Erasmus Symbeck (1553–1559): Durch schwarze Linie geteilt. Im unteren Feld in Gold drei rote Wecken. Im oberen Feld in Gold vier rote Wecken (redendes Wappen).
- Andreas Härtl (1559–1562): In Gold ein schwarzer Bärenkopf.
- Wolfgang II. Neuhauser (1562–1592): In Gold ein silbernes Hufeisen, oben ein goldenes Kreuz angesteckt; in der Hufeisenöffnung ein sechsstrahliger goldener Stern.
- Melchior Donauer (1592–1598): In Silber über gewölbtem grünen Schildfuß eine natürlich wirkende grüne Tanne (redendes Wappen).
- Leonhard Bauer (1599–1613): In Blau drei goldene Lilien, zwei oben und eine unten.
- Georg I. Berreuter (1613–1615): Gerader Schildfuß in der Art einer Wasserfläche, darauf ein auffliegender, rechts gekehrter silberner Schwan.
- Georg II. Reitmayr (1615–1622/28): In Blau auf gewölbtem grünen Schildfuß eine rechts liegende rote Rose mit goldener Butze, grün beläutert. Darüber ein springendes, nach rechts sehendes silbernes Pferd (redendes Wappen).
- Bernhard I. Fischer (1628–1658): In Blau ein goldener Anker; an Stelle des Ankerrings ein sechsstrahliger silberner Stern. Um den Stock ein verschlungener, nach links sehender silberner Fisch (redendes Wappen).

- Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696): Durch schwarze Leiste geteilter Schild. In Silber auf grünem Dreieck drei rote Bäume. Auf der Leiste in Blau ein rechts liegender goldener Löwe (redendes Wappen).
- Joseph Ertl (1696–1698): In Weiß ein nach rechts steigendes silbernes Einhorn auf grünem Boden.
- Johannes V. Copeindl (1698–1705): In Gold auf schwarzem Dreieck ein stehender, nach rechts sehender schwarzer Kapaun, im Schnabel einen schwarzer Ring. Über dem Wappenschild ein Stechhelm, darauf Helmzier. Beidseitig Federbüsche mit je drei Straußenfedern (redendes Wappen).
- Johann Sigmund Lasser Freiherr auf Marzoll und Schwarzbach (1705–1720): Wappenschild geviert mit goldenem Herzschild, darin blauer Schrägbalken mit drei silbernen Kleeblättern. In den Feldern 1 und 4 in Rot eine nach rechts schreitende silberne Chimäre. In den Feldern 2 und 3 in Schwarz ein goldener Frosch. Über dem Wappen drei Stechhelme mit Helmdecken und Helmzier, dabei mittig die Kleeblätter im offenen Adlerflug.
- Floridus I. Penker (1720–1757): Geteilt blau und rot. Unterhalb der Teilungslinie ein halbes goldenes Mühlrad. Im oberen Feld ein nach rechts schreitender silberner Löwe.
- Liberat Wintersteller (1757–1775): In Silber ein eingebogener Balken, darauf ein weißer nach rechts springender Widder, mit goldener Sonne belegt. Im unteren Feld über goldenem Dreieck silberne Lilien (?) auf blauem Grund. Im oberen Feld in Blau acht silberne Sterne (Sternenhimmel).
- Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782): Geviert mit silbernem Herzschild, darin drei rote Rosen, beblättert. In den Feldern 1 und 4 in Gold ein Mann im silbernen Harnisch mit Schwert. In den Feldern 2 und 3 in Blau ein silbernes Haus.
- Bernhard III. Elixhauser (1782–1801): Durch eine eingeschweifte silberne Spitze gespaltener Schild, darin auf gewölbtem grünen Schildfuß ein nach rechts springendes schwarzes Pferd; vorne in Blau ein silbernes Haus mit rotem Dach auf grünem Boden; hinten in Silber ein schwarzer Anker, am Ankerstock ein durch linke Seitensprossen gebildetes *E*.

§ 18. Seelsorge

Die gesamte Gründungsgeschichte St. Zenos lässt den ausgesprochenen Seelsorge-Charakter dieser Stiftung erkennen. Bereits die Urkunde von 1136 vermerkt ausdrücklich die künftige pfarrliche Unterstellung der Reichenhaller Bevölkerung unter das neu errichtete Stift und die zenonischen Pröpste: *Ad eiusdem igitur ecclesie titulum semper spectare volumus Hallensem populum deo auctore a preposito Lanzone eiusque in posterum legitimis successoribus gubernandum.*¹ Damit bildete St. Zeno das einzige Augustinerchorherrenstift des Salzburger Reformkreises, welchem im Zuge der Stiftsgründung die Pfarrrechte am Ort verliehen wurden. Das Präsentationsrecht der einzusetzenden Seelsorger stand damit nicht mehr dem Erzbischof, sondern ausschließlich dem Propst von St. Zeno zu.² Seit 1136 bildete St. Zeno offiziell den Seelsorge-Mittelpunkt im Reichenhaller Tal. Der sogenannte „Nekrolog“ von 1654 fügt hinzu: „[St. Zeno] ungefähr 1000 Schritte von der Stadt Reichenhall entfernt, ist die Pfarrkirche der gesamten Bevölkerung, die in dem engen Tal wohnt, weswegen sie auch die Mutterkirche weiterer umliegender Filialkirchen ist.“³ Auch eine um 1803 verfasste Geschichtsdarstellung des Stifts verabsäumt es nicht, auf den besonderen Seelsorgeauftrag St. Zenos hinzuweisen: *Weil die Kirche zu St. Zeno die haupt und Pfarrkirche in diesem Bezirke war, so wurde nach errichtetem Stifte von Erzbischof Conrad dem neuernannten Probst Lanzo ... und seinen Nachfolgern ferners die Sendung und pfärliche Deisdiction nicht nur über die Stadt Reichenhall sondern auch über diese ganze Gegend übergeben.*⁴

Vermutlich entsprach es vorerst den Vorstellungen der Reformbischöfe Konrad I. und Eberhard I., den zenonischen Seelsorgebereich in einer überschaubaren Größenordnung zu belassen, womit dem Konvent die Beibehaltung der *Vita communis* ermöglicht wurde. Die Regularkanoniker besorgten die Gottesdienste in den nahe gelegenen Kirchen und Kapellen, die *ex currendo* vom Stift aus betreut wurden. Eine Papsturkunde aus dem Jahre 1144 nennt die Unterstellung von insgesamt sechs Gotteshäusern der näheren Umgebung (Gmain, Marzoll, Nonn, Kirchberg, Plain, Reichenhall),

1 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

2 MIERAU, *Vita Communis*, S. 574.

3 AEM, KB 163: *M. circiter passibus ab oppido Reichehall distat, populi omnis qui in Angusta valle habitat, Parochialis est Ecclesia et unde cum aliarum circumjacentium Matrix Filiarum.*

4 BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol.

wozu sich im Verlauf der nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte weitere hinzugesellten (St. Maria/Froschham, St. Ägidius, St. Nikolaus, St. Peter, St. Paul, St. Michael, St. Rupertus), während wiederum andere zerstört (Kirchberg) oder aufgelassen (Plain) wurden.

Mit den Inkorporationen der Pfarreien Inzell und Kirchdorf in den 90er Jahren des 12. Jahrhunderts wuchs der Seelsorgesprengel des Stifts St. Zeno beträchtlich. Dass mit der Errichtung neuer Pfarreien auch eine Veränderung im Personalstand der Stiftskanoniker einhergehen musste, wird mit der Übertragung der entlegenen und großräumigen Pfarrei Kirchdorf 1197 augenscheinlich; derart weit entfernte Kirchen konnten nicht mehr – wie bisher – täglich vom Kloster aus *ex currendo* versehen werden. Zudem machte der Erzbischof Adalbert II. bei der Übertragung der Pfarrechte die ständige Anwesenheit eines geeigneten Priesters und eines Vikars zur Voraussetzung.⁵ Petting mit seinen zahlreichen Filiationen im salzburgischen Pfliegergericht Waging wurde als letzte Pfarrei dem Stift im Jahre 1335 inkorporiert, wobei das Präsentationsrecht ebenfalls von der Aufstellung eines Pfarrvikars abhängig gemacht wurde.⁶ Mit der pfarrlichen Einverleibung Pettings war die größte Ausdehnung des zenonischen Seelsorgesprengels, dessen Zentrum das Stift bildete, erreicht.

Hinzu kam die schrittweise Neubildung von Pfarreien innerhalb alter Pfarrgrenzen, so etwa von St. Martin bei Lofer, das keine Inkorporationsurkunde vorzuweisen hat. Mehrere Aufzeichnungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert behaupteten daher, *dass die Pfarrei schon von der Zeit der ersten Stiftung des Klosters zu demselben gehöre und demselben seye einverleibet worden*.⁷ Eine andere Auffassung stützt sich auf eine im Jahr 1303 anlässlich eines strittigen *Stiftrechts* ausgefertigte Urkunde, worin ein gewisser *Wilhalmus perpetuus Vicarius in Lover* genannt wird.⁸ Man hat das Jahr 1303 deshalb fälschlich als Zeitpunkt der Inkorporation nach St. Zeno betrachtet.⁹ Tatsächlich aber verursachte die Errichtung des Salzburger Eigenbistums Chiemsee 1215/16

5 SUB 2, Nr. 512, S. 691: ... *ita tamen ut plebi eiusdem parrochie divina per idoneum sacerdotem et vicarium provideri plenarie faciatis.*

6 Regesta Boica 7, S. 131: *Fridericus Salzburgensis ecclesiae archiepiscopus monasterio Sti. Zenonis, quod pro conventus sustentatione nullos redditus in blado habet, parochialem ecclesiam in Petting prope Laufen incorporat.*

7 BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol. Dieser Meinung schließt sich auch NEUHARDT, Lofer, S. 2, an.

8 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 61; MB 3, Nr. 36, S. 568 f.

9 Vgl. ÖKT 25, S. 21.

die Entstehung der Pfarrei St. Martin, nachdem die Großpfarrei Kirchdorf im Bereich der späteren Landesgrenze zwischen Salzburg und Bayern respektive Tirol am Pass Strub geteilt worden war. Im Gegensatz zur nun neu entstandenen Pfarrei St. Martin, die weiterhin zur Diözese Salzburg gehörte, wurde die Restpfarrei Kirchdorf dem neu gegründeten Suffraganbistum Chiemsee zugeschlagen.¹⁰

Ebenfalls als neue nach St. Zeno inkorporierte Pfarreien kristallisierten sich seit dem 14. Jahrhundert Reichenhall und Gmain heraus, während sich im Falle der großräumigen Pfarreien Kirchdorf und St. Martin bei Lofer die schrittweise Etablierung von fünf abhängigen Vikariaten erkennen lässt. Bevor das Stift an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert eine Beschneidung seiner pfarrlichen Rechte in Petting und St. Martin hinnehmen musste, betreuten die zenonischen Chorherren insgesamt 29 Gotteshäuser, von denen wiederum bei zwölf eine regelmäßige sonntägliche Pastorierung vorgesehen war. Hinzu kamen Stiftsmessen in den weiteren Gotteshäusern. Allein aus diesen Zahlen lässt sich ersehen, dass der größte Teil der Konventualen exponiert in den inkorporierten Pfarreien, Vikariaten und Filialkirchen tätig war und nur der kleinere Teil des Stiftskapitels ständig im Kloster lebte.

Mit der Ausbildung landesherrlicher Territorien gelangten die zenonischen Pfarreien in unterschiedliche Herrschaftsgebiete und teilten sich nach dem Zweiten Erhartinger Vertrag von 1275 vorläufig auf bayerisches und salzburgisches Gebiet auf; seit dem Bayerischen Erbfolgekrieg lag ab dem Jahre 1506 der größte Teil der Pfarrei Kirchdorf auf Tiroler Territorium. Gerade die bis in das 20. Jahrhundert hinein beibehaltenen Pfarrgrenzen lassen erkennen, dass die Etablierung der Pfarrbezirke im Allgemeinen früher erfolgte als die Ziehung der Landesgrenzen.

10 Dazu Erwin NAIMER, *Das Bistum Chiemsee in der Neuzeit (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 11)*, Rosenheim 1990, S. 59f.

§ 19. Abhängige Pfarreien und Vikariate

1. Pfarrei St. Zeno/Froschham

Vor Gründung des Stifts 1136 stand das dem hl. Zeno geweihte Gotteshaus, die nachmalige Stiftskirche, im Range einer Pfarrkirche (*in Hallensi beati Zenonis plebana ecclesia*).¹ Da diese inzwischen in eine Stiftskirche umgewandelt worden war, bedurfte es einer neuen Kirche für das Volk außerhalb des Klausurbereichs, wie dies vor allem bei Klosteranlagen des Augustinerchorherrenordens üblich war. Aus den Einkünften von Zehenten, die dem Propst Heinrich I. (1146 bis um 1156) von Erzbischof Konrad I. geschenkt worden waren, konnte zeitgleich zum Bau der großen Basilika etwa 100 Meter nordwestlich der Stiftskirche – ähnlich der in unmittelbarer Umgebung von San Zeno in Verona situierten St. Proculuskirche² – eine verhältnismäßig große Pfarrkirche errichtet werden, die im Jahre 1158 vom Metropolit Eberhard I. zu Ehren der hl. Maria geweiht und als Filialkirche dem Stift unterstellt wurde.³ Das Marienpatrozinium darf als typisch gelten für die Pfarrkirchen Salzburger Städte. Darüber hinaus lässt sich das Patrozinium möglicherweise auf die Lehren des hl. Zeno im Bereich der Mariologie zurückführen: Die ideelle Verbindung zwischen dem Kirchenvater Zeno und der Gottesmutter sollte eine bauliche Entsprechung finden.

Das Gotteshaus – ein einschiffiger Langhausbau von 43 Metern Länge und knapp 18 Metern Breite⁴ – bildete fortan die Pfarrkirche für die Bewohner der Hofmark St. Zeno und der umliegenden Weiler.⁵ Anlässlich der Weihe 1158 erfolgte deren wirtschaftliche Ausstattung mit einer Neubruchhufe zu Aufham samt Zehent.⁶ Im Jahre 1208 konsekrierte der Erzbischof Eberhard II. das Gotteshaus neuerlich,⁷ das zuvor möglicherweise durch eine Freveltat entweiht⁸ oder aber im Zuge der kriegerischen Zerstörung Reichenhalls 1196

1 SUB 2, Nr. 171, S. 254.

2 EDERLE, San Zeno, S. 9f.

3 SUB 2, Nr. 334, S. 465–467.

4 Kunstdenkmale, S. 2929.

5 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 267: ... *Ecclesia Beatae Mariae parochialis prope Monasterium* ... Als Pfarrkirche findet sie Erwähnung in den Stiftsbriefen des Konrad Anschmalz (1448) und Hans Haslang (1466).

6 SUB 2, Nr. 334, S. 466.

7 Epilogus, fol. 15v.

8 Fasti Sanzenonenses, fol. 41.

demoliert worden war. Dabei vermachte der Metropolit dem Marienheiligtum eine Hufe namens Gerswinkel.⁹ Trotz dieser Ausstattung blieb das Ansehen der Kirche, die immer im Schatten der großartigen Stiftskirche stand, gering.

Ihre Verbundenheit mit der Marienkirche demonstrierten die Bewohner der Klosterhofmark Froschham, indem sie sich wohl in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts zu einer Marienbruderschaft zusammenschlossen, die noch heute unter dem Namen „Froschhamer Zunft“ besteht.¹⁰ In den seit 1462 nachweisbaren Reversen der Bruderschaft wird als Gotteshaus für Messstiftungen allerdings nur die Stiftskirche mit ihren verschiedenen Kapellen genannt, nicht jedoch die Marienkirche. Diese allgemeine Abkehr von der Pfarrkirche dürfte noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eingesetzt haben.

Die wenigen für die Marienkirche überlieferten Jahrtagsmessen lassen die schwierige wirtschaftliche Situation als Hauptursache für deren schleichenden Niedergang erkennen: Die Wochenmesse des Georg Haslang von Moosen und Karlstein 1434 sollte zwar an jedem Sonntag nach der Prim am dortigen St. Veits- und Maria-Magdalena-Altar gehalten werden, das entsprechende Stiftungsvermögen – Güter, Gründe und Gilten im Reichenhaller Gericht – hingegen der Stiftskirche St. Zeno zukommen.¹¹ Ähnliches gilt für die Jahrtagsmesse des Reichenhaller Patriziers Konrad Anschmalz im Jahre 1448.¹² Die letzte überlieferte Messstiftung stammte 1466 vom Karlsteiner Pfleger und Hofrichter Hans Haslang zu Moosen und Karlstein, der neben zwei Jahrtagsmessen eine wöchentliche Samstagmesse in der Marienkirche stiftete und dem Stift St. Zeno dafür zwei Güter tradierte.¹³ Darüber hinaus ließ sich der Adelige im Chorraum der Pfarrkirche sein Erbbegräbnis errichten, welches noch nach dem Umbau der Marienkirche in eine Loretokapelle 1643 erhalten blieb.¹⁴ Wiguläus Hund von Sulzemoos beschrieb 1598 den in der

9 Epilogus, fol. 15v: *Anno Domini MCC8 dedicata est Ecclesia Beate Virginis circa monasterium a venerabili domino archiepiscopo Eberhardo ... Ad Ecclesiam praefatam dedit praefatus Archiepiscopus mansum dictum Gerswickhel.*

10 Vgl. Anton SCHMIDBERGER, 530 Jahre Froschhamer Zunft in St. Zeno, Bad Reichenhall 1983.

11 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 178 f.

12 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 167 f.: *... geben zu aigen ... dem lieben heiligen sand Zeen, seinem vorbenannten Gotzhaus und dem erwürdigen Probst und Convent ... Es soll ... zu unser lieben Frawen zu der pfarr gelegen bey dem würdigen Gotzhaus sand Zeen auch ain andächtiger Loblicher Gotzdinst gestiftet ...*

13 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 176 f.

14 KÖRNER, Marienkirche, S. 1.

Marienkirche befindlichen Grabstein des Caspar von Haslang aus dem Jahre 1432: *Ligt zu S. Zenn in der Pfarrkirchen / hat ein Grabstein unnd Schildt ohn die Jarzal / unnd ein Fanen am Pfeiler / auff dem Stein seind oben zwen Schildt / Eps unnd Stetner oder Awer mit dem Löwenkopff. Sonst im Fenster steht Haßlanng und Rorbach beyeinander.*¹⁵

Am 18. Juli 1482 zerstörte ein durch Blitzschlag ausgelöstes Großfeuer das Gotteshaus fast zur Gänze: *Item feria sexta post Udalrici, quae erat 18 Julii circa horam sextam noctis Ecclesia Beatae Mariae parochialis prope Monasterium ictu fulminis incensae totaliter ab intus igne periit, ubi eram in magno periculo propter vicinitatem, et volabat ignis per aera usque ad Monasterium tamen auxilio summi Dei medio Sancti Zenonis liberatum fuit anno 1482.*¹⁶ Infolge der am 9. August 1484 abgeschlossenen Bausanierung präsentierte sich das Gotteshaus um ein Seitenschiff vergrößert und wies nun eine Länge von 43,5 m und eine Breite von 26 m auf.¹⁷ Eine Skizze Philipp Apians, wohl kurz nach 1554 entstanden, vermittelt das Bild einer durchaus stattlichen Kirche im gotischen Stil mit einem auf dem Giebel angebrachten Dachreiter. Mit dieser dezent wirkenden Turmform demonstrierte man die bauliche Unterordnung unter die benachbarte Stiftskirche. An der Außenwand des Chorbereichs, der etwas zurücksprang, befanden sich zur Stabilisierung der offenbar gewölbten Deckenkonstruktion mehrere Strebepfeiler. Ein stattlicher Portalvorbau im Renaissancestil war, wie die Skizze zeigt, nach Norden geöffnet; die Belichtung erfolgte über jeweils sechs auf einer Seite angebrachte Fenster.

Da das Gotteshaus selbst nicht über Güter verfügte, ohne Zechpropst auskommen musste und offenbar von St. Zeno aus verwaltet wurde, konnte es kein eigenes Vermögen aufbauen. Dieser Umstand dürfte sich im Mangel an attraktiver Ausstattung niedergeschlagen haben. Das zenonische Urbar aus dem 16. Jahrhundert führt zwar noch eine kleine Rubrik für *dy stiftt von sand Joanns und unser Frawen in der Pfarsmess*, doch scheint diese Stift

15 Wiguläus HUND VON SULZEMOOS, Bayrisch StammenBuch 2: Von Den Fürsten, Graven, Herren auch andern alten Adelichen Bayrischen Geschlechten so die Thurnier besucht und ander dieselben gerechnet worden noch der zeit im Leben ..., Ingolstadt 1598 (VD16 H 5928), S. 124.

16 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 267.

17 Kunstdenkmale, S. 2928f.: Abdruck einer im PfarrA St. Zeno befindlichen Inschriftsabschrift: *Volbracht nach Christi geburt 1484 Jahr an St. Laurenzen Abent. Steurt hie das hauss der Junckfraw zart, dan sie ihr gnad an niemand spart. Felix Aurora, dulcis virgo Maria; KÖRNER, Marienkirche, S. 1.*

unbedeutend gewesen zu sein.¹⁸ Auch die Messstiftungen wurden offenbar schon bald vernachlässigt.

Die Bestandsaufnahme der in den Jahren 1616/17 durchgeführten Visitation zeigt, dass die Marienkirche gemäß ihrer Entsprechung als Pfarrkirche mit einem Taufstein ausgestattet war, der allerdings damals nicht mehr in Benützung war. Zwar besaß sie fünf Altäre, aber Gottesdienste hielt man nur noch dreimal im Jahr, so an Kirchweih, St. Jakobus und Maria Magdalena.¹⁹ Umgekehrt scheint die Attraktivität der Stiftskirche St. Zeno nach dem Wiederaufbau 1518/24 deutlich zugenommen zu haben. Seit dem 17. Jahrhundert war die Marienkirche in einem heruntergekommenen und ruinösen Zustand, wie aus der Barockchronik des Augustin Landsperger hervorgeht, der die herabfallenden Dachschildel, vermorschten Balken und verdreckten Mauern beklagt.²⁰ Propst Bernhard Fischer, ein glühender Marienverehrer, bemühte sich 1638 um den Abbruch des größten Teiles der baufälligen Kirche, wobei nur der Chorraum erhalten bleiben sollte.²¹ Er verwies auf die teure Instandhaltung des Dachwerks, warnte vor dem beim Geläute zweier Glocken gefährlich schwankenden Glockenturm und erklärte,²² dass ein Maurermeister bereits ein Modell des neuen Gotteshauses nach dem Vorbild und den Ausmaßen der *Santa Casa* entworfen habe.²³ Der geplanten Umwandlung in eine Loretokapelle trat jedoch der Landesfürst entgegen, indem er den Fortbestand der dort zu haltenden Stiftsmessen anmahnte und die Sanierung der alten Pfarrkirche forderte. Doch dies war ohne eigenes Kirchenvermögen nicht zu verwirklichen. Der Propst konnte einen Lokalausweis durch zwei kurfürstliche Hofkammerkommissäre erwirken, welche die von Fischer skizzierten desperaten Mängel an der Bausubstanz bestätigten und den bayerischen Kurfürsten 1643 zur Zustimmung bewegen konnten.

Der Kurfürst hatte zwar auch bei seiner Zusage ausdrücklich auf der Haltung der gestifteten Gottesdienste bestanden, doch verdeutlicht die starke Verkleinerung des Kirchenraumes, dass das Heiligtum schon seit längerer Zeit nur mehr pro forma von der Bevölkerung als Pfarrkirche betrachtet und hierin de facto von der Stiftskirche abgelöst worden war. Nur so ist es erklärbar, dass die eigentlich einer großen Volksmenge Platz bietende Ma-

18 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 7.

19 BUXBAUM, St. Zeno, S. 82.

20 Fasti Sanzenonenses, fol. 40.

21 Hier und im Folgenden: KÖRNER, Marienkirche, S. 1.

22 AEM, Pfa St. Zeno, Kapellen, unfol.: Brief vom 30. März 1638.

23 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1707, unfol.

rienpfarrkirche auf einen Bruchteil ihrer einstigen Größe reduziert werden konnte. Nachdem am 11. August 1643 die feierliche Grundsteinlegung erfolgt war, konnte am 4. September 1644 die neue Loretokapelle unter Einschluss einer Reliquie in den Altar durch den Bischof von Chiemsee, Franz I. Vigil (1644–1670), geweiht werden.

Bald nach der Fertigstellung stiftete die Reichenhaller Zunft der Müller 1649 eine Jahrtagsmesse in dem Loretokirchlein.²⁴ Ein wirklicher Aufschwung war dem Gotteshaus jedoch nicht mehr beschieden. Unvermögend wie es war, wurde es auch weiterhin der Verwaltung durch das Stift unterstellt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts fand nicht einmal mehr eine tägliche Betreuung statt.²⁵ Nach der Säkularisation gelangte es in Privatbesitz, wurde profaniert und teilweise abgetragen.

Außerhalb des Niedergerichtsbezirks der Hofmark Froschham lag die 1305 erstmals urkundlich erwähnte Michaelskirche,²⁶ in deren Nähe sich das Leprosenhaus der Stadt befand. Mehrere Stiftungen – zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden dort immer noch jährlich 16 Stiftsmessen gelesen – sind ab dem Jahre 1389 belegt.²⁷ Im Jahre 1507 kam es zur Rekonziliation und Dedikation des kleinen Gotteshauses,²⁸ möglicherweise infolge eines Um- oder Neubaus. Ein Brief aus dem Jahr 1673 gibt seine Maße auf 20 × 40 Schuh (ca. 6 auf 12 Meter) an.²⁹ Wie Abbildungen zeigen, besaß das Kirchlein einen Turm mit welscher Haube und beherbergte einen einzigen Altar.³⁰ Bald nach der Säkularisation wurde es ersatzlos abgebrochen.

2. Pfarrei Reichenhall

Die Gründungsurkunde von 1136 unterstellte die Reichenhaller Bevölkerung der seelsorglichen Kompetenz der zenonischen Pröpste. Damit war

24 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 181 f.

25 AEM, Pfb Reichenhall/St. Zeno, unfol.

26 MARTIN, Reg. 2, Nr. 749, S. 88; das Kirchlein wurde auf zenonischem Kirchengrund, dem sogenannten Kreuzbichl, errichtet, welcher um das Jahr 1149 von dem Hochstiftsmann Heinrich Ferre geschenkt worden war. Eine zenonische Pfarr-Bezirkstabelle von 1786 weist ausdrücklich auf die Lage außerhalb der Hofmark hin (AEM, Pfb Reichenhall/St. Zeno, unfol.).

27 Siehe § 20.4. Stiftsmessen.

28 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 62r.

29 AEM, Pfa St. Zeno, Kapellen, unfol.: Brief vom 27. Juni 1673.

30 BUXBAUM, St. Zeno, S. 82.

Propst Lanzo gleichzeitig Pfarrherr über die Pfarrei Reichenhall (*fundata est parrochia que Halle vocatur*),³¹ welche in ihren Grenzen allerdings erst in der Papstbulle Lucius' II. von 1144 skizziert wird: *Cappellam S. Marie Muna. Cappellam S. Georgii. Cappellam S. Martini Nane. Cappellam S. Valentini Morzols. Cappellam in Castro Plajen. Cappellam in castro Halla*.³² Diese sechs Kirchen (Gmain, Marzoll, Nonn, Reichenhall/St. Johannes, Plain, Kirchberg) entsprechen im Wesentlichen dem damaligen Reichenhaller Siedlungsraum, denn Gmain mit der Plainburg, Kirchberg, Nonn und Marzoll gravitierten wirtschaftlich nach Reichenhall. So kann dieser erweiterte Siedlungsraum als erste Pfarrei und Urzelle des zenonischen Seelsorgesprengels angesehen werden.

Im Verlaufe des 12. Jahrhunderts entstanden zwei weitere Kirchen innerhalb der Stadt (St. Ägidius/um 1159; St. Nikolaus/um 1181), die – wie die übrigen auch – von den Chorherren *ex currendo* vom Stift aus betreut wurden. Unmittelbar außerhalb der Stadtmauern entstanden zusätzlich die Kapellen St. Peter (1208) und St. Paul (zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts), in denen aufgrund der geringen Größe und Bedeutung nur an bestimmten Festtagen vom Stadtvikar die Messe gelesen wurde. Gemäß einer stillen Übereinkunft erhielt der Pfleger von St. Nikolaus die Opfergelder aus diesen beiden Heiligtümern.³³ Neben Nonn und Kirchberg, deren Burgkapelle vermutlich im Jahre 1262 zerstört und nicht mehr aufgebaut worden ist, muss auch die romanische Burgkapelle St. Andreas auf der ehemaligen Burg Karlstein erwähnt werden. Denn da die Peilsteiner als Besitzer der Burg zunächst die Vogtei St. Zenos innehatten, ist es naheliegend, dass die dortige Kapelle zumindest während des 12. und frühen 13. Jahrhunderts ebenfalls von zenonischen Chorherren versorgt wurde. Ungefähr auf halber Wegstrecke zwischen der Stadt Reichenhall und Karlstein lag eine dem hl. Leonhard geweihte Kapelle, die bereits im ältesten bayerischen Herzogsurbar als *sante Lienharte*³⁴ bezeichnet wird und noch 1616 in einem Vermessungsplan auftaucht.³⁵

Wie häufig die Gottesdienste in den einzelnen Filialkirchen abgehalten wurden, ist für die anfängliche Zeit nicht ersichtlich, doch scheint es tägliche Messen vorerst nicht gegeben zu haben. Erst ab dem 14. Jahrhundert wurde auf Drängen des Salzburger Erzbischofs sowie der Bevölkerung in einigen Kirchen die Durchführung täglicher Messen urkundlich festgelegt.

31 SUB 2, Nr. 231, S. 333.

32 GP 1, Nr. 1, S. 66; MB 3, Nr. 3, S. 530.

33 Fasti Sanzenonenses, fol. 42.

34 HEEG-ENGELHART, Herzogsurbar, S. 11.

35 DYCK, Georg von Reichenbach, Tafel V (zu S. 54).

Die Bürger Reichenhalls, denen an einer Intensivierung der seelsorglichen Betreuung innerhalb der Stadtmauern gelegen war, konnten für die Ägidikirche am Ulrichstag des Jahres 1344 eine tägliche Messe erwirken,³⁶ die im darauf folgenden Jahr eine Bestätigung durch den Salzburger Erzbischof erfuhr, versehen mit einer ausreichenden Dotation.³⁷ Trotz der geringen Entfernung zum Stift St. Zeno war für den zuständigen Augustinerchorherrn ein 1375 erstmals erwähnter Stadtpfarrhof,³⁸ das sogenannte Hallingerhaus, am Rathausplatz vorgesehen, wie die Stiftungsurkunde mitteilt: *Der Priester soll alle Nacht Wohnung haben und Gemach in unseren Gottshauses Haus, das gelegen ist bey dem Länzer Thor, wann man sein bedurffe ... das man in da wisse ze findten.*³⁹ Sollte durch einen Akt der Häresie die Ägidikirche entweiht werden, so war die Messe in St. Nikolaus oder – falls auch diese nicht konziliert sein sollte – in St. Johannes zu halten. 1378 kam mit der durch Herzog Friedrich gestifteten „Mittermesse“ eine weitere tägliche Messe in St. Ägidius hinzu.⁴⁰ Damit scheint vom 12. bis zum 14. Jahrhundert die Ägidikirche von den Bürgern als wichtigste und zentrale Reichenhaller Stadtkirche betrachtet worden zu sein.

Bei der Messstiftung für St. Nikolaus 1399 – der täglich abzuhaltenden *Sächselmesse*⁴¹ – wurde besonders auf die Einhaltung der täglichen Messe geachtet, und eine Vernachlässigung zog sogleich Strafen gegen den zeno-nischen Stiftskonvent nach sich, die sogar Bußwallfahrten für das gesamte Kapitel und im äußersten Fall sogar die Pfändung von Klostereigentum vorsahen.⁴² Diese Strafandrohung verdeutlicht die mitunter offenbar nachlässig geführte Gottesdienstordnung in der Stadt. Vielleicht war es bereits im Fall der täglichen Messe in St. Ägidius zu Versäumnissen gekommen, denen man nun von Seiten der Bürger Einhaltung zu gebieten versuchte.

Die Vernachlässigung der Gottesdienste in den Reichenhaller Kirchen scheint zur Mitte des 15. Jahrhunderts sogar zu einer Verwaisung der seelsorglichen Betreuung geführt zu haben. In einem nicht näher datierten Schreiben

36 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.: Urkundenabschrift.

37 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 220 (Abschrift einer Urkunde Erzbischof Ortolfs).

38 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 156.

39 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.

40 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.

41 Abschrift in: AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.; Abbildung der Abschrift der Stiftungsurkunde von 1399 in: BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 212.

42 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 125–127.

Propst Bernhards I. (1628–1658) wird nämlich darauf hingewiesen, dass *vor ungefehrlich 170 Jahren ... die ganze Bürgerschaft in der Statt Reichenhall alle Feyr- und Sontag die Predig und gewohnliche Gottsdinst heraußen bey S. Zeno alß ihrer ordentlichen Pfarrkhirchen besuchen* mussten.⁴³ Der Text erzählt weiter, dass die Bürger erst unter Propst Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455) definitiv einen Stadtvikar erhielten, allerdings nach längerem Zögern, weil das Stift nun *mit großen Unkosten und Ungelegenheit einen aignen Priester in der Statt mues halten, und ewig alle Feyr- und Sontag ibidem Predigt, eine bey S. Zeno, dan auch bey S. Nicolaus in der Statt mues bestellen und erhalten, da doch das Einkommen umb kheinen Heller gebesert worden*. Die Exponierung eines Ordensgeistlichen als Pfarrvikar in der Stadt wird spätestens mit der Schaffung einer inkorporierten Reichenhaller Stadtpfarrei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und vermutlich lange nach der Etablierung des Hallingeramtes erfolgt sein, womit das Stift eine Verbesserung der Erträge aus dem Salzwesen erwarten durfte. Die Bestellung des Stadtvikars dagegen förderte neben der Seelsorge auch den Einfluss des Stifts auf die Salinenstadt. Die Stiftung der täglich in der Nikolauskirche zu lesenden Sächslmesse 1399 dürfte hierbei den Anlass für die Exponierung gegeben haben.

Trotzdem war die Bereitstellung eines eigenen Stadtvikars von der momentanen wirtschaftlichen Lage des Stifts abhängig; auch die oftmals stark schwankende Zahl der Stiftskapitulare war entscheidend. Unsichere Zeiten – Pest, Brände und Kriege – führten naturgemäß immer wieder zum Abzug des Stadtgeistlichen. Eine Epidemie in Reichenhall ist für die Jahre 1348/49 anzunehmen, für das Jahr 1381 belegt.⁴⁴ Der Tiroler Erbfolgekrieg 1364 brachte neben einer immensen Teuerung der Nahrungsprodukte auch chaotische Verhältnisse für Reichenhall mit sich, so dass der Konvent unter Propst Christian (1350–1398) das Stift sogar vorübergehend räumen musste.⁴⁵ Stadtbrände bzw. katastrophale Überschwemmungen im Reichenhaller Stadtgebiet sind im 14. und 15. Jahrhundert für die Jahre 1400, 1424, 1426, 1448 und 1453 bezeugt.

43 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 153.

44 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 7, Nr. 75.

45 LANG, Notae Hallenses, S. 98: *Anno Domini MCCCLXIII, quo carrada salis vendebatur pro XXXII denariis et medietas propinabatur pro XVI denariis et etiam claustrum erat vacuatum per praepositum et per omnes canonicos, et illud factum fuit tempore domini Cristiani praepositi ...*

Der Augustinerchorherr Jakob Weiß hingegen musste seine Stelle als Stadtseelsorger am Ulrichstag des Jahres 1424 fluchtartig verlassen, nachdem er versehentlich einen verheerenden Stadtbrand verursacht hatte.⁴⁶ Nur vier Häuser waren in dem Inferno verschont geblieben, und der alte Konventuale musste damit rechnen, von der aufgebrachten Bevölkerung gelyncht zu werden. Nachdem der erste Zorn verraucht war, setzten die Reichenhaller zumindest durch, dass Weiß, dessen Fahrlässigkeit nachweislich zu dem Großbrand geführt hatte, von seinem Priesteramt in Reichenhall abgezogen wurde, was das Stift am 25. November 1424 bestätigte.⁴⁷ Möglicherweise war nach diesem katastrophalen Vorfall der Hass gegen den zenonischen Konvent so groß, dass man auf die Neubesetzung des vakanten Postens eines Stadtvikars noch längere Zeit verzichtete. Für das Jahr 1437 ist erneut ein *Stadtpfarrer zu Reichenhall* belegt,⁴⁸ bevor die Bürgerschaft nach der Mitte des 15. Jahrhunderts an Propst Johannes I. das oben erwähnte Bittgesuch richtete. Dass sich damit jedoch die pfarrliche Betreuung erneut verbesserte, muss bezweifelt werden. Vielmehr scheinen die Reichenhaller an Sonn- und Feiertagen verstärkt die Stiftskirche aufgesucht zu haben. Dabei scheint in Abwesenheit des Großteils der Bevölkerung einmal ein Feuer in der Stadt ausgebrochen zu sein, so dass der Salzburger Erzbischof 1467 auf Verfügung des Herzogs Ludwig IX. anordnete, dass ein Viertel der Stadtbevölkerung in Reichenhall ständig anwesend sein müsse. Für diese, so die Anordnung des Metropoliten weiter, solle das Stift in den Filialkirchen der Stadt Messen feiern.⁴⁹

In einer Urkunde aus dem Jahre 1223 ist die Rede von einem *plebanus Hallensis*,⁵⁰ was zu der Annahme führt, für die seelsorgliche Betreuung der Stadt sei schon bald nach der Stiftsgründung ein eigener Seelsorger verantwortlich gewesen.⁵¹ 1367 findet dieser als *Pfarrer in der Stadt zu Hall* urkundlich

46 LANG, *Notae Hallenses*, S. 94; KOCH-STERNFELD, *Berchtesgaden 2*, S. 55, bringt dazu den historisch belegten Jakob Weiß ins Geschehen, nennt allerdings keine Quellen.

47 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 273.

48 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 15, Nr. 197.

49 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 402.

50 SUB 3, Nr. 778, S. 306.

51 Der von BUXBAUM, *St. Nikolaus*, S. 127, angestellten Vermutung, die Erhebung Reichenhalls zur inkorporierten Pfarrei sei erst in den Jahren zwischen 1766 und 1772 erfolgt, muss insofern widersprochen werden, als alle Quellen seit dem frühen 13. Jahrhundert für Reichenhall eindeutig den Status einer nach St. Zeno inkorporierten Pfarrei bezeugen, deren Pfarrvikar dem zenonischen Konvent entstammte.

Erwähnung.⁵² Aber erst seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts dürfte ein von St. Zeno dorthin beordeter Chorherr als Pfarrvikar ständig in der Stadt residiert haben. Neben den in St. Ägidius und St. Nikolaus täglich zu haltenden Messen kam ab dem Jahr 1503 auf Bitten der Bürgerschaft noch eine Sonntagsmesse in der St. Johannis-Spalkirche hinzu.⁵³ 1481 war an das Gotteshaus ein Spital angeschlossen worden, dessen Bewohner aus Altersgründen oder von Krankheit wegen den Weg in eine andere Kirche nicht mehr auf sich nehmen konnten. Man kam überein, dass zusätzlich zu der genannten Sonntagsmesse in einem speziellen Spitalsraum für besonders gebrechliche Menschen das Evangelium gelesen würde. Sollte ein Feiertag auf einen Montag, Dienstag oder Samstag fallen, so war die an diesen Wochentagen üblicherweise auf dem St. Rupertusaltar in der Stiftskirche St. Zeno zu haltende Messe in der Spalkirche zu lesen.

Zur Hauptkirche der Reichenhaller entwickelte sich seit dem 15. Jahrhundert zusehends die große Nikolauskirche, welche die Ägidikirche in ihrer Beliebtheit ablöste. Über das Tätigkeitsfeld des Reichenhaller Vikars berichtet Propst Bernhard I.: *Es wirdt aber nit allein die Statt Reichenhall durch den Statvicarius versehen und providirt, sondern auch die im Gay oberhalb der Statt wohnen, nemblich die an dem Hohwasser hinauf biß an den obern Jettenberg, heryber auf Schneizl Reith und gar an den Mellökh hinauf, herab in die Hofmarch Carlstain und endlich gen Nonn. Diße Orth alle versihet der Statvicarius mit Khindts Tauffen, Hochzeiten, Einsegnen und Administrirung anderer Sacramenten.*⁵⁴

An weiteren Gotteshäusern waren somit vom Stadtvikar noch St. Pankraz zu Karlstein und St. Georg in Nonn zu betreuen, dessen ursprüngliches Martinspatrozinium noch im Jahre 1340 Erwähnung findet.⁵⁵ Das Patrozinium der im Jahre 1262 wohl zerstörten Burgkapelle St. Georg auf Kirchberg scheint bald darauf auf die Nonner Kirche übertragen worden zu sein, wodurch St. Martin als Hauptpatron abgelöst wurde. Die Jettenberger, Schneizltreuter und Mellecker Bevölkerung begab sich zum Gottesdienst in die Reichenhaller, teilweise auch in die Unkenker Kirchen.

Nach der Fertigstellung der um 1507 dem hl. Rupert geweihten und mit drei Altären ausgestatteten Brunnhauskapelle stifteten die Bayernherzöge Wilhelm IV. (1508–1550) und Ludwig X. (1516–1545) am 29. Juni 1520 dort-

52 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 55.

53 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 240.

54 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 154.

55 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 74.

hin eine „Ewige Messe“,⁵⁶ *damit die so des Salzbronns und der umgebenden Werch bey dem Brunn Tag und Nacht on Unndterloß hier und Werchtag ... warten muessen, des Gotsdienst nit gar versaumbt unnd die Arbeiter der ... täglich Meß hören.*⁵⁷ Damit folgte die Errichtung einer eigenen Brunnhaus-Kaplanei,⁵⁸ deren Bedeutung durch den vom Kardinalskollegium am 1. April 1523 in Rom für die Salinenkapelle ausgestellten Ablassbrief aufgewertet wurde.⁵⁹ Das Präsentationsrecht des dafür eingesetzten Kaplans lag zu je einem Drittel beim Stift St. Zeno, beim landesherrlichen Pfleger bzw. Salzmeier sowie beim Reichenhaller Bürgermeister und dem Stadtrat. Im Falle von Uneinigkeit sollte der Herzog über die Präsentation entscheiden. In gleichem Verhältnis gestaltete sich das Patronat über die Brunnhauskapelle.⁶⁰

Der seit der Stiftung ausschließlich dem Säkularklerus entstammende Brunnhaus-Kaplan wohnte in einem Raum der Saline und wurde vom hochfürstlichen Salzmeier mit 42 Gulden jährlich bedacht, wovon 6 Gulden für den Unterhalt der Kapelle, 16 Gulden aber für die Verteilung an Arme vorgesehen waren. Täglich sollte er die Brunnhausmesse nach der ersten in St. Ägidius erfolgten Messe abhalten, sich bei Festtagen jedoch mit seinem Pfarrherrn, dem Propst von St. Zeno, arrangieren und sich für die Vesper und das Hochamt im Chorraum von St. Zeno einfinden.⁶¹

Für den Fall von Gottesdienstversäumnissen musste der Kaplan mit Geldstrafen rechnen, so dass auch die übrig gebliebenen 20 Gulden nur relativen Bestand hatten. Ein Chorherr des ausgehenden 18. Jahrhunderts kritisierte die auffallend geringe Stiftungsdotations: *Daraus kann man sehen, wie schlecht dortmals die Stiftungen waren oder vilmehr wie leichter und wohlfeiller dort-*

56 Manfred TREML (Hg.), Salz Macht Geschichte. Katalog (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur; Haus der Bayerischen Geschichte 30), Augsburg 1995, S. 43.

57 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 41, Geistlicher Rat 7, unfol. Über das Brunnhaus weiß die Stiftungsurkunde Folgendes zu berichten: ... *und den Bronnen, der hievor alain mit Holzwerch aufgesetzt und unnterpulezt und in grosser sorglicher Geferlichkeit gestanden ist, [hat Herzog Albrecht] von Grundt herauf mit Stainwerch und ausgehauften Stückh ... aufgesetzt und darüber ain starkh gemauert Haus und ain wohlgezierte Capelle mit drey Altaren samt ainem Capellnhaus – alles von Neuem darrin – hat mauren lassen.*

58 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 126.

59 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, U 69.

60 AEM, Pfb Reichenhall/St. Zeno, unfol.: Zenonische Pfarr-Bezirkstabelle von 1786.

61 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.

*mal zu leben muss gewesen seyn als ietzt.*⁶² Auch durfte er die Messen nicht durch einen Stellvertreter lesen lassen – ausgenommen im Krankheitsfall, da ihm die Wohnung im Bürgerspital zustand.⁶³ Spendengelder gingen im vollen Umfang nur dann an den Kaplan, wenn die während einer Messe gesammelte Summe 4 Pfennige nicht überstieg; ansonsten musste er den überschüssigen Betrag an den Hallinger abgeben. Im umgekehrten Fall hatte der Pfarrherr den Betrag auf 4 Pfennige aufzustocken.⁶⁴

Obwohl das Stift über ein Drittel des Präsentationsrechts für die Brunnhaus-Kaplanstelle verfügte, gelangte kein einziger zenonischer Ordensgeistlicher auf diesen Posten. Vermutlich wollten sowohl der Stadtrat als auch die landesfürstliche Verwaltung den Einfluss des Augustinerchorherrenstifts innerhalb der Stadt einschränken. Gleichzeitig war damit eine erste Aufweichung der bis dahin ausschließlich St. Zeno zustehenden Seelsorgetätigkeit in Reichenhall gegeben. Der Propst, der den Einfluss des Stifts auf die Stadt schwinden sah, bemühte sich im Jahre 1617 erfolglos um eine vollständige Inkorporation der Kaplanei.⁶⁵ Konflikte zwischen dem Stift und dem Brunnhauskaplan, die pfarrliche Jurisdiktion betreffend, häuften sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts, so etwa als der Kaplan das Recht des Beichthörens für sich zu beanspruchen begann.⁶⁶ Einige Brunnhauskapläne fanden ihre letzte Ruhestätte im Chorraum bzw. Kreuzgang der Stiftskirche.

Waren in der Regel zwei Kanoniker aus St. Zeno für die Gottesdienste in der Stadt verantwortlich, so führte die häufige Abhaltung von Tages-, Wochen- und Monatsmessen dazu, dass noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu fünf Geistliche ihren Dienst in Reichenhall versahen.⁶⁷ Da sowohl die religiöse Bildung als auch die rhetorischen Fähigkeiten der in Reichenhall tätigen Konventualen zeitweise zu wünschen übrig ließen, hatte die Stadt im Jahre 1554 eine eigene Predigerstelle eingerichtet. Allem Anschein nach war die Brunnhauskaplanei vorübergehend verwaist, so dass die Stadt in gewisser

62 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, unfol.

63 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, unfol.

64 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.

65 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.

66 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 41, Geistlicher Rat 7, unfol.

67 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Visitationsprotokolle von 1558 und 1617/18. Zu der Visitation von 1558 vgl. Reiner BRAUN, Die bayerischen Teile des Erzbistums Salzburg und des Bistums Chiemsee in der Visitation des Jahres 1558 (Studien zur Theologie und Geschichte 6), St. Ottilien 1991, S. 153f. Zu der Visitation von 1617/18 vgl. BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 132f.

Eigenmächtigkeit diese Stelle durch einen eigens ausgewählten Priester zu besetzen gedachte. Mit einem Jahresgehalt von 50 Gulden, die von städtischer Seite aufgebracht wurden,⁶⁸ begann der Säkularklerus, nun auch in Reichenhall eine feste Rolle einzunehmen, denn bei dem ersten eingesetzten Geistlichen handelte es sich um einen Wasserburger Weltpriester. Dieser hatte an allen Feiertagen sowie mittwochs und freitags das gesamte Jahr hindurch in St. Nikolaus zu predigen und sich ansonsten mit dem zenonischen Propst abzusprechen.

Auch die Augustiner-Eremiten, die zuweilen in der Stadt anzutreffen waren, trugen zur Seelsorgearbeit in der Bevölkerung innerhalb und außerhalb der Stadtmauern bei. Bei einer Zahl von nur drei Geistlichen in Reichenhall – in der Regel waren dies der zenonische Stadtvikar, der Kaplan und der Prediger –, so ein Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1558, konnte jedoch nicht mehr für die Abhaltung aller gebotenen Gottesdienste garantiert werden. So etwa hatte der Salinenkaplan zeitweise auch die Kirchen von Nonn und Karlstein zu versehen; in der Johannes-Spalkirche musste gar jeden Tag Messe gelesen werden. Allein die gestifteten Jahrtage waren in der Zeit von 1313 bis 1525 auf insgesamt 46 angewachsen,⁶⁹ so dass ein Großteil vor allem der älteren Stiftungen längst nicht mehr gehalten wurde. Diese Vernachlässigung führte zu Konflikten mit der Bürgerschaft. Ein 28-Punkte-Programm aus dem Jahr 1619 schuf eine Neuordnung der Gottesdienste,⁷⁰ wobei sich eine liturgische Verlagerung und Konzentration der Gottesdienste auf die Nikolaus-, Ägidi- und Johanneskirche herauskristallisierte.⁷¹

Die Zahl der Messstiftungen wurde reformiert, wobei vereinzelt alte Stiftungen abgeschafft wurden; bei anderen – vor allem den Monats-, Quatember- und Jahrtagsmessen der verschiedenen Zünfte – wurde auf die konsequente Einhaltung neuerlich geachtet. Auch die Zahl der Stadtpriester wurde neu festgelegt, indem nur mehr ein Chorherr vom Kloster exponiert in der Stadt leben durfte; ein weiterer wurde täglich von St. Zeno aus nach Reichenhall beordert; wenn es notwendig erschien, auch mehrere. Weiter sah der erwähnte Vergleich vor, *dass alle Kinder in der Stadt Reichenhall sollen getauft werden, ... doch solle ... in Nikolaus Kirchen kein Taufstein gesetzt, sondern das Taufwasser sonsten in einem sauberen Geschier fleissig*

68 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, unfol.

69 BayHStA, KL St. Zeno 3, fol.4.

70 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 107–121: *Recessus zwischen dem Kloster St. Zeno und gemainer Stadt Reichenhall wegen der Gottesdienst Verrichtungen Anno 1619.*

71 Siehe § 20. Liturgie.

*aufbehalten werden.*⁷² Nichtsdestotrotz wurde 1632 das erste Matrikelbuch für die Reichenhaller Bevölkerung angelegt.

Die 1619 neu geregelte Gottesdienstordnung konnte es nicht verhindern, dass 1620 auf Betreiben der Stadt erstmals zur Osterzeit Mitglieder des Jesuitenordens aushilfsweise in der Seelsorge tätig wurden.⁷³ Als das Salzmeieramt und die Stadt im Jahre 1630 erneut Jesuiten und Kapuziner für die Seelsorge während der Fastenzeit nach Reichenhall holten, protestierte der Propst von St. Zeno dagegen,⁷⁴ hatte damit jedoch keinen Erfolg. Die vorübergehende Anwesenheit von Mitgliedern anderer Orden in der Stadt wurde in den kommenden Jahrzehnten zu einer Selbstverständlichkeit, wogegen der zenonische Einfluss spürbar zurückging.

Im Jahre 1674 ersuchte der Magistrat in einem geheimen Schreiben an den Salzburger Erzbischof um die Entsendung von Kapuzinern, von denen man sich eine Mitarbeit beim Beicht hören sowie beim Predigen versprach.⁷⁵ Gut drei Jahrzehnte später kursierte das Gerücht, in der Stadt solle *ain Hospitium oder – welches glaublicher und von verthrautter Handt her – gar ain Kloster* errichtet werden.⁷⁶ Der Propst von St. Zeno, finanzielle Einbußen befürchtend, legte in einem vom 29. Juli 1706 datierten Brief beim Erzbischof Protest gegen ein solches Ansinnen ein und betonte die unmittelbaren pfarrlichen Rechte des Stifts über die Stadt Reichenhall. Trotzdem erteilte die kaiserliche Administration noch im selben Jahr die Bewilligung zur dauernden Unterbringung zweier Kapuziner-Patres und eines Laienbruders innerhalb der Stadtmauern; Ende 1706 erfolgte auch die Einwilligung des Erzbischofs. Mit der festen Etablierung eines anderen Ordens hatte St. Zeno endgültig seinen seit dem 12. Jahrhundert innegehabten unumschränkten Einfluss in Reichenhall eingebüßt.

Im Jahre 1789 wurden von Seiten der Stadt Beschwerden laut über die Einteilung der Pfarrei, deren Größe bemängelt wurde. Man schlug vor, den Sprengel zu teilen, um jeweils eine Pfarrei für die Stadt und das Umland von Reichenhall zu schaffen. In der neuen Pfarrei hätten die Orte Jettenberg, Ristfeucht, Karlstein und Nonn zusammengefasst werden sollen; zusätzlich hätte – wohl im Hinblick auf die Nonner Georgskirche – eine neue Pfarrkir-

72 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 112.

73 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, Pastoral- und Kultus-Gegenstände, unfol.

74 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1742, unfol.

75 Hier und im Folgenden: AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, Pastoral- und Kultus-Gegenstände, unfol.

76 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 47, Geistlicher Rat 1, unfol.

che geschaffen werden müssen. Mit dem Hinweis auf die damit verbundenen personellen Anstrengungen und Schwierigkeiten blockte die Stiftsführung dieses Ansinnen jedoch ab.

Gleichermaßen erfolglos blieben auch die Bemühungen der Reichenhaller Bürgerschaft um einen Neubau der Nikolauskirche im Jahre 1797.⁷⁷ Mit dem Hinweis auf die *so sehr angewachsene Populosität* in Reichenhall beklagte man sich schriftlich beim Landesfürsten über die geringe Größe und vermeintliche Baufälligkeit des romanischen Gotteshauses, dessen gotischer Spitzhelm die Silhouette der Stadt weithin prägte.

Konventualen als Pfarrvikare in Reichenhall:

Friedrich von Siezenheim (um 1326)

Karl Civer (um 1350)

Konrad der Wanninger von Temar (um 1367–1389)

Otto Hegler (um 1390)

Jakob Weiß (um 1424)

Christian (um 1437)

Peter Prödel (um 1444 bis um 1449)

Leonhard Huttinger (um 1467)

Kaspar Hölzl (um 1482–1489)

Johannes Peuntecker (1489)

Paul Rotthofer (um 1519)

Laurenz Zeiss (vor 1558)

Wolfgang Neuhauser (um 1558–1562)

Georg Ebinger (1562–1577)

Andreas Eggstetter (1577–1596)

Stephan Hofbauer (vor/um 1612)

Johannes Rerl (1612–1617)

Michael Pegl (1617–1620)

Balthasar Haißermann (1620–1624)

Bartholomäus Hörmann (1624)

Friedrich Cantzler (1624–1632)

Oswald Koler (1632–1634)

Georg Meichelbeck (1634–1636)

Johannes Hod (1636 bis um 1639)

⁷⁷ BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 40, Geistlicher Rat 4, fol. 75.

Zachäus Stürzer (1639–1642)
Zeno Schneider (Sutor) (1642–1643)
Augustin Landsperger (1643–1646)
Leo Boneberger (1646–1653)
N. N. (1653–1661)
Ambrosius Reiser (1665–1666)
Leo Boneberger (1666–1668)
Zeno Müllhuber (1668–1672)
Ambrosius Reiser (1672)
Karl Kegel (1672–1673)
Johannes Copeindl (1673–1675)
Konstantin Gutrath (1675)
Amandus Strobl (1675–1679)
Johannes Copeindl (1679–1682)
Ambrosius Reiser (1682–1686)
Johannes Copeindl (1686)
Franz Loher (1686–1688)
Johannes Copeindl (1689)
Franz Loher (1689–1694)
Peter Söll (1695)
Franz Loher (1696)
Karl Kegel (1696–1698)
Zeno Pucher (1698–1703)
Virgil Frech (1703–1705)
Floridus Penker (1705)
Virgil Frech (1705–1709)
Gaudenz Hilger (1709)
Virgil Frech (1709–1713)
Prosper Erhart (1713–1715)
Felix Plazer (1715–1722)
Rupert Fux (1722–1732)
Franz Unglert (1732–1738)
Rupert Fux (1738–1754)
Liberat Wintersteller (1754–1757)
Karl Krämer (1757–1765)
Bernhard Elixhauser (1765–1782)
Anian Sedlmayr (1782–1800)
Florian Knoz (1800)
Gelasius Puchinger (1800–1814; seit 1804 erster ernannter Pfarrer).

3. Pfarrei Gmain mit Kuratie Marzoll

Die Gotteshäuser St. Maria auf der Gmain und St. Valentin in Marzoll lagen ebenfalls innerhalb des ursprünglichen zenonischen Pfarrsprengels und gehen vermutlich auf frühmittelalterliche Seelsorgskirchen zurück. Beide entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer pfarrlichen Einheit, deren Betreuung *ex currendo* vom Stift St. Zeno aus erfolgte.

Dabei kam der berühmten Gmainer Marienwallfahrtskirche naturgemäß die größere Beachtung zu, weshalb man einen eigenen Seelsorger damit beauftragte. Der um 1654 verfasste sogenannte „Nekrolog“ von St. Zeno bestätigt die herausragende Stellung der Gmainer Kirche: „Die Vorzüglichste (der Filialkirchen) ist die der jungfräulichen Gottesmutter in Gmain, wegen der häufigen Wunder ein sehr berühmtes Gotteshaus.“⁷⁸

Obwohl seine früheste urkundliche Erwähnung im Jahre 1144 erfolgte, ist erst 1446 wieder von dem Marienheiligtum die Rede, als der ehemalige Gmainer Pfarrer Ulrich Murer bestätigte, dass es von alters her üblich gewesen sei, in der hiesigen Kirche keine Messe zu lesen, wenn an diesem Tag bereits in der Kapelle des Schlosses Plain oder in St. Valentin in Marzoll eine Messe gehalten worden war.⁷⁹ Diese Schlosskapelle auf der Plainburg, die 1446 offenbar noch in Benutzung war, findet bereits in der Papsturkunde Lucius' II. als *Capella in castro Plajen* Erwähnung und trug bis zu ihrer Auflassung das Patrozinium des hl. Blasius. Dieses verweist auf die Vogtei der Plainen Grafen über das Kloster Admont, das seit 1074 demselben Patron unterstellt war. Der Heilige kann somit als „Familienheiliger“ betrachtet werden. Für die Blasiuskapelle auf der Plainburg wird im 13. Jahrhundert ein Kapellan namens Gottschalk genannt.⁸⁰ Wegen ihrer räumlichen Nähe wurde sie – ebenso wie die Gmainer Kirche – seelsorglich *ex currendo* vom Stift aus betreut, was im Jahre 1446 offenbar immer noch geschehen ist, wie die oben erwähnte Urkunde belegt.

Am Michaelstag des Jahres 1450 wurde von der edlen Frau Walburga, Tochter des reichen Albrecht Schellär aus Gartenau, zum Andenken an ihre verstorbenen Ehegatten Hanns Nußdorfer und Christoph Seemann auf dem Leonhardsaltar in der Gmainer Kirche eine großzügig dotierte Wochenmesse

78 AEM, KB 163: [Filiarum] *praecipua est VIRGINIS Deiparae in GMAIN, crebris miraculosis nobilitata aedes.*

79 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 335: ... *ist mezz ze haben auf dem geslozz ze plain als vorausß all zweliffpoten täg ...*

80 MB 3, Nr. 27, S. 561: *Gotscalcus cappellanus de Blein.*

gestiftet. Diese sogenannte „Mittwochs- oder Gartenauer Wochenmesse“ war mit Landgütern in Maxdorf und am Schwertinger See sowie entsprechenden Einkünften ausgestattet.⁸¹

Aus der Urkunde geht hervor, dass es sich bei der Gmainer Kirche zu jenem Zeitpunkt bereits um eine Pfarrkirche (*Gottshaus und Pfarr unser liebe Frau auf der Gmain*) handelte. Mit dem Chorherrn Friedrich wird 1390 erstmals urkundlich ein *Pfarrer auf der Mün* (Gmain) erwähnt.⁸² Die damit einhergehende Herauslösung aus dem Reichenhaller Pfarrsprengel, Schaffung eines separaten Pfarrsprengels und damit verbundene Erhöhung könnte auf eine besondere Stellung des Gotteshauses – möglicherweise schon damals mit lokalem Wallfahrtscharakter – hindeuten, was wiederum die fromme Messstiftung der edlen Frau Walburga erklären würde. Auch aus ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Geschlecht derer von Nußdorf lässt sich eine Verbindung zur Gmainer Kirche schaffen, stellten doch die Nußdorfer während des 15. Jahrhunderts drei Generationen lang die salzburgischen Pfleger auf der Plainburg. Das Gotteshaus diente ihnen als letzte Ruhestätte – wie ein heute vorhandenes Marmorepitaph zeigt –, was eine besondere Wertschätzung und Aufmerksamkeit in Form materieller Zuwendungen der Marienkirche gegenüber zur Folge hatte. So etwa könnte die Beschaffung einer kostbaren Gusssteinmadonna auf die fromme Handlung eines Nußdorfer'schen Pflegers zurückzuführen sein, wodurch sich noch für spätere Generationen die legendenhaft verklärte Verbindung der Madonna mit der Plainer Burgkapelle im Bewusstsein der Bevölkerung gehalten haben mag. In einer 1455 ausgestellten Urkunde ist überdies die Rede von einer im Gmainer Friedhof befindlichen steinernen Säule – wohl eine Totenleuchte –, auf der das Ewige Licht brannte.⁸³

Unter dem Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) erfolgte die systematische Etablierung des Gmainer Gotteshauses zum Wallfahrtsort, indem die alte Marientradition, verbunden mit der spätmittelalterlichen Verehrungswelle, in neue Bahnen gelenkt wurde. Die Errichtung eines dem Zulauf der Gläubigen entsprechend großen Gotteshauses sollte rasch verwirklicht werden, da das vermutlich aus dem Hochmittelalter stammende alte Kirchlein den Anforderungen nach Größe, Attraktivität und Pracht wohl nicht mehr gerecht wurde. So dürfte der Entschluss zum Neubau des Gotteshauses schon

81 PfarrA Großgmain; Abschrift vom Original, ohne Signatur: ... *zu dem Gottshaus und Pfarr unser liebe Frau auf der Gmain zugeaignet* ...

82 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 98.

83 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 372.

bald nach dem Amtsantritt Ebmers gefallen sein, denn unter dem Pfarrvikar Sebastian Kolb ist 1483 vom gewinnbringenden Wiederverkauf zweier fünf Jahre zuvor erworbener Güter in der Kuchler Pfarrei die Rede.⁸⁴ Bei dem auf der Plainburg ausgestellten Rechtsgeschäft trat bezeichnenderweise der Salzburger Hofbaumeister *Christian Inntzinger* als Zeuge auf, der in den Jahren 1484 bis 1486 Ebmers Grabkapelle in der Stiftskirche errichten sollte. Somit erscheint es naheliegend, dass Inntzinger auch als Baumeister für das vergrößerte Gmainer Gotteshaus verantwortlich zeichnete. Bald nach dem Güterverkauf von 1483 dürfte der Kirchenneubau begonnen worden sein.

Während der Bau vermutlich vor dem Jahr 1497 abgeschlossen war, gestaltete sich die Ausschmückung des Innenraums als äußerst kostspielig, weshalb der Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach am 20. Mai 1497 mit einem großzügigen Ablass (100 Tage) zum Besuch der offenbar weitgehend fertiggestellten Kirche einlud.⁸⁵ Dabei wurde eigens darauf hingewiesen, dass die Gläubigen zur Wiederherstellung, Ausstattung und Erhaltung der Marienkirche einen Geldbetrag beisteuern sollten. Gleichzeitig gewährte Ludwig Ebmer, der während seiner Amtszeit als Propst auch den Neubau der nach St. Zeno inkorporierten Pfarrkirche Petting sowie weiterer Filialkirchen in Tirol veranlasst hatte und im Jahre 1495 zum Bischof von Chiemsee geweiht worden war, dem Gmainer Gotteshaus einen weiteren Ablass von 40 Tagen für all jene, die das Gotteshaus am Kirchweihfest (Sonntag nach St. Ulrich) sowie an den hohen Festtagen besuchten und dort beteten. Mit diesen beiden hohen geistlichen Würdenträgern sind die tragenden Stützen der Gmainer Wallfahrt um die Wende zum 16. Jahrhundert erkennbar.

Die in Blüte stehende Marienwallfahrt forderte eine hochwertige künstlerische Ausgestaltung. Um das Jahr 1499 wurde ein kostbarer freistehender Flügelaltar geschaffen, dessen ausführender Künstler – aus Unkenntnis seiner Person – bis heute mit dem Notnamen „Meister von Großgmain“ in die kunsthistorische Literatur eingegangen ist.⁸⁶ Wie die Finanzierung dieses ursprünglich etwa 10 Meter hohen Schreins ermöglicht wurde, geht aus

84 DOPPLER, Urkunden 14, Nr. 481, S. 214 f.

85 Original: StAM, KL St. Zeno, Urk.Fasz. 21; Urkundenabschrift in: PfarrA Großgmain, unfol. *Copi von Original. Des Unser Lieben Frauen Gottshaus auf der Gmain gegebenen uralten vortrefflichen Ablass Brief*. Kurzregest in: WALLNER, Chiemsee, S. 276, Nr. 332.

86 Vgl. Ingonda HANNESSCHLÄGER, Die Problematik um den Meister von Großgmain und die Tafeln des ehemaligen Flügelaltars der Kirche von Großgmain aus dem Jahr 1499, in: 500 Jahre Meister von Großgmain, S. 11–35, hier S. 11 f.

den Quellen nicht hervor, doch ist die Pilgerfahrt des um die Jahreswende 1499/1500 mit mehreren Gmainern nach Rom aufgebrochenen Gmainer Pfarrvikars Georg Hirschperger damit wohl in Zusammenhang zu bringen. Am 17. März des Jubiläumjahres 1500 erhielt die Pilgergruppe einen hunderttägigen Jubelablass, der von fünf Kardinalbischöfen sowie 19 römischen Kardinälen für die Gmainer Marienkirche erteilt worden war.⁸⁷ Die zu erhoffenden geldlichen Einkünfte sollten, so das Schriftstück, für die Wiederherstellung und Erhaltung der neuen Kirche sowie für die Beschaffung von Büchern, Kelchen, Kirchenschmuck und anderen für die Gottesdienste nötigen Dingen verwendet werden. Folglich scheint das Gotteshaus zu diesem Zeitpunkt baulich weitgehend vollendet gewesen zu sein.

Im Jahr darauf dürfte der kostspielige, da ebenerdig mit einem überwölbten großzügigen Durchgang versehene Kirchturm fertiggestellt worden sein, ehe der Salzburger Glockengießer Hanns Reycher eine große Glocke für das Geläute anfertigte.⁸⁸ Die besondere architektonische Form, die Größe und Ausstattung ließen die Gmainer Marienkirche am Ende des Mittelalters zu einem der herausragenden Gotteshäuser des salzburgischen flachen Landes werden. Den im Chorraum befindlichen Hochaltar umgab eine äußerst großzügige dreischiffige Hallenkirche, deren gotisches Gewölbe beidseitig von je drei runden freistehenden Säulen sowie einem Chormittelpfeiler aus weißem Untersberger Marmor getragen wurde.⁸⁹ Das stattliche äußere Erscheinungsbild war geprägt durch die beiden rotmarmornen Portale und den wuchtigen Turm mit Spitzhelm. Die Vorgängerkirche — ein möglicherweise bereits gotisiertes Gotteshaus⁹⁰ — war wohl zur Gänze abgerissen und das Steinmaterial beim Neubau an selber Stelle wiederverwendet worden. Gemäß den Wallfahrtsgewohnheiten konnte der Turm zunächst durchschritten werden, bevor man das Heiligtum durch eines der Seitenportale betrat. Erst knapp drei Jahrzehnte später scheint man den Haupteingang durch eine

87 PfarrA Großgmain, originale Pergamenturkunde, ohne Signatur. Von den Gmainer Rompilgern werden namentlich genannt: Johannes Holtzel, Georg Weyß, Thomas Messinger, Leonhard Schantzer, Mathias Westver, Sigmund Neydecker, Nicolaus Hetzler, Peter Godel und Dorothea Kolb. Zum Jubiläumsablass von 1500 vgl. allgemein Nikolaus PAULUS, Geschichte des Ablasses am Ausgang des Mittelalters (Geschichte des Ablasses im Mittelalter 3), Darmstadt 2000, S. 163 f.

88 ÖKT 11, S. 151.

89 Fasti Sanzenonenses, fol. 31: *septem rotundis columnis totum aedificium sustentatus*.

90 Darauf deuten Spolien gotischer Fensterfragmente hin, die im benachbarten „Tannhäusl“ 1583 vermauert wurden.

kleine Vorhalle eingehaust zu haben, wodurch die Wirkung des aufwendigen Marmorportals weitgehend verloren ging.

Während der folgenden Jahrzehnte erlebte die Wallfahrt ihre größte Blüte, was sich 1512 in der Errichtung eines prächtigen Pfarrhofes unmittelbar neben dem Gotteshaus widerspiegelte. Obwohl der Gmainer Pfarrvikar, sein Kooperator und oftmals ein weiterer Ordensgeistlicher die Betreuung des Gotteshauses und der Pfarrei auch weiterhin täglich *ex currendo* vom Stift aus versahen,⁹¹ war nun mit dem herrschaftlich anmutenden Pfarrsitz eine unübersehbare Präsenz zenonischer Seelsorgetätigkeit an dem bekanntesten Salzburger Marienheiligtum geschaffen worden. Gleichsam präsentierte sich das Augustinerchorherrenstift als eifrigster Förderer. Hohen geistlichen wie weltlichen Würdenträgern, die sich zu einem Besuch der Gmainer Madonna entschlossen hatten, konnte künftig – mit dem Anbau des „Prälatenstöckls“ – eine Herberge in würdigem Ambiente zugewiesen werden.

Nachdem die Restaurierungs- und Umbauarbeiten in der 1512 durch Feuer zerstörten Stiftskirche von St. Zeno weitgehend abgeschlossen waren, konnte der Chiemseer Suffraganbischof Berthold Pürstinger (1508–1526) vom 14. bis zum 16. Juli 1520 die Weihe des dortigen Friedhofs sowie der insgesamt 15 Altäre in der von Baumeister Peter Inzinger mittlerweile gotisierten Basilika vornehmen. Anlässlich dessen konsekrierte der Bischof auch in der Gmainer Marienwallfahrtskirche zwei Seitenaltäre.⁹² Während der eine Altar den hll. Achazius, Erasmus und Dionysius gewidmet war, erfolgte die Konsekration des anderen Altares zu Ehren der Bistumsheiligen Rupert und Virgil sowie des hl. Leonhard. Damit dürfte die Gmainer Wallfahrtskirche über sechs Altäre verfügt haben: den Choraltar mit Gnadenbild, den freistehenden Hochaltar, zwei Seitenaltäre im Chorbereich sowie zwei Seitenaltäre bei den Portalen, letztere vermutlich 1520 geweiht. Zeitlich geringfügig später datiert ein dem hl. Sebastian geweihter Altar in der Portalvorhalle.⁹³ Nach einem allgemeinen Niedergang erhielt die Wallfahrt auf der Gmain im Zuge der Gegenreformation in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen neuerlichen Aufschwung, was sich in über 130 Stiftsmessen jährlich niederschlug.⁹⁴ Eine

91 BayHStA, KL St. Zeno 3, fol. 5: *Täglich müssen von hier [St. Zeno] aus zween Priester, nämlich der Pfarrsvikar und sein Helpriester zu der eine starke halbe Stunde von hier entlegene Salzburgische Pfarr Gmain ausgehen, weil aber auch dorth ein Wohlfahrtsort ist, so muss zum öftersten auch ein dritter dahingehen.*

92 HEICHELE, Kircheneinweihungen, S. 98.

93 Laut Visitationsbericht aus dem Jahr 1617/18, in: BUXBAUM, St. Zeno, S. 83.

94 Handbuch Salzburg, S. 112.

freitägliche Wochenmesse – als Stifter trat der Staufenecker Pflugsverwalter Gründl auf – wurde ab dem Jahr 1662 auf dem Sebastiansaltar gehalten.⁹⁵ Die Weihe dieses Altares wurde 1636 durch den Bischof von Chiemsee bestätigt.⁹⁶

Seit dem Jahr 1617 ist eine ununterbrochene Reihenfolge der Gmainer Pfarrvikare überliefert.⁹⁷ Als der Augustinerchorherr Balthasar Haißermann 1623 das erste Matrikelbuch anlegte, führte er in einem gesonderten Teil des Buches alle in diesem Jahr lebenden Pfarrangehörigen an und bezeichnete diese Auflistung als *Catalogus Parochianorum*.⁹⁸ Die Tauf-, Ehe- und Sterbematrikel erstrecken sich jedoch nicht nur auf die Gmainer Bevölkerung, sondern bezeichnen auch die der Valentinskirche zugehörigen Marzoller. Bereits aus der Stiftungsurkunde zur Wochenmesse von 1450 geht der Rang des Gmainer Gotteshauses als Pfarrkirche hervor, der wohl schon damals das Marzoller Gotteshaus St. Valentin als Fialkirche (Kuratie) zur Seite gestellt worden war. Der Kurat von Marzoll war dem Gmainer Pfarrvikar unterworfen und weisungsgebunden. Ausdrücklich wird in einer Agenda des 18. Jahrhunderts auf diese Hierarchie hingewiesen.⁹⁹

Die 1632 angestellten Überlegungen, das Inventar der Gmainer Kirche samt Gnadenbild vor den im Dreißigjährigen Krieg heranrückenden Schweden nach Salzburg in Sicherheit zu bringen, machen deutlich, dass der infolge der lukrativen Wallfahrt angehäufte Kirchenschatz beträchtlich gewesen sein muss. Unter Propst Floridus I. (1720–1757) wurde eine völlige Neugestaltung des Kircheninnern im Stil des Barock vorgenommen. Es kam zu einer Entkernung, wobei das gotische Kreuzrippengewölbe zugunsten eines hölzernen Tonnengewölbes abgetragen und die Säulen herausgenommen wurden. Die ursprünglich spitz zulaufenden Fenster erhielten Rundbögen. Im Innern setzte sich die barocke Gestaltung durch, die bis heute den Eindruck erweckt, als sei die Ausstattung aus einem Guss erfolgt. Mit der Aufstockung des Turms sowie einer barocken Ausformung des Turmhelmes gingen die augenscheinlichsten baulichen Veränderungen im Jahre 1751 zu Ende.

Zu einer Aufhebung des *ex currendo*-Status der Gmainer Seelsorger kam es offenbar nur vorübergehend unter dem Pfarrvikar Balthasar Schmidhamer

95 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 133.

96 AES, Urkunden A 1011 (Großmain): 10. Jänner 1636.

97 Handbuch Salzburg, S. 106.

98 PfarrA Großmain, 1. Matrikelbuch.

99 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, unfol.: *Ad S. Valentinum in Marzoll, cum sit Ecclesia filialis ad Ecclesiam B. V. in Gmain pertinens, hinc functiones illius Ecclesiae pertinent ad Parochiae Gmainensis vicarium, uti inferius videndum.*

(1678–1693),¹⁰⁰ wohl bedingt durch die Wallfahrts-Renaissance auf der Gmain. Danach setzte sich der zenonische Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) wiederholt, aber letztlich erfolglos für die Beibehaltung eines auf der Gmain exponierten Ordensgeistlichen ein.¹⁰¹ Immerhin gab es zu Ende des 18. Jahrhunderts neben dem *ex currendo* eingesetzten Pfarrvikar auf der Gmain auch einen Homileten, während in der Marzoller Filialkirche ein Kurat den Gottesdienst versah.¹⁰² Nur zweimal jährlich – zu Weihnachten und Ostern – übernachtete der zuständige Pfarrvikar im Pfarrhof auf der Gmain. Im Jahre 1807 wurde die salzburgische Gmain zur eigenständigen Pfarrei mit einem ständig dort lebenden Pfarrer erhoben.

Konventualen als Pfarrvikare auf der Gmain:

Friedrich (um 1390)
 Peter Kreuss (um 1448)
 Sebastian Kolb (um 1483)
 Georg Hirschperger (um 1500)
 Martin Schrembs (um 1513)
 Laurenz Zeiss (um 1558)
 Michael Schipfinger (vor 1592)
 Andreas Stängl (ca. 1592 bis ca. 1617)
 Balthasar Haißermann (1617–1630)
 Konrad Harder (1630–1633)
 Laurenz Stocker (1633–1637)
 Georg Meichelbeck (1637–1640)
 Richard Planck (1640–1642)
 Ambrosius Ruep (1642–1652)
 Heinrich Bernegger (1652–1658)
 Zeno Müllhuber (1658–1660)
 Heinrich Bernegger (1660)
 Leo Boneberger (1660–1663)
 Patriz Berthold (1663–1666)

100 StadtA Bad Reichenhall, Manuskript, ohne Signatur: Nennung des Balthasar Schmidhamer als exponierter Pfarrvikar im Jahre 1689.

101 Handbuch Salzburg, S. 104. So etwa wurde im Jahre 1753 vom späteren Propst Liberatus auf eine Residenz des Pfarrvikars auf der Gmain gedrungen. Das Ansuchen fand aber ebenso wenig Beachtung wie ein neuerliches vom Jahre 1790.

102 BayHStA, KL Fasz. 842/8, fol. 1.

Gregor Weitenschwanger (1666–1670)
Johannes Copeindl (1670–1673)
Ignaz Copeindl (1673–1678)
Balthasar Schmidhamer (1678–1693)
Johannes Copeindl (Dekan) (1693–1695)
Virgil Frech (1695–1699)
Patritius Lospichler (1699–1700)
Virgil Frech (1700–1703)
Floridus Penker (1703–1705)
Patriz Lospichler (1705–1710)
Prosper Erhart (1710–1713)
Felix Plazer (1713–1715)
Flosculus Rapolder (1715–1717)
Anton Eder (1717–1718)
Joseph Holzner (1718–1724)
Philipp Resch (1724–1727)
Wilhelm Scharfetter (1727–1732)
Gelasius Trauner (1732–1739)
Dominik Mauser (1739–1742)
Liberat Wintersteller (1742–1754)
Felix Lasser (1754–1756)
Johannes Staindl (1756)
Virgil Tettenpacher (1756–1764)
Gaudenz Feuchtner (1764–1777)
Prosper Eder (1777–1780)
Augustin Doetz (1780–1781)
Anian Sedlmayr (1781–1782)
Peter Forerius Keilhofer (1782)
Ambrosius Wieser (1782–1791)
Kajetan Gröller (1791–1802)
Franz Edenfellner (1802–1804)
Ägidius Wörgötter (1804–1806)
Nikolaus Trauner (1806–1808, seit 1807 erster ernannter Pfarrer).

Kuratie Marzoll

Die bereits in den frühmittelalterlichen Salzburger Güterverzeichnissen genannte Marzoller Kirche (*ad Marciolas ecclesia*)¹⁰³ wurde 1142 und 1143 vom Brixener Bischof Hartmann zu Ehren des hl. Valentin geweiht und mit einem 40-tägigen Ablass ausgestattet. Aus einem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bezüglich der Marzoller Kirchweihen verfassten Schriftstück geht hervor,¹⁰⁴ dass das offenbar entweihte Gotteshaus unter dem Chiemseer Bischof Albert II. von Fohnsdorf (1293–1322) sowie dem Seckauer Bischof Friedrich II. von Pernegg (1399–1414) rekonzipiert und dabei jeweils mit einem 40-tägigen Ablass versehen wurde, bevor um das Jahr 1430 ein grundlegender Neu- und Umbau der Valentinskirche veranlasst wurde.¹⁰⁵ 1437 erfolgte durch den Chiemseer Bischof Johannes II. Ebser (1429–1438) die Neuweihe des nunmehr gotisierten Gotteshauses und zweier neuer Altäre *in honorem sanctissimae individuae Trinitatis victoriosissimae Sanctae Crucis gloriosae virginis Mariae specialiter autem in honorem Sanctorum Valentini et Sebastiani martyrum*, wobei Heilig-Kreuz-Partikeln sowie die Gewand-Reliquien der Gottesmutter Maria, des hl. Apostels Philipp, der hll. Laurentius, Vinzenz, Valentin, Sebastian, Hippolyt, Georg, Crisogon, Hermes, Veit, Lambert, Urban, Nicolaus, Martin, Virgil, Katharina, Agnes, Felicitas, Ehrentrudis und anderer namentlich nicht bekannter Heiliger im Hochaltar eingesetzt wurden. Daneben verlieh der Bischof einen 40-tägigen Ablass für den reumütigen Besuch am Weihefest, den üblichen Festtagen und Altarpatroziniumsfesten, so dass sich die Summe der Ablassstage in der Marzoller Kirche auf 160 belief. Im darauffolgenden Jahr übergab eine Erbgemeinschaft, bestehend aus Bauern, Handwerkern und Bürgern aus Weißbach, Gmain und Reichenhall, für eine Jahrtagsstiftung in der Seelenoktav Besitz an das Gotteshaus St. Valentin,¹⁰⁶ das sich späterhin zu einer der vermögendsten Kirchen in der Umgebung entwickeln sollte.¹⁰⁷

103 Fritz LOŠEK, Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800. Sprachhistorische Einleitung, Text und Übersetzung, in: MGSL 130 (1990), S. 5–192, hier S. 90.

104 PfarrA Marzoll, Kirchweihen-Urkunde, unfol.; Edition in: LANG, St. Zeno, S. 345 f.

105 WEISS, Kurie, S. 348.

106 PfarrA Marzoll, Jahrtags-Stiftungsurkunde von 1438, unfol.

107 BRUGGER, Marzoll, S. 4.

Erst mit der oben genannten Weihe von 1437 ist der hl. Valentin von Terni eindeutig als Kirchenpatron von Marzoll genannt, zuvor ist das Patrozinium nicht einheitlich.¹⁰⁸ Ursprünglich dürfte – seit den Weihungen durch Bischof Hartmann 1142 und 1143 – Valentin von Rätien das Patrozinium besetzt haben, da vormals dessen Festtag, der 7. Januar, in Marzoll gefeiert und erst später auf den 14. Februar ausgewichen wurde, wie aus Aufzeichnungen des frühen 19. Jahrhunderts ersichtlich ist.¹⁰⁹ Das Kirchweihfest hingegen feierte man am Sonntag vor Mariä Geburt (8. September).

Wohl nach der Mitte des 15. Jahrhunderts erwarb ein Abkömmling des ritterbürtigen Reichenhaller Salzsiedeherrengeschlechts der Fröschl vom Tauerstein, der einstige Siedeherr Ludwig Fröschl, den Sitz Marzoll und wählte die Valentinskirche zu seinem Erbbegräbnis. In der Folgezeit wurden die Fröschl von Marzoll eifrige Förderer des Gotteshauses. So etwa erwirkte der *nobilis vir dominus* Degenhard Fröschl († 1495) am 19. November 1487 in Rom einen 100-tägigen Ablass für die reumütigen Gläubigen am Johannesaltar der Valentinskirche. 1490 erfolgte auf Bitten seines Bruders Wiguläus Fröschl, Dekan des Passauer Domkapitels, ein weiterer römischer Ablassbrief über 100 Tage. Derselbe erhielt zehn Jahre später – bei seinem ersten Rombesuch als Fürstbischof von Passau (1500–1517) – einen 100-tägigen Jubelablass für den Besuch der in Blüte stehenden Marzoller Wallfahrtskirche an bestimmten Festtagen.¹¹⁰ Am 14. Juli 1520 erfolgte eine Rekonziliation des Gotteshauses durch den Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger,¹¹¹ möglicherweise infolge einer baulichen Erweiterung.

Mit der Erhebung der Gmain zur inkorporierten zenonischen Pfarrei – wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts – dürfte eine Einverleibung der Marzoller Kirche als Kuratie in den Gmainer Pfarrverband erfolgt sein, da man noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts Marzoll als einen *Ausbruch von der Gmain* betrachtete.¹¹² So etwa wurden die Matrikelbücher mehrere Jahrzehnte lang zusätzlich für den Marzoller Teil vom Gmainer Pfarrvikar geführt, der auch in der Valentinskirche über die *jura parochialia* verfügte.¹¹³

108 So etwa widersprechen sich die Nachrichten zur Kirchweihe durch Bischof Hartmann von Brixen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

109 PfarrA Marzoll, Akten, unfol.

110 Siehe § 24.3. Marzoll.

111 HEICHELE, Kircheneinweihungen, S. 98.

112 PfarrA Marzoll, Akten, unfol.: Ex-Kanoniker Dominik Winkler in einem Brief an das General-Vikariat Freising 1807.

113 PfarrA Marzoll, Akten „Topographie und Pfarrorganisation“, unfol.

Ihm unterstellt war der Marzoller Seelsorger, der als Kuratpriester *ex currendo* vom Stift aus die Betreuung der Valentinskirche übernahm. Der Fußweg, den die Geistlichen dabei zurückzulegen hatten, betrug für die Gmain etwa eine halbe, für Marzoll aber eine ganze Stunde. Man errichtete in unmittelbarer Nähe der Valentinskirche um 1612 einen stattlichen Pfarrhof,¹¹⁴ der wegen des *ex-currendo*-Status allerdings nicht als feste Wohnung für den Seelsorger bestimmt war.

Wiederholt scheint es zur Vernachlässigung des Marzoller Gotteshauses und der dortigen Kuratie gekommen zu sein. Die Betreuung wurde daher schon vor dem 18. Jahrhundert (*iam priori saeculo*) auf Wunsch der Marzoller Bevölkerung (*Communitate*) vertraglich geregelt: In der Zeit vom Sonntag nach Ostern bis Allerheiligen musste an den Sonntagen ein Geistlicher bereitgestellt werden, *qui ibi praeter Missam ordinariam Evangelium praelegeret et Catechesin vel Concionem haberet ad populum*.¹¹⁵ Als Entschädigung dafür sollte der Seelsorger jährlich 50 Gulden erhalten.

Da diese zeitlich befristete Lösung unbefriedigend blieb, kam es 1707 zu einer erneuten Abmachung, wonach ein eigens dafür vorgesehener Chorherr das ganze Jahr über an allen Sonn- und Festtagen sowie zu den Stiftsmessen nach Marzoll zu beordern und mit jährlich 150 fl. zu entschädigen war. Eine Notiz gibt Auskunft darüber, dass dieser Vertrag von keiner Seite eingehalten wurde.¹¹⁶

Letzter Kuratpriester war der Chorherr Dominik Winkler, der sein Amt in dem damals knapp 400 Seelen zählenden Marzoll am 1. November 1803 angetreten hatte.¹¹⁷ Gegen den Protest des Salzburger Konsistoriums, das eine Ausgliederung Marzolls aus dem Gmainer Filial-Verband nicht zulassen wollte, wurde die ehemalige Kuratie auf königliche Weisung hin am 14. April 1807 zur Pfarrei erhoben und im darauffolgenden Jahr durch das freisingische Ordinariat bestätigt. Die Ausübung der pfarrlichen Rechte trat schließlich am 12. Februar 1809 in Kraft.

1808 forderte die österreichische Regierung eine territoriale Purifikation auf pfarrlicher Ebene, weshalb die fünf auf Gmainer Gebiet liegenden, aber seit jeher der Marzoller Valentinskirche anvertrauten Bauerngüter Wippenpoint,

114 So datiert der alte Gmainer Pfarrhof laut Türstockgewände vom Jahr 1512, der Marzoller jedoch von ca. 1612.

115 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, unfol.

116 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, unfol.: *Est tamen contractus ex utraque parte pro subito rescindibilis.*

117 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 43, Landesdirektion 3.

Holzegg, Reiterchristen, Reiterheindl und Meisterbauer von dort ausgefarrt und – gegen den Willen der Betroffenen – der Gmainer Pfarrei eingepfarrt wurden. Im Gegenzug waren bis dahin vier zum bayerischen „Weißbacher-Viertel“ gehörende Güter (Seidl, Mittermühl, Stiegl und Ellend) zum Gmainer Gotteshaus gekircht gewesen, worüber eine alte Sage berichtete, sie seien vor undenklichen Zeiten gegen die fünf Gmainer Güter vertauscht worden. Die Weißbacher Güter wurden nun der Marzoller Pfarrei zugeschlagen.¹¹⁸

4. Pfarrei Inzell

Obwohl das Augustinerchorherrenstift zwar seit 1177 alleiniger Grundbesitzer des naturräumlich abgegrenzten Siedlungsgebiets von Inzell war, verfügte es dennoch nicht über die pfarrlichen Rechte und auch die einträglichen Zehentrechte blieben ihm vorerst verwehrt. Inzell gehörte pfarrlich der Pfarrei Vachendorf an, deren seelsorgliche Betreuung durch das dort reich begüterte Salzburger Domkapitel erfolgte, wohin die Bewohner von Inzell ihren Zehent abzuliefern hatten. Vermutlich mit der Hilfe wohlgesonnener Reichenhaller Adelige und Patrizier erreichte der zenonische Propst Wichmann (vor 1188–1196) im Jahre 1188 vom Salzburger Erzbischof die Schenkung zweier Teile des Neubruchzehenten.¹¹⁹ Diese Übertragung darf als ein wichtiger Schritt hin zur pfarrlichen Einverleibung Inzells durch das Reichenhaller Chorherrenstift gewertet werden.

Die Systematik, mit der Wichmann die völlige Inbesitznahme Inzells anstrebte, zeigt sich im eigenmächtigen Bau der Inzeller Michaelskirche, die am 25. Juni 1190 vom Erzbischof Adalbert II. (1168–1177/1183–1200) zu Ehren der Dreifaltigkeit, des siegreichen Kreuzes, der Gottesgebärerin, des hl. Michael und aller Engel geweiht wurde.¹²⁰ Die zwei Jahre zuvor erfolgte Schenkung der Neubruchzehente diente wohl als Finanzierungsmöglichkeit für den Kirchenbau, wodurch eine neue pfarrliche Definition unumgänglich wurde.

118 PfarrA Marzoll, Akt „Häuserzuweisung“, unfol.

119 SUB 2, Nr. 451, S. 611 f.

120 Epilogus, fol. 14v: *Anno Domini MC 90 8 kalendas Junii dedicata est ecclesia in Intzel territorio sub dictione monasterii a reverendissimo patre domino Alberto Saltzburgensi archipraesule in honore sancte et individue Trinitatis, victoriose crucis perpetue dei genitricis sancti Michaelis et omnium angelorum.*

Einiges spricht dafür, dass sich der Salzburger Erzbischof durch eine stärkere Präsenz des Stifts St. Zeno in Inzell nicht nur eine Verbesserung der seelsorglichen Betreuung, sondern auch eine verstärkte Kolonisierungs- und Kultivierungstätigkeit in dem bis dahin eher dünn besiedelten Inzeller Raum versprach. Bald nach der Konsekrierung des Inzeller Gotteshauses bestätigte der Erzbischof Adalbert II. um die Mitte des Jahres 1191 der Propstei den Besitz des Guts Inzell (*alodium Incella*) in den festgesetzten Grenzen, dessen Bauland und dessen Bewohner.¹²¹ Darüber hinaus regelte er endgültig die pfarrrechtlichen Angelegenheiten: Die auf Kosten des Stifts ein Jahr zuvor entstandene Michaelskirche wurde aus dem Sprengel der domkapitelischen Pfarrei Vachendorf ausgegliedert und dem Stift St. Zeno einverleibt, ebenso die Zehentrechte. Die alleinige Verwendung der Temporalien und die Einsetzung in die Spiritualien sollte künftig Stiftsangelegenheit sein. Als Entschädigung übergab St. Zeno dem Salzburger Domkapitel eine Hufe in Ruhpolding, Geiersbichl genannt.¹²²

Mit der Inkorporation entstand in Inzell eine neue Pfarrei St. Zenos. Propst Wichmann, dessen Bemühungen zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen waren, avancierte zum Pfarrherrn, dem das Präsentationsrecht zustand. Kurz vor seiner Resignation ließ Propst Wichmann den Inzeller Besitz mitsamt allen Rechten am 15. November 1195 in Laufen erneut bestätigen.¹²³ Als sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein frommer Einsiedler namens Liupold anschickte, in der Abgeschiedenheit an der Südflanke des Staufenmassivs eine Kirche zu errichten, sorgte der zenonische Propst Pabo

121 SUB 2, Nr. 481, S. 653.

122 SUB 2, Nr. 481, S. 653f.: *Insuper alodium quod Incella dicitur, cum terminis manifeste distinctis cultis et incolendis ac capellam sumptibus vestris in eodem loco constructam cum omni iuris integritate decimarum ceterorumque omnium que in presenti possidet vel de futuro consequitur pro remedio anime nostre et predecessorum nostrorum tradimus omnipotenti deo sanctoque Zenoni et supradictis fratribus petente hoc et consentiente maioris ecclesie preposito cum chori capitulo, quoniam parochiam in Vohendorf, in cuius terminis iam dicta capella sita dinoscitur, canonice possederunt. Ad indemnitatem igitur prefate parrochie dimidium mansum Misenbach in loco qui Girisubel dicitur a prememoratis fratribus recepimus et pro legali concambio ad usus matricis ecclesie ordinavimus. Concedimus itaque presenti preposito Wichmanno omnibusque successoribus suis canonice substitutis, quatenus in prefata capella, quam ab omni iurisdictione et districto matricis ecclesie eximimus et liberam facimus, iuxta dei timorem pro sue voluntatis arbitrio non solum temporalia verum etiam spiritualia libere secureque dispensent et ordinent.*

123 SUB 2, Nr. 498, S. 675f.

(vor 1207–1213) dafür, das neu errichtete Gotteshaus in den Verband der Pfarrei Inzell aufzunehmen. Der Salzburger Erzbischof Eberhard II. hatte die Weihe der Kirche vorgenommen und dotierte sie zu Beginn des Jahres 1212 mit einem bei Reichenhall gelegenen Landgut, genannt *Urbas*, damit aus dessen Ertrag die Beleuchtung des Gotteshauses zur Nachtzeit bestritten werden könne.

Eine Beschreibung aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts besagt, dass die „sehr alte“ Kirche der Sage nach Einsiedlern und Mönchen als Behausung gedient habe.¹²⁴ Eine späte Legende machte aus dem Einsiedler Liupold den Grafen Luitpold von Plain und Hardegg,¹²⁵ der mit der Zerstörung Salzburgs im Auftrag des Kaisers Friedrich Barbarossa 1167 traurige Berühmtheit erlangt hatte. Der Volksmund ließ den reuevollen Grafen zum aufopfernden Büsser werden, der sich in die Inzeller Bergwelt zurückgezogen und dort ein weltabgeschiedenes Leben geführt habe. Die historischen Quellen belegen freilich, dass Luipold von Plain-Hardegg vermutlich als vom Kirchenbann gelöster Graf bereits 1193 verstorben ist. Schon zur Zeit der Konsekrierung scheint die Kapelle des Einsiedlers Liupold das Nikolauspatrozinium getragen zu haben, da das herzogliche Urbar aus dem Jahre 1308 ein Gut bei *sant Nycla* nennt.¹²⁶

Der Dienst in den vorerst zwei Inzeller Gotteshäusern oblag den zenonischen Chorherren, die als Pfarrvikare und Kooperatoren von St. Zeno in die auswärtige Pfarrei geschickt worden waren. Der lange und beschwerliche Weg nach Inzell verhinderte freilich den täglichen Verkehr zwischen dem Stift und der nur über beschwerliche Steige erreichbaren Pfarrei, so dass die exponierten Seelsorger nur mehr unregelmäßig mit ihren Mitbrüdern zusammenkommen konnten.

Als erster urkundlich verbürgter Pfarrvikar von Inzell wird der zenonische Regularkanoniker *Herr Jacob der Weizz* um das Jahr 1390 greifbar.¹²⁷ Er ist mit jenem Chorberrn identisch, der im Jahre 1424 versehentlich einen Brand entfachte, dem die Stadt Reichenhall mit Ausnahme von vier Häusern zum Opfer fiel.¹²⁸ 1415 urkundete *Herr Andre der Frauwnlob* als Priester

124 AEM, Pfb Inzell, unfol.

125 Soweit sich erkennen lässt, wurde diese Legende erstmals 1868 aufgebracht von WAGNER, Traunstein, S. 192.

126 MB 36, Nr. 2, S. 120f. Auch der Flurname *Chappel* wird im Zusammenhang mit dem Gotteshaus erstmals angeführt.

127 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 98.

128 Vgl. LANG, *Notae Hallenses*, S. 95–97.

in Inzell¹²⁹ und trat damit vermutlich in die Fußstapfen seines Vorgängers Weiß. Die Quellen über die Inzeller Seelsorger sind bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts lückenhaft und wenig aussagekräftig; erst die konsequente Führung der Matrikelbücher seit 1635 lässt die Pfarrvikare, die bis 1803 aus dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno stammten, greifbar werden.

Als religiöser Mittelpunkt des zenonischen Besitzes von Inzell war der zentrale Standort der Michaelskirche gut gewählt, und vermutlich bewohnten die Chorherren ursprünglich einen Pfarrhof in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses. Im frühen 14. Jahrhundert entfernte man den Pfarrhof aus dem dörflichen Zentrum und konnte um das Jahr 1313 das einstige Gut von *Engelprechten dem Smid von Nider Ahen* als neuen Pfarrsitz adaptieren. Wahrscheinlich wurde bald darauf ein neues repräsentativeres Gebäude mit Kapelle und angeschlossener Ökonomie errichtet, 1532 urkundlich als *Hoff zw Niderachn* bezeichnet.¹³⁰ In der Zeit der Renaissance kam es wohl zum Neubau eines stattlichen Pfarrhofs, den Michael Wening auf einem Kupferstich um 1700 irrtümlich zum *Schloß Intzl* erhoben hat. Eine Beschreibung Inzells aus dem Jahre 1693 berichtet jedoch ausdrücklich, es gäbe in Inzell *khain Schloss oder Süz, sondern allain zu Nidern Achen in dem Hofmarchsgezürckb ainen gemauerten Stokch, der Stüfft Hof genannt*.¹³¹ Dieser „gemauerte Stock“ war Pfarr- und Stiftshof und entsprach in seiner äußeren Erscheinungsform dem gängigen Bild vergleichbarer Landpfarrhöfe jener Zeit. Wohl hatte der Bau als Hofmarkssitz auch repräsentativen Charakter und verfügte über einige ansehnliche Zimmer, die bestimmten Würdenträgern, aber vor allem dem Propst von St. Zeno, einen angenehmen Aufenthalt garantieren sollten, wenn dieser zu einer Visite in seiner Hofmark weilte. Ein in der Kirche von Niederachen aufbewahrtes Motivbild aus dem späten 18. Jahrhundert zeigt die Anlage des Hofes, dessen barocke Außenfassade mit den aufgemalten geschwungenen Säulen ein nobles Pendant zum Kirchengebäude darstellte.

Schon seit dem 14. Jahrhundert dürfte innerhalb des Niederachener Pfarrhofbereichs eine Kapelle für die zenonischen Kanoniker bestanden haben, die in einer Urkunde des Bischofs von Hierapolis aus dem Jahr 1446 – der Jungfrau Maria und der hl. Margaretha geweiht – erstmals genannt wird.¹³² Mit der Verleihung eines großzügigen Ablasses steigerte der Bischof das Ansehen und die Attraktivität des kleinen Gotteshauses, was zu einem

129 BayHStA, GU Traunstein 122.

130 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 78v.

131 BayHStA, Kurbayern. Geheimes Landesarchiv, 1209, fol. 105.

132 BayHStA, GU Traunstein 129.

spürbaren Zustrom von Gläubigen geführt haben dürfte. Diese Aufwertung schlug sich auch in finanzieller Hinsicht nieder, so dass eine Vergrößerung des Heiligtums mit eigenen Mitteln möglich wurde. Mit dem Wachsen der Inzeller Bevölkerung entschloss man sich zu Ende des 15. Jahrhunderts zum Bau einer einfachen spätgotischen Kirche anstelle der alten Kapelle, die in der exakten Verlängerung der Linie der Gotteshäuser St. Nikolaus im Oberland und St. Michael errichtet wurde und am 7. Juli 1496 vom Chiemseer Bischof Ludwig Ebmer (1495–1502) – ehemals Propst von St. Zeno – erneut zu Ehren Mariae Himmelfahrt konsekriert wurde. Er stiftete eine tägliche Messe und dotierte die Stiftung mit dem Brandstättergut in Miesenbach.¹³³ Eine im selben Jahr ebenfalls von Ebmer ausgestellte Urkunde bezeichnet das Gotteshaus als *Unser lieben Frawen Capellen zu Niderachen*,¹³⁴ was auf die weiterhin geringe Größe der Filialkirche hindeutet. Tatsächlich konnte die bereits 1496 gestiftete tägliche Messe erst 1517 durchgesetzt werden.¹³⁵ Etwa um die gleiche Zeit entstand in St. Nikolaus im Oberland die bauliche Angleichung an den gotischen Stil; in ihrem Aussehen und ihrer Proportion dürfte die Frauenkirche der Nikolauskirche ähnlich gewesen sein.

Ein Ablassbrief des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr (1466–1482) aus dem Jahr 1473 fasste erstmals alle Inzeller Kirchen namentlich zusammen und wies darauf hin, dass die Gotteshäuser in Einsiedl und Niederachen als Filialen der Pfarrkirche zu Inzell zu betrachten seien.¹³⁶ Bis zum Jahr 1439 war das Kirchweihfest für das Inzeller Gotteshaus mit dem Patroziniumsfest (St. Michael, 29. September) identisch gewesen, ehe der Salzburger Erzbischof dessen Verlegung auf den Sonntag nach Fronleichnam verfügte.¹³⁷ In den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts kam es zur gotischen Neugestaltung der Michaelskirche, zu deren Finanzierung ein römischer Kardinaldiakon 1462 einen 100-tägigen Ablass verlieh.¹³⁸ Zehn Jahre später – am 26. Juli 1472 – wurde das erneuerte Heiligtum vom Chiemseer Bischof Bernhard von Kraiburg (1467–1477) geweiht.¹³⁹ Mit Hilfe großzügiger Messstiftungen konnte

133 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 28r.

134 BayHStA, GU Traunstein 148.

135 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 28r.

136 BayHStA, GU Traunstein 136: ... *ecclesia parochialis Sancti Michaelis in der Intzell nec non ecclesie Sancti Nicolai in Ainsidl et beate Marie Virginis in Nideren Ahen dicte parochialis ecclesie Sancti Michaelis in Intzell filiali iure subiecte* ...

137 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 312; BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 28r.

138 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 386.

139 WALLNER, Chiemsee, S. 235 f.

die Attraktivität des Gotteshauses deutlich gesteigert werden. So etwa ist für das Jahr 1480 die Stiftung einer wöchentlichen Samstagmesse belegt;¹⁴⁰ zu Beginn des 19. Jahrhunderts hielt man hier 38 Jahrtagsmessen.¹⁴¹

Während die Pfarrkirche St. Michael über das alleinige Tauf- und Begräbnisrecht verfügte, entwickelte sich zu Unserer Lieben Frau in Niederachen eine lokale marianische Wallfahrt, über deren Anfänge nur spekuliert werden kann. Das 1446 erwähnte Marienpatrozinium sowie der damals verliehene Ablass lassen auf einen Beginn dieser Wallfahrt zur Mitte des 15. Jahrhunderts schließen. Eine ähnlich alte Wallfahrtstradition hatte in der weiteren Umgebung nur noch der Marienwallfahrtsort auf der Gmain (Großgmain) aufzuweisen; die frühe Geschichte des Gotteshauses von Niederachen könnte auf eine Hochschätzung der Marienkirche als Wallfahrtsort während des 15., 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts hindeuten. Ein Gnadenbild hingegen ist erst aus der Zeit des Kirchenneubaus bekannt, der aufgrund der zu geringen Größe des Baukörpers sowie dessen Bauälligkeit in den Jahren zwischen 1696 und 1698 vorgenommen wurde.¹⁴² Die während des 17. Jahrhunderts im Zuge der Gegenreformation entstandenen Marienwallfahrtskirchen Maria Eck, Maria Kirchentäl und Maria Plain stellten andere ältere Gnadenorte in den Schatten. Auch die Frauenkirche in Niederachen dürfte dabei ihre Beliebtheit eingebüßt haben.

Bereits 1664 hatte Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696) mit den finanziellen Mitteln der Niederachener Kirche für die Aufrichtung eines markanten Kirchturms gesorgt¹⁴³ und damit die solide Vermögenslage des Marienheiligtums unterstrichen. Den barocken Neubau des Gotteshauses veranlasste daraufhin der zenonische Propst Josef Ertl (1696–1698), der in den Jahren zwischen 1682 und 1696 Pfarrvikar von Inzell gewesen war und als nunmehriger Pfarr- und Hofmarksherr seiner einstigen Wirkungsstätte besondere Beachtung zukommen ließ. Ihre Zugehörigkeit zum Augustiner-

140 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 28r.

141 AEM, Pfb Inzell, unfol.

142 Höck, Inzell, S. 272.

143 Im Knopf des Helmes fand sich bei Renovierungsarbeiten im Jahr 1859 eine Bleikapsel, die neben einem kleinen Benediktenkreuz und einer alten Reliquie ein Pergament-Blättchen mit einer Notiz enthielt. PfarrA Inzell, ohne Signatur: *Hanc turrim a fundamentis extrui fecit sumptibus praesentis Ecclesiae B.V. Bernardus Praepositus Monasterii S. Zenonis vicarium tunc temporis agebat P. Baltasar Groll praefati Monasterii Can. Reg. die 20. Septemb. Anno Domini 1664.* Dagegen führt WAGNER, Traunstein, S. 191, fälschlich die Jahreszahl 1668 an; ihm folgend Höck/KRÄMMER, Inzell, S. 10.

chorherrenstift verdeutlichte die Marienkirche durch die den neu geschaffenen Hochaltar flankierenden Heiligen, St. Zeno und St. Augustinus, vermutlich Werke des Reichenhaller Künstlers Johann Schwaiger.

Ertl blieb nicht der einzige Propst, der seine Zeit als Seelsorger in Inzell verbracht hatte. Floridus Penker versah in den Jahren 1711 und 1713 das Amt des Pfarrvikars, gelangte 1720 in die Würde des zenonischen Propstes und bewerkstelligte während seiner langen, bis 1757 andauernden Amtszeit den Neubau der Michaelskirche, nachdem diese am 16. September 1724 durch einen verheerenden Brand zerstört worden war.¹⁴⁴ Bereits 1664 hatte man erfolglos um den Abriss des als baufällig geltenden Gotteshauses angesucht.¹⁴⁵ Nun aber hatte auch die Inzeller Bevölkerung immer noch mit den wirtschaftlichen Spätfolgen des Spanischen Erbfolgekriegs zu kämpfen. Daher dauerte es zehn Jahre, bis das Inzeller Gotteshaus in neuem barocken Glanze erstrahlen konnte; dazu beigetragen hatte die landesfürstliche Zuwendung, die bestimmte Beträge aus dem Bleibergwerk am Rauschberg sowie ein entsprechendes Quantum an Bauholz dem Wiederaufbau widmete.¹⁴⁶ Die geistliche Krönung hingegen erfolgte durch die Gründung einer St. Michaels-Bruderschaft, die am 19. Juli 1748 päpstlich approbiert wurde,¹⁴⁷ nachdem sich bereits 1671 eine Allerseelen-Bruderschaft gebildet hatte.

Als einzige Inzeller Filialkirche lag das der hl. Anna geweihte Gotteshaus außerhalb der Hofmarksgrenzen. Die Weißbacher Bauern hatten in Eigeninitiative schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für die Errichtung einer größeren Kapelle gesorgt, um sich den beschwerlichen Weg zur Inzeller Pfarrkirche zu sparen. Aufgrund der wenigen Bewohner Weißbachs war an ein eigenes Vermögen für eine größere Kirche mit dazugehörigen Messstiftungen nicht zu denken. Immerhin erwirkten die Bauern 1687 einen päpstlichen Ablass für das Gotteshaus.¹⁴⁸ Dies erschien als probates Mittel für eine Steigerung der Attraktivität der Kapelle und konnte vielleicht die erhofften Geldmittel ermöglichen. Der Propst von St. Zeno hingegen erkannte den Ablass für die Annakirche nicht an, da er in dem Kirchlein kein Gotteshaus, sondern nur ein

144 Höck, Inzell, S. 270.

145 AEM, Pfa Inzell, Pastoral- und Kultussachen 1671–1887, unfol.

146 BayHStA, GL Fasz. 3393, unfol.

147 AEM, Pfa Inzell, Pastoral- und Kultussachen 1671–1887, unfol.; Josef KRETTNER/Thomas FINKENSTAEDT, Bruderschaften in Bayern, München/Würzburg 1980, S. 162.

148 Hier und im Folgenden: AEM, Pfa Inzell – Filialkirche Weißbach 1687–1904, unfol.

Oratorium sehen wollte. Dem Bedürfnis der Bevölkerung nach einer eigenen Kirche konnte er sich freilich auf Dauer nicht verschließen, so dass gemäß einer 1695 vorgetragenen Bitte der Jochberger und Weißbacher Bauern um die Erlaubnis der Messfeier in den folgenden Jahren damit begonnen wurde,¹⁴⁹ einen Ordensgeistlichen für das regelmäßige Messlesen nach Weißbach zu entsenden. 1707 schaffte die Weißbacher Bauernschaft zwei Glocken für den Turm des Annakirchleins an,¹⁵⁰ 1748 wurden die Kreuzwegstationen eingesetzt. Trotz dieser Bemühungen blieb die Existenz einer eigenen betreuten Weißbacher Filialkirche bis zur Säkularisation bedroht, da das Geld für den Unterhalt der Kirche – so beispielsweise im Jahre 1717 – von der Bevölkerung kaum aufgebracht werden konnte. Bei der von Inzell aus seelsorglich betreuten Filialkirche in Weißbach – mittlerweile mit dem Patrozinium des hl. Vinzenz versehen – ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Konventualen als Pfarrvikare in Inzell:

Georg Ainring (um 1342)
 Christian Pachreytl (um 1350)
 Jakob der Weiß (um 1390)
 Andreas Frauenlob (um 1415)
 Mathäus Prieninger (um 1534)
 Wolfgang Tripfl (1595–1617)
 Michael Dietlmayr (1617–1620)
 Bartholomäus Hörmann (1621–1624)
 Christoph Barth (1624)
 Zachäus Stürzer (1625)
 Bartholomäus Hörmann (1624–1628)
 Christoph Barth (1628–1635)
 Balthasar Groll (1635–1668)
 Karl Kegel (1668–1670)
 Georg Weitenschwanger (1670–1672)
 Heinrich Bernegger (1672–1673)
 Augustin Landsperger (1673–1676)
 Heinrich Bernegger (1676–1682)

¹⁴⁹ AES, Archiv Register Chiemsee, fol. 533.

¹⁵⁰ Hier und im Folgenden: AEM, Pfa Inzell – Filialkirche Weißbach 1687–1904, unfol.

Joseph Ertl (1682–1696)
 Anton Schönauer (1696–1698)
 Bernhard Träpitsch (1698–1699)
 Virgil Frech (1699–1702)
 Gaudenz Hilger (1702–1705)
 Peter Söll (1705–1710)
 Mansuet Tiefenthaler (1710–1711)
 Floridus Penker (1711–1713)
 Cajetan Schiltl (1714–1747)
 Christoph Holzbauer (1747–1757)
 Franz Unglert (1757–1778)
 Ubald Herbst (1778–1799)
 Gilbert Fetzmann (1799–1802)
 Liberat Prummer (1802–1813, seit 1807 erster ernannter Pfarrer).

5. Pfarrei Kirchdorf

Zu Ende des 12. Jahrhunderts erfolgte eine wesentliche Ausweitung des zenonischen Seelsorgebereichs nach Westen hin, wobei das Saalach-, das Strub- und das Leukental eine gewisse Verbindungslinie zwischen den neuen Seelsorgestationen und dem Stift darstellten. Vermutlich sollte das durch die zu Jahresende 1196 erfolgte Zerstörung und Einäscherung Reichenhalls wirtschaftlich beeinträchtigte Augustinerchorherrenstift St. Zeno eine rasche Entschädigung erhalten: Am 12. Januar 1197 übertrug der Salzburger Erzbischof Adalbert II. dem Stift die Pfarrei Kirchdorf im Leukental (heute: Kirchdorf in Tirol) mit allen Kapellen, Zehentrechten und Zugehör, wobei er als topische Begründung die Armut (*pauperitas*), den Mangel (*penuria*) und die Not (*inopia*) der Chorherren anführte. Mit der Übertragung verbunden waren die Pfarr- und Seelsorgerechte, weshalb dem Stift die Bedingung auferlegt wurde, jederzeit einen tauglichen Priester und Vikar dort einzusetzen.¹⁵¹

Aus der späteren Entwicklung lässt sich schließen, dass die Pfarrei Kirchdorf zum Zeitpunkt ihrer Inkorporation die späteren Vikariate Waidring, Schwendt, Kössen und Reit im Winkl sowie die gesamte nachmalige Pfarrei

¹⁵¹ SUB 2, Nr. 512, S. 691: ... *tradimus et confirmamus vobis vestrisque successoribus parrochiam Chirbtorf in Leukental sitam cum capellis dotibus et decimis omnibusque suis pertinentiis ... ut plebi eiusdem parrochie divina per idoneum sacerdotem et vicarium provideri plenarie faciatis.*

St. Martin bei Lofer einschließlich des Vikariats Unken umfasste. Eine zuvor erfolgte Loslösung Kirchdorfs von der unmittelbar benachbarten älteren Pfarrei St. Johann in Tirol könnte im 10./11. Jahrhundert stattgefunden haben.¹⁵² Eine Haustradition schreibt nämlich die Errichtung des Kirchdorfer Gotteshauses der Initiative des späteren Kaisers Heinrich II. im Jahre 990 zu, wie aus der Inschrift am Triumphbogen der Kirchdorfer Heinrichskapelle hervorgeht: *Aedificium munificentia S. Henrici II. DCCCCLXXX exstructum*. Wenn gleich dies so wohl nicht haltbar ist, muss dennoch in Betracht gezogen werden, dass die Kirche ursprünglich zum Besitz der Gründungsausstattung des 1007 errichteten Bistums Bamberg gehört haben könnte, da das Hochstift über erheblichen Grundbesitz in Kirchdorf und dessen weiterer Umgebung verfügte.¹⁵³ Es könnten sogar die dortigen Seelsorgerechte anfänglich von Bamberg wahrgenommen worden sein, ehe die Pfarrei – durch nicht näher bekannte Umstände – in das direkte Eigentum des Salzburger Erzbischofs gelangte, der sie schließlich dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno übertrug. Die Heinrichskapelle sowie das auch in der Bamberger Diözese sehr populäre Stephanspatrozinium des Kirchdorfer Gotteshauses mögen als Überbleibsel bambergischen Einflusses gewertet werden.

Die Übertragungsurkunde von 1197 nennt mehrere namentlich nicht erwähnte Kirchen (*capellae*) innerhalb der Pfarrei Kirchdorf, die sich vermutlich auch im Bereich der späteren Pfarrei St. Martin bei Lofer befanden. Welche Gotteshäuser dies neben der aus dem 8. Jahrhundert stammenden Stephanskirche von Kirchdorf gewesen sind,¹⁵⁴ konnte zum Teil aufgrund archäologischer Untersuchungen geklärt werden. So etwa sind für Kössen¹⁵⁵ und Waidring¹⁵⁶ frühmittelalterliche Kirchenbauten aus dem 8. Jahrhundert feststellbar, im Falle von Kössen sogar auf römischen Fundamenten aufbauend. Aufgrund seiner zentralörtlichen Bedeutung und des Patroziniums dürfte auch St. Martin bei Lofer bereits im Frühmittelalter über ein Gotteshaus verfügt haben. Bald nach der Inkorporation der Großpfarrei scheint es unter der Leitung des Stifts St. Zeno zu grundlegenden Kirchenneu- und -umbauten gekommen zu sein.

152 Vgl. dazu MAYER, Tiroler Anteil, S. 4f.

153 MAYER, Tiroler Anteil, S. 8f.

154 SYDOW, Forschungen, S. 127–138.

155 CARMELLE, Kössen, S. 5.

156 Johannes NEUHARDT, Waidring, Tirol. Pfarrkirche zum hl. Vitus (Christliche Kunststätten Österreichs 23), Salzburg 1992, S. 2.

Mit der Errichtung des Bistums Chiemsee 1215/16 dürfte – im Bereich der sich abzeichnenden Landesgrenze am Pass Strub – eine Teilung der Großpfarrei Kirchdorf erfolgt sein, wonach St. Martin aus der Kirchdorfer Pfarrei herausgelöst und seinerseits die Stellung einer dem Stift St. Zeno inkorporierten Pfarrkirche für einen neu entstandenen Pfarrsprengel errang. In der päpstlichen Beurkundung vom 28. Jänner 1216 wird die Pfarrei Kirchdorf ausdrücklich der neuen Chiemseer Diözese zugesprochen.¹⁵⁷ Dadurch erstreckte sich die zenonische Seelsorge nunmehr auf die Salzburger und die Chiemseer Diözese.

Die Organisation und der innere Ausbau der weitläufigen Pfarrei Kirchdorf wurden im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert vorangetrieben. Im Zuge der zweiten Binnenkolonisierung wurden neue Siedlungsräume erschlossen und urbar gemacht, so im Bereich der Hochebene im Kohlental nördlich von Kirchdorf und des Talbeckens östlich von Kössen, worauf noch heute die Ortsnamen Schwendt und Reit im Winkl hindeuten. Vermutlich sind beide von Kössen aus besiedelt worden. Inwieweit die Chorherren von St. Zeno an der Kolonisierungstätigkeit unmittelbar beteiligt waren, geht aus den Quellen nicht hervor, doch ist anzunehmen, dass in Schwendt und Reit im Winkl zur Mitte des 14. Jahrhunderts Gotteshäuser entstanden sind, die freilich als Filialkirchen der inkorporierten Pfarrkirche Kirchdorf unterstellt wurden.

Die zenonische Seelsorgetätigkeit erfuhr unmittelbar nach der Inkorporation Kirchdorfs nicht nur innerhalb der Pfarrgrenzen, sondern darüber hinaus einen enormen Aufschwung. In den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts wurde vorübergehend auch die im Süden angrenzende und dem Kloster Rott einverleibte Pfarrei St. Ulrich am Pillersee von zenonischen Chorherren betreut. Um künftige Kompetenzstreitigkeiten zwischen den beiden Klöstern auszuschließen, gestand der Salzburger Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1238 dem Abt Heinrich von Rott am Inn das Patronatsrecht über die Kirche am Pillersee urkundlich zu, während der Propst Dietrich von St. Zeno (vor 1238–1252) nur auf Lebenszeit – vermutlich im Sinne einer Pfründe – damit belehnt war.¹⁵⁸ Auch nachdem der zenonische Propst um 1252 resigniert hatte, blieb ihm die Pfarrei bis zu seinem Lebensende im Jahr 1254 als Pfründe erhalten. Über die Umstände, die zu dieser Belehnung geführt haben, schweigt sich das Schriftstück aus; denkbar ist eine Vernachlässigung der Seelsorge durch die

157 SUB 3, Nr. 692, S. 201: ... *et per vallem, que vocatur Leuchental, claudendo parrochias Chirchdorf et sancti Iohannis ...*

158 SUB 3, Nr. 938, S. 490f.

Benediktiner von Rott. Vermutlich führte der ausgeprägte Seelsorgecharakter des Ordens der Augustinerchorherren zu dieser vorübergehenden Übernahme der Seelsorgerechte am Pillersee durch St. Zeno. Unmittelbar nach Dietrichs Tod bemühte sich das Kloster Rott erfolgreich um die Errichtung eines Priorats an der Ulrichskirche,¹⁵⁹ wodurch langfristig der Einfluss von Rott in der Pfarrei am Pillersee gestärkt wurde.¹⁶⁰ Mit der erzbischöflichen Beurkundung 1254 waren die Kompetenzstreitigkeiten allerdings keineswegs ausgeräumt, da es in den Jahren 1259, 1262 sowie 1268 weiterer Konfirmationen für das Kloster Rott bedurfte. Noch im Jahre 1751 erhob das Stift St. Zeno gewisse Ansprüche auf die Seelsorgerechte am Pillersee.¹⁶¹

Im Zuge der Kirchenneubauten innerhalb der weitläufigen Pfarrei Kirchdorf kam es zu Messstiftungen. Wohl bald nach Fertigstellung der 1354¹⁶² erstmals urkundlich erwähnten St. Ägidiuskirche in Schwendt taten sich am Martinstag des Jahres 1363 unter der Führung des Schwendter Zechpropstes Heinrich Paungartner weitere drei Bauern aus der Schwendter und Kössener Kreuztracht zusammen, um eine Wochenmesse (Freitagsmesse) in der Kirche von Schwendt zu stiften.¹⁶³ Bereits im Jahre 1320 erfolgte die Stiftung einer ewigen Samstagmesse zu Ehren Unserer Lieben Frau in der Kössener St. Peterskirche.¹⁶⁴ In Waidring scheint sich vor dem Jahr 1381 – vielleicht um 1363/64 – eine Stiftung für alle Sonn- und Feiertage ergeben zu haben, bevor diese in dem genannten Jahr durch den zenonischen Chorherrn und Pfarrer von Kirchdorf, Hans der Lipp, mit Zustimmung des Stifts offiziell bestätigt wurde.¹⁶⁵

159 MARTIN, Reg. 1, Nr. 204, S. 29.

160 Vgl. Martin RUF, Zur Geschichte des Rotter Priorats Pillersee in Tirol, in: Willi BIRKMAIER (Hg.), Rott am Inn 2, Weißenhorn 2002, S. 83–88.

161 AES, Kirchdorf 7/63; Pastoralia, unfol.

162 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 116.

163 BayHStA, KU St. Zeno, Nr. 134.

164 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 51/a. Im PfarrA Kirchdorf, Gruppe 30, als Urkundenkopie vom 4. September 1484 erhalten, bezeichnet mit *Datum et actum anno Domini tausentdreyhundert und im zwanzigsten jar in die Sancti Vicenti*. MAYER, Tiroler Anteil, S. 134, datierte das Original zur Abschrift aufgrund der auftretenden Personen fälschlich auf die Jahre 1363/64, da ihm die Originalurkunde im BayHStA nicht bekannt war. Ihm folgend LANG, St. Zeno, S. 167. Die Urkunde weist allerdings eine Unstimmigkeit auf, da als amtierender Propst Christian und nicht – wie es korrekt sein müsste – Friedrich genannt ist.

165 MAYER, Tiroler Anteil, S. 88f.

Sowohl das Kössener als auch das 1357¹⁶⁶ erstmals urkundlich erwähnte Waidringer Gotteshaus hat sein Kirchenvermögen im Jahr 1367 durch Ankauf einiger Güter vermehrt und damit die Stiftungen wirtschaftlich unterstützt. Am Lichtmesstag desselben Jahres verkauften Wolfart der Player und seine Hausfrau *den lieben hailigen sand Peter und sand Paul ze Chessen* ihr halbes Gut zu Auchenpüchl,¹⁶⁷ während am St. Leonhardstag Thoman der Planch *der Liebn Unser Frawn ze Chessen an dem Gotzhaus daselben* – dem dortigen Marienaltar – den anderen Teil des genannten Guts verkaufte. Zusätzlich überantwortete er sich selbst dem Gotteshaus und brachte sich so in grundherrliche Abhängigkeit von der Kössener Kirche.¹⁶⁸ Konrad der Trenk und seine Hausfrau verkauften schließlich am St. Veitstag des Jahres 1367 *dem guten herrn sand Nicla* – gemeint ist die Waidringer Kirche – ein Gut zu Waidring.¹⁶⁹

Lediglich für das dem hl. Pankraz geweihte Gotteshaus in Reit im Winkl sind keine Rechtsgeschäfte bzw. Stiftungen aus jener Zeit bekannt, doch ist anzunehmen, dass es auch dort Stiftungen gegeben haben muss. Im Rahmen einer auf vier hintereinander folgenden Tagen vorgenommenen Konsekrierung weihte der Chiemseer Bischof Eckart von Perneck (1392–1399) im Jahr 1393 die vier offenbar neu- bzw. umgebauten Kirchen der inkorporierten Pfarrei Kirchdorf (Kirchdorf, Schwendt, Kössen, Reit im Winkl) – mit Ausnahme des Gotteshauses von Waidring – und gewährte jeweils einen Ablass von 40 Tagen.¹⁷⁰ Die Bestätigungsurkunde wurde am 29. Oktober 1393 in Kirch-

166 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 122.

167 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 140.

168 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 143.

169 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 141.

170 WALLNER, Chiemsee, Nr. 146, S. 182: *Omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad ecclesias, videlicet ecclesiam sancti Stephani in Kirchdorf situm in Lewchental, ecclesiam beati Egidii in Swent, ecclesiam Beate Virginis in Chessen et ecclesiam beati Pangracii in Rawt, nostre dyocesis, quas continuatim per quatuor dies consecravimus*. Der bei Wallner genannte Aussteller der Urkunde, Bischof Georg I., kann nicht gezeichnet haben, da am 29. Oktober 1393 Eckart von Perneck (1392–1399) die Bischofswürde innehatte. Die im PfarrA Kirchdorf aufgefundene Originalurkunde Nr. 6 ist am Beginn des Textteiles schwer beschädigt, weshalb der Aussteller nicht gelesen werden kann, es muss sich wohl aber um Bischof Eckart handeln. Beim Hinweis auf den Ausstellungsort ist entgegen den üblichen Urkunden-Topoi am Ende des Schriftstücks nicht das zu erwartende Wort *Datum*, sondern das ungewöhnliche *Scriptum in* zu finden. Der am unteren Pergamentrand mittig angebrachte kleine Schnitt deutet jedoch darauf hin, dass die Urkunde – vermutlich vom Chiemseer Bischof – gesiegelt war. Dagegen vermutet

dorf ausgestellt. Ungefähr zwei Jahrzehnte nach der Neuweihe der Kirchen von Kirchdorf (St. Stephan), Schwendt (St. Ägidius), Kössen (St. Maria; hier hat sich ein vorübergehender Patrozinienwechsel von St. Peter und Paul zu St. Maria ergeben) und Reit im Winkl (St. Pankraz) ging man an die Neuerrichtung der Waidringer St. Nikolauskirche, wofür der Chiemseer Bischof Engelmar Chrel (1399–1422) für jene, die das Gotteshaus an bestimmten Tagen besuchten und zum Bauvermögen wie auch zum Unterhalt der Kirche beisteuerten, im Jahr 1418 einen 40-tägigen Ablass gewährte.¹⁷¹

Die auffallend gute Überlieferung für die Kirchen der Kirchdorfer Pfarrei spiegelt die intensiven Bemühungen, eine möglichst flächendeckende Seelsorge durch die eingesetzten Kanoniker zu gewährleisten, wengleich die Stiftungen und Kirchenneu- bzw. -umbauten in der Regel finanziell durch die Kreuztrachten sowie deren Zechpröpste getragen wurden. Die Zunahme der Landbevölkerung und neuer Siedlungen hatte vorerst den Bau weiterer Kirchen erforderlich gemacht, ehe bei den Filialkirchen auf Initiative der Bevölkerung neben den üblichen Jahrtagsmessen auch regelmäßige Wochenmessen gestiftet wurden, wofür wohl bereits im 14. Jahrhundert mehrere zenonische Hilfspriester in Kirchdorf, dem exponiert gelegenen Pfarrsitz, anwesend waren. Die logische Entwicklung innerhalb der Filialkirchen sollte nun vom Kirchenbau über die Wochenmessen im 15./16. Jahrhundert hin zu den täglichen Messen führen, was im Falle von Kössen, Waidring, Schwendt und Reit im Winkl in die Schaffung abhängiger Kaplaneien und Vikariate mündete. Trotzdem gab es eine Reihe alter, zum Teil bis ins späte 19. Jahrhundert tradierter kirchlicher Bräuche, welche eine Abhängigkeit der Filialkirchen von der Kirchdorfer Stephanskirche unterstrichen.¹⁷² So etwa musste der 1485 eingesetzte Kaplan zu Waidring an *Tuldtäg sein in der Hauptkirchen zu Kirchdorf oder zu Cößen, Schwendt soll derselb Briester in*

RINK, Pfarrgemeinde, S. 289, dass es sich bei dem Schriftstück um eine Fälschung handelt, welche die Gewährung eines Ablasses vortäuschen sollte. Als stilistische Gründe für seine Annahme führt er das nicht vorhandene Siegel sowie die falsche Nennung des Chiemseer Bischofs an, dabei allerdings übersehend, dass ein Siegel ursprünglich vorhanden gewesen sein muss und erstmals Emil von Ottenthal und Oswald Redlich (Archiv-Berichte, S. 239, Nr. 1137; ihnen folgend WALLNER, Chiemsee, S. 181) den Bischof Georg als Aussteller der Urkunde nennen. Tatsächlich ist aber der obere Teil des Schriftstücks so schadhafte, dass der Name des Chiemseer Bischofs unmöglich festgestellt werden kann.

171 WALLNER, Chiemsee, Nr. 181, S. 196 f.

172 MAYER, Tiroler Anteil, S. 18.

*denselben Kirchen komen und daselben den Gotsdienst mit Mösslösen und Singen außrichten, wie von Alter geschechen.*¹⁷³

Die jeweiligen Pfarrherren von Kirchdorf wurden normalerweise aus dem Stiftskonvent ausgewählt und dem Chiemseer Bischof präsentiert, worauf dieser über die Investitur zu entscheiden hatte. Doch nicht immer stammten die Kirchdorfer Pfarrer aus dem Stift St. Zeno, wie es die Inkorporationsurkunde von 1197 eigentlich vorgesehen hatte. Besonders in Zeiten, in denen das Stift an einem Mangel an Konventualen litt, kamen wiederholt Ordensgeistliche anderer Klöster und Stifte, mitunter auch Säkularkleriker zum Einsatz. Manchmal war die Pfarrei sogar vakant, was am 17. März 1452 zu einer Aufforderung des Papstes Nikolaus V. führte, das Stift solle die Pfarrei Kirchdorf wieder mit einem geeigneten Pfarrer aus dem Stiftskapitel oder aus dem Säkularklerikerstand versehen.¹⁷⁴

Zu einem Eklat kam es im Jahre 1479, als sich das Stift St. Zeno darüber beschwerte, der seit 1477 als Kirchdorfer Pfarrer eingesetzte Wolfgang Kolberger habe – ohne jemals die Priesterweihe empfangen zu haben – die Pfarrei eigenmächtig und ohne Kollatur an den Dekan des Freisinger Stifts St. Andreas, Caspar Maroldt, abgetreten.¹⁷⁵ Tatsächlich jedoch konnte Maroldt sogar auf eine päpstliche Verfügung verweisen, hatte doch Papst Paul II. bereits nach dem Tode des Pfarrvikars und Chorherrn Johannes Ehinger im Jahre 1466 das Stift angewiesen, den aus der Diözese Aquileia stammenden Maroldt mit der Kirchdorfer Pfründe zu versehen.¹⁷⁶ Der Konvent von St. Zeno hatte zu jener Zeit offenbar zu wenig Mitglieder gehabt, weshalb sich mit Johannes Meynberger wohl ein Weltgeistlicher als der von St. Zeno favorisierte Kandidat der begehrten Pfarrersstelle bemächtigt hatte. Ein päpstliches Appellationsgericht hatte Maroldt 1475 die Pfarrei zwar zugesprochen.¹⁷⁷ Doch dies scheint das Stift unbeeindruckt gelassen zu haben, denn 1478 war vorübergehend ein gewisser Leonhard Schönberger Pfarrer von Kirchdorf gewesen,¹⁷⁸ ehe der oben genannte Kolberger die Pfarrei erneut erlangt hatte. Nachdem dieser dem Caspar Maroldt die Pfarrkirche überlassen hatte, schlugen Propst, Dekan und Kapitel 1479 einen gewissen Sebald

173 BayHStA, KL St. Zeno 30, unfol.

174 AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 368.

175 MAYER, Tiroler Anteil, S. 27.

176 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 398.

177 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 435.

178 PfarrA Waidring, Urkunde von 1478.

Stäbler, Priester aus der Diözese Passau, als Gegenkandidaten für die Stelle des Kirchdorfer Pfarrherrn vor.¹⁷⁹ Während sich Kolberger, der es nach einer steilen Karriere 1487 zum Kanzler Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut bringen sollte,¹⁸⁰ gegen eine jährliche Zahlung von 32 Rheinischen Gulden von seinem auf Lebenszeit verliehenen Amt als Pfarrer von Kirchdorf zurückzog, behauptete Maroldt seine Ansprüche auf die Pfründe weiterhin. Das Stift brach nun, um die Rechte des *institutus* Stäbler durchzusetzen, einen kanonischen Prozess gegen den *intrusus* Maroldt vom Zaun, dessen formelle Anklageerhebung 1480 durch den Notar des Konsistoriums, Jörg Waltenperger, erfolgte.¹⁸¹ Allerdings dürften die Anstrengungen des Stifts wenig erfolgreich gewesen sein, da Maroldt noch in einer für die Schwendter Kirche ausgestellten Urkunde vom 28. Mai 1482 als *Caspar Marollt zu den zeiten kirichherr der wirdig pfarrkirichen ze Kirichdorff* zeichnete.¹⁸² Eine vom 12. Mai 1483 datierte und an das Stift St. Zeno gerichtete päpstliche Bulle Sixtus' IV. – die sogenannte *Bulla Unionis* – bewirkte schließlich, dass die Pfarrei nach dem kurz zuvor erfolgten Tode Maroldts erneut nach St. Zeno inkorporiert wurde: ... *cum omnibus iuribus pertinentiis perpetuo unimus, annectimus et incorporamus, ita quod liceat eisdem praeposito et conventus corporalem possessionem parochialis ecclesiae* ...¹⁸³ Dem vorausgegangen war eine Zahlung des Stifts St. Zeno in Höhe von 7¼ Gulden an die päpstliche Vermögensverwaltung.¹⁸⁴ Außerdem hatte der Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) für die Freigabe der Pfarrei Kirchdorf seine eigenen in Gmünd und in Oberkärnten gelegenen Pfründen im Wert von 300 Gulden eingelöst. Geläutert durch die Schwierigkeit einer lebenslänglichen Pfründeübergabe, wie sie noch an Kolberger erfolgt war, übertrug das Stift die Pfarrei seither nur mehr an Geistliche, die jederzeit absetzbar waren.¹⁸⁵ Das Kloster St. Zeno deutete die *Bulla Unionis* offensichtlich als eine in allen Belangen der Temporalien und Spiritualien erfolgte Loslösung von der Diözesanzugehörigkeit, wogegen der

179 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 453.

180 BOSL, Bayerische Biographie, S. 439.

181 BayHStA, KL St. Zeno 27.

182 BayHStA Kloster St. Zeno Urkunden 472.

183 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 478; AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.

184 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 479.

185 Dies geht aus einer Bemerkung in Benedikt Poigers Auflistung der Kirchdorfer Pfarrer hervor (AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol.).

Bischof von Chiemsee, in dessen Diözese sich die Pfarrei Kirchdorf befand, 1484 beim Papst Einspruch erhob.¹⁸⁶

Unter der Stiftsführung Ebmers erlebte die Pfarrei im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts einen besonderen Aufschwung, nachdem wieder verstärkt darauf geachtet wurde, die Großpfarrei nach Möglichkeit mit Konventualen aus dem eigenen Stift zu besetzen. Daneben fallen in jenen Zeitabschnitt tägliche Messstiftungen für Waidring (1485) und Reit im Winkl (1488). Im Jahre 1484 kam es durch Propst Ludwig, Dekan Johannes, das Stiftskapitel von St. Zeno, die Kirchdorfer Zechpröpste Christan Höcher zu Pernstotten und Peter von Haypach sowie durch die Nachbarschaft zur Stiftung einer Montagsmesse *in St. Kaiser Hainrich Capellen auf dem Freithoff*, welche durch einen *Gesell* wöchentlich zu halten war.¹⁸⁷ Damit ist die Heinrichskapelle erstmals urkundlich erwähnt. Römische Ablässe für den Besuch der Kirchdorfer Stephanskirche erfolgten 1475¹⁸⁸ und im Jubeljahr 1500,¹⁸⁹ letzterer auf Initiative des Bauern Rupprecht Lerperger und seiner Brüder. Den Anlass dafür dürfte der fast vollständige Neubau des Gotteshauses gegeben haben, das in dieser spätgotischen Bauphase wesentlich vergrößert wurde.¹⁹⁰

Erste Verfallserscheinungen im Zuge der Reformation zeichneten sich unter dem zenonischen Chorherrn Erasmus Symbeck ab, der um das Jahr 1536 die Stelle des Pfarrers von Kirchdorf innehatte.¹⁹¹ 1538 wurde in einem Schreiben des Bischofs von Chiemsee an den Pfleger zu Kitzbühel angemahnt, dass die Frühmesse zu Kirchdorf, die 90 Jahre zuvor (also um 1448) gestiftet worden sei, nicht mehr gehalten würde.¹⁹² Symbecks Reaktion darauf ist nicht überliefert, doch ist bekannt, dass er trotz der ihm gewährten Pfründe nicht immer in der Pfarrei präsent war und diese durch einen Pfarrprovisor beaufsichtigen ließ.¹⁹³ 1553 wurde er zum Propst von St. Zeno erwählt. Mit ihm begann eine etwa siebzig Jahre andauernde Phase des klösterlichen Niedergangs, die das Stift an den Rande des Ruins trieb. Bei einer Visitation im Jahre 1558 wurde Symbecks Konkubinat und mehrfache Vaterschaft angeprangert, was

186 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 438.

187 AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.

188 PfarrA Kirchdorf, Urkunde Nr. 24.

189 PfarrA Kirchdorf, Urkunde Nr. 33.

190 SYDOW, Forschungen, S. 136 f.

191 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 707; AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol. (Liste der Pfarrer, durch B. Poiger angefertigt).

192 AES, Kirchdorf 7/63, Stiftungen, unfol.

193 MAYER, Tiroler Anteil, S. 29 f.

zur Folge hatte, dass er nach nur sechsjähriger Amtszeit resignierte und sich erneut nach Kirchdorf zurückzog, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1562 wieder als Pfarrvikar tätig war. Während dieser Zeit erging am 1. März 1560 ein Beschwerdebrief der Schwendter Kreuztracht an den zenonischen Propst Andreas Härtl, worin die mangelhafte Betreuung der Ägidikirche von Schwendt durch den Kirchdorfer Pfarrvikar beklagt wurde.¹⁹⁴

Für die beiden anderen zenonischen Pfarreien Petting und St. Martin bei Lofer zeichneten sich bei deren seelsorglicher Betreuung an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert markante Veränderungen ab, da in beiden Seelsorgestationen – ob anhaltender Disziplinlosigkeiten – seit dieser Zeit nur mehr Weltpriester zum Einsatz gelangten und die pfarrlichen Rechte des Stifts dadurch eingeschränkt wurden. Die Pfarrei Kirchdorf war ebenfalls von dieser „Säkularisierung“ bedroht, denn bereits im Jahre 1596 war es zur vorübergehenden Absetzung des damaligen Kirchdorfer Pfarrvikars gekommen.¹⁹⁵ Nachdem Kaspar Kreuzmann, Augustinerchorherr aus Ranshofen, 1615 die Stelle des Pfarrvikars übernommen hatte und schon bald darauf wegen Konkubinats verhaftet worden war,¹⁹⁶ kam 1618 mit Johannes Seiler tatsächlich ein Säkularkleriker nach Kirchdorf. Die Berufung Seilers zum Pfarrer von Kirchdorf ist unter dem Aspekt der Reformation der offenbar brachliegenden Seelsorge zu betrachten. Denn dieser hatte seit 1615 bereits in der inkorporierten zenonischen Pfarrei St. Martin bei Lofer wieder für ordentliche Verhältnisse gesorgt und dort die Ära der Weltpriester eingeleitet. In Kirchdorf hingegen wurde Seiler im Jahre 1621 wieder von einem Konventualen aus St. Zeno abgelöst, was durchaus bemerkenswert ist. Grund für die Rückkehr der zenonischen Chorherren war Seilers mittlerweile kritischer Lebenswandel, der durch Konkubinats und zweifache Vaterschaft geprägt war. Nachdem er einige Male abgestraft und dennoch immer wieder von der Stiftsleitung gedeckt worden war, folgte auf Seiler der Kanoniker aus St. Zeno, Laurenz Stocker, als Pfarrvikar.¹⁹⁷ – Immerhin bescheinigte man dem Kloster unter Propst Bernhard Fischer wieder einen guten Zustand.

Bis zur Aufhebung des Stifts St. Zeno besorgten in der Folge ausschließlich Regularkanoniker den Seelsorgedienst in Kirchdorf. Nach der 18-jährigen Amtszeit des Chorherrn Ignaz Copeindl als Pfarrvikar erfolgte im Jahre 1699 die Investitur der jeweiligen Kirchdorfer Pfarrvikare nicht mehr durch

194 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 1. März 1560.

195 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv 4165.

196 MAYER, Tiroler Anteil, S. 31.

197 MAYER, Tiroler Anteil, S. 32.

den Bischof, sondern die zenonischen Pröpste wurden bei ihrem Amtsantritt zu Inhabern und Pfarrherren (*Parochi habituales*) von Kirchdorf, welche die Kollatur innehatten und die jeweiligen Pfarrvikare nun – weitgehend unbürokratisch – selbst einsetzen konnten.¹⁹⁸

Dass die Stiftsführung mitunter unpopuläre Entscheidungen fällte, wenn es um die Neu- oder Umbesetzungen in der Pfarrei ging, ist aus einem bemerkenswerten Fall des Jahres 1780 ersichtlich. Nach nur vierjähriger Dienstzeit war der Pfarrvikar Eusebius Kahn zurückgetreten, und mit ihm sollte auch der Kooperator Anian Sedlmayr, der sich in den Augen der Stiftsführung offenbar untragbar gemacht hatte, abgelöst werden. Allerdings stand der Kooperator so hoch in der Gunst des Kirchdorfer Pfarrvolkes, dass dieses in einer einzigartigen Kundgebung die Beibehaltung Sedlmayrs forderte: In einem mehrseitigen Schreiben an den Propst warben 84 Kirchdorfer Bauern mit Unterschriften und Petschaften – allerdings letztlich erfolglos – für den Verbleib des Chorherrn.¹⁹⁹

Der aus Kössen stammende Chorherr Benedikt Poiger übernahm die Stelle des Pfarrvikars im Jahr 1800. Drei Jahre später erfolgte die Säkularisierung des Stifts. Nachdem Poiger noch 1802 den Schweinestall der Ökonomie neu errichtet und sich im marmornen Türsturzbalken als Regularkanoniker verewigt hatte,²⁰⁰ wurde er 1804 zum ersten Pfarrer der unabhängigen Pfarrei ernannt. Poigers Tätigkeit in Kirchdorf ist – wie auch an anderen Wirkungsstätten – von einem großen Engagement geprägt gewesen. So etwa verfasste er um das Jahr 1813 eine kurze Geschichte der Pfarrei, deren Hauptteil ein sehr genau recherchiertes Katalog der Seelsorger vom 12. bis zum 19. Jahrhundert bildet.²⁰¹ Die im Jahre 1707 erfolgte Weihe der drei Altäre in der

198 AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol. (Liste der Pfarrer, durch B. Poiger angefertigt): *Post ipsum cessavit investitura episcopalis, quam deinceps Praepositi S. Zenonis ceu Parochi habituales petere solebant, ne scilicet quam Parochi actuales essent amovibiles, nimium eiusmodi actus multiplicarentur, uti verba concordati sonant.*

199 AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.

200 Der Stein befindet sich heute über dem nördlichen Sakristeifenster. Neben dem Stiftswappen (2 Fische) und Poigers persönlichem Wappen findet sich darin die Inschrift: *MDCCCII B[enedictus] P[oiger] P[arochus] K[irchdorfensis] C[anonikus] R[egularis] S[ancti] Z[enonis].*

201 AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol.: *Parochi Kirchdorfenses ex pavetustis potissimum monumentis eruti et ordine chronologico ad novissima usque tempora continuati a Benedicto Peuger. Brevis notitia de Parochia Kirchdorf incunabulis et fatis.* Das Original Poigers dürfte jenes mit den gemalten Wappenskizzen

Kirchdorfer Kirche (Choraltar: Maria vom Carmel;²⁰² Altar an der Evangelienseite: Jungfrau Maria; Altar an der Epistelseite: hl. Leonhard) durch den Chiemseer Bischof Sigmund II. (1697–1708)²⁰³ nahm Poiger zum Anlass, 1807 eine Säkularfeier zu veranstalten, wozu Papst Pius VII. am 13. März 1807 einen Ablass verlieh.²⁰⁴

Benedikt Poiger hatte seit der Inbesitznahme Tirols durch die mit Napoleon Bonapartes Frankreich verbündeten Bayern 1806 eine opportunistische Haltung eingenommen. Das zu Ende April 1809 entstandene und in Kirchdorf aufgefundene Gedicht könnte aus seiner Feder stammen: *Es lewet weit und breid Näpolion deine Macht. Der Russen Tapferkeit würd weit und breit verlacht. Gott sende Glick und Heil Näpolion ganz allein. Auf Alexänders Reich soll nichts als Unheil sein. Es steige nur und mehr Näpolion hoher Glanz; der Russen Zeit und Ehr verdunklet sich ietzt ganz. Es lebt voller Bracht Näpolion klueger Krieg; der Russen Kriegesmacht sey gänzlich ohne Sieg.*²⁰⁵

Kurze Zeit später sollte das alte Kirchdorf, wie es Poiger noch gekannt hatte, der Vergangenheit angehören: Unter der Führung Rupert Winterstellers entwickelte sich Kirchdorf im Laufe des Tiroler Aufstandes gegen die bayerische Herrschaft zu einem Brennpunkt der Auseinandersetzungen. Am Christi-Himmelfahrtstag (12. Mai) des Jahres 1809 wurde nach einem Vorgefecht bayerischer Truppen mit Tiroler Landschützen – verstärkt durch österreichische Beteiligung – Kirchdorf zum Hauptschauplatz der Gefechte und schließlich fast zur Gänze niedergebrannt. 33 Gebäude wurden zerstört, darunter die in den Jahren 1752–1754 letztmals barockisierte Kirche, die Kapellen, das Mesner- und Schulhaus sowie das 1764 errichtete Pfarrwidum²⁰⁶ mit fünf Nebengebäuden.²⁰⁷ Alles, was an die pfarrliche Vergangenheit zennonischer Präsenz in Kirchdorf erinnert haben dürfte, wird wohl bei dieser Feuersbrunst vernichtet worden sein, so dass heute kaum mehr etwas auf diese alte Verbindung hindeutet.

darstellen. Ansonsten ist die kurze Geschichte in weiteren Abschriften (alle AES) erhalten. Teilweiser Abdruck in: LANG, St. Zeno, S. 365 f.

202 Am 9. Oktober 1678 wurde in Kirchdorf eine Skapulierbruderschaft errichtet, wofür der auf alle Tage privilegierte Hochaltar bestimmt war. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erhielt die Bruderschaft insgesamt fünf vollkommene Ablässe durch die römischen Päpste (AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.).

203 PfarrA Kirchdorf, Urkunde Nr. 64.

204 AES, Kirchdorf 7/63, Pastoralia, unfol.

205 PfarrA Kirchdorf, Gruppe 8.

206 BayHStA, KL St. Zeno 27a, fol. 1.

207 AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol.

Konventualen als Pfarrvikare in Kirchdorf in Tirol:

Konrad Ungelter (um 1300)
Christian (um 1320)
Johannes der Lipp (um 1341)
Christian (um 1370–1380)
Friedrich (um 1380)
Jakob Deubler (um 1399)
Jakob der Weiß (um 1399)
Friedrich Werkhmann (1441–1446)
Johannes Gauker (1446–1463)
Johannes Ränastetter (1463–1464)
Johannes Ehinger (1464–1466)
Kaspar Marolt (1466–1474, Weltgeistlicher)
Johannes Meynberger (1475, Weltgeistlicher)
Konrad Karlon (Weltgeistlicher)
Leonhard Schönberger (1478)
Wolfgang Kolberger
Sebald Stäbler (1479–1484, Weltgeistlicher)
Kaspar Maroldt
Mathäus Winkler (1484–1497)
Georg Panholzer (1497)
Christian Sprung (1497–1502)
Sebastian Kolb (1502 bis ca. 1536)
Johannes Steinhofer
Erasmus Symbeck (ca. 1536–1553)
Georg Stainhauser (1554–1559)
Erasmus Symbeck (1559–1562)
Laurenz Zeiss (1562–1579)
Martin Erlstetter (1579–1591)
Christoph Egedacher
Johannes Kastel (1591–1613)
Michael Dietlmayr (1614–1615)
Kaspar Kreuzmann (1615–1618)
Johannes Seiler (1618–1621, Weltgeistlicher)
Laurenz Stocker (1621–1633)
Zachaeus Stürzer (1633–1643)
Franz Hieber (1643–1666)

Patriz Berthold (1666–1678)
 Ignaz Copeindl (1678–1698)
 Franz Loher (1698–1703)
 Zeno Pucher (1703–1710)
 Peter Söll (1710–1728)
 Ambrosius Trauner (1728–1756)
 Gelasius Trauner (1756–1758)
 Floridus Kaltenhauser (1758–1775)
 Eusebius Kahn (1775–1790)
 Prosper Eder (1790–1799)
 Benedikt Poiger (1800–1813, seit 1804 erster ernannter Pfarrer).

5.1. Vikariat Kössen

Das 1355 erstmals urkundlich erwähnte *Gotzhaus ... ze Chessen*,²⁰⁸ dessen Patrozinium mehrfach zwischen „Peter und Paul“, „St. Maria“ und „St. Petrus“ wechselte,²⁰⁹ liegt von der Kirchdorfer Pfarrkirche etwa einen halben Tagesmarsch entfernt. Es entwickelte einerseits wegen der großen Distanz zur Mutterkirche, die dem Stift St. Zeno inkorporiert war, und andererseits wegen der hohen Bevölkerung verhältnismäßig früh einen Status, der dem Kössener Geistlichen pfarrähnliche Rechte zusicherte.²¹⁰ Diese Sonderstellung, die möglicherweise bereits ein halbes Jahrhundert lang gebräuchlich war, fand am 18. Dezember 1467 ihren urkundlichen Niederschlag.²¹¹ Sie bezog sich auf die Weihe des Osterfeuers und Weihwassers, die Feier besonderer, sonst nur in Kirchdorf üblicher Gottesdienste und den Grabbesuch auf dem Friedhof an jedem Samstag. Neben dem von Kirchdorf gesandten Hilfspriester („Kös-

208 PfarrA Kössen, Urkunde vom 27. Juli 1355; vgl. Archiv-Berichte, Nr. 1539, S. 313.

209 In einer Urkunde von 1367 (BayHStA, KU St. Zeno Nr. 140) erscheint das Gotteshaus als den hll. Petrus und Paulus geweiht. Gleichzeitig muss die Gottesmutter, der vorerst vermutlich nur ein Altar im Kössener Gotteshaus geweiht war, besondere Verehrung genossen haben, da ebenfalls im Jahr 1367 (BayHStA, KU St. Zeno Nr. 143) von *der Liebñ unser frauñ ze chessen an dem gotzhaus daselben* die Rede ist. Bei der Kirchweihe von 1393 (PfarrA Kirchdorf, Urkunde Nr. 6) wurde die *ecclesia beate virginis in Chessen* konsekriert. In einer Urkunde von 1431 (PfarrA Kössen) ist hingegen die Rede von dem *Gotshauß des heilligen Herrn St. Peter zu Khössen*.

210 MAYER, Tiroler Anteil, S. 135.

211 BACHMANN, Urkunden, S. 10, Nr. 21.

sener Gesell“) befand sich in dem bevölkerungsreichen Ort – im Jahr 1629 zählte man immerhin 1550 Seelen im Gegensatz zu den 1200 Kirchdorfer Kommunikanten²¹² – seit den späten 20er Jahren des 15. Jahrhunderts auch ein vom Propst zu Chiemsee zu präsentierender Frühmesser.²¹³ Durch die große Entfernung zu Kirchdorf und das Bevölkerungswachstum war es mit ausdrücklicher Erlaubnis des Pfarrers von Kirchdorf, Friedrich Werkhman, in Kössen – als der ersten der Kirchdorfer Fialkirchen – bereits 1431 zu einem täglich zu haltenden Frühmess-Benefizium gekommen, wofür die Stiftung als Pfründe einen Hof sowie mehrere Zehente vorsah. *Die vorgeantanten Stuckh gueter und gült sollen die Kirch Bröbst der Kirchen zu Kessen Innhaben die bestiffen und entstiffen und ainen Erbern Caplan der bei dem benanten Gotzhaws bewslichen wannen und sitzen und die egenanten ewigen mess in dem benanten Gotzhaws täglichen volbringen sol.* Bis auf einen einzigen Wochentag hatte der Kaplan täglich Messe zu lesen; eine Vernachlässigung brachte ihm als Strafe die Pflicht zur Reichung eines halben Pfundes Wachs ein. Offensichtlich hatte sich der Propst von Herrenchiemsee, zugleich Archidiakon im Bistum Chiemsee,²¹⁴ und nicht der Propst von St. Zeno das Präsentationsrecht für den Frühmesser gesichert: *Es sol auch Her Ulrich Brobst und Erczbriester zu Chiemssee und sein nachkomen die benant Mess leihen ainem Erberen gelewnten Briester ... und den ainem Bischoff zu Chiemssee zu bestätten antwurten Derselb Briester und Caplan sol täglichen die mess zu Rechter Zeit volbringen.*²¹⁵ Der Pfarrer Werkhman wurde sogar als Stifter dieses Benefiziums betrachtet, wie aus einem vom 29. September 1783 datierten notariellen Bestätigungsschreiben für die Urkunde vom Samstag in der Osterwoche 1431 hervorgeht.²¹⁶ Bereits für den Beginn der 20er Jahre des 15. Jahrhunderts sind Bemühungen um ein Frühmessbenefizium durch die Kössener Bevölkerung zu erkennen;²¹⁷ erstmals greifbar wird der *Caplan, der die Frühmeß itzt innehat*, in einer Urkunde vom 8. September 1426, worin

212 HEIM, Quellen, S. 7.

213 MAYER, Tiroler Anteil, S. 166; vgl. auch DOPPLER, Urkunden 15, Nr. 407, S. 99–101: Abschrift des Notars Johann Baumann von Herrenchiemsee im Jahre 1474.

214 Manfred HEIM, Bischof und Archidiakon. Geistliche Kompetenzen im Bistum Chiemsee (1215–1817) (Münchener Theologische Studien 1/32), St. Ottilien 1992, S. 183.

215 DOPPLER, Urkunden 15, Nr. 407, S. 100.

216 AES, Kössen 7/69, Beneficium, unfol. Dabei handelt es sich um eine Urkundenabschrift.

217 BACHMANN, Urkunden, Nr. 14 und 15, S. 8.

ein gewisser Thoman der Steindl und seine Hausfrau dem Frühmesser eine Gülte übereigneten.²¹⁸ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren sodann immer zwei Geistliche in Kössen anwesend. Immerhin wurden auch die Kirchen von Reit im Winkl und Schwendt von diesen Geistlichen betreut, ehe sich an den Gotteshäusern eigenständige Kaplaneien und Vikariate entwickelten. Zwischen dem von Herrenchiemsee präsentierten Frühmesser und dem von St. Zeno vorgeschlagenen Vikar kam es jedoch in den Bereichen der Einnahmen, Bauunterhaltung und Seelsorgekompetenz wiederholt zu Streitigkeiten, die in den Jahren von 1802 bis 1807 eskalieren sollten.

Im Jahre 1518 nahm der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger zunächst die Weihe dreier Glocken sowie die Rekonziliation des Friedhofs vor; anschließend konsekrierte er die Kössener Peterskirche und den rechten Apsidenaltar zu Ehren der hll. Sebastian, Andreas, Wolfgang und Leonhard.²¹⁹ Damit verfügte das Gotteshaus über den Hochaltar zu Ehren der hll. Petrus und Paulus, den linken Seitenaltar zu Ehren der Jungfrau Maria und den rechten zu Ehren des hl. Sebastian. Das Fehlen eines „Wasserheiligen“ ist merkwürdig, da die Kirche über Jahrhunderte hinweg durch die hochwasserführende Großsache arg gelitten haben muss, wie die an der Außenmauer des Kössener Gotteshauses vermerkten Hochwassermarken von 1572, 1598 und 1786 bezeugen.

Die Wasserschäden werden wohl nicht der Grund für den im 18. Jahrhundert vorgenommenen Kirchenneubau gewesen sein, vielmehr dürfte die alte Kirche der durch Bergbau zu Wohlstand und Wachstum gelangten Kössener Bevölkerung zu klein und altmodisch geworden sein, lagen doch die letzten Umbauten bereits gut zweihundert Jahre zurück.²²⁰ Eine im Knopf der Turmspitze hinterlegte Bleikapsel mit beigelegtem Zettel gibt Auskunft darüber, dass die Kirche *1720 bis auf den Khirchthurn völlig nidergerissen und von Grundt auf neu erbauet und von 29. Apprill biß den 25. October des obbemelten 1720 Jahrs völlig unter das Dach gebracht und der Knopf darauf gesetzt worden war.*²²¹ Das 1724 konsekrierte neue Gotteshaus erfuhr dabei auch im Inneren eine durchgreifende Barockisierung; der hl. Barbara, Patronin der Bergleute, wurde ein eigener Seitenaltar geweiht. 1755 entstand

218 AES, Kössen 7/69, Beneficium, unfol. Dabei handelt es sich um eine Urkundenabschrift.

219 AES, Consecratio et Reconciliatio; BACHMANN, Urkunden, S. 16, Nr. 38: Die Weihe war überdies mit der Verleihung eines 40-tägigen Ablasses verbunden.

220 CARMELLE, Kössen, S. 6.

221 PfarrA Kössen, Archivalien Alt, unfol.

auf Initiative der Kössener Kreuztracht zudem ein weiterer, vierter Altar, für welchen zwei Jahre darauf zwei römische Ablässe erwirkt werden konnten.²²²

Die Bevölkerung begründete den Wunsch nach einem zusätzlichen Altar mit dem Hinweis auf die mittlerweile ständig in Kössen anwesenden vier Geistlichen, die deshalb an vier Altären Dienst tun könnten. Die allgemeine Barockfrömmigkeit führte auch in Kössen zu neuen Formen der Verehrung. In einem Brief an das Chiemsee'sche Ordinariat bat der Kössener Pfarrvikar Albert Auer 1777 um die Einstellung dreier seit undenklicher Zeit durchgeführter Kreuzgänge.²²³ Erstlich sollte die acht bis neun Stunden dauernde Wallfahrt nach Maria Eck, wohin die Kreuztracht jährlich eine Wachskerze verlobt hatte, eingestellt werden, ebenso der am St. Veitstag nach Waidring durchgeführte fünf- bis sechsstündige Kreuzgang. Zuletzt bat Auer um Aufhebung der Wallfahrt nach Reit im Winkl, die üblicherweise am Fest Mariae Heimsuchung (2. Juli) begangen wurde. An jenem Tag, so argumentierte der Vikar, sei in Bayern ein Feiertag, wogegen im tirolischen Kössen trotz Werktags die so wichtige Arbeit auf den Feldern ruhen müsse. Als Ersatz für die eingestellten Kreuzgänge wolle die Kössener Kreuztracht künftig Wallfahrten nach Maria Klobenstein unternehmen.

5.2. Vikariat Waidring

Die Bitte der Waidringer Kreuztracht, eine ewige Heilige Messe an Sonn- und Feiertagen in der hiesigen Nikolauskirche feiern zu dürfen, wurde 1381 durch den Kirchdorfer Pfarrvikar Hans der Lipp, den Stiftspropst sowie den Konvent urkundlich bestätigt.²²⁴ Mit der Installation des neuen Kirchdorfer Pfarrvikars Jakob Weiß bedurfte es im Jahre 1399 einer erneuten Bestätigung der Messstiftung, deren Dotation aufgewertet wurde. Dafür hatten die Waidringer mehrere Güter im Reichenhaller und Kitzbüheler Gericht vorgesehen. Ausgenommen von der Messstiftung waren der *Antlasttag und außgenommen deß Charfreitag und ausgenommen aller Chirchweich und aller Tuldtag der Gotshawser, die in der vorgeannten Pfarr ze Chirchdorf sind*. Am Nikolaus- und am Vinzenztag sollten hingegen in Waidring zwei Messen gesungen werden.²²⁵ Damit war die ständige Präsenz eines Geistli-

222 AES, Kössen 7/71, Pastoralia, unfol.

223 AES, Kössen 7/71, Pastoralia, unfol.

224 Archiv-Berichte, Nr. 1604, S. 324.

225 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 221.

chen in Waidring allerdings noch nicht erreicht. Vielmehr verdeutlichte die erwähnte Ausnahmeregelung – trotz des nun weitgehend gelösten sonntäglichen Pfarrzwangs – die auch in Zukunft gültige Unterstellung der Waidringer Kirche unter das Kirchdorfer Gotteshaus.

Ziel der Waidringer war es freilich, die stete Anwesenheit eines Geistlichen im Ort zu bewirken, was beispielsweise innerhalb der ersten beiden Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts in der Kössener Nachbarschaft bereits gelungen war. Die Waidringer Kirche, die einer Volkssage zufolge im Jahr 1376 erbaut worden sein soll,²²⁶ liegt von Kirchdorf gut 10 km entfernt, die vor allem bei hohem Schnee und Unwettern nur äußerst beschwerlich zu überwinden waren. Ob die Sonn- und Feiertagsstiftsmesse konsequent durchgeführt wurde, ist zudem fraglich.

Das Gotteshaus des hl. Nikolaus gewann indes an Attraktion, nachdem der Salzburger Erzbischof sowie der Bischof von Chiemsee im Jahre 1418 einen Ablassbrief erteilt hatten.²²⁷ Der lange Weg und die Unbilden der Witterung wurden schließlich als Begründung für die Stiftung einer ewigen Messe zu Waidring herangezogen, die von der Bevölkerung offenbar über einen langen Zeitraum hinweg vorbereitet worden war und im Stift St. Zeno am 30. Juli 1485 urkundlich festgelegt wurde:²²⁸ *... angesehen die grossen Wässer und schwere Wetter und tiefe Schnee, dadurch sie manchmal ihre rechte Pfarrkirche nothdürftiglich allzeit nicht besuchen haben mögen. Darum wir ihnen auf ihr fleißig Gebeth einen Caplan auf Ewigkeit zu Waidring zu seyn zu geben haben, in solchen Geding und Beschaiden, dass ein wohlgelehrter Priester, der tauglich sey den Gottesdienst auszurichten, in dem Dorf Waidring bey ihnen wohnen und sitzen soll in dem Haus, da vor ein Meßner ingewesen ist.*²²⁹ Man machte der Bevölkerung zur Bedingung, die Instandsetzung des Kaplanshauses auf eigene Kosten vorzunehmen, später würde sich der Geistliche selbst um den Unterhalt des Gebäudes, des Gartens und der umzäunten Wiese kümmern, die *ein Meßner vor ingehabt hat*. Ferner heißt es: *Es soll auch derselbe Priester bey ihm in seiner Kost haben einen Knaben oder Schüler oder einen Knecht, dadurch das Meßneramt ausgericht und nichts versäumt werde*. Vermutlich hat erst der Tod des alten Mesners

226 AES, Waidring 7/78, Historica, unfol. Diese unhaltbare Vorstellung geht aus einer topographischen Beschreibung vom Jahr 1834 hervor. Tatsächlich muss schon bei der Ersterwähnung 1367 ein Gotteshaus vorhanden gewesen sein.

227 PfarrA Waidring, Ablassurkunde von 1418.

228 MAYER, Tiroler Anteil, S. 89.

229 PfarrA Kirchdorf, Urkundenabschrift.

die räumliche Grundlage für den Kaplan geschaffen. Denn nun konnte dem Geistlichen, der sich allerdings um die Unterbringung eines neuen Mesners selbst kümmern musste, eine feste Unterkunft gegeben werden.

Dem hiesigen Kaplan wurde aufgetragen, an allen Tagen Gottesdienste abzuhalten, wobei ihm pfarrliche Rechte *innerhalb des Waldes* (innerhalb der zu Waidring gehörenden Grenzen, ausgenommen Erpfendorf)²³⁰ zugestanden wurden; doch lag das Recht, über die Absolution öffentlich bekannter Ehebrecher und Sünder zu entscheiden, beim Pfarrer von Kirchdorf bzw. Propst von St. Zeno. Dem Pfarrer von Kirchdorf sollte der Waidringer Geistliche ebenso als Gesellpriester unterstellt werden wie der Hilfsgeistliche in Kirchdorf und der *Gsell* in Kössen, zumal der Pfarrer über die Ein- bzw. Absetzung dieser Priester zu entscheiden hatte. Der alte Brauch, an Kirchweihagen die Gotteshäuser von Kirchdorf und Kössen zu besuchen, sollte weiter beibehalten werden und erinnerte noch lange an die alten pfarrlichen Verflechtungen und Hierarchien innerhalb der großen nach St. Zeno inkorporierten Pfarrei Kirchdorf; lediglich vom Besuch der Schwendter Kirche war abzusehen. An bestimmten Festtagen hingegen war in der Waidringer Nikolauskirche eine zusätzliche Messe abzuhalten oder eine Vesper zu singen.

Das wirtschaftliche Auslangen war – neben einer finanziellen Einigung mit dem Kirchdorfer Pfarrer – durch die Kirchensammlungen sowie Heu- und Haferlieferungen gesichert. Bereits einige Tage nach Ausstellung der Urkunde wurde am 3. August 1485 eine erweiterte Messstiftungsurkunde von den Reichenhaller Salzpatriziern Hans von Haslang zu Mosen und Peter Fröschl zu Tauerstein gesiegelt, worin die Stiftungsdotation, bestehend aus mehreren Gütern in der Kirchdorfer, St. Johanner und Kössener Gegend, aufgelistet war.²³¹ Somit bestand eine ausreichende wirtschaftliche Grundlage für die ständige Präsenz eines von Kirchdorf abhängigen Priesters in Waidring. Die verbesserte seelsorgliche Situation war wohl ein Anreiz dafür, einen 1505 geweihten Neubau des Waidringer Gotteshauses zu schaffen,²³² nachdem der Erzbischof 1503 die Erlaubnis dazu erteilt hatte.²³³ Gestattet wurde außerdem die Anlage eines Friedhofs, womit das Begräbnisrecht auf die Waidringer Kirche übergang. Der Kirchenneubau war bereits 1489 durch einen römischen Ablass vorbereitet worden,²³⁴ es folgten ein römischer und zwei bischöfliche

230 MAYER, Tiroler Anteil, S. 90.

231 BayHStA, KL St. Zeno 30, unfol.

232 MAYER, Tiroler Anteil, S. 102–104.

233 PfarrA Waidring, Urkunde von 1503.

234 PfarrA Waidring, Ablassurkunde von 1489.

Ablässe in den Jahren 1500 und 1501.²³⁵ Der im Zuge der Fertigstellung des neuen Gotteshauses vom Papst gewährte Ablass von 1505 nennt einen dem hl. Veit geweihten Choraltar; der linke Seitenaltar war Unserer Lieben Frau, der rechte dem hl. Vinzenz gewidmet.²³⁶ Merkwürdigerweise besaß die Waidringer Kirche mittlerweile keinen dem hl. Nikolaus geweihten Altar mehr, führte zu jenem Zeitpunkt aber noch dessen Patrozinium. Im Verlauf der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat der Wasserheilige jedoch immer mehr in den Hintergrund und wurde schließlich als Patron des Gotteshauses vom hl. Veit abgelöst. Die künstlerische Ausstattung der gotischen Kirche scheint besonders hochwertig gewesen zu sein.

Noch vor der Barockisierung des Gotteshauses in den Jahren 1758/59 erfolgte auf Initiative des tirolischen Leutnants vom Pass Strub der Bau einer Mariä-Hilf-Kapelle, wofür 1689 um eine Messlizenz angesucht wurde. Man dachte daran, durchreisende Geistliche hier die Messe lesen zu lassen und den Waidringer Vikar nicht zu bemühen, denn die Schlüsselgewalt über die Kapelle oblag weiterhin dem Zollamtsleutnant Franz Kofler. 1693 war mit Johannes Hofer bereits ein eigener Priester am Pass Strub, dessen Kapelle mittlerweile das Annapatrozinium trug.²³⁷

5.3. Vikariat Reit im Winkl

Innerhalb der Kirchdorfer Pfarrei stellte die Kössener Kirche jenseits des Kohlentalles das älteste Gotteshaus dar; sie bildete damit das religiöse Zentrum für die vermutlich aus dem Kössener Raum erfolgte Besiedelung in Schwendt und im Reiter Winkel. Tatsächlich dürfte die Bevölkerung im Verlaufe des Hochmittelalters derart angewachsen sein, dass man auch in diesen beiden Orten Gotteshäuser errichtete, die 1393 erstmals urkundlich belegt sind. Dabei wird für die Kirche im Reiter Winkel erstmalig das Pankratius-Patrozinium genannt.²³⁸ Die Bevölkerung – sie stellte innerhalb des Kirchdorfer Pfarr-

235 Archiv-Berichte, Nr. 1618, S. 326; PfarrA Waidring, Ablassurkunden von 1501.

236 PfarrA Waidring, Ablassurkunde von 1505.

237 AES, Waidring 7/78, Pastoralia, unfol.

238 Archiv-Berichte, S. 239, Nr. 1137; RINK, Reit im Winkl, S. 30f., hält den Bau und die gleichzeitige Weihe vierer Kirchen in der Pfarrei Kirchdorf für unwahrscheinlich. Dagegen ist einzuwenden, dass es sich bei einigen Gotteshäusern um die nicht explizit angesprochenen Weihen von Altären, Glocken etc. gehandelt haben könnten. Seiner Kritik, der bischöflichen Chiemsee'schen Kanzlei hätte bei der Nennung

sprengels die drittstärkste Kreuztracht²³⁹ – hatte nun ein eigenes Gotteshaus, war aber weiterhin durch die bessere seelsorgliche Betreuung nach Kössen hin orientiert und wegen des Pfarrzwangs an das Gotteshaus in Kirchdorf gebunden. Die Frühmessstiftung in Kössen 1426²⁴⁰ wurde vorerst auch von den Reit-im-Winklern als große Erleichterung betrachtet, gehörte doch nun der Weg ins weit entfernte Kirchdorf weitgehend der Vergangenheit an. Zwar galt die siedlungsgeographisch isolierte Reit-im-Winkler Bevölkerung zu jener Zeit als Teil der Kössener Kreuztracht.²⁴¹ Trotzdem drängte man von deren Seite darauf, durch eine geeignete Messstiftung einen Geistlichen dauernd an das dortige Gotteshaus zu binden.

Eine solche Stiftung erfolgte am 23. November 1488 durch Propst Ludwig Ebmer.²⁴² Durch die großzügige Dotation, die neben Wohn- und Wirtschaftsbauten auch drei Tagwerk Baugrund, Weide- und Zehentrechte von Reit-im-Winkler und sogar Kössener Bauern umfasste, war die Foundation einer *simplex capellania* möglich geworden. Mit Ausnahme eines einzigen Tages in der Woche sollte der neu aufgestellte und von St. Zeno präsentierte Kaplan täglich die Messe lesen, Kranken und schwangeren Frauen die Beichte abnehmen und Kinder taufen. Bei der Sonntagsmesse sollte er das Weihwasser verteilen und das Evangelium erklärend vortragen.²⁴³

Für das ältere Kössen bedeutete die Errichtung der Kaplanei eine Beschneidung eigener Kompetenzen und Rechte, da beispielsweise der ursprünglich nach Kirchdorf und späterhin nach Kössen geführte Zehent der Reit-im-Winkler Bevölkerung nun für die Existenz des dort tätigen Kaplans verwendet wurde. Auch die für Seelsorgeverrichtungen anfallenden Stolgebühren hatte sich der Kössener Kaplan mit seinem Kollegen zu teilen. Dennoch war die Hierarchie der benachbarten Geistlichen klar abgesteckt, wie die vertragliche Verpflichtung der Reit-im-Winkler erkennen lässt:

des Patroziniums St. Maria für das Gotteshaus von Kössen eigentlich der „Hauptpatron“ (Peter und Paul) bekannt gewesen sein müssen, ist der belegbare Wechsel des Patroziniums an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert entgegenzuhalten. Die von RINK, Reit im Winkl, S. 32, geführte Diskussion um zenonischen Besitz in Reit im Winkl und das Kirchenpatrozinium der dortigen Kirche ist m. E. nicht nachvollziehbar, wenngleich das Fazit „dass die erste Kirche in Reit aus dem 14. Jahrhundert stammt“ (S. 33) nicht von der Hand zu weisen ist.

239 HEIM, Quellen, S. 8.

240 Archiv-Berichte, S. 240, Nr. 1144.

241 Archiv-Berichte, S. 315, Nr. 1555: Kaufvertrag vom 24. April 1432.

242 Abschrift in: BayHStA, KL St. Zeno 41, unfol.

243 Hier und im Folgenden: RINK, Pfarrgemeinde, S. 290.

Einerseits sollten weiterhin Kreuzgänge zu den benachbarten Gotteshäusern unternommen werden, nämlich nach Schwendt (St. Georgstag und Sonntag nach dem Veitstag), Waidring (St. Veitstag), Kirchdorf (St. Heinrichstag; Mittwoch in der Bittwoche) sowie nach Walchsee (erster Tag der Bittwoche).²⁴⁴ Am häufigsten sollte sich die Reit-im-Winkler Bevölkerung in Kössen einfinden, da andererseits der Reit-im-Winkler Kaplan die Verpflichtung hatte, an bestimmten Tagen den Kössener Geistlichen beim Beichthören zu unterstützen und in der dortigen Peter-und-Pauls-Kirche die Messe zu lesen.²⁴⁵ Die pfarrähnlichen Rechte, die Kössen als wichtigste zentrale Seelsorgestelle und Filiale von Kirchdorf innehatte, kamen wohl in dem verhältnismäßig früh anzunehmenden Taufrecht zum Ausdruck, über dessen Ursprünge wir keine Kenntnis haben. Es zeigt sich lediglich, dass Reit im Winkl selbst nach der Erhebung zur Pfarrei im Zuge der Säkularisation 1803 immer noch keinen Taufstein besaß.²⁴⁶ Vielmehr musste das Tauf- und Weihwasser aus Kössen geholt werden, wodurch – ähnlich der Situation in Schwendt – eine Unterordnung des Reit-im-Winkler unter den Kössener Geistlichen klar ersichtlich wird.²⁴⁷ Für die heiligen Öle bestand bis 1791 sogar die Verbindlichkeit, diese aus der Pfarrkirche Kirchdorf holen zu lassen.²⁴⁸

Andererseits konnte offenbar schon bald nach der Errichtung der Kaplanei das Begräbnisrecht für Reit im Winkl gewonnen werden. Mit ausschlaggebend dafür könnte die Ziehung der Landesgrenze 1506 im Zuge des Landshuter Erbfolgekriegs gewesen sein, indem das ehemals herzoglich-bayerische Pfleggericht Kitzbühel an Tirol respektive das Haus Habsburg fiel. Nunmehr trennte die hoheitliche Grenzlinie nicht nur die Pfarrei Kirchdorf, sondern nun auch die einstige Kössener Kreuztracht in zwei landesherrliche Territorien. Bis auf den Reiter Winkel gelangte die gesamte Pfarrei Kirchdorf unter die Territorialherrschaft Österreichs, wodurch Kirchdorf zu einem grenzübergreifenden Pfarrsprengel wurde, wie ihn das Chorherrenstift St. Zeno auch mit den Pfarreien auf der Gmain und St. Martin bei Lofer kannte. 1524 konsekrierte der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger *de novo ... cimiterium ecclesie*

244 PfarrA Reit im Winkl, Akten 32: Brief des Bischofs von Chiemsee wegen Dispens von nach Österreich zu machenden Kreuzgängen vom 19. April 1779.

245 MAYER, Tiroler Anteil, S. 134f.

246 PfarrA Reit im Winkl, Akten 005, Pfarrbeschreibung von 1816, unfol.

247 MAYER, Tiroler Anteil, S. 201, spricht von Reit im Winkl als der ältesten Filiale Kössens, obwohl das Gotteshaus freilich lediglich als Filialkirche von Kirchdorf betrachtet werden kann. Vgl. WALLNER, Chiemsee, S. 47, Anm. 333.

248 AEM, PFA Reit im Winkl – Vermischtes 1685–1804, unfol.

*S. Pangracii in Reytter Winkel plebis Kirchdorf.*²⁴⁹ Damit hatte die Seelsorge in Reit im Winkl eine beachtliche Selbstständigkeit erlangt, die durch die besondere territoriale Lage des Ortes eine gewisse Eigendynamik erfuhr. So etwa erreichte den Vikar von Reit im Winkl, den Weltpriester Wolfgang Viechter, im Jahre 1685 die bischöfliche Direktive, nur mehr in denjenigen Belangen, die die Kirchdorfer Pfarrei betrafen, dem Dekanat St. Johann untergeordnet zu sein. In allen anderen Angelegenheiten sei das Archidiakonat Chiemsee zuständig.²⁵⁰ Auf diese Weise lockerte sich die Bindung des Vikariats Reit im Winkl vom großen Kirchdorfer Pfarrsprengel spürbar.

Da Reit im Winkl im Laufe der Zeit ein Anwachsen der seelsorglichen Rechte zu verzeichnen hatte, wurde die vertragliche Unterstellung unter das Kössener Gotteshaus als eine immer lästiger werdende Pflicht empfunden. Nachdem 1676 die Errichtung eines neuen Choraltars für das Gotteshaus St. Pankraz beantragt worden war, kam es zu grundlegenden Differenzen zwischen dem Kössener und dem Reit-im-Winkler Vikar.²⁵¹ Tatsächlich waren viele Kreuzgänge nach Kössen ausschließlich vom Reit-im-Winkler Vikar gemacht worden, während die Bevölkerung zu Hause blieb. Nachdem selbst der Vikar des Öfteren seine Vertragspflichten verletzt hatte und nicht in Kössen erschienen war, fiel man, als er sich wieder einmal in dem Tiroler Dorf an der Ache aufhielt, im Wirtshaus über ihn her und drohte ihm mit Arrest. Wirksamer aber noch war die Drohung, den für Reit im Winkl vorgesehenen Kössener Zehent zurückzuhalten. Die Angelegenheit endete am 13. Juli 1679 in einem Spruchbrief, wonach die Reit-im-Winkler nach wie vor angehalten wurden, gemäß den Vereinbarungen von 1488 die Kössener Kirche regelmäßig zu besuchen.²⁵² Der Vikar durfte allerdings vor dem Gang nach Kössen für die alten und gebrechlichen Leute noch eine Frühmesse lesen.

Daneben zeichneten sich Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem bayrischen Kurfürsten und dem Bistum Chiemsee ab. Das Vikariat Reit im Winkl, im Spannungsfeld dieser Streitigkeiten gelegen, erhielt beispielsweise 1684 vom Kurfürsten die Erlaubnis zum Erweiterungsbau der Kirche, was Ärgernisse mit dem Bischof hervorrief.²⁵³

Das Bedürfnis, sich vollständig von Kössen zu lösen, wurde im 18. Jahrhundert zum bestimmenden Motiv. 1701 suchte der Vikar Viechter um Dispens

249 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XXXIII.

250 AEM, PfA Reit im Winkl – Vermischtes 1685–1804, unfol.

251 RINK, Reit im Winkl, S. 52f.

252 AEM, PfA Reit im Winkl – Pastoral- und Kultusgegenstände 1676–1831, unfol.

253 RINK, Reit im Winkl, S. 46.

der vertraglich festgehaltenen Forderungen an und begründete dies mit der Beschwerlichkeit und dem schlechten Zustand des schluchtenreichen Weges von Reit im Winkl nach Kössen.²⁵⁴ Da der Vikar von Schwendt mittlerweile ebenfalls nicht mehr nach Kössen ging, scheint der Reit-im-Winkler Vikar verstärkt für den Gottesdienst in der Peter-und-Pauls-Kirche herangezogen worden zu sein.²⁵⁵ Die Unzufriedenheit des Geistlichen darüber kam unter dem ersten als Vikar in Reit im Winkl eingesetzten zenonischen Chorherrn Felix Plazer 1724 zum Ausbruch, als ein Streit mit den Kössener Seelsorgern vom Zaun gebrochen wurde. Die Reit-im-Winkler weigerten sich, das Kössener Gotteshaus weiterhin zu besuchen und begründeten dies mit dem starken Anwachsen der hiesigen Bevölkerung, die eine so häufige Abwesenheit des Seelsorgers nicht hinnehmen könne, ohne damit der eigenen seelsorglichen Betreuung zu schaden. Zudem sei mit dem seit 1524 tradierten Begräbnisrecht sowie der ständigen Aufbewahrung des Allerheiligsten im St. Pankratius-Gotteshaus der einstmalige Status einer einfachen Kaplanei längst überholt, so die Argumentation.

Nachdem das Dekanat St. Johann mit der Untersuchung des Falls betraut worden war, regelte ein vom 25. Mai 1727 datierter Vergleich die Pflichten des Vikariats Reit im Winkl gegenüber dem Tiroler Nachbarvikariat neu.²⁵⁶ Generell konnte der Bischof von Chiemsee die Reit-im-Winkler Forderungen nachvollziehen, da er festhielt, dass das Vikariat *nit so starckh* [an Kössen] *gebundten* sein solle. Von den ursprünglich jährlich 22 Kreuzgängen nach Kössen²⁵⁷ war nunmehr nur noch an zehn Tagen im Jahr der Besuch der Reit-im-Winkler Kreuztracht in der Kössener Kirche vorgesehen. Es waren dies: der Lichtmesstag, Mariä Verkündigung, der Dienstag in der Kreuzwoche, Peter und Paul, Mariae Himmelfahrt, Mariae Geburt, das Rosenkranzfest, Jesu Namen, Mariae Namen und das Kirchweihfest. Nur bei Unwettern war es den Reit-im-Winklern gestattet, die vorgesehenen Kreuzgänge nach Kössen zu unterlassen. Der Vikar sollte vor allen Kreuzgängen noch die Möglichkeit haben, zu Hause die Messe zu lesen, wenn er nur um 7 Uhr (!) im Kössener Gotteshaus eingetroffen sei.

Das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarschaften blieb auch nach der bischöflichen Entscheidung angespannt. Vor allem die Geistlichkeit in Kössen wollte die schrittweise Abnabelung ihrer einstigen Ablegerkaplanei

254 AEM, Pfa Reit im Winkl – Vermischtes 1685–1804, unfol.

255 Hier und im Folgenden: RINK, Reit im Winkl, S. 53 f.

256 PfarrA Reit im Winkl, Akten 32, Brief vom 25. Mai 1725.

257 RINK, Reit im Winkl, S. 54.

nicht hinnehmen und versuchte 1732 noch einmal vergeblich, die einstigen Bande wiederherzustellen.²⁵⁸

Den Tendenzen Reit im Winkls nach einer schrittweisen seelsorglichen Unabhängigkeit leistete der aufklärerische Zeitgeist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Vorschub, indem man von obrigkeitlicher Seite von den nach Österreich führenden Kreuzgängen dispensierte. Der Bischof von Chiemsee wollte in seinem Brief vom 19. April 1779 den landesherrlichen Verordnungen zuvorkommen und verbot die regelmäßig durchgeführten Kreuzgänge nach Schwendt, Waidring und Kirchdorf, wodurch die einstmalige pfarrliche Einheit nun auch sichtbar weitgehend aufgelöst wurde. Die nach Walchsee geführte Wallfahrt sollte von nun an ins bayerische Schleching führen, ein weiterer Kreuzgang nach Kirchdorf durch einen Gottesdienst in der heimischen Kirche ersetzt werden. In den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts hatte das Auftreten der Pest eine seit dieser Zeit von den Reit-im-Winklern regelmäßig durchgeführte Wallfahrt nach Fieberbrunn entstehen lassen;²⁵⁹ sie sollte künftig nach Maria Klobenstein führen, dessen Grenznähe offenbar unbedenklich erschien. Nach Kössen hingegen wurde die Kreuztracht nur mehr am Dienstag in der Bittwoche sowie am Peter-und-Pauls-Tag geboten *wegen Mangel anderer gelegenen Orten ... und wir Uns billich vertrösten, dass auch von Seite der Landesherrlichen Obrigkeit in Ansehung der obwaltenden Umstände und Nähe des Orts, dann der geringen Anzahl dieser zween einzigen sozusagen unausweichlichen Kreuzgänge außer Lands es unbedenklich werde bewenden lassen.*²⁶⁰

Die meisten der Reit-im-Winkler Vikare waren Weltpriester im Gegensatz zu den Vikaren in Kössen, die fast ausnahmslos vom Stift St. Zeno gestellt wurden. Aus der Sicht St. Zenos lagen die Präferenzen eindeutig bei der Vikarsstelle in Kössen, weshalb man bei akutem Konventualenmangel im Falle von Reit – ähnlich wie in Schwendt – auf Säkularkleriker zurückgriff. Dieser Umstand wird unter anderem die Differenzen zwischen den benachbarten Kreuztrachten gefördert haben. Gleichwohl zeigten die in Reit im Winkl eingesetzten Weltpriester großes Engagement, wie z. B. der 40 Jahre als Vikar hier tätige Wolfgang Viechter (1682–1722), während dessen Amtszeit die erweiterte Kirche 1689 eingeweiht werden konnte. 1718 wurden der Turm und das Langhaus durch einen Blitzschlag zerstört. Vor allem erlebte Viechter die bis

258 RINK, Reit im Winkl, S. 54f.

259 RINK, Reit im Winkl, S. 37.

260 PfarrA Reit im Winkl, Akten 32: Brief vom 19. April 1779.

in den Reiter Winkel spürbaren Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekriegs, dessen grausame Erlebnisse er als kurze Notizen im Sterbematrikelbuch der Jahre 1703/04 festgehalten hat. Die 1641 angelegten Matrikelbücher selbst hat er nach mündlichen Angaben mühsam rekonstruiert, nachdem diese 1681 durch einen Brand im Vikarshaus vernichtet worden waren.²⁶¹

Der zenonische Chorherr Wilhelm Scharfetter bekleidete über 34 Jahre lang das Amt des Vikars (1732–1766). Während seiner Amtszeit konnte das Gotteshaus die Stiftung vieler Jahrtagsmessen verzeichnen; prominentester Stifter war der Berchtesgadener Fürstpropst Cajetan Anton, der im Jahre 1739 ein Kapital von 200 Rheinischen Gulden dafür zur Verfügung stellte.²⁶² Möglicherweise betrachtete der Propst die Stiftung als eine Wiedergutmachung für seine Haltung während des Spanischen Erbfolgekriegs, als er 1703 als Befehlshaber bayerische Truppen zum Gefecht nach Reit im Winkl kommandierte.²⁶³ Auch unter dem Österreichischen Erbfolgekrieg hatte die Reiter Bevölkerung zu leiden. Vom Einfall feindlicher Kriegstruppen in Reit im Winkl am 11. Februar 1742 kündet noch heute in der Wallfahrtskirche am Klobenstein eine Motivtafel, der zufolge die Bevölkerung in jener Nacht von Mord, Raub und Brand verschont geblieben sei.

Scharfetter war die treibende Kraft für die Errichtung einer Dreifaltigkeitsbruderschaft, die 1745 auf seine Initiative hin in Reit im Winkl eingeführt und sieben Jahre darauf in Rom approbiert werden konnte. 1792 errichtete man zudem eine Skapulierbruderschaft. Besonders setzte sich der Vikar für die Hebung des religiösen Lebens ein, indem er z. B. 1734 erfolgreich die Missions-Exerzitien durchführen ließ.²⁶⁴ 1749 erhielt das Gotteshaus durch die Hand des Chiemseer Bischofs die Reliquien der hll. Märtyrer Philoteus und Adauctus.²⁶⁵ Da Reit im Winkl mit dem sogenannten „Erzenen Kreuz“ einen besonderen Heiliumsschatz besaß, erlaubte der Bischof im darauffolgenden Jahr die Aufnahme der Partikeln in das Kruzifix, das zur öffentlichen Verehrung freigegeben wurde. In der *crux aenea* befanden sich 17 Partikeln unterschiedlicher Heiliger, womit diese den bedeutendsten Kirchenschatz des St. Pankraz-Gotteshauses darstellte.

Nach dem Tod des verdienten Vikars – eine Eintragung im Sterbebuch beschreibt Scharfetter als *dignissimus ac celosissimus* – bemühte sich das Stift

261 PfarrA Reit im Winkl, Akten 02-3.

262 PfarrA Reit im Winkl, Urkunden 30-6 (Gestiftete Gottesdienste).

263 RINK, Reit im Winkl, S. 61.

264 PfarrA Reit im Winkl, Akten 37: Ablässe.

265 PfarrA Reit im Winkl, Akten 38: Reliquien.

erneut um die Einsetzung Ordensgeistlicher, fand allerdings durch den Bischof von Chiemsee, der mit einem Überschuss an Weltpriestern argumentierte, keine Berücksichtigung.²⁶⁶ In Wilhelm Scharfetters Nachfolger, dem Weltpriester Josef Schiepf, sah sich das Ordinariat jedoch schon bald getäuscht: Etliche Beschwerdesachen wegen Wilderei und Konkubinat sind von dem Geistlichen überliefert.²⁶⁷ Als 1792 endlich die Resignation Schiepf durchgesetzt werden konnte, suchte das Stift wegen der Neubesetzung der Vikarsstelle durch einen Augustinerchorherrn sofort beim Geistlichen Rat in München an, wodurch sich das Ordinariat Chiemsee übergangen fühlte und seinerseits mit der Präsentation eines Säkularpriesters reagierte.²⁶⁸ Es entspann sich ein Streit, der die Rechte St. Zenos über das Vikariat ernsthaft in Frage stellte und das Stift zu einer ausführlichen Verteidigung seiner Rechte veranlasste. Bei der Auflistung entsprechender Dokumente zur Rechtssicherheit bemerkte man von Seiten des Stifts: *Es ist auch gar nicht zu zweifeln, daß deren mehrere noch anzutreffen wären, wenn nicht injuria temporum, z. B. durch die wiederholten Kriegstroubeln und andere Unglücksfälle, als Wassergüssen, Feuersbrünste u.s.f. die Dokumente verlohren worden wären.*²⁶⁹ 1793 griff man mit Gelas Puchinger wieder auf einen Konventualen des Stifts St. Zeno zurück; die Leitung durch die zenonischen Chorherren gestaltete sich in den letzten zehn Jahren vor der Säkularisation harmonisch. 1798 erfolgte eine nochmalige Erweiterung des Gotteshauses St. Pankraz.

Als 76-Jähriger erlebte der altersschwache Chorherr und Vikar Gaudenz Feuchtner die Säkularisation in Reit im Winkl, überlebte diese Umwälzungen aber nur um wenige Tage. Als neuen Vikar setzte man den seit 11. April 1803 im Dorfe weilenden ehemaligen zenonischen Kapitular Valentin Ponschab ein, der – bei gleichzeitiger Loslösung Reit im Winkls von der Pfarrei Kirchdorf – 1806 zum Pfarrer des kleinen Ortes an der Grenze ernannt wurde.²⁷⁰ Seit dem Jahr 1629 hatte sich die Bevölkerung von 460 auf 750 Seelen erhöht, was einen derartigen Schritt gerechtfertigt erscheinen ließ.²⁷¹ Gegen den neuen Pfarrer richteten sich seit 1806/07 die Aversionen des Kirchdorfer Pfarrers Benedikt Poiger, des damals wohl berühmtesten Ex-Kanonikers von St. Zeno: Mit einem Hinweis auf die pfarrlich mittlerweile völlig veränderte

266 BayHStA, KL St. Zeno 72, unfol.

267 AEM, Pfa Reit im Winkl – Vermischtes (1685–1804), unfol.

268 AEM, Pfa Reit im Winkl – Vermischtes (1685–1804), unfol.

269 BayHStA, KL St. Zeno 72, unfol.

270 RINK, Reit im Winkl, S. 82.

271 HEIM, Quellen, S. 140.

Stellung Reit im Winkl verweigerte Ponschab die Reichung des Zehents an Kirchdorf, woraufhin sich ein Zehentstreit entspann.²⁷² Der literarisch begabte Poiger griff in einer Flut von mit spitzer Feder verfassten Briefen den *itzt sogenannten Pfarrer zu Reitimwinkl* an, immer wieder auf den tradierten Usus verweisend – jedoch vergeblich. Pfarrrechtlich war Reit im Winkl der altehrwürdigen Pfarrkirche in Kirchdorf nunmehr gleichgestellt; die jahrhundertlang geltende Hierarchie innerhalb des einstmals großen Pfarrsprengels gehörte der Vergangenheit an.

Die bayernfreundliche Haltung, welche der im tirolischen Kirchdorf tätige Poiger 1809 an den Tag legte,²⁷³ fand im Reit-im-Winkler Pfarrer Valentin Ponschab eine noch stärkere Ausprägung. Mit dem Schmuggel der „Bayerischen Zeitung“ über die Grenze nach Kössen versuchte er, auch dort Stimmung für die bayerische Sache zu machen. Da er beim bayerischen Divisionskommandanten General Karl Philipp Fürst Wrede für die Verschonung der Kössener Bevölkerung eingetreten war, machte er sich auch jenseits der Grenze beliebt. Hochdekoriert ging Ponschab als bayerischer Patriot in die Ortsgeschichte von Reit im Winkl ein.²⁷⁴

5.4. Vikariat Schwendt

Nach der Stiftung einer ewigen Freitagsmesse 1363 kam es im Jahre 1410 zu einer weiteren Messstiftung für das Schwendter Gotteshaus des hl. Ägidius.²⁷⁵ Für die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ist einerseits eine starke Vermehrung des Kirchenvermögens und andererseits ein zunehmendes Bemühen um die Attraktivität der Kirche erkennbar. Diese Anstrengungen sollten schließlich in der Errichtung eines eigenen Vikariats im Jahre 1554 münden.

1482 verpflichtete sich Caspar Marolt, Pfründner und Pfarrvikar zu Kirchdorf, selbst oder durch einen *Zugesellen oder Capplan* an jedem zweiten Sonntag in der Ägidikirche Messe zu lesen, verbunden mit der Segnung des Weihwassers. Bemerkenswert erscheint dabei die Forderung der Schwendter Zechpropste Hanns Ennfelder und Jacob Reytenstetter, *das Ewangelj zu*

272 AES, Kirchdorf 7/62, unfol.

273 MAYER, Tiroler Anteil, S. 220.

274 Fritz HAUSBACHER, Aus der Ortsgeschichte, in: Der Reiter Winkel. Heimatbuch der Gemeinde Reit im Winkl, hg. von der Gemeinde Reit im Winkl, Reit im Winkl 1999, S. 19–62, hier S. 29.

275 Archiv-Berichte, Nr. 1583, S. 320.

*Teütsch aus[zu]sprechen und etwas dabey zu sagen.*²⁷⁶ In den Jahren 1493,²⁷⁷ 1494²⁷⁸ und 1499²⁷⁹ kam es zwischen dem Stift und der Schwendter Kreuztracht zu weiteren Abmachungen hinsichtlich der Messstiftungen. Aber auch zwischen den Schwendtern und Kössenern wurden Übereinkommen geschlossen, die Seelsorge in Schwendt betreffend. So etwa geht aus der Urkunde vom 11. November 1494 hervor, dass der Kössener Priester auch für Schwendt zuständig sei.²⁸⁰

Etwa zur gleichen Zeit erhielt die Kirche mehrere Ablässe, um das Ansehen und Vermögen des Gotteshauses zu steigern. 1489 bestätigte der Chiemseer Bischof einen 40-tägigen römischen Ablass,²⁸¹ während der Bischof von Chiemsee – der vormalige zenonische Propst Ludwig Ebmer – einen römischen Jubiläumsablass des Jahres 1500 approbierte.²⁸² Möglicherweise befand sich das Schwendter Gotteshaus zu jener Zeit in einer Umbauphase, da der Weihbischof von Passau und Gurk, Nikolaus Kaps (1490–1512), einige Jahre später im Auftrag des Chiemseer Bischofs Christoph I. Mendel von Steinfels (1502–1508) die Rekonziliation der Kirche St. Ägidius und Magdalena sowie des Friedhofs vorgenommen hatte und dies am 5. Oktober 1506 urkundlich bestätigte. Im Zuge dessen erfolgte die Weihe des rechten Seitenaltars zu Ehren des hl. Leonhard, verbunden mit einem 40-tägigen Ablass an bestimmten Festtagen.²⁸³

Weitere Kaufgeschäfte sowie Jahrtagsmessen kamen in den folgenden Jahren hinzu, doch nur mühsam zeichnete sich die feste Bleibe eines Priesters in der

276 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 28. Mai 1482; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 472.

277 Laut Urkundeninhalt vom 2. Oktober 1554 ist diese im Original nicht auffindbare Urkunde vom 27. Dezember 1493 datiert (PfarrA Schwendt, Urkunde vom 2. Oktober 1554).

278 MAYER, Tiroler Anteil, S. 232.

279 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 28. August 1499.

280 BACHMANN, Urkunden, Nr. 26, S. 12.

281 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 25. September 1489.

282 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 21. Mai 1500.

283 AES, Schwendt 7/77, Historica, Urkunde vom 5. Oktober 1506: ... *anno domini millesimo quingentesimosexto quinta die mensis octobris de speciali licentia et auctoritate reverendissimi in Christo Patris et Domini Domini Cristofori Chiemensis ecclesie Episcopi reconciliavimus ecclesiam filialem atque ipsius cymiterium Sancti Egidii et Marie Magdalene in Gswendt, que iure parochiali subiecta est matri ecclesie Sancti Stephani in Kirchdorff eiusdem Chyemensis dyocesis. Insuper consecravimus altare unum in eadem in dextris introitus in honore Sancti Leonardi confessoris statuentes ipsius dedicationem solita die celebrandam.*

Abgeschiedenheit des Kohlental ab, da es in dem an sich armen Landstrich schwierig war, einen eigenen Geistlichen zu unterhalten. Zumindest seit der Messstiftung von 1493 dürfte eine eigene Kaplanei für den Ort errichtet worden sein,²⁸⁴ doch die unzureichende finanzielle Grundlage ließ diese Kaplanei zu einer nur vorübergehenden Einrichtung werden. Die wohlthätige Stiftung von Gülden aus dem freien Eigen des Hans Stöger am 25. März 1527 verdeutlicht die ärmlichen Verhältnisse in Schwendt. Demnach sollten *die Kirchbrobst jarlich und ewigklich alle Jar an dem Abent vor des Gotshauß Kirchwei armen notturfftigen Leuten zu Schwennt ain Spent mit Prot, die vierzigk Kreuzer wol werdt ist, umb Gots Willen außstailen und geben.*²⁸⁵

Der Zustand einer nur zeitweise von einem Geistlichen betreuten Kirche wurde am 2. Oktober 1554 schließlich durch eine vertragliche Regelung behoben,²⁸⁶ um künftig mit der Errichtung eines eigenen Vikariats die dauerhafte seelsorgliche Betreuung des abgelegenen Ortes zu gewährleisten. In einer vom Kitzbüheler Pfleger Hanns Green ausgestellten Urkunde wird Bezug auf die älteren beurkundeten Stiftsmessen von 1363 (Freitagsmesse), 1410 (fünf Montage in der Fasten) und 1493 (*auf alle Suntag und Freytag durch das ganntz Jar*)²⁸⁷ genommen. Weiter geht aus der Urkunde hervor, dass der Priestermangel eine stete seelsorgliche Betreuung, so wie sie in den Stiftsmessen vorgesehen sei, unmöglich mache, weshalb die Schwendter Kreuztracht mit einer Beschwerde an die Regierung herantrat. An den Pfleger von Kitzbühel erging sodann der Befehl, die Schwendter Kreuztracht mit dem Kirchdorfer Pfarrherrn respektive dem Propst von St. Zeno wegen *diser Irrung guetlich miteinand zu vergleichen und zu verainen*. Dieser Vergleich regelte die finanzielle und materielle Grundlage eines *Caplan[s] zu Schwendt* und definierte dessen Verhältnis zum Pfarrvikar von Kirchdorf bzw. zum Propst von St. Zeno, dem dieser unterstand.²⁸⁸ Da im Falle des Kirchenbesuchs durch den Schwendter Kaplan in der Kössener Kirche einmal

284 MAYER, Tiroler Anteil, S. 233.

285 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 25. März 1527.

286 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 2. Oktober 1554.

287 MAYER, Tiroler Anteil, S. 232, zweifelt an der Richtigkeit der Abschrift und stellt zur Diskussion, ob der ursprüngliche Text statt *Freitag* nicht etwa *Feiertag* gelautet habe.

288 Dem Vergleich vom 2. Oktober 1554 folgend, erhielt der Vikar bzw. Pfarrer von Schwendt noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine größere Lieferung an Holz, Hafer und Weizen durch die Schwendter Bevölkerung (AES, Schwendt 7/77, Historica, unfol.).

vom *alten Heerkomen* die Rede ist, kann wohl davon ausgegangen werden, dass ein eigener Kaplan schon seit geraumer Zeit in Schwendt eingesetzt war. Vorher hatte offenbar der *Gsellbriester* aus Kössen die Seelsorge in Schwendt innegehabt, daneben waren den Kössener Zechpropsten gewisse Rechte über das Ägidius-Gotteshaus zugestanden. Beide hatten laut Urkunde nunmehr *daselbs nichts mer zu suechen noch zu fordern*. Durch die Beurkundung von 1554 erhielt dieser neue Zustand erst einen offiziellen Charakter.

Die Ausgliederung der Schwendter Kirche aus dem Bereich des Kössener Gotteshauses blieb nicht ohne Reaktion. In einer Urkunde vom 20. Mai 1555 einigten sich die Kreuztrachten von Schwendt und Kössen auf die jährliche Stiftung eines Guldens nach Kössen, der von alters her regelmäßig am Sonntag nach dem St. Andreastag (30. November) gereicht wurde.²⁸⁹ Die Schwendter verpflichteten sich, diesen Betrag auch weiterhin nach Kössen zu entrichten, obwohl der ein Jahr zuvor abgeschlossene Vergleich die rechtliche und finanzielle Unabhängigkeit vom Kössener Gotteshaus festgesetzt hatte.

Trotz vertraglicher Regelungen blieb das Einkommen für den Schwendter Priester auch in den nachfolgenden Jahrzehnten so gering, dass die Stelle eines Kaplans bzw. Vikars – die Bezeichnung des vom Kirchdorfer Pfarrvikar abhängigen Schwendter Priesters ändert sich innerhalb der ersten zwei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts – oftmals unbesetzt war und dass es sowohl seitens der Kreuztracht als auch seitens der Geistlichkeit Anlass zu Klagen gab.²⁹⁰

Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts scheint die personelle Besetzung der Vikarsstelle in Schwendt reibungslos funktioniert zu haben; seit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden fast ausnahmslos Regularkanoniker des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno mit der Pastorierung des Tiroler Vikariats im Kohlental betraut. Als letzter Kanoniker vor der Säkularisierung versah Joseph Frank über 35 Jahre das Vikariat Schwendt, ehe er sich 72-jährig 1804 pensionieren ließ und am 4. September 1811 in Schwendt verstarb. Auf seinem Grabstein an der Friedhofsmauer finden sich die Worte: *Geliebt von allen, weil er alle liebte*. Auf Frank folgte der ehemalige Chorherr Norbert Kulnik, der 1808 als erster von Kössen abhängiger Vikar präsentiert wurde. Erst 1891 erfolgte die Erhebung des Ortes zur Pfarrei. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts holte der Schwendter Zechpropst jährlich am Karsamstag aus Kirchdorf das für das Schwendter Gotteshaus bestimmte Weihwasser

289 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 20. Mai 1555.

290 MAYER, Tiroler Anteil, S. 234.

und unterstrich damit die einstige pfarrliche Unterstellung unter die Kirche des hl. Stephan.²⁹¹

6. Pfarrei St. Martin bei Lofer mit Vikariat Unken

Hinsichtlich der seelsorglichen Übertragungsrechte ist für St. Martin im Gegensatz zu den übrigen Inkorporationen keine Urkunde überliefert. Lediglich ein – allerdings unbedeutendes – Datum wird in der Literatur wiederholt genannt und mit einer Inkorporation in Verbindung gebracht: In einer Urkunde des Jahres 1303 tritt ein Loferer Vikar namens *Wilbalmus* auf, der wegen des *Stiftrechts* mit St. Zeno in Konflikt geraten war.²⁹² Allerdings ist davon auszugehen, dass dieser eher zufällig gewählte Zeitpunkt einer Erstnennung des Pfarrvikars nicht mit dem Datum der pfarrlichen Einverleibung St. Martins gleichzusetzen ist, denn zu einer solchen dürfte es deutlich eher gekommen sein.

Dass der Besitz von Grundherrschaft in vielen Fällen die Ausgangsbasis für spätere pfarrliche Rechte darstellte, zeigte unter anderem das Beispiel von Inzell, wo eine Inkorporation des Ortes 14 Jahre nach der besitzrechtlichen Einverleibung erfolgte. In einer päpstlichen Urkunde wird die Schenkung eines Landguts in Unken bestätigt, welches das Stift vor dem Jahr 1144 durch die Adelige Heinrich und Pato Nußbaum erhalten hatte.²⁹³ Vielleicht handelte es sich auch bei der Schenkung des Sigboto Ouweheim um Güter in Unken.²⁹⁴ Unmittelbar nach der Gründung St. Zenos scheint das Stift durch fromme Schenkungen Adelliger zu Besitzungen im Unkener Raum gekommen zu sein. Da spätere Erwerbungen in dieser Gegend nicht bekannt sind, ist davon auszugehen, dass die Augustinerchorherren bereits im 12. Jahrhundert in dem späteren Ausmaß dort begütert gewesen sind. Auch in Lofer besaß das Stift beachtlichen Grundbesitz, worüber das Öffnungsrecht eingeräumt werden musste. Vermutlich standen die Schenkungen im Saalachtal, die wohl

291 PfarrA Schwendt, Akten unfol.: „Allgemeine Beschreibung des Vikariats Schwendt“.

292 MB 3, Nr. 36, S. 568.

293 GP 1, Nr. 1, S. 66; unkorrekt ediert in MB 3, Nr. 3, S. 530–532; Korrektur in BayHStA, KL St. Zeno 8 (Errata in volumine III Monumenta Boica circa Monumenta ad S. Zenonem): *unchine predium, quod dedit Heinricus et Pato Nuzpoum*.

294 HINTERSEER, Lofer-St. Martin, S. 152, setzt die 1144 erwähnte Schenkung offenbar fälschlich mit einer pfarrlichen Inkorporation St. Martins nach St. Zeno gleich.

auch Waldungen einschlossen, in engem Zusammenhang mit den Anteilen des Chorherrenstifts an der Reichenhaller Saline. Denn die meisten der dort beteiligten Sudherren verfügten über entsprechenden Waldbesitz an den Bergflanken der Saalach, auf deren Flusslauf das zur Verfeuerung der Sole benötigte Holz nach Reichenhall getriftet wurde.

Eine Inkorporationsurkunde für St. Martin ist nicht einmal in Form einer Abschrift erhalten und scheint auch dem Stiftschronisten Augustinus Landsperger nicht bekannt gewesen zu sein. Eine Suche danach zu Beginn des 18. Jahrhunderts blieb ebenfalls erfolglos. Man ging davon aus, dass eine solche Urkunde durch unglückliche Umstände – oftmalige Brände im Stift sowie im St. Martiner Pfarrhof – abhanden gekommen sei,²⁹⁵ woran auch spätere Forscher festhielten. Hingegen ist es kaum vorstellbar, dass sich eine Inkorporationsurkunde für St. Martin nicht einmal in Form einer oder mehrerer Kopien erhalten haben soll, obgleich von den übrigen pfarrlichen Einverleibungen die jeweiligen Schriftstücke gleich mehrfach überliefert sind. Vielmehr sprechen mehrere Gründe dafür, dass St. Martin ursprünglich dem Kirchdorfer Pfarrsprengel angegliedert gewesen ist:²⁹⁶

Die im Jahre 1197 nach St. Zeno inkorporierte Kirchdorfer Pfarrkirche zum hl. Stephanus kann auf einen karolingischen Vorgängerbau aus dem 8. Jahrhundert verweisen und zählt somit zu den ältesten Gotteshäusern in dieser Gebirgsregion,²⁹⁷ dürfte also sogar noch vor der Kirche St. Martin errichtet worden sein.²⁹⁸ Der Ortsname Kirchdorf deutet selbstredend auf eine alte und übergeordnete kirchliche bzw. pfarrliche Stellung in diesem Raum hin. Die noch im 18. Jahrhundert aufrechterhaltene Wallfahrt der Unkener Bevölkerung nach Kirchdorf könnte als ein Hinweis auf die ehemalige pfarrliche Zugehörigkeit angesehen werden. Daneben besagt die Kirchdorfer Inkorporationsurkunde, dass das St. Stephanus-Gotteshaus zu Ende des 12. Jahrhunderts über mehrere Filialkirchen (*capellae*) verfügte, zu denen auch die Kirche St. Martin gezählt haben dürfte.

295 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 8.

296 Erstmals vorgeschlagen von Karl Friedrich HERMANN, Salzburg (Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Erläuterungen, Abt. 2: Die Kirchen- und Grafschaftskarte 9), Wien 1957, S. 186, allerdings ohne Angabe von Gründen.

297 Vgl. Johannes NEUHARDT, Kirchdorf, Tirol (Christliche Kunststätten Österreichs 172), Salzburg 1989, S. 3 f.

298 Die im Rahmen von Renovierungsarbeiten 1979/80 in der St. Martiner Kirche erfolgten Suchschnittgrabungen brachten Mauerreste eines wohl romanischen Vorgängerbauwerks zum Vorschein, vgl. HINTERSEER, Lofer-St. Martin, S. 153.

Die Zunahme der Bevölkerung während der wirtschaftlich günstigen Zeit des 12. Jahrhunderts in dem großen und weitläufigen Pfarrsprengel, der sich dann von Schneizlreuth im Osten bis zu den Abhängen des Wilden Kaisers im Westen erstreckt hätte, dürfte – auch aufgrund des exzentrisch gelegenen Pfarrsitzes von Kirchdorf – mit der Zeit eine befriedigende seelsorgliche Betreuung unmöglich gemacht haben. Den unmittelbaren Anlass zur Trennung des inkorporierten Kirchdorfer Pfarrsprengels wird hingegen die Errichtung des Bistums Chiemsee in den Jahren 1215/16 gegeben haben. Während Kirchdorf mit den späteren Vikariaten Waidring, Schwendt, Kössen und Reit im Winkl dem neu gegründeten Bistum unterstellt wurde, vollzog man an Hand der sich in jener Zeit abzeichnenden Territorialgrenze zwischen Salzburg und Bayern nun auch eine pfarrliche Trennung und beließ die damit östlich des Strubtals entstandene Pfarrei bei der Diözese Salzburg. Folglich dürfte sich die neu geschaffene Pfarrei mit ihrem Seelsorgezentrum St. Martin nur abgespalten haben, während die seelsorgliche Betreuung weiterhin von St. Zeno aus erfolgte. Es handelte sich also lediglich um die Neuordnung eines bereits einverleibten Pfarrsprengels, woraus sich das Fehlen einer eigenen Inkorporationsurkunde für St. Martin erklären würde. Analog dazu war auch für Reichenhall und Gmain, die im Verlaufe des 14. Jahrhunderts aus dem ursprünglichen Pfarrsprengel herausgelöst und zu eigenen nach St. Zeno inkorporierten Pfarreien wurden, die Ausstellung neuer Inkorporationsurkunden offenbar überflüssig.

Die am Fuße der Loferer Steinberge gelegene Hauptsiedlung um das dortige Gotteshaus hieß ursprünglich *Lover*. Erst in späterer Zeit sollte sich der Siedlungsschwerpunkt in das zwei Kilometer nördlich davon entfernte günstigere Gebiet an der Schnittstelle von Saalach- und Strubtal verlagern, wodurch die Altsiedlung den Namen *St. Martin bei Lofer* erhielt. In den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts wird im Zusammenhang mit einer Zeugenliste erstmals ein Seelsorger (*plebanus*) namens Heinrich für das Gotteshaus St. Martin genannt.²⁹⁹ Möglicherweise handelte es sich um einen von Kirchdorf exponierten Hilfsgeistlichen, der aufgrund der großen Entfernung vom Kirchdorfer Pfarrsitz ständig an der Martinskirche anwesend war und die dortige Bevölkerung seelsorglich betreut haben könnte. Eine ständige Exponierung, die für die anderen Kirchdorfer Filialkirchen zu diesem Zeit-

299 SUB 2, Nr. 533, S. 726: *Heinricus plebanus de Lover*. Diese vom Jahre 1180 überlieferte Nennung wurde 1980 zur Grundlage einer 800-Jahr-Feier der Pfarrei St. Martin, vgl. HINTERSEER, Lofer-St. Martin, S. 153. Die tatsächliche Erhebung zur Pfarrei dürfte allerdings, wie oben gezeigt, erst 1215/16 erfolgt sein.

punkt nicht anzunehmen ist, war jedoch geeignet, dem Priester wie auch der Martinskirche einen besonderen Stellenwert einzuräumen. Pfarrliche Rechte erlangte St. Martin aber vermutlich erst durch die erwähnte Teilung des Kirchdorfer Pfarrsprengels in den Jahren 1215/16. Damit wurde das Gotteshaus in den Rang einer Pfarrkirche erhoben, und ein von St. Zeno eingesetzter Pfarrvikar versah hier fortan seinen Dienst. 1303 ist dieser Pfarrvikar (*vicarius in Lover*) erstmals urkundlich genannt.

Die Kirche St. Martin mit ihren dem hl. Martin (Hochaltar), Unserer Lieben Frau (rechter Seitenaltar; hier könnte die 1688 ins Kirchenthal transferierte Madonna ursprünglich gestanden haben), der hl. Katharina (linker Seitenaltar) und der hl. Ursula (*supra porticum*) geweihten Altären bildete das religiöse Zentrum nicht nur für die unmittelbare Umgebung, sondern auch für die in weiterer Entfernung verstreut liegenden Weiler und Gehöfte von Weißbach, Lofer, Au, Reith über Unken bis nach Schneizldreuth. Der Bau weiterer Gotteshäuser unterblieb so lange, bis sich im Verlauf des Spätmittelalters regelrechte Dörfer mit entsprechend großer Bevölkerung gebildet hatten.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden eigene Filialkirchen in Lofer und Unken. 1353 verpflichtete sich die Unkener Kreuztracht, die durch den Pfarrzwang ursprünglich zum Besuch der Martinskirche angehalten war, einen eigenen Hilfspriester aus St. Martin für die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen in ihrem neu errichteten Gotteshaus zu unterhalten, ausgenommen die Tage, an denen die Unkener nach St. Martin wallfahrte-ten.³⁰⁰ Der gewünschte Kooperator entstammte wohl ebenfalls dem Konvent von St. Zeno und wurde zum Hilfspriester für Unken bestellt. Der von der Unkener Kreuztracht gestiftete Betrag gewährleistete ihm dabei sein Auslangen. Während der zum Teil beschwerliche Weg über oft mehrere Stunden Fußmarsch das Pfarrvolk zuvor zur Pfarrkirche geführt hatte, ist seit dem 14. Jahrhundert die Tendenz erkennbar, Geistliche an die Siedlungszentren des Pfarrsprengels zu binden.

Durch den Handel und die günstige Lage am Eingang in den Mitterpinzgau, nach Tirol und Bayern erlebte das Dorf Lofer im Verlauf des 14./15. Jahrhunderts eine rasche Vergrößerung, deren vorläufigen Abschluss die Markterhebung vor dem Jahr 1473 bildete. Diese prosperierende Entwicklung führte wohl schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (um 1330) zur Errichtung einer eigenen Kirche für die vermutlich stark angewachsene Be-

300 Nach ÖKT 25, S. 172; dagegen nennt DÜRLINGER, Pinzgau, S. 204, als einziger die Jahreszahl 1383.

völkerung.³⁰¹ Für das Jahr 1417 ist eine Messstiftung in der Kirche von Lofer belegt,³⁰² deren Altäre bis ins 18. Jahrhundert hinein dem Salvator (Hochaltar), der seligsten Jungfrau Maria (rechter Seitenaltar) sowie der hl. Elisabeth (linker Seitenaltar) geweiht waren.³⁰³ Etwa um 1490 ist die Wochenstiftung eines gewissen Andre Gruber und seiner Hausfrau belegt.³⁰⁴ Im Jahre 1527 einigten sich der Propst Paul II. Rotthofer mit der Pfarrgemeinde auf eine wöchentliche Montagsmesse in der Loferer Frauenkirche.³⁰⁵

Ein etwa 300 m nördlich von St. Martin gelegener, stattlicher Pfarrhof diente als Wohnung und Ökonomie der exponierten Chorherren, von denen mit Georg Schließböck im Jahre 1418 eine vorerst lückenhafte, ab dem 16. Jahrhundert jedoch zusammenhängende Reihe von schriftlich überlieferten Pfarrvikaren beginnt, denen meist zwei bis drei häufig wechselnde Hilfsgeistliche zur Seite gestellt waren.³⁰⁶

Für das tägliche Gebet innerhalb der kleinen zenonischen Gemeinschaft in St. Martin diente die gewölbte, mit einem sechssitzigen Chorgestühl ausgestattete und mit den in späterer Zeit als anstößig empfundenen Frührenaissancemalereien gezierte Pfarrhofkapelle,³⁰⁷ die – wie auch der gesamte Pfarrhof – vom Chorherrn Michael Österreicher (*Australis*) in einem nordostseitig gelegenen Raum des Pfarrhofs erbaut und 1510 vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger den hll. Barbara und Laurentius geweiht worden war.³⁰⁸ Dazu hatte der Erzbischof einen hunderttägigen und der Bischof von Chiemsee einen vierzigtagigen Ablass erteilt,³⁰⁹ woraufhin um das Jahr 1515 ein Ablass mehrerer römischer Titularbischöfe folgte.³¹⁰ Um diesen Ablass hatte sich der engagierte Chorherr offenbar persönlich in Rom bemüht. In

301 NEUHARDT, Lofer, S. 3.

302 ÖKT 25, S. 122.

303 AES, Generalvisitation, Visitationsprotokoll Salzburg und Tirol 1613/14, fol. 538.

304 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 90f. Die offenbar als Originalurkunde nicht mehr vorhandene Stiftungsmesse wurde ab 1637 aufgrund des geringen Stiftungsvermögens nicht mehr wöchentlich abgehalten.

305 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 692.

306 Eine weitgehend vollständige Liste der Vikare seit 1414 scheint es ursprünglich sogar gegeben zu haben: AES, St. Martin bei Lofer, *Oeconomica* 9/4, unfol.

307 ÖKT 25, S. 168.

308 Andenken an die 700jährige Jubiläums-Feier der Pfarrkirche St. Martin bei Lofer vom 9. bis 11. November 1890, hg. vom Pfarramt St. Martin, Salzburg 1891, S. 53.

309 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 646; AES, St. Martin bei Lofer, *Oeconomica* 9/4, unfol.

310 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 656.

der mit einem hölzernen Glockenturm versehenen Kapelle befanden sich – von Australis angefertigt – ein kunstvolles Chorgestühl für sechs Chorstühle sowie zwei Wappentafeln mit den Wappen der zenonischen Pröpste. Noch bis 1695 prangte an der Außenwand des St. Martiners Pfarrhofs das Wappen des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno *in grosser formb angemahlen*, ehe es 1695 – zu einem Zeitpunkt größerer Differenzen zwischen dem Stift und dem Konsistorium – von einem Säkularkleriker übermalt wurde.³¹¹ Zur Zeit des Pfarrvikars Michael Österreicher, der eine kleine Notiz seiner beruflichen Leistungen hinterlassen hat, erfolgte auch der Kauf eines Kasers auf der Loferer Alm, der Bau einer Priesterkammer sowie der Neubau eines Bads, einer Küche, eines Mueshauses und eines Weinkellers. Darüber hinaus erreichte der Geistliche mehrere Konfirmationsurkunden alter Privilegien, die er zum Teil aus Rom mitgebracht hatte, und er sorgte für die Vermehrung des pfarrlichen Kirchenvermögens. Selbst sein väterliches Erbe – den Erlös aus dem Verkauf einer Mühle – schenkte er 1520 teilweise (120 fl.) dem Stift St. Zeno.³¹² Gleichwohl kam es wegen nicht verrichteter Gottesdienste in Lofer und Unken zu einer juristischen Auseinandersetzung zwischen dem Chorherrn Österreicher respektive dem Stift St. Zeno einerseits und den Zechpröpsten von St. Martin respektive der dortigen Pfarrgemeinde andererseits. Dieser Konflikt erreichte seinen Höhepunkt, als Österreicher von der Pfarrgemeinde eigenmächtig abgesetzt wurde und von dem Weltpriester Martin Pockstainer ersetzt werden sollte. Österreicher legte daraufhin vor der päpstlichen Kommission in Brixen Beschwerde ein.³¹³ Schließlich schlichtete ein Spruchbrief des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach im Jahre 1517 den Streit.³¹⁴

Unter der allgemeinen Disziplinlosigkeit in St. Zeno in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts litt auch die seelsorgliche Betreuung der Pfarrei St. Martin. Besonders das Pfarrvolk im entlegenen Unken war davon betroffen, wo ein Brand den Turm der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Jakobskirche mitsamt dem Glockenstuhl schwer in Mitleidenschaft gezogen hatte. Die Un-

311 AES, St. Martin bei Lofer, *Oeconomica* 9/4, unfol.

312 BayHStA, KL St. Zeno 31, unfol. Hierbei handelt es sich um ein Buch, einst Eigentum des Chorherren Michael Australis, worin auf einer freien Seite eine Art tabellarischer Lebensleistung notiert ist. Demzufolge hatte er bereits in Krems einen Weinkeller bauen lassen, bevor er den Kirchenschatz in St. Martin um einen neuen Kelch sowie ein Kreuz bereichern konnte.

313 SLA, Geheimes Archiv XIV/43, unfol.

314 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 660.

kenner, die zur Restaurierung die bemerkenswert hohe Summe von 700 Gulden aus eigenen Mitteln dafür aufgebracht hatten, warteten vergeblich auf eine finanzielle Unterstützung von Seiten des Pfarrvikariats in St. Martin. Hinzu kam die im Unkenener Tal grassierende Pest, der in jener Zeit offenbar ein beträchtlicher Teil der hiesigen Bevölkerung erlegen war und derentwegen sich die Menschen schon vor dem Jahr 1555 zur Jakobskirche mit einer ewigen Stiftung verlobt hatten: An allen Feiertagen des Jahres sollte eine Heilige Messe zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit sowie des hl. Sebastian gehalten werden, und unter öffentlicher Aussetzung eines Reliquienostensoriums sollte der Geistliche den Segen zur Abwendung des „Schwarzen Todes“ erteilen.³¹⁵ Möglicherweise geht der dem Pestheiligen St. Sebastian geweihte Seitenaltar in der Unkenener Kirche auf dieses Gelübde zurück.

Eine seelsorgliche Vernachlässigung Unkens scheint dennoch eingetreten zu sein, da der Salzburger Erzbischof Michael von Kuenburg 1556 den zenonischen Propst Erasmus Symbeck dazu aufforderte, das Unkenener Gotteshaus wieder von einem eigens dafür vorgesehenen Priester betreuen zu lassen, wie seit jeher geschehen.³¹⁶ Über die unmittelbare Reaktion von Seiten des Stifts ist nichts bekannt, doch scheint die Überlegung, Unken zu einem eigenen Vikariat zu erheben, darin ihren Ursprung gehabt zu haben. Eine solche Einrichtung konnte neben einer bedeutenden ideellen Aufwertung immerhin die ständige Präsenz eines Geistlichen in Unken garantieren. Noch 1562 weigerten sich die Unkenener, den Kirchturmbau in Lofer finanziell mitzutragen und verwiesen auf die verwehrte Unterstützung bei der Restaurierung ihres eigenen Kirchturms acht Jahre zuvor. 1564 trat ein zenonischer Kooperator namens Johannes Mayr auf,³¹⁷ doch erst um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert verdichten sich die Namen der die Unkenener Filialkirche betreuenden Geistlichen.

315 PfarrA Unken, Kirchen-Stiftungs-Kalender, unfol.

316 AES, St. Martin bei Lofer, *Oeconomica* 9/4, unfol.: Als Auszug zitiert in einer zenonischen Stellungnahme aus dem Jahr 1698: *Diweil dann das Gottshauß Unckhen als ein Filial gehn St. Zeno incorporirt ist, ist unser bevelch, dass du gedachtes Gottshauß zu Unckhen wiederumb mit einen tauglichen Priester, wie von alter her, versechen lassest. Die weillen dann allenthalben bewusst, dass Unckhen ein thail und pertinens zu der Pfarr Lofer iederzeit gewesen und noch seye.* Dem folgend DÜRLINGER, Pinzgau, S. 204; Josef LAHNSTEINER, Mitterpinzgau, Hollersbach 1962, S. 494.

317 PfarrA Unken, Kirchen-Stiftungs-Kalender, unfol.; DÜRLINGER, Pinzgau, S. 205.

Über die Anfänge dieses im frühen 17. Jahrhundert ins Leben gerufenen Vikariats ist nichts bekannt, und bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde über dessen Entstehungsdatum gerätselt.³¹⁸ Während in einer „Statistischen Beschreibung der Pfarrei Unken“ die Erhebung zur zenonischen Expositur grundlos mit dem Jahr 1630 angesetzt wird, verrät ein anderer Akt, dass die entsprechenden Archivalien über das Verhältnis von Unken zu St. Zeno anlässlich einer Berichterstattung im Jahre 1804 an die damalige Regierung gelangt sind und seither als verschollen gelten.³¹⁹

Die Errichtung eines eigenständigen Unkener Vikariats dürfte einhergegangen sein mit den Entwicklungen innerhalb der Pfarrei St. Martin, wo 1614 eine Generalvisitation durchgeführt wurde.³²⁰ Bei der Überprüfung des St. Martin'schen Pfarrvikars Johannes Heizpöck am 10. September 1614 wurde festgestellt, dass der 28-Jährige seit anderthalb Jahren ein Verhältnis zu einer gewissen Sophia unterhielt, mit der er einen Sohn hatte und die mittlerweile in Reichenhall wohnte. Da diese den jungen Pfarrvikar in regelmäßigen Abständen besuchte, ordnete das Konsistorium an, Heizpöck solle den Kontakt zu der Reichenhallerin abbrechen; andernfalls würde er seines Amtes enthoben und der vakante Pfarrvikarsstuhl durch einen Weltgeistlichen besetzt.

Am darauf folgenden Tag wandte sich die Visitationskommission der Situation in der Unkener Filialkirche zu, die von einem dort anwesenden Zisterzienser aus Aldersbach, Johannes Rom, betreut wurde. Mit einer 24-Jährigen aus Kundl hatte der 46-jährige Geistliche zwei Kinder, doch Rom richtete sich nicht nach den Forderungen des Konsistoriums, seine Konkubine zu verstoßen. Am 25. Juni 1617 verließ er mit ihr zusammen das Pinzgauer Gebirgsdorf. Das Konsistorium machte nun seine Drohung wahr und setzte sowohl mit Johannes Märkhl in Unken als auch mit Johannes Seiller (1615) im Pfarrhof von St. Martin Säkularkleriker ein, von denen man sich eine Verbesserung des kirchlichen Lebens und der Seelsorgearbeit erhoffte.

Bis auf die Besetzung des Vikariats Unken, das bald wieder eine Betreuung durch zenonische Chorherren erfuhr, konnte sich das Stift St. Zeno in der inkorporierten Pfarrei St. Martin bei Lofer gegen die vom Konsistorium bestellten Säkularkleriker ab dem Jahr 1621 nicht mehr durchsetzen. Lediglich im Jahre 1649 ist noch einmal ein kurzer Aufenthalt eines Chorherrn von St. Zeno zu verzeichnen, als der Stiftspropst, einem Konsistorialbefehl

318 DÜRLINGER, Pinzgau, S. 204, setzt die Entstehung des Vikariats ohne Begründung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

319 PfarrA Unken, Akt Nr. 1196.

320 AES, Generalvisitation, Visitationsprotokoll 1613/14, 11/79, fol. 527–529.

folgend, den Geistlichen Heinrich Pernegger hier *tempore grassantis pestis zur Provision der Inficirten ... bis zur völligen Aufklärung dieser leidigen Seuche threulich praestiert* hatte.³²¹ Ein letztes Mal kam 1681 kurzzeitig ein zenonischer Konventuale in St. Martin zum Einsatz.

Folglich zog sich das Stift zusehends aus der Pfarrei zurück. So etwa sicherten sich die Pröpste von St. Zeno gegen eine finanzielle Beteiligung an den Unterhaltskosten des Pfarrhofs zu St. Martin vertraglich ab, was wiederholt Konflikte mit den St. Martinern Pfarrvikaren aus dem Weltpriesterstand hervorrief. Nach der Brandzerstörung des Pfarrhofs im Jahre 1769 musste das Stift die Neuerrichtung zwar mitfinanzieren, doch bereits bei den ersten Ausbesserungsarbeiten um die Mitte der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts verweigerte Propst Bernhard III. Elixhauser eine finanzielle Beteiligung, da *Euer Hochwürden (scilicet Pfarrvikar Kaspar Lukas Dreytaller) bey dero Praesentation auf die Pfarr zu St. Martin sub fide sacerdotali versprochen, den solbergestalt anvertraut neuen Pfarrhof dort selbst mit aller Ein- und Zugehör jederzeit in Bau und wesentlichen Stand zu unterhalten, dann alle übriich nöthigen Reparationen ohne Ausnahm dem hiesigen Kloster unentgeltlich auf sich zu nehmen*.³²²

Die florierende Wallfahrt nach dem oberhalb von St. Martin liegenden Maria Kirchenthal bewog den zenonischen Propst Sigmund von Lasser (1705–1720) im Jahre 1708 dazu, mittels eines kanonischen Prozesses die alten und vermeintlich alleinigen Rechte St. Zenos auf die Spiritualien und Temporalien geltend zu machen. Man habe gerade im Pestjahr von 1649, so seine Argumentation, die Wichtigkeit der zenonischen Chorherren erkennen können. Da sich das Konsistorium jedoch dagegen aussprach und die Aussagen des Tridentinischen Konzils über die Rolle des Säkularklerus zitierte, wurde – mit Unterstützung seitenstarker Plädoyers – von Seiten des Stifts sogar der Kaiser um Beistand angerufen, allerdings ohne befriedigendes Ergebnis. 1714 begrub man die Hoffnung endgültig, in St. Martin erneut Regularkanoniker aus St. Zeno etablieren zu können.³²³ Bei dem Rechtfertigungsversuch St. Zenos fiel – Ironie

321 AES, St. Martin bei Lofer, Oeconomica 9/4, unfol.; BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 15. Der im Markt Lofer befindliche und gemeinhin als Pestsäule bezeichnete achteckige Pfeiler dürfte aufgrund der darin eingemeißelten Jahreszahl 1648 tatsächlich mit der Pest in Verbindung zu bringen sein, ebenso die Jahreszahl 1564, die mit der Zeit der Pestepidemie in St. Zeno und Reichenhall korrespondiert.

322 AES, St. Martin bei Lofer, Oeconomica 9/4, unfol.

323 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat 302, fol. 8–10.

der Geschichte – immer wieder das Fehlen einer Inkorporationsurkunde für die Pfarrei St. Martin bei Lofer negativ ins Gewicht. Denn damals nahm man noch fälschlich an, es müsse eine solche einstmals gegeben haben.

Konventualen als Pfarrvikare in St. Martin bei Lofer
(bis zur Präsentation von Weltgeistlichen):

Heinrich (um 1180)
Wilhelm (um 1303)
Nikolaus (1350)
Christian (1412)
Georg Schließböck (1418–1432)
Johannes Brunnleitner (um 1432–1435)
Erasmus Kastner (um 1440)
Wilhelm Gessenberger (um 1460)
Leonhard Huttinger (um 1460)
Johannes Weinfelder (um 1460–1465)
Georg Tanzer (1481–1485)
Andreas Schwäbl (1485–1491)
Georg Seidl (1491 bis um 1496)
Sebastian Kolb (um 1496 bis vor 1510)
Michael Österreicher (Australis) (vor 1510–1517)
Christian Schwer (1517–1540)
Martin Schrembs (1548)
Siegfried Strocker (um 1550)
Wolfgang Kendlinger (1556)
Michael Schipfinger (um 1560)
Martin Melegger (um 1565)
Leonhard Wohlgemut (1573–1576)
Thomas Werzhofer (1576–1577)
Georg Wasner (1577–1596)
Stephan Hofbauer (1596–1601)
Johannes Hilgezhamer (1601–1610)
Georg Reitmayr (1610–1615)
Johannes Heizpöck (vor 1615).

Vikariat Unken

Obschon das Visitationsprotokoll von 1614 ausdrücklich von einem Unkenner „Pfarrvikar“ spricht, so bestand diese Formulierung zu jenem Zeitpunkt noch ohne rechtliche Grundlage. Vielmehr sollte sie den exponierten Charakter des dortigen Geistlichen unterstreichen, der – offenbar seit geraumer Zeit – ständig in Unken anwesend war. Vermutlich hatte man um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert begonnen, einen eigenen Unkenner Vikar zu installieren, doch erst die konsequente Besetzung St. Martins durch Weltgeistliche im Jahre 1615 bzw. 1621 erhob Unken in den Status eines weitgehend unabhängigen Vikariats, das sich schon bald pfarrliche Rechte sichern konnte und dessen Geburtsstunde mit der erneuten Einsetzung eines zenonischen Chorherrn, des Konventualen Johannes Nebelmayr, im Jahre 1618 schlug.

Vermutlich bewohnte Nebelmayr, so wie seine Vorgänger, die beiden südlich an das alte Kirchenschiff anstoßenden Anbauten, bevor die Unkenner Bevölkerung die Sorge um die Errichtung und den Erhalt eines Pfarrhofes übertragen bekam. Wohl auf das Drängen des Vikars, der die unzureichende Lebensmittelversorgung beklagte, erschienen am 18. Dezember 1635 die beiden Zechpropste des Unkenner Gotteshauses im Stift St. Zeno, um mit dem Propst Bernhard I. Fischer (1628–1658) einen Vertrag über die Sicherung des Lebensunterhalts des Geistlichen sowie die Errichtung und den Erhalt des Vikarshauses abzuschließen.³²⁴

Demnach hatte der jeweilige Unkenner Pfarrvikar von jeder der damals etwa 100 zum Vikariat gehörigen Feuerstätten einen Metzen Hafer sowie einen mindestens 5 Pfund schweren Käselaub zu erhalten. Ferner sollte jedes Haus, wie es sich bereits eingebürgert hatte, zwölf Eier abgeben. Eine innerhalb des Vikariats abzuhaltende jährliche Sammlung von 110 Gulden floss dem Vikar ebenfalls zu. Zudem verpflichtete sich der Pfarrer von St. Martin zur Reichung von zwölf Metzen Weizen Loferer Maßeinheit an den Unkenner Vikar. Für den Bau und Erhalt des Vikarshauses hatte allein die Unkenner Obmannschaft zu sorgen. Da dem Vikar kein eigener Wald gehörte, gewährte man ihm das Sammeln des an den Ufern der Saalach angeschwemmten Holzes als Brennmaterial. Für den Fall eines landesfürstlichen Widerspruchs war wiederum die Unkenner Obmannschaft für die Versorgung mit Brennholz verantwortlich.

324 Als Abschrift (1839 von Pfarrer Kaspar Egger) einer Kopie (um 1790 von dem Chorherrn Nikolaus Trauner aus den Urkunden von St. Zeno) erhalten im PfarrA Unken, Inventar, unfol.

Diese genauen vertraglichen Regelungen sicherten einerseits die Eigenständigkeit eines Unkener Vikariats und bildeten die wirtschaftliche Basis für die ständige Anwesenheit eines aus dem Stiftskapitel stammenden Vikars und seines Hilfsgeistlichen. Andererseits spiegeln sich darin die großen Zugeständnisse, wofür sich die Unkener Bevölkerung im Falle einer kontinuierlichen seelsorglichen Betreuung bereit zeigte. Bald nach der Vertragsunterzeichnung dürfte von der Obmannschaft unterhalb der Kirche – im sogenannten Kirchgraben – ein Vikarshaus errichtet worden sein, in dessen Genuss der alte Kanoniker Nebelmayr allerdings nicht mehr lange kam, da er 1636 von Richard Planck abgelöst wurde.

Möglicherweise wurde Nebelmayr durch die in diesem Jahr grassierende Pestepidemie dahingerafft. Im Juli jenen Jahres hatte die Epidemie einen Teil der Schneizlreuther Bevölkerung, die pfarrlich zum Unkener Gotteshaus gehörte, erfasst. Da das Salzburger Konsistorium für derartige Fälle eine seelsorgliche Betreuung nicht vorsah, blieb der geistliche Beistand aus Unken, wozu Ristfeucht und Schneizlreuth gehörten, aus. Das Reichenhaller Landgericht hingegen insistierte auf dem zu leistenden Seelsorgedienst für die 17 an der Pest Erkrankten, was den zenonischen Propst Bernhard I. zum Handeln veranlasste. Nachdem sich auch der Stadtvikar Johannes Hod geweigert hatte, die verpesteten Häuser Schneizlreuths zu betreten, fand sich in dem Kanoniker Zeno Sutor ein Freiwilliger, dem man in dem kleinen Bergdorf ein spezielles Haus mit Diener und Verpflegung bereitstellen wollte. Der Konventuale weihte am 4. August 1636 in der Reichenhaller Nikolauskirche 17 Hostien und machte sich dann auf den Weg. Von den erkrankten Schneizlreuthern waren mittlerweile zwei der Pest erlegen, so dass der Geistliche nur mehr 15 Menschen die Beichte abnehmen und ihnen die Kommunion geben konnte. Von seiner Mission zurückgekehrt, wollte man ihn wegen der Ansteckungsgefahr nicht mehr in die Stadt hineinlassen, auch der Zutritt in eine Kirche und selbst in das Pfarrhaus wurde ihm von der Bevölkerung verwehrt. Schließlich intervenierte der Propst persönlich und trug dem Chorherrn auf, – offenbar zum Entsetzen des Volkes – in der Wallfahrtskirche St. Pankraz eine Messe zu lesen und die beiden übriggebliebenen konsekrierten Hostien zu sich zu nehmen, *welches dan auch geschah*.³²⁵ Nun hielt man ihn offenbar für immun und nicht mehr ansteckend.

Am 26. Dezember 1639 brach in dem neugebauten Unkener Vikarshaus ein vernichtendes Feuer aus, dem sämtliche Einrichtungsgegenstände wie

325 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 155–157.

auch die wohl seit den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts angelegten Matrikelbücher zum Opfer fielen.³²⁶ Die Reparatur ging offenbar mit einer teilweisen Erneuerung der Jakobskirche einher. Da das Unkenener Gotteshaus nur über ein geringes Vermögen verfügte, war auch die Ausstattung des Kircheninnern entsprechend bescheiden. 1628 wurde ein Altar, der ursprünglich unter der Empore der Gmainer Wallfahrtskirche gestanden hatte, nach Lofer geschenkt.³²⁷ Zur selben Zeit dürfte auch ein schon damals nicht mehr ganz neuer Altar von der Gmain nach Unken gelangt sein, um dort seine neue Aufgabe als Hochaltar zu erfüllen. Dabei handelte es sich vermutlich um einen zweiten aus dem Emporenraum der Gmainer Kirche stammenden Altar, über dessen Alter und Patrozinium nichts bekannt ist.³²⁸

Fünzig Jahre später war dieser Altar jedoch vom Holzwurm zerfressen, dass die für hängendes Kirchenornat notwendigen Nägel nicht mehr hielten, wie ein Befund aus dem Jahr 1691 feststellte. Außerdem drohte akute Einsturzgefahr, *ob nit solcher Hochaltar von darumben unversehens über Hauffen fallen müsse*.³²⁹

Nach der Fertigstellung eines neuen Hochaltars im Jahre 1693 erfolgten vorläufig nur mehr wenige Erneuerungen in dem Unkenener Gotteshaus, das seit seiner Errichtung um die Mitte des 14. Jahrhunderts keine gravierenden baulichen Veränderungen erfahren hatte. Vor allem die Unkenener Vikare forderten seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts Baumaßnahmen. Der Vikar Gelasius Trauner merkte in einem vom 5. November 1749 datierten Brief an das Salzburger Konsistorium kritisch an, das Gotteshaus sei so baufällig und ruinös, dass der hintere Teil der Kirche jederzeit einstürzen könne.³³⁰ Überdies war die Jakobskirche zu klein für das mittlerweile etwa 900 Menschen fassende Vikariat. Es kam schließlich zu Planentwürfen, die eine Verlängerung und Stabilisierung des rückwärtigen Langhauses vorsahen, doch eine Ausführung kam aus finanziellen Gründen nicht zustande. Nicht einmal die um das Jahr 1728 anfallenden Kosten für die Instandsetzung des

326 PfarrA Unken, Liste der Vikare seit 1640, unfol.: ... *vel si iam hic habitaverint aliqui, quia Incendium quod in festo S. Stephani 1639 erupit totam domum Vicalialem cum omni supelectili et probabiliter etiam Libris matriculoribus concremavit; quod testatur Necrologium illius anni.*

327 ÖKT 11, S. 122.

328 Vgl. ÖKT 11, S. 119.

329 Zitiert nach: ÖKT 25, S. 172.

330 PfarrA Unken, ohne Aktenzeichen.

Vikariatshausen konnten durch die vorhandenen Geldmittel der Unkener Jakobskirche gedeckt werden.³³¹

Am 5. September 1756 brach aus ungeklärten Gründen beim nah gelegenen Kirchenwirt ein Feuer aus, das auch auf die benachbarte Jakobskirche übergriff.³³² Dabei wurden die Dächer völlig zerstört, der Turm war bis auf die im untersten Teil liegende Sakristei ausgebrannt. Die starke Gewölbeschale hatte dem Sturz der geschmolzenen Glocken standgehalten, wie auch das große Gewölbe des Kirchenschiffs den darüber zusammengebrochenen schweren Dachstuhl aufgefangen hatte. Dadurch blieb das Innere des Gotteshauses – und damit das sakrale Inventar – unbeschädigt.

Beim Neubau 1758–1760 wurde das neue Gotteshaus so positioniert, dass *der ermahls an der Evangelii (rechten) Seiten angebaute Thurm sodan bey der neuen Kirchen an der Fronte (an der östlichen Frontseite) zu stehen khomete*.³³³ Obwohl der Turm unübersehbare Schäden aufwies, wurde er aus Kostengründen nicht abgebrochen, sondern sollte als einziger Überrest der spätmittelalterlichen Jakobskirche in einen barocken Neubau aufgenommen werden. In Zusammenarbeit mit dem Zimmerermeister Jakob Schreder aus St. Martin und nach Plänen des Maurermeisters Jakob Singer aus Schwaz sowie der beiden erzbischöflichen Hofbauverwalter Johannes Kleber und Elias Geyer führte Philipp Maurer den über 10 000 Gulden teuren Bau der barocken Jakobskirche aus.³³⁴

Entgegen der üblichen Ostung beherbergte nunmehr der westliche Teil des Gotteshauses den Chorraum mit dem Hochaltar, während der alte Turm zentral an die Ostfassade anschloss. Im Zuge einer großen Feierlichkeit weihte der Salzburger Erzbischof Sigmund von Schrattenbach die neue Unkener Kirche am 22. Juli 1760 zu Ehren der hll. Jakobus d. Ä., Anna und Sebastian ein. Der dem Pilgerheiligen Jakobus konsekrierte Altar beinhaltete die Reliquien der hll. Märtyrer Vinzenz, Faustinus, Amandus und Facundus sowie die des hl. Bischofs Martin. Im Annaaltar fanden sich die sterblichen Überreste der hll. Märtyrer Urban, Deodatus, Clemens und der Jungfrau und Märtyrerin Illuminata, während im Altarstein des Sebastiansaltares die Reliquien der hll. Märtyrer Prudentius, Chrysantus, Daria, Amatis und Benedikt aufbewahrt

331 PfarrA Unken, Inventare: Brief des Dekans von Saalfelden an den Propst von St. Zeno vom 2. März 1728.

332 Im Folgenden: AES, Brief des Dekans von Saalfelden an das Salzburger Konsistorium vom 11. September 1756.

333 AES, Unken, Brief vom 11. September 1756.

334 Vgl. ÖKT 25, S. 173.

wurden.³³⁵ Die reichhaltige Ausstattung mit Reliquien sollte der neu erbauten Kirche eine große Zahl von Wallfahrern und Pilgern beschern, zumal der Erzbischof den Kirchgängern einen 40-tägigen und sogar einjährigen Ablass beim Besuch der Kirche zu bestimmten Festtagen gewährt hatte.

Im Jahre 1768 zählte das Vikariat Unken 1072 Kommunikanten, wobei 922 auf salzburgischem und 150 auf bayerischem Territorium lebten.³³⁶ Ristfeucht und Schneizlreuth gehörten zwar seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert zum bayerischen Landgericht Reichenhall, doch die Häuser und Weiler befanden sich gut zweieinhalb bis drei Gehstunden von der Stadtpfarrei entfernt und wurden seit undenklichen Zeiten von dem nur 45 bis 90 Minuten Gehzeit entfernten Unkenener Gotteshaus aus pastoriert, während die Weiler von Fronau und Jettenberg nach Reichenhall gepfarrt waren. In Ristfeucht existierte seit dem Jahre 1755 eine Kapelle mit Messlizenz.³³⁷

Gemeinschaftsstiftend wirkte das Bruderschaftswesen, welches in der Errichtung einer Corpus-Christi-Bruderschaft mündete.³³⁸ Initiator war der Gastwirt Andre Mezger am Oberrain, der im Jahre 1725 von einer Romreise zurückgekehrt war und zwei für den Unkenener Hochaltar privilegierte Ablassbriefe mit sich führte. Die beiden von Papst Benedikt XIII. (1724–1730) ausgestellten Briefe wurden von der Unkenener Pfarrgemeinde mit 100 Talern dotiert, womit das Grundvermögen der künftigen Bruderschaft geschaffen war. Nach eingehender Prüfung durch das Salzburger Konsistorium und Absegnung durch den Erzbischof folgte 1727 die feierliche Gründung durch den Vikar Joseph Holzner. Die Bruderschaft, in deren Mitgliederverzeichnis nicht nur Unkenener, sondern auch Gläubige der umliegenden Pfarreien eingetragen sind, wurde von den jeweiligen Pfarrvikaren geführt und bestimmte bis etwa 1815 das Pfarrleben maßgeblich mit. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wuchs das Vermögen auf 1500 Gulden an, wovon die Bruderschaft 730 Gulden zum Neubau der Kirche beisteuerte.

Neben den erwähnten Ablässen verfügte das Unkenener Gotteshaus bereits seit 1754 über die Privilegierung des Hochaltares durch Papst Benedikt XIV., weitere Ablässe wurden 1768 für die Tage der hll. Fabian und Sebastian (20. Jänner), Mathilde (24. Februar) und Jakobus d. Ä. (25. Juli) gewährt.³³⁹

335 PfarrA Unken, Kirchweih-Urkunde vom 22. Juli 1760.

336 PfarrA Unken, *Ordo – Sedilium cum Repertorio & Agenda Huius Ecclesiae 1768* vom Chorherrn Johannes Staindl.

337 BRUGGER, St. Nikolaus, S. 37.

338 PfarrA Unken, Urkunden, Bruderschaftsbücher und Niederschriften.

339 Dazu und im Folgenden PfarrA Unken, Archivalien ohne Signatur.

Der rührige zenonische Vikar Gaudenz Feuchtner bemühte sich 1782 um weitere Ablässe für die Unkenener Kirche und erlangte in den Jahren 1789, 1797 und 1805 weitere päpstliche Verleihungen. Auch die Schenkung einer kostbaren, in Silber gefassten Sebastiansreliquie am 9. Dezember 1769 durch den Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) von St. Zeno zog viele Gläubige zur Jakobskirche nach Unken.

Als einzige Jakobuskirche in der näheren Umgebung (die nächste findet sich in Aufham, Gemeinde Anger, Oberbayern) war sie vor allem am Patroziniumsfest, dem 25. Juli, Ziel vieler Einzelwallfahrer und mehrerer Kreuztrachten. Nachdem der Vorabend mit einer Vesper begangen worden war, erfolgten am Festtag ein Morgengebet und eine Messe jeweils mit Geldsammlungen, während nacheinander die Kreuztrachten von Inzell, Reith und St. Martin eintrafen.³⁴⁰ Dagegen wählte die Siegsdorfer Kreuztracht alljährlich – nach vorheriger Bekanntgabe – bereits den St. Veitstag (15. Juni) für eine Wallfahrt zur hiesigen Jakobskirche, wo ein Amt mit anschließendem Wettersegen abgehalten wurde.³⁴¹ Die Ruhpoldinger kamen am Sonntag vor Mariä Namen. Sie wurden üblicherweise weder von einem Geistlichen begleitet, noch trugen sie eine Fahne mit sich, sondern nur das Kreuz, bevor um 10 Uhr ein Amt mit anschließendem Rosenkranz gefeiert wurde.

Die einstige Zugehörigkeit zu St. Martin und der jahrhundertlang gepflegte Bittgang der Unkenener zur dortigen Kirche spiegelt sich auch in den Wallfahrtsgebräuchen des 18. Jahrhunderts wider: So führte denn auch die erste Wallfahrt im Jahr am 25. April nach St. Martin. Am 1. Mai ging man zu der ebenfalls nach St. Zeno inkorporierten Pfarrkirche St. Michael in Inzell und in der vierten Maiwoche erneut nach St. Martin. Eine Wallfahrt zum berühmten Gnadenbild von Altötting war für die zweite Juniwoche vorgesehen, bevor am Samstag der 4. Juniwoche die als wundertätig verehrte Madonna zu Unserer Lieben Frau auf der Gmain besucht wurde. Das Fronleichnamfest führte die Unkenener zur ehemaligen Schwesterkirche St. Leonhard in Lofer; der 26. Juni war einer Wallfahrt nach Reichenhall vorbehalten: Dort wurden die beiden kleinen, südlich vor der Stadtmauer, aber innerhalb des Reichenhaller Burgfrieds liegenden Kirchen St. Peter und St. Paul aufgesucht, wobei in ersterer eine Messe gehalten wurde. Anschließend begab sich die Kreuztracht in die Stadt und in die dortige St. Nikolauskirche. Die der Stadt Reichenhall benachbarte

340 PfarrA Unken, *Ordo – Sedilium cum Repertorio & Agenda Huius Ecclesiae 1768* vom Chorherrn Johannes Staindl.

341 PfarrA Unken, Aufschlüsse über verschiedene Gegenstände, unfol.

Kirche St. Georg in Nonn war jährlich am 2. Juli Ziel der Unkenener Wallfahrer, am Sonntag nach St. Ulrich (4. Juli) pilgerte man erneut nach Lofer. Einen weiten Fußmarsch forderte die Wallfahrt am 14. Juli nach der zenonischen Pfarrei Kirchdorf, wo jedoch nicht die dortige Pfarrkirche St. Stephan, sondern die altehrwürdige Heinrichskapelle besucht wurde. Auch die Fürstpropstei Berchtesgaden wurde von den Unkenen beehrt, die regelmäßig am 20. Juli zur Kirche St. Sebastian in der Ramsau wallfahrteten. Möglicherweise entstammt der Ursprung zu dieser Wallfahrt einem Gelöbnis aus der Zeit der Pest um 1550, was wiederum den Sebastianskult in der Unkenener Kirche verursacht haben könnte. Fiel der Augustinustag (28. August) auf einen Sonntag, so war die Stiftskirche St. Zeno Ziel der Wallfahrer, bevor die Kreuztracht am Samstag vor dem 8. September nach St. Georg in Ruhpolding zog. Daneben war für den Monat September eine weitere Wallfahrt (*Peregrinatio pro Gratiarum actione*) vorgesehen, die jedes Jahr ein anderes Gotteshaus ansteuerte: So etwa besuchten die Unkenener um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert jährlich abwechselnd die Kirchen von Weißbach, St. Martin, Maria Kirchenttal, Gmain, Ramsau, Lofer und Maria Eck. Fanden sich nicht genügend Teilnehmer für die Wallfahrt, so verzichtete man darauf und beging den dafür vorgesehenen Gottesdienst in der eigenen Jakobskirche. Die letzte Wallfahrt im Jahreskreis führte die Unkenener Kreuztracht am 27. Dezember nach St. Martin.

Daneben gab es in Unken eine Reihe von Prozessionen, welche die umliegenden kleinen Kirchen und Kapellen zum Ziele hatten. So etwa besuchten die Unkenener in der zweiten Maiwoche sowie am 24. Juni die St. Johanneskapelle in der Stangaß, in der dritten Maiwoche und (später) am 26. Juni waren Prozessionen zur Heinrichskapelle in Reith vorgesehen. Da das dem hl. Heinrich geweihte Kirchlein zur Pfarrei St. Martin gehörte, für den Vikar von Unken allerdings leichter erreichbar war, erhielt dieser für eine dort abgehaltene Messe 51 Kreuzer, wovon er 30 Kreuzer als übliches Opfergeld erachtete, 15 Kreuzer als sogenanntes Ganggeld für sich behielt und 6 Kreuzer dem Mesner, der ihn nach Reith begleitet hatte, zuteilwerden ließ.³⁴² Erst 1903 wurden Reith und die aus dem 17. Jahrhundert stammende Heinrichskapelle dem Unkenener Pfarrverband angegliedert.³⁴³

Der liturgische Kalender war geprägt von einer ganzen Reihe von Messstiftungen, wie beispielsweise der „Martin Duxnerischen Jahrmesse“, die

³⁴² PfarrA Unken, Aufschlüsse über verschiedene Gegenstände, unfol.

³⁴³ Alois BERGER, Geschichte der Pfarrei Unken, in: Festschrift 850 Jahre Unken, [Unken 1988], S. 31 f.

im Herbst gefeiert wurde und für deren Bezahlung der Hargenbauer im Niederland aufzukommen hatte. Von großer Bedeutung war noch nach Jahrhunderten die „Sebastiansmesse“, die jeden Freitag am Sebastiansaltar bei ausgesetzter Kreuzpartikel mit vorhergehendem und nachfolgendem Segen an die Abwendung der Pest zur Mitte des 16. Jahrhunderts erinnerte und vor Krankheiten aller Art bewahren sollte. Der Zechpropst der Jakobskirche hielt dabei regelmäßig eine Tafelsammlung ab und entschädigte mit dem daraus gewonnenen Geld den Vikar monatlich. Auch das um 8 Uhr abzuhaltende Sebastiansamt am Sebastianitag (20. Jänner) war dem Pestpatron gewidmet, wogegen das „Vinzentiamt“ am St. Vinzenztag (22. Jänner) aller Holzmeister und Holzknechte gedachte. Am St. Blasiusstag (3. Februar) gab es das „Dienstbotenamt“, im Volksmund auch „Schlengeramt“ genannt, in dem alle lebenden und toten Dienstboten ins Gebet eingeschlossen wurden. Besondere Bedeutung wurde dem „Gemeindeamt“ beigemessen, das als sonntägliches Hochamt für die gesamte Pfarrgemeinde vom Frühjahr bis zur Zeit der eingebrachten Ernte abgehalten wurde und den Segen für das Vieh und die Früchte des Feldes bewirken sollte. Während dieser Gottesdienste sammelte der Zechpropst Opfergelder, die dem Vikar überlassen wurden. Über die Eingänge führte der Vikar ein *Journal*, da das Opfergeld für ein „Gemeindeamt“ mindestens einen Gulden betragen sollte. War dies nicht der Fall, so hatte der Zechpropst nach dem letzten Hochamt die jeweilige Differenz zu begleichen.

Die zenonischen Vikare in Unken waren auf weitere Arten der Unterstützung durch die Pfarrgemeinde angewiesen. So etwa war es zu den Quatemberzeiten üblich, das sogenannte „Quatember-Schmalz“ zum Erhalt des Ewigen Lichts zu reichen. In früheren Zeiten wurden dem Vikar an den Quatemberfesttagen noch 6 Pfund Butterschmalz gebracht, doch bereits im 18. Jahrhundert wurde der Naturalienwert durch den Zechpropst in Geld abgegolten, wofür dieser vom Geistlichen eine halbe Maß Bier erhielt. Auch die kurfürstlich-bayerische Saalforst-Verwaltung in Unken unterstützte den hiesigen Pfarrvikar, indem sie ihm für die Beheizung des großen Vikarshauses 24 Klafter buchenes und fichtenes Brennholz zur Verfügung stellte.

Seit dem Entstehen eines selbstständigen und de facto vom St. Martin'schen Pfarrsprengel weitgehend herausgelösten Vikariats in Unken um das Jahr 1618 entstammten die jeweiligen Vikare meist dem Konvent des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno. Der Vikar Johannes Staindl, der sein Amt über 25 Jahre hindurch ausübte, zeichnete sich durch großes Engagement aus, er verfasste die kirchliche Agenda und erlebte während seiner Laufzeit immerhin

14 Koadjutoren, die er in die praktische Seelsorgetätigkeit einführte und die ihn bei seiner Arbeit unterstützten. Zur Zeit der Stiftsaufhebung verrichteten der 62-jährige Vikar Peter Forerius Keilhofer und dessen 35-jähriger Koadjutor Georg Pfund, beide Professoren aus St. Zeno, den Seelsorgedienst im Unkenener Vikariat. Am 14. April 1807 erfolgte die Ernennung Keilhofers zum ersten Pfarrer von Unken.

Konventualen als Vikare in Unken:

Johannes Mayr (Kooperator) (um 1564)
 Johannes Rom (OCist) (1613–1617)
 Johannes Märkhl (Weltgeistlicher) (1617–1618)
 Johannes Nebelmayr (1618–1636)
 Richard Planck (1636–1639)
 Balthasar Haißermann (1639–1658)
 Ubald Reutter (1658–1660)
 Heinrich Bernegger (1660)
 Ubald Reutter (1660–1661)
 Zeno Müllhuber (1661–1667)
 Ambrosius Reiser (1668–1672)
 Konrad Helbling (1672–1679)
 Johannes Christoph Welser (Weltgeistlicher) (1679–1681)
 Josef Ertl (1681)
 Augustin Rottenwalder (1681–1683)
 Stephan Strobl (Weltgeistlicher) (1683)
 Anton Schönauer (1683–1696)
 Franz Loher (1696–1704)
 Sigmund von Lasser (1704–1705)
 Bernhard Träpitsch (1705–1713)
 Virgil Frech (1713–1724)
 Joseph Holzner (1724–1734)
 Rupert Fux (1734–1738)
 Franz Unglert (1738–1747)
 Gelasius Trauner (1747–1750)
 Floridus Kaltenhauser (1750–1757)
 Johannes Staindl (1757–1782)
 Gaudenz Feuchtner (1782–1794)
 Gelasius Puchinger (1794–1800)

Peter Forerius Keilhofer (1800–1812, seit 1807 erster ernannter Pfarrer).

7. Pfarrei Petting

Am letzten Novembertag des Jahres 1335 stellte der Salzburger Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz (1315–1338) eine Urkunde aus, worin er dem Stift St. Zeno die am Waginger See gelegene Pfarrei Petting verlieh.³⁴⁴ Da das Kloster an einem dauernden Mangel an Getreide leide und dadurch

344 Original: BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 26: *Fridericus Dei gratia Sancte Salzburgensis Ecclesie Archiepiscopus apostolice sedis legatus Universis presentes litteras inspecturis. Ad perpetuam rei memoriam. Cura pastoralis regiminis obligamur devotorum laudabiles actiones intenta meditatione discutere; illosque non inmerito amplius gratia favoris attollere, in quibus uberioris devotionis studia contemplamur. Sane dilectorum in Christo Ottonis Prepositi et Conventus Monasterii S. Zenonis prope Hall nostre Dioecesis petitio continebat, quod cum iam dictum monasterium gravi premeretur onere debitorum, que ex eo maxime sunt contracta, quia pro sui conventus sustentatione in blado redditus nullos habent, quatenus pro huius modi debitis, persolvendis, et ut dictus Conventus comodius valeat sustentari, parochialem Ecclesiam in Petting prope Lauffen ad presentationem Prepositi et Conventus predictionem pertinentem mense communi Prepositi et Capituli predictorum annectere, incorporare et unire de speciali gratia dignaremur. Nos igitur volentes, quantum cum Deo possumus ipsorum devotis supplicationibus annuere in hac parte prefatam parochialem Ecclesiam mense communi Prepositi et Capituli predictorum de Consensu, et unanimitate et voluntate Capituli nostri annectimus et unimus, ita quod cedente vel decedente eiusdem Ecclesie rectore, seu ipsa Ecclesia quovis alio modo vacante, liceat dicto Preposito vel successori suo Preposito S. Zenonis, qui pro tempore fuerit et Conventui ibidem auctoritate propria cuiuscunque alterius licentia vel assensu minime requisitis eiusdem parochialis Ecclesie possessionem apprehendere, et illam in usus proprios retinere, reservatis tamen de ipsius parochialis Ecclesie proventibus pro vicario regulari aut saeculari ibidem locando et ad votum removendo congrua portione, ex qua comode sustentari, hospitalitatem suffere, synodos et Capitula Archiepiscoporum et Archidiaconorum visitare et procuraciones sedis apostolice legatorum ipsius et quorumcumque ordinationem integre, ut prius persolvere valeat, et alia incumbentia onera subportare. In cuius rei testimonium presentes litteras fieri mandavimus et nostri ac Capituli nostri Sigillorum appensione muniri. Datum Salzburge II Calend. Decembris anno Domini millesimo trecentesimo tricesimoquinto.* Abschrift in: BayHStA, KL St. Zeno 8, unfol.; Kurzregest in: MARTIN, Reg. 3, Nr. 995, S. 100; Regesta Boica 7, S. 131; Abdruck in: Johannes LANG, Petting und St. Zeno in Reichenhall. Die Geschichte einer schwierigen Beziehung, in: Das Salzfaß 32 (1998) 1, S. 43–55, hier S. 54.

verschuldet sei, so das Schriftstück, habe man dem Propst Otto II. (1329–1343) und dem zenonischen Konvent nach reiflicher Überlegung die bei Laufen gelegene Pfarrkirche Petting übertragen und dem Stift inkorporiert. Neben dem Recht auf Führung und Besitz der Pfarrei sollte dem Chorherrenstift die Pflicht obliegen, für die Bestellung eines entweder regulierten oder weltlichen Pfarrvikars für Petting zu sorgen. Der Propst von St. Zeno avancierte dadurch zum Pfarrherrn, dem es nun zustand, das Pettinger Pfründenvermögen abzüglich der Besoldung des Pfarrvikars zu nutzen.

Dieser Inkorporation, die für das Stift die späteste seiner pfarrlichen Einverleibungen darstellte, scheinen schon zuvor Kontakte vorausgegangen zu sein, denn immerhin scheint die Verbindung zwischen St. Zeno und der Pfarrei Petting in der zenonischen Haustradition so fest verankert gewesen zu sein, dass sie den Stiftschronisten Augustinus Landsperger zu der fälschlichen Annahme veranlasste, die Pfarrei Petting sei dem Kloster noch zu Ende des 12. Jahrhunderts verliehen worden.³⁴⁵ Der Bericht eines unbekanntes Konventualen aus dem Jahre 1803 besagt überdies, dass das Augustinerchorherrenstift von St. Zeno schon unmittelbar nach seiner Gründung 1136 das Präsentationsrecht (*ius praesentandi*) über Petting erhalten habe, ehe ihm die Pfarrei 1335 *pleno iure* inkorporiert worden sei.³⁴⁶

Als Hauptgrund für die Inkorporation gibt die darüber ausgestellte Urkunde den Mangel an Getreide an, der das Stift in der Vergangenheit häufig in Schulden gestürzt habe. Landsperger erwähnt im Jahre 1654, dass es wohl kein vergleichbares Kloster gebe, das aus täglichen Einkünften so wenig Getreide erhalte wie St. Zeno, und er fügt hinzu, dass man Brot zukaufen müsste, würde man nicht sparsam damit umgehen.³⁴⁷ Ein Blick in das älteste Salbuch von St. Zeno bestätigt die geringen Mengen an Getreide,³⁴⁸ die dem Stift von seinen in den Gebirgsregionen des Pinzgau und Pongau ansässigen Grundholden gereicht wurden. Erst die Pfründen und Zehenteinkünfte aus der inmitten der Salzburger „Kornkammer“ gelegenen Pettinger Pfarrei, die durch die Inkorporation dem Stift in Form von Naturalgaben zuflossen, konnten in St. Zeno eine ordentliche Versorgung mit Getreide gewährleisten.

345 Fasti Sanzenonenses, fol. 36.

346 BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol.; REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 568, erwähnt ebenfalls das schon frühzeitige Präsentationsrecht St. Zenos.

347 Fasti Sanzenonenses, fol. 29: ... *quod in nullo alio coenobio reperias, tam nihil frumenti in hodiernum diem inter redditus accipientes, ut nisi parciesset velimus, panem quotidianum emere debeamus.*

348 BayHStA, KL St. Zeno 43.

Die pfarrliche Einverleibung Pettings muss also in erster Linie aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten für den zenonischen Konvent von Interesse gewesen sein und könnte sogar von Seiten des Stifts angeregt worden sein.

Verbindungen, die es zwischen St. Zeno und Petting bereits vor 1335 gegeben haben mag, haben einen solchen Schritt möglicherweise erleichtert. Am 30. November 1334 – exakt ein Jahr vor Ausstellung der Inkorporationsurkunde – übergab Liebhard Garswinkler, Pfarrer zu Petting, dem Konvent von St. Zeno eine jährliche Rente von 6 Schillingen aus einem Gut bei Reichenhall, damit aus dem Betrag eine Jahrtagsmesse gefeiert werden könne.³⁴⁹ Es ist denkbar, dass Garswinkler selbst aus Reichenhall stammte und bereits damals auf Empfehlung des zenonischen Propstes die Seelsorgetätigkeit in Petting ausübte, zumal er nach seinem Tod, dessen Zeitpunkt möglicherweise um 1339 anzunehmen ist, im Kreuzgang von St. Zeno seine letzte Ruhestätte fand. Die Inschrift auf seinem Grabstein weist darauf hin, dass er nach der Inkorporation als der von St. Zeno bestellte Pfarrvikar in Petting weiterhin seine Seelsorgetätigkeit verrichtete,³⁵⁰ obgleich er ursprünglich wohl nicht aus dem Konvent der Regularkanoniker stammte. Nichts deutet darauf hin, dass er zu einem späteren Zeitpunkt in den Augustinerchorherrenorden eingetreten ist, da er im zenonischen Necrologium als *sacerdos saecularis* aufgelistet ist.³⁵¹

Die weitläufige Pfarrei, deren Johanneskirche bereits 1048 urkundlich Erwähnung fand,³⁵² verfügte wohl schon im 14. Jahrhundert über die Filialkirchen in Kirchanschöring, Kirchhof, Kirchstein, Kirchberg und Tettenhausen,³⁵³ um deren seelsorgliche Betreuung sich Propst und Konvent von St. Zeno zu kümmern hatten. Dabei oblag dem zenonischen Propst das Präsentationsrecht, einen für das Pfarrvikariat geeigneten Kandidaten vorzuschlagen. Der Erzbischof entschied über dessen Ernennung und Investitur. Die Quellen lassen diese Vorgehensweise seit dem frühen 16. Jahrhundert erkennen. In der Einsamkeit nordöstlich der Pettinger Pfarrkirche errichtete man zu Beginn

349 Regesta Boica 7, S. 94.

350 Siehe § 3.4. Grabmäler. Vgl. Kunstdenkmale, S. 2915. Für Garswinklers Stand als Säkularkleriker spricht auch die Tatsache, dass er seine letzte Ruhestätte im Kreuzgang und nicht in der Krypta von St. Zeno gefunden hat, die zur damaligen Zeit als Grablege für die Mitglieder des Konvents aller Wahrscheinlichkeit nach noch gebräuchlich war. Überhaupt scheint der Priester einer der ersten Bestatteten im zenonischen Kreuzgang gewesen zu sein.

351 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

352 SUB 2, Nr. 41, S. 75.

353 BayHStA, KL Fasz. 847/40, unfol.

des 15. Jahrhunderts den repräsentativen Pfarrhof Reichersdorf,³⁵⁴ dessen Gebäudeensemble noch heute von einem einstmals großzügigen pfarrlichen und wirtschaftlichen Zentrum zenonischer Seelsorge kündigt. Eine Urkunde aus dem Jahre 1444 deutet an, dass die Errichtung des Pfarrhofes, der sich ungefähr auf halber Strecke zwischen Petting und Kirchanschöring befindet, auf die Initiative der Kirchanschöringer Kreuztracht zurückzuführen ist. Als Ursache gibt das Schriftstück einen alten Streit an, wonach der damalige Pettinger Pfarrer Heinrich Langesel sich – wohl aufgrund der langen Strecke – geweigert habe, den Weg nach Kirchanschöring auf sich zu nehmen und die Kinder dort zu taufen. Daraufhin hatten die Pfarruntertanen sich geweigert, ihre Zehentabgaben in vollem Umfang zu leisten. Nach einer Streitbeilegung durch den zenonischen Propst hatten die Kirchanschöringer den Pfarrhof in Reichersdorf erworben und damit dem Pfarrer ermöglicht, die zu betreuenden Gotteshäuser leichter erreichen zu können.³⁵⁵

Gemeinsam wohnten hier der Pfarrvikar und seine Hilfsgeistlichen und verwirklichten so die *Vita communis* im Kleinen. In erster Linie für das Gebet der Chorherren bestimmt war die während der Amtszeit des Propstes Ludwig Ebmer unmittelbar neben dem Pfarrhof errichtete und mit dessen Wappen versehene Kapelle,³⁵⁶ die dem Stiftsheiligen Zeno geweiht war und als solche dieses Patrozinium noch im Jahre 1612 trug,³⁵⁷ bevor ihn die hl. Anna als Kapellenpatronin verdrängte.

Für die in der Pettinger Pfarrei zu haltenden Gottesdienste mussten die Seelsorger täglich zum Teil weite Strecken – ob zu Fuß, mit dem Pferd oder mit der Kutsche, im Winter mit Schlitten – auf sich nehmen. Gleichwohl lag der Pfarrhof zentral in den ausgedehnten Pfarrsprengel eingebunden, wodurch es möglich war, die an dessen Peripherie liegenden Kirchen von Kirchanschöring und Tettenhausen besser erreichen zu können. Die Wege zu den Filialkirchen Kirchhof, Kirchstein, Kirchberg, Kirchanschöring, Tettenhausen und der Pfarrkirche in Petting verliefen vom Reichersdorfer Pfarrhof aus beinahe sternförmig auseinander, wobei auf den mit Ahorn- und Lindenbäumen alleeartig angelegten Weg zu der eine knappe dreiviertel Gehstunde entfernten Johanneskirche in Petting besondere Bedeutung zukam, war er doch gewissermaßen die Pulsader der funktionierenden Pfarrei. Täglich hatten die Chorherren die zu betreuenden Kirchen aufzusuchen und sich

354 ROTH, Kirchen der Pfarrei Petting, S. 18.

355 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 323/a.

356 Fasti Sanzenonenses, fol. 46.

357 AES, Archiv Register Chiemsee, fol. 680.

am Abend wieder im Pfarrhof einzufinden. Obwohl auch in der Pettinger Pfarrei größere Entfernungen zu einzelnen Kirchen zu bewältigen waren, kam es nicht zur Ausbildung von Kaplaneien oder Vikariaten, wie dies beispielsweise für die Pfarrei Kirchdorf im 15. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Dieser Umstand dürfte einerseits in dem zentral gelegenen Pfarrsitz begründet gewesen sein, der den Geistlichen den Besuch der Kirchen in den Siedlungsgebieten ermöglichte und so dem Pfarrvolk regelmäßige lange Fußmärsche zur Pfarrkirche ersparte. Andererseits war die Topographie des Voralpenlandes nicht vergleichbar mit den alpinen Wegen und Steigen.

Nach dem Tod des Pfarrvikars und Chorherrn Georg Panholzer 1483 wurde im darauffolgenden Jahr das gesamte Inventar des Pfarrhofs akribisch aufgenommen.³⁵⁸ Von den über einhundert Gegenständen, unter die auch ein *Weckher* gezählt wurde, zeichnet sich vor allem die beachtliche Menge an lebender Fahrnis aus, was neben der pfarrlichen auch die wirtschaftliche Bedeutung des Pfarrsitzes Reichersdorf erkennen lässt: Die angeschlossene Ökonomie besaß demnach drei Pferde, acht Kühe, einen Stier, zwei Kälber, 15 Schafe, sechs Schweine, fünf Gänse, vier Enten sowie 50 Hühner. Neben der Oberaufsicht über den eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, dem zwei große Felder mit Weizen, Korn, Gerste und Hafer zugeordnet waren, hatte der Pfarrvikar die jährlichen Abgaben der zenonischen Stiftsuntertanen, von denen man 1740 in der Pfarrei 33 zählte,³⁵⁹ zu kontrollieren. Jedes Jahr am St. Gallustag (16. Oktober) kamen die Pettinger Bauern im Reichersdorfer Pfarrhof zusammen und lieferten dort, nachdem sie die obligatorische *Stüfftsuppen* zu sich genommen hatten, das „Dienstgetreide“ ab.³⁶⁰ Auch der Zehent, der von den Pettingern an das Stift gegeben werden musste, wurde wahrscheinlich in Form von gedroschenem Getreide gereicht. Noch heute wird das einstige Hauptinteresse St. Zenos an der Pfarrei – die Beschaffung von Getreide – augenscheinlich dokumentiert durch den barocken Bau eines nächst der Kapelle befindlichen und 1741 wieder aufgebauten Getreidekastens,³⁶¹ der sich in seiner groß angelegten und ausgeprägten Form deutlich vom übrigen Ensemble abhebt. Das gespeicherte Getreide wurde hier solange verwahrt, bis vom Stift die Anweisung erging, die Körnerfrucht mit Pferd und Wagen nach St. Zeno bringen zu lassen. Neben dieser Aufgabe war der Pfarrvikar jedes Jahr im Herbst für die Sendung bestimmter Weinlieferungen aus den

358 BayHStA, KL St. Zeno 46, unfol.

359 BayHStA, KL Fasz. 847/40, 1.

360 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 28v–29r.

361 AES, Archiv Register Chiemsee, fol. 682.

zenonischen Anbaugeländen um Krems verantwortlich,³⁶² da die Fässer bis nach Laufen mit dem Schiff, dann aber auf dem Landweg nach Reichenhall transportiert wurden.³⁶³

Wenn auch eine lückenlose Auflistung der Pettinger Pfarrvikare – vor allem für das Spätmittelalter – nicht möglich ist, so ist doch anzunehmen, dass sie seit dem Tode Garswinklers überwiegend dem Konvent von St. Zeno angehörten. Nur bei den Hilfsgeistlichen ist an eine größere Zahl von Weltgeistlichen zu denken. Die Pfarrvikare und Chorherren des 14. und 15. Jahrhunderts haben sich in den Pettinger Gotteshäusern namentlich zwar nirgends verewigt, doch ist der Bau bzw. Neubau der kleineren Filialkirchen von Kirchstein, Kirchberg und Kirchhof in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihrer Initiative oder zumindest ihrem Mitwirken zuzuschreiben. Im Zusammenhang mit einem Verkaufsbrief trat im Jahre 1454 ein gewisser Heinrich, seines Zeichens zenonischer Stiftskonventuale und Pfarrer von Petting, urkundlich auf.³⁶⁴ Auf ihn folgte möglicherweise der bereits genannte Chorherr Georg Panholzer (bis 1483). Oswald Verg hatte um 1491 und – nach einer kurzen Abwesenheit – von 1495 bis 1503 dieses Amt inne, bevor er 1505 zum Propst gewählt wurde († 1515). Der seelsorgliche Eifer, den Verg während seiner Amtszeit als Pfarrvikar an den Tag legte, fand ab 1493 einen deutlichen Niederschlag im Neubau der Pfarrkirche St. Johannes, für deren Gestaltung der Salzburger Hofbaumeister Peter Inzinger gewonnen werden konnte. Um die Finanzierung des gotischen Neubaus zu unterstützen, hatte Verg die Verleihung eines päpstlichen Ablasses für das Gotteshaus erwirkt.³⁶⁵

Ab 1503 findet sich Martin Lueger, Bruder des Propstes Wolfgang I. Lueger (1515–1526) als Pfarrvikar in Petting. Nach dessen Tod am 7. Dezember 1524 folgte Martin Erlstetter, der jedoch bereits ein Jahr später resignierte. Johannes Tennlochner war bis zu seinem Tod am 1. September 1540 für die Seelsorge zuständig, ehe der Chorherr Martin Melegger in den Pfarrsitz von Reichersdorf einzog. Ihm sind möglicherweise die in dem offenen Beichtstuhl der Margarethenkirche in Kirchberg eingravierten Initialen *MM*, verbunden mit der Jahreszahl *1541*, zuzuschreiben.³⁶⁶ Vielleicht handelt es sich bei dem

362 Vgl. BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 27–29.

363 Siehe § 30.2. Der Weinbau.

364 Hans ROTH/Siegfriede SCHNEIDER, Heimatbuch Kirchanschöring, Kirchanschöring 1988, S. 83.

365 Zur Baugeschichte der Pettinger Pfarrkirche vgl. ROTH, Kirchen der Pfarrei Petting, S. 4.

366 Vgl. ROTH, Kirchen der Pfarrei Petting, S. 12.

einzigartigen Möbelstück um eine Stiftung, die der neu eingesetzte Pfarrvikar aus Dankbarkeit für seine Ernennung tätigte. Melegger verrichtete seine seelsorgliche Tätigkeit in der inkorporierten Pfarrei Petting bis um die Mitte der 60er Jahre des 16. Jahrhunderts, ehe er dem jüngeren Stiftsdekan Wolfgang Obinger wich und nach St. Zeno zurückkehrte, wo er am 31. März 1591 hochbetagt gestorben ist.

Als Obinger am 24. Januar des Jahres 1594 nach etwa dreißigjähriger Seelsorge in Petting das Zeitliche segnete,³⁶⁷ stellte die Neubesetzung der vakant gewordenen Pfarrei das Stift vor ernsthafte Probleme: Denn schon seit längerem hatte ein Verfall der klösterlichen Disziplin und eine damit verbundene Vernachlässigung der Seelsorge eingesetzt. Bereits Oswald Verg hatte 1491 seinen Propst Ludwig Ebmer (1481–1495), den späteren Bischof von Chiemsee, brieflich auf Missstände in Petting hingewiesen.³⁶⁸ Auch das Bild, das der damalige Stiftsdekan und spätere Pettinger Pfarrvikar Obinger für die Visitationskommission am 2. September 1558 vom Stift St. Zeno entwarf,³⁶⁹ spiegelt die chaotischen Zustände allgemeinen Sittenverfalls im Sog reformatorischer Bewegungen deutlich wider.³⁷⁰ Wegen Konventualenmangels konnten viele inkorporierte Pfarreien kaum mehr mit Seelsorgern aus den eigenen Reihen versorgt werden. Selbst zenonische Konventualen kehrten dem Stift den Rücken, wie beispielsweise im Fall des Chorherrn Sebastian Lachler geschehen, der um 1560 Pfarrer in Petting war. Lachler hatte im Laufe der Jahre einen Schuldenstand von 421 Gulden angehäuft, und da seine Gläubiger nun gerichtlich gegen ihn vorgehen wollten, verließ er über Nacht die Pfarrei.³⁷¹ Der Propst setzte ihn hierauf in der Tiroler Pfarrei Kirchdorf ein.³⁷²

367 Erhalten hat sich ein überlebensgroßes Rotmarmorepitaph mit dem eindrucksvollen Portrait Obingers in der Pfarrkirche von Petting. Die Darstellung zeigt ihn im Ordenshabit der Augustinerchorherren, in der Rechten den Kelch, in der Linken die Heilige Schrift haltend. Im linken oberen Eck das Wappen des Stifts St. Zeno (zwei Fische), rechts das geteilte Wappen Obingers (zwei Sterne, Rose mit Blättern). Die deutsche Inschrift verkündet: *Hie ligt begraben der Ehrwürdig und Geistlich Herr Wolfgangus Obinger, gewester Conventualis zu S. Zenn und in die 30 Jar Pfarrer allhir, der gestorben den 24. Januarij im 1.5.94. Jar den Gott genad.*

368 BayHStA, KL St. Zeno 32, unfol.

369 BUXBAUM, St. Zeno, S. 76.

370 Siehe § 9.

371 AES, Archiv Register Chiemsee, fol. 680.

372 AEM, Pfa Petting – Vermischte Akten 1560–1826, unfol.

Als die Pfarrei Petting durch das Ableben Obingers 1594 vakant geworden war, fand sich zunächst über Monate hinweg kein geeigneter Nachfolger aus dem Gremium des Konvents. Zudem kündigte sich für die nächste Zeit eine erzbischöfliche Visitation in Petting an, um sich von den untragbaren Verhältnissen selbst zu überzeugen.³⁷³

Die Inkorporationsurkunde von 1335 beinhaltete ausdrücklich die Möglichkeit, die Vikarsstelle auch durch einen Säkularpriester zu besetzen. Im Gegensatz dazu hatte noch eine im Jahre 1223 ausgestellte Urkunde verlangt, der Propst habe bei Vakanz einer Pfarrei dort vorübergehend selbst die Seelsorgearbeit zu verrichten.³⁷⁴ Man suchte nun, einen Weltgeistlichen für das Vikarsamt zu gewinnen, und fand ihn in der Person eines gewissen Thomas Kemeter, eines jungen Gelehrten aus der Diözese Freising,³⁷⁵ der bislang als Kurat und Kooperator in der benachbarten Pfarrei Teisendorf tätig gewesen war und mit dem sich das Stift am 23. Mai des Jahres 1594 vertraglich einigte. In einem Brief vom 4. Juni präsentierten der Propst Melchior Donauer, der Senior Andreas und der Konvent des Stifts St. Zeno dem Chiemseer Bischof Sebastian Cattaneus (1589–1609) den neuen Pfarrvikarsanwärter, bezeichneten ihn als *ehrenwerten Mann* und verkündeten, Kemeter sei die geeignete Person, die pfarrlichen Geschicke in Petting in die Hand zu nehmen.³⁷⁶

Die Präsentation des neuen Pettinger Pfarrvikars wurde an die verantwortlichen Stellen in Salzburg weitergeleitet, so dass bereits am 6. Juni – an jenem Tag, als in Petting eine Visitation stattfand – in der erzbischöflichen Kanzlei ein Brief ausgestellt wurde, in dem der Erzbischof Wolf Dietrich (1587–1612) sein Einverständnis mit der Präsentation des Säkularklerikers Kemeter bekundete und dessen Investitur vollzog.³⁷⁷ Der Metropolit berief sich dabei auf die Ergebnisse des Tridentiner Konzils (1545–1563), besonders der vierten öffentlichen Sitzung von 1546, wonach Weltgeistliche und Mitglieder neuer religiöser Orden unter Berücksichtigung eines vorbildlichen Lebenswandels verstärkt in die Seelsorgetätigkeit eingebunden werden sollten, und

373 AES, Consistorialprotokoll 1591–1595, fol. 92: Die Visitation erfolgte tatsächlich am 6. Juni 1594; BayHStA, KL St. Zeno 32, unfol.

374 SUB 3, Nr. 778, S. 306: ... *si prepositus Hallensis certam personam plebi proficere neglexerit, ipse tamquam principalis plebanus personaliter formam prescriptam humiliter exequatur et devote, donec personam certam de fratribus suis, ut prenotatum est, plebi proficiat.*

375 AES, Consistorialprotokoll 1591–1595, fol. 92.

376 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 29.

377 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 30.

er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Betreuung Pettings nun wieder zur allgemeinen Zufriedenheit erfolgen möge.

Mit Thomas Kemeter waren sich Propst und Konvent von St. Zeno bereits einige Tage zuvor mittels vertraglicher Regelung einig geworden:³⁷⁸ Man verlangte von ihm, die gleichen Arbeiten zu verrichten, wie es die Chorherren zuvor getan hatten. Darüber hinaus sollte dem Geistlichen für die kommenden sechs Jahre die alleinige Verfügung über Getreideeinkünfte aus den beim Pfarrhof in Reichersdorf gelegenen zwei Feldern zustehen, während man von ihm als Gegenleistung die Sanierung des *abgeschlaipften Pfarrhofs* erwartete; Kemeter sollte *ainen ordenlichen Visier nach außen erpauen und erzümmern, auch für ein Herrn Prolaten obenauf ain aignes Zimmer und Cammer, damit wan Ir Gnaden in die Stüfft oder zu andern Zeiten hinauß raissen, ein besonderes und ruheigs Underkommen hab mögen*.

Die Ernennung Thomas Kemeters zum neuen Pfarrvikar ließ in der zerütteten und verwaisten Pfarrei Petting wieder den gewohnten Gang und im Stift St. Zeno die ersehnte Ruhe einkehren. Allerdings war nun ein Umstand eingetreten, wie er innerhalb der dem Stift inkorporierten Pfarreien bislang nur selten vorgekommen war: Nicht ein Regularkanoniker, sondern ein Säkularkleriker versorgte die pfarrlichen Belange, wodurch sich die Präsenz des Stifts in der inkorporierten Pfarrei spürbar verminderte. Die Einsetzung Weltgeistlicher erschien den verantwortlichen Salzburger Stellen als ein probates Mittel, heruntergekommenen Pfarreien einen reformerischen Stempel aufzudrücken. So etwa kamen ab dem Jahr 1616 auch in St. Martin bei Lofer Weltpriester zum Zuge; 1596 wurde der Pfarrvikar von Kirchdorf abgesetzt³⁷⁹ und die Pfarrei vorübergehend mit Weltgeistlichen besetzt, allerdings konnte eine endgültige klerikale „Säkularisierung“ der Tiroler Pfarrei noch abgewendet werden.

Da man mit der Arbeit Kemeters, der mit Hilfe *seiner werkhunst* den baufälligen Pfarrhof wieder repariert hatte,³⁸⁰ zufrieden gewesen war und der zenonische Konvent sich immer noch in einem reformbedürftigen Zustand befand, folgte auch nach dem Tod des Pfarrvikars im Jahre 1610 ein weiterer Säkularkleriker: Johannes Püberg. Die vertraglichen Verpflichtungen, die Kemeter seinerzeit noch eingegangen war, gingen dem neuen Pfarrvikar allerdings schon bald zu weit. Beim Konsistorium in Salzburg beschwerte

378 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 27.

379 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv, 4165.

380 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 31v.

er sich über die ihm auferlegten Unannehmlichkeiten, Geldbeträge an das Stift abzugeben, sich um die pfarrlichen Widumsgüter und den Erhalt des Pfarrhofes zu sorgen, die Pettinger Zehentbauern am Stiftstag zu bekochen und eine bestimmte Menge Weines von Laufen nach St. Zeno transportieren zu lassen.³⁸¹

Damit zeigte sich erstmals, dass die Besetzung einer wirtschaftlich so wichtigen Pfarrei wie Petting für das Stift nicht ohne Bedeutung war. Solange der Pfarrvikar, der zugleich die pfarrliche Ökonomie zu leiten hatte, aus den Reihen des Konvents stammte, war St. Zeno auch Herr des Verfahrens.

Das Kloster, selbst durch interne Probleme und finanzielle Schwierigkeiten belastet, dachte nicht daran, dem Weltgeistlichen entgegenzukommen und lieferte sich deshalb – auch den Vorwurf des Konkubinats gegen Püberg erhebend³⁸² – mit dem Konsistorium, das sich zum Verteidiger Pübergs erhoben hatte, eine juristische Auseinandersetzung, die sogar dazu führte, dass die Pfarrei in den Jahren 1616/17 zeitweise vakant war.³⁸³ Das Stift sah sich genötigt, für Petting wieder einen Regularkanoniker aus den eigenen Reihen vorzuschlagen.

Doch die Kollatur begann dem Stift zusehends zu entgleiten, denn während der bisherigen 23 Jahre seit 1594, in denen Weltgeistliche in Petting den Seelsorgedienst versehen hatten, hatte sich von Seiten des Salzburger Konsistoriums bereits ein Anspruch auf Mitsprache bei der Wahl des Pfarrvikars durchgesetzt. Die undeutliche Formulierung der alten Inkorporationsurkunde ließ genügend Spielraum für Interpretationen übrig: Dem Konvent von St. Zeno sollte, so die Argumentation des Konsistoriums, lediglich ein Nutzungsrecht über die Temporalien eingeräumt werden, wogegen die Einsetzung des Seelsorgers in die Spiritualien allein durch den Bischof zu erfolgen hätte.³⁸⁴ Bislang war es ein ungeschriebenes Gesetz gewesen, dass die aus dem Konvent von St. Zeno vorgeschlagenen Pfarrvikare in der Regel auch eingesetzt wurden. Regularkanoniker aber waren seit dem ersten Einsatz eines Säkularklerikers in Petting 1594 nicht mehr erwünscht. Am 22. April 1616 hatte der Salzburger Erzbischof zudem die Absicht geäußert, die Seelsorge in Petting auch künftig nur mehr durch Weltgeistliche verrichten zu lassen.³⁸⁵ Dies war ein deutlicher Stoß gegen die zenonischen Bemühungen, erneut Konventualen

381 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 31r.

382 AEM, Pfa Petting – Vermischte Akten 1560–1826, unfol.

383 Dazu und im Folgenden: BayHStA, KL St. Zeno 32, unfol.

384 MIERAU, Vita Communis, S. 179.

385 BayHStA, KL St. Zeno 32, unfol.

aus dem Stift in der salzburgischen Pfarrei am Waginger See einsetzen zu können, obwohl der Propst Georg II. Reitmayr 1618 vergeblich versuchte, die Rechte St. Zenos in Petting wieder stärker geltend zu machen. Das Präsentationsrecht St. Zenos war zu Gunsten der erzbischöflichen und vor allem der konsistorialen Mitsprache bei der pfarrlichen Besetzung unerheblich geworden, da sich der Erzbischof an der Empfehlung des Konsistoriums orientierte. Der Einfluss St. Zenos in der Pfarrei ging spürbar zurück, was sich auch in einer mangelnden Wirtschaftsführung widerspiegelte.

Auf Johannes Püberg († 1627),³⁸⁶ welcher sein Amt als Pfarrvikar nach der kurzen Unterbrechung um 1617 wieder aufgenommen hatte, folgten weitere Weltgeistliche als Seelsorger in Petting: Sebastian Vaindenorn († 1648), Caspar Pattinger († 1677) und Balthasar Susperger († 1692) hießen die weiteren Pfarrvikare im 17. Jahrhundert.

Als der Nachfolger Suspergers, Johannes Franz Pattinger, 1712 verstarb, nahm dies der aus dem Marzoller Hofmarksadel stammende, selbstbewusste und streitbare Propst Sigmund Freiherr von Lasser (1705–1720) zum Anlass, die Diskussion um die Besetzung der Pfarrvikarsstelle in Petting und das damit verbundene Präsentationsrecht neu zu entfachen, nachdem das Stift seit beinahe einem Jahrhundert keine Ambitionen mehr hinsichtlich der Pettinger Pfarrei gezeigt hatte. Der Propst pochte auf das Präsentationsrecht und den Inhalt der Inkorporationsurkunde von 1335 und präsentierte, zumal sich der Konvent wieder in einem vorbildlichen Zustand befand, dem Erzbischof in provokanter Weise einen seiner fähigsten Chorherren, Floridus Penker, als neuen Pfarrvikar von Petting.

Wie nicht anders zu erwarten, sprach sich das Konsistorium gegen die Investitur eines Regularkanonikers aus, verlangte die Einsetzung eines Weltgeistlichen und argumentierte, dass aus der Inkorporationsurkunde nicht eindeutig hervorgehe, wem das Präsentationsrecht zustehe. Der Erzbischof hielt sich aus der strittigen Angelegenheit weitgehend heraus, weshalb das Stift und das Konsistorium nun mit rechtlichen Schritten gegeneinander vorgingen. Der folgende kanonische Prozess ging seit 1712 ins achte Jahr, kostete das Stift eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes und ließ selbst die Kurie in Rom nicht unbehelligt. Neben den päpstlichen Stellen, die sich während der Dauer des Prozesses immerhin viermal zu Stellungnahmen veranlasst fühlten, wurde

386 Erhalten hat sich ein Rotmarmorepitaph in der Pettinger Pfarrkirche mit folgender Eintragung: *Reverendus Dominus Ioannes Piberger huius loci XVII annis Parochus repetina morte extinctus ad tremendum Christi tribunal stetit et aeternitatis sententiam audivit III Augusti anno MDCXXVII ...*

von Seiten St. Zenos auch der bayerische Kurfürst eingeschaltet. Und obwohl die römische Kurie *in puncto Juris presentandi* eher dazu neigte, die Rechte St. Zenos anzuerkennen, der Salzburger Erzbischof hingegen den Standpunkt des Konsistoriums favorisierte, konnte sich doch niemand zu einer klaren Aussage entschließen, so dass die streitenden Parteien weiterhin allein agierten. Der Dekan des Freisinger Kollegiatstifts St. Andreas und Doktor beider Rechte, Thomas Passauer, sollte 1716 aufgrund der im Freisinger Archiv befindlichen Aktenlage Stellung zu der Causa beziehen. Passauer skizzierte – streng quellenorientiert – in allen Einzelheiten die Entwicklung der Seelsorge in Petting. Schließlich beschäftigte sich noch die juristische Fakultät der Universität Ingolstadt mit dem Rechtsfall, doch war es mittlerweile schwierig geworden, einen Überblick über die Akten zu gewinnen, lagen diese doch verstreut in den Kanzleien von München bis Rom. Nachdem vom Kurfürsten keine konkrete Hilfe gekommen war, unternahm das Stift 1719 letzte Anstrengungen, die angestammten Rechte in Petting zu verteidigen und durchzusetzen und ließ durch seinen Rechtsanwalt Joseph Anton Rainald eine in 71 Punkten abfasste Beweisführung mit dem Titel *Discursus pro directione causae ad effectum obtinendi recessum a decisis* entwerfen.³⁸⁷

Das Salzburger Konsistorium ließ sich durch das seitenstarke Plädoyer nicht beeindrucken und beharrte auf seiner Haltung, vermutlich in der festen Meinung, das Stift könne den langwierigen Fortgang des kostspieligen Prozesses bald nicht mehr verkraften. Wohl auch durch Druck von außen legte Propst Sigmund im Jahr 1720 sein Amt nieder, der Prozess versandete, die Investitur von Weltgeistlichen blieb weiterhin bestehen. Sigmunds Kontrahent, der Salzburger Erzbischof Franz Anton von Harrach (1709–1727), forderte vom Stift als Wiedergutmachung für die langjährige juristische Auseinandersetzung im Jahre 1722 die Abhaltung einer Jahrtagsmesse, die jährlich auf den 4. Oktober fiel und an diese schmachvolle juristische Niederlage erinnerte.³⁸⁸

Sigmunds Nachfolger wurde jener Floridus I. Penker (1720–1757), der einst – wäre es nach dem Wunsche des Propstes gegangen – die Pfarrvikarsstelle in Petting übernehmen hätte sollen. Für ihn jedoch stand die Besetzung der Pfarrei am Waginger See mit zenonischen Regularkanonikern nicht mehr zur Diskussion, somit war die Verbindung zwischen Petting und St. Zeno endgültig rein formeller Art. Mit einem der letzten Pfarrvikare des 18. Jahrhunderts, Maximilian Jakob Mayr, schließt sich der Kreis zenonischer Vergangenheit

387 BayHStA KL St. Zeno 32, unfol.

388 Siehe § 20.4. Stiftsmessen.

in Petting: Ein Schuldschein und die Verpfändung von Silber hatten Mayr um 1777 in eine gerichtliche Klage verwickelt. Hinzu kamen Vorwürfe aus der Bevölkerung wegen des baufälligen Pfarrhofes und der Schäden, die der zum Pfarrwidum gehörige Wald erlitten hätte. Mayr, der die Pfarrgemeinde offenbar gegen sich hatte, resignierte kurzerhand und trat in das Stift St. Zeno ein,³⁸⁹ wo er achtzigjährig am 18. Mai 1799 verstarb.

Konventualen als Pfarrvikare in Petting
(bis zur Präsentation von Weltgeistlichen):

Liebhard Garswinkler (1335–1339)
 Heinrich Langesel (ca. zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts)
 Kaspar (um 1393)
 Heinrich Paierl (1454)
 Georg Panholzer (um 1483)
 Oswald Verg (1491–1505)
 Martin Lueger (1505–1524)
 Martin Erlstetter (1524)
 Johannes Tennlochner (1524–1540)
 Johannes Zeulschner (Weltgeistlicher?) (1540–1541)
 Martin Melegger (1541–1564)
 Wolfgang Obinger (ab 1564)
 Martin Reitmayr (vor 1577)
 Wolfgang Obinger (bis 1594).

389 AES, Altes Archiv-Repertorium Chiemsee, fol. 629.

5. RELIGIÖSES UND GEISTIGES LEBEN

§ 20. Liturgie

1. Liturgische Handschriften

Die ältesten aus St. Zeno erhaltenen Handschriften sind Werke aus der Zeit des Salzburger Erzbischofs Adalram (821–836). Dabei handelt es sich um ein Epistolar (BSB, Clm 29301/1) sowie ein Evangelistar (BSB, Clm 29302/2), die sich fragmentarisch erhalten haben und in Salzburg entstanden sein dürften.¹ Aus der Frühzeit des Stifts St. Zeno hingegen existiert ein Evangeliar (BSB, Clm 23341), das in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts zu datieren ist.² Dessen Rückdeckel zeigt den mit zwei Fischen dargestellten hl. Zeno, dazu die Umschrift: *Liber iste / est ecclesie sancti / zenonis / prope ballis*. Es ist unklar, ob das mit goldenen Rankeninitialen und ursprünglich auch figürlichen Buchmalereien versehene Werk in St. Zeno selbst oder in Salzburg seinen Ursprung hat.

Geringfügig jünger ist eine Ritualbuch (BSB, Clm 16401) aus den 90er Jahren des 12. Jahrhunderts. Es beinhaltet auf der letzten Seite ein etwa 1193 verfasstes Gedicht über die Kreuzzüge in zehn Versen.³ Aus dem 13. Jahrhundert stammt ein Evangeliar, das zu jenen von Johann Christoph von Aretin im Oktober 1803 notierten herausragenden Handschriften aus St. Zeno gehörte.⁴ In dem von Gottfried Meyer aufgenommenen Bestand der Handschriftenabteilung in der Münchner Staatsbibliothek konnte dieses Evangeliar nicht verifiziert werden.

1 Bernhard BISCHOFF, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 2: Die vorwiegend österreichischen Diözesen*, Wiesbaden 1980, S. 148.

2 KLEMM, *Handschriften*, S. 176.

3 KLEMM, *Handschriften*, S. 176 f.

4 ARETIN, *Fortsetzung*, S. 445.

Manuskripte aus dem 14. Jahrhundert

Breviar (Pergament, 4°) (BSB, Clm 16404)

Sermones et exempla – Peniteas cito mit Kommentar – *Confessor dulcis* mit Kommentar – *Evangelia de tempore* mit Kommentar – *Hymni cum expositione – Dicta et versus: ‚Clara dies Pauli‘ et ‚Fleurit lepus parvulus‘ – Evangelia de tempore – Liber Scintillarum* (Pergament, 4°) (BSB, Clm 16515)

Manuskripte aus dem 15. Jahrhundert

Neues Testament (2°), 1404 (BSB, Clm 16446)

Expositio epistolarum Pauli ad Corinthios ‚Enoch placuit deo et translatus est‘ (2°), 1412 (BSB, Clm 16436)

Expositio in apocalypsin Johannis ‚Johannes apostolus‘ – Tractatus de sacerdotibus, de missa, de oratione dominica etc. ‚Sardis interpretatur principium pulchritudinis‘ (2°), 1412 (BSB, Clm 16438)

Missale (4°), 1482 (BSB, Clm 16524)

Sermones quadragesimales ad usum praedicatorum communium (2°) (BSB, Clm 16458)

Glossa ordinaria in epistolas Pauli (2°) (BSB, Clm 16459)

Lectiones epistolarum et evangeliorum per annum (2°) (BSB, Clm 16463)

Gebete mit eingestestretren Exempeln und Wundern der hll. Vinzent, Ulrich, Florian und Castulus (4°) (BSB, Clm 16510)

Evangelia de tempore et epistolae cum glosa seu declaratione – Expositio prosarum et sequentiarum (geschrieben vom zenonischen Scholar Martin Reitmayr) (4°) (BSB, Clm 16514)⁵

Breviar (4°) (BSB, Clm 16525)

Manuskripte aus dem 16. Jahrhundert

Prozessionale (4°), 1575 (BSB, Clm 16526)

Dominicale (4°), 1589 (BSB, Clm 16523)

⁵ Vgl. Nikolaus HENKEL, Bibelübersetzung und mittelalterlicher Schulbetrieb. Ein Evangelistar aus St. Zeno/Reichenhall (15. Jh.), in: Deutsche Bibelübersetzungen des Mittelalters. Beiträge eines Kolloquiums im Deutschen Bibel-Archiv, hg. von Heimo REINITZER (Vestigia Bibliae 9/10), Bern u. a. 1991, S. 325–335.

Der im Jahre 1595 verfasste Bibliothekskatalog von St. Zeno listet auch liturgische Bücher auf.⁶ An erster Stelle genannt wird eine handschriftlich verfasste lateinische Bibel in zwei Bänden, mit vergoldeten Buchstaben versehen, allerdings offenbar damals schon fragmentiert. Genannt werden ferner vier Salzburger Breviare. Ein Pastoralium stammt vom Dekan der Kirche von Konstanz, Magister Rudolph. Daneben existierten mehrere Bemerkungen und Erklärungen zu den Apostelbriefen. Eine Augustinusregel war ebenso als Pergamentkodex vorhanden wie die Statuten samt den Reformstatuten. An 78. Stelle der Auflistung wird ein auf Pergament verfasster Nekrolog (*Catalogus mortuorum*) genannt. Möglicherweise handelt es sich dabei um den heute in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrten Kodex Clm 1022 – das vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegte und bis 1803 fortgeführte sowie gültige Totenbuch des Stifts St. Zeno.

2. Gewöhnliche Gottesdienstordnung

Bis zum 15. Jahrhundert ist über die Gottesdienstordnung in St. Zeno sowie der dem Stift unterstellten Pfarreien und Filialkirchen kaum etwas bekannt. Seit 1344 existierte in der Ägidikirche in der Stadt Reichenhall eine tägliche Messe, 1378 kam eine weitere hinzu.⁷ Mit der 1399 für St. Nikolaus gestifteten Sächslmesse war eine weitere zusätzliche Messe in der Stadt zu verrichten. Man wird davon ausgehen müssen, dass einerseits die wiederholt erfolgten Stiftungen täglicher Messen durch eine Vernachlässigung der älteren Gottesdienstordnung notwendig wurden. Andererseits gab es bereits damals in wohl allen Kirchen innerhalb der Stadtmauern einmal oder mehrmals wöchentlich Gottesdienste, wie aus der Stiftungsurkunde des Patriziers Hans Sächsl von 1399 hervorgeht: Demnach hielt man dort *nur an Sontag, an Erchtag, an Mitichen und an Freytag von Alter gewonhait Mess ... und auch dieselb Mess dannoch in der Beschaiden, ob an der vier tåg ainen ein Khirchweich oder ein Altarweich oder ain ander Pfarlich recht gefell, daß man in andern Khirchen in der Statt oder vor der Stat gelegen nach Pfarlicher gewonhait schuldig, was außzurichten*.⁸

⁶ BSB, Cbm. Cat. 1, fol. 7r–14v.

⁷ Siehe § 19.2. Pfarrei Reichenhall.

⁸ Abschrift in: AEM, PfB Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.; Abbildung der Abschrift der Stiftungsurkunde von 1399 in: BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 212.

Die Errichtung eines an die Johanneskirche baulich angrenzenden Spitalgebäudes durch den Stadtrat sah in der Gründungsurkunde vom 12. Oktober 1481 eine tägliche Messe am dortigen Hochaltar vor.⁹ An Sonn- und Feiertagen war die öffentliche Kirchenbeichte zu sprechen und das Evangelium zu verkünden, darüber hinaus sollte den Spitalsbewohnern die Beichte abgenommen und die Krankensalbung gespendet werden. Folglich musste fortan das Allerheiligste in der Kirche aufbewahrt werden. Auch mit der Einhaltung dieser Gottesdienstordnung scheint es vorerst Schwierigkeiten gegeben zu haben, da das Stift St. Zeno und die Stadt Reichenhall im Jahre 1503 die sonntäglichen Gottesdienste in St. Johannes vertraglich regelten. Dieses Reglement sah unter anderem vor, dass die üblicherweise auf dem Rupprechtsaltar abzuhaltende tägliche Messe nach St. Johannes verlegt werden sollte, wenn ein Feiertag auf den Montag, Dienstag oder Samstag fallen würde.¹⁰

Die Agenda für St. Zeno hat sich aus dem Jahr 1516 erhalten und steht damit vermutlich in einer gewissen Sogwirkung jener herzoglichen Stiftsmesse,¹¹ die infolge des ein Jahr zuvor erfolgten verheerenden Stadtbrandes getätigt worden war. Da die seelsorgliche Vernachlässigung der Stadtpfarrei zu Konflikten mit der Reichenhaller Bürgerschaft und den diversen Zünften geführt hatte, musste eine Visitationskommission die Gottesdienstordnung neu regeln.¹² Sie stellte unter anderem fest, dass die eigentlich vorgesehene tägliche Messe in St. Nikolaus („Sächslmesse“) sowie die Sonntagsmesse in der St.-Johannes-Spalkirche und die Dienstmesse in St. Ägidius teilweise nicht gehalten wurden, zumal die Messe in der Ägidikirche („Mittermesse“) sogar täglich zu halten gewesen wäre. In einem 28-Punkte-Programm entschlossen sich 1619 beide Seiten zu einem Vergleich und einer Neuordnung der Gottesdienste,¹³ wobei sich eine liturgische Verlagerung und Konzentration der Gottesdienste auf die Nikolaus-, Ägidi- und Johanneskirche herauskristallisierte.

9 Abschrift der Stiftungsurkunde in: Fritz HOFMANN, Vor 500 Jahren wurde die St.-Johannis-Spital-Stiftung zu Reichenhall gegründet, in: 800 Jahre St. Nikolaus – 500 Jahre St.-Johannis-Spital – 100 Jahre Evangelische Kirche Bad Reichenhall, hg. vom Kath. Stadtpfarramt St. Nikolaus u. a., Bad Reichenhall 1981, S. 57–100, hier S. 63 f.

10 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 36, Nr. 488 (22. April 1503).

11 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 41, Geistlicher Rat 7.

12 AEM, Pfb Reichenhall/St. Nikolaus, unfol.: Abschrift des Kontraktes.

13 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 107–121: *Recessus zwischen dem Kloster St. Zeno und gemainer Stadt Reichenhall wegen der Gottesdienst Verrichtungen Anno 1619.* Hier und im Folgenden.

Demnach sollten täglich mindestens zwei Messen bzw. Ämter in den Reichenhaller Kirchen gehalten werden, wöchentlich also insgesamt 14. Neben gelesenen Frühmessen an Montagen und Donnerstagen war das sogenannte und vom Reichenhaller Salzmeieramt finanzierte „Rupprechtsamt“ respektive „Rupertiamt“ dienstags in St. Ägidius zu singen, während in St. Nikolaus *alß der fürnembsten Stattkirchen* an den Sonn- und Feiertagen sowie an Donnerstagen ein gesungenes Amt vorgesehen war. Das donnerstägliche Amt, das in der Vergangenheit die Bäckerzunft für sich beansprucht hatte, war ferner mit einer Prozession („Umgang“) verbunden. An hohen Festtagen fanden Vespersn und Metten in St. Nikolaus statt. Ansonsten hielt man an der täglichen Frühmesse in St. Nikolaus fest. Auch in St. Johannes orientierte man sich an den älteren Gottesdienstordnungen, indem am Sonntag Messe zu lesen war, außerdem am Mittwoch und Freitag. Fiel ein Festtag auf den Montag, Dienstag, Donnerstag oder Samstag, so musste eine weitere Messe am Altar des hl. Johannes gefeiert werden.

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
St. Nikolaus	*	*	*	+	*	*	+
St. Ägidius	*	+		*		*	*
St. Johannes			*		*		*
St. Zeno/ St. Oswaldaltar	*	*	*	*	*	*	*

* = Messe; + = Amt

Eine zusätzliche tägliche Messe, deren Stiftung auf das Jahr 1355 zurückging, musste am Altar des hl. Oswald in St. Zeno verrichtet werden.¹⁴ Das Vertragswerk von 1619 versäumte es nicht, darauf hinzuweisen, dass *die Bürgerschaft ermahnet worden [sei], die ordenliche Pfarrkirchen [St. Zeno, Anm. d. Verf.] insonderheit an solchen hohen fessten und feyrtagen, wie von alters her, zu besuechen.*

Eine ausführliche Agenda stammt aus dem Jahre 1640,¹⁵ verfasst vom Augustinerchorherrn Zeno Schneider, der zum damaligen Zeitpunkt Dekan des Stifts gewesen sein dürfte. Eine weitere Agenda datiert aus der Zeit um

¹⁴ Siehe § 3.3. Altäre (x. Oswaldsaltar).

¹⁵ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1 (*Agenda S. Zenonis et Caetera Memorabilia*), fol. 3–50.

1700,¹⁶ die durch eine um 1740 notierte Agenda abgelöst wurde.¹⁷ Die letzte Agenda dürfte gegen Ende der Amtszeit des Propstes Liberat Wintersteller (1757–1775) angelegt worden sein.¹⁸

Sie sah für das Stiftskapitel grundsätzlich das täglich um 6 Uhr morgens im Chorraum der Klosterkirche gesungene Konventsamt vor.¹⁹ Es entfiel an jenen Tagen, an denen eine weitere Messe in St. Zeno stattfand. Fallweise schlossen sich an das Chorgebet Stiftsmessen an. Die von Propst Ludwig Ebmer 1489 gestiftete und 1497 erneuerte bzw. höher dotierte tägliche Messe, die einst in der von Ebmer errichteten Kapelle nach einem festgelegten und aufwendigen Ritual gefeiert werden sollte,²⁰ hatte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer täglichen Morgenandacht zum Gedenken an den zenonischen Propst und späteren Bischof von Chiemsee gewandelt. Wöchentlich am Samstag war ursprünglich in der Allerseelenkapelle die Messe für die Maurer und Zimmerer gehalten worden, doch weil im 18. Jahrhundert bei der Messe keine Gläubigen mehr erschienen waren, wurde sie zuletzt nach Belieben gefeiert.

An gewöhnlichen Sonntagen war zunächst um 6 Uhr die Prim zu rezitieren, dann die Terz, Sext und Non. Um 8 Uhr war das Amt mit Predigt vorgesehen, ebenso in der Stadt Reichenhall (St. Nikolaus) und auf der Gmain, durch die jeweils zuständigen Pfarrvikare *ex currendo* betreut. Eine Ausnahme bildeten sonntägliche Bruderschaftsmessen. Während in St. Zeno (1. Sonntag im Monat) und in St. Nikolaus (2. Sonntag im Monat) die Predigten und Prozessionen nachmittags um 13 Uhr erfolgten, fanden diese in Gmain (letzter Sonntag im Monat) gemäß erzbischöflicher Verfügung schon am Vormittag statt.

An Apostelfesten oder besonderen Heiligenfesten wurde, ähnlich wie bei einem *festum Praepositi* oder *festum Decani*, die Predigt vor dem Amt gehalten. Ansonsten folgte die Predigt auf das Evangelium. An Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten waren Hochämter zu feiern, wobei die Predigt in St. Zeno nachmittags um 13 Uhr gehalten werden musste. Direkt im Anschluss daran

16 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic2 (*Agenda quaecunque integrum annum in Matrice & Colleg. Ecclesia ad S. Zenonem & alii filialibus Eccl[es]iis illuc spectantibus occurrunt. Tam quoad Festa mobilia, quam immobilia. 6 demum qua generaliter, ac cum omnibus ritibus sunt peragenda*), fol. 1–43.

17 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic2, fol. 45–168.

18 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 5–101.

19 Hier und im Folgenden PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 5–101.

20 Siehe § 3.2. Kapellen (g. Grabkapelle des Propstes Ludwig Ebmer).

folgte die Vesper. Zu den Marienfesten (Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt, Empfängnis und Lichtmess) wurde weder in St. Zeno noch in St. Nikolaus gepredigt. Vielmehr begannen unmittelbar nach Beendigung der kleinen Horen die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft eine Prozession unter Mitführung des Allerheiligsten durch die Kirche. Daran anschließend folgte das Amt. In Gmain dagegen, wo sich eine berühmte Marienwallfahrtskirche befand, begann um 13 Uhr eine Predigt mit Litanei, umrahmt durch die Musiker der Stiftskirche (*Musici nostri*).

Außer vor Marienfesten mussten Vespere an allen Samstagen und Sonntagen im Chor der Stiftskirche mit Weihrauch gefeiert und die Litanei dazu gesungen werden, wobei das Allerheiligste ausgesetzt wurde. An Samstagen, die keine besondere Buße auferlegten, beging man die Vesperfeier in der vor den Toren der Zenokirche gelegenen Loretokirche. Dabei sollte die Litanei mit einem deutschen Gesang und drei abschließenden Ave Maria beendet werden. In der Fastenzeit hingegen fand die Vesper täglich statt und musste um 16 Uhr entweder – dienstags, donnerstags, samstags und sonntags – durch die Litanei oder – montags, mittwochs und freitags – durch ein gesungenes Miserere *figuraliter* zum Abschluss gebracht werden.

Aus den täglichen Messen für Nikolaus Anschmalz und Heinrich Peykreutel waren im 18. Jahrhundert Monatsmessen geworden; eine dritte monatliche Messe widmete man Jakob und Susanna Grienörbl. Ebenfalls monatlich feierte man die Messe für die Schuhmacherzunft in der kleinen, zwischen St. Zeno und der Stadt Reichenhall gelegenen Kirche St. Michael. In dem unmittelbar vor der Stiftskirche situierten Gotteshaus St. Maria, das vor der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer Loretokirche umgebaut worden war, fand an sämtlichen Marienfesten, jeweils um 7 Uhr, die Messe mit Abendmahlsfeier und Beichte für die Zunft der Müller statt.

Quatembermessen in der Allerseelenkapelle von St. Zeno erfolgten – jeweils am Montag der Quatemberwoche um 6 Uhr – für die Küfer und – jeweils am Mittwoch der Quatemberwoche um 7 Uhr – für die Maurer und Zimmerer. Für den verstorbenen Salzmeier Kaspar Pfleger und dessen Familie las man ebenso eine Quatembermesse wie für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft. Im 18. Jahrhundert legten die Pröpste auch darauf Wert, das eigene Namenstagsfest in der Stiftskirche durch einen Gottesdienst feierlich zu begehen.

In der an das städtische Spital angrenzenden Kirche St. Johannes waren drei Quatembermessen, jeweils mit Beichtgelegenheit, zu lesen, so am Dienstag für die Griesscheiter, am Mittwoch für den Zöllner Friedrich Rosenmiller

und am Samstag für den Patrizier Wilhelm Steinhafften († 1498), der sich vermutlich um die Spitalsstiftung (1481) verdient gemacht hatte. In St. Ägidius war eine Morgenandacht (6 Uhr) durch einen Stiftskonventualen zu halten, falls ein Festtag entweder auf den Montag, Dienstag oder Samstag fiel. Traf dies hingegen auf einen Donnerstag zu, so musste die Andacht in St. Nikolaus gehalten werden. Ebenfalls in der Nikolauskirche fand das gesungene Amt für die Bäckerzunft statt, das – analog zur Müllerzunft in der Loretokirche – zu sämtlichen Marienfesten zelebriert werden musste. In der dem hl. Pankraz geweihten Kirche in Karlstein hatte – so zumindest sahen es die Bestimmungen vor – ein Stiftskonventuale an allen Montagen in der Zeit zwischen Philipp-und-Jakobstag (1. Mai) und Allerheiligen (1. November) jeweils um 8 Uhr Messe zu lesen.

Von den Gotteshäusern der Reichenhaller Pfarrei wurden seit dem 18. Jahrhundert nur die Kirchen St. Nikolaus, St. Ägidius und St. Johannes regelmäßig betreut; dagegen suchte man St. Peter, St. Paul, St. Georg/Nonn, St. Pankraz/Karlstein und St. Anna/Kirchberg nur gelegentlich an bestimmten Tagen auf. So etwa wurde im Jahre 1673 in der Pankrazkirche nur mehr an fünf Tagen im Jahr (St. Pankraz, Kirchweih, St. Heinrich, St. Alexius, St. Sebastian) der Gottesdienst gehalten. 1774 mussten auch diese Gottesdienste eingestellt werden, da der schwer zugängliche Weg verstürzt und das Gelände gebrochen war.²¹

In Gmain hielt man noch im 18. Jahrhundert an den in den Jahren 1450 und 1662 gestifteten Wochenmessen fest, die einerseits am Mittwoch am St.-Anna-Altar und andererseits am Freitag am St.-Sebastians-Altar – letzte unter Aussetzung einer Kreuzpartikel – abgehalten wurde. Das Marzoller Gotteshaus, das als Kuratie eine Filiale der Gmainer Pfarrei darstellte, wurde ob seiner abgelegenen Lage nur in geringem Umfang pastoriert. Vielmehr erwartete man offenbar, dass sich die Marzoller zur Messe in das Gmainer Gotteshaus begaben, was jedoch in Anbetracht einer eigenen Marzoller Kirche Widerstände hervorrief. Dies führte – der genaue Zeitpunkt ist unbekannt, möglicherweise im 16. Jahrhundert – zu einer vertraglichen Einigung mit dem Stift, das dafür jährlich 50 Gulden von der Marzoller Kreuztracht erhielt: Demnach sollte es wenigstens in der Zeit von Sonntag nach Ostern bis Allerheiligen regelmäßige Sonntagsmessen geben, wobei das Evangelium zu lesen und der Katechismus, eventuell auch Predigt, vorzutragen war. Ein neuerlicher Vertrag aus dem Jahre 1707 zwischen der in Marzoll ansässigen Herrschaftsfamilie von Lasser und dem Stift St. Zeno sah die sonntägliche

²¹ BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 42, Geistlicher Rat 1, unfol.

Betreuung Marzolls über das gesamte Jahr vor, wofür das Stift 150 Gulden erhielt.

3. Festkalender

Ein in Verona 1739 erschienenes Werk über die Predigten des hl. Zeno vermerkt, dass in St. Zeno/Reichenhall dem Kirchenpatron nach wie vor an drei Tagen im Jahr gedacht werde, was mit der Agenda übereinstimmt: Es waren dies Tod (12. April), Übertragung der Gebeine (21. Mai) und Bischofsweihe (9. Dezember) des hl. Zeno. Dabei würde man sehr individuelle Gebetstexte sprechen, die in Büchern niedergeschrieben seien und deren Ursprung auf drei alte charakteristische Messen zurückgehe.²² Als der Zenotag auf einen Sonntag fiel, veranlasste Propst Liberat (1757–1775) eine Prozession nach Reichenhall – vermutlich eine einmalige Angelegenheit.²³

Das Kirchweihfest für St. Zeno fand ursprünglich am Tag des hl. Stephanus (26. Dezember) statt. Am 10. Juli 1363 gestattete der Salzburger Erzbischof Ortolf eine Verlegung des Kirchweihfestes auf den Tag der hl. Margarethe (12. Juli).²⁴ Bei dieser Verlegung in den Sommer dürften wirtschaftliche Beweggründe im Vordergrund gestanden haben, da mit einem größeren Zulauf aus den inkorporierten Fialkirchen zu rechnen war. Ab dem 17. Jahrhundert hatte sich als Termin für das Kirchweihfest der 2. Sonntag nach St. Ulrich (4. Juli) eingebürgert.

Die Agenda St. Zenos aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sah für die unbeweglichen Feste im Jahreslauf folgenden Festkalender vor:

Januar

1.1. Beschneidung des Herrn

St. Zeno: Predigt und Amt.

St. Nikolaus: Zwei Vespern, Amt und Predigt.

Gmain und Marzoll: Predigt, Amt mit Opfergang.

²² Sancti Zenonis Episcopi Veronensis Sermones, S. 139.

²³ HUBER, Lob= und Trauerrede, S. 8.

²⁴ BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 62r: *Translatio Festi dedicationis Ecclesiae Sancti Zenonis*, als Urkundentitel vom 10. Juli 1363 im Archivrepertorium von 1646 genannt; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 130.

6.1. Erscheinung des Herrn

St. Zeno: Predigt und Amt.

St. Nikolaus: Zwei Vespere, Predigt und Amt.

Gmain und Marzoll: Predigt, Amt mit Opfergang.

7.1. Valentin (Bischof und Bekenner)

Marzoll: Gewöhnliche Messe.²⁵

Zweiter Sonntag nach Erscheinung des Herrn (6.1.) = Festum Nominis Jesu

St. Zeno: Ablassfeier mit Predigt und Amt durch den Dienst habenden Konventualen. Üblicherweise großer Zulauf Bußwilliger.

18.1. Petri Stuhlfeier

St. Zeno: Musikalisches Amt und Geläut der großen Glocke.

St. Peter (vor den Stadtmauern): Vesper und Amt.

20.1. Fabian und Sebastian (Märtyrer)

St. Zeno: (9 Uhr) nach den Horen Prozessionsumgang mit der Sebastiansreliquie durch Dekan und Leviten, anschließend Amt durch Dekan und Leviten.

St. Nikolaus: (8 Uhr) Amt mit Predigt für die Küfer durch den Stadtpfarrer, nachmittags Prozession mit dem Allerheiligsten durch den Stadtpfarrer, anschließend Litanei.

Gmain: Amt und Predigt.

St. Pankraz: Amt mit Predigt durch einen Konventualen mit Opfergang.

Marzoll: Gewöhnliche Messe.

21.1. Agnes

St. Nikolaus: (8 Uhr) Messe.

22.1. Vinzent

St. Ägid: (8 Uhr) Amt für die Holzmeister.

Gmain: Gewöhnliche Messe.²⁶

Marzoll: Gewöhnliche Messe.²⁷

25.1. Pauli Bekehrung

St. Zeno: *Officium figuratum* mit Geläute der großen Glocke.

St. Paul (vor den Stadtmauern): Amt durch den Stadtpfarrer.

25 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 7: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurden am Valentinstag in Marzoll Vesper und Amt gefeiert.

26 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 9: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde am Vinzenztag in Gmain ein Amt gefeiert.

27 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 9: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurden am Vinzenztag in Marzoll Vesper und Amt gefeiert.

Februar

2.2. Mariae Reinigung

St. Zeno: (9 Uhr) nach den Horen Kerzenweihe mit anschließender Prozession gemäß der *Rubrica Missalis*. Nach der Prozession von der Rosenkranzbruderschaft gesungenes Gebet, später Amt.

St. Nikolaus: (6 Uhr) Amt für die Bäcker mit öffentlicher Kirchenbeichte; (7 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

Loretokirche: (7 Uhr) Messe für die Müller mit öffentlicher Kirchenbeichte.

Gmain: Vesper, Amt mit Predigt; nachmittags Litanei mit Katechese.

14.2. Valentin (Bischof und Märtyrer)

Marzoll: (Patroziniumsfest) Vesper, Predigt und Hochamt durch den Pfarrvikar von Gmain, umrahmt von den Stiftsmusikern.

St. Zeno: (6 Uhr) Horen, (9 Uhr) Konventsmesse.

Gmain: (8 Uhr) Messe.

18.2. Simeon (Bischof)

St. Zeno: Ewige Anbetung des Allerheiligsten. (5 Uhr) Aussetzung des Allerheiligsten und Matutin; (9 Uhr) Konventsamt durch den Dienst habenden Konventualen; vormittags stündliche Messe. Zur jeweils vollen Stunde Rosenkranz durch einen Kanoniker; (15 Uhr) Vesper; (17 Uhr) Anbetung durch die Rosenkranzbruderschaft; (17.30 Uhr) gesungene Litanei; (18 Uhr) Abschluss mit Prozession durch den Propst.

22.2. Stuhlfeier Petri (Antiochien)

St. Peter (vor den Stadtmauern): Amt und Vesper durch den Stadtpfarrer.

Gmain: Jahrtagsmesse mit öffentlicher Kirchenbeichte für die Steinbrecher vom Schleicherbruch.

24.2. Matthias (Apostel)

St. Zeno: Amt und Predigt durch den Dekan; (7 Uhr) in der Allerseelenkapelle Messe mit öffentlicher Kirchenbeichte für die Schmiede und Holzmeister.

St. Nikolaus: Zwei Vespere, Amt und Predigt durch den Kooperator.

Gmain: (8 Uhr) gewöhnliche Messe.

März

5.3. Omnium Canonicorum Regularium

St. Zeno: Ursprünglich durch den Konvent und Dekan feierlich begangen, in neuerer Zeit nur noch nach dem *ritus duplex* durch den Dienst habenden Konventualen verrichtet. Ursprünglich Ablassfeier mit großem Zuspruch.

19.3. Joseph

St. Zeno: Predigt und Amt (nicht feierlich) durch den Dienst habenden Konventualen; zur Vesper Glockengeläut.

St. Ägid: (7 Uhr) Amt für die Maurer und Holzmeister; (8 Uhr) Amt und Predigt durch den Kooperator.

Gmain: Amt und Predigt.

25.3. Mariae Verkündigung

St. Zeno: *Festum Praepositi*. (9 Uhr) Chorgebet, anschließend Rosenkranzprozession und Amt.

Loretokirche: (7 Uhr) Messe für die Müller.

St. Nikolaus: (6 Uhr) Messe für die Bäcker.

Gmain: Predigt, Prozession und Amt; nachmittags Litanei.

27.3. Rupertus (Todestag)

St. Zeno: *Officium figuratum*.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe.²⁸

St. Ägid: Vesper und Amt ohne Predigt durch den Stadtpfarrer.

April

12.4. Zeno (Todestag)

St. Zeno: (Patroziniumsfest) *Festum Praepositi* mit Complet (schon am Vorabend), Laudes, Prim und Terz als gesungene Chorgebete. Fällt der Tag auf einen Sonntag, so kommen zu einem feierlichen Hochamt in St. Zeno die Pfarrvikare von Reichenhall, Gmain und Inzell zusammen.

Reichenhall und Gmain: (7 Uhr) gewöhnliche Messe.

Marzoll: (6 Uhr) gewöhnliche Messe.

23.4. Georg

Nonn: (Patroziniumsfest) Vesper, Predigt und Amt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) gewöhnliche Messe durch einen Konventualen.

²⁸ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 13: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde am Rupertstag in Gmain und Marzoll ein Amt gefeiert.

G m a i n : Ursprünglich Wallfahrt nach Nonn.²⁹

25.4. Marcus (Evangelist)³⁰

Bittgänge.

St. Z e n o : (6 Uhr) kleine Horen; (7 Uhr) Zusammenkunft der Pfarrvikare von Reichenhall und Gmain sowie des Kuraten von Marzoll und nach Beendigung des *Exsurge* Prozession nach

G m a i n : Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar und Amt durch den Dienst habenden Kapitular, Opfergang.

30.4. Katharina von Senis

St. Z e n o : (9 Uhr) am Altar der Rosenkranzkönigin feierliches Konventsamt durch den Dekan und Leviten; Opfergang. Ablass für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft.

Mai

1.5. Philipp und Jacob

St. Z e n o : (9 Uhr) Chorgebet und Amt ohne Predigt (wegen zu geringer Besucherzahl).

St. N i k o l a u s : (7 Uhr) Amt ohne Predigt; (8 Uhr) Ankunft der Berchtesgadener Wallfahrer.

G m a i n : (8 Uhr) gewöhnliche Messe. Ursprünglich Wallfahrt der Schellenberger und anderer Bewohner der Fürstpropstei Berchtesgaden in Gmain.

3.5. Kreuzauffindung

St. Z e n o : Amt ohne Predigt; Vesper durch das Kapitel und durch den Dekan mit Leviten.

St. Ä g i d : Amt mit Predigt für die Hl.-Kreuz-Bruderschaft durch den Stadtpfarrer.

M a r z o l l : Amt mit Predigt.

G m a i n : (7 Uhr) Stiftsmesse für die Wallfahrer aus Morzg.³¹

²⁹ Wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr durchgeführt.

³⁰ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 15: In der Agenda aus dem Jahre 1640 scheint der Marcustag nicht auf.

³¹ Die Wallfahrer aus Morzg zogen ursprünglich noch weiter nach St. Pankraz (Karlstein), was jedoch schon zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich war.

4.5. Florian (Märtyrer)³²

St. Zeno: *Festum Decani* mit Ablassverleihung. (6 Uhr) Amt.

Gmain: (8 Uhr) Amt. Ursprünglich Ankunft der Wallfahrer aus Aigen.

5.5. Conversio Augustini

St. Zeno: Liegt der Tag außerhalb der Osterzeit, so fehlen alle Antiphonen der Nocturnen bis zum Augustinustag (28. August).

6.5. Johannes (vor dem Tor)

St. Johannes: (8 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.³³

12.5. Pancratius (Märtyrer)

St. Pankraz: (Patroziniumsfest, 8 Uhr) Vesper und Amt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) gewöhnliche Messe. Fällt der Tag auf den Donnerstag nach dem sechsten Sonntag nach Ostern, so wallfahrten die Bewohner von Fager und Nonn nach Ramsau. Fällt der Tag auf den Mittwoch nach dem fünften Sonntag nach Ostern, so erfolgt um 7 Uhr in St. Nikolaus eine Prozession. Amt in St. Pankraz ist dann erst um 9 Uhr.

16.5. Johannes Nepomuk³⁴

St. Zeno: *Festum Decani*. Feierlicher Gottesdienst durch den Propst.

21.5. Zeno (Translatio)

St. Zeno: Gottesdienst nach dem *ritus duplex*.

Juni

15.6. Vitus (Märtyrer)

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe. Ursprünglich zogen an diesem Tag die Wallfahrer aus Siezenheim nach Gmain.³⁵

16.6. Benno

Auf Anordnung des bayerischen Landesfürsten gefeiert.

32 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 23: In der Agenda aus dem Jahre 1640 scheint der Florianstag erst nachträglich eingetragen worden zu sein.

33 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 21: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde zusätzlich am Vorabend in der St.-Johannes-Spalkirche die Vesper gefeiert.

34 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 13: In der Agenda aus dem Jahre 1640 scheint der Johannes-Nepomuk-Tag nicht auf.

35 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 24: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurden am Veitstag in Marzoll Vesper und Amt gefeiert.

- St. Zeno und St. Nikolaus: Amt ohne Predigt. Keine Frühmesse in der Stadt. Bewohner von Nonn und Fager wallfahrten nach Inzell. Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messen.
- 23.6. Vigil des Aloisius (21. Juni)³⁶
 St. Zeno: (Vor 15 Uhr) Vigil für die Bäcker.
- 24.6. Johannes der Täufer
 St. Zeno: *Festum Decani*. (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit dreimaligem Glockengeläut für die Bäcker; (8 Uhr) kleine Horen, Predigt und Amt.
 St. Johannes: (Patroziniumsfest, 8 Uhr) Amt und Predigt durch den Stadtpfarrer. Keine Frühmesse in der Stadt. Bewohner von Nonn und Fager wallfahrten nach St. Johannes am Högl.
- 26.6. Johannes und Paul
 St. Paul (vor den Stadtmauern): (7 Uhr) Amt für die Jettenberger Bauern durch den Stadtpfarrer.
 Gmain: Ankunft der Ramsauer Wallfahrer.
 St. Zeno: (6 Uhr) Vigilien und am Altar der Rosenkranzkönigin Jahrtag für die Schmiede und Wagner.
- 27.6.
 St. Johannes: (7 Uhr) „Wagneramt“ für die Schmiede und Wagner, mit öffentlicher Kirchenbeichte.
- 29.6. Peter und Paul
 St. Zeno: *Festum Praepositi*. (8 Uhr) kleine Horen mit anschließender Predigt und Amt.
 St. Peter (vor den Stadtmauern): (8 Uhr) Vesper, Predigt und Amt durch den Stadtpfarrer.³⁷
 Gmain: Ursprünglich wallfahrtete die Gmainer Kreuztracht, wozu Marzoll gehörte, an diesem Tag nach Berchtesgaden, während die Wallfahrer aus Gnigl in Gmain erwartet wurden. Beide Wallfahrten waren bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich.
- 30.6. Commemoratio Pauli
 St. Paul (vor den Stadtmauern): Vesper und Amt durch den Stadtpfarrer.

³⁶ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 24: In der Agenda aus dem Jahre 1640 scheint der Aloisiustag nicht auf.

³⁷ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 25: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde für diesen Tag in der St.-Peters-Kirche ein Gottesdienst für die Jettenberger Bauern angesetzt.

Juli

Sonntag nach der Oktav des hl. Johannes des Täufers = St.-Johannes-Kirchweihfest

St. J o h a n n e s: Vesper, Predigt und Amt durch Stadtpfarrer oder Kooperator.

2.7. Visitatio Mariae

In der Stadt ursprünglich Jahrtag für die Müller und Bäcker, zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich.

St. Z e n o: (9 Uhr) Amt durch den Dienst habenden Konventualen. Keine Rosenkranzprozession (mehr).

G m a i n: (8 Uhr) gewöhnliche Messe für die Wallfahrer aus Miesenbach (Ruhpolding).

M a r z o l l: Messe.

4.7. Oktav des hl. Ulrich

St. N i k o l a u s: (9 Uhr) Jahrtagsmesse für die Weber, ursprünglich durch den Dekan, nun aber durch den Stadtpfarrer.

N o n n: (7 bzw. 8 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

M a r z o l l: (Patroziniumsfeier) Vesper, Predigt und Amt.³⁸

Erster Sonntag nach St. Ulrichstag = Gmainer Kirchweihfest

G m a i n: Predigt durch den Pfarrvikar und Amt durch den Propst bzw. Dekan; Ankunft der Wallfahrer aus Nonn und Fager (Treffpunkt beim Maurermeister-Lehen).

St. Z e n o: (6 Uhr) kleine Horen; (9 Uhr) Konventsamt.

M a r z o l l: (6 Uhr) gewöhnliche Messe.

Erster Sonntag nach dem Gmainer Kirchweihfest = St.-Zeno-Kirchweihfest

St. Z e n o: Am Vorabend Complet, dann Laudes, Prim und Terz als Choralgesang. (8 Uhr) kleine Horen, anschließend Predigt durch Pfarrvikar, dann Amt durch Propst. Zusammenkunft aller Pfarrangehörigen in der Stiftskirche zum Empfang der heiligen Öle.

G m a i n: (7 Uhr) gewöhnliche Messe.

M a r z o l l: (6 Uhr) Messe.

³⁸ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 26: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wallfahrten die Bewohner von Fager nach Marzoll, wo Gottesdienst gefeiert wurde.

Erster Montag nach dem St.-Zeno-Kirchweihfest³⁹

St. Zeno: (7 Uhr) Jahrtagsmesse und öffentliche Kirchenbeichte für die Schneider am Altar der Rosenkranzkönigin durch den Propst, dazu Zeichen vom Turm.⁴⁰

15.7. Heinrich

St. Pankraz: (Patroziniumsfest, 7 Uhr) Messe mit öffentlicher Kirchenbeichte für die Karlsteiner Bevölkerung zur Abwendung der Engerling-Plage (Gelöbnis von 1611) durch einen Konventualen; (8 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) Messe für die Fronauer *für Abwendung der Engerlinge* durch einen Konventualen.⁴¹

St. Peter (vor den Stadtmauern): (6 Uhr) Amt für die Jettenberger *für Abwendung der Engerlinge*.

17.7. Alexius

St. Zeno: (Patroziniumsfest der Propstkapelle, 9 Uhr) in der Propstkapelle Amt durch den Dekan und Propst; Konventsmesse.

St. Pankraz: (*Patrocinium laterale*) Amt durch den Stadtpfarrer.

20.7. Margarethe

Ursprünglich Bittgang der Gmainer Kreuztracht nach Piding.⁴²

22.7. Maria Magdalena

St. Pankraz: (*Patrocinium laterale*, 7 Uhr) Messe *pro frugibus terrae* (Gelöbnis von 1639) und öffentliche Kirchenbeichte für die Karlsteiner durch einen Konventualen; (8 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) gewöhnliche Messe durch einen Konventualen.

Gmain: Ursprünglicher Bittgang der Gmainer Kreuztracht nach Feldkirchen.⁴³

25.7. Jacobus der Ältere (Apostel)

St. Zeno: (9 Uhr) Amt.

St. Nikolaus: Amt und Predigt durch den Kooperator.

39 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 26: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde der Jahrtag der Schneider am Montag gefeiert.

40 Die Jahrtagsmesse für die Schneider wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts in die St.-Nikolaus-Kirche verlegt.

41 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 27: In der Agenda aus dem Jahre scheinen die Messfeiern für die Fronauer und Jettenberger noch nicht auf.

42 Wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr abgehalten.

43 Wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr abgehalten.

G m a i n: Ursprünglich Wallfahrt der Gmainer nach Inzell.⁴⁴

26.7. Anna

G m a i n: (*Patrocinium laterale*) an gewöhnlichem Wochentag Messe, an einem Sonntag Amt und Predigt.

S t . Ä g i d: Amt und Predigt durch den Stadtpfarrer.

N o n n: Nonner Bauern wallfahrten zusammen mit einem Konventualen nach Weißbach (an der Alpenstraße), wo eine Messe gelesen wird.

Erster Sonntag nach St. Jakobus d. Ä. = St.-Peter-Kirchweihfest

S t . Z e n o: (6 Uhr) Am Altar der Rosenkranzkönigin Jahrtagsmesse für die Froschhamer Bruderschaft mit Vigil und dreifachem Glockengeläut.

S t . P e t e r (vor den Stadtmauern): Vespern, Predigt und Amt durch den Stadtpfarrer.

August

1.8. Petri Kettenfeier

S t . P e t e r (vor den Stadtmauern): Vesper und Amt durch den Stadtpfarrer.

Erster Sonntag nach Inventio Stephani = St.-Nikolaus-Kirchweihfest

S t . N i k o l a u s: Frühmesse durch einen Konventualen.

Montag nach St.-Nikolaus-Kirchweihfest

S t . Z e n o: (6 Uhr) Jahrtag für die Schuhmacher mit Vigil und Glockengeläut, anschließend Messe; (9 Uhr) Amt am Altar der Rosenkranzkönigin für die Rosenkranzbruderschaft durch den Dekan und Leviten, anschließend Konventsamt.

S t . M i c h a e l (beim Leprosenhaus): Messe.

S t . N i k o l a u s: (7 Uhr) gewöhnliche Messe ehemals durch einen Konventualen, nun durch den Stadtpfarrer.

5.8. Maria Schnee

G m a i n: Gewöhnliche Messe, ursprünglich für die Waldmeister.

10.8. Laurenz⁴⁵

S t . Z e n o: Predigt durch den Dekan.

M a r z o l l: (sogenannter Singtag) Vesper, Amt und Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar; (7 Uhr) Ankunft und Messe für die Wallfahrer aus Fager und Nonn.

⁴⁴ Wurde zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr abgehalten.

⁴⁵ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 28: In der Agenda aus dem Jahre 1640 war für den Laurenztag auch in St. Zeno ein Amt sowie Vesper durch den Dekan vorgesehen.

G m a i n : Gewöhnliche Messe.

15.8. Mariae Himmelfahrt⁴⁶

St. Z e n o : *Festum Praepositi*. Messen für die Bäcker und Müller ohne Predigt; Rosenkranzprozession.

G m a i n : (Patroziniumsfest,⁴⁷ 6 Uhr) Frühmesse, dann vormittägliches Amt und Prozession. Nachmittags Katechese und Litanei.

Erster Sonntag nach Mariae Himmelfahrt = St.-Paul-Kirchweihfest

St. P a u l (vor den Stadtmauern): Vesper, Amt und Predigt durch den Stadtpfarrer.

St. N i k o l a u s : (6 Uhr) Jahrtagsmesse für die Stoßer durch einen Konventualen.

24.8. Bartholomäus⁴⁸

G m a i n und M a r z o l l : Gewöhnliche Messe mit Wettersegnen.

28.8. Augustinus⁴⁹

St. Z e n o : Complet, Laudes, Prim und Terz als Choralgesang; die Kapitulare halten die „Freimessen“. Vollkommener Ablass. Fällt der Tag auf einen Sonntag, so wallfahrten die Kreuztrachten sämtlicher Filialkirchen nach St. Zeno.

G m a i n , M a r z o l l und St. N i k o l a u s : (7 Uhr) Messen.

31.8.

G m a i n : (4–9 Uhr) Ewige Anbetung des Allerheiligsten.

September

1.9. Ägidius

St. Ä g i d : (Patroziniumsfest) Vesper und Hochamt durch den Stadtpfarrer.

46 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 28: In der Agenda aus dem Jahre 1640 war für den Mariae-Himmelfahrtstag in St. Nikolaus eine Frühmesse für die Bäcker und in der Loretokirche ein Gottesdienst für die Müller vorgesehen.

47 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 28: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wurde Maria Schnee als Patrozinium für die Kirche von Gmain genannt.

48 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 28: In der Agenda aus dem Jahre 1640 waren für den Bartholomäustag in St. Ägid Vesper, Amt und Predigt, in Gmain dagegen keine Gottesdienste vorgesehen.

49 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 29: In der Agenda aus dem Jahre 1640 scheint nach dem Augustinustag der Tag *Decollatio Johannis* auf, wozu in der Kirche St. Johannes durch den Stadtpfarrer Vesper und Amt gefeiert wurden.

Sonntag vor Mariae Geburt = Loreto-Kirchweihfest

Loretokirche: (Kirchweihfest, 7 Uhr) Amt durch den Dekan.

8.9. Mariae Geburt

St. Zeno: *Festum Praepositi*. Vesper, Rosenkranzprozession und Amt ohne Predigt.

St. Nikolaus: (6 Uhr) Amt für die Bäcker.

Loretokirche: (7 Uhr) Messe für die Müller.

Gmain: Frühmesse; vormittags Predigt, Amt und Prozession; nachmittags Katechese und Litanei.

Erster Sonntag nach Mariae Geburt = Marzoller Kirchweihfest

Marzoll: Zwei Vespern und Frühmesse (6 Uhr), Amt und Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar.

St. Zeno: (6 Uhr) kleine Horen; (9 Uhr) Konventsmesse.

Gmain: (8 Uhr) Messe.

14.9. Exaltatio Crucis

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe, ursprünglich Amt.

21.9. Matthäus (Evangelist)⁵⁰

St. Zeno: Amt ohne Predigt.

Sonntag vor St. Rupert im Herbst = St.-Michael-Kirchweihfest

St. Michael (beim Leprosenhaus): Am Vorabend (14 Uhr) gesungene Vesper durch einen Konventualen; (7 Uhr) Amt durch den Dekan.

24.9. Rupertus (Translatio)

Auf Weisung Feiertag in der Diözese Salzburg.

St. Zeno: Amt.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe.⁵¹

29.9. Michael (Erzengel)

St. Zeno: Amt.

St. Michael (beim Leprosenhaus): Am Vorabend (14 Uhr) gesungene Vesper durch einen Konventualen; (7 Uhr) Amt durch den Dekan.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe ohne Predigt.

30.9. Hieronymus

St. Zeno: (6 Uhr) Konventsamt.

St. Michael (beim Leprosenhaus): (7 Uhr) Messe ohne öffentliche Kirchenbeichte für die Schuhmacher durch einen Konventualen.

⁵⁰ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 30: In der Agenda aus dem Jahre 1640 waren statt des Gottesdienstes in St. Zeno Vesper und Amt in St. Nikolaus vorgesehen.

⁵¹ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 31: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist mit dem Vermerk *Ein Feyrtag* nur in Marzoll ein Amt vorgesehen.

Oktober

Erster Sonntag im Oktober = Rosenkranzfest

St. Zeno: Ursprünglich vormittägliches Amt mit Prozession durch Propst oder Dekan und Leviten. Bei günstiger Witterung um 13 Uhr Rosenkranzgebet und Prozession in die Stadt Reichenhall. Vor der Kirche St. Ägid Gesang des *Großer Gott wir loben Dich*. Nach Ende der Prozession Vesper ohne Litanei. Bei ungünstiger Witterung Predigt mit anschließender Prozession. Nach Beendigung am ausgesetzten Allerheiligsten Gesang des *Te Deum laudamus*. Segnung.

St. Nikolaus und Gmain: (7 Uhr) gewöhnliche Messe.

Marzoll: (6 Uhr) gewöhnliche Messe.

Sonntag nach dem 14. Oktober = *Festum S. Liberati*

St. Zeno: Predigt und Amt durch den Propst oder Dekan und Leviten, danach – mit dem Rauchmantel bekleidet – vor dem Altar Gesang des *Te Deum laudamus*. Freiwillige Gottesdienste (7 Uhr) in St. Nikolaus, Gmain und Marzoll.

Sonntag an oder nach St. Gallus⁵² (Dultsonntag)

St. Zeno: (6 Uhr) zuvor Vigil mit dreimaligem Glockengeläut, dann Jahrtagsmesse der Griesscheiter und Aufleger.

St. Ägid: (10 Uhr) Amt für die Schmiede und Holzmeister.

Sonntag nach den *Nundinas Hallenses* (Reichenhaller Dult [?])⁵³ = St.-Pankraz-Kirchweihfest⁵⁴

St. Pankraz: (6 Uhr oder 7 Uhr) Messe; (8 Uhr) Predigt und Amt durch den Stadtpfarrer.

28.10. Simon und Juda⁵⁵

St. Zeno: Amt und Predigt durch den Dekan.

52 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 32: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist zusätzlich am Sonntag vor St.-Gallus-Tag der Jahrtag der Müller in der Loreto Kirche angesetzt.

53 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 32: In der Agenda aus dem Jahre 1640 nicht erwähnt.

54 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 24: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird als Kirchweihfest der Sonntag nach dem Ulrichtag (4. Juli) genannt.

55 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 32: In der Agenda aus dem Jahre 1640 nicht erwähnt.

November

1.11. Allerheiligen

St. Zeno: *Festum Praepositi*. (13 Uhr) Predigt, anschließend durch den Propst Vesper zum Festtag sowie Vesper zum Totengedenken als Choralgesang und bei feierlichem Glockengeläut. Dann Prozession durch den Konventsbau oder durch den Kreuzgang, wo die erste Station ist mit gesungenem Gebet für die verstorbenen Pröpste und Konventualen. Anschließend Gang zum Hauptportal der Stiftskirche, wo bei der Tür zum Turm die zweite Station ist mit Gebet für die Wohltäter des Stifts. Dann Durchschreiten des Portals und Gang zur Allerseelen-Kapelle im Friedhof, genannt *zum Seelen Karzerl*, wo die dritte Station ist mit Gebet für die Verstorbenen rechten Glaubens. Anschließend Rückkehr in die Stiftskirche durch den Nebeneingang mit Gesang des *Libera* am Grabmal (des Propstes Wolfgang Lueger?).

Gmain und Marzoll: Vesper und Amt ohne Predigt. Nachmittags Matutin mit Laudes zum Totengedenken, anschließend Prozession durch den Friedhof.

St. Nikolaus: Vormittags Amt ohne Predigt. Nachmittägliches Glockengeläut, um bekanntzugeben, dass in St. Zeno Vesper und Prozession für die Verstorbenen stattfinden.

Nonn: (14 Uhr) auf dem Friedhof Totengedenken durch den Stadtpfarrer und Chorregenten, dann Prozession.

2.11. Allerseelen

St. Zeno: (6 Uhr) kleine Horen und Konventsmesse. (8 Uhr) Glockenschlag durch die große Glocke und im Chorraum Totengedenken nach dem *ritus duplex*, währenddessen alle Glocken dreimal geläutet werden. Dann Predigt und Amt durch den Propst. Nach Beendigung Gesang des *Libera* am Grabmal (des Wolfgang Lueger?).⁵⁶

Gmain, Marzoll und Nonn: Predigt und Amt.

St. Nikolaus: Frühmesse durch den Kooperator.

Während der Allerseelen-Oktav

St. Zeno: (Täglich in der Allerseelen-Kapelle, 6 Uhr) Messe mit Rosenkranz und Litanei für die Verstorbenen durch den Dienst habenden Konventualen.

⁵⁶ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 33: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird in der Stiftskirche noch ein gesungenes Amt vor dem Heilig-Kreuz-Altar genannt.

Die ersten Tage nach Allerseelen

St. Zeno: (6 Uhr) Drei Jahrtagsmessen mit Vigil und dreimaligem Glockengeläut: für die verstorbenen Pröpste, für die verstorbenen Eltern (der Chorherren) und für die verstorbenen Konventualen.

Sonntag nach Allerseelen⁵⁷

St. Zeno: Rosenkranzfest mit vollkommenem Ablass für die Verstorbenen, weshalb es zu einem großen Zulauf kommt.

11.11. Martin

St. Zeno: (9 Uhr) *Officium figuratum*.

Nonn: (Patroziniumsfeier) Vesper mit Amt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: Gewöhnliche Messe durch einen Konventualen.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe.

Sonntag nach St. Martin

St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit Vigil und Glockengeläut für die Pfannhauser.⁵⁸ Jahrtagsmesse („Passauer Stift“) für die Perer.

19.11. Elisabeth

St. Johannes: Vesper und Amt durch den Stadtpfarrer.

Sonntag nach St. Elisabeth

St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit Vigil und Glockengeläut für die Stoßer und Werkleute (1619 vertraglich geregelt).

21.11. Mariae Opferung (in Bayern Feiertag seit 1638)

St. Zeno: Messe durch den Dienst habenden Konventualen. Keine Messen (mehr) für die Bäcker und Müller, auch keine Rosenkranzprozession (mehr).

Gmain: (8 Uhr) gewöhnliche Messe.

Marzoll: Messe.

25.11. Katharina

St. Zeno: (9 Uhr) *Officium figuratum*.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe, ursprünglich Amt.

St. Ägid: Vesper und Amt durch den Stadtpfarrer.

27.11. Virgil

Gmain: Gewöhnliche Messe.

⁵⁷ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 33: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird der unmittelbare Tag nach Allerseelen genannt.

⁵⁸ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 33: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird der Termin für die Jahrtagsmesse am Sonntag vor St.-Martins-Tag genannt, wie dies auch aus der vertraglichen Regelung zwischen St. Zeno und der Stadt Reichenhall von 1619 festgelegt ist (fol. 118).

30.11. Andreas

St. Zeno: (9 Uhr) Amt und Predigt durch den Dienst habenden Konventualen.

St. Ägid: Vesper, Predigt und Amt durch den Kooperator.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe.

Dezember

3.12. Franz Xaver = Weihefest der Propstkapelle

St. Zeno/Propstkapelle: (9 Uhr) Glockengeläut mit der großen Glocke, Weiheamt durch den Dekan für eine glückliche Führung des Propstes; Konventsmesse.

6.12. Nikolaus von Myra (Bischof)

St. Nikolaus: (Patroziniumsfeier) Zwei Vespere mit Predigt durch den Stadtpfarrer. Amt durch den Propst, falls dieser vom Stadtrat dazu eingeladen wird. Keine Frühmesse.

Gmain: Messe.

An einem Tag der Nikolaus-Oktav

St. Nikolaus: Zwei Messen für die Bäcker.

8.12. Mariae Empfängnis

St. Zeno: *Festum Praepositi*. Hochamt wie bei anderen Marienfesten; zwei gewöhnliche Messen für die Bäcker und Müller.

St. Nikolaus: (7 Uhr) Amt.

Gmain: Vormittägliches Amt mit Predigt; nachmittags Katechese und Litanei.

Mariae Empfängnis und die gesamte Oktav

St. Zeno: (6 Uhr) Messe für die Froschhamer Bruderschaft mit Rosenkranzgebet am Altar zur Unbefleckten Empfängnis.

9.12. Bischofsweihe des hl. Zeno

St. Zeno: *Festum Decani*. Vespere und Amt durch den Dekan mit Leviten.

17.12. Vorabend zu *Exspectatio Mariae* (18. Dezember) bis Heiligabend

St. Zeno: Zum *Magnificat* Geläut sämtlicher Glocken.

21.12. Thomas (Apostel)⁵⁹

St. Zeno: Amt und Predigt durch den Dienst habenden Konventualen.

⁵⁹ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 36: In der Agenda aus dem Jahre 1640 nicht genannt.

St. Nikolaus: Predigt und Amt durch den Kooperator.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe.

25.12. Geburt des Herrn

St. Zeno: *Festum Praepositi*. Um 22.45 Uhr des Vorabends Glockengeläut zur Matutin, wie bei anderen Festen I. Klasse. Nach Beendigung Gesang des *Te Deum laudamus* im Chorraum. Zu Mitternacht erstes Amt durch den Propst, dann Laudes. (Dann ursprünglich mehrere Messen während der Nacht, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich waren.) Um 4 Uhr Angelusgeläut vom Turm; um 5.30 Uhr im Dormitorium Betrachtung. Um 5.45 Uhr Prim, dann das zweite Amt durch den Dekan mit Aussetzung des Allerheiligsten. Um 8.30 Uhr kleine Horen, anschließend das dritte Amt durch den Propst. Um 13 Uhr Predigt, dann Vespere durch den Propst.⁶⁰

St. Nikolaus: Um 23 Uhr des Vorabends Matutin; zu Mitternacht Amt durch den Stadtpfarrer; (6 Uhr) Messe; (8 Uhr) Amt.

St. Johannes: (Nach der Mitternachtsmette in St. Nikolaus) Messe durch den Kooperator. Ab 6 Uhr zweite und dritte Messe.

Gmain und Marzoll: Um 23 Uhr des Vorabends Matutin; zu Mitternacht das erste Amt; (6 Uhr) zweites Amt; (8 Uhr) drittes Amt, jeweils mit Opfertagen.⁶¹

26.12. Stephan

St. Zeno: (8 Uhr) nach den kleinen Horen Predigt, Segnung von Wasser und Salz durch den Propst; dann Amt.

St. Nikolaus: (6 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

Gmain: Amt, Predigt und Segnung von Wasser und Salz durch den Pfarrvikar.

Marzoll: Gewöhnliche Messe.

27.12. Johannes (Evangelist)

St. Zeno: *Festum Decani*. (8.30 Uhr) nach Beendigung der kleinen Horen Amt durch den Dekan mit Leviten, dann Segnung von Wein; Predigt.

⁶⁰ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 36: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist noch ein Gottesdienst in der St.-Michaels-Kirche beim Leprosenhaus vorgesehen.

⁶¹ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 36: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist in Gmain die Vorabendmesse vorgesehen, um Mitternacht die Mette. Dann feiert der Pfarrvikar den zweiten Gottesdienst in Marzoll, anschließend den dritten wieder in Gmain. Sollte ein weiterer Priester vorhanden sein, so werden in Marzoll drei Gottesdienste gefeiert.

St. Johannes: Amt, Predigt und Segnung von Wein durch den Kooperatör.

St. Nikolaus: (6 Uhr) Amt für die Küfer durch den Stadtpfarrer.

Gmain: Amt und Segnung von Wein.

28.12. Unschuldiger Kindertag

St. Zeno: (8.30 Uhr) Amt ohne Predigt durch den Dienst habenden Konventualen.

Nonn: (8 Uhr) Amt ohne Predigt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) Messe durch einen Konventualen.

Marzoll: (8 Uhr) gewöhnliche Messe mit Predigt.

Gmain: (8 Uhr) Messe.

Die Agenda St. Zenos aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sah für die beweglichen Feste im Jahreslauf folgenden Festkalender vor:

Aschermittwoch

St. Zeno: (9 Uhr) Geläut der großen Glocke zu den kleinen Horen, dann Aschenweihe und Auflegung des Aschekreuzes für die Geistlichen und das Volk, anschließend Amt durch den Dekan.

St. Nikolaus und Gmain:⁶² (8 Uhr) gewöhnliche Messe, Aschenweihe und Auflegung des Aschekreuzes.

Samstag vor dem ersten Fastensonntag

St. Zeno: Vespren und vormittags Amt. Complet um 16 Uhr im Chorraum, beendet mit der Litanei oder dem *Miserere*, bei ausgesetztem Allerheiligsten.

An allen Freitagen nach dem ersten Fastensonntag bis zum Palmsonntag

Marzoll: Gewöhnliche Messe.⁶³

Dritter Fastensonntag (*Oculi*)

St. Zeno: Nach den Vespren die Vigil mit dreimaligem Glockengeläut für den tags darauf folgenden Jahrtag (für die beim Reichenhaller Stadtbrand 1515 ums Leben Gekommenen).

62 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 10: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist die Verteilung der Aschekreuzen auch für das St.-Johannes-Spital vorgesehen.

63 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 10: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist dafür ein Amt vorgesehen.

Samstag vor dem vierten Fastensonntag (*Letare*) bis zum dritten Sonntag nach Ostern

St. Zeno, St. Nikolaus und Gmain: (13 Uhr) Osterbeichte, durch Geläut der großen Glocke angekündigt an allen Samstagen und am Vorabend zu Gründonnerstag.

Samstag vor dem fünften Fastensonntag (*Judica*)

Marzoll und Gmain: Abnahme der Jugendbeichte durch den Pfarrvikar.

Fünfter Fastensonntag (*Judica, Beichtsonntag*)

Marzoll: (6 Uhr) Frühmesse durch den Kooperator; (8 Uhr) Messe und Predigt.⁶⁴

Gmain: (8 Uhr) Messe.

St. Zeno: Osterbeichte der Bediensteten des Stifts St. Zeno; nachmittags nach Beendigung der Litanei Vigilien mit dreimaligem Glockengeläut für den tags darauf folgenden Jahrtag (für Erzbischof Konrad von Abenberg).

Mittwoch nach dem fünften Fastensonntag (*Judica*)

St. Zeno: (13 Uhr) Schülerbeichte zunächst der Schüler aus dem Stift und dann jener aus der Stadt. Bei schlechtem Wetter findet die Beichte in St. Nikolaus statt.

Freitag nach dem 5. Fastensonntag (*Judica*) = *Septem dolorum Mariae*

St. Zeno: (9 Uhr) Amt mit Geläut der großen Glocke.

Palmsonntag

St. Zeno: (8 Uhr) nach Beendigung der kleinen Horen Palmweihe nach dem *ritus Missale solemnus*, dann Prozession und Amt durch den Propst, währenddessen die Passion gesungen wird. Die Musiker repräsentieren dabei die Volksmenge. (13 Uhr) Predigt durch den Pfarrvikar von St. Zeno, dann gesungene Vespere ohne Orgel.

St. Nikolaus: (6.30 Uhr) Amt und Palmweihe.

Gmain: (8 Uhr) Palmweihe, Amt und Predigt.

Marzoll: (7 Uhr) gewöhnliche Messe.

Mittwoch in der Karwoche

Marzoll: Gewöhnliche Messe mit Beichte. Das Allerheiligste wird aus dem Tabernakel genommen und in die Sakristei gebracht.

St. Johannes: Nachmittags Beichte für die Spitalsbewohner durch den Kooperator.

⁶⁴ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 10: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist zusätzlich in Marzoll eine Osterbeichte vorgesehen.

St. Zeno: (15.30 Uhr) Zeichen im Dormitorium zum Beginn der Complet; (16 Uhr) Beginn der Matutin, genannt *Pumpermetten*, mit dem Geläut aller Glocken. Klagelieder werden zwischen Priester und Musikern im Wechsel und *figurate* dargestellt. Die Lesungen werden am Pult verlesen von den Religiösen, angefangen bei dem mit den niedersten Weihen. Bei den Lobgesängen ist das *Benedictus* als Antiphon im Choral zu singen, ebenso das *Christus factus est*. Um 17 Uhr Zusammenkunft zum schweigsamen Essen im Refektorium. Um 13 Uhr einstündige Beichtgelegenheit mit Geläut der großen Glocke.

Gründonnerstag

St. Zeno: (4 Uhr) Geläut der großen Glocke (Angelusgeläut) zum Gründonnerstag; um 5.30 Uhr nach üblicher Sitte im Dormitorium. Um 6 Uhr Prim, bis 8 Uhr/8.30 Uhr kleine Horen; Zeichen vom Turm für anschließendes Hochamt mit dem Propst. Dabei empfangen alle Konventualen die Heilige Kommunion (mit Ausnahme jenes Chorbherrn, der die Frühmesse gehalten hat. Dieser bleibt in der Sakristei.) Zum *Gloria* Geläut sämtlicher Glocken, die dann bis zum Amt am Karsamstag schweigen. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in Form einer Prozession in den Kapitelsaal getragen. Es schreiten voran die Rauchfassträger, gefolgt von den Kapitularen mit brennenden Kerzen, die sie von den Dienern gereicht bekommen haben; dazu Gesang des *Pange lingua*. Die Prozession führt von der Mitte des Chorraumes in das Hauptschiff und durch das linke Seitenschiff wieder zurück. Der Kelch wird in die Sakristei getragen. Dann werden die Vespere reziert und die Altäre werden von drei Messdienern verhüllt. Um 13 Uhr Fußwaschung durch den Propst, dazu Gesang durch den Reichenhaller Chorregenten; anschließend Predigt. (Danach gab es auf dem Platz vor dem Konventsgebäude ursprünglich eine Darbietung eines Mysterienspiels zur Passion, wozu stets eine sehr große Volksmenge zugegen war. Aufgrund einer Verfügung durch den Kurfürsten und des Ordinariats wurde diese Aufführung verboten.) Um 15.30 Uhr Complet und um 16 Uhr Matutin.

Gmain: (8 Uhr) Amt durch den Pfarrvikar.

St. Nikolaus: (7 Uhr) Amt.⁶⁵

⁶⁵ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 11: In der Agenda aus dem Jahre 1640 der Eintrag: *Ad S. Nicolaum de jure nihil*.

Karfreitag

S t . Z e n o : (4 Uhr) Ratschengeräusch vom Turm für das Angelusgeläut; (5.30 Uhr) Ratschengeräusch zur Betrachtung. (6 Uhr) Prim, (8 Uhr) kleine Horen. Dann durch den Propst Prozession zum Heiligen Grab, unter Gesang des *Vexilla regis*. Nach Aufstellung des Allerheiligsten am Heiligen Grab Anbetung desselben und bei gebeugten Knien Wechselgesang *Tenebrae facta, Christus factus est* und *Respice quaesumus*. Anschließend die Vespere im Chor. Um 13 Uhr Predigt, dann Prozession mit einer Partikel des Heiligen Kreuzes (die sonst in Marzoll aufbewahrt wird) in die Stadt Reichenhall und zur Brücke, wo bei der Kapelle (Hl. Kreuz am sogenannten Burgtor) das *Stabat Mater* gesungen wird; Gebet. Die Kreuzpartikel wird vom Propst getragen. (Bei der Rückkehr wurden ursprünglich mehrere Mysterienspiele aufgeführt, so etwa auf den Gmainer Höhen [wohl am sogenannten Golling] eine Kreuzigungsszene, angeblich ein sehr alter Brauch, wobei die Prozession von einer großen Gruppe von Selbstgeißlern und Kreuzträgern begleitet wurde. Dies war bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts untersagt.) Prozession endet mit der Rezitation der Complet und der Matutin (16 Uhr).

G m a i n : (8 Uhr) Predigt und Liturgie, anschließend Prozession zum Heiligen Grab.

S t . N i k o l a u s : Aufstellung des Allerheiligsten im Grab.

Karsamstag

S t . Z e n o : Um 4 Uhr, 6 Uhr und 8.30 Uhr werden vom Turm aus Zeichen gegeben. Um 6 Uhr Prim, um 8.30 kleine Horen mit anschließender Segnung des Feuers und Taufwassers durch den Dekan. Gesungene Lesungen von den Religiösen im Chorraum, angefangen beim Senior bis hin zum jüngst eingetretenen Konventsmitglied. Beim *Gloria* Glockengeläut. Nachmittags gibt es sehr viele Beichtgesuche. Um 17 Uhr Glockengeläut zur Complet. Nach der Complet Abendessen. Um 18.30 Uhr Geläut zuerst der großen Glocke, kurz darauf aller Glocken anlässlich der Erhebung des Allerheiligsten aus dem Grab durch den Propst. Dazu Gesang *Aurora coelum purpurat*. Von einem dafür Bestimmten, der in eine weiße Dalmatika gekleidet ist, wird das Kapitelkreuz vorangetragen. Am Hochaltar wird ein Gebet gesungen und der Segen erteilt. Zum Schluss der Prozession wird die Matutin rezitiert. Zum Gesang (*figuraliter*) des *Te Deum laudamus* Geläut sämtlicher Glocken. Danach Laudes.

G m a i n : (8 Uhr) Psalmen werden gelesen und Messe gefeiert, danach Erhebung des Allerheiligsten aus dem Grab.

St. Nikolaus: Vesper; (18 Uhr) Erhebung des Allerheiligsten aus dem Grab; anschließend Matutin.

Ostersonntag

St. Zeno: (4 Uhr) Angelusgeläut vom Turm; (5.30 Uhr) Betrachtung im Dormitorium; (6 Uhr) Prim, (8.30 Uhr) kleine Horen. Nach der Frühmesse werden Speisen in die Sakristei zur Segnung durch den Sakristan gebracht. Anschließend Amt durch den Propst. Um 13 Uhr Predigt durch den zenonischen Pfarrvikar, dann feierliche Vespere (ursprünglich durch den Propst, im 18. Jahrhundert durch den Dekan).⁶⁶

Gmain: (8 Uhr) Hochamt ohne Predigt, mit Opfergang.

Marzoll: (8 Uhr) gewöhnliche Messe, mit Opfergang.

St. Nikolaus: (8 Uhr) Amt ohne Predigt.

Ostermontag

St. Zeno: *Festum Decani*. Predigt.

Gmain: Predigt und Amt. Ursprünglich wallfahrteten an diesem Tag um 7 Uhr die Berchtesgadener nach Gmain, wo ein Hochamt von deren Vikar gesungen wurde. Da in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Wallfahrten der Salzburger nach Berchtesgaden verboten wurden, stellten auch die Berchtesgadener ihre Wallfahrt zur Gmainer Kirche ein.

St. Nikolaus: (8 Uhr) Amt.

St. Pankraz: (13 Uhr) Predigt durch den Stadtpfarrer. In der Vergangenheit wurde an diesem Tag (anstatt der Predigt) eine *narratio fabulosa vulgo ein Ostermärchen* erzählt, im 18. Jahrhundert beanstandet und verboten.

Dienstag in der Osteroktav

St. Zeno: (9 Uhr) Amt.

Nonn: (8 Uhr) Amt ohne Predigt durch den Stadtpfarrer.

St. Nikolaus: (8 Uhr) gewöhnliche Messe durch einen Konventualen.

Gmain und Marzoll: Gewöhnliche Messe ohne Predigt.

Mittwoch in der Osteroktav

Marzoll: Gewöhnliche Messe durch den Gmainer Pfarrvikar oder einen Kuraten mit Beichte.

⁶⁶ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 13: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist in St. Zeno eine Mitternachtsmette vorgesehen, ebenso in St. Nikolaus und Gmain. Der Reichenhaller Stadtpfarrer hält nachmittägliche Predigt in St. Pankraz. Im Stift ist die Predigt um 13 Uhr, dann Vespere.

Donnerstag und Freitag in der Osteroktav

Kein Glockengeläut zum Tag Agonia (*vulgo zur Angst und Schidung*), kein Fastengebot.

Weißer Sonntag = Kirchweihfest der alten Pfarrkirche St. Maria, später Loretokirche

St. Zeno: Anwesenheit aller Chorherren beim Amt, um in die Dienstliste aufgenommen zu werden. Üblicherweise großer Andrang bei der Osterbeichte.

Marzoll: Beginn der Glaubensunterweisung, wie vertraglich geregelt, bis zum Sonntag nach Allerheiligen. In der jüngeren Zeit (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) erfolgt während des Amtes von der Kanzel entweder die Katechese oder die Predigt.

Sonntag *Jubilare*

Ende der Osterbeichte.

Samstag vor dem Sonntag *Cantate*

Gmain: Wallfahrt der Surberger nach Gmain. Diese sind um 5 Uhr in St. Zeno und ziehen dann unter Glockengeläut mit ihrem Pfarrer nach Gmain.

Sonntag *Cantate*

Gmain: Ursprünglich Wallfahrt der Gmainer und Marzoller nach Anger. Nach dem Verbot dieser Wallfahrt ist in Gmain um 6 Uhr die Frühmesse und um 8 Uhr gewöhnliche Messe mit Predigt.

Sonntag *Rogate* = St.-Ägid-Kirchweihfest

Montag nach dem Sonntag *Rogate* (Beginn der Bittwoche)

St. Zeno: (6 Uhr) kleine Horen.

Bittgang und Wallfahrtsgottesdienst in **Gmain**. Um 7 Uhr Zusammenkunft aller Pfarrangehörigen der umliegenden Filialkirchen in St. Zeno. Prozession nach bestimmter Ordnung. Im Chorraum Gesang des *Exurge*. Der mit Rochett und violetter Stola bekleidete, Dienst habende Konventuale mit Kreuz, das an seinem Hals hängt, steht vor dem Hochaltar zwischen zwei Ministranten und spricht nach dem Schlussgesang zum Volk den Vers *Procedamus in pace*. Das Volk antwortet im Chor *Amen*. Dann Aufstellung zur Prozession: zuerst die Reichenhaller Schüler mit ihrem Lehrer, die Musiker des Reichenhaller Chorregenten und die Gesangsschüler des Stifts, die während des Bittgangs das *Propitius est* singen. Daraufhin kommt der Träger des Kapitelkreuzes, dann die mit Rochetten bekleideten Kapitulare. Am Maurermeister-Lehen betet der Dienst habende Konventuale den Rosenkranz und singt einen Teil der

Litanei. In der Gmainer Kirche knien alle Konventualen auf der ersten Stufe des Hochaltares. Sie rezitieren im Choralgesang Verse; es folgen Litaneien, bei denen vom Dienst habenden Konventualen geantwortet wird. Dieser singt die Lesungen nach dem *ritus simplex*, dann feiert er ein Amt. Zuvor Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar.

St. Zeno: (9 Uhr) Glockengeläut zur Konventsmesse. Nach der Rückkehr aus Gmain im Chorraum Gesang des *Regina Coeli*, dazu Segnung mit Weihwasser.

Dienstag nach dem Sonntag *Rogate*

St. Zeno: (6 Uhr) kleine Horen.

Bittgang und Wallfahrtsgottesdienst nach St. Nikolaus in die Stadt Reichenhall. Der Ablauf erfolgt wie am Tag zuvor. Die Predigt vor dem Amt in St. Nikolaus hält der Stadtpfarrer.

Mittwoch nach dem Sonntag *Rogate*

St. Zeno: (6) kleine Horen;⁶⁷ (7.30 Uhr) Bittgottesdienst in St. Zeno, wo die Angehörigen der Filialkirchen der Umgebung zusammenkommen. Die Bittgebete werden gesungen und der Dienst habende Konventuale trägt vor dem Hochaltar die Bitten singend vor, der Chor antwortet. Anschließend Amt. Konventsmesse für die Gemeinschaft (der Chorherren) wird auf besondere Weise gelesen.

Christi Himmelfahrt

St. Zeno: *Festum Praepositi*. Erste und zweite Vesper durch den Propst. Nach der Prim (6 Uhr) am Altar der Rosenkranzkönigin das „Wetteramt“ für die Feldfrüchte, öffentliche Kirchenbeichte, Abschlussgesang. Fortan wird das Johannesevangelium mit dem Segen für die Feldfrüchte täglich mit leiser Stimme bis zum Bartholomäustag (24. August) gespendet, dazu das Geläut zweier Glocken. Um 13 Uhr Ankunft der Angehörigen der umliegenden Filialkirchen, angeführt von deren Vikaren. Nach der Ankunft wird die Non im Chorraum gesungen, dann Predigt. Anschließend *actus Ascensionis Dominicae* und Vespern durch den Propst.

Gmain: Am Vorabend eine Vesper. Am Festtag (8 Uhr) Amt mit abschließendem Wettersegen.

St. Nikolaus: Amt ohne Predigt.

⁶⁷ Ursprünglich wurde die Terz beim Eintreffen der Reichenhaller und bei deren Auszug die Sext und die Non rezitiert. Zu Ende des 18. Jahrhunderts fasste man die Horen zu der Rezitation um 6 Uhr zusammen.

Freitag nach Christi Himmelfahrt

G m a i n : Ursprünglich Wallfahrt der Gmainer und Marzoller nach St. Jakob in Gois. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr durchgeführt.

Sonntag *Exaudi* = Nonner Kirchweihfest

N o n n : Zwei Vespere; Amt mit Predigt durch den Reichenhaller Kooperator.

S t . N i k o l a u s : (8 Uhr) Messe durch einen Konventualen. (10 Uhr) Wallfahrtsgottesdienst und Beginn der Wallfahrt der Reichenhaller nach Dürrnberg, wo tags darauf ein Amt mit Predigt durch den Stadtpfarrer gefeiert wird. Ursprünglich schlossen sich die Gmainer der Wallfahrt an, was jedoch der Landesfürst zu Ende des 18. Jahrhunderts verboten hat.⁶⁸

S t . Z e n o : (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit vorherigen Vigilien für die Küfer.⁶⁹ (Wurde ursprünglich am Pfingstmontag gefeiert. Später wurde der Jahrtag mit Rücksicht auf die Wallfahrt nach Dürrnberg am Montag nach *Exaudi* gefeiert, aber auf Bitten der Küfer und auf besondere Gunst auf den Sonntag vorverschoben.)

M a r z o l l : Vom Sonntag *Exaudi* bis zum Festtag des hl. Jakobus (25. Juli) besuchen die Marzoller an den Sonntagen in Form einer Prozession das Amt in der Gmainer Kirche.

Samstag vor Pfingsten

S t . Z e n o : (8.30 Uhr bzw. 9 Uhr) kleine Horen. Lesung der Psalmen und Segnung des Taufwassers durch den Dekan nach demselben Ritus wie am Karsamstag.

N o n n : (8 Uhr) Messe für die Jochberger, die sich einst hierher verlobt hatten.

Pfingstsonntag

S t . Z e n o : *Festum Praepositi*. Vesper und Amt durch Propst, Predigt (vor dem Amt) durch den Pfarrvikar. (15 Uhr) Vesper durch den Dekan. Nach der Vesper Ankunft der Pinzgauer Wallfahrer unter dem Geläute zweier Glocken, nach alter Gewohnheit. Die Wallfahrer versammeln

68 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 19: In der Agenda aus dem Jahre 1640 wird der Tag der Gmainer Wallfahrt (vermutlich zusammen mit Marzoll) nach Dürrnberg mit dem Donnerstag nach Pfingsten angegeben.

69 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 117: Die Neuordnung der Gottesdienste 1619 sah ursprünglich den Tag nach St. Margarete (20. Juli) sowie St. Jakobus (25. Juli) für die beiden Jahrtage der Küfer vor. Diese Regelung ist aber bereits in der Agenda von 1640 nicht mehr zu finden.

sich um den Hochaltar, während auf der Evangelienseite ein Priester die Kreuzpartikel zum Küssen darreicht und ein Priester auf der Epistelseite Weihwasser versprengt. (Ursprünglich wurde an diesem Tag – manchmal auch am Pfingstmontag – um 6 Uhr die Messe der Maurer und Zimmerer am Altar der Rosenkranzkönigin gehalten. Dies war bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich.)

G m a i n und S t. N i k o l a u s : Zwei Vespere, Amt mit Predigt.

Pfingstmontag

S t. Z e n o : *Festum Decani*. Predigt und Amt.

L o r e t o k i r c h e : (7 Uhr) Amt und öffentliche Kirchenbeichte für die Müller.

G m a i n und M a r z o l l : Amt. Ursprünglich wallfahrteten an diesem Tag die Bewohner aus Mülln (Salzburger Stadtteil) nach Gmain. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich.

S t. N i k o l a u s : (6 Uhr) Gesungenes Amt für die Pfannhauser durch den Stadtpfarrer; (8 Uhr) gewöhnliche Messe durch einen Stiftskonventualen.

Dienstag in der Pfingstoktav

S t. Z e n o : Amt ohne Predigt durch den Dienst habenden Konventualen. Ursprünglich wallfahrteten an diesem Tag die Gmainer nach Mülln.

N o n n : (8 Uhr) Amt durch den Stadtpfarrer.

S t. N i k o l a u s : (8 Uhr) gewöhnliche Messe durch einen Stiftskonventualen.

Mittwoch in der Pfingstoktav

Ursprünglich wallfahrteten die Kreuztrachten aus Anger und Piding nach St. Zeno, Gmain und St. Pankraz. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr üblich.

Sonntag *Trinitatis*

S t. Z e n o : *Festum Decani*. Predigt und Amt, ursprünglich am Dreifaltigkeits-Altar. Üblicherweise großer Zustrom durch die Mitglieder der Dreifaltigkeitsbruderschaft.

S t. N i k o l a u s : Amt mit Predigt. Bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts Prozession der Reichenhaller nach Gmain.⁷⁰

G m a i n : Zwei Vespere, Amt mit Predigt (wegen des ursprünglichen Patroziniums).

⁷⁰ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 22.

Montag nach Sonntag *Trinitatis*

St. P a n k r a z: Prozession der Gmainer (und Marzoller) *cum Virginibus* (*der Gmainer Ottentag*) nach St. Pankraz und Messfeier mit Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar.

Fronleichnamstag

St. Z e n o: (Vorabend ab 15 Uhr) Zwei Vespere durch den Propst, währenddessen das Allerheiligste mit Segnung ausgesetzt wird, dazu die Gesänge *Tantum ergo* und *Genitori*.⁷¹ Am Festtag⁷² (4 Uhr) Matutin, Laudes und Prim; (6 Uhr) Terz und Sext. Dann, wenn es die Witterung zulässt, Vorbereitung zur feierlichen Prozession, wozu um 6.45 Uhr die Glocke läutet und um 7 Uhr alle Glocken läuten. Daraufhin beginnt die Prozession in folgender Reihenfolge: Zuerst alle Handwerkerzünfte und Zechen, dann die *virgines*, die *Prangerinnen* und die Bürgerwehr. Es folgen die Mitglieder der Corpus-Christi-Bruderschaft und der Rosenkranz-Bruderschaft, dann die Musiker, dann das Stiftskapitel und der Propst, der das Allerheiligste trägt. Es folgt das Volk, das aus den umliegenden Filialkirchen zusammengekommen ist. Die Wachskerzen werden den Kapitularen von den Gehilfen der Rosenkranzbruderschaft gereicht, die auch den Baldachin („Himmel“) zur Verfügung stellen. Dieser wird von vier Gehilfen, die mit schwarzen Gewändern bekleidet sind, bis zum Reichenhaller Stadttor getragen, wo ihn vier Bürger und ein Mitglied des Stadtrates übernehmen. Das erste Evangelium wird gelesen am Salzbrunnen, das zweite an der Saalach außerhalb des Stadttores (vermutlich an der heutigen Luitpoldbrücke), das dritte beim Salzmeierhaus, das vierte außerhalb der Stadtmauer an der Kapelle beim Zollhaus (*vulgo Wegmautner*). Dann Rückkehr in die Stiftskirche und Rezitation der Non. Dann feierliches Amt bei ausgesetztem Allerheiligsten und Segnung. – Bei ungünstiger Witterung findet die Prozession um 8 Uhr in der Stiftskirche statt. Das erste Evangelium wird gesungen

71 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 22: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist für den Vorabend von Fronleichnam um 18.30 Uhr eine Messe angesetzt zur Gewissensbetrachtung.

72 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 22: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist vermerkt, dass der Ablauf der Fronleichnamsprozession im Jahre 1639 neu festgelegt worden sei. Allerdings sah die Prozession folgende Haltepunkte für die Verlesung der Evangelien vor: 1.) St. Ägid, 2.) St. Nikolaus oder Solebrunnen, 3.) außerhalb der Stadtmauern *beym Hölzl* oder bei St. Nikolaus, 4.) St. Michael oder *beym Hölzl*.

am Altar der hll. Apostel Petrus und Paulus, das zweite am Altar des hl. Franz von Paula, das dritte am Altar des hl. Antonius und das vierte am Altar der Rosenkranzkönigin. (Ursprünglich wurde den Zechmeistern der Zünfte und Bruderschaften im Anschluss an die Prozession im Stift eine Suppe gereicht. Dieser Brauch wurde 1619 nicht mehr fortgesetzt.).
 – Während der gesamten Fronleichnamsoktav täglich Amt *figuraliter* mit ausgesetztem Allerheiligsten, womit vor und nach dem Amt der Segen erteilt wird, dazu Gesang des *Tantum ergo*. Die Vespren werden im Chorraum gesungen bei ausgesetztem Allerheiligsten.

G m a i n: (6 Uhr) Messe.

S t . N i k o l a u s: (6 Uhr) gewöhnliche Messe durch den Stadtpfarrer.

Freitag nach Fronleichnam

S t . Z e n o: (8 Uhr) Ankunft der Reichenhaller und gesungenes Amt durch den Dienst habenden Konventualen. Ursprünglich rezitierte das Stiftskapitel bei der Ankunft der Reichenhaller in der Stiftskirche die Terz und unmittelbar nach dem Amt die Sext und Non. Da sehr viele Kapitulare zu Ende des 18. Jahrhunderts auswärts im Einsatz waren, wurde nur mehr die Sext rezitiert.

Samstag nach Fronleichnam

S t . Z e n o: (9 Uhr) Beendigung der kleinen Horen und Beginn der Prozession des Stiftskapitels und der Hofmarksbewohner von St. Zeno zur Loretokirche. Der Dekan trägt das Allerheiligste und singt dort ein Amt.

Sonntag nach Fronleichnam

S t . Z e n o: (6 Uhr) Jahrtag der Aufleger am Altar der Rosenkranzkönigin mit vorhergehender Vigil; (8.30 Uhr) Beendigung der Horen und Beginn eines gesungenen Amtes ohne Predigt. Kam die Fronleichnamsprozession wegen schlechten Wetters nicht zustande, so baten üblicherweise zwei Abgeordnete des Reichenhaller Stadtrats den Propst, die Prozession am darauf folgenden Sonntag nachzuholen. Dieser Brauch wurde 1787 letztmalig ausgeübt. Grund war offensichtlich die nicht geregelte Verpflegung jener bei der Prozession in der Stadt anwesenden Kapitulare.
 G m a i n: Nach der Frühmesse Prozession mit dem Allerheiligsten und anschließendes Amt ohne Predigt, mit Opfergang.

S t . N i k o l a u s: (13 Uhr) Predigt, dann Prozession ohne Verkündigung der Evangelien.

M a r z o l l: (5.30 Uhr) Messe.

Montag nach Fronleichnam

St. Zeno: Ursprünglich Jahrtagsmesse der Aufleger (Vertrag von 1670).⁷³

Mittwoch nach Fronleichnam

St. Nikolaus: Ursprünglich Prozession mit dem Allerheiligsten von St. Nikolaus in das St.-Johannis-Spital, wo Vesper gehalten und am Tag darauf in der Früh ein Amt gefeiert wurde. (Wurde im 18. Jahrhundert nicht mehr abgehalten.)⁷⁴

Donnerstag nach Fronleichnam

St. Zeno: Prozession auf die umliegenden Felder des Stifts um Abwendung von Unwettern. Bei unsicherer Witterung werden die Evangelien in der Stiftskirche gesungen. Kleine Horen, Terz und Sext (6 Uhr); (7.30 Uhr) Geläut der großen Glocke und um 8 Uhr Prozession; dann Rezitation der Non und Hochamt.

St. Nikolaus: (6 Uhr) gewöhnliche Messe durch den Stadtpfarrer.

Gmain: (8 Uhr) Prozession und Hochamt.

Dritter Sonntag nach Pfingsten

Gmain: Ursprünglich Ankunft der Halleiner Wallfahrer. (War in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts untersagt.)

An allen Adventsonntagen

St. Zeno: (6 Uhr) Rorate vor der Prim.

Dritter Adventsonntag

Marzoll: (6 Uhr) Frühmesse;⁷⁵ (8 Uhr) Amt mit Predigt durch den Gmainer Pfarrvikar.

Gmain: (8 Uhr) Messe.

4. Stiftsmessen

Für die Stiftskirche des hl. Zeno lässt sich 1277 die erste Stiftsmesse durch den Edlen Konrad von Steinkirchen urkundlich nachweisen.⁷⁶ Im Verlauf der nächsten Jahre finden sich vermehrt Geistliche sowie Reichenhaller Bürger und Patrizier als Stifter zahlreicher Jahrtags- und Wochenmessen, schließlich sogar einiger täglicher Messen. Als älteste Wochenmesse ist jene am

⁷³ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 23.

⁷⁴ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 23.

⁷⁵ Nach der Andacht wurde dem Hofmarksherrn die Rechnung über sämtliche vertraglich geregelte Messen gestellt.

⁷⁶ MB 3, Nr. 33, S. 566.

St.-Katharinen-Altar der Stiftskirche anzusehen, die der Adelige Jakob von Thurn, Pfleger auf der Plainburg, 1345 stiftete und dafür mit zwei Gütern versah. 1355 kam eine tägliche Messe am St.-Oswald-Altar durch Heinrich Peykreutel hinzu. Vor dem Jahr 1457 stiftete der Patrizier Georg Fröschl eine tägliche Messe auf dem Rupprechtsaltar, deren Durchführung er annehmen musste.⁷⁷ Am Georgsaltar der Kapitelkapelle, wo der Propst Konrad IV. Anschmalz (1349–1350) bestattet war, stiftete der Rat und Siedeherr Niklas Anschmalz 1471 eine tägliche Messe (ausgenommen freitags). Eine weitere tägliche Messe veranlasste der Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) im Jahre 1489 (erneuert 1497) am Altar der hl. Felicitas in der Grabkapelle.

In der Stadt Reichenhall bewirkten die Bürger 1344 eine tägliche Messe in der Ägidikirche; 1378 stiftete der Bayernherzog Friedrich die so genannte „Mittermesse“ ebenfalls als tägliche Messe in St. Ägid.⁷⁸ Für die Nikolauskirche erfolgte 1399 die Stiftung einer täglichen Messe durch Hans Sächsl, der dafür dem Kloster den bedeutenden Gegenwert von 400 Gulden und etlichen Feldern übertrug.⁷⁹ 1503 wurde die Abhaltung einer wöchentlichen Sonntagsmesse in St. Johannes festgeschrieben, wofür der Spitalmeister finanziell aufkommen musste. In Gmain stiftete die edle Frau Walburga Nußdorfer 1450 auf dem dortigen Leonhardsaltar eine Wochenmesse, genannt die „Mittwochs- oder Annamesse“;⁸⁰ 1662 erfolgte dort die Stiftung der freitäglichen „Sebastiansmesse“ (am Sebastiansaltar) durch den Staufenecker Pflegsverwalter Gründl.⁸¹

Die Agenda des 18. Jahrhunderts für die Marzoller Kirche vermittelt den Eindruck, als habe das Stift die Einhaltung einer ganzen Reihe von ehemali- gen Wochenmessen mit Freistipendien sowie Jahrtagsstiftungen anbefohlen: Neben den zehn *Ordinarimessen* und 26 Jahrtagsmessen waren jährlich sechs Feste zu begehen.⁸² Allein diese Messen ergaben ein jährliches Einkommen von 164 Gulden, welche an das Kloster zu bezahlen waren, wogegen die Gmainer Marienkirche nur 105 Gulden zu entrichten hatte. Zu Ende des 18. Jahrhunderts scheint täglich eine Messe in der Valentinskirche abgehalten worden zu sein.

Mit der Zunft der Reichenhaller Schuhmacher trat am 10. August 1353 erstmals eine Personengruppe als Stifterin einer Jahrtagsmesse in St. Zeno

77 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 242.

78 Vgl. LANG, St. Zeno, S. 139.

79 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 352.

80 LANG, St. Zeno, S. 340 f.

81 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 133.

82 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 103 f.

auf.⁸³ Es folgten weitere Zünfte, hauptsächlich dominiert durch die Werk­tigen in der Saline: die Aufleger (14. Mai 1363);⁸⁴ Pfannhauser (8. September 1363);⁸⁵ Faher (28. August 1365);⁸⁶ Laiterer und Gamendl (23. August 1371);⁸⁷ Griesscheiterer (16. Oktober 1395)⁸⁸ und Küfer (25. September 1450).⁸⁹ Aus späterer Zeit datieren Stiftungen religiöser Bruderschaften (Froschhamer Bruderschaft, 8. Februar 1467)⁹⁰ sowie anderer Handwerkszünfte (Schmiede, 14. Mai 1508).⁹¹ Die Agenda aus dem Jahr 1640 sah allein für die Froschhamer Bruderschaft („Froschhamer Zunft“) die Haltung von neun über das gesamte Jahr verteilte Stiftsmessen vor.⁹² Bis in das 17. Jahrhundert scheint es üblich gewesen zu sein, als Gegenwert der Stiftung unter anderem eine bestimmte Menge an Kerzenwachs (½–1 Pfund) zu reichen.

Im Laufe der Jahrhunderte stellte sich hinsichtlich der Stiftungen eine solche Unübersichtlichkeit ein, dass es zur Vernachlässigung bestimmter Stiftsmessen kam. So erschien einerseits bei einigen Messen das Stiftungsvermögen wie auch die als Gegenwert gereichte Menge an Kerzenwachs als zu gering. Andererseits konnten das Eigentum und der Ertrag aus einstmals erhaltenen Stiftungsgütern nicht mehr in allen Fällen zweifelsfrei nachgewiesen werden, weshalb zahlreiche Jahrtage, Wochenmessen und tägliche Messen eingestellt wurden. Zudem wies das Klosterarchiv mittlerweile gewisse Überlieferungslücken auf, wie das Fehlen des Stiftsbriefs über die im Jahre 1512 durch den Reichenhaller Patrizier Mathäus Schönperger gestifteten vier Jahrtagsmessen zeigt. Da die Familie bald darauf aus Reichenhall weggezogen sein dürfte, scheint man von Seiten des Stifts keinen Wert mehr auf die Abhaltung gelegt zu haben. Erst die Neuordnung der Gottesdienste im Jahre 1619 sah nun vor, die vier Messen künftig in der Allerseelenkapelle bei St. Zeno halten zu lassen.⁹³

Diese gottesdienstliche Neuordnung, die am 26. März 1619 zwischen dem Stift St. Zeno einerseits und dem Bürgermeister und Rat der Stadt Reichenhall

83 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 174 f.

84 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 181.

85 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 171.

86 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 137.

87 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 151.

88 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 183.

89 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 169.

90 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 172.

91 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 170.

92 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 5.

93 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 116.

andererseits getroffen worden ist, bezog sich in den meisten Vertragspunkten auf das Reglement der Jahrtagsmessen und -ämter für die Reichenhaller Handwerkszünfte. Hier scheint es in der Vergangenheit von Seiten des Klosters zu massiver Missachtung der zu haltenden Stiftsmessen gekommen zu sein. Man einigte sich 1619 darauf, dass zu den Quatemberzeiten die Frühmesse in St. Nikolaus jeweils am Mittwoch für die Maurer, Steinmetzen und Zimmerer zu halten sei. Ursprünglich hatten dieselben Handwerkszünfte 1521 eine Wochenmesse am dortigen Heilig-Geist-Altar gestiftet,⁹⁴ was jedoch infolge mangelnder klösterlicher und seelsorglicher Disziplin mit der Zeit keine Berücksichtigung mehr gefunden hatte.

Der älteste Stiftsbrief der Schuhmacherzunft datiert aus dem Jahre 1353. In einem weiteren von 1369 datierten Stiftsbrief verpflichteten sich der Propst Christian Pachreytl (1350–1398) und der Konvent von St. Zeno zur Abhaltung eines Jahrtages, wofür sie einen Krautgarten *bei der Schießhütten* erhielten.⁹⁵ Die Regelung von 1619 sah nun vor, diese über einen langen Zeitraum vernachlässigte Jahrtagsmesse am Sonntag nach St. Michael (29. September) zu halten. Anlässlich der Neuregelung von 1619 legte die Schuhmacherzunft einen weiteren Stiftsbrief vor, der aus dem Jahre 1389 datierte und eine Wochenmesse in der beim Leprosenhaus gelegenen St.-Michaels-Kirche vorsah. Unmittelbar nach der Stiftung kam es offenbar zu Unstimmigkeiten ob der Höhe des Stiftungsvermögens, weshalb ein Jahr später das Reichenhaller Bürgersehepaar Georg und Anna von Alm die von der Zunft der Schuhmacher gestiftete ewige Wochenmesse mit eigenem Vermögen höher dotierte.⁹⁶ Doch auch dies bewahrte die wöchentliche Messe nicht davor, in Vergessenheit zu geraten, weshalb man sie 1619 in Ansehung der verhältnismäßig geringen Stiftung zu einer Monatsmesse umwandelte. Zwei weitere Jahrtagsmessen für die Schuhmacherzunft wurden am Montag nach dem St.-Nikolaus-Kirchweihfest sowie am Montag nach dem Festtag des hl. Erzengels Michael (29. September) abgehalten. Ein weiterer Gottesdienst war am Namenstag des hl. Sebastian (20. Januar) angesetzt.

Die beiden Jahrtagsmessen der Küfer fanden ursprünglich am Tag nach St. Margareth (in St. Zeno am 20. Juli gefeiert) sowie am Tag nach St. Jakob (25. Juli) statt, mussten jedoch, um in der Nikolauskirche aufrechterhalten zu bleiben, höher dotiert werden. Außerdem waren für die Küfer zunächst

94 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 115.

95 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 120.

96 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 176.

vier weitere Jahrtage zu den Quatemberzeiten vorgesehen. Im Jahre 1619 einigte man sich auf die Abhaltung von drei Messen. Tatsächlich wies die Agenda aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur mehr insgesamt zwei Gottesdienste für die Küfer auf, was möglicherweise unter anderem auf den wirtschaftlichen Rückgang dieses Handwerks zurückzuführen ist.

Der am Sonntag vor St. Martin (11. November) in St. Zeno als gesungenes Amt gehaltene Jahrtag – mit vorangegangener Vigil – für die Pfannhausleute musste, wie vor alter Zeit, durch den Propst persönlich vorgenommen werden. Auch die Stoßer und Werkleute orientierten sich bei ihrem Jahrtag am Fest des hl. Martin. Zu einer neuerlichen Regelung hinsichtlich der Jahrtage zwischen den Stoßern und Werkleuten einerseits sowie dem Stift St. Zeno andererseits kam es am 31. Dezember 1664.⁹⁷ Die Griesscheiter regelten ihre Jahrtage 1674 neu.⁹⁸

Während der Gegenwert der gemeinsamen Jahrtagsmesse der Schneider und Kürschner nur ein halbes Pfund Wachs betrug, gehörte die Zunft der Bäcker zu den vermögendsten. Zusätzlich zu Jahrtagsmessen und Ämtern wurden für sie vier quatemberliche Messen gehalten. Für zwei der in Frage kommenden Messen stammten die Stiftungen von der Bäckerin Magdalena Pichler aus dem Jahre 1517.⁹⁹ Da vor allem die Bäcker die Gottesmutter Maria zu ihrer Patronin erkoren hatten, fanden Messen stets zu den Marienfesten statt. Weitgehend an den Messen und Jahrtagsfeiern der Bäcker orientierten sich die Stiftsmessen der Müller, die am 25. Juli 1649 ihre Jahrtage in der Loretokirche neu regelten. Im Falle der Schmiede und Wagner sollten die zwei Jahrtage wie in der Vergangenheit beibehalten werden.

Das 1619 getroffene Reglement, das im 27. Verhandlungspunkt auch die Abhaltung des so genannten *Altenberger Jahrtages* festhielt, ließ sich nur wenige Jahrzehnte durchsetzen, denn St. Zeno drängte auf die offizielle Absetzung bestimmter Stiftsmessen. Am 18. Januar 1630 sandte der Propst Bernhard Fischer (1628–1658) ein Verzeichnis von 44 gestifteten Gottesdiensten, die sich hauptsächlich auf die Stiftskirche St. Zeno bezogen und nicht mehr gehalten wurden, an das Salzburger Konsistorium und erklärte die Vernachlässigung genannter Stiftsmessen mit der ohnehin intensiven Seelsorgetätigkeit. Demnach hätten die Konventualen des Stifts in den Pfarreien von St. Zeno, Reichenhall und Gmain jährlich über achthundert Messen

97 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 179.

98 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 184.

99 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 179.

zu bewältigen, Vigilien und Seelmessen nicht mitgerechnet.¹⁰⁰ Diese Zahl erscheint glaubhaft angesichts der Tatsache, dass bis zum Jahre 1650 allein für das Gmainer Gotteshaus 132 jährlich zu lesende Stiftsmessen erfolgten, bis zum Zeitpunkt der Klostersaufhebung 1803 kamen in Gmain weitere 29 Stiftungen – zumeist Jahrtagsstiftungen – hinzu.¹⁰¹ Zu den Stiftern zählte auch der Rauriser Berg- und Landrichter, Rupert Lechner. In dem eher unscheinbaren Kirchlein St. Michael, beim Leprosenhaus gelegen, waren zu Ende des 18. Jahrhunderts immerhin jährlich 16 Stiftsmessen zu lesen.¹⁰²

Die im Jahre 1630 in St. Zeno nicht mehr gehaltenen Messen bezogen sich auf folgende Stiftungen:¹⁰³

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftung und Datum	Anmerkung
1313 (4.7.)	Ulrich von Weißpach	J	
1334 (30.11.)	Liebhart Garswinkler	J (13.12.)	Mit Vigil und Messe am Morgen; jeder Chorherr erhält Wein, ein Huhn und eine Semmel
1345 (30.11.)	Jakob von Thurn	W (freitags)	Am St. Katharina-Altar
1345 (30.11.)	Jakob von Thurn	J (nach dem Weihnachtsfeiertag)	Mit Vigil, Messe, Geläute, Kerzen und Teppich
1346 (1.5.)	Propst Ulrich von St. Zeno	J (1.8.)	Seelenmesse mit Vigil für Hans Täching und dessen Sohn Konrad
1346 (1.5.)	Propst Ulrich von St. Zeno	J (23.1.)	Seelenmesse mit Vigil für Konrad Täching
1349 (28.8.)	Propst Ulrich von St. Zeno	J (22.3.)	Seelenmesse mit Vigil für Friedrich Wickelin
1349 (24.8.)	Elias Dietrich	J (Montag nach dem 28.8.)	Seelenamt mit Vigil

100 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 63 f.

101 Handbuch Salzburg, S. 112.

102 AEM, PfA St. Zeno, Kapellen, unfol.

103 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 69 f.

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftung und Datum	Anmerkung
1353 (2.2.)	Propst Christian von St. Zeno	J (4.10.)	Seelenmesse mit Vigil für Konrad Hofmillers Sohn
1355 (21.4.)	Heinrich Peykreutel	T 2 J	Tägliche Messe auf dem Oswaldaltar
1361 (25.5.)	Friedrich von Thurn	J (14.2.)	
1364 (4.4.)	Margarethe Reiterin	J (5.8.)	Seelenmesse mit Vigil, Prozession, Kerzen, Teppich
1365 (28.8.)	Zunft der Faher	J (Sonntag nach dem 11.11.)	Priester bekommt Wein, ein Huhn und eine Semmel
1372 (21.9.)	Michael Amtmann (Hofrichter) bei St. Zeno	J (Sonntag nach dem 11.11.)	Seelenmesse mit Vigil, Geläute, Teppich und Kerzen
1383 (8.12.)	Stephan Hofmeister	J (Sonntag nach dem 4.12.)	Gesungene Vigil und Seelenamt
1389 (23.4.)	Konrad (zenonischer Konventuale und Pfarrer von Reichenhall)	J	
1391 (21.12.)	Thomas Faher	J	Vigil und Seelenmesse mit Kerzen und Geläute
1393 (1.4.)	Propst Christian	J (4.4.)	Vigil und Seelenmesse für Hermann und seine Hausfrau
1407 (5.8.)	Propst Otto	J (25./26.7.)	Gesungene Vigil und Seelenamt für den Reichenhaller Pfleger Parzival Zenger
1407 (20.10.)	Jakob Sänhofer	J	Vigil und gesungenes Seelenamt
1412	Wilhelm und Georg Fröschl	J (Sonntag nach dem 11.11.)	
1413 (28.8.)	Peter (Dekan) und Georg (Oblayer)	J (Sonntag vor dem 11.11.)	Gesungene Vigil und Seelenamt für die Reichenhaller Bevölkerung

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftung und Datum	Anmerkung
1413 (5.9.)	Hans Schwab	J (Sonntag nach dem 28.10.)	Gesungene Vigil, Seelenamt und Geläute
1419 (19.7.)	Margarethe Gürtler von Reichenhall	J (Sonntag nach dem 25.11.)	Für Propst und Chorherren Wein, Hühner und Semmeln
1420 (28.8.)	Ulrich Mauerer (Rat und Sieder)	J	
1430 (5.12.)	Konrad Braunsbichler	J (4. Fastensonntag)	Bitte mit Pater Noster und Ave Maria
1432 (14.11.)	Wilhelm Fröschl	J	Für Vater Heinrich Fröschl
1433 (28.3.)	Hans Brandstätter	J (Freitag vor Palmsonntag)	Vigil und Seelenmesse
1433	Thomas Güpflauer von Reichenhall	J	
1435 (5.8.)	Katharina Zittauerin (Stadtschreiberin von Burghausen)	J (Sonntag nach St. Zeno-Kirchweih)	
1436 (31.5.)	Hans Fuchs von Reichenhall	J (Donnerstag nach Pfingsten)	
1444 (14.3.)	Leonhard Kolb	2 J	Für Hans Kolb und Ulrich Reiter
1460 (17.3.)	Konrad Haller von Reichenhall	J (St. Maria Magdalena)	Vigil und Seelenamt
1465 (25.3.)	Christian Rauscher von Reichenhall	J (4. Fastensonntag)	Vigil und Seelenamt mit Kerzen, Teppich und Geläute
1467 (7.10.)	Georg Weißbacher von Reichenhall	J (29. Juni)	Vigil, Seelenamt, Geläute, Kerzen und Teppich
1467 (6.5. ?)	Hans Schmiring	J	
1471 (16.10.)	Niklas Anschmalz (Rat und Sieder)	T (ausgenommen Freitag)	Im vorderen Kapitelsaal am Georgsaltar, wo Anschmalz begraben ist
1480 (25.2.)	Christian Panholzer	J	Für Konrad Weildorfer

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftung und Datum	Anmerkung
1489 (7.3.)	Propst Ludwig Ebmer	T J (alle Quatember)	Auf dem Felizitasaltar Vigil und Seelenamt, Kerzen, Geläute, Teppich, Zeremonien und Verkündigung von der Kanzel
1508 (14.5.)	Zunft der Schmiede	J (26.6.)	Vigil und Seelenamt
1522 (12.10.)	Georg Winkler	J (27.9.)	Für die Allerseelen-Bruderschaft sowie für die Zünfte der Steinmetzen, Maurer und Zimmerer
1525 (24.3.)	Georg Lackner von Reichenhall	J (24.9)	Gesungenes Seelenamt

Abgekommene Stiftungen in der Marienpfarrkirche:

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftsmesse und Datum	Anmerkung
1448 (2.9.)	Konrad Anschmalz	J (15.8.)	Gesungener Gottesdienst mit Armenspeisung
1466 (21.3.)	Hans Haslanger	J (Pfungstmontag) W (Samstag)	Mit Ewigem Licht

Abgekommene Stiftung in der Michaelskirche:

Jahr der Stiftung	Stifter	Stiftsmesse und Datum	Anmerkung
1390 (22.2.)	Georg und Anna von Alm (Bürger zu Reichenhall)	W	Messe

J = Jahrtagsmessstiftung; W = Wochenmessstiftung; T = Tägliche Messe

Das Salzburger Konsistorium bestand auf Anfrage Propst Bernhards auf der Abhaltung bestimmter Stiftsmessen. Für viele Stiftungen fehlte mittlerweile eine entsprechende Urkunde, weshalb man von Seiten des Stifts ihre Abhaltung unterließ. So etwa kam in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

auch die traditionsreiche Sächslmesse in St. Nikolaus ab, ebenso die tägliche Messe in St. Ägidius. Die in der Stiftungsurkunde von 1497 vorgesehene Armenspeisung für die Ebmer'sche Messe hatte sich zu Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Speisenreichung an die Konventualen gewandelt.¹⁰⁴ Einige, wie der Chorherr Bernhard Träpitsch oder der Klosterbraumeister Johann Feuchtner, vermachten schon zu Lebzeiten dem Stift ihr gesamtes Vermögen mit der Auflage, entsprechende Jahrtage für sich feiern zu lassen.

Durch zahlreiche weitere im 17. und 18. Jahrhundert hinzugekommene Messstiftungen war der Gottesdienst in St. Zeno und den untergeordneten Filialkirchen nach wie vor Hauptaufgabe des zenonischen Konvents. Zum Zeitpunkt der Aufhebung des Stifts waren allein im Reichenhaller Tal 13 Kapitulare *unumgänglich nothwendig ... , wenn anders der Seelsorg in disem Bezirke kein Abbruch geschehen soll.*¹⁰⁵

Die Stiftsmessen und Jahrtage für Handwerkszünfte und Bruderschaften waren gemäß der Agenda des Zeitraumes von 1757 bis 1775:¹⁰⁶

22. Januar	St. Ägid: Amt für die Holzmeister
2. Februar	St. Nikolaus: Amt für die Bäcker Loretokirche: Messe für die Müller
22. Februar	Gmain: Jahrtagsmesse für die Steinbrecher vom Schleicherbruch
24. Februar	St. Zeno/Allerseelenkapelle: Messe für die Schmiede und Holzmeister
19. März	St. Ägid: Amt für die Maurer und Holzmeister
25. März	Loretokirche: Messe für die Müller St. Nikolaus: Messe für die Bäcker
Montag nach dem Dritten Fastensonntag (Oculi)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für die beim Stadtbrand von 1515 ums Leben gekommenen Bewohner Reichenhalls. Den Jahrtag stiftete der Bayernherzog Wilhelm im Jahre 1516 um 80 Gulden
3. Mai	St. Ägid: Amt für Hl.-Kreuz-Bruderschaft
Sonntag Exaudi	St. Zeno: Jahrtag für die Küfer
Samstag vor Pfingsten	Nonn: Messe für die Jochberger Bauern
Pfingstsonntag	St. Zeno/Altar der Rosenkranzkönigin: Messe für die Maurer und Zimmerer
Pfingstmontag	St. Nikolaus: Amt für die Pfannhauser

¹⁰⁴ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 348.

¹⁰⁵ BayHStA, KL St. Zeno 3, fol. 5.

¹⁰⁶ PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 17–101.

Sonntag bzw. Montag nach Fronleichnam	St. Zeno/Altar der Rosenkranzkönigin: Jahrtagsmesse für die Aufleger
24. Juni	St. Zeno: Jahrtag für die Bäcker
26. Juni	St. Paul (vor den Stadtmauern): Amt für die Jettenberger Bauern St. Zeno/Altar der Rosenkranzkönigin: Jahrtagsmesse für die Schmiede und Wagner
27. Juni	St. Johannes: Amt für die Schmiede und Wagner („Wagneramt“)
2. Juli	St. Nikolaus: Jahrtagsmesse für die Müller und Bäcker
4. Juli	St. Nikolaus: Jahrtagsmesse für die Weber
Erster Montag nach St.-Zeno-Kirchweihfest	St. Zeno/Altar der Rosenkranzkönigin: Jahrtagsmesse der Schneider
15. Juli	St. Pankraz: Messe für die Karlsteiner Bauern (Gelöbnis von 1611) St. Nikolaus: Messe für die Fronauer Bauern St. Peter (vor den Stadtmauern): Messe für die Jettenberger Bauern
22. Juli	St. Pankraz: Messe für die Karlsteiner Bauern (Gelöbnis von 1639)
Erster Sonntag nach St. Jakobus	St. Zeno/Altar der Rosenkranzkönigin: Jahrtagsmesse der Froschhamer Bruderschaft
Montag nach St.-Nikolaus-Kirchweihfest	St. Zeno: Jahrtagsmesse der Schuhmacher
15. August	St. Zeno: Messe für die Bäcker und Müller
Erster Sonntag nach Mariae Himmelfahrt	St. Nikolaus: Jahrtagsmesse für die Stoßer
8. September	St. Nikolaus: Amt für die Bäcker Loretokirche: Messe für die Müller
30. September	St. Michael (beim Leprosenhaus): Messe für die Schuhmacher
Sonntag vor St. Gallus	Loretokirche: Jahrtagsmesse für die Müller
Sonntag an/nach St. Gallus	St. Zeno: Jahrtagsmesse für die Griesscheiter und Aufleger St. Ägid: Amt für die Schmiede und Holzmeister
Sonntag vor/nach St. Martin	St. Zeno: Jahrtagsmesse für die Pfannhauser und Perer („Passauer Stift“)

Sonntag nach St. Elisabeth	St. Zeno: Jahrtagsmesse für die Stoßer und Werkleute
21. November	St. Zeno: Messe für die Bäcker und Müller
8. Dezember	St. Zeno: Messe für die Bäcker und Müller St. Zeno/Altar der Unbefleckten Empfängnis: Messe für die Froschhamer Bruderschaft
27. Dezember	St. Nikolaus: Amt für die Küfer

Die Stiftsmessen und Jahrtage für Einzelpersonen waren laut der Agenda des Zeitraumes von 1757 bis 1775:

ca. 2. Januar	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Ludwig Fröschl
ca. 7. Januar	St. Zeno: Jahrtagsmesse für die Familien Mayr und Hofmilln
ca. 24. Februar	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Katharina Schabler (Richtersgattin)
ca. 17. März	St. Zeno: Jahrtagsmesse (seit 1781) für Gertrud Berger („Feuchtner Traudl“)
ca. 27. März	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Eva Schwaiger
Montag nach dem fünften Fastensonntag (Judica)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für den Salzburger Erzbischof Konrad I. von Abenberg, <i>fundator huius canoniae</i> ; (15.45 Uhr) Vigilien mit dreimaligem Glockengeläut für den tags darauf folgenden Jahrtag
Dienstag nach dem fünften Fastensonntag (Judica)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für den Salzburger Erzbischof Adalbert II. von Böhmen, <i>benefactor huius canoniae, insigni propter donationem Parochiarum in Peting et Kirchdorf</i> . Dreimaliges Glockengeläut; (15.45 Uhr) Vigilien mit dreimaligem Glockengeläut für den tags darauf folgenden Jahrtag
Mittwoch nach dem fünften Fastensonntag (Judica)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtag für den Grafen von Peilstein, dessen Gattin und Sohn Konrad, <i>a quibus Hoffmarchiam Inzellensem dono accepimus</i> . Glockengeläut
Freitag nach St. Georgstag (23. April)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit Choral und dreimaligem Glockenschlag für den Salzmeier Albert Scheichenstuhl zu Weiching
ca. Pfingsten	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Maria Gablerin, <i>vulgo die Stieglbräuin von Salzburg</i> ; Jahrtagsmesse für Rupert Dufter, Bauer auf der Edt in Inzell; Messe für Johann Baptist Leopold Diele, Chorregent im Salzburger Dom

Freitag in der Pfingstoktav	St. Zeno: Zwei Jahrtagsmessen für Johannes von Haslang (PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 19: In der Agenda aus dem Jahre 1640 ist als Ort der Jahrtagsmesse die Marienkirche, spätere Loretokirche, vorgesehen)
Montag nach Sonntag Trinitatis	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für Wilhelm Steinhäuser und seine Frau Sabina, geb. Altenberger („Altenberger Jahrtag“) (PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 120: gemäß der vertraglichen Regelung von 1619 war der Jahrtag am Freitag in der Pfingstoktav zu halten)
Donnerstag nach St.-Zeno-Kirchweihstag	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtag mit vorhergehenden Vigilien und Glockengeläut für die Familie Träpitsch
ca. 25. Juli	Gmain: Jahrtagsmesse für Christoph Schick
ca. 26. Juli	St. Zeno: Zwei Jahrtagsmessen für den Salzburger Erzbischof Sigmund von Schrattenbach (aus Dankbarkeit für dessen Einsatz beim Neubau der zenonischen Filialkirche in Unken 1758)
ca. 26. Juli	St. Zeno: Jahrtagsmesse mit Vigil und dreimaligem Glockenschlag für Johann Feuchtner (Bierbrauer des Stifts St. Zeno) und dessen Frau Barbara
5. August	St. Zeno: Jahrtagsmesse am Altar der Rosenkranzkönigin für Wolfgang Faber (Waldmeister) und dessen Familie
Donnerstag nach Exaltatio Sanctis Crucis (14. September)	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für den Propst Ludwig Ebmer. Chorherren erhalten zum Mittagessen Speisen und Wein (Stiftsbrief von 1489/1497)
30. September	St. Zeno: (9 Uhr) Jahrtagsmesse mit Vigilien und Laudes und dreimaligem Geläute für Heinrich Sächsl (Salzsieder und Rat) und seine Frau Elisabeth. Ursprünglich (um 1640) am Heilig-Kreuz-Altar als Konventsmesse mit gesungenem Requiem gefeiert (PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 31). Danach wird von den Bäckern eine Spende gereicht, die dafür vom Cellerarius zwei große Gefäße Wein <i>vulgo 2 Virl Wein</i> erhalten
4. Oktober	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse für den Salzburger Erzbischof Franz Anton von Harrach und seine Familie wegen des verlorenen Prozesses hinsichtlich der Pfarrei Petting (BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 868; die Urkunde datiert vom 16. Oktober 1722; der Jahrtag war mit dem beträchtlichen Wert von 1996 Gulden dotiert)
ca. 9. Oktober	Mario: Jahrtagsmesse für Maria Rainerin (der Jahrtag wird erwähnt in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 32, und erscheint später nicht mehr)

Sonntag nach St. Gallustag (16. Oktober)	St. Johannes: (7 Uhr) Jahrtagsmesse für Jakob Guglberger (Mesner der St.-Johannes-Spalkirche)
ca. 28. Oktober	St. Zeno: Jahrtagsmesse für die Familien Mayr und Hofmilln
innerhalb der Allerseelen-Oktav	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Johannes Haslberger (Mönch aus Reichenhall)
nach dem 25. November	St. Zeno: (6 Uhr) Jahrtagsmesse mit Vigilien und Laudes für Johannes von Popp (Salzmeier) und Familie (BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 799; die Urkunde datiert vom 25. Juni 1630)
innerhalb der Oktav nach Mariae Empfängnis (8. Dezember)	St. Zeno: Jahrtagsmesse für Eva Auer (Bäuerin vom Präulergut in Nonn) am Altar zur Unbefleckten Empfängnis
ca. 10. Dezember	St. Zeno: (9 Uhr) Jahrtagsmesse für Propst Konrad Anschmalz und Familie wegen des Empfanges der Traunfeldmühle (in der Agenda aus dem Jahre 1640 [PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 29] ist als Jahrtagsdatum ein Tag nach Mariae Himmelfahrt genannt)

5. Konföderationen

Üblicherweise unterhielt der Konvent eine umfangreiche Gebetsverbrüderung zu anderen Klöstern und Stiften, wobei den Augustinerchorherrenstiften aus dem Salzburger Reformverband sowie dem Kreis der Observanz besondere Aufmerksamkeit zukam.¹⁰⁷ Bereits aus der Anfangszeit des Stifts dürfte die Verbrüderung mit den Berchtesgadener Chorherren stammen, die 1497 offenbar erneuert wurde;¹⁰⁸ für das Jahr 1328 ist eine Konföderation mit dem Stift Herrenchiemsee überliefert.¹⁰⁹ Am 10. März 1343 schloss das Augustinerchorherrenstift Vorau eine Gebetsverbrüderung mit Propst Ulrich und dem Konvent von St. Zeno, ehe rund anderthalb Monate später, am 24. April, die Verbrüderung von zenonischer Seite bestätigt wurde.¹¹⁰ Einträge von Sterbenachrichten zenonischer Pröpste und Konventualen in verschie-

¹⁰⁷ Vgl. WEINFURTER, Bistumsreform, S. 105.

¹⁰⁸ BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 58v.

¹⁰⁹ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 57: 21. Februar 1328.

¹¹⁰ Stiftsarchiv Vorau, Urkunden Nr. 125 und 126.

denen Nekrologien lassen für die Frühzeit Verbindungen mit den Klöstern und Stiften von St. Peter, St. Florian, Neustift/Brixen, Baumburg, Nonnberg, Admont, Raitenhaslach, Seeon und dem Salzburger Domkapitel erkennen.¹¹¹ Für Letzteres ist keine Urkunde erhalten, doch scheint eine Verbrüderung aufgrund der besonderen Initiative des Domkapitels bei der Errichtung des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno schon von Beginn an existiert zu haben. Die verhältnismäßig frühen Verbrüderungen mit Süd- und Welschtiroler Klöstern (Neustift/Brixen: 1343; St. Michael/Trient: 1391) lassen darüber hinaus auf intensive Wirtschaftsbeziehungen zu den Weinbaugebieten in Tirol schließen. Für die beiden benachbarten Stifte Gars und Au am Inn wurden 1407 die Verbrüderungsurkunden innerhalb von nur drei Tagen ausgestellt. Einen merklichen Schub intensiver Gebetsverbrüderungen erfuhr St. Zeno in den Jahren um 1474, besonders aber unter der Führung des Propstes Johannes IV. im Jahre 1502, als offizielle Verbrüderungen mit 17 weiteren Klöstern und Stiften eingegangen wurden.

In der am 4. August 1478 für das Benediktinerkloster Michaelbeuern ausgestellten Verbrüderungsurkunde machte St. Zeno das auf salzburgischem Territorium gelegene Kloster ihrer Vigilien, Almosen, Gebete sowie aller guten Werke für Lebende und Verstorbene teilhaftig. Sollte ihnen ein Sterbefall schriftlich bekannt gegeben werden, so wollte man in St. Zeno die Exequien halten, so als ob der Verstorbene dem eigenen Stift angehört habe. Ebenso wollte man des Verstorbenen jährlich an dessen Sterbetag gedenken.¹¹²

Das Andenken an die verbrüdereten Religiösen wurde durch ein 1644 neu angelegtes Necrologium, das offensichtlich auf ein älteres Werk zurückgeht, bewahrt.¹¹³ Bei der Aufnahme der Namen wurden auch die Konventualen des eigenen Stifts berücksichtigt. Am Schluss findet sich eine Auflistung sämtlicher zu St. Zeno in Gebetsverbrüderung stehender Klöster und Stifte.¹¹⁴

Daneben gab es Institutionen, die ohne offiziell eingegangene Gebetsverbrüderung mit St. Zeno verbunden waren (*tacite nobiscum sunt confoederata*) und durch die Mitteilung von Totenroteln in gegenseitiger Verbindung standen:¹¹⁵

Nonnberg (OSB)

Raitenhaslach (OCist)

111 LINDNER, *Monasticon*, S. 36–38.

112 Stiftsarchiv Michaelbeuern, Urkunde Nr. C155 (4. August 1478).

113 BSB, Clm 1022.

114 BSB, Clm 1022, fol. 51v.

115 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 353–354.

Reichersberg (CanA)
 Klosterneuburg (CanA)
 St. Florian (CanA)
 Niederaltaich (OSB)
 Oberaltaich (OSB)
 Seligenthal (OCist)
 Neustift/Freising (OPraem)
 Rebdorf (CanA)
 Fürstenfeld (OCist)
 Dießen (CanA)
 Wessobrunn (OSB)
 Steingaden (OPraem)
 Ettal (OSB)
 Benediktbeuern (OSB)
 Tegernsee (OSB)
 Frauenchiemsee (OSB)
 Baumburg (CanA)
 Thierhaupten (OSB).

Auch zu der 1630 kurzzeitig in der Stadt Reichenhall bestandenen Ordensniederlassung der Kapuziner (*filiolanza Capoccinorum*) sowie den 1639 dort anwesenden Discalceaten (*filiolanza Reformatorum discalceatorum*; unbeschuhnten Franziskanern) bestand – trotz einer gewissen Konkurrenzsituation ob der Seelsorgerechte in der Salinenstadt – eine Konföderation.

In einer im 18. Jahrhundert verfassten Agenda ist ein Verzeichnis von 82 Klöstern und Stiften angelegt worden,¹¹⁶ wohin Nachrichten zenonischer Konventsmitglieder in Form von Totenroteln gelangen sollten. Der zenonische Rotelbote bewohnte das Haus, das auch heute noch „zum Rotelbot“ genannt wird. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts musste sich der Bote mit dem Pferd aufmachen, um die Sterbenachrichten in einer genau angeordneten Reihenfolge an die verbrüdernten Stifte und Klöster zu verteilen, ehe der postale Dienst des Hauses Thurn und Taxis dafür in Anspruch genommen wurde und den Rotelboten von St. Zeno überflüssig machte.¹¹⁷ Der Weg, den der Bote dabei zu beschreiten hatte, führte über folgende Stationen:

116 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic2, unfol.

117 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic2, unfol. Als loser Vermerk darin vorhanden.

Name des Klosters oder Stifts, wohin die Totenroteln gelangen sollten	Direktiven an den Verfasser der Totenroteln bzw. an den Rotelboten/Bemerkungen zu den Verbrüderungsurkunden
Domkapitel/Salzburg (CanA)	Anrede: <i>Das Hochwürdige Domkapitel in Salzburg. Den Hochwürdigst, Hochwürdig und Hochgebohrnen Herren Domprobste, Dochdechant, Seniori und gesammt Hochwürdigen Domkapitel des Hohen Ertzstifts Salzburg unsren gnädigen Herren</i>
St. Peter/Salzburg (OSB)	Anrede: <i>Zum Hochlöblichen und uralten Stift der Benediktiner</i> * 19. September 1506 (Archiv der Erzabtei St. Peter, Urk. Nr. 1904 – 1517 IX 29)
Nonnberg (OSB)	Anrede: <i>Zum Hochadlichen Stift und Frauenkloster des Benediktinerordens im Nonnberg</i> –
Höglwörth (CanA)	Anrede: <i>Zum Hochlöblichen und uralten Stift der regulirten Chorherren</i>
Baumburg (CanA)	–
Seeon (OSB)	* 22. Mai 1474
Frauenchiemsee (OSB) ♀	Anrede: <i>Zum Hochadlichen Stift und Frauenkloster des Benediktinerordens</i> –
Herrenchiemsee (CanA)	Anrede: <i>Zum Hochlöblichen und Uralten Domstift der regulirten Chorherren in Chiemsee</i> * 30. April 1329
Au (CanA)	Reiseangabe: <i>Über Haag nach Kloster Au</i> * 26. Juni 1407 [* 9. August 1391]
St. Veit/Neumarkt (OSB)	
Gars (CanA)	* 24. Juni 1407
Attel (OSB)	Anweisung: <i>Abzulegen in dem Kloster Attel'schen Hause auf der Burg zu Wasserburg</i> * 31. Mai 1501
Altenhohenau (OP)	Anrede: <i>Zum Hochlöblichen Stift und Frauenkloster in Altenhohenau</i>
Rott (OSB)	Reiseangabe: <i>Über Wasserburg nach Kloster Rott</i> * 11. März 1484
Beyharting (CanA)	* 24. Oktober 1502
Weyarn (CanA)	* 29. März 1545
Tegernsee (OSB)	–
Dietramszell (CanA)	* 25. Mai 1474; erneuert 15. Oktober 1478
Schäftlarn (OPraem)	

Bernried (CanA)	* 21. Februar 1503
Beyerberg (CanA)	Anweisung: <i>München im Beyerberger Hause in der Fürstenfelder Gasse</i> * 17. März 1472
Benediktbeuern (OSB)	–
Schlehdorf (CanA)	
Ettal (OSB)	Anweisung: <i>München im Kloster Ettalischen Hause</i> –
Steingaden (OPraem)	gestrichen –
Rottenbuch (CanA)	* 4. September 1449
Polling (CanA)	* 31. Dezember 1532
Wessobrunn (OSB)	–
Dießen (CanA)	–
Andechs (OSB)	* 4. Mai 1502
Fürstenfeld (OCist)	–
St. Ulrich und Afra/ Augsburg (OSB)	
Hl. Kreuz/Augsburg (CanA)	
Thierhaupten (OSB)	–
St. Blasius/Schwarzwald (OSB)	Anrede: <i>Ad Celeberrimum antiquissimum exemptum ac principale Monasterium O.S. Benedicti ad S. Blasium</i>
Rebdorf (CanA)	–
Scheyern (OSB)	* 8. März 1502
Weihenstephan (OSB)	* 25. November 1502
Neustift (SS. Peter und Paul)/Freising (OPraem)	–
Dominikanerkloster/Lands- hut (OP)	Anrede: <i>Ad Celeberrimum et antiquissimum Monasterium Ordo Praedicatorum</i> * 18. Juni 1499
Seligenthal (OCist) ♀	Anrede: <i>Zum Hochlöblichen Stift und Frauenkloster</i>
Rohr (CanA)	Reiseangabe: <i>Neustadt an der Donau</i> * 24. Juni 1376
Prüfening/Regensburg (OSB)	Anweisung: <i>Regensburg im Prieflinger Hof</i>
St. Emmeram/Regensburg (OSB)	

St. Mang/Regensburg (CanA)	* 6. Juni 1474
Frauenzell (OCist)	gestrichen
Oberaltaich (OSB)	–
Windberg (OPraem)	Anweisung: <i>Straubing im Windbergerhause</i> ; gestrichen
Metten (OSB)	
Gotteszell (CanA)	gestrichen
Niederaltaich (OSB)	–
St. Salvator (OPraem)	gestrichen
Asbach (OSB)	* 29. September 1480 [1. Dezember 1480] (BayHStA, KU Asbach, Nr. 294)
Fürstenzell (OCist)	* 11. April 1502
Formbach (OSB)	* 9. April 1502
St. Nikola/Passau (CanA)	* 9. Juli 1474
Engelhartzell (OCist)	gestrichen * 11. April 1502
Wilhering (OCist)	
Waldhausen (CanA)	gestrichen * 6. Februar 1502
Dürnstein (CanA)	gestrichen * 17. April 1502
Göttweig (OSB)	* 7. April 1502 (Stiftsarchiv Göttweig, Urkunde vom 20. Januar 1502)
St. Dorothea/Wien (CanA)	gestrichen
Altenburg bei Horn (OSB)	gestrichen
Klosterneuburg (CanA)	–
Herzogburg (CanA)	
Melk (OSB)	
Säusenstein (OCist)	gestrichen * 15. April 1502
Seitenstetten (OSB)	* 25. April 1502
Steyergarsten (OSB)	gestrichen * 20. Juli 1502
St. Florian (CanA)	–
Kremsmünster (OSB)	* 11. Oktober 1497
Lambach (OSB)	
Reichersberg (CanA)	gestrichen –

Ranshofen (CanA)	* 29. Juni 1353; erneuert 12. März 1446
Raitenhaslach (OCist)	– [25. Januar 1416] (BayHStA, KU Raitenhaslach 1416/01/25)
Michaelbeuern (OSB)	* 28. August 1480 [4. August 1478]
Gries/Tirol (CanA)	
Neustift/Brixen, Tirol (CanA)	* 8. September 1343
Vorau (CanA)	gestrichen * 9. März 1343 (Stiftsarchiv Vorau, Urkunde Nr. 125 [10. März 1343])
St. Georgenberg/Tirol (OSB)	
St. Paul/Kärnten (OSB)	gestrichen * 30. August 1474
Wilten (OPraem)	

CanA	Canonici Regulares S. Augustini
OCist	Sacer Ordo Cisterciensis
OP	Ordo fratrum Praedicatorum
OPraem	Candidus et Canonicus Ordo Praemonstratensis
OSB	Ordo Sancti Benedicti
*	Datum der Verbrüderungsurkunde
–	ohne offizielle Verbrüderungsurkunde

Auffällig sind die im Verlauf des 18. Jahrhunderts vorgenommenen Streichungen einzelner Stationen, die entweder sehr weit entfernte Klöster und Stifte oder aber Einrichtungen mit einer nur geringen traditionellen Bindung an St. Zeno betrafen. In einigen Fällen war es dem Rotelboten gestattet, die Roteln in geeigneten Häusern konföderierter Institutionen abzugeben, um sich größere Umwege zu sparen. Wenngleich die Auflistung eine gewisse geographische Wegführung erkennen lässt, so sind doch wohl einige der Stationen in ihrer Reihenfolge versehentlich vertauscht worden.

Obwohl die Fürstpropstei Berchtesgaden in einer Gebetsverbrüderung stand, ist sie in obiger Liste nicht aufgeführt. Auch weitere Klöster und Stifte, mit denen einst offizielle Verbrüderungsurkunden ausgetauscht wurden, fehlen. Ihren Höhepunkt scheinen die Gebetsverbrüderungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts erlebt zu haben. Nach der Reformation lassen sich für St. Zeno kaum mehr Verbrüderungen feststellen.

Daneben bestanden Verbrüderungen zu folgenden Klöstern und Stiften:

Berchtesgaden (CanA)	* 23. Juni 1497 (vermutlich erneuert)
Indersdorf (CanA)	* 8. Juli 1399
St. Lambert/Suben (CanA)	* 1. Februar 1475
St. Andrä/Lavanttal (CanA)	* 27. August 1474
Gleink (OSB)	* 10. Mai 1502
St. Hippolyt in St. Pölten (CanA)	* 12. Juni 1520
Langenzenn (CanA)	* 16. Mai 1484
Fulda (OSB)	* 11. Mai 1502
St. Andrä an der Traisen (CanA)	* 21. März 1502
St. Michael an der Etsch bei Trient (CanA)	* 28. Oktober 1391
Oberndorf am Neckar (CanA)	* 4. September 1474
Ebersberg (CanA)	* 4. Mai 1502

§ 21. Klösterliche Disziplin

Wie die meisten anderen Klöster und Stifte erlebte auch St. Zeno Phasen besonderer Vorbildlichkeit (12. Jahrhundert), denen häufig Krisenzeiten, einhergehend mit dem Verfall der klösterlichen Disziplin, folgten. Diese lassen sich aus den Quellen meist nur indirekt ablesen, was in Zeiten geringer Schriftlichkeit noch erschwert wird. Wenn sie doch direkt angesprochen werden, wie etwa eine Ketzergeschichte in dem in sechs Büchern gegliederten Geschichtswerk *Liber Certarum Historiarum* des Johann von Viktring (1312–1345/47),¹ so muss es sich um einen überregional aufsehenerregenden Fall gehandelt haben.² Johann von Viktrings Eintragungen dazu lauten in deutscher Übersetzung:

„Im Jahre 1340 lebte in der Nähe von Hall [Reichenhall] in der Salzburger Diözese ein Priester namens Rudolf. Dieser nahm, durch einen bösen Geist angestachelt und durch den Makel eines verkehrten Glaubens verblendet, dort in der Kirche des hl. Zeno bei den Regularkanonikern nach der Wandlung den Kelch mit dem Blut oben auf dem Altar und schleuderte ihn an die Wand, so dass das Blut des Herrn nach allen Seiten auseinanderfloss. Und als er am Tag von Pauli Bekehrung [25. Januar] nach Salzburg kam, tat er das Gleiche. Und da er gefangen und überwacht wurde, ob es vielleicht von einem Schwindelanfall im Kopf herrühre, leugnete er, nachdem er wieder herausgeführt worden war, in der Befragung vor dem Metropoliten der Stadt und vor Magister Rudmar [von Hader], dem Bischof von Seckau, dass es sich um den wahren Leib und das wahre Blut Christi handle. Er sagte auch, dass ein Jude und ein Heide ohne Taufe erlöst werden könnten. Ferner behauptete er, Dämonen hätten nur im Denken gesündigt und dürften deshalb nicht auf ewig verdammt werden, sondern könnten noch erlöst werden. Er erzählte außerdem, dass sein Vater und er selbst der *Undique-lucens* [der von allen Seiten Leuchtende] genannt werde. Denn er behauptete, im Kerker des Nächtens sehr helle Lichter gesehen zu haben, die ihm durch göttliche Fügung gezeigt worden seien. Darauf wurde er, weil er nicht zur Einsicht kommen wollte, öffentlich in Anwesenheit des Salzburger Erzbischofs, des Bischofs von Seckau, des infulierten Propstes von Chiemsee und des infulierten

1 Vgl. Heinz DOPSCH, Art. „Johann von Viktring“, in: LexMA 5, Sp. 519f., mit weiterführender Literatur.

2 Als Notiz findet der Fall Erwähnung in: POSCH, Rudmar, S. 78; Hans WAGNER, Salzburg im Spätmittelalter. Vom Interregnum bis Pilgrim von Puchheim, in: DOPSCH, Salzburg 1,1, S. 437–486, hier S. 473f. Vgl. LANG, Salzburger Ketzergeschichte.

Abtes von St. Peter in Salzburg vorgeführt, degradiert, der weltlichen Macht überstellt und verbrannt. Der Dekan [des Domkapitels] und die Kanoniker haben – in geweihte Gewänder gehüllt – gottesfürchtig und andächtig, mit Wachskerzen in der Hand, unter Lobpreisungen und lauten Klagen das Blut des Herrn mit Sorgfalt entfernt und gaben sich Mühe, damit keine Spuren davon an den Wänden oder Stellen, wohin es gespritzt war, zurückblieben.“³

An anderer Stelle erwähnt der Chronist, dass sich der Vorfall im Salzburger Dom ereignet habe;⁴ der Ketzer sei schließlich in der Nähe von Reichenhall verbrannt worden.⁵ Allein die namhafte Auflistung der an dem Inquisitionsprozess beteiligten kirchlichen Würdenträger lässt vermuten, dass hier kein alltägliches Verfahren der Blutgerichtsbarkeit behandelt wurde. Es sind des Priesters Glaubensinhalte, die der Chronist für mitteilenswert hält, und vermutlich waren es gerade jene Glaubensinhalte, die diesen Ketzerprozess spektakulär und weithin bekannt machten.

Der Suffraganbischof von Seckau, Rudmar von Hader (1337–1355), scheint für das Rechtsverfahren mit der dazu notwendigen richterlichen Vollmacht ausgestattet gewesen zu sein und könnte generell für die erzbischöfliche

3 Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, S. 190f.: *Anno Domini M^oCCC^oXL. apud Hallis Salzburgensis dyocesis fuit presbyter Rudolfus nomine, qui maligno inflammatus spiritu et macula perverse fidei obcecatus in ecclesia beati Zenonis ibidem apud regulares canonicos calicem post consecracionem sanguinis super altare recipiens ad murum proiecit, ut sanguis Domini hinc inde diffunderetur, et veniens Salzpurgam in conversione beati Pauli idem fecit; et dum caperetur et custodiretur, si forte ex vertigine capitis esset, eductus dixit interrogatus coram presule urbis et magistro Rütmaro episcopo Sekoviense non verum esse corpus Christi nec sanguinem. Dixit eciam Iudeum et paganum posse sine baptismo salvari. Dixit eciam demones solo cogitatu peccasse, nec propter hoc eternaliter dampnandos, sed adhuc posse salvari. Dixit eciam patrem suum Rudolfum et se ipsum vocari Undique-lucentem, quia asseruit, quia in carcere positus viderit nocturnali tempore lumina clarissima sibi divinitus demonstrata. Exinde, dum nollet resipiscere, publice domino Salzpurgense, Sekoviense, Chiemense preposito, Salzpurgense abbate Sancti Petri infulatis productus degradatus est et seculari potestati traditus, concrematus. Decanus cum canonicis religiose et devote, induti sacris vestibus, cum cereis et laudibus et lamentacione maxima sanguinem Domini cum diligencia abraserunt et operam adhibuerunt, ne eius vestigia in muris vel in locis, ad que respersus fuerat, relinquerentur.*

4 Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, S. 218: *Rudolfus quidam presbiter calicem cum sanguine Christi apud Salcpburgam in maiori ecclesia de altari sumens diffudit ...*

5 Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, S. 187: *De Rudolfo presbitero, qui negavit eucharistiam, qui presentibus domino Salcpburgensi capitur, per Sekoviensem exiit et persistens in duricia apud Hallam comburitur.*

Inquisition verantwortlich gewesen sein,⁶ da ein solches Verfahren nicht zwingend einen päpstlichen Inquisitor vorsah.⁷ Dass man den Prozess des ketzerischen Priesters Rudolf durchaus ernst nahm, zeigt die Anwesenheit des Erzbischofs, zweier Suffraganbischöfe⁸ sowie weiterer Prälaten, darunter des Abtes von St. Peter.

Man wird aus diesem Vorfall nicht zwangsläufig schließen dürfen, dass St. Zeno um die Mitte des 14. Jahrhunderts generell ein Sammelpunkt häretischen Gedankenguts gewesen sei. Allerdings deutet die unmittelbare Anwesenheit Rudmar von Haders während des Wahlvorganges eines neuen zenonischen Propstes 1350 – zehn Jahre nach dem Ketzereifall – darauf hin, dass das Stift von Seiten des Konsistoriums unter besonderer Beobachtung stand. Denn aufgrund des großen zenonischen Pfarrsprengels kamen die Chorherren, die in verschiedenen Funktionen als Seelsorger oder Verwalter eingesetzt waren, mit unterschiedlichen Personengruppen in Berührung. Bemerkenswert bleibt dieser spektakuläre Akt antieucharistischer Häresie auch in der Art seiner Ausführung, handelte es sich doch dabei in der Regel um antiklerikale Äußerungen.⁹ Insofern kann die Tat des Priesters als Provokation gegen den eigenen Berufsstand gedeutet werden. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts rezipierten die Topographen diesen Fall und steuerten ihn bei der historischen Beschreibung St. Zenos als spektakuläre Begebenheit bei.¹⁰

6 Über Rudmar von Hader vgl. POSCH, Rudmar, S. 77–84. Zum Begriff „Bischöfliche Inquisition“ vgl. Peter SEGL, Einrichtung und Wirkungsweise der *inquisitio haereticae pravitatis* im mittelalterlichen Europa. Zur Einführung, in: DERS. (Hg.), Die Anfänge der Inquisition im Mittelalter. Mit einem Ausblick auf das 20. Jahrhundert und einem Beitrag über religiöse Intoleranz im nichtchristlichen Bereich (Bayreuther Historische Kolloquien 7), Köln u. a. 1993, S. 1–38, hier S. 15.

7 Ein entsprechender Fall, in dem ein Kanoniker den Vorsitz eines Inquisitionsverfahrens übernahm, ist für das Jahr 1381 aus dem Bistum Eichstätt bekannt. Auch hier ist der Geistliche mit dem Titel eines Magister versehen. Vgl. Herbert GRUNDMANN, Ketzer verhöre des Spätmittelalters als quellenkritisches Problem, in: DERS. (Hg.), Ausgewählte Aufsätze 1: Religiöse Bewegungen (MGH Schriften 25,1), Stuttgart 1976, S. 364–416, hier S. 379.

8 Entgegen der Erwähnung in der Chronik des Abtes Johann von Viktring, wo vom Chiemseer Propst die Rede ist, spricht die andere Erwähnung von *Chunrado Chiemense*, so dass es sich hierbei nur um den Chiemseer Bischof Konrad II. von Liechtenstein (1330–1354) handeln kann.

9 Miri RUBIN, *Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture*, Cambridge 1991, S. 320.

10 MELCHINGER, Lexikon, Sp. 257.

Disziplinarische Maßnahmen gegen einzelne Chorherren sind bis in das 17. Jahrhundert nur schlaglichtartig nachzuweisen, so etwa gegen den Chorherrn und Pfarrvikar von Gmain, Georg Hirschperger, der im Jahre 1500 mit einer Gruppe von Gmainern nach Rom gepilgert war. Die 1502 ausgestellte Urkunde spricht davon, dass Hirschperger sich unablässig um die Absolution für seine in den letzten zwölf Jahren begangenen Sünden bemüht habe und aus uns unbekanntem Gründen seinen Aufenthalt zwischenzeitlich in Berchtesgaden gewählt hatte. Der Propst forderte ihn daraufhin auf, nach St. Zeno zurückzukehren und seine Wohnung künftighin sorgfältig zu verwalten.¹¹

Die am 2. September 1558 begonnene erzbischöfliche Visitation deckte gravierende disziplinarische Mängel im zenonischen Konvent auf.¹² So etwa hatten mehrere Chorherren das Stift ohne Erlaubnis und mit unbekanntem Ziel verlassen; die Fronleichnamsprozession wurde nicht mehr durchgeführt, das Freitagsgebot nicht eingehalten, Jahrtagsstiftungen wurden missachtet. Firmungen scheinen seit langer Zeit nicht mehr abgehalten worden zu sein.

Im Jahre 1625 wurde vor dem Inzeller Hofmarkgericht eine Beschwerde gegen den Inzeller Pfarrvikar Zachäus Stürzer verhandelt, nachdem der Geistliche einen Müllersknecht verprügelt hatte, der die Osterbeichte sowie eine Wallfahrt nach Altötting verabsäumt hatte.¹³ Der in den Jahren zwischen 1668 und 1682 entstandene Tagebuchkalender des zenonischen Propstes Bernhard II. bildet einen Spiegel dessen, was an unbotmäßigen Vorgängen den internen klösterlichen Alltag kennzeichnete. Offenbar hatte der Propst keinen Überblick mehr darüber, *wer und wieviel ausgehen, wohin und wann sie wiederum nach Hause kommen. Es hat sich bisher nicht einer zuvor und hernach gemeldet.* Abendliche Musizierstunden des Konvents arteten zu Gelagen aus, an denen sich auch Reichenhaller Bürger und Freunde der Chorherren beteiligten. Lakonisch bemerkte der Propst in seinem Schreiben dazu: ... *da geht kein Ende her.* Von unerlaubten Faschingsfeiern 1673 ist ferner die Rede, von geraubten Kerzenleuchtern, ebenso von einem Vizedekan, der die anderen Konventualen wegen der Dekanswahl 1668 bestochen hatte. Nicht nur, dass er den Kirchenschlüssel mehrfach missbrauchte und den Opferstock aufbrach, um das Geld anschließend beim nahegelegenen Hofwirt zu vertrinken oder in seiner Zelle Trinkgelage zu feiern, rebellierte er auch noch offen gegen den mahnenden Propst.

11 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 579.

12 Vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 73–78.

13 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 214r.

Unverschämtheiten und Beleidigungen durch die Chorherren musste der Propst häufig über sich ergehen lassen, wie die zahlreichen Eintragungen dazu belegen. Mit Strafen, die vom stehend Essen bis hin zur mehrwöchigen Karzerhaft reichten, versuchte der Kloostervorsteher den Disziplinlosigkeiten Einhalt zu gebieten. Der Konventuale Ubald Reutter fiel wiederholt durch Gotteslästerungen auf, die er teils auf offener Straße von sich gab. Tatsächlich reagierte der Chorherr damit auf sein erfolgloses Ansuchen um Dispensation vom Ordensleben. Also versuchte er, sich durch Widersetzlichkeit und Missachtung der Weisungen untragbar zu machen, indem er sich beispielsweise weigerte, sich der Tonsur zu unterziehen. Da sich der Propst unnachgiebig zeigte, beschloss Ubald, nach über zwei trotzig verbrachten Jahren aus dem Stift auszubrechen und floh in einer Augustnacht des Jahres 1670. Einen guten Monat später ergriff man ihn in Graz und überstellte den geflüchteten Kanoniker innerhalb von zwei Wochen erneut an das Stift St. Zeno.

Der Konventuale Zeno Hierander ließ es sich bei den Lesungen in der Kirche deutlich anmerken, dass er dem klösterlichen Leben kein besonderes Interesse mehr entgegenbrachte, denn der Propst ermahnte ihn mehrmals *in Güte*, er solle *lauter, langsamer und verständlich lesen und betten*.¹⁴ Die Ermahnungen des Propstes, der den undeutlich gesprochenen Lesungstext – sofern er ihn nicht ohnehin kannte – meist in seiner Zelle nachlesen musste, fruchteten nicht, sondern bewirkten das Gegenteil, denn – so der Propst in einem Beschwerdebrief an den Kurfürsten vom 3. April 1790 – *da hat er [Zeno Hierander, Anm. d. Verf.] im Chor die Lectiones noch schneller herabgehaspelt und noch stiller als vorhinn gelesen*. Deshalb habe ihn der Propst aufgefordert: *Utatur altiore voce! Aber anstatt zu gehorsammen und seinen Feller zu verbessern, hörte er gar auf zu lesen, sahe mich starr an, rückte nicht einmal sein Häubel, endlich zog er selbes vom Kopf und warfe es voller Bosheit in der Kanzel auf die Seite, fangte lange Zeit nicht an zu lesen, und nachdem er 2 bis 3 Sätze gelesen, setzte er allezeit wiederum lange Zeit aus bis die Collation zu Ende war*. Die dreitägigen *Cercitia*, die für derartige Vorkommnisse vorgesehen waren, erschienen dem Propst als eine zu *kindische, buebische, veraltete und abgekommene* Strafe, weswegen er bei höchster Stelle um eine adäquate Bestrafung des Konventualen anfragte.

Einige Textstellen aus den Tagebucheintragungen des Propstes Bernhard II. deuten auf den pädophilen Umgang bestimmter Chorherren mit halbwüchsigen Knaben hin. Nicht selten blieben Konventualen über Nacht dem Stift fern.

¹⁴ Hier und im Folgenden: BayHStA, KL Fasz. 842/8.

Das Konkubinat, während der Amtszeit des Propstes Erasmus Symbeck sogar innerhalb der Stiftsmauern üblich, bildete vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Regel. Dass man hingegen die strikte Einhaltung des Keuschheitsgelübdes als bemerkenswert erachtete, zeigt eine Erwähnung in der Trauerrede für den verstorbenen Propst Liberat Wintersteller 1775: *Dem andern Geschlechte, ja sogar seinen eigenen Schwestern, gestattete er niemals den Zutritt, es seye denn, daß es die höchste Wichtigkeit erforderte.*¹⁵

Der Chorherr Ivo Elixhauser machte im Stift durch besonders kühne Taten und Brutalität auf sich aufmerksam und drohte dem Kapitel mit Mord und Brandschatzung, so dass zwölf Konventualen schon am 22. November 1772 den Kurfürsten um dessen Entfernung aus dem Stift baten, *damit wüß in Frid und gutter Ordnung der Religion, welche Er immer unter uns zu stören sucht, zu erhalten.*¹⁶ Zu Beginn des Jahres 1773 überfiel Ivo den Propst in dessen Zimmer und raubte ihn aus. Der Klostersrichter konnte zusammen mit dem aus Reichenhall angeforderten 13-köpfigen Kommando an Gerichtsdienern den Kanoniker überwältigen und verhaften. Nachdem man ihn vorübergehend dem Hauptmann von Reichenhall übergeben hatte, wurde er im April desselben Jahres in das berüchtigte Gefängnis von Grünwald überstellt und am 1. Mai 1773 zu ewigem Kerker verurteilt. Bei der Durchsuchung seiner Zelle fand man neben etlichen Liebesbriefen, die an eine Salzburger Bürgers-tochter gerichtet waren, ein Arsenal an Wildererwaffen: eine Strickleiter (um vom Zellenfenster abzusteigen), mehrere Stangen, *Schlag- und Fuchseisen, unterschiedliche schiszeig*, Hirschfänger und Säbel, *einen Kuglstutzen*, vier Flinten und ein *ungeschiftes Robr*. Überdies entdeckte man Schachteln, die mit Nahrungsmitteln aus den Beständen der Stiftsküche versehen waren. Die aufgefundenen Hauptschlüssel zu Kirche und Garten ließen darauf schließen, dass sich der straffällig gewordene auch an Opfergeldern und sogar Kircheninventar schadlos gehalten hatte.

Nicht nur innerhalb der Stiftsbauten waren disziplinarische Verfehlungen zu beobachten; auch in den abhängigen Pfarreien und Vikariaten drangen bestimmte Vorfälle schließlich an die Stiftsleitung: Der Chorherr und Koadjutor von Unken, Floridus Helmelt, wurde vom Grenzmautner zu Mellek als *junges Herrchen mit Stolz und Hoffart aufgeblasen* beschrieben. Ein vom 12. März 1789 datierter Bericht des Beamten bringt einen ganzen Katalog von Vergehen und Vorkommnissen. So etwa seien Helmelt in Holzpantoffeln gehaltene

15 HUBER, Lob= und Trauerrede, S. 13.

16 Hier und im Folgenden: BayHStA, KL Fasz. 842/8.

Predigten gespickt mit persönlichen Beschimpfungen und Verleumdungen gegen bestimmte Pfarrangehörige; der Koadjutor verursache damit *statt Auferbauung Ärgernis*. ... *Sein Stolz und Hoffart und eingebildete Gelehrsamkeit machet seinem Vikar als einem altbiedren Manne viel zu schaffen, denn er will seinen Vorgesetzten weder anerkennen noch achten noch Folge leisten, verwarf seine gutgesinnten Lehren und spielt ganz unwissend den Großhans*. Oftmals sei er in einschlägigen Häusern anzutreffen, ebenso in den umliegenden Wirtshäusern, in denen er sich im Verspotten seines Vikars übe; regelmäßig sei er beim Gewehrschießen laut und hemmungslos fluchend zu beobachten. Des Nächtens treffe er sich mit zwielichtigen Gestalten und polemisiere gegen hohe Würdenträger, *dass man Ursache haben möge, ihn nicht als Priester zu betrachten, sondern selben wie einen Lotterbuben mit Ruten zu hauen*. Den Mesner von Unken behandle er wie einen Hund. Erst eine handfeste Auseinandersetzung zwischen dem Grenzmautner und dem Chorherrn habe den Beamten schließlich dazu veranlasst, eine schriftliche Beschwerde zu verfassen, in welcher er die Versetzung des Beklagten verlangte.

Das zuständige Dekanat Saalfelden setzte daraufhin die Stiftsleitung von den Zuständen im Vikariat Unken in Kenntnis, worauf sich der zenonische Propst Bernhard Elixhauser am 3. August 1789 dem Geistlichen Rat in München gegenüber zu rechtfertigen hatte: *Sonderlich hätte ich den Konventualen Floridus Helmel gerne weiter. Das erstmal habe ich ihn exponieren müssen, weil er im Kloster beständig von einer Zelle in der andern herumgeloßen und wie ein Bauernbub herumgepiffen. Zu Kirchdorf hat er sich mit seinen Konfratres nicht vergleichen können. Ich nahm ihn nach Hause ins Kloster, hatte aber bald genug an ihm, exponierte ihn also nach Unken, da konnte der Vikar und er sich nicht vertragen. ... Ich musste ihn also gezwungen nach Hause rufen und daselbst wollte er sich durch unverschämtes Lügen rechtfertigen. Der nämliche unruhige Kopf steckt mir durch seine unverschämte Keckheit und Komplottmacherei auch andere an. Ich könnte ihn nach Kössen schicken, aber ich sah voraus, dass er allerhand nichtige Ausflüchte haben werde, wenn nicht der Geistliche Rat gemessenst befehlen wird, sich ohne Widerrede nach Kössen zu begeben*.

Im Falle des Chorherrn Augustin Doetz war die Entfernung desselben als Pfarrvikar auf der Gmain unumgänglich geworden, nachdem dieser im Jahr 1780 einen 70-jährigen Mann verprügelt hatte.¹⁷ Man erklärte ihn für die Seelsorge als *untauglich* und setzte ihn im Stift als Küchenmeister ein. Als

¹⁷ AEM, Pfa Inzell, Verschiedenes 1694–1824, unfol.

solcher kaufte er mit Vorliebe das Wildbret von Wilderern und war deshalb auch innerhalb der Stiftsmauern untragbar geworden. Also versuchte der Propst, ihn noch einmal in einer Pfarrei – nun allerdings als Hilfspriester in Inzell – einzusetzen, doch die Botschaften, die über ihn aus Inzell nach St. Zeno gelangten, waren besorgniserregend: So etwa betätigte sich der Ordensgeistliche regelmäßig als Schmuggler und kam deshalb mit dem Gesetz in Konflikt, unter anderem mit dem Bergverweser vom Rauschberg. Als Prediger in der Kirche mutete er dem vermeintlich derben Pfarrvolk mehrere rustikal anmutende Vergleiche zu, indem er das Wort Gottes als *Kuhfutter* und das Leiden Christi als *Dung* bezeichnete. Besonderes Aufsehen erregte er, als er in einem Wutanfall einen großen Stein durch das Fenster des Pfarrhofs schleuderte und dabei einen Passanten am Kopf schwer verletzte.

Die Ohnmacht des Propstes gegen die Eigenmächtigkeit einzelner Konventualen wird gerade zu Ende des 18. Jahrhunderts immer offensichtlicher. Es scheint, als habe der revolutionäre Zeitgeist auch das bei Reichenhall gelegene Stift erreicht. In den Schreiben Propst Elixhausers kommt deutlich zum Ausdruck, dass es mehrfach zu rebellischen Ausschreitungen gekommen sein muss. So hatte beispielsweise ein Chorherr nach vorangegangener Diskussion beim gemeinsamen Abendessen mit der Faust auf den Tisch geschlagen und gerufen: *Wir können einen Prälaten auch absetzen!* In einem anderen Fall hatte der Konventuale Ägidius Wörgötter den Propst des Weindiebstahls bezichtigt, worauf ihm dieser Strafen für sein unangemessenes Auftreten androhte. Darauf erwiderte Wörgötter: *Was werden Sie denn machen, wenn wir ihnen nichts mehr verrichten?* Offen bekam der Propst zu hören, dass nur die mehrheitliche Meinung des Konvents und nicht die des Propstes maßgeblich sei.

Stand für einen zur Expositur bestimmten Chorherrn nicht die Übernahme einer Pfarrei oder eines Vikariats in Aussicht, so weigerten sich die Kanoniker mitunter, dem propstlichen Beschluss Folge zu leisten mit der Begründung, man möchte *keinen Pfaffenknecht mehr abgeben*. Um sich bestimmten Aufgaben nicht unterziehen zu müssen, griff man auf die Ausstellung eines *Attestatum medicum* zurück, obgleich bei manch einem Simulanten erkennbar war, dass *er doch einen guten, gesunden Schlaf hat, für zween isset und ihm auch das Trinken wohl schmecket*. Dagegen gab es Konventualen, denen die Entsendung in eine weit vom Stift entlegene Pfarrei gerade recht kam. Aus einem Beschwerdebrief Propst Bernhard Elixhausers an den Geistlichen Rat vom 3. Juli 1794 geht hervor, dass die betreffenden Konventualen sich kaum um die Anweisungen des Stiftsvorstehers kümmerten. Oftmals, so der Propst,

würden Schulden gemacht und Messgelder achtlos verschwendet. *Das Kloster mag Schaden leiden, wenn es nur uns gut geht*, bekam der Propst nach dem Klosterbrand von 1789 des Öfteren zu hören.

Bemerkenswert erweist sich der Fall des *wahnsinnige[n] Konventuale[n] Ignatz Endorfer*,¹⁸ dessen umfangreicher Akt sich hauptsächlich aus Briefen und Gutachten zusammensetzt: Der aus Trostberg stammende Konventuale Theodor Endorfer, Sohn eines Krämers, legte unter dem neuen Namen Ignatz am Lichtmesstag des Jahres 1784 nach dem Probejahr mit der Profess das Ordensgelübde ab. Drei Tage darauf fiel er in schwere Depression. Obwohl man ihn mehrfach zur Ader ließ, steigerte sich Endorfers Unwille, der schließlich in wilden Wutausbrüchen und Beschimpfungen gegen den Konvent gipfelte. *Es kam soweit, dass man sich nicht mehr getraute, ihn allein zu lassen, aus Furcht, er möchte sich Gewalt anthun*, berichtete der Dekan Ambros Wieser in einem Brief. Nach einer Aussprache zwischen Endorfer und dem Novizenmeister Wieser stellte sich heraus, dass der junge Chorherr seine Neigung zum Klosterleben falsch eingeschätzt und das dafür vorgesehene Probejahr auf die leichte Schulter genommen hatte. Erst nach der Profess habe er die Tragweite und das Gewicht des soeben getätigten Schrittes erkannt, und Endorfer forderte nun unter Androhung von Selbstmord vehement die Aufhebung des Gelübdes, *weil er von seinem Vater und übrigen Befreindten in das Kloster zu gehen nur genötigt worden sei*. Bei näheren Erkundigungen brachte Wieser tatsächlich in Erfahrung, dass Endorfer nach dem Willen des in hohem Alter stehenden Vaters gehandelt hatte, der seinen älteren Sohn als Kaufmann in Trostberg und seine beiden Töchter als Priorin bzw. gut verheiratete Bäuerin ordentlich versorgt wusste. Für den jüngeren Sohn Theodor hatte er die geistliche Laufbahn vorgesehen. Immer wieder hatte er seinem Sohn mit körperlicher Züchtigung gedroht, sollte dieser dem Wunsche des Vaters nicht entsprechen.

Ermahnt durch den Fingerzeig des Vaters, ermuntert durch den Zuspruch des Bruders und angespornt durch die Erwartungen der Mutter war Theodor in das Stift eingetreten, wo man nie eine Klage gegen ihn hörte und er das Probejahr tadellos absolvierte. Zur feierlichen Profess erschien der greise Vater und versicherte dem Stiftsdekan unter Tränen, dieser Moment sei *das größte Glück, dass ihm der Himmel in seinem hochelebten Alter noch ge-*

18 BayHStA, KL Fasz. 843/10; die fortlaufenden Zitate sind diesem unfoliierten Akt entnommen.

gönnet habe, diesen seinen jüngsten und liebsten Sohn zu sehen, wie er der ihm so verhaßten Welt absterbe.

Nur wenige Tage nach der feierlichen Ablegung des Ordensgelübdes seines Sohnes wurde der alte Herr zu Grabe getragen. Etwa gleichzeitig setzten bei Theodor Depressionen ein, die seine Mitbrüder noch als Traurigkeit über den Abschied vom Vater interpretierten, bevor ihm Ambros Wieser die eigentlichen Gründe durch ein klärendes Gespräch entlockte. Endorfer teilte dem Dekan und Novizenmeister sogar mit, nur die Anwesenheit des Vaters habe ihn zur Ablegung der Profess veranlasst. Wütend verfluchte er seine Eltern und Freunde, *die ihm auf eine so ungerechte und gewissenlose Art ... zu einen Stande gezwungen hätten, zu dem er weder Beruf, noch eine Freude jemals getragen.* Selbstkritisch äußerte er sich auch hinsichtlich des Noviziats, das er seiner Ansicht nach ohne Ernsthaftigkeit absolviert habe.

Mehrere Ansuchen bei den verantwortlichen Stellen in Salzburg und Rom, die Dispensation Theodor Endorfers einzuleiten, brachten die unbefriedigende Antwort, dass es dem Konventualen gestattet sei, sich überall aufzuhalten; eine Entbindung vom Gelübde hingegen sei unmöglich. Ein zweites Bittgesuch an den Papst vom 20. April 1785 hatte lediglich zur Folge, dass ein Gutachten über Endorfers Unzulänglichkeit erstellt wurde, welches dieser *jedesmal, wenn er in ein andere Diöces kommt, dem Ordinariat selbes* vorzulegen hatte.

Theodor Endorfer beichtete nicht mehr, reagierte aggressiv gegen die Anwesenheit anderer und begann, sich häretisch zu gebärden, indem er vorgab, *er habe in seiner Profese anstatt Gott dem Teuffl geopfert, folglich gehöre er ihm und nicht Gott zu.* Seitdem warte er stündlich auf die Höllenfahrt. Er sprach – nicht ohne Selbstironie – von der Anbetung Luzifers, von Hostienschändungen und Teufelskopulationen. Das Stiftskapitel wollte Endorfers Eskapaden nicht länger ertragen und dispensierte nach einer langen Debatte den Chorcherrn eigenmächtig – und deshalb nicht rechtskräftig. Das Salzburger Konsistorium äußerte sich besorgt wegen des ketzerischen Geistlichen und verlangte vergeblich eine härtere Gangart.

Am 3. Mai 1786 schickte ihn das Stift kurzerhand in dessen Heimatstadt Trostberg. Die 67-jährige Witwe und Mutter, Maria Victoria Endorfer, zeigte sich wenig erfreut über die Rückkehr ihres Jüngsten. Obwohl sie über eine beachtliche Rente von jährlich 50 Gulden verfügte, wollte sie den erwachsenen Sohn nicht mitversorgen und forderte – teils über Vermittlung durch den Kurfürsten – das Stift auf, zumindest eine Unterhaltszahlung für den arbeitsunfähigen Sohn zu veranlassen. Schließlich bezichtigte sie das Kloster, Theodor systematisch in den Wahnsinn getrieben und dann beschlossen zu

haben, ihn zu dispensieren, um einer Rente vorzubeugen. Darauf erwiderte die Stiftsleitung, der Ex-Kanoniker sei erst nach dem Dispensationsansuchen geistig verwirrt geworden. Nachdem das Kloster auf seinem Standpunkt beharrte, schickte die Mutter den ehemaligen zenonischen Chorherrn Theodor Endorfer zum Betteln.

Die Beharrlichkeit der Mutter zog mehrere Verhandlungen und Gutachten nach sich, so dass sie im April des Jahres 1787 – nachdem Theodor schon im September 1786 als Musiker nach St. Zeno zurückkehren hätte sollen – immerhin erreichte, ihren Sohn wieder unter der versorgenden Obhut der Reichenhaller Augustinerchorherren zu wissen. Auch Endorfers zweiter Versuch, in St. Zeno Fuß zu fassen, scheiterte; die Mitbrüder duldeten ihn nicht länger. In den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde er in das Münchner Josephs-Spital eingewiesen, wobei sich das Kloster St. Zeno zu einer jährlichen Rente von immerhin 130 Gulden Unterhaltszahlung verpflichtete. Als die Unterhaltszahlungen für den Patienten aufgrund der Stiftsaufhebung im Jahre 1803 eingestellt wurden, überstellte man ihn kurzerhand der berüchtigten Giesinger Irrenanstalt, wo sich seine Spur verliert.

§ 22. Reliquien

Als am 11. Juli 1413 der König Sigismund mit seinem Gefolge in St. Zeno Zwischenstation machte, empfangen ihn der Propst und das Stiftskapitel mit einer feierlichen Reliquienprozession (*cui Dominus Chunradus venerabilis Praepositus huius Ecclesie cum reliquiis et processione fratrum sollempniter obviavit*).¹ Es ist dies der früheste Hinweis auf einen Reliquienschatz in St. Zeno. Daneben haben sich im Zusammenhang mit Altarweihen vereinzelt Berichte über die in den Altarsteinen eingeschlossenen Reliquien erhalten, wie etwa bei der Weihe des Kreuzaltars 1433. Erwähnt werden Reliquien vom Gewand Christi sowie von den Heiligen Martin, Virgil, Maria Magdalena, Margaretha, Lucia und Sabina.²

Das auf Befehl des Geistlichen Rates vorgenommene *Verzeichniß über das bey dem Kloster St. Zenno verhandene Heiligthum* von 1602 zählt insgesamt 179 verschiedene Reliquien, gefasst in neun großen Reliquiaren.³ Im Pektoreale des Propstes befanden sich Reliquien der hll. Sebastian, Virgil, Concordia und vom Hl. Kreuz. In einem großen, vergoldeten Reliquiar waren folgende Heiltümer gefasst: Philippus, vom Kleid der Jungfrau Maria, Getrud, von den 11 000 Jungfrauen, Patricius, Kunigunde, Saturninus, Sisinnius, Turninus, Gervasius und Protasius, Mauritius et soc., Florian, Ursula, Godehard, Erintrudis, Christoph, Dionysius und Laurentius.

In einer kleinen vergoldeten Capsa befanden sich die Überreste des Christophorus, *de Statua Salvatoris*, *de Sepulcro Domini*, Johannes des Täufer, Petrus, Hippolyt, Blasius, Servatius, Maria Magdalena, Martha, Kunigunde, 11 000 Jungfrauen, Nikolaus, Anastasia, *de Monte Oliveti*, Barbara, Justina, Afra, Martin, Stephan, Macharius (conf.) und Katharina.

Ein kleiner vergoldeter Altar beinhaltete eine Reliquie des hl. Tiburtius, außerdem die Tränen Mariens, ein Stück vom Kleid Mariens, Steine vom Kalvarienberg, vom Ölberg sowie vom Berg Sinai. In einem Kreuz aus Elfenbein befanden sich Reliquien der 11 000 Jungfrauen. Als Ostensorium genannt wird ferner ein silbernes Abbild, wohl eine Skulptur, des hl. Michael, die auch im Inventar des Kirchenschatzes Erwähnung findet.⁴ Darin waren die Überreste der hll. Kunigunde, Pankraz, Bartholomäus, Nikolaus, der 11 000

1 LANG, Notae Hallenses, S. 96.

2 Siehe § 3.3. Altäre (q. Kreuzaltar).

3 BayHStA, KL Fasz. 847/28, unfol.

4 Siehe § 3.7. Kirchenschatz.

Jungfrauen, Erasmus, Johannes des Täufers, Theodosius, Lambert, Laurentius, Hippolyt, Benedikt, Christophorus, Otilie, Cäcilie, Andreas, Vincentius.

Ein kleines Gefäß aus Bergkristall trug einen Splitter vom Kreuzesstamm, Haare Mariens, *statua Domini*, außerdem Reliquien der hll. Petrus, Paulus, Johannes des Täufers, Andreas, Johannes Ev., Jakobus d. Ä., Thomas, Philippus, Jakobus d. J., Bartholomäus, Matthäus, Lukas Ev., Stephan, Vincentius, Theodor, Agapitus, Creszentianus, Valerian, Alexander, Urban, Fabian, Sebastian, Gervasius, Protasius, Johannes und Paulus. Ein weiteres kleines Reliquienkästchen war mit einem Kristallfenster versehen, worin die Reliquien der hll. Andreas, Christophorus und Onuphrius aufbewahrt wurden. Außerdem befanden sich darin Steine vom Platz, wo Jesus betete, vom Platz, wo Johannes der Täufer *absconditus fuit*, vom Berg der Versuchung, vom Platz, wo Mose stand, vom Platz, wo Christus das „Vater Unser“ gelehrt hat, vom Stein, auf dem Christus stand; darüber hinaus eine Gewandreliquie Mariens, eine Kreuzpartikel sowie ein Überrest von der Krippe des Heilands.

Ein mit großen und kleinen Perlen verziertes Kreuz trug in sich eine Kreuzpartikel. Die Reliquien der folgenden Heiligen wurden in einzelnen Kapseln aufbewahrt: Ägidius, Florian, Georg, Hl. Kreuz aus Herrenchiemsee, Joseph, Wolfgang, Valentin, Anna, Georg, Lukas Ev., Mathias, ein unbekannter Apostel, Matthäus, Markus Ev., Bartholomäus, Philippus, Jakobus d. J., Lukas Ev., Philippus, Paulus, Petrus, Markus, Simon, Judas Thaddäus, Mathias, Andreas, Matthäus, Bartholomäus, Matthäus, Jakob, Unschuldige Kinder, Timotheus, Lukas Ev., Bartholomäus, Matthäus, Judas Thaddäus, Anastasia, Paulina, Anastasia, 11 000 Jungfrauen, Cordula, Brunosa, Ursula, Barbara, Felicitas, Katharina, Dorothea, Barbara, Daria, Agnes, Barbara, Ursula, Potentiane, Lucia, Ottilia, Marcellina, Margaretha, Barbara, Maria Magdalena, Anastasia, Lucia, Dorothea, Cordula, 11 000 Jungfrauen, Ursula, Maria Magdalena, Agatha, Eufemia, 11 000 Jungfrauen, Agnes, Dorothea, Agatha, Anastasia und schließlich eine weitere Kreuzpartikel.

Damit endet die Auflistung des Heiltumsschatzes von St. Zeno. Viele der zuletzt genannten, in einzelnen Kapseln gefassten Reliquien werden wiederholt erwähnt (z. B. Matthäus, Bartholomäus, Ursula oder Dorothea). Insgesamt auffällig ist die hohe Anzahl an biblischen Reliquien, vor allem an Steinen von bestimmten biblischen Örtlichkeiten als Berührungsreliquien. Daneben sind lokale Besonderheiten erkennbar, wie etwa die Überreste der hl. Erintrudis, Äbtissin des benachbarten Klosters Nonnberg in Salzburg, oder des hl. Virgil, des einzigen kanonisierten Salzburger Bischofs, ebenso die genannte Partikel vom Hl. Kreuz aus Herrenchiemsee.

Merkwürdigerweise finden sich in dem Katalog von 1602 keine Reliquien des Namenspatrons der Stiftskirche, des hl. Zeno. Dennoch muss es solche in Ostensorien gefasste Partikel gegeben haben, da Michael Wening 1701 vermerkt: *Reliquien von der Cron Christi, dem H.H. Zennoni und Sebastiani ... seyn annoch zu sehen.*⁵ Auch Aegidius Fischer nennt bei seiner Beschreibungen 1799 die *Reliquien von der Krone Christi, den heil. Zennon und Sebastian im Kloster St. Zenno.*⁶ Neben den Reliquien des hl. Zeno finden sich in dem Verzeichnis von 1602 weder eine Berührungsreliquie der Dornenkrone noch ausdrücklich ein Ostensorium mit Sebastiansreliquien, so dass die Unvollständigkeit des Reliquienkataloges zu unterstellen ist.

Eine 1739 in Verona erschienene Schrift erwähnt für das Stift St. Zeno eine *argentea S. Zenonis statua*, die als ein Werk aus dem Jahr 1480 ausgewiesen wird.⁷ Im Herzen, so heißt es dort, habe die silberne Statue eine Reliquie des hl. Zeno getragen, dazu die Inschrift: *Mandibula cum uno dente S. Zenonis Episcopi.*⁸ Vermutlich handelt es sich um das im zenonischen Inventar von 1552 erwähnte *gross Prustpild, steet auf vier silbren Leben [Löwen], und hat oben auf ain silbren Infel mit etlichen Staynen.*⁹ Das Inventar von 1628 konkretisiert: *Ain silberes Brustbild Sancti Zenonis.*¹⁰ Und das im Jahre 1705 angelegte Verzeichnis setzt fort: *1 silberns Haupt Sancti zenonis mit Stainen versetzt, darinnen Reliquiae dises Heiligen.*¹¹

In St. Zeno und der von Pestepidemien mehrfach heimgesuchten Stadt Reichenhall galt am Namenstag der hll. Fabian und Sebastian (20. Januar) die Sebastiani-Prozession unter Mitführung von Reliquien des Pestheiligen als ein liturgischer Akt von großer Bedeutung, was bereits 1672 Erwähnung findet.¹² Die bei Michael Wening 1701 ausdrücklich genannten Sebastiansreliquien finden in dem 1602 verzeichneten Reliquienkatalog, wonach die Partikeln des Pestheiligen lediglich im Pektorale des Propstes sowie in einer kleinen Capsa aus Bergkristall aufbewahrt wurden, allerdings eine nur ungleiche Entsprechung.

5 WENING, Descriptio, S. 179.

6 FISCHER, Beschreibungen, S. 117.

7 Siehe § 6.3. Patrozinium.

8 Sancti Zenonis Episcopi Veronensis Sermones, S. 139.

9 BayHStA, Kurbayern. Äußeres Archiv 4165, fol. 23 v.

10 BayHStA, KL St. Zeno, Nr. 33, fol. 264.

11 BayHStA, KL St. Zeno, Nr. 33, fol. 419.

12 Auch die Tagebuchaufzeichnungen Propst Bernhards II. nennen 1672 eine solche Prozession: BSB, Cod. germ. 2964 c, fol. 7.

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts erfuhr das Stift einen deutlichen Zuwachs an Sebastiansreliquien: Der in der zenonischen Filialkirche von Schwendt gepflegte Sebastianskult erlebte eine besondere Blüte, nachdem eine in Silber und Glas gefasste Partikel 1745 vom Chiemseer Bischof approbiert und zur öffentlichen Aussetzung freigegeben worden war. Doch offenbar sah die Stiftsführung das Reliquienostensorium als so wertvoll an, dass man es in Schwendt nicht beließ, sondern nach St. Zeno übertrug, wo man es in größerer Sicherheit währte und dort ebenfalls zu einem Objekt der Verehrung machte.¹³ Daraufhin scheint der Anteil an Sebastiansreliquien in St. Zeno verhältnismäßig groß gewesen zu sein, da Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) – der Anlass ist nicht bekannt – der in Oberösterreich gelegenen Stadt Vöcklabruck *einen beträchtlichen Partikel des heil. Sebastian überschickte*.¹⁴ Eine Schenkung einer kostbaren, in Silber gefassten Sebastianspartikel durch denselben Propst ist auch für die Unkenener Filialkirche 1769 belegt.

13 PfarrA Schwendt, Akten unfol.: „Allgemeine Beschreibung des Vikariats Schwendt“.

14 HUBER, Lob= und Trauerrede, S. 8.

§ 23. Bruderschaften

Sowohl an der Stiftskirche als auch an den zahlreichen inkorporierten Filialkirchen St. Zenos entstanden seit dem 14. Jahrhundert Bruderschaften, so etwa in Reichenhall/St. Ägidius die Heilig-Kreuz-Bruderschaft (1625), in Reichenhall/St. Nikolaus die Corpus-Christi-Bruderschaft (1685),¹ in Gmain – nacheinander bestehend – eine Sebastiani-Bruderschaft, eine Arme-Seelen-Bruderschaft sowie eine Skapulierbruderschaft (1738),² in Inzell eine Allerseelen-Bruderschaft (1671) und eine St. Michaels-Bruderschaft (1748), in Unken eine Corpus-Christi-Bruderschaft (1725), in Maria Kirchenthal die Skapulierbruderschaft (1712), in Schwendt die Bruderschaft zu den Vierzehn Nothelfern (1737), in Reit im Winkl eine Dreifaltigkeitsbruderschaft (1745) sowie eine Skapulierbruderschaft (1792) und in Petting die „Schwarze-Seelen-Bruderschaft“. Die Initiativen dazu erfolgten teilweise durch den Propst, einzelne Mitglieder des Stiftskapitels, die fallweise auch als Priester an den genannten Filialkirchen fungierten, sowie teilweise durch die ansässige Bevölkerung. Als Bruderschaften bezeichneten sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch bestimmte Handwerkszünfte, die im Folgenden, da nicht ausschließlich unter religiösen Gesichtspunkten entstanden, keine Erwähnung finden sollen. Es werden hier ferner nur jene an der Stiftskirche St. Zeno aufgerichteten und nachweisbaren Bruderschaften gelistet.

Allerseelenbruderschaft

Die Allerseelenbruderschaft etablierte sich vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und hatte sich vor allem dem Totengedenken verschrieben. Auf einem im Kreuzgang von St. Zeno befindlichen Grabstein, der für den im Jahre 1360 verstorbenen Laienbruder Johannes Samer bestimmt ist, findet sich ein Hinweis, dass dieser in der Oktav nach dem Augustinustag eine Jahrtagsmesse für die *omnium defunctorum confratrum* gestiftet habe.³ Mit diesem Beleg dürfte die Allerseelenbruderschaft die älteste an der Stiftskirche aufgerichtete Bruderschaft gewesen sein. Dennoch gibt es kaum schriftliche Quellen dazu. Urkundlich erwähnt wird sie noch in den Jahren

1 Zu den Reichenhaller Bruderschaften vgl. BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 156–159.

2 Zu den Gmainer Bruderschaften vgl. LANG, Skapulier.

3 Siehe § 3.4. Grabmäler.

1510 und 1512.⁴ Die dabei genannten Zechpropste der Bruderschaft waren jeweils Mitglieder des Reichenhaller Stadtrates, was darauf schließen lässt, dass die Bruderschaft zwar an der Stiftskirche aufgerichtet worden war, ihre Mitglieder jedoch zu einem guten Teil dem Bürgertum und Patriziat der Stadt entstammten. Letztmalig findet die Allerseelenbruderschaft Erwähnung im Zusammenhang mit einer Jahrtagsstiftung durch Georg Winkler im Jahre 1522.

Als Hauptaltar der Bruderschaft diente möglicherweise jener der Allerseelenkapelle. Der vermutlich bald nach der letztmaligen urkundlichen Nennung einsetzende Niedergang der Allerseelenbruderschaft ist vielleicht der örtlichen Konkurrenz geschuldet. Einschreibbücher, Bruderschaftsbriefe oder dergleichen haben sich nicht erhalten.

Froschhamer Bruderschaft

Ein erster urkundlicher Beleg der Bruderschaftszeche von Froschham datiert aus dem Jahr 1462; die heutige Froschhamer Zunft selbst bezieht ihre Gründung auf das Jahr 1453.⁵ Da sich das erste Bruderschaftsbuch, das während der Amtszeit des Propstes Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455) angelegt worden war, in einer Abschrift aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg erhalten hat, ist es naheliegend, das Gründungsjahr tatsächlich mit 1453 anzunehmen. Über den unmittelbaren Anlass, der zur Gründung führte, kann lediglich gemutmaßt werden. Der Umstand, dass der Propst, gefolgt von seinen Konventualen, als erster in der Mitgliedsliste zeichnete, verdeutlicht den ursprünglich obrigkeitlichen Charakter der Bruderschaft. Ähnlich wie an anderen Orten versuchte das Stift mit Hilfe einer Gebetsverbrüderung, die Gefahr privater Frömmigkeitszirkel zu bannen.

Der Begriff der „Zeche“ – hier wohl mit Kirchengemeinde gleichzusetzen – verdeutlicht den von ihrer Idee her stark abgrenzenden Charakter der Bruderschaft, die ursprünglich nur auf die Hofmark Froschham beschränkt war, später aber geographisch ausgedehnt wurde. Das Bekenntnis zur eigenen, unweit der Stiftskirche gelegenen Pfarrkirche St. Maria führte, möglicherweise zusätzlich motiviert durch die in jener Zeit in Mode stehenden Marienwall-

⁴ BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 39, Nr. 538a und 541a.

⁵ Zur Froschhamer Zunft vgl. Johannes LANG, Die „Froschhamer Zunft“ im Mittelalter, in: Günter REISER (Hg.), Froschhamer Zunft 1453–2003, Bad Reichenhall 2003, S. 9–40. Das Archiv der Zunft wurde 1984 durch Anton Schmidberger (†) systematisch aufgebaut und befindet sich heute im PfarrA St. Zeno.

fahrten, zur Benennung als Marienbruderschaft („Unser Lieben Frauen Zeche zu Froschham“ bzw. „Bruderschaft Unserer Lieben Frauen“). Vielleicht ist die 1482 infolge eines Blitzschlages erfolgte wesentliche Vergrößerung der Pfarrkirche ein Resultat größeren Zulaufes sowie einer neuen Verehrungswelle. Ab Mitte der 1520er Jahre betrachtete die Froschhamer Zeche hingegen verstärkt die Stiftskirche St. Zeno als ihr Gotteshaus.

Obwohl die Gründungsstatuten nicht bekannt sind, ist anzunehmen, dass die Bruderschaft der wechselseitigen Aufmunterung zum Gebet, der Unterstützung der Armen, der Verpflegung von Kranken und Pilgern, der Beerdigung der Toten und dem Gebet für das eigene und das Seelenheil der Mitbrüder und -schwestern diente. Ein zentrales Datum war die Allerseeleoktav, die täglich mit einer Messe und dem Rosenkranzgebet begangen werden sollte. Auf einem eigenen Altar wurden zur Wandlung die Kerzen für die der Bruderschaft einverleibten Verstorbenen entzündet. Einmal jährlich traf man sich beim Hofwirt in St. Zeno zum gemeinsamen Jahresmahl, wobei – bei Bier und Brot – gewissermaßen eine Erneuerung des Bündnisses erfolgte. Dieses Jahresmahl („Freundschaftsmahl“) war eingebunden in den Jahrtag, der am Sonntag nach dem Jakobustag (25. Juli) in der Stiftskirche und anschließend im Wirtshaus begangen wurde. Der mit dem Namenstag des Pilgerheiligen St. Jakob verbundene Jahrtag könnte darauf hindeuten, dass sich die Bruderschaft anfänglich neben dem Totendienst auch die Versorgung und Pflege von durchreisenden Pilgern auf ihre Fahnen geschrieben hatte.

Mit Hilfe von Jahregeldern, Spenden und Vermächtnissen wurde das Vermögen der Bruderschaft angehäuft und von mehreren durch die Gemeinschaft gewählten Zechröpsten verwaltet. Die ersten bekannten Zechröpste sind 1462 ein gewisser Hans Winkler sowie Hans von Urbas. Nachdem vermutlich bereits in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts auch außerhalb der Hofmark Froschham wohnhafte Personen sich in das Mitgliederverzeichnis einschreiben konnten, wuchs die Bruderschaft beträchtlich. Allein für das Jahr 1467 sind vier Rechtsgeschäfte belegt, wonach die Bruderschaft Zinsen und Gülten von Häusern in Reichenhall erlangte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheint die Vermögensbildung der Froschhamer Bruderschaft zum Abschluss gelangt zu sein. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts verfügte die Bruderschaft immerhin über elf verschiedene Immobilien, darunter Häuser, unbebaute Grundstücke, Felder, Äcker und Wiesen. Gleichzeitig trat die Zeche – gegen entsprechende Verzinsung – als Geldverleiher auf.

Mit dem zunehmenden Sittenverfall im Stift St. Zeno ab der Mitte des 16. Jahrhunderts erlebte auch die Froschhamer Bruderschaft einen Nieder-

gang. Zu einer völligen Auflösung kam es jedoch nicht, da Propst Melchior Donauer (1592–1599) im Jahre 1598 die Modalitäten für die Neuaufnahme in die Bruderschaft neu regelte und damit die Froschhamer Zeche gewissermaßen erneuerte.

Rechnungs- und Einschreibbücher liegen seit dem Jahre 1583 vor und belegen, dass die Bruderschaft auch als Darlehensgeber für den lokalen Raum von Bedeutung gewesen ist. Unter dem Namen Froschhamer Zunft besteht die Bruderschaft kontinuierlich seit dem Spätmittelalter bis zum heutigen Tag.

Erzbruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Die *Englische Erz=Bruderschaft der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von der Erlöschung gefangener Christen* dürfte um das Jahr 1634 an der Stiftskirche St. Zeno aufgerichtet worden sein, da sie in diesem Jahr päpstlich approbiert wurde. Papst Benedikt XIV. bestätigte deren Bestand 1744 erneut, nachdem sie vermutlich zwischenzeitlich einen Niedergang erlebt hatte. Ihre Tradition berief sich auf den Dritten Orden der Trinitarier, der für Laien offenstand und der durch die Türkenkriege im 17. Jahrhundert erneuten Zulauf erhalten hatte. Ziel war, wie einem erhaltenen und 1776 gedruckten Bruderschaftsbrief zu entnehmen ist,⁶ die *Erlöschung gefangener Christen ... die bey den Barbaren und Tuerken geschlossen sitzen ... arme Hungrige speisen, und in ihren Wohnungen beherbergen*.

Ähnlich wie die Trinitarier trugen die Bruderschaftsmitglieder ein Skapulier aus weißer Wolle, worauf sich ein Kreuz befand, bestehend aus einem roten und einem blauen Balken. Während man für das Freikaufen gefangener Christensklaven auf die Spendenbereitschaft der Mitglieder angewiesen war, richteten sich die Gebete zu Gunsten einer *Vereinigung aller Christlichen Fuersten und Potentaten, Ausreutung der Ketzereyen und Aufnahm der Catholischen Kirchen*. Wichtigstes Fest der Bruderschaft war der Dreifaltigkeits-Sonntag, für dessen Besuch – wie an weiteren vier Festtagen – nach entsprechenden Bußübungen und dem Beweis guter Werke ein vollkommener Ablass erwirkt werden konnte.

Da der im 12. Jahrhundert päpstlich approbierte Trinitarierorden sich auf die Grundlage der Augustinusregel berief, scheint es naheliegend gewesen zu sein, die Dreifaltigkeitsbruderschaft an einer ebenfalls der Augustinusregel

⁶ Original bei Herrn Heinrich Brandauer, Bayerisch Gmain.

verpflichteten Ordenskirche aufzurichten. Präses der Bruderschaft war um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Chorherr Zeno Kieslinger. Den wichtigsten Altar für die Vereinigung bildete der Dreifaltigkeitsaltar.

Rosenkranz- oder Stundenbruderschaft

Im Jahre 1654 wurde an der Stiftskirche die *Ewige Rosenkranz= oder Stundenbruderschaft* aufgerichtet.⁷ Ein *Kurzer Bericht* darüber hat sich in gedruckter Form erhalten. Möglicherweise sah sie sich selbst in der Tradition der spätmittelalterlichen Allerseelen-Bruderschaft, denn im Mittelpunkt stand das Gebet für die Sterbenden der Bruderschaft und für eine gute Sterbestunde. Dazu sollte jedes Mitglied – zu einer bestimmten Stunde im Jahr – nach Empfang der Beichte und Kommunion drei Rosenkränze beten, zwischen denen Einschübe und Fürbitten für die Sterbenden vorgetragen wurden. Auf diese Weise sollte an allen Tagen des Jahres und zu jeder Stunde ein Mitglied für die anderen Gebete und Rosenkränze verrichten. Hauptfest der Bruderschaft war der erste Sonntag im November. Insgesamt ist kaum etwas bekannt von der Bruderschaft, die offensichtlich keine Privilegien und Ablässe erwirken konnte und daher wenig attraktiv gewesen sein dürfte. Hinzu kam die direkte Konkurrenz der ein Jahr später aufgerichteten Erzbruderschaft des Heiligen Rosenkranzes, die vermutlich deutlich mehr Zulauf verzeichnete. Zumindest im Jahre 1738, als ein gedruckter Bericht dieser Erzbruderschaft erschien, scheint die Stundenbruderschaft – wohl in recht bescheidenem Ausmaß – noch existiert haben, da direkt darauf Bezug genommen wurde: Die Stundenbruderschaft reiche nicht aus, um der Ablässe der Erzbruderschaft des Heiligen Rosenkranzes teilhaftig zu werden. Wann sich die Stundenbruderschaft endgültig auflöste, ist nicht bekannt.

Erzbruderschaft des Heiligen Rosenkranzes

Als unmittelbare Konkurrenz zur Stundenbruderschaft entstand 1655 die *Ertzbruederschaft deß Allerheiligisten Roßenkhrantz*, die ihre Tradition auf den hl. Dominikus zurückführte und Maria als die Königin des Rosenkranzes

⁷ Vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 104.

verehrte.⁸ Anders als bei der Stundenbruderschaft verpflichteten sich die Mitglieder der Erzbruderschaft zur wöchentlichen Verrichtung von Gebeten, wobei der Ort des Gebets frei wählbar war. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen stand nicht so sehr die Bitte um einen guten Tod, sondern um das Gedeihen der katholischen Kirche, wodurch der Bruderschaft ein gegenreformatorischer Charakter anhaftete. Das Hauptfest beging die Bruderschaft am ersten Sonntag im Oktober; daneben trafen sich die Mitglieder jeden ersten Sonntag im Monat, um nachmittags einen Rosenkranz zu beten und anschließend eine Prozession in der Stiftskirche abzuhalten.

Das erste erhaltene Bruderschaftsverzeichnis umfasst den Zeitraum von 1655 bis 1734. Ein weiteres datiert aus dem Jahr 1764 und reicht bis 1889,⁹ weshalb vermutet werden darf, dass ein für den dazwischen liegenden Zeitraum (1735–1763) geführtes Bruderschaftsbuch mittlerweile verloren gegangen ist. Die im ersten Verzeichnis aufgelisteten über 4500 Mitglieder stammten ungefähr zur Hälfte aus der Stadt Reichenhall, der Rest verteilte sich auf die unmittelbare und weitere Umgebung bis hin nach Passau und ins Tiroler Unterland, wobei die St. Zeno inkorporierten Pfarreien und Vikariate verstärkt vertreten waren. Unter vorbehaltlicher Schätzung für den nicht dokumentierten Zeitraum 1735–1764 von 3500/4000 Mitgliedern wird man für die Zeit von 1655 bis zum Zeitpunkt der Säkularisation 1803 die Gesamtzahl der Bruderschaftsmitglieder mit rund 10 000 annehmen dürfen.

Einen besonderen Auftrieb dürfte die Erzbruderschaft erfahren haben, als unter Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) und wohl auch auf dessen Initiative hin im Jahre 1758 – und damit drei Jahre verspätet – deren einhundertjähriges Bestandsjubiläum mit einem dreitägigen Fest begangen wurde.¹⁰ Die eingeschriebenen Mitglieder entstammten sowohl dem Konvent, dem Personal des Stifts, den Bauern und Gewerbetreibenden der umliegenden Klosterhofmark Froschham als auch der Arbeiter-, Handwerker- und Beamtschaft der Stadt Reichenhall. Insofern scheint es weder räumliche noch soziale Barrieren für die Aufnahme gegeben zu haben.

8 Vgl. BUXBAUM, St. Zeno, S. 104–106.

9 Die Bruderschaftsbücher liegen im PfarrA St. Zeno.

10 HUBER, Lob= und Trauerrede, S. 9.

Armenleutebruderschaft

Im Jahre 1786 versuchte der Chorherr Benedikt Poiger mit Hilfe einer Gedenschrift eine Armenleutebruderschaft ins Leben zu rufen,¹¹ deren Absicht und Anstalt dahin gienge, die Nothleidenden, Kranken und Preßhaften einer jeden Pfarrgemeinde mit möglichster Thätigkeit zu unterstützen.¹² Noch im selben Jahr gelang die Installierung der Bruderschaft, wobei Poiger die Unterschiede zu einem Armeninstitut klar hervorhob: ... weil die gegenwärtige Einrichtung kein wahres Institut seyn soll, welches auf obrigkeitlicher Behandlung, beständigen Gesetzen und Zwangsmitteln beruhet, sondern eine blos willkührliche Gesellschaft wohltätiger Christenbrüder, welche nach Belieben ein- und austreten können. Poiger formulierte seine Vorstellungen weiter: Die Armenleutebruderschaft verlangt keine besonderen Ablässe, Freyheiten oder Begünstigungen; sie lässt keine besonderen Messen oder andere Bruderschaftsandachten abhalten ... [Sie] wählt unter sich keine Vorsteher, Präfekten, Konsultoren oder wie sie sonst noch bey andern Bruderschaften heißen; denn sie will allem Prunke, Rangsucht und Eitelkeit ausweichen, noch minder aber zu Mahlzeiten und Prassereyen Gelegenheit geben, wodurch das Gut der Armen könnte verschleudert werden. Statt dessen werden nach Erfordernis des Pfarrbezirkes Armenbrüder und Armenschwestern bestellt, welche das Amt auf sich nehmen, die Nothleidenden auszuforschen und davon Anzeige zu machen ... Geld ist nicht das einzige und gar lange nicht allzeit hinreichende oder rechte Mittel, wohlthätig zu seyn, [um] der Dürftigkeit unter die Arme zu greifen. Die Armenleutebruderschaft wird sich daher erfreuen, alle Gattungen von Handwerkern, Künstlern und Gewerbsleuten mit sich vereinigt zu sehen ... [Diese] werden sich bestreben, bisweilen unentgeltlich den Armen und Nothleidenden ihre Dienste zu leisten ... An einem Sonntage eines jeden Monats wird allemal Zusammenkunft getroffen, wo alsdenn die Mitglieder ihre Beyträge abgeben, das Verzeichniß der Hilfsbedürftigen vorzeigen und zur Rettung derselben sowohl ihre Einschläge geben als auch wirkliche Maßregeln nach den Umständen ergreifen. Die Geldbeträge werden von einem jeden Mitgliede in eine zugeschlossene Büchse gelegt, damit sich weder jemand zu schämen hat, wenn er eine kleine Gabe mitbringt, noch jemand zu rühmen, wenn seine Gabe ansehnlich ist ... Die erzbischöfliche

11 BayHStA, KL Fasz. 844/18,2, unfol.

12 Hier und im Folgenden: POIGER, Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände 2, S. 318.

Approbation der Bruderschaft erfolgte am 5. März 1787. Wie lange die Armenleute-Bruderschaft in St. Zeno Bestand hatte und wie viele Mitglieder ihr beigetreten sind, ist nicht bekannt.

§ 24. Gnadenbilder und Wallfahrten

Innerhalb des Reichenhaller Tales existierten mit den Kirchen von Gmain, Marzoll und St. Pankraz/Karlstein ab dem Spätmittelalter drei Wallfahrtsorte von regionaler Bedeutung. Aegidius Fischer nahm in seine Beschreibungen 1799 zumindest zwei – jene in Gmain und in Karlstein – davon auf: *Ein wunderthätiges Bild des heil. Hancratii (wahrscheinlich Pancratii) mit großem Zulaufe der Wallfahrer, im Schlosse zu Carlstein, Salzburger Diözes, Pfliegericht Reichenhall. Ein wunderthätiges Muttergottesbild zu Oberhausen [gemeint ist Gmain, Anm. d. Verf.], im Salzburgischen Gerichte Plain.*¹

Im Zentrum der Wallfahrten standen Gnadenbilder, deren Entstehung teilweise – wie bei der gotischen Gmainer Gusssteinmadonna – noch in das 14. Jahrhundert zurückreichte. Daneben gab es innerhalb des umfangreichen zenonischen Seelsorgesprengels mehrere Marienwallfahrtsorte, von denen Maria Kirchentail und – mit Abstrichen – Maria Klobenstein zeitweise überregionale Bedeutung besaßen. Nur vorübergehend bedeutsam waren die Marienkirche Niederachen/Inzell sowie das Gotteshaus in Schwendt, wo sich im 16./17. Jahrhundert eine Verehrung der Vierzehn Nothelfer etablierte.

Während Einzelwallfahrten zu den hiesigen Gotteshäusern bereits für das 15. Jahrhundert belegt sind, fanden Gruppenwallfahrten, wie sie etwa von den Kreuztrachten aus der nahen oder fernen Umgebung durchgeführt wurden, erst ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt (z. B. Wallfahrt der Halleiner nach Gmain 1597). Da die am Schnittpunkt unterschiedlicher Landesherrschaften (Bayern, Salzburg, Tirol/Österreich, Berchtesgaden) liegenden zenonischen Kirchen von den grenzübergreifenden Wallfahrtsströmen lebten, wirkten sich die im Zuge der Säkularisation von Seiten der Obrigkeit ausgesprochenen Verbote folgenreich aus. So etwa gab es ein in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch das Salzburger Konsistorium erlassenes Verbot für Wallfahrten von Salzburgern in das Ausland, was von Seiten der Berchtesgadener Regierung mit einem gleichlautenden Verbot gekontert wurde. Auf diese Weise verloren zahlreiche Gnadenstätten ihre Bedeutung.

1 FISCHER, Beschreibungen, S. 82.

1. St. Zeno

Die Stiftskirche selbst bildete zwar kein typisches Wallfahrtsziel. Gleichwohl sahen es bestimmte Festtage vor, dass die Kreuztrachten der inkorporierten Filiationen aus der Umgebung sich in St. Zeno zum Gottesdienst einfanden oder von dort aus geschlossen zu einer bestimmten Kirche zogen. Dies betraf hauptsächlich die Bittwoche, die mit dem Montag nach dem Sonntag Rogate (5. Sonntag nach Ostern) begann, an diesem Tag nach Gmain, am Dienstag nach St. Nikolaus in Reichenhall und am Mittwoch in die Stiftskirche führte. So etwa kamen die Pfarrangehörigen am Montag und Dienstag in der Stiftskirche zusammen, um zunächst eine Predigt zu hören. Üblicherweise wurde diese von jenem Pfarrvikar gehalten, zu dessen ihm anvertrauten Gotteshaus der Bittgang anschließend fortgesetzt wurde.² Der Mittwoch blieb sodann einem Bittgottesdienst in St. Zeno selbst vorbehalten.

Am Pfingstsonntag erwartete man nach der Vesper (15 Uhr) die Ankunft der Pinzgauer Wallfahrer (aus Unken, Lofer und St. Martin), die unter dem Geläute zweier Glocken in die Stiftskirche einzogen. Sie versammelten sich um den Hochaltar, während auf der Evangelienseite ein Priester die Kreuzpartikel zum Küssen darreichte und ein Priester auf der Epistelseite Weihwasser versprengte. Am Mittwoch in der Pfingstoktav wallfahrteten die zum Augustinerchorherrenstift Höglwörth inkorporierten Pfarreien Anger und Piding nach St. Zeno, was allerdings in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr gebräuchlich gewesen zu sein scheint.

Die um 7 Uhr beim Klang der Glocken beginnende Fronleichnamsprozession sah für St. Zeno ebenfalls eine Mittelpunktrolle vor. Gemäß der Agenda gingen die Handwerkerzünfte und Zechen voran, gefolgt von den „Prangerinnen“ und der Reichenhaller Bürgerwehr, den Mitgliedern der Corpus-Christi-Bruderschaft und der Rosenkranz-Bruderschaft, den Musikern, dem Kapitulum und dem Propst, der das Allerheiligste trug. Dahinter marschierte das aus den umliegenden Filiationen zusammengekommene Volk. Die Wachskerzen wurden den Kapitularen von den schwarz gewandten Gehilfen der Rosenkranzbruderschaft gereicht, die auch den Baldachin, den so genannten „Himmel“, zur Verfügung stellten und trugen. Die Prozession führte von St. Zeno zum Reichenhaller Stadttor („Salzburger Tor“), wo vier Bürger und ein Mitglied des Stadtrats den „Himmel“ übernahmen. Nun zog man zum Hauptbrunnhaus der Saline, wo das erste Evangelium

² PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 7.

gelesen wurde. Das zweite Evangelium las man außerhalb des Stadttores an der Saalach, vermutlich an der heutigen „Luitpoldbrücke“, das dritte beim Salzmeierhaus (heute Poststraße), das vierte außerhalb der Stadtmauer an der Kapelle beim Zollhaus (*vulgo Wegmautner*), vor dem „Salzburger Tor“ gelegen. Dann erfolgte die Rückkehr in die Stiftskirche.

Bei ungünstiger Witterung fand die Fronleichnamsprozession in der großzügig dimensionierten Stiftskirche statt. Dabei wurde das erste Evangelium am Altar der hll. Apostel Petrus und Paulus gesungen, das zweite am Altar des hl. Franz von Paula, das dritte am Altar des hl. Antonius und das vierte am Altar der Rosenkranzkönigin. Bis zum Jahre 1619 war den Zechmeistern der Zünfte und Bruderschaften im Anschluss an die Prozession im Stift eine Suppe gereicht worden. Am Freitag nach Fronleichnam zogen die Reichenhaller zum Gottesdienst nach St. Zeno. Am Samstag nach Fronleichnam folgte eine feierliche Prozession der Froschhamer zur Loretokirche, der ehemaligen Pfarrkirche von St. Zeno. Am Donnerstag nach Fronleichnam veranstaltete das Stiftskapitel eine Prozession auf die umliegenden Felder, um die Abwendung von Unwettern zu erbitten.

Der Namenstag des hl. Kirchenvaters Augustinus (28. August), auf den das Stift seine Ordensregel zurückführte, unterstrich die Mittelpunktrolle St. Zenos innerhalb des umfangreichen Kirchsprengels: Fiel dieser Tag auf einen Sonntag, so waren die Kreuztrachten sämtlicher einverleibter Pfarreien dazu angehalten, nach St. Zeno zu ziehen. Ob auch die Angehörigen der inkorporierten Großpfarrei Kirchdorf in Tirol diese wohl im Verlaufe des 16. Jahrhunderts aufgekommene Wallfahrt pflegten, geht aus den Quellen nicht hervor, denn für sie hätte es einen zweitägigen Fußmarsch bedeutet.

2. Gmain

Wann die um 1390 vermutlich in einer Salzburger Werkstatt geschaffene Madonna aus Gussstein in den Rang eines Gnadenbildes erhoben worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Wallfahrt auf der Gmain scheint ab der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden zu sein, zumal die im Sockelbereich der Statue eingemeißelten bzw. aufgemalten gotischen Ziffern (1453) auf einen Beginn derselben hindeuten könnten.³ Eine Entsprechung findet diese Jahreszahl in einem Vermerk der in St. Zeno verfassten *Notae Hallenses*,

³ Vgl. LANG, Wallfahrt, S. 70.

worin für das Jahr 1453 in der Festwoche Mariae Himmelfahrt eine Brandkatastrophe erwähnt wird, bei der die Bürger von Reichenhall durch Gottes Gnade verschont blieben.⁴ Ob dieses Ereignis die Wallfahrt zur Schönen Madonna auf der Gmain ausgelöst hat, muss allerdings offen bleiben. Es ist denkbar, dass allein die Aufstellung des Gnadenbildes in der Gmainer Kirche den Beginn einer marianischen Wallfahrt einleitete, wie es im Verlaufe des Spätmittelalters häufig an Orten mit dem Marienpatrozinium oder einer langen Tradition der Marienverehrung geschah.⁵

Der Zustrom von Gläubigen wuchs in den Jahrzehnten nach 1453 merklich an, was sich positiv auf das Kirchenvermögen auswirkte. 1478 konnten zwei in der Kuchler Pfarrei gelegene Güter erworben werden,⁶ 1489 kam es zur Neuerrichtung der unweit des Gotteshauses gelegenen Wirtstaverne,⁷ etwa um dieselbe Zeit zur völligen Neuerrichtung einer gotischen Hallenkirche, deren Gewölbe auf sieben Säulen ruhte. Die Innenausstattung scheint – dem Ansehen der Wallfahrtskirche entsprechend – besonders hochwertig gewesen zu sein.⁸

Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist die Gmain als Wallfahrtsort anzusprechen, da Menschen aus der weiteren Umgebung zu Gebet und Gottesverehrung hierherkamen. Dies entsprach auch dem Verlangen des Volkes, des Klerus und der weltlichen Macht nach einem marianischen Gnadenort

4 LANG, *Notae Hallenses*, S. 98: *Anno Domini ab incarnatione 1453 in octava Assumptionis Mariae hora noctis nona die dominica consurgens subito a parte occidentali ventus multum impetuusus, distrachens tecta domorum, reaccendens et movens ignem iam quasi per VI exodomas in montibus latitantem, qui scilicet ignis vehementissime per eundem ventum per omnes montes opido Rexchenhal circumiacentes undique diffundebatur ita, ut civitas Reychenhal visa est stare in medio ignis, et nox illa a se multum obscura est, eo quod novilunio erat vicina tota illuminata est, faciens idem ignis flammam mire altitudinis, saltans de monte cicius, quam cursus equi fieri potest, cuius strepitus in iam dicta civitate auditus est et nisi idem ventus cicius quievisset, in una aut duabus horis ut putabatur, omnia ligna ac combustibilia ante dictorum montium totaliter combusisset, quod vero omnibus hec videntibus terribile fuerat et timentes se homines aliqui invocabant Deum cognoscentes peccata sua, dicentes adesse novissimum, alii vero bona sua colligentes ad fugam se disposuerunt, quod tamen Dei clemencia prospere se terminavit ...*

5 Klaus GUTH, *Geschichtlicher Abriss der marianischen Wallfahrtsbewegungen im deutschsprachigen Raum*, in: BEINERT/PETRI, *Marienkunde*, S. 721–848, hier S. 757.

6 DOPPLER, *Urkunden* 15, Nr. 451, S. 136.

7 Darauf deutet die Jahreszahl im Türstock hin.

8 Siehe § 19.3. Pfarrei Gmain mit Kuratie Marzoll.

in erreichbarer Nähe.⁹ Die Lage der Gmainer Kirche im Schnittpunkt einer urbanen Agglomeration zwischen Salzburg, Reichenhall, Hallein, Laufen und Berchtesgaden erschien zusätzlich günstig.

Die Brandkatastrophe von St. Zeno 1512 könnte für eine außergewöhnliche Wallfahrtsinitiative – verbunden mit finanziellen Erwartungen – ausschlaggebend gewesen sein: 1513 wurde für die Gmainer Kirche mit Zustimmung und unter Mithilfe des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach, der sich schon zuvor als Förderer dieser Wallfahrt ausgezeichnet hatte, eine weitgehend neue und von den Mirakelbüchern grundlegend unterschiedliche Darstellungsform wundersamer Ereignisse gewählt: Mirakelbilder hoben sich von den herkömmlichen und seit einigen Jahren in Mode gekommenen Einzelvotivtafeln allein schon durch die Größe ab und trugen in diesem Fall den Charakter kirchlicher Approbation, da der dem erzbischöflichen Konsistorium zugeordnete Notar Jörg Waltenperger im Auftrag des Erzbischofs die berichteten Gnadenerweise nur nach eingehender Prüfung, Zeugenbefragung und Ratsschluss als echte Wunder anerkannte. Anschließend ließ man die zu den approbierten Fällen passenden Text- und Bildgeschichten aufmalen und die Holztafeln an der Kirchenmauer anbringen.

So entstanden zwei große Mirakelzyklen,¹⁰ die mehrere Wunderberichte aufwiesen und vermutlich nicht im Kircheninnern, sondern in dem jederzeit zugänglichen Turmdurchgang beidseitig aufgehängt wurden. Dort mussten sie von den Wallfahrern beim Umrunden der Kirche passiert werden. Heute sind die Tafeln aneinandergeheftet in der Portalvorhalle der Gmainer Kirche aufgehängt. Die obere Reihe der Wundertafeln bildet den ältesten heute noch vorhandenen Mirakelzyklus dieser Art im süddeutschen Sprachraum.¹¹

Für den des Lesens Kundigen erklärt ein einführender frühneuhochdeutscher Text den Ursprung und Sinn der Mirakelbilder: *Allen und yeden menschen*

9 Franz COURTH, Wallfahrten zu Maria, in: BEINERT/PETRI, Marienkunde, S. 506–525, hier S. 514.

10 Aufgrund des erklärenden Textes (... *wie hie bernach und an anderen enden zema-len* ...) ist auf zwei Mirakeltafeln zu schließen.

11 Weitere Mirakelzyklen: Altötting 1520; Schöne Maria/Regensburg 1519. Eine Ausnahme bilden der kleine Mariazeller Wunderaltar (1512) und der große Mariazeller Flügelaltar (1519), deren Bilder allerdings noch nicht mit einem entsprechenden Text unterlegt sind. Im Gegensatz zu den anderen Mirakelzyklen sind sie in Altäre eingebunden. Vgl. Wilhelm THEOPOLD, *Mirakel. Heilung zwischen Wissenschaft und Glauben*, München 1983, S. 78f., worin sich eine einzige Abbildung (Ausschnitt) des Großgmainer Mirakelzyklus finden lässt. Eine volkskundliche Auswertung der Bilder ist bislang nicht erfolgt.

gegenwurtigen und kunftigen die diese geschrift lesen hören oder sehen ist khundt und wissen als man zalt nach christi geburde fünffzehnhundert und im dreyzehenden iar / der zeyt des hochwürdigisten fürsten und herren herren Leonharden Ertzbischoven zu Saltzburg und legat des stuls zu Rom unsers genedigisten herren Ist durch den Erwürdigen unseren genedigen herren Oswalden Brobst des gotzhaus sand Zen und ersamen herren Martein Schrembs pfarrer / und der zeyt Zechbröbsten zu yeren fürstlichen gnaden suppliciert schriftlich und mundlich / emsigklich und mit hohem vleys / der hochgelobten Junckfrawen Marie unser patron und himelfurstin Ja auch allen himlischen here zu lob und ere / die hochwürdig und wunderlich würckung der zaychen so die muter gotz nun vil iar alda / auß sunder gnad und yeren verdienen / auch müterlichen lieb so sy zu meniglichen kranken und bedürfftigen gehabt und noch hat gewürcht oder gethan / offentlich würden anzaigt. Damit söllich merklich zaichen an tag khämen zuverkunden verschaffen. Also haben Ir gnad mit gueten willen betracht got dem allmächtigen seiner muter Marie zu eren und Irer gnaden damit danckper zesein / und deß zum beschehen guetlich verwilligt zuthun verschafft. Darauff den geschwornen Notarj Jörgen Waltenperger deß löblichen Consistorj des hochwürdigen stift Saltzburg / die zeugen der enden gelaytt zu examinieren / zuverhören und zefragen verordnet / der dann vil gehört und gefragt sein worden auch anzaygt und mit warhayt gesagt haben / Wie ir hernach werd vinden und lesen / Sölhe Ir sag ordenlich durch Ine mit rechten formen und maß aufgeschriben / und also irer fürstlichen gnaden Rätten fürgestellt / dass also beschehen und den loblichen und hochgelerten Rätten zuverlesen fürgepracht. Die sölh handlung auch angenommen und darauff verschafft und bevölhen sölh Zaichen oder gleychen anzeschreiben zu ingrossieren und dass alleß annzaygen. Auch von wegen deß einfeltigen Menschen dem solhß mer dann anderß zehertzen geet an die kirchen wie hie hernach und an anderen enden zemalen bevelh und gewalt geben aller Maß und formen wie anzaigt iat alles treflich und angevar ze Got dem almechtigen seiner werden muter Marie sey lob und ere / und dem hochwürdigisten fürsten danckh und allen den die darzue geübt sein gewest die ewig saligkayt Amen.

Wohl geringfügig später (ca. 1530–1550) ist die untere Bilderreihe der Wundertafeln mit weiteren fünf Bildern anzusetzen.¹² Das Bemühen, sich stilistisch an den älteren Bildern zu orientieren, ist offensichtlich. Während

¹² Mirakelzyklus B, heute in der Vorhalle der Großgmainer Kirche untergebracht; an die ältere Tafel (Mirakelzyklus A) angeheftet.

die älteren Bilder eine geübte Künstlerhand verraten, sind die jüngeren von geringerer künstlerischer Qualität. Allerdings bringen sie ein zusätzliches dramatisches Element in die Art der Darstellung, denn insgesamt sind die gezeigten Unglücksfälle spektakulär und öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt. Gleichwohl ist neben aller bildlichen Erzählfreude das Programm einer systematischen „Wallfahrtsanleitung“ dahinter zu vermuten: Stets im Vordergrund zu sehen sind unterschiedliche lebensbedrohliche Unglücksfälle und das damit verbundene Gelöbnis in dem Augenblick höchster Not (Votationsakt). Dieses Gelöbnis kann entweder für die eigene Person oder aber stellvertretend – so etwa für ein Kind – ausgesprochen werden (Stellvertreter-Votation). Im Bildhintergrund ist – nach Erhörung der Bitten – die Wallfahrt auf die Gmain und das Verrichten der Andacht zu sehen, wobei mit einem *lebendigen Opfer* – so die Bildunterschriften – gedankt wird. Möglicherweise schon im 15. Jahrhundert hat sich in der Gmainer Wallfahrtskirche die Opferung lebendiger Hühner durchgesetzt, die von den Votanten dreimal um den Hochaltar herumgetragen werden mussten, bevor man sie in einen eigens dafür vorgesehenen hölzernen Gitterschrank, die sogenannte „Hennasteig’n“ sperrte. Daneben setzten sich noch im 15. Jahrhundert Votive aus Wachs durch, die figürlich gestaltet waren und in einigen Fällen sogar dem realen Gewicht der Votanten entsprachen.¹³

Einer Haustadttradition zufolge soll das wundertätige Gnadenbild bis zum Jahr 1539 außerhalb der Kirche in einer eher unscheinbaren Kapelle aufbewahrt worden sein, ehe es Einzug in das Gotteshaus gehalten habe.¹⁴ Diese Vorstellung widerspricht jedoch dem Wallfahrtskonzept des Kirchenbaus aus der Zeit um 1500, wonach das hiesige Wallfahrtsbrauchtum mit seinen rituellen Handlungen das Gnadenbild in den Mittelpunkt rückte: Erst nach dem ein- oder dreimaligen Umrunden der Kirche – manchmal sogar auf Knien – zogen Wallfahrer in das Gotteshaus ein und erblickten beim Umschreiten des Hochaltars das Gnadenbild. Lediglich das 1735 von Innozenz Waräthi geschaffene barocke Deckengemälde dokumentiert in seiner Landschaftsdarstellung den heiligen Bezirk auf der Gmain und zeigt neben der Kirche, der Friedhofsmauer und dem Pfarrhof ein mit grünem Kupfer gedecktes Gebäude, das durch zwei übereinander befindliche Dachebenen sowie große Rundbogenfenster und -türen gekennzeichnet ist. Diese am Südwesteck

13 Vgl. Walter PÖTZL, Marianisches Brauchtum an Wallfahrtsorten, in: BEINERT/PETRI, Marienkunde, S. 883–926, hier S. 922.

14 FEUCHTNER, Bericht, unpaginiert.

der Friedhofsmauer befindliche Kapelle, die nach dem Ersten Weltkrieg zur Kriegerkapelle umfunktioniert wurde und zuvor als Kapelle der Skapulierbruderschaft gedient hatte, könnte tatsächlich ein früher Aufstellungsort des Gnadenbildes gewesen sein, bevor die Kirche um 1500 in größerer Form errichtet worden war. Dann aber müsste die Übertragung in das Gotteshaus etwa vier Jahrzehnte früher erfolgt sein, als es die Haustradition vorgibt. Die Gusssteinmadonna war vermutlich auch nicht im Holzschrein des Flügelaltars untergebracht, sondern dürfte sich in dem rückwärtigen Choraltar befunden haben, so dass sie von den Wallfahrern erst beim Umschreiten (*circumambulatio*) des frei stehenden Flügelaltares erblickt wurde.

Obwohl das Wallfahrtswesen in der Reformationszeit einen allgemeinen Niedergang zu verzeichnen hatte, scheint das Gmainer Gotteshaus das gesamte 16. Jahrhundert hindurch der bekannteste Marienwallfahrtsort des salzburgischen flachen Landes gewesen zu sein. So ist etwa für das Jahr 1572 die Kirchfahrt des Erzbischofs Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560–1586) zum Gnadenort Unserer Lieben Frau auf der Gmain belegt, mit anschließendem Mittagmahl im Stift St. Zeno *auf aigne Spesa*.¹⁵ Die Eintragungen des Chronisten und Biographen Johann Stainhauser bestätigen die ungebrochene Vorrangstellung des Gnadenortes, der den Literaten um das Jahr 1617 sogar dazu veranlasste, ein Wallfahrtsbüchlein abzufassen.¹⁶ Legendenhafte Verklärung erfuhr die 1597 überlieferte Wallfahrt Halleiner Bürger zur Abwendung der Pest, indem sie eine Wachskerze auf einem eisernen Kerzenständer stifteten. Jährlich am Dreifaltigkeitssonntag (Sonntag nach Pfingsten; im 18. Jahrhundert der 3. Sonntag nach Pfingsten) wollten die Wallfahrer um 8 Uhr auf der Gmain eine gemeinsame Messe begehen, die Wachskerze erneuern, diese anzünden und für die Stadt Hallein beten. Jedoch scheint das Gelübde nach einiger Zeit vernachlässigt und erst wieder während der großen Pestwelle 1634 aufgenommen worden zu sein. Das Motiv des auf die Erfüllung des Gelöbnisses achtenden Gnadenbildes kommt hier zum Ausdruck: Die Gottesmutter wendet sich von ihren einstigen Votanten ab, wodurch für diese erneut eine Zeit größter Not anbricht. In der Folge besinnen sich die Halleiner ihrer ehemaligen Fürsprecherin, fertigen eine neue Kerze auf einem Ständer aus Nussbaumholz und nehmen die regelmäßige Wallfahrt zum Gmainer Gnadenbild wieder auf. Die Kerze vor dem dafür ausgesuchten Altar sollte nun nicht bloß am Wallfahrtstag, sondern an allen

15 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 21v; ÖKT 11, S. 119.

16 ÖKT 11, S. 119.

Festtagen angezündet werden, woran eine eigens dafür geschaffene Schrift erinnerte.¹⁷

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert sind erneute Bemühungen erkennbar, das Wallfahrtswesen stärker zu propagieren. Zwischen 1600 und 1620 fertigte man eine weitere großformatige Wundertafel mit insgesamt 17 Mirakelbildern an, womit sichtbar an die Tradition der großen spätmittelalterlichen Wallfahrt angeknüpft werden sollte. Dieser neue, möglicherweise von dem im Tirolischen ansässigen Maler Michael Letenpüchler geschaffene Mirakelzyklus wurde nun zusammen mit den älteren Bildern in der Portalvorhalle angebracht. Auch nun warb man mit hoheitlicher Approbation: „Hier sind – wie auf der anderen Seite auch – beschrieben und figürlich dargestellt die durch die seeligste Jungfrau Maria in diesem ihrem Gotteshaus auf der Gmain geschehenen, glaubwürdig approbierten Wunder.“ Durch die namentliche Erwähnung eines Votanten, des Halleiner Bürgers Tobias Zehentner, kann die Tafel grob datiert werden: Zehentner, dessen zehnjähriges Kind an krampfartigen Zuckungen litt und deshalb zum Gmainer Gnadenbild verlobt wurde, war hochfürstlicher Pfleg- und Schiffschreiber in der Salinenstadt

17 PfarrA Großgmain: *Der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu schuldigsten Lob, Ehr und Danckhsagung, auch der hochgelobten und gebendeyten Jungfrauen Maria, der Gebährerin Jesu Christi, zu Ehren ist durch die fürstlich nachgesetzte Obrigkeit und Gemein der Statt Hällein wegen Abwendung der abscheichlichen Sucht der Pest, damit Sein Allmächtigheit ernente Statt im Funffzöchen Hundert Siben und Neunzigisten Jahr vätterlichen haimbgesuecht, zu disem löblich und würdigen Gotts=Haus Unser lieben Frauen auf der Gmain ain Waxkörzen in ainem eisenen Korb geopfert und jährlichen auf Trinitatis umb 8 Uhr vormittags ain Meß ze halten und darbey die Körzen zu brennen und aufzustöckhen, auch vorernter Statt Hällein dabey zu gedenkhen, gestüfftet und verordnet worden. Im Ain Tausend Sechs Hundert Vier und Dreyssigisten Jahr ist durch den Allmächtigen Gott mit seiner vätterlichen Straff ernente Statt Hällein abermahlen mit der laidigen Sucht der Pest haimbgesuecht worden, hierüber durch die hochfürstlich stattliche Obrigkeit, auch der ganzen Gemein der Statt Hällein widerumben ain neue Waxkörzen sambt ainer Einfassung von Nußbaumenholz zu dem würdigen Gotts=Hauß Unser Lieben Frauen auf der Gmain bey demselben Altar aufzustöllen wegen Abwendung der abscheichlichen Kranckheit, zu der Ehr Gottes und Unser Lieben Frauen geopfert und jährlichen obeenverleibten Wollfahrt bey gehaltenen Gotts=Dienst und alle Festtäg aufzukhendten und zu brennen verordnet worden. Destwegen zur loblicher Gedechnus solcher Stüftung ist diese Daß allher zur Erinnerung angehengt.* Die Tafel wurde im Jahre 1745 renoviert.

Hallein gewesen. Er starb 1613,¹⁸ was als Terminus für die Zeitbestimmung der Mirakeltafel angesehen werden kann.

Die Gebetserhörungen stiegen vor dem Hintergrund der allgemeinen Barockfrömmigkeit, nachdem im Jahre 1625 die Gmainer Madonna einer Salzburger Bürgerin im Traum erschienen war und sich kurze Zeit später deren ersehnter Kinderwunsch erfüllt hatte.¹⁹ Für das Jahr 1631 ist eine Wallfahrtsgruppe aus Anthering belegt. Die geografische Streuung der Herkunft von Einzelwallfahrern betraf hauptsächlich die urbanen Zentren Salzburgs, Halleins und vor allem Reichenhalls, jedoch erstreckte sich das Einzugsgebiet auch auf die ländlichen Siedlungen vom Pass Lueg im Süden bis hin zum Waginger See im Norden und sogar in die Traunsteiner Gegend, weshalb die Gmainer Gnadenstätte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts als das marianische Zentrum des salzburgischen flachen Landes betrachtet werden darf. Ebenso suchten die Kreuztrachten der Fürstpropstei Berchtesgaden die Gmainer Kirche bei Bittgängen auf. Noch im Jahre 1776 wallfahrteten jährlich 21 Kreuztrachten auf die Gmain. In der Zeit vom Sonntag Exaudi (6. Sonntag nach Ostern) bis zum Jakobustag (25. Juli) veranstalteten die zur Pfarrei Gmain gehörenden Marzoller im 18. Jahrhundert eine sonntägliche Prozession zur Gmainer Wallfahrtskirche.

Wallfahrten und Bittgänge auf die Gmain:

Jahrtag	Kreuztracht oder Bittprozession
Ostermontag	Berchtesgaden
St. Markus (25. April)	Reichenhall, Marzoll, Wals
Dritter Donnerstag nach Ostern	Salzburghofen
Dritter Samstag nach Ostern	Anthering, Bergheim, Hallwang, Surberg, Teisendorf
Vierter Samstag nach Ostern	Ainring [Surberg]
Montag vor Christi Himmelfahrt	Lofer, Reichenhall
Mittwoch vor Christi Himmelfahrt	Reichenhall
Sonntag nach Christi Himmelfahrt	Marzoll
Montag nach Christi Himmelfahrt [hl. Florian, 4. Mai]	Aigen, Reichenhall
Kreuzauffindung (3. Mai)	Morzg
Hll. Philipp und Jacob (1. Mai)	Schellenberg

¹⁸ AES, Sterbebuch Hallein 1, S. 46.

¹⁹ FEUCHTNER, Bericht, unpaginiert.

Pfingstmontag	Maxglan, Mülln
Erster Dienstag nach Pfingsten	Grödig
Erster Mittwoch nach Pfingsten	Ölbergkirchen, Piding
Erster Samstag nach Pfingsten	Inzell, Unken
Dreifaltigkeitssonntag	Reichenhall
Hl. Veit (15. Juni)	Siezenheim
Dritter Sonntag nach Pfingsten	Hallein
Hl. Johannes der Täufer (24. Juni)	Ramsau
SS. Peter und Paul (29. Juni)	Gnigl
Mariae Heimsuchung (2. Juli)	Anger, Miesenbach, Piding
Sonntag nach hl. Ulrich (4. Juli)	Nonn und Fager
St. Heinrich (15. Juli)	Piding
St. Michael (29. September)	Moos
Erster Goldener Samstag (nach Michaeli)	Inzell, Ruhpolding

Die Wallfahrten und Bittgänge der Gmainer und Marzoller:

Jahrtag	Wallfahrtsziel
St. Georg (23. April)	Nonn
St. Markus (25. April)	St. Zeno
Vierter Sonntag nach Ostern	Anger
Montag vor Christi Himmelfahrt	Karlstein
Dienstag vor Christi Himmelfahrt	Reichenhall
Mittwoch vor Christi Himmelfahrt	Marzoll
Freitag nach Christi Himmelfahrt	Gois
Sonntag vor Pfingsten [Donnerstag nach Pfingsten]	Dürrnberg
Erster Dienstag nach Pfingsten	St. Zeno; ursprünglich Mülln
Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag	St. Pankraz/Karlstein
SS. Peter und Paul (29. Juni)	Berchtesgaden
Mariae Heimsuchung (2. Juli)	Moos
St. Heinrich (15. Juli) [hl. Margarethe, 20. Juli]	Piding
St. Magdalena (22. Juli)	Feldkirchen
St. Jakob (25. Juli)	Inzell
St. Bartholomäus (24. August)	Gois
Kreuzerhöhung (14. September)	Loipl
St. Leonhard (6. November)	Grödig

Zur Wallfahrtstopographie auf der Gmain gehörte ein Brunnen, der den ankommenden Wallfahrern Wasser spendete. Auf einem der Mirakelbilder um 1530 ist im Hintergrund die Umgebung der Marienkirche zu sehen: In der Nähe des Gotteshauses lässt sich ein in Holz gefasster Brunnen mit anlehnendem Schöpfgalgen erkennen. Vielleicht handelt es sich um eine frühe Darstellung des „Kolomansbrunnen“, der bereits im 14. Jahrhundert schriftliche Erwähnung fand,²⁰ über dessen exakte Lokalisierung jedoch bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts gerätselt wurde. Auf dem Mirakelbild dargestellt ist überdies eine mit dem weißen Büssergewand bekleidete Person, die ein Wasserschaff auf dem Kopf vom Brunnen zur Kirche hin trägt, was auf einen besonderen Wallfahrtsritus hindeuten könnte.

Vermutlich ist der mittelalterliche Kolomansbrunnen mit dem heutigen Marienbrunnen gleichzusetzen. Dessen Vorläufer ließ man 1646 im Zuge der wiedererstarteten Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau auf der Gmain aus weißem Marmor errichten, womit der hölzerne Brunnen abgelöst wurde.²¹ Der damit betraute Knecht des Steinmetzmeisters Martin Pfenninger führte die Arbeiten jedoch *nit annemblich*, sondern *verdörbet* aus, weshalb bereits 1693 an den Steinmetzmeister Andreas Doppler aus Viehhausen sowie den Bildhauermeister Johann Schwaiger aus Reichenhall der Auftrag erging, ein neues marmornes Brunnengestell und eine dazu passende Standfigur dafür zu schaffen. Der Kostenvoranschlag des Steinmetzes nennt bereits *Unser lieben Frauen doppleter oder zwayen Hauptseithen stehente[s] Bildtnuß*, was darauf schließen lässt, dass bei der Auftragsvergabe konkrete Vorstellungen über das Aussehen dieses Brunnens vorhanden gewesen sein müssen: Maria sollte in Form einer doppelgestaltigen Brunnenfigur dargestellt werden, aus deren Brüsten beidseitig Wasser austritt. Da die Brunnenfigur mehrfach von ihrem Sockel genommen und wieder aufgesetzt wurde, hat sich ihre Ausrichtung mittlerweile um 180 Grad geändert.²² Während Maria ursprünglich nach Osten hin den Kopf neigt, ihre Hände deutlich an beide Brüste legt und den Blick auf den von der Schwangerschaft geformten Leib richtet, hatte sie einst nach Westen hin das Haupt gen Himmel erhoben und ihre Hände über der Brust gekreuzt. Dennoch wurde der Marienbrunnen auf der Gmain zu einem Anstoß erregenden Bildnis. Letztlich veranlasste der Propst von

20 BayHStA, KL St. Zeno, Nr. 43, fol. 2r. Eintragung eines Gmainer Bauernguts *Apud fontem Sancti Cholomanni* (heute „Gregernbauer“).

21 Vgl. hier und folgend: AES, Großgmain 6/27 Oeconomica, Errichtung eines Brunnens 1646–1925, unfol.

22 Erste fotografische Darstellung und Beschreibung 1916 in: ÖKT 11, S. 150f.

St. Zeno die Bedeckung der Brüste Mariens mit einem Eisenkranz und den Austritt des Wassers an anderer Stelle.

Seit den Sechzigerjahren des 17. Jahrhunderts hatte die von Erzbischof Max Gandolph favorisierte Kirche Maria Plain dem alten Gmainer Gnadenort als bekanntestem marianischen Heiligtum im Land den Rang abgelaufen. Nur zögerlich entschloss man sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einer Barockisierung, die im Jahre 1751 abgeschlossen war. Im Jahre 1738 war eine Skapulierbruderschaft ins Leben gerufen worden und hatte damit die ältere Sebastiani- und Armen-Seelen-Bruderschaft verdrängt.²³ Diese Wiederbelebung im Bruderschaftswesen bewirkte auch eine Erneuerung im Wallfahrtswesen, denn viele der von weit her auf die Gmain gereisten Wallfahrer entrichteten der Bruderschaft ihr Scherflein und trugen sich in das Bruderschaftsbuch ein.

Der rührige Gmainer Pfarrvikar und Augustinerchorherr Gaudenz Feuchtner bemühte sich schon kurz nach seinem Amtsantritt um eine Erneuerung der Gmainer Wallfahrt und präsentierte im Jahre 1775 eine gedruckte Festschrift, in der er den Ursprung des Gnadenbildes und die hier geschehenen Wunder beleuchtete.²⁴ Mit einer Legendenkonstruktion, die das Alter der Gusssteinmadonna in die Zeit des Salzburger Erzbischofs Thiemo (1090–1101) verlegte, gelang es Feuchtner, dass im September 1776 das 700-jährige Jubiläum der Gmainer Madonna im Rahmen eines achttägigen Festes überschwänglich gefeiert wurde,²⁵ nachdem Papst Pius VI. schon im Mai einen vollkommenen Ablass dazu verliehen hatte.

Die marianische Wallfahrt auf die Gmain erlebte im Zuge der Aufklärung – so etwa durch das Verbot mehrtägiger Bittgänge – einen Niedergang, der aber wohl nicht nur durch bestimmte Wallfahrtsverbote, sondern auch durch die unzureichende seelsorgliche Betreuung der Wallfahrer bedingt war.

3. Marzoll

Im Jahre 1496 hatte sich infolge einer wundersamen Heilung eines von der Epilepsie heimgesuchten Knaben eine spontane Wallfahrt zum Marzoller Gotteshaus entwickelt, die einerseits der spätmittelalterlichen Frömmigkeits-

²³ LANG, Skapulier.

²⁴ FEUCHTNER, Bericht, unpaginiert.

²⁵ Vgl. LANG, Volksfrömmigkeit, S. 184f. Anlässlich der Feierlichkeit verfasste der Chorherr Gaudenz Feuchtner eine Dankschrift (FEUCHTNER, Dankopfer, unpaginiert).

bewegung entsprach und andererseits in einer gewissen Sogwirkung der in Hochblüte befindlichen Gmainer Marienwallfahrt gestanden haben dürfte, zumal Marzoll als Filiale von Gmain galt. Als das die Wallfahrt auslösende Mirakel darf jene Heilung eines 12-jährigen Bubens aus Thalgau betrachtet werden, *der mit der laidigen hinfahrenden Sucht elendiglich behafft gewesen*. Dessen Vater, Christian Fischer, hatte sich durch göttliche Eingebung zum hl. Valentin mit einem schwarzen Huhn als lebendigem Opfer verlobt. Nachdem kurze Zeit darauf eine Besserung und Heilung des Knaben erfolgt war, verwandelte sich die nach Marzoll geopfert schwarze Henne in ein weißes Huhn, wobei der Pfarrer, der Richter des Pfliegerichts Plain, Pellingner, sowie die Marzoller Zechröpste Martin Pockhel und Sigismund Zeller als Zeugen aussagten. Noch im selben Jahr verlobte sich ein gewisser Wolfgang Erlich aus der Walser Pfarrei – mit der Pest infiziert und durch zwei große Pestbeulen gezeichnet – mit einem lebendigen Opfer (Henne) und einer brennenden Kerze zum hl. Valentin, der ihm alsbald drei Nächte lang hintereinander erschien und ihn von der Pestilenz heilte. Am dritten Tag war Erlich soweit kuriert, das Verlöbniß in der Marzoller Kirche einzulösen und im Beisein von Zeugen das Mirakel anzuzeigen.

Die Weihe der Kirche im Jahre 1437 zu Ehren der heiligen Märtyrer Valentin und Sebastian lässt erkennen, dass sich der „Zuständigkeitsbereich“ der Marzoller Kirche an Heilsuchende mit seuchenartigen Krankheiten richtete. Da der Name Valentin lautlich an die „hinfallende Krankheit“ – eine Form der Epilepsie – erinnert, wurde der Heilige vor allem von Fallsüchtigen angerufen; nach erfolgter Heilung suchte der Votant eine Kirche mit dem Valentinspatrozinium auf. Davon gab es in der gesamten Erzdiözese Salzburg nur die Gotteshäuser von Zell (Gemeinde Ruhpolding) und Marzoll. Der Zulauf von Wallfahrern in Marzoll muss schon bald nach dem Einsetzen von Wunderzeichen enorm gewesen sein. Auch ein Mirakelbuch dürfte in jener Zeit der Hochblüte der hiesigen Wallfahrt angelegt worden sein, darauf deuten die Abschriften dreier Mirakel hin, *weillen die alten Schrifften nit mehr leichtlich zu lesen* waren. Die Schrifttafel in der Sakristei der Valentinskirche in Marzoll lautet:

Miracula oder Wunder=Werckh ad S. Valentinum in Marzoll.

Im jahr Christi 1496 hat es sich zuegetragen, dass ein knab von 12 jahren, auß den Thallgey gebürtig, der mit der laidigen hinfahrenden sucht elendiglich behafft gewesen. Sein vatter mit nahmen Christian Fischer verlobt ihm auß sonderbarer einsprechung Gottes anhero zu den heiligen Valentinum mit einen lebendigen oppfer, einer schwarzen henn. Was geschicht den jüngling? Wurde nit allein durch vorbitt deß Heiligen also bald von seiner schwarzen noth befreyet und erlediget, also dass ihm die zeit seines lebens nit

mehr angestossen, sondern was thuet Gott nit zu mehrerer bekräftigung seiner wunder und miracul, die er durch seine heiligen würckhe! Weil man vielleicht dißen leuthen nit geglaubt hette, ist die schwartze henn weiß worden. Und dass ist in beysein viller zeigen als benantlich deß damahligen herr pfarrer, herrn Pelling als eben zu selbiger zeit richter in gschloss Plain, der beeden kirchpropsten Martin Pockhel und Sigismund Zeller wie dann auch viller andern frommen Christen bekennet und außgesaget worden.

Ein anders miracul eraignete sich in erstgedachten jahr 1496 in albiesiger nachbarschafft – wir derffen nit weith gehen ennter deß bergs – in der Walser pfarr. War ein man mit nahmen Wolfgang erlich, welcher mit der entsetzlichen pest inficirt gewesen, also dass ihm würcklich an beeden seythen zwey grosse gifttike pest-pall auffgefahren, dass mans kaum mit einer handt hat umbgreiffen könn. Die ihm dergestalten in leib hinein gefressen, dass man ihm schier gantz auff den schleimb gesehen. Warhber alle, die ihm gesehen, an seinen auffkommen verzweiffeliet, gänzlich dass leben abgesprochen haben. Und was thuet dißer armsellige tropff in seinen größten angsten und laidwessen? Er wendt sich in vollen vertrauen auff Gott zu den heiligen Valentinus, nit zweiffelnt, er werde durch die vorbütt deß Heiligen erhöret werden. Verlobt sich demnach mit einen lebendigen offer und brinntent liecht anhero. Ist ihm nit der heilige Valentinus drey nacht nacheinander – sichtbarlich erschinen – zu ihm kommen, ihm also treulich gehaillet und curriert, dass er den dritten tag frisch und gesundt gewesen. Der sich alßdann nit lang hat verweillen wollen, sich unverzüglich in aigner persohn anhero auff Marzoll verfiaget zur schuldigen danckhbarkeit, gegen heiligen Valentinum sei versprochenes offer zu verrichten, worauff er solches öffentlich in beysein viller menschen bekennet und außgesaget hat.

Mehr ist geschehen in jahr Christi, da man zehlete 1547. Ein kind lide dergestalten schwärlich an der fraiß, dass seine eltern vor hertzenlaid nit wußten, was anzufangen. Versprechen eß mit einen wäxeren bild anhero zu den heiligen Valentinum, von der stundt an ist eß mit der gnad Gottes besser worden. Solche und dergleichen wunderzaichen mehr so alsda geschehen, haben wir nur etliche davon wollen auff ein neues zu mehrem auffnahm und fortsetzung der andacht gegen unseren heiligen bischoff und Martyrer Valentinum, weillen die alten schrifftten nit mehr leichtlich zu lesen an den tag geben.

... In fidem copiae ad Dom. 1896. Th. Steckenbiller. parochus.

Ein Gebet zum hl. Valentin dürfte aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen:

Wollan dan heiliger Valentine, die weill dann du schon so vill lange Jahr nit allein unß, sondern allen umbligendten benachbarten Orthen iederzeit in allen unseren Anligen und Nöthen, sonderbar in gewissen Zueständen, Kranckheiten und Leibesgepreßen – benantlich in der hinfallendten Sucht, in Fraißen, ja zur Zeit der laidigen Pest – ein so gewaltigen Schutz=Patron hast abgeben, ei so sey es und verbleibe es noch fehrner! Wir bitten dich demuhtiglich! Noch mehr aber haben wir zu bitten, heiliger Valentine! Bist du uns oft so getreulich beygestandten und hast uns an unsern Leibsgepresten geheillet und gesundt gemacht, ach heyle uns auch an unserer Seelen, an welche weith mehr gelegen. Wie du dan bey deinen Lebzeiten alß eiffriger Bischoff zu Terani in

Spoletto und preiswürdigster Martyrer nichts anders gesucht hast als dass Heyl deines Nebenmenschen. Ey so heyle uns alsdan auch an unserer Seelen, auff dass wir durch die Gnad Gottes unsere Sünden mögen von Herten bereuen, beichten und bekennen, dafür rechtschaffene Bueß thuen und nachmahlen darauff dir und den übrigen Heiligen Gottes im Himmel zuegesellet werden. Amen.

Aus dem Jahr 1547 ist ein weiteres Mirakel überliefert, wonach ein Kind an Krampfanfällen (Frais) litt, von seinen Eltern mit einem Wachsvotiv zum hl. Valentin verlobt und von Stund an geheilt wurde. Noch im 17. und 18. Jahrhundert scheint die Wallfahrt zum hl. Valentin in Marzoll beliebt gewesen zu sein, was die hohe Zahl geopferter Hühner zeigt.²⁶ Vereinzelt hielten sich Gruppenwallfahrten, wie jene der Bauern von Nonn und Fager, die am Namenstag des hl. Laurenz (10. August) – Nebenpatron der Kirche – nach Marzoll zogen.

4. Kirchen in der Stadt Reichenhall

Nur an wenigen Tagen im Jahr war die Reichenhaller Stadtpfarrkirche St. Nikolaus Ziel von Wallfahrern, so etwa am Namenstag der hll. Philipp und Jakob (1. Mai), als die Wallfahrer aus dem Markt Berchtesgaden eintrafen. Am Dienstag vor Christi Himmelfahrt wallfahrteten die Gmainer nach St. Nikolaus. Aus Dankbarkeit für die Abwendung einer Schädlingsplage kamen die Fronauer am Heinrichstag (15. Juli) nach St. Nikolaus, während sich die Jettenberger in dem vor den Stadtmauern gelegenen Kirchlein St. Peter zum Gottesdienst einfanden. Es scheint eine enge Verbindung zwischen den Jettenbergern und den beiden unmittelbar außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb des Burgfriedens gelegenen kleinen und nur dürftig ausgestatteten Gotteshäusern St. Peter und St. Paul gegeben zu haben, möglicherweise auf ein bestimmtes Gelöbnis zurückgehend. Denn auch das dem hl. Paulus geweihte Kirchlein wurde von ihnen jährlich am Namenstag der als „Wetterherren“ bekannten hll. Johannes und Paulus (26. Juni) als Wallfahrtsziel aufgesucht. Bis in das 17. Jahrhundert besuchte die Jettenberger Kreuztracht am Peter- und-Paul-Tag (29. Juni) auch die Kirche St. Peter. Innerhalb Reichenhalls fand am Mittwoch nach Fronleichnam für die Reichenhaller eine Prozession von St. Nikolaus zur St.-Johannis-Spalkirche statt, wo eine Vesper gefeiert wurde.

Für die Reichenhaller Bürger bildete die Gmainer Gnadenstätte mehrfach im Jahr das Wallfahrtsziel, so etwa am Markustag (25. April), um Christi Himmel-

²⁶ BRUGGER, Marzoll, S. 4.

fahrt sowie am Dreifaltigkeitssonntag. Zu einer zweitägigen Wallfahrt brachen die Reichenhaller jährlich am Donnerstag nach Pfingsten (im 18. Jahrhundert Sonntag vor Pfingsten [Exaudi]) nach Dürrnberg auf,²⁷ wo sich seit dem frühen 17. Jahrhundert ein blühender Gnadenort befand. Nachdem die Reichenhaller um 10 Uhr vormittags die Stadt verlassen hatten, schlossen sich wenig später die Gmainer mit ihrem Pfarrvikar an, um am darauffolgenden Montag ein Amt mit Predigt in der oberhalb von Hallein gelegenen Wallfahrtskirche zu feiern.²⁸

5. St. Pankraz/Karlstein

Die ehemals 63, nach einem Diebstahl in den 1970er Jahren jedoch heute nur mehr 44 in der Pankrazkirche/Karlstein (Stadt Bad Reichenhall) vorhandenen Votivtafeln belegen eine während des 17. und 18. Jahrhunderts blühende Wallfahrt,²⁹ deren Ursprünge im Hinblick auf die Zeitstellung des den hl. Pankratius zeigenden Gnadenbildes wohl in spätmittelalterliche Zeit zurückreichen. Bezug nehmend auf sein Martyrium, gilt der Heilige als Schützer des wahren Eides und Rächer des Meineids, außerdem als Patron der Kinder, Jugendlichen und Kranken. Zeitweise zählte man ihn zu den Vierzehn Nothelfern.

Im Jahre 1426 wurde das Gotteshaus erstmals urkundlich erwähnt, als der Salzburger Erzbischof verfügte, das bislang am Alexius-Tag (17. Juli) gefeierte Kirchweihfest auf den Sonntag nach Maria Magdalena (22. Juli) zu verlegen.³⁰ Insofern ist schon zum damaligen Zeitpunkt von einem längeren Bestehen der Kirche auszugehen, die in der Urkunde allerdings – wohl in Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse – als in der Burg Karlstein gelegen beschrieben wird: *ecclesie Sancti Pangratii martyris in castro Karelstain prope Reichenhallis*. Das Gotteshaus scheint zwar von verschiedenen Kreuztrachten aus der Umgebung regelmäßig besucht worden zu sein, war aber in erster Linie Ziel von Einzelwallfahrern, wobei ein Kinderwunsch der Votanten als maßgebliches Motiv für den Besuch des auf einem markanten Felsen exponiert liegenden Gotteshauses galt. Darauf deutet unter anderem eine bemerkenswerte Votivtafel hin, auf der die in der Wallfahrtskirche von Schildthurn (Gemeinde

27 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 19.

28 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 27.

29 Votivtafeln aus der Zeit von 1672–1810 in der Kirche vorhanden. Zu den Votivbildern: Eleonore STOCKHAMMER, Votivbilder in Karlstein/St. Pankraz (im Landkreis Berchtesgaden), unveröffentlichtes Typoskript, München 1971.

30 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 275.

Zeilarn) bei Eggenfelden verehrten sogenannten „Drei heiligen Jungfrauen“ (Einbeth, Wilbeth und Warbeth) abgebildet sind, darunter der Vermerk *Patrone in Schilltdorn*. Insbesondere Schildthurn war im Falle unerfüllten Kindersegens ein stark frequentierter Wallfahrtsort und damit mit einer ähnlichen individuellen Motivik versehen wie das Gotteshaus des hl. Pankraz.

Wallfahrtsgruppen hingegen suchten die Kirche hauptsächlich auf, um den Segen für Wiesen und Felder zu erbitten. Wegen einer Schädlingsplage (*für Abwendung der Engerling*) verlobte sich die Karlsteiner Kreuztracht im Jahre 1611 am Namenstag des hl. Heinrich (15. Juli) zum Gotteshaus St. Pankraz in Karlstein, wo Heinrich als Nebenpatron gilt.³¹ Einem Gelöbnis *pro frugibus terrae* aus dem Jahre 1639 folgend, hielten ebenfalls die Karlsteiner jährlich am Namenstag Maria Magdalena (22. Juli) ihren Gottesdienst in St. Pankraz ab. Am Montag nach dem Sonntag Trinitatis, dem sogenannten *Gmainer Ottentag*, wallfahrteten die Gmainer und Marzoller Kreuztrachten gemeinsam zur Pankrazkirche.

Wie Motivbilder zeigen, führte ursprünglich ein steiler Weg vom sogenannten Seebach im Talboden in Serpentin an Felsabstürzen vorbei zur Kirche, zuletzt über angeblich 365 Treppenstufen. Da das Gotteshaus als niedrig, eng und schlecht gebaut galt, zudem unter Feuchtigkeit und Schimmelbefall litt, erfolgte unter Propst Bernhard I. im Jahre 1634 eine Renovierung der Kirche, wobei der Altar abgebrochen und ein Jahr darauf neu konsekriert wurde.³² Matthäus Merian gab im Jahre 1644 die Maße des Gotteshauses mit 22,80 Metern Länge, 4,20 Metern Breite und 4,80 Metern Höhe an.³³ Obwohl der Zulauf von Wallfahrern beträchtlich gewesen sein dürfte, wurde im Jahre 1673 in der Pankrazkirche nur an fünf Tagen im Jahr (hl. Sebastian, hl. Pankratius, hl. Heinrich, hl. Alexius, Kirchweih) Gottesdienst gehalten. Für ein neues, dem Zeitgeschmack entsprechendes Gotteshaus wurde 1687 feierlich der Grundstein gelegt, nachdem der Bauplatz durch Sprengung geräumt und ein Materialaufzug installiert worden war. In den Jahren von 1687 bis 1689 realisierten sechs *welsche* Maurergesellen nach Plänen des Graubündener Baumeisters Lorenzo Sciasca (1643–1694) die barocke Saalkirche, wobei der Turm – wohl ausschließlich aus optischen Gründen – an die Stirnseite des Kirchenschiffs gesetzt wurde. Zuvor war der Kirchturm im Westen platziert gewesen, wie eine anlässlich des Baues der Soleleitung von Reichenhall nach

31 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 26f.

32 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 22v; BRUGGER, Pfarrei St. Nikolaus, S. 31.

33 BRUGGER, Pfarrei St. Nikolaus, S. 31.

Traunstein gefertigte Planskizze aus dem Jahre 1616 zeigt.³⁴ Erst nach erfolgter Inneneinrichtung, die in Farb- und Formensprache aus einem Guss erscheint und für deren Anmutung zu einem guten Teil der Reichenhaller Bildhauer Johann Schwaiger (1657–1734) verantwortlich gezeichnet hatte, wurde der Kirchenbau am 25. Oktober 1711 durch den Chiemseer Fürstbischof Johann V. Sigmund Graf von Kuenburg (1708–1711) geweiht.

Auch die aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfasste Agenda sah lediglich acht reguläre Gottesdienste für die Wallfahrtskirche vor (hl. Sebastian, Ostermontag, hl. Pankraz, Montag nach Sonntag Trinitatis, hl. Heinrich, hl. Alexius, hl. Maria Magdalena, Kirchweih = Sonntag nach der Reichenhaller Dult).³⁵ Im Jahre 1774 mussten auch diese Messfeiern eingestellt werden, da der schwer zugängliche Weg verstürzt und das Gelände gebrochen war.³⁶

6. Nonn

Nur an wenigen Tagen im Jahr bildete das 1144 urkundlich erwähnte und ursprünglich dem hl. Martin geweihte Gotteshaus von Nonn das Ziel von Wallfahrern. Nach einem Patroziniumswechsel vom hl. Martin zum hl. Georg, der wohl durch die Auflassung der benachbarten Georgskirche auf dem Kirchberg im 13./14. Jahrhundert erfolgt ist, wurde das Nonner Kircherl gemäß der Agenda aus dem 17. Jahrhundert jährlich am Georgstag (23. April) von den Gmainern im Rahmen einer Prozession aufgesucht.³⁷ Am Samstag vor Pfingsten kamen jährlich die Bauern vom Jochberg nach Nonn. Da sich in dem von außen unscheinbaren Gotteshaus ein aufwendiger, um das Jahr 1500 geschaffener Flügelaltar befindet, ist anzunehmen, dass es auch in Nonn vorübergehend zu einem größeren Zulauf an Wallfahrern gekommen ist, ohne dass die Quellen hierüber etwas aussagen. Eine bis heute in den Friedhof ragende Außenkanzel deutet darauf hin, dass das Nonner Gotteshaus zeitweise häufig frequentiert gewesen sein muss.

34 Abbildung in: ДУСК, Georg von Reichenbach, Tafel V (zu S. 54). Original im Deutschen Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, München.

35 Die Reichenhaller Dult begann am Sonntag an/bzw. nach dem St.-Gallus-Tag (16. Oktober) und dauerte eine Woche. An dem darauffolgenden Sonntag fand das Kirchweihfest in St. Pankraz statt.

36 BayHStA, GL Fasz. 3406, Nr. 42, Geistlicher Rat 1, unfol.

37 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 15.

Die Nonner ihrerseits, die gemeinsam mit den Einwohnern von Fager eine Kreuztracht bildeten, wallfahrteten mehrfach im Jahr zu den umliegenden Kirchen. So etwa besuchten sie am Bennotag (16. Juni) die nach St. Zeno inkorporierte Pfarrkirche in Inzell, um schon wenige Tage später, am Namenstag des hl. Johannes des Täufers (24. Juni), zur St.-Johannes-Kirche auf den Högl zu gehen. Zum Fest der Gmainer Kirchweih (Sonntag nach St. Ulrich) besuchte die Kreuztracht die dortige Marienkirche, am Namenstag der hl. Anna (26. Juli) zogen die Nonner in das der Heiligen geweihte Gotteshaus von Weißbach (an der Alpenstraße). Der Laurenzitag (10. August) war einer Prozession nach Marzoll vorbehalten.

Fiel der Namenstag des hl. Pankraz auf den Donnerstag nach dem sechsten Sonntag nach Ostern, so wallfahrteten die Nonner und Fagerer zur in der Fürstpropstei Berchtesgaden gelegenen Ramsauer St.-Sebastians-Kirche. Vermutlich hatte ein konkretes, aber über die Quellen nicht greifbares Gelübde – eventuell die Pest – zu diesem seltenen Wallfahrtstermin geführt, zumal während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts dafür nur insgesamt zehn Jahre in Frage kamen (1502, 1513, 1524, 1597, 1622, 1644, 1701, 1712, 1785, 1796).

7. Maria Kirchentäl

In der Abgeschiedenheit des schattigen Bergtales westlich der nach St. Zeno inkorporierten Pfarrei St. Martin errichtete um 1670 ein Bauer eine hölzerne Kapelle, deren Andachtsgegenstände schon bald darauf zum Ziel lokaler Verehrung wurden. 1688 schritt man zu einem Neubau der Kapelle im Kirchentäl durch die St. Martiner Gemeinde, wobei eine hölzerne Madonnenstatue aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Aufstellung gelangte, die sich ursprünglich im rechten Seitenaltar der im Tale liegenden Kirche St. Martin befunden hatte. Das Standbild wurde rasch zum Mittelpunkt barocker Frömmigkeit, zumal sich zahlreiche Wunder ereigneten. Nach einer behördlichen Untersuchung gab man das Kultbild schließlich zur öffentlichen Verehrung frei, und sogar der Salzburger Erzbischof las dort 1691 eine Messe und krönte das Gnadenbild.³⁸ Auf diese Weise rückte die nach St. Zeno inkorporierte Pfarrei St. Martin zusehends in den Mittelpunkt.

³⁸ Johannes LANG, Maria Kirchentäl, in: Wallfahrtskirchen. Ein Führer zu den Wallfahrtskirchen in der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, Berchtesgaden 2007, S. 37f.

Obwohl das Stift offiziell das Patronat über St. Martin innehatte, wurde die Pfarrei schon seit dem Jahre 1615 nicht mehr von zenonischen Kanonikern, sondern ununterbrochen entweder von konvents-fremden Ordensgeistlichen oder von Säkularclerikern pastoriert.³⁹ Dieser Umstand führte dazu, dass man von Seiten St. Zenos in nur geringem Maße Einfluss auf die sich anbahnende Wallfahrtsentwicklung nehmen konnte.

Im September 1694 war auf erzbischöfliche Initiative hin mit dem Bau einer Wallfahrtsbasilika nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach begonnen worden;⁴⁰ am 17. November desselben Jahres forderte das Konsistorium den St. Martiner Pfarrvikar und Weltpriester auf, eine Auflistung sämtlicher nach St. Zeno zu führenden Abgaben zu erstellen. Demzufolge war ein Drittel der Einnahmen, die von der Kapelle in Maria Kirchenthal nach St. Martin flossen, an das Stift St. Zeno zu entrichten. Da das Wallfahrtswesen vor allem nach der Fertigstellung der Basilika florieren und sich in klingender Münze auswirken würde, war es seit der zweiten Jahreshälfte 1694 das Ziel des Konsistoriums, die künftige einträgliche Wallfahrtskirche aus der Pfarrei herauszulösen, bevor eine zwangsläufige Inkorporation des fertiggestellten Gotteshauses nach St. Zeno erfolgen würde. Das Salzburger Konsistorium machte dem Stift daraufhin den Vorschlag einer Permutation, wonach das Kloster dem Konsistorium die Pfarrei St. Martin sowie das Vikariat Unken abtreten und im Gegenzug als Tauschobjekt die Pinzgauer Pfarrei Piesendorf mit dem Vikariat Kaprun erhalten sollte. Piesendorf sei – so das Konsistorium – aufgrund der vielen zenonischen Zehentuntertanen eine ohnehin geeignete Pfarrei für die Reichenhaller Augustinerchorherren.

Von Seiten des Stifts blockte man den Tauschvorschlag nicht sofort ab, sondern schickte zunächst einen Konventualen zur Besichtigung der in Aussicht gestellten Pfarrei. Dieser berichtete zwar von einer beachtlichen Anzahl zenonischen Grundbesitzes, fand dort aber keine Zehentuntertanen. In einem Brief vom 23. Oktober 1695 teilte der Propst Bernhard Rottenwalder dem Erzbischof die Entscheidung des Konvents mit, den Tauschvorschlag abzulehnen, und führte als Hauptgrund die geringe wirtschaftliche Rentabilität einer solchen Permutation an.

Die Wallfahrtsbasilika Maria Kirchenthal, deren Ausführung in den Händen des Loferer Maurermeisters Stephan Millinger lag, konnte im Jahre 1700 eingeweiht werden. Die Wahl des Bauplatzes hatte der Legende nach ein

39 Siehe § 19.6. Pfarrei St. Martin bei Lofer mit Vikariat Unken.

40 ÖKT 25, S. 130f.

Fingerzeig des Gnadenbildes beeinflusst, wonach in einem Schneefeld drei Kornähren zu sprießen begonnen hatten. Eine der Kornähren, mittlerweile kostbar gefasst, befindet sich noch heute in der Kirche. Seit dem Jahre 1690 wurden von den zuständigen Geistlichen, die in einem eigenen Priesterhaus untergebracht waren, Mirakelbücher angelegt, die davon zeugen, dass schon während der Bauzeit des Gotteshauses Wallfahrer von weit her – so aus Böhmen, Ungarn, den rheinischen Ländern, der Schweiz und Italien – in das Kirchenttal kamen. Im Jahre 1783 zählte man über 50 000 Wallfahrer. Von ihnen hat sich ein bemerkenswert großer Schatz an Votivtafeln erhalten. Neben dem offenbar wirkkräftigen Gnadenbild war es die Möglichkeit eines vollkommenen Ablasses, die den Wallfahrtsort für so viele Gläubige zum Anziehungspunkt machte.

8. Maria Klobenstein

Zu dem von St. Zeno betreuten Vikariat Kössen gehörte die in der unwegsamen Schlucht des Großachendurchbruchs und an einem markant gespaltenen Felsen, der einem geteilten (geklobenen) Stein ähnelt, errichtete Marienkirche. Eine noch heute in der Gnadenkapelle aufbewahrte große Votivtafel aus dem Jahr 1710 berichtet über das vermeintliche Entstehen der Wallfahrt am so genannten Klobenstein:

Im Jahre 1664 begab sich, dass Georg Taller negst Khösten [Kössen] mit solchen Leibsschmerzen überfallen, dass er Gott und die heyligiste Jungfrau Maria um Hilff angeruefft hat, ihme doch im Sinn zu geben, was er anfangen solle, damit ihme dieser grosse Schmerzen gelindert werde. Worauf ihm gleich eingefallen, er solle bey dem Clomstain auf den Streichen ain Kabelen bauen lassen, yber welches gleich etwas bessers worden. Under wehrenten seinen Schmerzen ihme auch vorkhomen, als were Wolf Ober zu Grabenstatt in Bayern im Ötschlandt mit ainen Freitz yberfallen. Nach khurzer Zeit khamen obige beede Männer bey verstandenen Orth des Clomstain ganz unverhoffter zusammen. Da erzellet der Taller solches den Ober, worauf sye sich gleich resoluieret und versprochen, der gebenedeytisten Jungfrau zu Ehren die Kabellen erpauen zu lassen, welches dann anno 1674 durch Wolf Ober, Georg Taller vollendet worden. Mathies Leopoltinger, Wirth und Gastgöber auf der Feldtwies [Feldwies, Gemeinde Übersee, Oberbayern], und Eva Oberin, sein eheliche Hausfrau, zu einem Angedenkhen disse Taffel hyber mallen lassen anno 1710.

Der Vergleich mit anderen schriftlichen Quellen zeichnet allerdings ein differenziertes Bild dieses angeblichen Wallfahrtsursprungs. So etwa war dem Bischof von Chiemsee im Oktober 1673 bei einer Durchreise aufgefallen, dass

innerhalb Khlobenstein in der strittig tyrolischen und bayrischen Gränizn ein neue feldcapellen sambt ainem Bokh [Andachtsbänkchen] seye aufgericht worden, zu welchen aber solche Aufrichtung ohne hochgedacht Ihrer Fürstlichen Durchlaucht gnädigsten Consens beschehen, weshalb der Bischof den Kössener Vikar brieflich dazu aufforderte, den Aufbau zu entfernen. Daraufhin intervenierte der Dekan von St. Johann, Jacob Bert, und erklärte in einem Brief vom 15. November 1673 dem Chiemseer Bischof, dass am Klobenstein, nahe der Landstraße, schon vor Jahren ein Mariä-Hilf-Bildnis aufgestellt worden sei.⁴¹ Reisende würden hier nach einem langen Marsch durch die gefährliche Wildnis oft rasten und sich an dem Quellwasser laben, *welches sie fir haylsamb erachten*. Offenbar war das Marienbild an der Quelle postiert, da der Dekan vermerkte, die dort Rastenden würden sogar Geld opfern, welches aber von *Zigeinern und ander losen Gsündl* immer wieder entwendet würde. Daher habe der Kössener Vikar Ubald Reutter zwei Bauern gegenüber den Vorschlag gemacht, zum Schutz des Bildes gegen Verwitterung ein knapp ein auf ein Meter großes Marterl zu mauern, worin auch ein Opferstock verankert werden könne. Um die Pfingstzeit des Jahres 1673 war dieser Plan verwirklicht, und als man im November erstmals den Opferstock entleerte, fanden sich darin immerhin über 10 Gulden.

Zunächst gab es Unstimmigkeiten wegen des strittigen Grenzverlaufs zwischen Tirol und Bayern, doch dann wurde entschieden, dass das Marterl 1100 Schritt von der bayerischen Grenze entfernt auf Tiroler Boden und damit im Kössener Vikariat liege. Innerhalb der nächsten 25 Jahre nahm der Zulauf von Wallfahrern ständig zu. Dennoch waren von kirchlicher Seite keine Bemühungen erkennbar, den Wallfahrezustrom in geordnete Bahnen zu lenken. Stattdessen ging eine weitere Initiative erneut von der Bevölkerung aus: Der Bauer Jacob Frädler aus Reit im Winkl bat 1692 darum, am Klobenstein eine Kapelle errichten zu dürfen, was ihm vom Chiemseer Bischof unter der Voraussetzung, eine Jahrtagsmesse dort lesen zu lassen, gestattet wurde. Wahrscheinlich zimmerte Frädler lediglich einen schlichten hölzernen Bretterverbau um das Marterl mit dem Mariä-Hilf-Bild herum, wodurch eine regelrechte Brunnenkapelle entstand. Diese Maßnahme wirkte sich auf den Zulauf Gläubiger aus, so dass sich das Vermögen des unwegsam liegenden Heiligtums innerhalb der nächsten zehn Jahre um 900 Gulden vermehrte. Mittlerweile hatte sich auch ein Eremit in der Abgeschlossenheit des Klobenstein angesiedelt. 1698 hörte das Chiemsee'sche Ordinariat erstmals von dem

41 AES, Kössen 7/71, Filialkirche und Wallfahrt zu Klobenstein, unfol.

Einsiedler Johann Holzer, der sich hier eine Klausur errichtet hatte.⁴² In einem Bittgesuch hatte Holzer zwei Jahre zuvor angeboten, über den Opferstock in der Brunnenkapelle zu wachen, weshalb er beim Bau seiner hölzernen Eremitage die Unterstützung der Bevölkerung genoss.⁴³

Im Jahre 1698 wurde der Wunsch nach Errichtung eines Kirchleins mit Altar laut. Doch der Kössener Vikars Johannes Ressler war vorerst von der Vorstellung einer lauretanischen Wallfahrtskirche beseelt. Am 2. August 1701 erhielt er eine Audienz beim Bischof von Chiemsee, um über den Plan zur Errichtung einer Loretokirche zu beraten. Nach Erkundigungen über die Originalmaße der Santa Casa in Loreto entstand die mit Ziegeln errichtete Architekturkopie im Ausmaß von 25 tirolischen Werkschuh Länge, 13 Breite und 27 Höhe. Drei Jahre später bekam das Loreto-Kirchlein die Messlizenz, womit man sich eine weitere Sekundärwallfahrt erhoffte. Gemäß dem italienischen Original bildeten auch am Klobenstein eine Gnadenbildkopie der Loreto-Madonna, das Tonnengewölbe, der profilierte umlaufende Sims sowie das einzige vergitterte „Engelsfenster“ in der Westmauer die besonderen lauretanischen Merkmale.⁴⁴

Bis zu diesem Zeitpunkt lassen sich am Klobenstein zwei Gnadenbilder ausmachen, die allerdings bloße Gnadenbildkopien darstellten: jene von Loreto und das Mariä-Hilf-Bild, das von Beginn an am Klobenstein von unbekannter Hand aufgestellt worden war. In seinem ersten Bericht über die Verehrung am Klobenstein 1673 hatte der St. Johanner Dekan darauf hingewiesen, dass das Mariä-Hilf-Bild schon *vor vielen Jahren* hier angebracht worden sei. Erst seit dem Jahr 1622 war das berühmte Innsbrucker Gnadenbild einer öffentlichen Verehrung ausgesetzt worden, weshalb auch die Andacht bzw. Sekundärwallfahrt am Klobenstein wohl kaum über die 50er Jahre des 17. Jahrhunderts zurückreichen dürfte. Mittlerweile aber scheint ein weiteres Gnadenbild in die hölzerne Brunnenkapelle gekommen zu sein, um das Mariä-Hilf-Bild als Hauptobjekt der Verehrung abzulösen: In einem Brief des Vikars Philipp Resch an den Bischof von Chiemsee 1731

42 AES, Kössen 7/71, Eremitage zu Klobenstein, unfol.

43 Matthias WÖRNDL, Wallfahrtsbüchlein. Geschichte von Klobenstein bei Kössen in Tirol zu Maria, Kössen 1918 (ND St. Johann/T. 1996), S. 6.

44 Vgl. Walter PÖTZL, Loreto in Landshut, in: Maria allerorten. Die Muttergottes mit dem geneigten Haupt. 1699–1999. Das Gnadenbild der Ursulinen zu Landshut – altbayerische Marienfrömmigkeit im 18. Jahrhundert, hg. von Franz NIEHOFF (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 5), Landshut 1999, S. 79–85, hier S. 83.

klagt der Seelsorger darüber, dass sich am Klobenstein ein *uralt es beriebmtes Wunderbildt gebenedeitigten Muetter Gottes Mariae* befinde, das allerdings in einem offenen Brettverschlag – wohl die Brunnenkapelle – untergebracht und dessen Opferstock erst kürzlich erneut aufgebrochen worden sei.⁴⁵ Dabei muss es sich um eine Madonnenfigur gehandelt haben, deren Ursprung und Herkunft unbekannt sind; durch Spenden konnten in den darauffolgenden zwei Jahren Kleider für das Gnadenbild erworben werden.⁴⁶

1733 wurde das *wunderthättige Gnadenbild der allerseeligsten Jungfrauen und Muettergottes Mariae mit Haltung einer Procession, Ambt und Prödig zu mehrerer Beförderung der Andacht* und unter großer öffentlicher Beteiligung in eine an die Loretokirche angrenzende, neu errichtete Gnadenkapelle übertragen und im Altar eingesetzt.⁴⁷ Der Zustrom von Gläubigen nahm weiter zu; vor allem die meist an Samstagen aus dem Tiroler Unterland nach Altötting und Dorfen ziehenden Wallfahrer besuchten auf ihrem Weg üblicherweise die Gnadenbilder am Klobenstein. Eine große Votivtafel von 1736 kündigt von einer Viehseuche, weswegen sich die Kreuztrachten von Kössen und Schwendt zu *der wunderthätigen Mutter Gottes in Clobenstein* verlobten. Eine andere Tafel erinnert an das Verlöbnis der Reit-im-Winkler Kreuztracht wegen Verschonung durch die Einfälle feindlicher Kriegstruppen 1742. So kann Maria Klobenstein als das marianische Wallfahrtszentrum des großen zenonischen Kirchdorfer Pfarrsprengels betrachtet werden. Die Bekanntheit und die beträchtlichen Einnahmen veranlassten 1743 schließlich den Pfarrvikar und Kanoniker Resch zu dem Hinweis, dass das Heiligtum am Klobenstein unzweifelhaft dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno, welches das Patronat über dieses Gebiet innehatte, unterstellt sei.⁴⁸

Eine Reihe römischer Ablass, die in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts erwirkt worden waren, sowie Stiftsmessen steigerten das Ansehen der Kirche.⁴⁹ Besonders die Stiftsmesse für die drei Goldenen Samstage nach Michaeli (29. September) hatte regelmäßig einen großen Zulauf zur Folge. Die Umschreitung der Kirche mit einem Holzkreuz gehörte ebenso zum Wallfahrtsbrauch wie das Opfern gefasster Münzen, wie der Chorherr Benedikt Poiger zu Beginn des 19. Jahrhunderts notierte.⁵⁰ Während der

45 AES, Kössen 7/71, Filialkirche und Wallfahrt zu Klobenstein, unfol.

46 MAYER, Tiroler Anteil, S. 203.

47 AES, Kössen 7/71, Filialkirche und Wallfahrt zu Klobenstein, unfol.

48 PfarrA Kössen, Ältere Archivalien, unfol.

49 AES, Kössen 7/71, Filialkirche und Wallfahrt zu Klobenstein, unfol.

50 PfarrA Kössen, Ältere Archivalien, unfol.

Patronatszeit St. Zenos war die Eremitage fast ständig durch einen Einsiedler bewohnt, der sich um die Ordnung an dem Gnadenort, möglicherweise auch um den Mesnersdienst zu kümmern hatte.⁵¹ Um das Jahr 1741 folgte auf den bisherigen Holzbau eine Steinkonstruktion der Einsiedelei, aus der das heutige Wirtshaus in Klobenstein hervorging.

Obwohl 1733 die Gnadenkapelle fertiggestellt worden war, blieb dennoch die alte hölzerne Brunnenkapelle, die das erste Kultbild beherbergt hatte, noch lange Zeit unangetastet. 1886 schließlich bat der Kössener Pfarrprovisor Josef Würfl – vermutlich aus Unkenntnis – um Abriss des alten „Brunnhauses“, *dessen Inneres wie eine Kapelle aussieht*.⁵² Er bemerkte ferner, dass das offenbar gemauerte Stück (vermutlich das erste Marterl am Klobenstein) zum Teil bemalt und der Fußboden mit allerhand Einritzungen versehen sei. Insgesamt mache das Gebäude einen unansehnlichen und auffälligen Eindruck, weshalb er die Errichtung einer Lourdeskapelle an dieser Stelle anregte.

9. Niederachen/Inzell

Während die nach St. Zeno inkorporierte Inzeller Pfarrkirche St. Michael über das alleinige Tauf- und Begräbnisrecht verfügte, entwickelte sich zu Unserer Lieben Frau in Niederachen eine lokale marianische Wallfahrt, über deren Anfänge nur spekuliert werden kann. Den Beginn könnte eine Kapelle gebildet haben, da sich hier auch der Pfarrsitz der exponierten Augustinerchorherren von St. Zeno befand. Der im Jahre 1446 vom Bischof von Hierapolis verliehene Ablass wie auch das in diesem Zusammenhang erwähnte Patrozinium der hll. Maria und Margarethe lassen auf einen Beginn dieser Wallfahrt um die Mitte des 15. Jahrhunderts schließen. Eine ähnlich alte Wallfahrtstradition hatte in der weiteren Umgebung nur noch der Marienwallfahrtsort auf der Gmain aufzuweisen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte im gotischen Stil ein Kirchenneubau, dessen Einweihung 1496 zu Ehren Mariae Himmelfahrt durch den Chiemseer Bischof und vormaligen Propst von St. Zeno, Ludwig Ebmer, vorgenommen wurde, verbunden mit der Stiftung einer täglichen Messe, die aber erst 1517 durchgesetzt werden konnte.

Nachdem der Zuspruch zwischenzeitlich abgenommen hatte, erfuhr die Wallfahrt zur Zeit der Gegenreformation erneut eine bescheidene Verehrung.

51 MAYER, Tiroler Anteil, S. 206–208.

52 AES, Kössen 7/71, Filialkirche und Wallfahrt zu Klobenstein, unfol.

1664 sorgte Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696) mit den finanziellen Mitteln der Niederachener Kirche für die Aufrichtung eines markanten Kirchturms,⁵³ womit die solide Vermögenslage des Marienheiligtums unterstrichen wird. Den barocken Neubau des Gotteshauses veranlasste daraufhin der zenonische Propst Josef Ertl (1696–1698), der in den Jahren zwischen 1682 und 1696 Pfarrvikar von Inzell gewesen war und als nunmehriger Propst, Pfarr- und Hofmarksherr seiner einstigen Wirkungsstätte besondere Beachtung zukommen ließ. Das noch heute im Hochaltar befindliche Gnadenbild einer auf der Mondsichel thronenden Madonna, das sich an dem Vorbild „Maria Dorfen“ orientierte, stammt aus der Zeit des Kirchenneubaus. Ihre Zugehörigkeit zum Augustinerchorherrenstift verdeutlichte die Marienkirche durch die den neu geschaffenen Hochaltar flankierenden Heiligen, St. Zeno und St. Augustinus, vermutlich Werke des Reichenhaller Künstlers Johann Schwaiger (1657–1734).

10. Schwendt

An der Kirchdorfer Filiationkirche von Schwendt, zu deren Patron St. Ägidius sich mitunter die hl. Maria Magdalena als weitere Patronin gesellte, entwickelte sich wohl im Verlauf des 17. Jahrhunderts eine Wallfahrt, die auf die hier gepflegte Verehrung der Vierzehn Nothelfer zurückgehen dürfte. Dieser Nothelfer-Kult hängt vermutlich mit dem Patrozinium des hl. Ägidius – selbst ein Heiliger aus der Nothelfer-Gruppe – zusammen. Zeitweise wurde der hl. Georg als Nebenpatron genannt. Die Meinung in der einheimischen Bevölkerung, das Schwendter Gotteshaus sei eine den Nothelfern geweihte Kirche, war noch im Jahre 1677 vorherrschend, als die Kreuztracht zu Protokoll gab, das Gotteshaus der Vierzehn Nothelfer habe in früherer Zeit eine große Wallfahrt ausgelöst, die mittlerweile jedoch im Abklingen

53 Im Knopf des Helmes fand sich bei Renovierungsarbeiten im Jahr 1859 eine Bleikapsel, die neben einem kleinen Benediktenkreuz und einer alten Reliquie ein Pergament-Blättchen mit einer Notiz enthielt. PfarrA Inzell, ohne Signatur: *Hanc turrim a fundamentis extrui fecit sumptibus praesentis Ecclesiae B. V. Bernardus Praepositus Monasterii S. Zenonis vicarium tunc temporis agebat P. Baltasar Groll praefati Monasterii Can. Reg. die 20. Septemb. Anno Domini 1664*. Dagegen führt WAGNER, Traunstein, S. 191, fälschlich die Jahreszahl 1668 an; ihm folgend HÖCK/KRÄMMER, Inzell, S. 10.

begriffen sei.⁵⁴ Nachdem der Chiemseer Bischof Sigmund II. (1697–1708) 1707 einen neuen Altar *in honorem Sancti Aegidii* geweiht und mit Reliquien sowie einem Ablass ausgestattet hatte,⁵⁵ wurde 1713 auf alle Samstage um 2 Uhr nachmittags eine Vespermesse in der Ägidikirche gestiftet, da das Land durch *unterschiedlichen Schauern und groben Wettern haimbgesucht* worden war.⁵⁶ In der Tat wurde auch die Kirche von Schwendt 1754 ein Opfer dieser Unwetter, als ein Blitz den 1687 teilerneuten Turm traf. Obwohl der Dachstuhl kein Feuer fing, wurde dennoch ein großer Teil des Daches heruntergeschleudert und erschlug den mit dem „Wetterläuten“ beschäftigten achtzehnjährigen Sebastian Würtl.⁵⁷

Mit dem Hinweis darauf, dass in früherer Zeit viele Wallfahrer hierhergekommen seien und es in der Kirche noch *uralte Bildtnisse* der Vierzehn Nothelfer gebe, bat der zenonische Vikar Patrizius Schmuck am 29. Oktober 1736 um Errichtung einer Bruderschaft zu den Vierzehn Nothelfern, zu deren Bildung es am 1. September 1737 kam. Im selben Jahr erlangte die Bruderschaft einen päpstlichen Ablassbrief, ebenso 1762, wodurch der Bruderschaftsaltar auf alle Tage des Jahres privilegiert war.⁵⁸ Die in Schwendt verehrten Vierzehn Nothelfer waren die hll. Georg, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Christophorus, Dionysius, Cyriacus, Achatius, Eustachius, Ägidius, Katharina, Margaretha und Barbara. Daneben scheint der Sebastianskult in Schwendt eine besondere Ausprägung erfahren zu haben, nachdem eine in Silber und Glas gefasste Partikel 1745 vom Chiemseer Bischof approbiert und zur öffentlichen Aussetzung freigegeben worden war.

54 MAYER, Tiroler Anteil, S. 234 f.

55 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 22. Juni 1707.

56 AES, Schwendt 7/77, Pastoralia, unfol.

57 PfarrA Schwendt, Akten unfol.: „Allgemeine Beschreibung des Vikariats Schwendt“.

58 PfarrA Schwendt, Akten unfol.: „Allgemeine Beschreibung des Vikariats Schwendt“.

§ 25. Klosterschule

Bezeichnenderweise etablierte sich in St. Zeno noch im Hochmittelalter eine erste Bildungsstätte, die auch auf die Stadt ausstrahlte. In einer Urkunde aus dem Jahr 1244 wird erstmals ein *scolasticus tunc S. Zenonis* erwähnt;¹ 1367 war *Herr Gundakcher Schulmeister zu Sand Zen*.² Erneut hören wir von einem *Magister Nicolaus*, der als ein guter Rhetoriker bezeichnet wird und am 19. November 1425 verstorben ist.³ Um das Jahr 1432 erteilte der Chorherr Konrad Fischer Unterricht in der Stiftsschule (*dum scholam regeret in Monasterio sancti Zenonis*).⁴ Ein Totenrotulus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spricht vom *Seminarium nostrum Zenonense*,⁵ in dem zahlreiche Kapitulare Unterricht in bestimmten Fächern erteilten. Speziell den Chorknaben, welche die Gottesdienste musikalisch zu umrahmen hatten, stand die Stiftsschule für die Ausbildung offen.

Während im Stift der Lehrer neben dem Novizenmeister die Ausbildung in monastischen und liturgischen Belangen übernahm, stellte St. Zeno seit dem 16. Jahrhundert auch den Schulmeister der *schola exterior* in der Stadt.⁶ So etwa nennt ein Verzeichnis aller Stiftsbediensteten aus dem Jahr 1603 neben dem *Magister im Closter* auch den *Ludirector zu Hall*, der mit 10 Gulden Lohn und 30 Gulden Kostgeld jährlich vom Stift bedacht wurde.⁷ Daneben betätigten sich die Chorherren – bis in das 15. Jahrhundert – aufgrund ihrer Schreib- und Rechenkünste auch als Stadtschreiber von Reichenhall.⁸ In einem zeitgenössischen lexikalischen Eintrag wird bei der Beschreibung der Einrichtungen St. Zenos zu allererst auf die Schule hingewiesen: *Es ist hieselbst eine gute Schule, ein Bräuhaus, eine Taferne und unter den Bewohnern 1 Krämmmer und 1 Binder. St. Zeno hat jährlich 2 Jahrmärkte, jeden zu 1 Tag*.⁹

1 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 3.

2 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 55.

3 LANG, Notae Hallenses, S. 94.

4 PACHLER, Disquisitiones, S. 134.

5 BayHStA, KL St. Zeno 95, fol. 24.

6 Hubert GLASER, Wissenschaft und Bildung im Spätmittelalter, in: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Max SPINDLER/Andreas KRAUS (Handbuch der bayerischen Geschichte 2), München ²1988, S. 806–850, hier S. 807.

7 BayHStA, KL St. Zeno 50, unfol.

8 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 12, Nr. 145; Fasz. 33, Nr. 444; Fasz. 50, Nr. 707.

9 WEILMEYR, Topographisches Lexikon, S. 207.

In den meisten nach St. Zeno inkorporierten Pfarreien etablierten sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts Dorfschulen, um deren Errichtung und Leitung sich das Stift besonders verdient machte. Dem Einfluss des Augustinerchorherrenstifts St. Zeno ist die verhältnismäßig frühe Entstehung einer Dorfschule in Kirchdorf in Tirol zu verdanken, denn bereits im Jahre 1594 wird in den dortigen Kirchenrechnungen ein Schulmeister genannt.¹⁰ Zwar scheint die Stelle des Lehrers zwischenzeitlich vakant gewesen zu sein, doch 1654 belegt ein neuerlicher Nachweis, dass die Wohnung des Schulmeisters im Mesnerhaus untergebracht war. Anfänglich wirkten die Lehrer in Kirchdorf ebenso als Mesner wie auch als Organisten, ehe spätestens ab 1746 eine Ämtertrennung erfolgte, wonach der Lehrer nach wie vor zwar den Orgeldienst, nicht mehr jedoch den Mesnersdienst versah.

Der Sterbeeintrag (19. Februar 1666) für den Mesner des Vikariats Unken bezeichnet diesen als *Ludimagister*.¹¹ Bis zum Jahr 1828 blieb das Amt des Unkeners Dorflehrers in der Familie Illmauer bzw. von deren Verwandtschaft. Eine Disziplinarmaßnahme aus dem Jahre 1791 sah vor, dass der ungehorsame Schullehrer sich einem täglichen Probeunterricht bei seinem Vikar, Gaudenz Feuchtner, zu unterziehen hatte. In der Hofmark Inzell findet eine Dorfschule im Jahre 1704 erstmals Erwähnung.¹² Der in der Marienkirche von Niederachen wohnende Mesner versah in den Räumlichkeiten seines Hauses auch den Unterricht für die Kinder der Umgebung, denen das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht wurde. Den Religionsunterricht erteilte ein zenonischer Chorherr.

Vermutlich noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es in der Pfarrei Gmain zur Gründung einer Schule im dortigen Mesnerhaus. Über mindestens zwei Generationen hinweg übte die Familie Winkler, welcher der zenonische Chorherr und spätere Pfarrer von Marzoll, Dominik Winkler, entstammte, das Schullehrersamt auf der Gmain aus. Am Ostermontag des Jahres 1794 fand in Anwesenheit salzburgischer und bayerischer Beamter, der zenonischen Chorherren sowie einer großen Volksmenge die erste öffentliche Prüfung der Schulkinder statt. Da das Mesner- und Schulhaus dafür zu wenig Platz bot, wick man in die Gmainer Wallfahrtskirche aus, wo der Pfarrvikar die Examination leitete. Indem es einen Brief aus St. Zeno abdruckte, berich-

10 Anna MANTINGER, Schulwesen, in: Kirchdorf in Tirol, hg. von der Gemeinde Kirchdorf in Tirol, Kirchdorf in Tirol 2005, S. 167–183, hier S. 167.

11 Ludwig HOHENWARTER, Bei uns in Unken. Vergangenes und Gegenwärtiges aus einem Dorf inner Gebirg, Unken 2000, S. 218.

12 HÖCK, Inzell, S. 303.

tete das *Salzburger Intelligenzblatt* darüber: *Alle Gegenstände, woraus man den Kindern Fragen aufwarf, wurden von denselben mit einer unerwarteten Leichtigkeit und mit vielem Anstand beantwortet. Die ganze schöne Handlung fiel zur allgemeinen Zufriedenheit und zur Ehre des erwähnten Herrn Pfarrvikars und des hoffnungsvollen H[err]n Katecheten Niklas Trauner aus. Beyde sind Chorherren aus dem Regulärstift St. Zeno, haben mit Klugheit die alten Vorurtheile bey der Gemeinde besiegt und mit Beywirkung des thätigen Schullehrers es so weit gebracht, daß die Schule, die einst nur 15 Kinder zählte, deren nun über 50 zählt. Die beyden Herren Beamten nahmen, als wahre Kinderfreunde herzlichen Antheil daran. Beyde beschenkten die Kinder mit Gelde, so wie der Hr. Pfarrsvikar mit nützlichen Büchern. Diese Feyerlichkeit wurde von dem erwähnten Hn. Katecheten mit einer rührenden Dank- und Aufmunterungsrede an die Aeltern und Kinder geendet.*¹³

13 *Salzburger Intelligenzblatt* 18 (1794) 3, S. 286 f.

§ 26. Wissenschaftliche Ausbildung der Konventualen

Im Gegensatz zu den adeligen und namhaften Klöstern und Stiften konnten die Chorherren von St. Zeno bis in das 16. Jahrhundert hinein kaum auf eine universitäre Ausbildung verweisen. Jene Reichenhaller Bürgersöhne, die im Hoch- und Spätmittelalter eine geistliche Laufbahn einschlugen und eine Universität besuchten, finden wir später innerhalb der bayerischen Kirchenprovinz in einträglichen Positionen wieder, so etwa als Domherren, Domdekane oder als Bischöfe, kaum jedoch im Stift St. Zeno.¹ Eine Ausnahme bildete Jakob Peykreutel, wohl ein Sohn des Siegel führenden Ritters Heinrich Peykreutel, der sich 1412 zu einem Studienaufenthalt in Wien befand: Da die Wahl eines neuen Propstes anstand, Peykreutel aber studienhalber an der Wahl persönlich nicht teilnehmen konnte, bevollmächtigte er seinen Mitbruder Christian, Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer, ihn bei der Wahl zu vertreten.² Aus der notariell beglaubigten Vollmacht geht hervor, dass Jakob Peykreutel bereits Chorherr gewesen ist, bevor er die Universität Wien besucht hat. Der gelehrte Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) wurde an der Wiener Universität im Fach Kirchenrecht promoviert, allerdings lange bevor sich seine Tätigkeit als Stiftsvorsteher in St. Zeno abzeichnete.

Ab wann es möglich war, die *Studia humaniora* im Stift St. Zeno zu absolvieren, geht aus den Quellen nicht hervor; zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird man spätestens mit dieser Einrichtung zu rechnen haben. Vereinzelt nahmen die zenonischen Kanoniker das humanistische Bildungsprogramm an den Gymnasien in Salzburg, Burghausen und München wahr. Spezielle Studien wurden auch in anderen Stiften in der Region absolviert, wie etwa der spätere Propst Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696), der sich zu einem dreijährigen Studium der scholastischen Theologie im Augustinerchorherrenstift Baumburg aufhielt.

Während der krisenbelasteten Zeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde allgemein der niedrige Bildungsstand der zenonischen Chorherren kritisiert, die meist nur das Studium der Humaniora innerhalb der Klostermauern genossen, nicht aber ein Studium an einer Universität abgeschlossen hatten.³ Einer der Hauptgründe für den äußerst geringen Grad der Akademisierung war wohl die exzentrische Lage des Stifts fernab einer Universitätsstadt, was

1 Vgl. LANG, Reichenhall, S. 231–234.

2 Stiftsarchiv Michaelbeuern, C 120.

3 ZESCHICK, Reformen, S. 137.

dazu führte, dass die Reichenhaller Bürgersöhne zunächst eher zur Wiener Universität als zur bayerischen Universität in Ingolstadt tendierten. Erst mit der Gründung der Salzburger Benediktineruniversität 1622 und insbesondere seit der Zeit des Reformpropstes Bernhard Fischer (1628–1658) wurde es üblich, die künftigen Kapitulare an die Hochschule zu entsenden, wobei das Stift die Kosten zu übernehmen hatte.⁴ Trotz dieser finanziellen Belastung ließ das Stift nun einem guten Teil des Kapitels eine universitäre Ausbildung angedeihen. Für das 17. und 18. Jahrhundert lassen sich an der Salzburger Universität über 40 Studenten nachweisen, die sich später als Chorherren in St. Zeno wiederfinden. Neun davon waren bereits vor Studienbeginn in das Stift eingetreten, wie die Herkunftsbezeichnungen in den Matrikeln erkennen lassen. Als weitere Studienorte für die zenonischen Chorherren sind – allerdings nur vereinzelt – Dillingen und Ingolstadt belegt. Die dortigen Absolventen führte ihr Lebensweg allerdings erst nach dem Studium nach St. Zeno, was darauf schließen lässt, dass das Stift seine Chorherren bewusst ausschließlich an die Benediktineruniversität Salzburg entsandte.

4 Dies geht aus mehreren Eintragungen im Tagebuchkalender des Propstes Bernhard II. 1668–1682 hervor (BSB, Cod. germ. 2964 a–m).

§ 27. Literarische und wissenschaftliche Tätigkeit der Chorherren

St. Zeno besaß seit seiner Gründung neben der anfänglich verstärkt politischen und später hauptsächlich seelsorglichen auch eine kulturelle Bedeutung. Hier zeichnete das Stift einerseits als Auftraggeber und Mäzen für bedeutsame Künstler jener Zeit verantwortlich. Vor allem für die romanische Periode ist eine rege künstlerische Bautätigkeit bezeugt. Auch die Erneuerungsarbeiten nach dem Brand von 1512 haben mit der Marmorkanzel, dem Marmortaufstein und dem gotischen Chorgestühl herausragende künstlerische Werke hervorgebracht. In der zenonischen Filialkirche von Gmain finden sich noch heute kunstgeschichtlich bedeutsame Fragmente eines Flügelaltars; in der Nonner Georgskirche hat sich ein gotischer Flügelaltar aus dem Jahr 1513 erhalten. Leider sind viele der Filialkirchen im Verlaufe des 17., 18. und 19. Jahrhunderts dem Zeitgeist zum Opfer gefallen oder ein Raub der Flammen geworden, doch die wenigen Inventarlisten, die sich aus früherer Zeit erhalten haben, legen Zeugnis vom kunstsinnigen Mäzenatentum des Chorherrenstifts St. Zeno ab.

Andererseits betätigten sich auch die Chorherren selbst künstlerisch und geistig in den Bereichen der bildenden Kunst, Musik, Physik, Theologie und Geschichtswissenschaft. Innerhalb der Klostermauern war es vor allem den in der Gemeinschaft lebenden Chorherren möglich, sich geistigen Arbeiten zu widmen. So avancierte das Stift rasch zum geistigen Zentrum des Reichenhaller Tales, das mit dem Zentralort Reichenhall zwar eine protoindustriell geprägte Salinenstadt besaß, sonst jedoch über ein nur geringes kulturelles Potential verfügte.

Die heutige Überlieferung der Geschichte St. Zenos ist wesentlich geprägt durch die im Stift entstandenen historischen Schriften, als deren frühe Zeugnisse die als Marginalien in einem Kodex festgehaltenen Notizen gelten dürfen.¹ Diese beziehen sich sowohl auf zeitgenössische als auch auf historische Ereignisse in der Umgebung des Stifts, stammen von unbekannter Hand und dürften nach 1453 niedergeschrieben worden sein. Geringfügig älter sind weitere zeitgenössische Kommentare, in einem Kalender niedergeschrieben.² Nicht nur annalistischen Charakter besitzen jene Aufzeichnungen, die zur Zeit der Pröpste Ludwig Ebmer (1481–1495), Oswald Verg (1505–1515)

1 BSB, Clm 16519; ediert bei LANG, *Notae Hallenses*.

2 BSB, Clm 16447, fol. 5r.

und Wolfgang I. Lueger (1515–1526) entstanden sind. Hierbei handelt es sich teils um autobiographische Tätigkeitsberichte (wie im Falle des Berichts von Ludwig Ebmer),³ teils um biographische Beschreibungen (so etwa für Oswald Verg und Wolfgang Lueger)⁴ und teilweise um Erzählungen bestimmter Ereignisse, z. B. der im Jahr 1524 verfasste Augenzeugenbericht des Stiftsdekans Schwäbl über Reichenhalls verheerenden Stadtbrand von 1515.⁵ Die Kenntnisse von den Umständen des Brands in St. Zeno 1512 gehen ebenfalls auf einen zeitgenössischen Bericht zurück,⁶ genau wie die kurzen Ausführungen zum spektakulären Bau des unterirdischen Grabenbaches.⁷

Neben den oft nur annalistisch wirkenden Bemerkungen und Ausführungen haben sich mit dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* sowie den *Fasti Sanzenonenses* – sie beginnen mit den Worten *Basilica Sancti Zenonis* – zwei Werke mit historiographischem Charakter erhalten. Während ersteres Werk in das ausgehende 15. Jahrhundert zu datieren ist, dem Propst Ludwig Ebmer zugeschrieben wird und noch ganz in der Tradition spätmittelalterlicher Weltchroniken steht, liegt mit der zweiten Arbeit eine typische Barockchronik vor, die 1654 vom Chorherrn Augustinus Landsperger (1615–1676) verfasst wurde. Der Herausgeber der *Monumenta Boica* (1764) bezeichnet diese Chronik mit dem Titel *Fasti Sanzenonenses*, und Anton Maria Kobolt vermerkt in seinem *Baierischen Gelehrtenlexikon* (1795) darüber, dass Landsperger die Chronik, die im Stiftsarchiv als Manuskript aufbewahrt werde, dem Propst Bernhard Fischer (1628–1658) gewidmet habe.⁸ Auch mehrere sehr gute farbige Miniaturbilder für ein gedachtes Necrologium, in dem – neben einer

3 Als Abschrift in: PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 266.

4 Als Abschrift in: PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 342.

5 Hier handelt es sich um eine Abschrift, die in das Necrologium von St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 52) aufgenommen wurde und vom Stiftsdekan Schwäbl verfasst wurde (siehe oben S. 23f.). Die Abschrift der Abschrift besorgte der letzte zenonische Stiftsdekan Ambros Wieser, wobei ihm offenbar zwei verschiedene Versionen zur Verfügung standen. Im einen Fall wird als Katastrophenjahr 1515, im anderen 1514 (PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 341) genannt. Bei der Überprüfung des angegebenen Wochentages stellt sich heraus, dass nur erstere Jahreszahl korrekt sein kann. Die beiden Versionen unterscheiden sich inhaltlich durch eine größere Ausführlichkeit des Tathergangs in der Version Schwäbels, während die Version des anonymen Autors nüchterner gehalten ist und in erster Linie die wirtschaftlichen Auswirkungen des Brandes auf das Stift St. Zeno beleuchtet.

6 Nur noch als Abschrift in: PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 340.

7 Als Abschrift in: *Fasti Sanzenonenses*, fol. 52f.; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 344; ediert in: MB 3, Nr. 49, S. 581f.

8 KOBOLT, *Gelehrten-Lexikon*, S. 390.

zeitgenössischen Klosteransicht – wichtige das Stift betreffende historische Ereignisse im Stil des 17. Jahrhunderts dargestellt werden, stammen wohl aus der Hand des künstlerisch und literarisch gebildeten Landsperger.

Nicht nur im Stift, sondern auch in den Filialkirchen und inkorporierten Pfarreien entstanden historische und volkscundlich aufschlussreiche Werke durch zenonische Chorherren. Der engagierte Kapitular Gaudenz Feuchtnner beispielsweise publizierte 1775 eine Schrift über die Wallfahrt auf der Gmain, worin er den Grundstock legte für die im Jahr 1776 im großen Stil erfolgte Säkularfeier zum 700-jährigen Bestehen des Gnadenbildes.⁹ Daneben schuf er durch die Abschrift und Publikation etlicher heute nicht mehr vorhandener Motivtafeln eine wichtige Quelle zur Volksfrömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die Zeit vor der Säkularisation war in St. Zeno noch einmal bestimmt durch intensives Geistesleben und kulturelles Schaffen. Zwei Chorherren, Benedikt Poiger und Sigmund Adam, sind hier zu nennen. Mit dem in Kössen gebürtigen Konventualen Benedikt Poiger (1755–1832) besaß das Stift einen weitem bekannten Theologen, der sich durch eine intensive schriftstellerische Tätigkeit auszeichnete. Poiger vertrat dabei eine damals weit verbreitete Meinung, wonach es die erste Pflicht des Staates sei, das Volk zu glücklichen Staatsbürgern zu machen. Dabei komme, so Poiger, dem Seelsorger, der sich in besonderem Maße für Bildung einzusetzen habe, eine besondere Rolle zu.¹⁰ Leidenschaftlich wandte er sich gegen den im Volk immer noch vorhandenen Hexenglauben und verfasste 1780 – erst 25-jährig – das Werk *Theologia ex-magica seu Magia ex theologia proscibenda*, das er seinem Propst, Floridus II. Kaltenhauser, widmete. Da ihm der geringe Widerhall auf sein in lateinischer Sprache verfasstes Buch nicht entging, brachte er unter dem Titel *Theologie ohne Hexen und Zauberer* vier Jahre später eine deutsche Ausgabe heraus.¹¹ Populär wurden seine 1788/89 in zwei Bänden herausgegebenen *Kurze[n] Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände für das gemeine Christenvolk*.¹² 1786 rief Poiger mit Hilfe einer Gedenk-

9 FEUCHTNER, Bericht.

10 Eugen PAUL, Religiös-kirchliche Sozialisation und Erziehung in Kindheit und Jugend, in: BRANDMÜLLER, Handbuch 2, S. 557–612, hier S. 593.

11 Benedikt POIGER, *Theologia Ex-magica* (1780) oder: *Theologie ohne Hexen und Zauberer* (1784), hg. von Ulrich L. LEHNER (Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit 4), Nordhausen 2007. Vgl. LANG, Reichenhall, S. 492 f.

12 POIGER, *Abhandlungen über wichtige Religionsgegenstände*.

schrift eine Armenleutebruderschaft ins Leben.¹³ Zu Lebzeiten noch war er 1798 in das von Hamberger und Meusel verfasste Lexikon des *Gelehrten Teutschland* aufgenommen worden.¹⁴

Während Poiger seine größte literarische Schaffensperiode als Konventuale von St. Zeno erlebte, begann die Karriere seines jüngeren Kollegen Sigismund Adam (1776–1849) erst kurz vor der Säkularisierung. Da er im Stift Unterricht in Physik und Mechanik erteilte,¹⁵ gelangen ihm hier die ersten Versuche, für Schulzwecke liniertes Papier herzustellen, nachdem er den steten Mangel an bereits liniertem Schreibpapier erkannt hatte. So soll er bereits in St. Zeno das Prinzip der Rollenliniermaschine erfunden haben.¹⁶ Die Aufhebung des Stifts ließ Adam nach München übersiedeln, wo er 1817 und 1827 ein königliches Privileg zur Schreibpapierherstellung erhielt. In späteren Jahren entwarf er eine Wasserbeförderungsmaschine, die für den Einsatz beim Auslaugverfahren in Salzbergwerken vorgesehen war. Vielleicht hatte sich Adam durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in St. Zeno – nahe der Salinenstadt Reichenhall – zu dieser Idee inspirieren lassen.

13 BayHStA, KL Fasz. 844/18,2, unfol.

14 Georg Christoph HAMBERGER/Johann Georg MEUSEL, Das gelehrte Teutschland Oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller 6, Lemgo ⁵1798, S. 145 f.

15 Vgl. BOSL, Bayerische Biographie, S. 5, mit weiterführender Literaturangabe.

16 BAUMANN, Altreichenhaller Erfinder; vgl. Sabine FRAUENREUTHER, Vom Chorherrn zum Erfinder, in: Bayern ohne Klöster, Kat.-Nr. 56, S. 72 f.

§ 28. Musikschaffen

Das früheste in St. Zeno entstandene Musikstück bildet das Prozessuale *Salve festa dies* aus dem 14. Jahrhundert. Ebenfalls aus dieser Zeit stammen Pergamentreste einer Motetten-Handschrift sowie zweier gregorianischer Ordinariumsvertonungen. Während der Amtszeit der Pröpste Oswald Verg (1505–1515) und Wolfgang I. Lueger (1515–1526) scheint die Musikpflege einen besonderen Aufschwung erlebt zu haben: Im Jahre 1512 übertrug Martin Reitmayr ein vom Laufener Organisten Johannes Chaemelreiter komponiertes Lied mit dem Titel *Das Mirrpüschl. Maria dw Junckfrau hubsche* ins Deutsche;¹ 1518 entstand Andreas Schwäbls 33-strophiger *Imnus von den ewigen Freiden*.² Damit kann der zenonische Dekan Schwäbl als der namentlich am frühesten bekannte Ordenskomponist in Bayern gelten.³

Aus dem Jahr 1575 datiert ein weiteres Prozessuale,⁴ und 1583 schuf man durch Abschriften von Salzburger Vorlagen eine umfangreiche Chorbuchsammlung. Darin finden sich – neben der Aufnahme von Werken berühmter zeitgenössischer Komponisten (z. B. Orlando di Lassos, Palestrinas oder Gallus Dresslers) – auch Motetten der zenonischen Chorherren Christoph Egedacher und Georg Pffingstl. Gleichzeitig ist die zenonische Chorbuchsammlung die früheste erhaltene Quelle mehrstimmiger Motetten aus einem bayerischen Augustinerchorherrenstift.⁵ Gerade für mehrhöriges Musizieren bot die große Stiftskirche hervorragende Möglichkeiten. Neben einer Motette für 50 Stimmen (!) des Münchener Hoforganisten Stephan Rosettus aus dem Jahr 1583 haben sich 120 mehrhörige Kompositionen erhalten, die aus St. Zeno überliefert sind.⁶

1 BSB, Clm 16484, fol. 126.

2 BSB, Clm 16425, fol. 213.

3 MÜNSTER, Musikpflege, S. 10, betrachtet den durch ein Musikstück von 1582 greifbaren zenonischen Chorherrn Georg Pffingstl als den frühest bekannten Ordenskomponisten, hat hier aber wohl den älteren Schwäbl übersehen. Auch VATER, Musikpflege, S. 119f., erwähnt den *vir doctus et organista excellentissimus* Andreas Schwäbl nicht (siehe das Biogramm Schwäbls in § 33. Konventualen).

4 BSB, Clm 16526.

5 MÜNSTER, Musikpflege, S. 10.

6 Paul WINTER, Das mehrhörige Musizieren in Bayern, in: Robert MÜNSTER/Hans SCHMID (Hg.), Musik in Bayern 1: Bayerische Musikgeschichte. Überblick und Einzeldarstellungen, Tutzing 1972, S. 155–163, hier S. 161.

Im 17. Jahrhundert treten mit Balthasar Haißermann (1594–1658) und Valerius Ruedl (1638–1717) weitere Chorherren als Komponisten auf. Von Haißermann hat sich ein vierstimmiges Chorbuch aus dem Jahr 1619 mit hauptsächlich eigenen Kompositionen erhalten; ein weiteres aus seiner Feder datiert aus der Zeit um 1622/23, allerdings noch im Stil des einstimmigen Offiziums-Gesangs. Dass der Gregorianische Choral noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Stift gepflegt wurde, geht aus den Tagebuchaufzeichnungen des Propstes Bernhard Rottenwalder hervor. Zu seiner Zeit gab es in St. Zeno sowohl einen allgemeinen Chorleiter und Organisten als auch einen für das Studium der Gregorianik verantwortlichen Konventualen.

Den Zeitgeist beeindruckender Mehrhörigkeit spiegelt dagegen die Sequenz des Valerius Ruedl wieder, der 1690 seine für zwei vierstimmig gemischte Vokalgruppen gedachte Komposition *Lauda Sion Salvatorem* abschloss. Das Werk setzt in der Stiftskirche das Vorhandensein zweier Sängeremporen sowie zweier Emporenorgeln im Chorraum des Gotteshauses voraus. Noch zu Lebzeiten Ruedls, der das Amt des Organisten versah, wurde der aus dem niederbayerischen Gangkofen stammende weltliche Musiker Joseph Joachim Benedikt Münster (*1694) als zweiter Organist eingestellt. Der Chorregent Münster, dem man gleichzeitig die Stelle des öffentlichen Notars übertragen hatte, machte sich schon bald einen Namen als Komponist und Musiktheoretiker, ehe er nach 1751 das Stift verließ. Mehrere Sammeldrucke mit eigenen Kirchen- und Instrumentalwerken sind – hauptsächlich in Augsburg – veröffentlicht worden und sorgten dafür, dass Münster heute als der bekannteste mit St. Zeno in Verbindung gebrachte Komponist gilt. Münsters Nachfolger, der ebenfalls weltliche Musiker Joseph Delessnich, war gleichfalls kompositorisch tätig. Mit Johannes Staindl (1713–1782) und Zeno Imstetter (1749–1786), von dem sich ein 1771 entstandenes Antiphonar erhalten hat,⁷ taten sich weitere Konventsmitglieder als Komponisten hervor.

Dass St. Zeno zu jener Zeit ein Zentrum des lokalen Musikschaffens gewesen sein muss, verdeutlicht der wiederholte Aufenthalt Wolfgang Amadeus Mozarts im Stift, so am 6./7. September 1780⁸ und am 6. September 1783.⁹ Bereits am Karfreitag des Jahres 1771 gedachte Leopold Mozart, zusammen mit seinen Kindern Wolfgang Amadeus und Nannerl in St. Zeno

7 BSB, Clm 16528.

8 Vgl. Josef Heinz EIBL, Wolfgang Amadeus Mozart. Chronik eines Lebens, München 1991, S. 68.

9 Vgl. Walter HUMMEL, Nannerl Mozarts Tagebuchblätter. Mit Eintragungen ihres Bruders Wolfgang Amadeus, Salzburg 1958, S. 97.

einer nicht näher bekannten *Passionsopera* beizuwohnen.¹⁰ Offenbar gab es auch in dem Reichenhaller Stift szenische Aufführungen von Oratorien und Ölbergkantaten.

¹⁰ MÜNSTER, Musikpflege, S. 23.

6. BESITZ

§ 29. Übersicht

1. Besitzentwicklung

Der Salzburger Erzbischof Konrad I. hatte dem Stift St. Zeno als Gründungsausstattung 1136 ein Landgut mit Ackerland urkundlich übertragen. Aus der ersten päpstlichen Konfirmationsbulle von 1144 erfahren wir, dass inzwischen weitere Schenkungen, so durch Ebo, Iacco, Sigboto und Etechos Söhne, Heinrich und Pabo, – möglicherweise Exponenten des Adels oder Bürgertums¹ – erfolgt waren.² Die von Papst Lucius II. bestätigten Schenkungen betrafen Salinenanteile in Reichenhall (*aquas quas in eodem fonte ad Salcoquendam habetis*)³ sowie drei Landgüter (*Ocheim, Unchen, Nuzpoum*), die den vierten Teil des Salzzehents sowie den Zehent des erwirtschafteten landwirtschaftlichen Ertrags an das Stift entrichteten.⁴ Die im Oktober 1144 gemachte Schenkung eines Guts *apud Svante* (bei Schwanenstadt, Oberösterreich) mitsamt den über ein Dutzend Hörigen ging erneut auf den Erzbischof zurück.⁵ Durch ein Kaufgeschäft mit den Kanonikern von Berchtesgaden gelangte das Gotteshaus des hl. Zeno um das Jahr 1146 in den Besitz von Weinbergen im Kremstal.⁶

1 Den genannten Etecho möchte ich mit dem *nobilis Eticho de Glase* identifizieren, der als Tradent von Salzpfanzen an St. Peter 1144 urkundlich aufscheint (SUB 2, Nr. 226, S. 327).

2 GP 1, Nr. 1, S. 66; MB 3, Nr. 3, S. 530–532; GP 1, Nr. 2, S. 66; MB 3, Nr. 4, S. 532 f.; GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 534 f.

3 GP 1, Nr. 3, S. 66; MB 3, Nr. 5, S. 534.

4 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 113, geht davon aus, dass es sich dabei um den Zehent handelt, „den der Erzbischof den Reichenhallern abgekauft hatte und von dem er 1130 drei Viertel dem Domkapitel überließ und ein Viertel dem Pfarrer von Reichenhall. Da ... der damalige Pfarrer von Reichenhall Lanzo auch erster Propst wurde, taucht dieser Zehent bei der Klosterausstattung wieder auf.“

5 SUB 2, Nr. 231, S. 333.

6 Dazu SUB 2, Nr. 341, S. 476–478.

In dem Fragment einer um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfassten Testamentsurkunde tritt ein unbekannter, offenbar als rittermäßig oder zumindest bürgerlich zu bezeichnender Tradent auf, über den wir aus einer Nebenbemerkung erfahren, dass er aufgrund einer ihm bevorstehenden Reise (*suscepto Itinere*) sowohl an St. Peter als auch an St. Zeno Pfannenplätze und Salinenanteile übertrug.⁷ Auch die Wiese *in loco Cruzbuhel* (westlich von St. Zeno gelegen) sollte den Chorherren zufallen. Dem zenonischen Propst Heinrich I. (1146 bis um 1156) sowie seinem Zeugen und Vertrauensmann *Chunradus cum Barba* hinterließ er überdies seine Barschaft zur Aufbewahrung, die er im Falle seines Ablebens für sein Seelenheil an verschiedene Kirchen, den Altar des hl. Zeno und die Söhne des genannten Konrad vorgesehen hatte. Eine Identifizierung des namentlich nicht genannten Tradenten wird erst über den erwähnten Zeugen Konrad fassbar: Die Traditionen von St. Peter verzeichnen für die Jahre zwischen 1147 und 1151 die Schenkung einer halben Salzpfanne,⁸ die durch einen gewissen *Chunradus* im Auftrag von dessen Onkel *Heinricus Verre* erfolgt war. Dieser schickte sich offenbar an, am zweiten Kreuzzug (*iturus Hierosolimam*) teilzunehmen. Obwohl Heinrich Ferre, der mit dem obigen Tradenten gleichzusetzen sein könnte, in den Dotationen eigenständig handelt und einmal sogar als *Hallensis civis* bezeichnet wird,⁹ muss er doch als Hochstiftsangehöriger betrachtet werden,¹⁰ der folglich mit erzbischöflichem Gut handelte.

Ebenfalls auf einen Eigenmann des Erzbischofs, einen gewissen Richpero, geht die Schenkung des Stoßrechtes (*ius pulsationis*) sowie des zehnten Teiles der Schöpfgalgen *Milchkazar* und *Lezinpiunte* an der Saline zurück, die allerdings eigenmächtig und ohne Zustimmung Erzbischof Eberhards erfolgt war.¹¹ Daher kam es 1161 zu einer nachträglichen erzbischöflichen Bestätigung und Beglaubigung dessen, was bereits übertragen worden war, wobei den Chorherren auch die durch eine Überschwemmung zerstörten

7 MB 3, Nr. 6, S. 535 f. Möglicherweise handelte es sich bei der nicht näher erläuterten Reise um die Teilnahme am zweiten Kreuzzug oder um eine Pilgerfahrt.

8 SUB 1, Nr. 308, S. 419.

9 SUB 2, Nr. 331, S. 460.

10 Dazu GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 53 f. Während Gruber-Groh meint, dass es sich bei der Schenkung Ferris an St. Peter auch um dessen Allod gehandelt haben könnte, spricht die Besitzerliste der von ihm vermachten Solebrunnenanteile *Einlesteilar*, *Huntprunnescrot* und *Anderpalven* eindeutig für deren Zugehörigkeit zum erzbischöflichen Besitz.

11 SUB 2, Nr. 356, S. 500: ... *que Richpero vobis iniuste delegaverat ...*

Mühlen an der Saalach zugesprochen wurden. Noch unter Propst Heinrich I. (1146 bis um 1156) erfolgte eine weitere erzbischöfliche Schenkung, die am 16. September 1158 vom Salzburger Metropoliten bestätigt wurde.¹² Dabei handelte es sich um den Zehent von acht am Teisenberg gelegenen Häusern. Noch im ersten Urbar von St. Zeno aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden diese Zehentrechte genannt.

Die durch das päpstliche Schisma gekennzeichneten unsicheren Zeiten ließen besonders nach der Verhängung der Reichsacht über Salzburg im Jahre 1166 eine Sicherung der zenonischen Besitzungen angeraten erscheinen, um sich zumindest juristisch gegen Übergriffe zu schützen. Gut drei Jahrzehnte nach der Gründung des Stifts bestätigte Papst Alexander III. im Jahre 1169 den mittlerweile angewachsenen zenonischen Besitz.¹³ Tatsächlich scheint es in jener Zeit zu veränderten Besitzverhältnissen gerade an der Reichenhaller Saline gekommen zu sein, worauf Schenkungen sowohl des Kaisers als auch des Herzogs an das Stift St. Zeno schließen lassen.

Zunächst stellte Friedrich I. Barbarossa bei einem Aufenthalt in Salzburg am 22. Februar 1170 eine Schenkungsurkunde aus, wovon neben der Reichenhaller Bürgerschaft vor allem das Stift profitieren sollte.¹⁴ Aus dem Schriftstück geht hervor, dass sowohl die Salzburger Kirche (*Salzburgensis ecclesie*) als auch die Reichenhaller Bevölkerung (*populus Hallensis*) wegen

12 SUB 2, Nr. 334, S. 465–467.

13 GP 1, Nr. 5, S. 67; MB 3, Nr. 13, S. 544; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 158: *Eodem continet, quae Bullae priores in paucis adjectis aquas, quas in eodem fonte ad sal coquendum habetis, quas habetis in ipso fonte an dem Werchpret. Curtem cum vineis in austria. Predium, quod dicitur Ibingen cum appendicis suis ...*

14 MGH DD F I,3, Nr. 560, S. 26: *Devotas itaque Salzburgensis ecclesie et populi Hallensis preces admittentes, considerantes etiam periculum, quod ville Hallensi fluvius Sala inundatione sua singulis annis minabatur, communis utilitatis ac necessitatis intuitu concessimus, ut in fonte salis retractis paululum hinc inde inferioribus asseribus in angulo, qui vulgariter Huntbrunnescrote appellatur, locus fieret ad ponendum novum asserem, quem Hallenses vocant werchpret, ipsumque locum ecclesie sancti Zenonis hac ratione perpetuo iure donavimus, ut prepositus et eiusdem ecclesie fratres de redditibus predicti asseris ab alluvione fluminis fontem villamque deinceps oppositis munitioibus defendant et, si quid operis superferuerit, in usus eorundem fratrum pro imperii et anime nostre salute inviolabili iure conservetur. Preterea iam dictam ecclesiam sancti Zenonis in protectionem ac defensionem imperialem suscipimus statuentes, ut, quascumque possessiones, vel quecumque bona in presentiarum eadem ecclesia legitime possidet vel in futurum quibuslibet iustis modis adipisci potuerit, necessitatibus fratrum inibi deo famulantium profutura modis omnibus illibata permaneant.*

der jährlich wiederkehrenden Hochwassergefahr durch die Saalach den Kaiser um Abhilfe gebeten habe. Barbarossa, seit 1169 faktischer Herrscher über das Erzstift, übergab auf Bitten der Bewohner Reichenhalls und der Salzburger Kirche dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno im Salzbrunnen *Huntbrunnescrote* ein neu zu schaffendes *Werchpret*, jedoch unter der Bedingung, mit den daraus gewonnenen Einkünften Uferbefestigungen zum Schutze der Siedlung Reichenhall und ihrer Solequellen errichten zu lassen. Darüber hinaus sicherte er dem Stift mit all seinen dazugehörigen Rechten und Besitzungen den kaiserlichen Schutz zu.

Dabei beschenkte der Kaiser das Stift nicht – wie oftmals vermutet wurde – mit Reichsgut, sondern verfügte während des Schismas gewissermaßen nach Gutdünken über erzbischöfliches Eigentum.¹⁵ Die Urkunde nennt zwar an einer Stelle die Salzburger Kirche, von der die Initiative für den Schenkungsakt ausgegangen sein soll; doch deren legitimes Oberhaupt – Erzbischof Adalbert II. – befand sich zum Zeitpunkt der Besitzübertragung im Exil. Heinrich Wanderwitz folgerte daraus sogar, das Stift St. Zeno sei in dem Urkundentext als exemplarischer Vertreter und Synonym für die Salzburger Kirche zu betrachten. Reaktionen auf diese Übertragung gehen aus den Quellen nicht hervor. Seinen Niederschlag könnte das am 22. Februar 1170 in Salzburg ausgestellte kaiserliche Privileg zumindest in der bildenden Kunst in dem bekannten, möglicherweise vom Moosburger Meister¹⁶ geschaffenen romanischen Barbarossa-Relief im Kreuzgang von St. Zeno gefunden haben.¹⁷ Im Gegensatz zu der am Westportal des Freisinger Domes angebrachten etwa zeitgleichen Reliefplastik Barbarossas wird der Kaiser auf dem Gedächtnisstein in St. Zeno im Krönungsornat und in der Tradition der karolingischen Kaiser wiedergegeben.

Eine weitere bemerkenswerte Schenkung erfolgte zu Beginn des Jahres 1172 durch den Herzog Heinrich den Löwen. Vermutlich waren die zenonischen

15 Ausführlich zum Charakter dieser Schenkung: WANDERWITZ, Salzwesen, S. 29; ihm folgend GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 87. Unterstützung findet die Annahme, Friedrich I. habe bei der Dotation in Wirklichkeit einen Salzanteil des Hochstifts vergeben, durch einen analogen Fall, wonach bereits der Hochstiftsmann Heinrich Ferre über erzbischöflichen Besitz am *Huntbrunnescrote* verfügte, vgl. GÖRICH, Barbarossarelieff, S. 223–228.

16 Vgl. SCHINDLER, Bayerische Kunstgeschichte, S. 195.

17 BAUERREISS, Kirchengeschichte 3, S. 188, sieht in dem Relief eine Erinnerung an den Wohltäter des Stifts und zieht einen Vergleich mit ähnlichen Darstellungen in Freising und Berchtesgaden. Zur Deutung des Steines vgl. zuletzt GÖRICH, Barbarossarelieff; siehe auch § 15.1. Beziehungen zu Kaiser und König.

Siedeanlagen durch einen verheerenden Stadtbrand im Jahr 1171 vernichtet worden,¹⁸ weshalb die Schenkung eines Soleanteils an die Regularkanoniker von St. Zeno möglicherweise in diesen Zusammenhang zu stellen ist.¹⁹ Auffällig ist der unverbindliche und offiziöse Charakter der Urkunde: Neben dem ausdrücklichen Hinweis, dass das Stift keine Gegenleistung (etwa in Form von Frondiensten) dafür erbringen müsse, wird besonderer Wert auf die Diskretion dieser Schenkung gelegt – besonders was den Richtspruch anbelangt, demzufolge der Herzog in den Besitz dieses Soleanteils gekommen sei. Ebenfalls merkwürdig erscheint eine in die Urkunde aufgenommene Klausel, die dem Herzog einen möglichen Rückkauf zusicherte und im Falle dessen für die zenonischen Chorherren eine Entschädigung von 100 Mark (*centum talenta*) vorsah. Weiter wurde darauf gedrungen, die Schenkung *in tranquillitate et absque alicuius opponente contrarietate* abzuwickeln. Dass der Herzog bei dieser Übertragung tatsächlich über eigenes, rechtmäßig erworbenes Besitztum verfügte, ist in Anbetracht der inhaltlichen Merkwürdigkeiten der Urkunde in Frage zu stellen.²⁰

Obwohl die Salzburger Kirche und mit ihr der Großteil der hiesigen Klöster und Stifte während der Zeit des päpstlichen Schismas gelitten und

18 LANG, *Notae Hallenses*, S. 94: *Anno domini MCLXXI in vigilia Philippi et Jacobi hic incensa est Halle fere usque ad consummacionem*. MAYER, *Notae Sancti Zenonis*, S. 244, datiert den Brand fälschlicherweise ein Jahr später, doch ist der Originaltext (Epilogus, fol. 13v) ausschließlich wie folgt zu lesen: *Anno domini MC71 opidum Hal incensum est fere usque ad consumptionem omnimodam incineratum et combustum*.

19 MGH DD HL, Nr. 93, S. 143: *... aquam unam in salina Halla de assere uno haurienda absque omni angariatione et promulgatione sententie, quam nos in eadem aquam habuimus, in tranquillitate et absque alicuius opponente contrarietate possendam permisimus. Si vero in huius aque traditione voluntas nostra variatione temporis aut dispensatione consilii immutata fuerit, centum talenta prefatis fratribus reddemus, et nos in supradictam aquam sententiam, sicut iusticia dictaverit, dabimus et eisdem fratribus pari forma, quantum iusticia dictaverit, in iudicio nostro sententiam in eadem aquam dandam non negabimus*.

20 GRUBER-GROH, *Reichenhall*, S. 88f., schließt aus den Merkwürdigkeiten der Urkunde von 1172, dass das Amt des Hallgrafen zu jener Zeit nicht besetzt war. Nach WANDERWITZ, *Salzwesen*, S. 29, kam die Hallgrafschaft unter der Regierung Kaiser Friedrichs I. 1169 an den Herzog Heinrich den Löwen. Somit könnte auch das an St. Zeno tradierte Salzwasser der eigentlichen hallgrafschaftlichen Verfügungskompetenz entstammen. Karl JORDAN, *Heinrich der Löwe. Eine Biographie*, München 1979, S. 155f., sieht Herzog Heinrich den Löwen zum Zeitpunkt der Schenkung des Salinenanteils an St. Zeno 1172 als Inhaber des Hallgrafenamtes an, nachdem der letzte Hallgraf 1169 in das Stift Reichersberg eingetreten war.

empfindliche Verluste hinzunehmen hatten, verzeichnete St. Zeno stattdessen Zugewinne und überstand so diese Phase wohl weitgehend unbeschadet. Es hat sogar den Anschein, als habe man die besitzrechtliche Verwirrung an der Reichenhaller Saline genutzt, um sich scheinbar herrenlose Güter – möglicherweise Salzanteile und Grundstücke, die einer Enteignung durch den Kaiser anheimgefallen waren – anzueignen. Denn im Juni des Jahres 1177 forderte Papst Alexander III. den zenonischen Propst in einem geharnischten Schreiben auf, unrechtmäßig erworbene Güter an das Gotteshaus des hl. Quirinus zurückzugeben. Er mahnte die sofortige Wiedergutmachung des für das Kloster Tegernsee daraus erwachsenen Schadens an und drohte mit dem Kirchenbann.²¹ Auch der bereits 1174 beigelegte Streit zwischen den Chorherrenstiften Seeon und St. Zeno wegen eines Salzwassers *in fonte Hallensi* könnte ursächlich mit der unrechtmäßigen Besitzübertragung durch Kaiser Friedrich I. in Zusammenhang stehen. Immerhin kam der Konflikt zwischen den beiden Klöstern sowohl vor das weltliche Oberhaupt als auch vor den Bayernherzog.

Der zenonische Anteil an den Reichenhaller Solequellen war vier Jahrzehnte nach der Stiftsgründung bereits beträchtlich, jedoch verfügte das Stift über nur geringen Grundbesitz. Wenige Monate nach dem Friedensschluss von Venedig, der das Schisma beigelegt hatte, erhielt St. Zeno am 20. September 1177 aus der Hand des Salzburger Erzbischofs Konrad III. (1177–1183) eine Schenkung, die alle anderen Zuwendungen in den Schatten stellte: das in seinen genauen Grenzen bezeichnete Gut und den Wald Inzell (*predium unum et silvam quod Incelle dicitur*), das der Graf und Hochstiftsvogt Konrad von Peilstein – zugleich zenonischer Vogt – vom Salzburger Erzbischof bis dahin zu Lehen besessen hatte (*quod beneficium erat comitis Chūnradi*) und das nun mit Einverständnis des Peilsteiners an die Regularkanoniker von St. Zeno übergang (*quod ipse nobis manu sua resignavit, ea de causa, ut predictae ecclesie traderemus*).²² Die Armut der Reichenhaller Chorherren, die in der Urkunde als *pauperes Christi Hallenses canonici* bezeichnet werden – womit ein beliebter Topos bemüht wurde –, wird als Grund für die Dotation angegeben, die den Umfang des bisherigen Stiftsbesitzes schlagartig vervielfachte.

Propst Wichman (vor 1187–1196) von St. Zeno erbat 1191 von dem neu inthronisierten Erzbischof Adalbert II. eine Bestätigung des Allods Inzell in seinen angegebenen Grenzen mitsamt den Zehentrechten und der kürzlich

21 GP 1, Nr. 6, S. 67.

22 SUB 2, Nr. 412, S. 564.

im Einflussgebiet der Pfarrei Vachendorf von den zenonischen Kanonikern auf eigene Kosten errichteten Kirche von Inzell.²³

Ernst Ritter von Koch-Sternfeld zufolge wurden bei einer 1195 in Laufen abgehaltenen Synode die Rechtslage und Besitzungen des Reichenhaller Augustinerchorherrenstifts beraten.²⁴ Dabei soll auch über künftige Schenkungen gesprochen worden sein. Als der Erzbischof zwei Jahre später – andere Quellen sprechen fälschlich von einem Datum um 1180²⁵ – auf Bitten der Kanoniker dem Stift die Pfarrei Kirchdorf im Leukental mit Zugehör und den Zehenten übertrug, ist erneut von der Dürftigkeit und dem geringen Besitz der Haller Chorherren die Rede (*Eapropter ... paupertatem et penuriam loci vestri*).²⁶ Trotz der topisch gebrauchten Formulierung bleibt doch festzuhalten, dass sowohl der Bau der Stifts- als auch die Errichtung der in der Stadt liegenden St. Nikolauskirche für die Kanoniker finanzielle Herausforderungen darstellten. Außerdem war dem Stift infolge der Brandschatzung Reichenhalls durch den Metropolitanen 1196, als mit Ausnahme des Klosters sämtliche Kirchen eingäschert wurden, ein katastrophaler Schaden erwachsen.²⁷ Zu Ende des Jahres 1198 schenkte Adalbert II. dem Stift noch jährlich sechs Pfund aus den

23 SUB 2, Nr. 481, S. 653 f. Siehe § 19.4. Pfarrei Inzell.

24 KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 1, S. 83 f.

25 Fasti Sanzenonenses, fol. 36: ... *de hac Parochia extant litterae Adalberti plenam cum omnibus decimis et pertinentiis donationem continentis 7. Idus Januarii anno M.C.LXXX. ...*; Epilogus, fol. 13v: *Praedicto tempore [1181] idem reverendissimus archiepiscopus [Adalbert II.] tribuit et iure perpetuo concessit monasterio sancti Zenonis ad maius incrementum divine religionis et conservationem vite regularis duas parochias Petting et Kirchdorff*. Die beiden Datierungen können keinesfalls mit Erzbischof Adalbert II. in Zusammenhang gebracht werden, wie es hier fälschlich gemacht wurde, da Adalbert erst im Sommer 1183 in das Erzstift zurückkehrte. Da die für Kirchdorf unter Adalbert 1197 ausgestellte Urkunde keinerlei Hinweise auf ein ähnliches, früher gefertigtes Schriftstück trägt, ist eine Vordatierung der Dotation nicht zur Diskussion zu stellen.

26 SUB 2, Nr. 512, S. 691: *Divini itaque amoris intuitu simulque ob beati Zenonis patroni vestri reverentiam cum consilio et assensu meliorum ex clero nostro et ministerialium tradimus et confirmamus vobis vestrisque successoribus parrochiam Chirhtorf in Leukental sitam cum capellis dotibus et decimis omnibusque suis pertinentiis ...*

27 Continuatio Admuntensis, ed. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, S. 588: *Albertus archiepiscopus Salzeburgensis dum Hallenses pro sui contumacia a divinis diu suspensos flectere non potuisset, civitatem eorum incendio delevit, simul cum ecclesiis, excepto manasterio regularium sancti Zenonis*. Zusammenfassend: LANG, Reichenhall, S. 147–157.

Erträgen der Saline am Tuval.²⁸ Vermutlich wollte er damit die Kanoniker für ihre mittlerweile zerstörte stiftseigene Salzgewinnungsstätte in Reichenhall entschädigen. Durch die im Jahre 1200 erfolgte Gefangennahme und Absetzung des Erzbischofs ist das Stift jedoch kaum mehr in den Genuss dieser Gelder gekommen.

Mit Beginn des 13. Jahrhunderts setzten vermehrt adelige Schenkungen ein. Der Salzburger Erzbischof, der sich das gesamte 12. Jahrhundert über als größter und beinahe einziger Förderer des Augustinerchorherrenstifts hervorgetan hatte, übertrug 1212 der von dem Einsiedler *Liupold* bei Inzell errichteten Kapelle St. Nikolaus im Oberland ein Gut bei Urbaß (abgekommener Flurname nordöstlich der mittelalterlichen Stadt Reichenhall), um damit die Beleuchtung des kleinen Gotteshauses zur Nachtzeit bestreiten zu können.²⁹ Daneben berichtet der *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* von den Weißen der Stiftskirche 1208 und der benachbarten Pfarrkirche St. Maria 1228, anlässlich dessen die Gotteshäuser eine Hufe namens *Gerswinkl* sowie eine Wiese namens *Schwant* aus der Hand des Erzbischofs Eberhard II. (1200–1246) erhielten.³⁰

Damit trat der Metropolit als Tradent St. Zenos letztmalig in Erscheinung. Dieser Rückzug des Erzbischofs aus den Belangen des Stifts ging einher mit dem zunehmenden Dualismus zwischen dem Metropoliten und dem Bayernherzog über die Vorherrschaft in Reichenhall. St. Zeno, das seit seiner Gründung als Brückenkopf der Salzburger Kirche betrachtet worden war, verlor mit dem sich abzeichnenden Verlust des erzbischöflichen Einflusses in Reichenhall auch seinen machtpolitischen Stellenwert. Das nunmehrige geringere Interesse Salzburgs an St. Zeno kommt durch das Ausbleiben weiterer Zuwendungen zum Ausdruck.

28 SUB 2, D n° 90, S. 746.

29 SUB 3, Nr. 651, S. 156: ... *capellam apud Incelle sitam, quam Liupoldus solitarius construxit, a nobis dedicatam dotavimus predio nostro ville Vrbeize adiacente tali pacto, ut usufructus eiusdem predii tantum ad illuminationem eiusdem capelle singulis noctibus usque ad ortum diei de cetero iugiter impendatur.*

30 Epilogus, fol. 15r: *Anno domini MCC28 reconsecrata est Ecclesia sancti Zenonis a domino Eberhardo Archiepiscopo adiuvante Karolo primo episcopo Secoviense et Ulrico primo Lavtinese, ad quam etiam dedit pratum quoddam dictum Swant in loco Pernndorff situatum. Anno domini MCC8 dedicata est Ecclesia beate Virginis circa Monasterium a venerabili domino Archiepiscopo Eberhardo et Capella beate Virginis in Monasterio. Ad Ecclesiam praefatam dedit praefatus dominus Archiepiscopus mansum dictum Gerswinckhel.*

Das beginnende 13. Jahrhundert ließ verstärkt adelige Schenker auftreten, aber auch das Stift selbst betätigte sich aktiv bei Tausch- und Kaufgeschäften. So etwa einigten sich die Augustinerchorherren von St. Zeno mit den Benediktinermönchen der Tiroler Abtei Georgenberg im Jahre 1207 wegen eines Gütertausches. Denn durch die weite Entfernung, die Schwierigkeit des Weges und die damit verbundene Gefährdung durch Diebe und Räuber war eine ordnungsgemäße Weinzinsabgabe von einem im Dorf Terfens gelegenen zenonischen Gut ständig bedroht.³¹ Das Stift tauschte den Besitz folglich gegen ein Gut am *Ruolandesperch*, das in der nach St. Zeno inkorporierten Pfarrei Kirchdorf lag, und verpflichtete sich überdies zu einer jährlichen Lieferung von vier Fuhren Salz (*IV. salis carradulas*) an das Benediktinerkloster im Inntal.

Vermutlich noch zu Ende des 12. Jahrhunderts hatte Graf Friedrich IV. von Peilstein das Stift St. Zeno mit dem in Rauris gelegenen Gut Mosen samt den dort lebenden Bewohnern beschenkt.³² Diese Dotation, verbunden mit einer Schenkung zweier Höfe im Gasteiner Tal, bestätigte 1208 dessen Mutter Euphemia,³³ welche die Güter für das Seelenheil ihres Sohnes und als Wiedergutmachung für die durch ihren Gatten Siegfried begangenen Fehlritte an St. Zeno übergab.³⁴ Diese Übertragung betraf auch die fünf Kinder des Konrad von Gastein und deren Nachkommenschaft. Über das Gasteiner Tal heißt es im „Landbuch von Österreich und Steier“: *Unt hinter dem hous [Charlstain] leit ein gegent heizzet casteun, diu giltet elliu iar zwainzich tusent chaes ...*³⁵ Die meisten der zenonischen Güter im Gasteiner und Rauriser Tal waren Schwaighöfe, die jährlich insgesamt etwa 2500 Käselaibe nach St. Zeno zu liefern hatten.

Wenige Jahre danach besuchte der zenonische Propst Pabo (vor 1207–1213) zusammen mit einem Diener die neu erworbenen Besitzungen im Gasteiner Tal und stürzte auf dem gefährlichen Steig durch die das Tal verschließende Klamm am 21. Januar 1213 in die Gasteiner Ache, wo er jämmerlich ertrank.³⁶

31 MB 3, Nr. 23, S. 557f.

32 SUB 3, Nr. 733, S. 254: *Tercium vero istud predium [Rurese] dedit prenominata cometissa adhuc vivo filio suo existente et presente et consentiente.*

33 An anderer Stelle ist die Rede von *Elisabethe comitisse de Peilstein* als Tradentin (so von Franz MARTIN bemerkt in: SUB 3, Nr. 733, S. 254).

34 SUB 3, Nr. 733, S. 254.

35 Das Landbuch von Österreich und Steier, hg. von Joseph LAMPEL, in: MGH Dt. Chron. 3, S. 687–729, hier S. 723.

36 Epilogus, fol. 14v: *Anno domini MCC13 Pabo ecclesie sancti Zenonis praepositus VI dum pro rebus monasterii ordinandis iret in via, que dicitur Clama, per arduum praecipitium in die sancti Sebastiani simul cum servo decidens in fluvio, qui dicitur*

Als der Tote am nächsten Tag unter der dicken Eisschicht entdeckt wurde, konnte er nur unter größten Anstrengungen aus dem zugefrorenen Wasser geborgen werden, bevor man den Leichnam ins Stift zurückbrachte. Dort nahm der Salzburger Dompropst und spätere erwählte Bischof von Gurk, Otto I., die Exequien vor.³⁷

Fremdansprüche durch Adelige machten es zunächst unmöglich, dass St. Zeno in den Genuss des Guts Mosen im Raurisertal gelangen konnte. Im Jahre 1257 bat der Konvent schließlich den Papst Alexander IV. (1254–1261) um Hilfe. Dieser ergriff Partei für den zenonischen Propst Heinrich III. (1252 bis nach 1265), den er als seinen „geschätzten Sohn“ (*dilecti filii prepositi*) bezeichnet, und forderte den Abt von St. Peter sowie den Salzburger Domdekan auf, dem Stift Gerechtigkeit gegen einen gewissen Albert Purgeler und andere Adelige, die das Gut entfremdet hatten, zu verschaffen.³⁸ 1299 konnte der langjährige Zwist endlich beigelegt werden, nachdem Konrad von Goldegg – nach Einsichtnahme in die Schenkungsurkunde von 1208 und nach dem Urteil des Domdekans Friedrich – auf alle Ansprüche hinsichtlich des strittigen Hofes verzichtet hatte.³⁹ Die Chorherren von St. Zeno dankten es mit einem Jahrtag für den verstorbenen Otto von Goldegg.⁴⁰

Eine weitere adelige Schenkung erfolgte durch Konrad I. von Plain († 1250) zur Zeit des sechsten Kreuzzugs und betraf ein Salzwasser (Brunnen?) sowie mehrere Anteile an den Solebrunnen *Wincheler*, *Schultheizer* und *Penzinger*. Im Falle seines Ablebens sollte der Besitz den Reichenhaller Augustinerchorherren zustehen, bei einer Rückkehr aber wieder in sein Eigentum übergehen.⁴¹ Im Jahre 1247 übertrug der auf der Plainburg eingesetzte *Burcgravius de Plein* aus dem Geschlecht der Staufenecker dem Propst Dietrich von St. Zeno zwei Schwaigen.⁴² Nach dem Tode der beiden letzten Plainier Grafen 1260 kam es zu Zuwendungen durch ehemals plainische Ministerialen, wie

Kasteyn, est miserabiliter submersus. Sequenti vero die sub glacie difficulter inventus et difficiliter ad superiora vie relevatus ad monasterium sepeliendus reductus, cui Otto praepositus Saltzburgensis electus episcopus Gurcensis funeris exequias in die Septuagesime peregit. Das im SUB 3, Nr. 733, S. 254, hinsichtlich der Schenkung Euphemias vermerkte Datum (nach 1218) kann wegen des oben genannten Todesjahres nicht zutreffen.

37 Tatsächlich wurde Otto I. 1214 nur erwähnt.

38 MARTIN, Reg. 1, Nr. 262, S. 36.

39 MARTIN, Reg. 2, Nr. 433, S. 54.

40 MARTIN, Reg. 2, Nr. 389, S. 48 f.

41 MB 3, Nr. 27, S. 561.

42 Regesta Boica 2, S. 390.

die Schenkungen von Heinrich von Staufeneck (1305)⁴³ oder Konrad von Oberndorf (1342)⁴⁴ belegen.

Mit dem Erlöschen namhafter Adelsgeschlechter und dem Verschwinden ihrer Ministerialen traten im Verlaufe des 13. Jahrhunderts als Tradenten immer häufiger die Reichenhaller Bürger auf, die durch schenkungsweise Übertragung den Besitz des Augustinerchorherrenstifts schnell anwachsen ließen. Eine der großzügigsten Schenkungen des ausgehenden 13. Jahrhunderts tätigte die edle Frau *Gerhildis de Halle* 1273,⁴⁵ wonach das Stift jährliche Käsedienste aus Rauris und Leogang, Geldeinnahmen aus verschiedenen Reichenhaller Wiesen und Gebäuden sowie Salinenanteile erhielt.⁴⁶ Später erfuhr diese Dotation Gerhilds eine Bestätigung durch den Bayernherzog, was darauf schließen lässt, dass Gerhild herzogliches Lehen übertragen hatte.⁴⁷

In den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts verließ das Stift mehrere seiner Güter zinsweise an benachbarte Klöster und Stifte, an Kleriker und Laien der Diözesen Salzburg, Passau und Seckau. Offenbar war das Domkapitel von Salzburg nicht gewillt, die Güter wieder zurückzugeben, weshalb sich die Stiftsleitung von St. Zeno an den Papst wandte. Am 15. März 1288 befahl der Papst Nikolaus IV. dem Domdekan, das Eigentum St. Zenos wieder zu retournieren.⁴⁸ Ein Jahr später beauftragte der Papst denselben Domdekan, die Klage St. Zenos gegen mehrere säumige Zinszahler zu prüfen und zu entscheiden.⁴⁹ Noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte das Stift Schwierigkeiten, die an Laien verliehenen Besitzungen und Zehente zurückzuerhalten, weshalb 1338 erneut der Papst eingeschaltet wurde. Bene-

43 MB 3, Nr. 37, S. 569.

44 Regesta Boica 7, S. 341.

45 Dabei handelt es sich um die Witwe des Reichenhaller Bürgers *Wilhalm*, wie aus einer 1273 ausgestellten Urkunde für das Kloster Altenhohenau hervorgeht (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 8).

46 MB 3, Nr. 32, S. 565 f.: ... *in Raures videlicet CCCC. casei, in Longanch casei CCC. in civitate Hallensi redditus librarum trium, videlicet prata tria, vulgariter dicta Peunt, libras duas annuatim solventia ... item ein halben Muntail an dem Aichsteter auf dem Pronnen, und zwei Abtail an dem Pruenicher, und ein Ahteil an den Hehenschröt.*

47 Nach dem Aussterben der Peilsteiner 1218 fiel die Grafschaft Gastein dem Herzogtum Bayern zu. Möglicherweise war die edle Frau Gerhild (als Verwandte der Peilsteiner?) dort mit einigen herzoglichen Gütern belehnt worden. Die Salinenanteile Pruenicher und Aichsteter finden sich als solche im Herzogsurbar wieder (GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 115).

48 HHStA Wien, Geistliche Abteilung, Nr. IV, Schreiben vom 15. März 1288.

49 MARTIN, Reg. 1, Nr. 1338, S. 172.

dikt XII. befahl daraufhin dem Domdekan abermals, die Güter für St. Zeno einzufordern.⁵⁰

Der bei St. Zeno gelegene Grundbesitz von *Urbaß* und *Oberhaym* (bzw. *Oufhaym*) gelangte 1376 gegen eine jährliche Gültenreichung von 5 Pfund Pfennigen vom Kloster Frauenchiemsee an die Reichenhaller Kanoniker.⁵¹ Ein Kauf desselben scheint erst nach 1497 stattgefunden zu haben.⁵²

Seit dem 14. Jahrhundert gingen verstärkt Güter und Gülten („Ewiggeld“) aufgrund von Seelgerätstiftungen in den Besitz St. Zenos über, wie beispielsweise die Übertragung der Güter *Mosleiten* und *Hewlfing* (im Laufener bzw. Raschenberger Gericht) durch den ehemaligen Plainer Pfleger Jakob von Thurn (1317–1342) 1345 belegt.⁵³ Ab dem 14. Jahrhundert kam es auch zu Jahrtagsstiftungen verschiedener, vor allem mit der Salzproduktion in Reichenhall beschäftigter Handwerkszünfte.⁵⁴ Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts sind systematische Erwerbungen von Gebäuden und Grundstücken im Reichenhaller Stadtbereich zu erkennen. Geschäftspartner des Stifts war hauptsächlich das Reichenhaller Salzpatriziat.

Ein in die Jahre zwischen 1219 und 1233 zu datierender Konflikt der Chorherrenstifte Höglwörth und St. Zeno drehte sich um die Frage nach dem rechtmäßigen Eigentümer des Gutes am Buchartsberg.⁵⁵ Schließlich musste das Domkapitel in der Causa entscheiden und sprach den Besitz den Brüdern von Höglwörth zu. Mit der Propstei Berchtesgaden stritt man 1321 um die Novalzehnte in den Neusiedelgebieten von Wildental und *Dunchleytten*.⁵⁶ Für das Jahr 1336 ist eine Streitbeilegung einer wohl 15 Jahre andauernden Meinungsverschiedenheit zwischen St. Zeno und Berchtesgaden überliefert, wobei den benachbarten Chorherren zwei Zehentteile von Gütern in Loffer zugesprochen wurden.⁵⁷ Auch in diesem Fall hatte das Domkapitel das Schiedsgericht zu übernehmen, ebenso bei einem Streit aus dem Jahr 1334, als

50 MARTIN, Reg. 3, Nr. 1090, S. 110.

51 BayHStA, KL Frauenchiemsee Nr. 92.

52 WANDERWITZ, Salzwesen, S. 303.

53 Regesta Boica 8, S. 55.

54 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3 (Kopialbuch), fol. 169–171: So etwa die Schuhmacher 1353 und 1390; Pfannhäuser, Aufleger und Salinenpfleger 1363; Griesscheiter 1395; Küfer 1450; Schmiede 1508; Müller 1649; Stoßer 1664.

55 SUB 3, Nr. 796, S. 324f.

56 BayHStA, Salzburg Domkapitel, Nr. 51 (1321 VII 21).

57 Regesta Boica 7, S. 153; möglicherweise handelte es sich dabei um die Neubruchzehnte, die schon im Jahre 1321 ein Streitthema darstellten, vgl. MARTIN, Reg. 3, Nr. 281, S. 28.

die zenonischen Chorherren die Reichung von Salzfuhrn an das Stiftskapitel von Herrenchiemsee verweigerten. Der Domdekan Pilgrim entschied daraufhin, dass die 30 Salzfuhrn aus dem Sommersud St. Zenos (*coctione salium aestivali*) für eine Gegenleistung von 60 Fischen (*pisces Ethnyos* = Aiteln?) an Herrenchiemsee zu liefern seien.⁵⁸ Die Rats- und Sudherrenfamilie der Fröschl konnte im Jahre 1427 durch einen richterlichen Entscheid ungerechtfertigte Ansprüche St. Zenos auf das Gebiet des sogenannten *Straeylach* (Wald am Hochstaufen bei Bad Reichenhall) zurückweisen.⁵⁹

2. Wirtschaft und Verwaltung

Dass die zenonischen Pröpste ihre zum Teil weit entlegenen Besitzungen regelmäßig besuchten und inspizierten, wird durch die Erwähnung des in der Gasteiner Ache ertrunkenen Stiftspropstes Pabo im Jahr 1213 erstmals angedeutet.⁶⁰ Auf dem Weg in die entlegensten Winkel der Stiftsgüter boten die verstreut liegenden eigenen Besitzungen und inkorporierten Pfarreien immer wieder Gelegenheit zu Nächtigungen und zu Bewirtungen durch die Grundholden St. Zenos,⁶¹ weshalb einige Güter gemäß urbarieller Vorschreibung ihrem Grundherrschaft das Herbergsrecht (*nocturnum*) einzuräumen hatten.

Das erste erhaltene Urbar von St. Zeno stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist nach Provenienzen geordnet,⁶² wobei ein geographisches System nur zum Teil erkennbar ist. Beginnend mit dem Großarlal (*Super Turonem*) über das Gasteinertal (*Gastuna*), Rauris, Fusch bei Bruck (*Vorfusch*), Saalfelden, Leogang, Waidring (*Leuchental*) und Unken gelangt die Güterbeschreibung nach Gmain (*Mun*), um weiter über Urbas (abgekommener Flurname nordwestlich von St. Zeno), Froschham, Weißbach, Türk, Schwarzbach und den Teisenberg die geschlossene Klosterhofmark Inzell zu erreichen. Nach der Erwähnung der zenonischen Grundholden von

58 MARTIN, Reg. 3, Nr. 921, S. 93.

59 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 13, Nr. 164 und 164a.

60 Epilogus, fol. 14v.

61 Vgl. BRUNNER, Herzogtümer, S. 198 f.

62 BayHStA, KL St. Zeno 43 (6 Pergamentblätter; 22,5 × 30 cm; AS: Kloster St. Zeno litt. C), auf dem inneren Buchumschlag hinten die Worte: *Dem erbern Herrn Otten dem Hegler [Hallinger] zu Reichenhall*. Da Otto der Hegler 1399 zum Propst des Stifts St. Zeno gewählt worden war, scheint das Urbar zumindest zu Ende des 14. Jahrhunderts noch in Gebrauch gewesen zu sein.

Nonn werden im Urbar die Untertanen in der Stadt Reichenhall genannt. Vermutlich fügte eine weitere Hand nachträglich die Güter am Jochberg bei Reichenhall an.

Für einen Großteil der angegebenen Orte lassen sich die Besitzerwerbungen auf urkundlich überlieferte Schenkungsakte, Tausch- oder Kaufgeschäfte zurückführen. Während die an die Gründungsausstattung St. Zenos angrenzenden Güter – so etwa in Froschham, Urbas und in Weißbach – sowie die weiter entfernten Besitzungen in Unken und am Teisenberg bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts an das Stift gelangt sind, ging der Besitz der Güter im Rauriser- und Gasteinertal auf die Schenkungen der Peilsteiner sowie der edlen Frau Gerhild von Reichenhall im Verlauf des 13. Jahrhunderts zurück. Den größten zusammenhängenden Besitz mit etwa einem Drittel aller in den Urbaren angeführten Iteme bildete Inzell, das 1177 als ehemals an die Peilsteiner vergebene Lehen des Salzburger Erzbischofs geschenkt worden war. Die Güter am Jochberg gehen auf Schenkungen des Burggrafen von Plain 1249 sowie der Edlen Seybot von Tetelham (1349) und Mathias von Taufkirchen (1350) zurück, jene im Leukental auf den Tausch mit der Abtei St. Georgenberg im Jahre 1207. Einige Güter *an der Achen* (gemeint ist die Saalach) – sie hießen noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts „Berchtesgadische Untertanen“ – kamen wohl durch Ankauf von den Berchtesgadener Augustinerchorherren an das Stift St. Zeno.⁶³ Kontinuierlich dürfte sich im Verlauf des 12., 13. und 14. Jahrhunderts das zenonische Besitztum in Schwarzbach, Türk, Gmain, Nonn und in der Stadt Reichenhall vermehrt haben. Keine Kenntnis besitzen wir dagegen über den Erwerb der im Urbar angeführten Iteme in Vorfusch und Saalfelden. Möglicherweise gehen diese – ähnlich der Schenkung durch die *Domina* Gerhild – auf einmalige Zuwendungen von Reichenhaller Patriziern oder der Grafen von Plain zurück.

Ihrem Charakter nach waren die Gehöfte in Großarl, Gastein, Rauris, Vorfusch, Leogang, Waidring, Jochberg und zum Teil in Unken sowie Jettenberg Schwaighöfe, die im Durchschnitt 260 Käselaipe je Gut an das Stift dienen mussten. Die größten Höfe mit Abgaben von 500 Stück befanden sich in Großarl und Gastein. Die Gesamtsumme der gedienten Käse belief sich auf eine Stückzahl von über 8800. Diese außerordentlich hohe Zahl reduzierte sich bei der Anlage des nächsten Urbars nur geringfügig.⁶⁴ Im Großarl- sowie

63 Dies geht aus einer Geschichtsdarstellung des Jahres 1803 hervor (BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol.).

64 BayHStA, KL St. Zeno 42.

im Gasteiner- und Raurisertal war außerdem für einige Güter die Reichung von Tuchen, bei denen man zwischen hell gefärbten und naturbelassenen unterschied, vorgeschrieben.⁶⁵ Die auf den Schwaigen produzierte Schafwolle galt als Grundlage für diese gewalkten wollenen Tuche (Loden). Ein Gut aus Vorfusch diente neben 100 Käseläuben jährlich 100 Birnen, *que dicuntur Wingist* (möglicherweise ein Hinweis auf die Herstellung von Trink-Branntwein); ein Gehöft in Saalfelden lieferte Gewürze in der Größenordnung von einem römischen Pfund.⁶⁶ Der im ältesten Urbar von den Grundholden verlangte (rote) Tiroler respektive Bozener Wein (*vinum bosanicum*) sowie Messwein (*vinum sagrinum*) – Hinweise auf einen ursprünglich intensiv betriebenen Saumhandel, wobei die Mengen in „Saumtierladungen“ angegeben sind – wurde schon damals teilweise in Geld abgelöst. Zwei Gehöfte in Vorfusch hatten je einen Zentner Öl zu dienen, wobei an das aus Friaul und dem Veneto stammende und über den Saumhandel nach Norden geführte Olivenöl zu denken ist. Von besonderem Interesse für das Stift dürfte auch die Reichung einer bestimmten Menge geschürften Goldes gewesen sein, das von einem offenbar einträglichem Landgut im Großarlal jährlich gereicht werden musste. Die Eintragung zu einer Mühle in Rauris verdeutlicht den im Spätmittelalter üblichen Brauch, beim Amtsantritt eines neuen Propstes vom Untertanen ein blauviolett Seidentuch einzufordern. Im Falle von Katastrophen, wie beispielsweise verheerender Überschwemmungen, reduzierte hingegen das Stift die Abgabenlast für die betroffenen Güter spürbar. Für die Handrobot wurden nur die in der näheren Umgebung des Stifts ansässigen Untertanen von Froschham, der Gmain und Nonn herangezogen.

Während die ersten beiden zenonischen Urbare aus dem 14. Jahrhundert hauptsächlich die Reichung von Naturalien erkennen lassen – sogar die weit entfernten Güter in den Gebirgsregionen hatten mitunter Haferlieferungen vorzunehmen –, ist im Urbar von 1532 einerseits eine stärkere Gewichtung auf Geldabgaben zu beobachten.⁶⁷ Andererseits wurde die Abgabe von Naturalien auf jene Güter beschränkt, die vom Stift aus leicht erreichbar und nahegelegen waren. Damit fiel auch der einst umfangreiche Käsedienst der

65 Das Landbuch von Österreich und Steier, hg. von Joseph LAMPEL, in: MGH Dt. Chron. 3, S. 687–729, hier S. 723, rühmt den Reichtum an Käse- und Tuchdiensten in der peilsteinischen Besitzung des Gasteiner Tales: *Unt hinder dem hous [Karlstein] leit ein gegent heizzet Casteun, diu giltet elliu iar zwainzich tūsent chæs unde driu hundred ellen chlafter lanch wolleins tūches ...*

66 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

67 BayHStA, KL St. Zeno 44.

Grundholden im Pongau und Pinzgau aus, der nun durch eine Geldabgabe ersetzt wurde. Einen Ausgleich schuf man dadurch, dass man von den Gehöften des nahegelegenen Jochbergs neben der Reichung von Schwaigkühlen eine höhere Abgabe von Käselaißen verlangte. Auch der Wein, der früher aufgrund des Saumhandels ausschließlich von den Gütern im Inner Gebirg gedient werden musste, wurde seit 1532 hauptsächlich von den das Stift umgebenden Grundholden bezogen. Ähnlich gestaltete es sich mit der Entrichtung von Eiern, die überwiegend von Weißbacher und Gmainer Bauern stammten. Damit war eine effektivere Erwirtschaftung der Einkünfte gewährleistet: Nahegelegenen Gütern übertrug man gewissermaßen die naturale Versorgung der zenonischen Chorherren, während die entlegenen Grundholden meistens Geld entrichteten. In der Realität erwiesen sich die Einnahmen für das Stift allerdings keineswegs als problemlos, denn nicht selten musste man von Seiten des Stifts selbst für die Eintreibung der Abgaben sorgen.⁶⁸

Die ursprüngliche Erstellung eines einzigen Urbarbuchs für sämtliche Güter legt die Vermutung nahe, dass zunächst der zenonische Urbarrichter die Verwaltung des gesamten Stiftsbesitzes wahrnahm, wobei an die Hilfe der in den inkorporierten Pfarreien und Vikariaten eingesetzten Geistlichen zu denken sein wird. Ein Vergleich der beiden frühesten Urbare lässt für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts einen sprunghaften Anstieg des Besitzes in der Stadt Reichenhall erkennen. Mit dem Erwerb von Gütern im Tittmoninger Gericht erhielt das Stift vor allem Einkünfte aus Getreidediensten, an denen es Zeit seines Bestehens Mangel hatte.⁶⁹ Diese Besitzmehrung führte dazu, dass die Urbarverwaltung vor der Mitte des 16. Jahrhunderts in neu geschaffene Urbarämter gegliedert wurde,⁷⁰ in denen jeweils eigene Urbarbücher angelegt wurden. Zunächst waren dies die Ämter Hundsdorf (in Rauris), Saalfelden, Lofer, Kirchdorf und Inzell. Später legte man die Urbarämter Hundsdorf und Saalfelden mit Sitz in Zell am See zusammen. Bis 1803 fungierte dort der Verwalter der Ämter Hundsdorf und Saalfelden in Personalunion; auch in den Ämtern Lofer und Kirchdorf gab es bis zur Säkularisierung eigene Urbaramtleute, ebenso in Krems, wo ein Hofmeister im zenonischen Weingut Weinzierl den zenonischen Grundbesitz verwaltete.⁷¹ Den Besitz in Inzell

68 Dies geht aus mehreren Eintragungen im Tagebuchkalender des Propstes Bernhard II. 1668–1682 hervor (BSB, Cod. germ. 2964 a–m).

69 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46r–v.

70 So z. B. das Stiftsbuch für die Stift zu Zell, Lofer und Kirchdorf 1546–1588 (BayHStA, KL St. Zeno 51).

71 BayHStA, KL Fasz. 842/8, fol. 5v–6r.

verwaltete der dort ansässige Hofmarkrichter; die im Tittmoninger Gericht gelegenen Güter dienten in den Pfarrhof Reichersdorf bei Petting.

Das älteste Stiftsbuch nennt summarisch Zehenterträge in den seit dem Jahre 1197 inkorporierten Pfarreien Lofer und Kirchdorf sowie in Krems. Zehentuntertanen (*Zehent bey der Ahn*) befanden sich vor allem entlang der Saalach; im Jahre 1532 zählte das Stiftsbuch 53 Güter. Darunter waren auch Zehentuntertanen, die einer fremden Grundherrschaft unterstanden.⁷² Im Jahre 1603 kam es wegen der Neuregelung des Gemeindeeinfanges, des Blumbesuches am Wildenmoos sowie der Aufteilung der Almgrößen in den Loferer Steinbergen mit dem Stift St. Zeno zu einem Vergleich.⁷³

Für seine Besitzungen in Lofer hatte St. Zeno das Öffnungsrecht einzuräumen. Die Grenzen der dortigen zenonischen Widumsuntertanen waren genau angegeben, wie das Stiftsregister aus dem Jahre 1629 zeigt: ... *die Öffnung, wie weit die Herrn Pröbst zu St. Zeno solche zu suechen haben: Erstlich öffnet man und fabret an zu Poschach im Werfen und nach der Loferin hinein an Hallenstain zum äusseristen Peüntl herausserhalb des Thurns. Vom Hallenstain der Höch nach auf biß an die Prandtfarth aber uber sich auf in Späten Läner, vom Späten Läner uber sich aufs Älbl, vom Älbl herab ein Offen Fahrth und ain verpotten Holz, vom Älbl über sich aufs Äblhorn, vom Äblhorn über auf den Stainperg, vom Stainperg widerumb hinab an die Schwarzwandt, von der Schwarzenwandt ab mitten auf den Wechßl. Vom Wechßl über sich mitten auf den Rauchenperg, vom Rauchenperg ab mitten in die Kalchfarth, der Kalchfarth ab nach in Moßpach, gehen Prugglern, von Prugglern auf den Ößpaum, vom Ößpaum über dem Achgrundt und mitten gegen der Gämbsenfart, dem Achgrundt widerumb nach biß gehen Poschach im Werfen. Und in diser Öffnung gehören dem Herrn Probsten und Gottshaus zu St. Zeno die Zwaythail zu und der dritte Thail dem Herrn Rambseidern. Treülich und ungeferlich wie von alter Zeit herkommen ist.*⁷⁴

Die Widumsuntertanen des zenonischen Urbaramtes Lofer dienten jährlich am ersten Sonntag nach St. Michael (29. September) in den Pfarrhof von St. Martin.⁷⁵ Daneben gab es jene zenonischen Grundholden im Pfliegericht Lofer, die jährlich am ersten Sonntag nach dem Dreikönigsfest (6. Januar)

⁷² BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

⁷³ SLA, U 516/d, unfol.

⁷⁴ SLA, U 516/c, fol. 23–25.

⁷⁵ Laut ältestem Widums-Stiftsregister von 1568 (SLA, U 516/a); BayHStA, KL St. Zeno 53 1/5, unfol.; SLA, U 520.

zum Vikariatshaus in Unken zu dienen hatten.⁷⁶ Die Untertanen des übrigen Pinzgau waren im Urbaramt Saalfelden zusammengefasst und wurden als *Zeller Stift* bezeichnet. Sie dienten jährlich am Ägiditag (1. September) nach Zell am See.⁷⁷ Außerdem existierten drei Höfe, die ebenfalls dem Widum Lofer unterstanden, jedoch in anderen Pfliegerichten lagen, weshalb sie der Einfachheit halber ihre Dienste bei der Zeller Stift ableisten durften. Die Stiftsuntertanen des Pongau waren im Urbaramt Hundsdorf zusammengefasst. Allerdings mussten auch sie jährlich am Ägiditag ihre Dienste nach Zell am See liefern.⁷⁸

Die dem Tiroler Pfliegericht Kitzbühel sowie dem bayerischen Pfliegericht Marquartstein unterworfenen Stiftsuntertanen waren in der *Kirchdorfer Stift* zusammengefasst, da sie jährlich am Dienstag nach St. Michael zum Pfarrhof in Kirchdorf dienten.⁷⁹ Bis zum Jahre 1741 wurden die 23 Stiftsuntertanen aus Reit im Winkl im Stiftsbuch von Kirchdorf geführt; 1774 legte man für sie ein eigenes Urbarverzeichnis an.⁸⁰ Damit berücksichtigte man die immer stärker ins Bewusstsein tretende Landesgrenze zwischen Bayern und Tirol, auf deren Territorien das Stift schon seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert über Grundherrschaft und Untertanen verfügte.

Der große geschlossene Grundbesitz der Klosterhofmark Inzell brachte im Verlauf der Jahrhunderte durch Hofteilungen neue Güter hervor. Der Einfachheit halber verlieh man dem Niedergerichtssprenkel eine Viertel-einteilung (Sulzbacher Viertel, Hinterlander Viertel, Oberlander Viertel, Dorf-Viertel), wie aus dem Inzeller Urbar von 1671 hervorgeht.⁸¹ Stiftstag war der Kathreintag (25. November), an dem auch die sieben in Miesenbach (Ruhpolding) ansässigen zenonischen Grundholden in den Inzeller Pfarrhof zu stiften hatten.

Bis zum 17. Jahrhundert waren die zenonischen Güter überwiegend zu Leibgeding verliehen. Erhalten hat sich beispielsweise aus dem Jahre 1406 die Leibgedings-Verleihung eines Gutes zu Froschham.⁸² Ab dem 17. Jahrhundert setzte sich als gebräuchlichste Leiheform auf den zenonischen Gütern das Erbrecht durch. Im „Inner Gebirg“ traf die Erbrechtsleihe auf

76 SLA, U 523.

77 SLA, U 520.

78 SLA, U 521.

79 SLA, U 525.

80 BayHStA, KL St. Zeno 52, unfol.

81 BayHStA, KL St. Zeno 69.

82 Stiftsarchiv Michaelbeuern, Urk. A 22.

über 80 Prozent der Gehöfte zu, in der Klosterhofmark Inzell betrug sie immerhin knapp 75 Prozent.

3. Urbarmachung und Siedlungspolitik

In seinen Hofmarken betrieb St. Zeno eine systematische Urbarmachung und Siedlungspolitik. Die das Stift umgebende Hofmark Froschham war aus dem Gründungsgut von 1136 hervorgegangen und dürfte zur Zeit der Stiftsgründung bereits weitgehend urbar gewesen sein. Im Verlaufe der Jahrhunderte vermehrten sich die Gehöfte durch Teilungen, es entwickelte sich eine weilerartige Besiedelung von Einzelgehöften, die einen dörflichen Kern vermissen ließ. Den administrativen und wirtschaftlichen Mittelpunkt bildete das Stift, dessen Bedarf an bestimmten Gütern eine gewisse Gewerbestruktur hervorrief.

In den frühen urbarialen Aufzeichnung lassen sich für Froschham ein Schneider, ein Töpfer, ein Koch, ein Bäcker sowie mehrere Zimmerleute feststellen, die alle hauptsächlich zur Versorgung der Ordensleute sowie zum Erhalt der Klosterbauten beizutragen hatten. In späterer Zeit scheinen sich ein Schuhmacher, ein Metzger, ein Wirt, ein Binder, ein Krämer, ein Weber, ein Glaser sowie ein Schmied als Gewerbetreibende etabliert zu haben, worauf noch heute Hausnamen hindeuten.⁸³ Im Jahre 1448 gelangte das Augustinerchorherrenstift St. Zeno durch die Jahrtagsmessstiftung des Reichenhaller Patriziers Konrad Anschmalz in den Besitz einer eigenen Mühle, verbunden mit einem wasserbetriebenen Sägewerk,⁸⁴ die das kontinuierlich fließende Wasser des Weißgerber- und Hammerbachs nutzte. Die ca. 700 Meter Luftlinie von St. Zeno entfernte Mühle auf dem Traunfeld lag zwar außerhalb der Hofmarksgrenzen, entwickelte sich aber zur wichtigsten Getreide- und Sägemühle für das Stift. Auf einem Miniaturbild von 1654 ist die mit zwei Wasserrädern versehene Mühle im Hintergrund abgebildet.

Zur Einrichtung des Stifts gehörte ferner der Rotelbote, der als Berittener die Botendienste für St. Zeno verrichtete. Um 1732 war dieser ein gewisser Franz Staindl.⁸⁵ Außerdem deutet der in der Hofmark vorkommende Haus-

83 Franz Xaver HUBER, *Agrikole Statistik oder Beschreibung des landwirtschaftlichen Distriktes Nr. 23 Reichenhall, im Königreiche Bayern, und zwar in Oberbayern, Reichenhall 1842*, S. 178 f.; VOGEL, *Reichenhall*, S. 187 f.

84 *PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3*, fol. 167.

85 *Gemeindearchiv Ruhpolding*, Nennung in einer Urkunde vom 30. April 1732.

und Flurname „Vogelthenn“ auf die Züchtung von Vögeln – möglicherweise Tauben – hin. Verglichen mit der anderen zenonischen Klosterhofmark, Inzell, scheint in der im Weichbild der Salinenstadt Reichenhall gelegenen Hofmark Froschham die ländliche Gewerbepolitik stärker im Vordergrund gestanden zu sein, während in Inzell von Seiten des Stifts hauptsächlich eine bäuerliche Siedlungspolitik betrieben wurde.⁸⁶

Während die Zahl der Inzeller Höfe zur Zeit der Inbesitznahme 1177 gering gewesen sein dürfte, zumal es bis 1191 dort nicht einmal eine eigene Kirche gab, führt das herzogliche Urbarbuch aus dem Jahr 1308 in Inzell mehr als drei Dutzend Bauerngüter an, die von einer rasant einsetzenden intensiven Rodungs- und Kultivierungstätigkeit im Rahmen der großen hochmittelalterlichen Siedlungswelle künden. Dass bei der Urbarmachung die Geistlichen von St. Zeno eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, verdeutlicht der Hof- und Flurname „Pfaffenreut“ am südwestlichen Ausläufer des Teisenbergs. Die Kanoniker werden wohl auch eine teilweise Trockenlegung des großflächigen und einstmals den Hauptteil des Inzeller Beckens einnehmenden Moores veranlasst haben, wodurch eine Ausweitung des bäuerlichen Siedlungsraumes überhaupt erst möglich geworden ist.

Die Schenkungsurkunde von 1177 spricht vom *predium Incelle*. Als Name unter mehreren wird das Gut Inzell im Herzogsurbar von 1308 erwähnt, nicht mehr jedoch im ersten zenonischen Salbuch, in dem alle innerhalb der Gemarkung liegenden Güter unter der Rubrik *Inzell* geführt werden. Spätere Urkunden lassen erkennen, dass mit dem Gut *Inzell* ursprünglich nur der kleine Siedlungskern rund um die spätere Kirche gemeint war. Durch Teilungen wurde das *predium* im Verlauf der Jahrzehnte zerschlagen. Das Stiftsurbar von 1532 führt sieben Güter *im Dorff zw Intzell* an, die zum Teil bereits mehrfach geteilt waren. Die Wirtstaverne, deren Größe noch im 16. Jahrhundert die übrigen Güter überragte, wird dabei an die erste Stelle gereiht, weshalb man sie wohl am ehesten als Nachfolgerin des alten *predium Incelle* ansehen darf. Ein Grund für die Standortwahl der Michaelskirche 1191 bestand in der unmittelbaren Nähe zum Wirtschaftshof. Durch die Teilung des Guts kam es zur Bildung kleiner Gehöfte, die sich in der Folge um das Gotteshaus scharten, so dass bereits im 14. Jahrhundert von einer dörflichen Ansiedlung (*villa*) zu sprechen ist.⁸⁷ 1458 wird das *Dorff* ausdrücklich genannt.⁸⁸

86 Zu den unterschiedlichen Formen der ländlichen Gewerbe- und Siedlungspolitik vgl. STUTZER, Säkularisation, S. 41 f.

87 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

88 BayHStA, GU Traunstein 134.

Das zu Ende des 14. Jahrhunderts angelegte Stiftsurbar nennt 84 Inzeller Besitzungen,⁸⁹ davon viele, deren Namen sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte kaum verändert haben, wie z. B. *Sultzpach*, *Kohlgrub*, *Hinterpübel*, *Räut*, *Vorderngeswall*, *auf dem Tuft*, *Ainsidel*, *Capella*, *Öd*, *Holtzner* oder *Valchensee*. Der in Niederachen situierte Pfarrhof – das in der Barockzeit zu einem stattlichen Gebäude ausgebaute sogenannte *Schloß* – beherbergte das Urbaramt, wohin die Grundholden am St. Katreintag (25. November) stiftbar waren. Dort war auch die Anlaufstelle für die sieben zenonischen Güter außerhalb der Inzeller Hofmarksgrenzen, die im Bereich von Miesenbach (Ruhpolding) lagen.

Die Abgaben wurden in Geld entrichtet, doch war die „Stiftshenne“ von beinahe jedem Gut obligatorisch; in einigen Fällen bestand die Forderung nach Schafen und Lämmern. Als größter Bauer hatte der Tafernwirt jährlich neben zwei Stiftshennen auch einen Hammel (*Kastrawn*) abzuliefern.⁹⁰ Auffällig ist das völlige Fehlen von Getreideabgaben. Die von den Bauern erwirtschafteten Getreidemengen reichten wegen der feuchten Bodenverhältnisse in Inzell nicht einmal für den Eigenbedarf aus und erzwangen sogar Zukäufe, wie ein Schriftstück aus dem 17. Jahrhundert bestätigt.⁹¹ Lediglich das Herzogsurbar von 1308 weist auf einen landesherrlichen Vogtei-Haferdienst hin, der in einer Größenordnung von ein bis zwei Metzen pro Untertan zu erfolgen hatte. Eine Beschreibung Inzells aus dem Jahre 1693 vermerkt, dass sämtliche Inzeller Bauern *auf den Churfürstlichen Cassten Traunstain ... iehrlich ain gewisse Anzall Haabern und in den Khuchel- oder Claindienst ain Henn oder 6 Kreuzer, zusammen aber in Minichner Mässerey [Münchner Maß] 18 Schäßfl, 4 Mezen, 2 Vierling, 2 Schechl Haabern ... einverdiennen müssen.*⁹²

Wiesengründe scheinen dagegen erweitert worden zu sein, um die Feldgras- und Viehwirtschaft zu intensivieren. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist die Rede von zwei Almgebieten, die wohl am Teisenberg bzw. Rauschberg anzusiedeln sind: die Schwentalm des Niclas Teisenberger vom Gut Pfaffenreut sowie die Obernstäpfenalm des Christian Khröpfl vom Gut Hinterbichl.⁹³ Daneben gab es die jedermann zugängliche und nutzbare *Kuglwayd* und den sogenannten Blumbesuch: Zur Entlastung der eigenen Wiesen durften die Bauern ihr Vieh außerhalb einer genau gekennzeichneten Gemarkung,

89 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3r.

90 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 76r.

91 BayHStA, KL St. Zeno 69.

92 BayHStA, Kurbayern. Geheimes Landesarchiv, 1209, fol. 106.

93 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 73r und 75r.

die sich wie ein Ring um den Inzeller Talkessel legte und nur die äußersten Randgebiete preisgab, weiden lassen. 1773 wandte sich die Inzeller Bevölkerung an die landesherrliche Hofkammer in München und beschwerte sich über den ihrer Meinung nach zu klein geratenen Einfang der Gemeindeweide.⁹⁴

Das Urbar von 1532 nahm erstmals eine sich an den ältesten Weilern orientierende geographische Gliederung des Inzeller Besitzes vor: *Niedersulzbach, Oberschwall, Vordergschwall, Hintergschwall, Unterau, Im Holz, Hinteröd, Pfaffenreut, Gaisreut, Schneewinkl, Breitenmos, Hinterpühl, Werdau, Püchl, Dorf Inzell, Öd, Unterrain, Im Reut* und *Adlgaß*.⁹⁵ Seit dem 17. Jahrhundert etablierte sich die bewährte Viertel-Einteilung, was zur topographischen Benennung in ein *Sulzbacher-, Hinterlander-, Oberlander-* und *Dorf-Viertel* führte. Dabei erlaubten die großzügigen Wiesenflächen des Oberlandes die Haltung eines größeren Pferde-, Schaf- und Rinderbestands als in den anderen Vierteln, wogegen das Dorf-Viertel mit seiner großen Zahl kleinerer Gütl und Häuser die meisten Schweine und Kälber in seinen Stallungen beherbergte. Auf eine intensive Imkerei konnte mit insgesamt neun Bienenstöcken das Sulzbacher-Viertel verweisen, wie eine Bestandsbeschreibung aus dem Jahre 1671 zeigt.⁹⁶

Zu Ende des 14. Jahrhunderts zählte man in Inzell 84 Iteime.⁹⁷ Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erscheinen 91 Iteime,⁹⁸ im Jahre 1532 sind es 94.⁹⁹ Eine Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1671 verzeichnet 101 Güter und Häuser in Inzell;¹⁰⁰ im Jahre 1800 belief sich ihre Zahl auf 124,¹⁰¹ wobei sich die Siedlungslandschaft im Ober- und Hinterland so gut wie nicht verändert hat. Die geringfügige Zunahme von Häusern im Sulzbacher-Viertel ist wohl auf den aufkommenden Bergbau am Rauschberg zurückzuführen, während der größte Zuwachs dem Dorf-Viertel beschieden war, das die Zahl seiner Häuser um etwa zwei Drittel steigern konnte.

Durch wiederholte Hofteilungen ergaben sich Änderungen in der Größe des Hoffußes, der bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts auffallend gering gewesen ist: Um das Jahr 1800 bestanden in Inzell nur mehr ein Halber-

94 BayHStA, KL St. Zeno 38, unfol.

95 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 67–69.

96 BayHStA, KL St. Zeno 69.

97 BayHStA, KL St. Zeno 43.

98 BayHStA, KL St. Zeno 42.

99 BayHStA, KL St. Zeno 44.

100 BayHStA, KL St. Zeno 69.

101 BayHStA, KL St. Zeno 65.

und ein Viertelhof. Dagegen gab es drei 1/6-Höfe, vier 1/8-Höfe und sechs 1/12-Höfe. Die große Masse jedoch bestand aus Klein- und Kleinstanwesen; 55 Gebäude waren 1/16-Höfe, 54 sogar 1/32-Höfe.¹⁰²

Während zur Zeit der Inbesitznahme Inzells durch St. Zeno 1177 die Inzeller Bevölkerung noch ausschließlich von der Tätigkeit in der Landwirtschaft lebte, vollzog sich noch im Verlaufe des Spätmittelalters mit dem Anwachsen des Handwerks eine bemerkenswerte gesellschaftliche Veränderung. Bereits das erste zenonische Salbuch vom Ende des 14. Jahrhunderts führt mehrere Handwerker in Inzell an, so den „Schneider im Dorf“, „Otto den Weber“, „Otto den Hutmacher“, „Reindlin den Schnitzer“, den „Müller von Öd“ sowie den „Schuster“.¹⁰³ Daneben verweisen die im Herzogsurbar von 1308 angeführten selbstredenden Hof- und Flurnamen *Chalichoven* und *Cholprenn* auf die Tätigkeit des Kalk- und Kohlenbrennens.¹⁰⁴ Ein 1442 datierter Vergleich zwischen den Klöstern St. Zeno und Baumburg erwähnt erstmals den *Wirt in der Inntzell*.¹⁰⁵ Das Urbar von 1532 nennt – neben der Auflistung dreier Mühlen (Oberngschwall, Keitl und Öd) – die drei Schmiede Wolfgang, Christian und Laurenz Schmidt, die – obwohl vermutlich miteinander verwandt – jeweils ihre eigenen wasserbetriebenen Hammerschmieden (*Wasserhamer*) im Bereich der Kienau besaßen.

Über Jahrhunderte spielte das Salz für Inzell eine wichtige Rolle, da der Handelsweg von Reichenhall nach Traunstein über das Gebiet der zenonischen Hofmark verlief. Durch die Zuspitzung der politischen Verhältnisse zwischen Bayern und Salzburg im frühen 17. Jahrhundert gewann dieser Weg zusehends an Bedeutung, da er als einziger kein fremdes Hoheitsgebiet querte. In Inzell bezeichnete man die Straße, die durch das Dorf in Richtung Hammer führte, als *Salz=Strassen*.¹⁰⁶ Neben diversen Handarbeiten und der Drechslerei bildete die Beförderung von Salz für viele Inzeller die einzige Möglichkeit eines Nebenverdienstes. Nachdem 1619 eine Rohrleitung die Salinen von Reichenhall und Traunstein verbunden hatte und die Sole automatisch in die Stadt an der Traun gelangte, entfiel der Transport von Salzkufen über Inzeller

102 BayHStA, KL St. Zeno 65.

103 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3: *Sartor in villa, Otto textor, Otto pilleator, Reindlinus sigellator* (hier ist wohl weniger der Bildverfertiger als vielmehr der Schnitzer gemeint), *Molendinator de Öd, Calcifex*.

104 MB 36,2, S. 120–122.

105 BayHStA, GU Traunstein 127.

106 So bezeichnet auf einer Karte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, siehe dazu § 16.2. Die Hofmark Inzell.

Gebiet nun weitgehend, wie eine Beschreibung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu berichten weiß: *Das übrige Verdienen ist das ummehr gar schlecht einträgliche Salzfuhwerch, damit man gleichwohl bißweillen das Maull und die Rössl hindurch bringt.*¹⁰⁷

107 BayHStA, KL St. Zeno 63, fol. 1v.

§ 30. Besondere Wirtschaftszweige

1. Die Salzproduktion

Mit der Stiftsgründung 1136 ging auch der vierte Teil des Salzzehents, der seit 1130 dem Priester von Reichenhall gereicht worden war, in den Besitz des Klosters über, was wiederholt von den Päpsten bestätigt wurde.¹ Bald danach setzten die ersten Schenkungen von Soleanteilen an den nahe gelegenen Reichenhaller Salzquellen ein und machten das Stift, das mit dem genannten Zehent bisher nur indirekt am Salz verdient hatte, selbst zum Salzproduzenten. Schon vor 1144 gingen durch Schenkungen der beiden Tradenten Ebo und Iacco zwei *aquae in fonte Halle* in zenonischen Besitz über.² Um das Jahr 1147 verpflichtete sich die Reichenhaller Bevölkerung zur wöchentlichen Reichung einer Salzspende, an der alle Salzpfannen während der Siedezeit beteiligt waren, um den Bau der Stiftskirche voranzutreiben.³ Nach Fertigstellung der Basilika dürfte diese Abgabe wieder eingestellt worden sein.⁴

Im Jahre 1149 übertrug der Hochstiftsmann Heinrich Ferre genau angegebene Soleanteile an den Schöpfleinrichtungen *Einlesteilar* (2/11) und *Huntesprunenschrot* (2/8).⁵ Ebenfalls aus erzbischöflichen Lehen vermachte Richpero, ein weiterer Hochstiftsmann, vor 1161 dem Kloster eigenmächtig den zehnten Teil an den Schöpfgalgen *Milchkezar* und *Lezinpiunte* zusammen mit dem *ius pulsationis*,⁶ das als Hinweis auf eine Salz-Zerkleinerungsstätte (Stoßstatt) zu deuten ist.

Die päpstliche Bulle Alexanders III. von 1169 erwähnt, dass das Stift St. Zeno neben der Beteiligung an der aus den Haupt- und Nebenbrunnen geschöpften natürlichen Sole auch Wasseranteile *an dem Werchpret* besaß, das im (Haupt-) Brunnen eingelassen war.⁷ Mit Hilfe hölzerner Schächte (Werkbretter) wurden

1 Mehrfache päpstliche Bestätigungen: GP 1, Nr. 1, S. 66 = MB 3, Nr. 3, S. 530; GP 1, Nr. 2, S. 66 = MB 3, Nr. 4, S. 532; GP 1, Nr. 3, S. 66 = MB 3, Nr. 5, S. 534.

2 GP 1, Nr. 1, S. 66 = MB 3, Nr. 3, S. 530.

3 MB 3, Nr. 7, S. 536.

4 WANDERWITZ, Salzwesen, S. 160.

5 MB 3, Nr. 6, S. 535: ... *tribuat duas undenas partes in Galgo qui einlesteilar nuncupant. Duas etiam octavas partes in assere qui vocatur Huntesprunenschrot.* Während es sich bei ersterer Bezeichnung um einen Schöpfgalgen handelt, könnte mit der zweiten Einrichtung ein gezimmerter Schacht (*Werchpret*) gemeint sein.

6 SUB 2, Nr. 356, S. 500.

7 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 158: ... *aquas quas in eodem fonte ad sal coquendum habetis, quas habetis in ipso fonte an dem Werchpret.*

tiefer gelegene soleführende Schichten angeschnitten, wodurch die Förderung vermehrt werden konnte.⁸ Die Schenkungsurkunde Kaiser Friedrichs I. 1170 an die Chorherren von St. Zeno erläutert weitgehend den Vorgang zu einer Werkbrett-Errichtung, um ineffiziente Brunnen in ihrem Ertrag zu steigern: An der Schöpfstelle des Solebrunnens *Huntbrunnen* sollten die unteren Schalungsbretter entfernt werden, damit der Schacht weiter nach unten geführt werden könne. Dieser wurde schließlich mit einer neuen Bretterwand verschalt, welche *Hallenses vocant werchpret*.⁹ Das Stift St. Zeno wurde mit dem neugeschaffenen Werkbrett beschenkt, musste sich allerdings dazu verpflichten, einen Teil des daraus resultierenden Gewinns der Uferbefestigung, die zum Schutz gegen die gerade für die Solequellen verheerenden Überschwemmungen der Saalach errichtet werden sollten, zu widmen.

Eine weitere Schöpfanlage am Solebrunnen (*aquam unam in salina Halla de assere uno haurienda*) gelangte durch die Schenkung Heinrichs des Löwen 1172 an die zenonischen Kanoniker.¹⁰ Die in der Urkunde genannte Rückkaufklausel bezifferte den Wert dieser Einrichtung auf 100 Mark.¹¹ Der im Zusammenhang mit dem Streit zwischen den Klöstern Seeon und St. Zeno gefällte Richterspruch brachte den zenonischen Chorherren 1174 einen zusätzlichen, aber nicht näher bezeichneten Soleanteil in Reichenhall ein.¹² Was die Zugewinne weiterer Salzanteile im 12. Jahrhundert anbelangt, so schweigen sich die Urkunden darüber aus. Lediglich aus der Saline am Tuval, am Guetratsberg (bei Grödig im Salzburger Land) gelegen, erhielt das Stift seit 1196 vorübergehend sechs Pfund von Erzbischof Adalbert II. zugewiesen.¹³

8 Vgl. Fritz KOLLER, St. Peter als Salzproduzent, in: St. Peter in Salzburg, S. 104–108, hier S. 105; dagegen WANDERWITZ, Salzwesen, S. 202.

9 MGH DD F I,3, Nr. 560, S. 26: ... *concessimus, ut in fonte salis retractis paululum hinc inde inferioribus asserebus in angulo, qui vulgariter Huntbrunnescrote appellatur, locus feret ad ponendum novum asserem, quem Hallenses vocant werchpret.*

10 MGH DD HL, Nr. 93, S. 143.

11 Im Vergleich dazu bezifferte der Propst von Berchtesgaden den Schaden, den die Zerstörung seiner gesamten Salinenanteile in Reichenhall 1196 verursacht hatte, mit 300 Mark, vgl. SUB 2, Nr. 518, S. 703 f.

12 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 1.

13 SUB 2, D n° 90, S. 746; wegen der bald darauf erfolgten Gefangennahme Adalberts II. dürfte das Stift St. Zeno kaum mehr in den Genuss der Erträge gekommen sein, was bei der kurzen Betriebsdauer der Tuval-Saline jedoch ohnehin nicht ins Gewicht fiel, vgl. Fritz KOLLER, Das Salzwesen, in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, Berchtesgaden 1, S. 737–842, hier S. 744 f.

Eine großzügige Schenkung erhielt das Kloster um das Jahr 1228 durch den Grafen Konrad I. von Plain, indem dieser dem Stift von seiner *aqua in fonte Hallensi* Anteile an den Schöpfgalgen *Winchelere* (1/12), *Schultheizere* (1/12) sowie *Penzingere* (2/9) vermachte.¹⁴ Eine Rückfallklausel sicherte dem Plainer im Falle seiner wohlbehaltenen Rückkehr vom Kreuzzug den an das Kloster übergebenen Salinenbesitz zu. Möglicherweise ist diese Klausel auch in Kraft getreten, denn Konrad I. kehrte von seiner Reise unbeschadet heim und starb erst um 1250.¹⁵

Gemäß einer alten Gewohnheit (*ex antiqua consuetudine*) erhielt das Stift St. Zeno von den Reichenhaller Bürgern aus dem feiertäglichen Salzsud das sogenannte *Loessalz* zugesprochen.¹⁶ Diese Abgabe trat das Kloster 1251 unter Propst Dietrich (vor 1238–1252) an seine *infirmaria* ab, da die klösterliche Krankenabteilung ansonsten keine Einkünfte bezog.¹⁷ 1271 erließ Herzog Heinrich XIII. dem Stift die jährliche Zinszahlung vom sogenannten *Loensaltz*, das bislang aus zwei *patellae* zu entrichten gewesen war.¹⁸ Über ein altes Lehnsverhältnis zwischen dem Herzog und dem Stift innerhalb der Saline ist nichts bekannt, doch setzt die Nennung der beiden *patellae* ausgereifte Produktionseinrichtungen voraus und darf als ein erster Hinweis auf die später so bezeichneten zenonischen Sudhäuser „Ober-“ und „Niederpfaff“ betrachtet werden.¹⁹

14 MB 3, Nr. 27, S. 561: *Ego Chunradus Comes de Blaien saluti mee prospiciens, aquam in fonte Hallensi, duodecimam partem in Galgo qui vocatur Winchelere, et etiam duodecimam partem in alio Galgo, qui vocatur Schultheizere, duas nonas partes in Galgo, qui vocatur Penzingere, trado Ecclesie S. Zenonis Hallensis.*

15 LANG/SCHNEIDER, Gmain, S. 44.

16 Möglicherweise handelt es sich bei dieser Gabe um die Fortführung der alten Salzspende aus der Erbauungszeit der romanischen Basilika.

17 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 5.

18 MB 3, Nr. 30, S. 563f.: ... *declaramus, quod ... pensionem solucionis, que nobis annuatim ab ipsa Ecclesia ex coctione salis de duabus patellis pro iure tributario, quod dicitur vulgariter Loensaltz, cedere poterat seu debebat, pro nobis et pro parte nostra duximus perpetuo relaxandum.* Dieses Löhnsalz wurde in der Regel als Löhnung an die Arbeiter ausgegeben (EBERLE, Organisation, S. 49), scheint in diesem Fall jedoch als eine Art Lehnszins dem Herzog gegeben worden zu sein. Möglicherweise lässt sich der Ursprung dieses Tributs auf die Dotation Heinrichs des Löwen 1172 zurückführen.

19 SCHRÖDER, Entwicklungsgeschichte, S. 264, glaubt an eine Entstehung der beiden Sieden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts; ihm folgend äußert WANDERWITZ, Salzwesen, S. 199, die Vermutung, St. Zeno könnte bereits im 12. Jahrhundert über *patellae* verfügt haben.

Mit der Zuwendung der edlen Frau Gerhild von Reichenhall,²⁰ die dem Kloster im Jahre 1273 Anteile an den Schöpfanlagen *Aichsteter* (1/18), *Pruenicher* (2/8) und *Hebenschröt* (1/8) vermachte,²¹ endet für St. Zeno die große Zeit adeliger Schenkungen.²² Letztmalig hören wir in diesem Zusammenhang von der Giltenschenkung des Edlen Heinrich von Ort, der 1302 jährlich zwei Pfund aus dem Brunnen *Siebentheiler* stiftete.²³

Mit dem Zurückweichen zahlreicher an der Salzproduktion beteiligter Bistümer, Klöster und Stifte aus Reichenhall in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begann eine Phase, in der sich das Stift St. Zeno aktiv um die Vermehrung des Salinenbesitzes bemühte: Man erwarb vorzugsweise ehemaligen kirchlichen Besitz an der Reichenhaller Saline, nachdem aufgrund der übermächtigen Konkurrenz durch die neue Saline Hallein sich zahlreiche Produzenten aus Reichenhall zurückgezogen hatten.²⁴ Im Jahre 1296 verpflichtete sich der zenonische Konvent zur jährlichen Lieferung von vier großen Kufen Salzes (*quatuor cuppas maioris mensure*) an die Abtei Benediktbeuern und erhielt von dieser neben zwei Hofstätten einen weiteren Anteil am Schöpfgalgen *Aisteter* (1/9).²⁵ Noch vor dem Jahr 1334 hatte St. Zeno Soleanteile vom Stift Herrenchiemsee erhalten und sich im Gegenzug zur jährlichen Reichung von 30 Fudern Salz verpflichtet. Durch einen Vergleich, den St. Zeno im Jahr 1334 erzwungen hatte, erhielt das Stift vom Herrenchiemseer Konvent jedes Jahr 60 Fische, *qui vulgariter Reynunchen* [Reinanken] *appellantur*, zugesprochen.²⁶

20 KOCH-STERNFELD, Salzwerke, 2. Abteilung, S. 159, vermutet in der *Domina Gerhildis de Halle* eine Verwandte der Plainer.

21 MB 3, Nr. 32, S. 565 f.; BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 7.

22 WANDERWITZ, Salzwesen, S. 170 f., stellt heraus, dass die Reichenhaller Sieder, welche anfänglich ihr „Hauskloster“ St. Zeno mit Besitz ausgestattet hatten, im 13. Jahrhundert aus unerklärlichen Gründen plötzlich in Ebersberg eine Ewige Messe stifteten.

23 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 2, Nr. 16; KOCH-STERNFELD, Salzwerke, 2. Abteilung, S. 160.

24 Fritz KOLLER, Salzgewinnung und Salzhandel unter den Erzbischöfen, in: Salz. Salzburger Landesausstellung, Hallein, Pernerinsel, Keltenmuseum, 30. April bis 30. Oktober 1994, hg. von Heinz DOPSCH, Salzburg 1994, S. 128–147, hier S. 132 f.

25 MB 7, Nr. 60, S. 141: *Noverint universi hanc cedula[m] inspecturi, quod nos Ortolfus solius Dei clementia Abbas Monasterii sancti Benedicti in Beurn communicato consilio nostri capituli, nostrum Niutaeil an der Aisteter ...* Die in den Monumenta Boica hierzu genannte Datierung 1277 ist WANDERWITZ, Salzwesen, S. 111, zufolge falsch und durch die Jahreszahl 1296 zu ersetzen.

26 MARTIN, Reg. 3, S. 93, Nr. 921. St. Zeno hatte ursprünglich die Reichung eines Fasses Bozener Weines gefordert, erhielt aber aufgrund des Vergleiches für die aus dem

Während die meisten anderen kirchlichen Eigentümer noch im Hochmittelalter begannen, ihre Anteile bzw. Rechte zu verkaufen oder als Zinslehen zu vergeben,²⁷ ermöglichte es die unmittelbare Nähe zum Salzgewinnungsort dem Augustinerchorherrenstift St. Zeno, die Salzproduktion in Eigenbewirtschaftung effizient fortzuführen. Im Jahre 1330 wird das stiftseigene Sieden *Niederpfaff* erstmals urkundlich genannt, als zwei Reichenhaller Bürger dem Kloster einen Soleverteiler (*angoz*) als freies Eigen vermachten.²⁸ Daneben bestand die zweite zenonische Salzpfanne, *Oberpfaff*.²⁹ Seit dieser Zeit werden urkundlich nur noch die beiden zenonischen Pfannenplätze bzw. Sieden genannt, nicht jedoch bestimmte Anteile am Solebrunnen. Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden die verzweigten Soleflüsse auf den großen Hauptbrunnen reduziert, kleinere Brunnen aufgehoben und den Siedeherrn umfassende Soleanteile zugewiesen.³⁰ Die aus den erwähnten Rechtshandlungen summierten Wasseranteile an den einstigen Schöpfleinrichtungen ergaben für das Stift schließlich den insgesamt 16. Teil am Reichenhaller Solebrunnen,³¹ was der Solemenge für den Betrieb zweier Siedepfannen entsprach. Nachdem im Verlaufe des Hoch- und Spätmittelalters faktisch alle anderen kirchlichen Institutionen als Siedeherrn erfolgreich durch das bürgerliche Reichenhaller Salzpatriziat, das als Pächter mit weitgehend eigentumsrechtlichem Selbstverständnis auftrat, verdrängt worden waren, verteidigte St. Zeno sein selbstständiges Unternehmertum an der Reichenhaller Saline vorerst konsequent durch gute Wirtschaftsführung und sollte seine Produktion darüber hinaus am längsten beibehalten.

Sommersud abgegebenen 30 Salzfuder von Herrenchiemsee 60 Fische (Reinanken). Für das Jahr 1329 ist eine Gebetsverbrüderung zwischen den beiden Stiften überliefert, siehe § 20.5. Konföderationen.

27 WANDERWITZ, Salzwesen, S. 49 f.

28 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 3, Nr. 29, S. 199: ... *da daz oben genant gotezhauz seinen angoz aufgesaetzet hat, den man da guezzet hintz dez vor geschriben gotezhausez sieden, daz da haizzet Datz den nidern Pfaffen.* JAHN, Reichenhall, S. 83, zufolge handelt es sich bei der genannten *angostat* (*angozz*) um „einen Hochbehälter zum Sammeln und Messen der Sole, die von hier aus durch Leitungen zu den Pfannhäusern geführt wurde.“

29 Urkundliche Nennung 1438 des *Obern Pfaffen* (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 16, Nr. 205).

30 JAHN, Reichenhall, S. 83.

31 Erstmalige Nennung dieses 1/16 Salzwasserteiles für St. Zeno im Jahr 1553 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 42, Nr. 607), aber bereits 1441 erkennbar (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 18, Nr. 221). Zum Salzkontrakt vgl. LANG, St. Zeno, S. 352–356.

Der Erwerb der zenonischen Anteile an den Reichenhaller Solequellen:

Anteile	Schöpfanlage	Tradent(in)/Verkäufer	Datum
2 Wasser	am Hauptbrunnen	Ebo und Iacco	um 1144
2/11	am Einlefteilar	Heinrich Ferre	um 1149
2/8	am Huntbrunnenschrot	Heinrich Ferre	um 1149
1/10	am Milchkazar	Richpero	um 1161
1/10	am Lezinpiunte	Richpero	um 1161
Werkbrett	am Huntbrunnenschrot	Kaiser Friedrich I.	1170
Werkbrett	am Hauptbrunnen (?)	Herzog Heinrich der Löwe	1172
1 Wasser	am Hauptbrunnen	Kloster Seeon	1174
1/12	am Wincheler	Konrad I. von Plain	um 1228
1/12	am Schultheizer	Konrad I. von Plain	um 1228
2/9	am Penzinger	Konrad I. von Plain	um 1228
1/18	am Aichsteter	Gerhild von Halle	1273
1/4	am Pruenicher	Gerhild von Halle	1273
1/8	am Hehenschröt	Gerhild von Halle	1273
1/9	am Aichsteter	Kloster Benediktbeuern	1296
Wasser	am Hauptbrunnen (?)	Stift Herrenchiemsee	vor 1334

Zwei halbe Kufwerke, die in den Jahren 1399³² und 1438³³ vom Kloster angekauft worden waren und zur Herstellung von Salzfässern (Kufen) dienten, erweiterten den stiftseigenen Salinenbetrieb. Die beiden Sieden, denen ein eigenes Härthaus (*Dörr-* oder *Pfiselstatt*) angegliedert war,³⁴ scheinen im Zuge allgemeiner Modernisierungsmaßnahmen um das Jahr 1441 zusammengelegt worden zu sein.³⁵ Seit dem Jahr 1504 ist nicht mehr von Ober- und Niederpaff,

32 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 110.

33 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 16, Nr. 207.

34 Ob diese Pfiselstatt direkt an die Perrstatt anschloss oder aber weiter entfernt gelegen war, geht aus den Quellen nicht hervor.

35 Mathias FLURL, *Ältere Geschichte der Saline Reichenhall, vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der Hilfs-Saline Traunstein*, München 1809, S. 14 f., bezieht sich auf ein Schriftstück, „welches wahrscheinlich im Jahre 1589 geschrieben wurde“. Darin ist die Rede von 32 Pfannen, die vor der „Verkehrung auf den Brunnen“ durch Erhard Hann von Zabern bestanden. Auf eine Stilllegung des Sieden Oberpaff im Rahmen einer generellen Siedenverringerung um das Jahr 1441 weist SCHRÖDER, *Entwicklungsgeschichte*, S. 5 und 265, hin; ihm folgend WANDERWITZ, *Salzwesen*, S. 162. – Im Jahre 1475 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 28, Nr. 332) wird das Sieden Nieder- und 1490 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 32, Nr. 428)

sondern nur noch vom *Pfaffensieden* die Rede, welches als verhältnismäßig großes Siedegebäude zwischen dem *Schnauder-* und dem *Hochburgersieden* südlich des Stadtbaches gelegen war.³⁶

Die Verwaltung und Oberaufsicht über den reibungslosen Ablauf der zenonischen Salzgeschäfte und die Arbeiter im Pfannhaus hatte vermutlich seit Entstehung des klostereigenen Salzwesens der aus dem Konvent stammende Hallinger inne.³⁷ Dem Steuerbuch von 1494 zufolge waren in der zenonischen Siedeanlage – wie allgemein üblich – zehn Arbeiter eingesetzt.³⁸

Außer einer Ertragsberechnung aus dem späten 16. Jahrhundert liegen keine repräsentativen Zahlen hinsichtlich der stiftseigenen Salzproduktion vor. Hätte im Idealfall dem 16. Teil der geförderten Sole auch der 16. Teil der gesamten in Reichenhall produzierten Salzmenge entsprochen, so hätte das Stift um das Jahr 1500 eine jährliche Salzausbeute von 512,5 Tonnen vorzuweisen gehabt.³⁹ Damit ging die klösterliche Salzerzeugung weit über

das Sieden Oberpfaff, welches aber laut Urkundentext bereits zu dieser Zeit kein eigenes Sieden mehr war, urkundlich genannt. Die Steuerbücher von 1494 und 1499 erwähnen noch namentlich die beiden Anlagen, die vermutlich – dafür spricht die verhältnismäßig große Siedegrundfläche – unter einem Dach vereinigt waren und in der Folgezeit als *Pfaffensieden* ihre Bezeichnung fanden.

36 Die Lokalisierung des schon früh abgekommenen und deshalb bald in Vergessenheit geratenen *Pfaffensiedens* verdanke ich dem freundlichen Hinweis von Herrn Fritz Hofmann (†), ehemaliger Stadtheimatpfleger von Bad Reichenhall, vgl. Fritz HOFMANN, Vom mittelalterlichen Salzsieden zur modernen Saline – ein geschichtlicher und technischer Abriß (Reichenhaller Salzbibliothek 5), Bad Reichenhall 1999. SCHRÖDER, Entwicklungsgeschichte, S. 264 f., versuchte mit Hilfe der urkundlichen Nennungen bereits 1942 vergeblich, die alten zenonischen Siedebetriebe örtlich festzulegen. Ein Plan des alten Pfaffensiedens existiert jedoch: StadtA Bad Reichenhall, Buchförmige Archivalien, Johann Georg KERSCHNER, Zuverlässige Beschreibung oder Inhalt all der ienigen Gebäuen, welche Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Bairn etc. etc. Salzmayramt Reichenhall und von demselben in baulichen Stande zu unterhalten sind, Reichenhall 1771, fol. 26 1/2.

37 Siehe § 11.5. Hallinger.

38 Archiv des Historischen Vereins von Oberbayern, Urk. Nr. 6121, fol. 3v.

39 Die gesamte Salzerzeugung bei der Reichenhaller Saline ist im produktionsschwachen Jahr 1500 mit 8500 t Salz überliefert (JAHN, Reichenhall, S. 86). Die Berechnung des 16. Teils davon ergibt – unter der idealisierten Voraussetzung gleicher relationsbezogener Produktionsergebnisse – eine Menge von 512,5 t produzierten Salzes für das Sieden St. Zenos. Aufgrund der allgemein niederen Produktionsergebnisse um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert können die genannten Zahlen nicht repräsentativ sein und müssen für das 14. und 15. Jahrhundert wohl höher angesetzt werden.

das Maß des im Stift und bei dessen Untertanen verwendeten Eigenbedarfs hinaus, war folglich überwiegend für den Verkauf bestimmt. So wie die wirtschaftliche Konjunktur bei der Reichenhaller Saline im Verlaufe des Mittelalters – besonders nachdem Salzburg und Berchtesgaden eigene Salinen errichtet hatten – schwankte, war auch das Stift unterschiedlich stark am Salzgeschäft beteiligt. Ein 1244 von Graf Konrad von Wasserburg an St. Zeno verliehenes Mautbefreiungsprivileg für die zollfreie Durchfahrt von 30 Salzwagenladungen größeren Gewichts (*triginta carratis salis maioris ponderis*)⁴⁰ durch die Stadt Hohenau (Wasserburg) macht deutlich, dass sich das Kloster zumindest im Hochmittelalter aktiv in den Salzhandel eingeschaltet hat.⁴¹

Neben der Salzherstellung war das Stift an Zinsgeschäften aus Pfannhäusern beteiligt, wie aus den klösterlichen Urbarbüchern ersichtlich ist.⁴² Während das erste zenonische Urbar zu Ende des 14. Jahrhunderts neben fünf nicht näher bezeichneten Sieden namentlich die Anlagen Hochburger, Schnauder und Nagengast nennt,⁴³ werden im zweiten Urbar von St. Zeno (Mitte 15. Jahrhundert) die *pfanstat* Krell, Chiemsee, Hochburg, Gugl, Marchartin, Holzlayb, Nagengast und Taching erwähnt.⁴⁴ Das Stiftsurbar vom Jahr 1532 hingegen bringt in einer Auflistung *Dy güln aus den siedn so aus dem Saltzmair amt verdint werdn*.⁴⁵ Demnach bezog man Einkünfte aus folgenden 15 Sieden (mit zusätzlicher Angabe der Zinsen laut Herzogsurbar von 1578):

Marchartin: 22 lb dn 4 ß dn (25 lb dn 5 ß dn)⁴⁶

Altsieden und Anschmaltz: 7 lb dn 4 ß dn (8 lb dn 4 ß dn)

Gächind: 15 dn (15 dn)

Taching: 1 lb dn 4 ß dn (1 lb dn 5 ß dn)

Noner und Hell: 2 ß dn 19 dn (2 ß dn 19 dn)

Chiemsee: 6 ß dn (6 ß dn)

Krell: 1 lb dn 4 ß dn (1 lb dn 5 ß dn 2 dn)

Holzlayb: 10 dn (10 dn)

Schnauder: 2 ß dn (2 ß dn)

Hund und Stain: 2 ß dn 6 dn (2 ß dn 6 dn)

Nagengast und Schepfanhaus: 4 ß 6 dn (4 ß 6 dn)

40 MB 3, Nr. 29, S. 563.

41 Dagegen WANDERWITZ, Salzwesen, S. 162.

42 WANDERWITZ, Salzwesen, S. 161.

43 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 20f.

44 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 40f.

45 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 22.

46 BayHStA, GL Reichenhall 2 a, fol. 19r.

Die Mehrzahl der angegebenen Sieden erklärt sich wohl aus den Stiftungen bestimmter Gottesdienste in den Reichenhaller Kirchen, wie dies beispielsweise für die Mittwochsmesse in der St. Johannis-Spalkirche und das St. Rupprechtsamt in St. Ägidius bezeugt ist. Für beide mussten die finanziellen Mittel aus dem Salzmeieramt geleistet werden.⁴⁷

Das um 1440 fertiggestellte Paternosterwerk des Büchsenmachermeisters Erhard Hann von Zabern ermöglichte eine Trennung des Salzwassers von dem in den Solebrunnen eindringenden Süßwasser und rationalisierte die Förderung der Sole.⁴⁸ Da das Funktionieren der Endloskette auf Wasserkraft basierte und der einzig für das Aufschlagwasser in Frage kommende Bach das klostereigene „Alpgartenwasser“ darstellte, erzielten die Reichenhaller Siedeherren am 30. März 1441 mit dem Propst und Konvent von St. Zeno eine vertragliche Regelung: Man einigte sich darauf, dass der auf der zenonischen Alm „Alpgarten“ im Lattengebirge entspringende und auf zenonischem Grundbesitz fließende „Alpgartenbach“ zur Siedezeit für das Treibwerk im Brunnhaus abgeleitet werden durfte, wofür das Chorherrenstift von den namentlich aufgelisteten Siedeherren jährlich am St. Michaelstag (29. September) aus jeder der insgesamt 28½ Pfannen *zway waiche Fueder Salz* (ungetrocknete bzw. „ungepfieselte“ Fuder) beziehen sollte. Ferner gewährte man den beiden stifteigenen Sieden Ober- und Niederpfaff ein jährliches Deputat von *drew pfunt Manstiedl Holz* (1440 Klafter Holz).⁴⁹

Neben dem Bezug dieser sogenannten *Wasserfueder* erhielt das Kloster wenig später die *Kürchfueder*, auch *Bannfueder* genannt. Darunter verstand man zwei jeweils an Sonn- und Feiertagen von den anderen Siedeherren gereichte Salzfueder, die das Stift wegen der feiertäglichen Betreuung der Salinenarbeiter bezog: Nach der päpstlichen Erlaubnis 1471, wegen des vermehrten Süßwasseranteils in den Solequellen nun auch Sonn- und Feiertags

47 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 22.

48 LANG, Reichenhall, S. 280–288. Die Datierung ergibt sich aus dem Vertrag (16. November 1437; BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 15, Nr. 199) zwischen den Siedeherren von Reichenhall und Meister Erhard Hann von Salzburg als terminus post quem einerseits und dem Aufstand der arbeitslos gewordenen Vaher im Jahre 1440 andererseits. Zum Aufstand vgl. LANG, Notae Hallenses, S. 96. Die bisher 64 Vaher wurden ersetzt durch drei Mann, denen die Bedienung des Kettengeschöpfs oblag. Der Kontrakt mit St. Zeno (siehe unten) dürfte nach der Fertigstellung des Paternosterwerks ausgestellt worden sein.

49 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 18, Nr. 221; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 317–319.

den Betrieb der Wasserräder in der Saline ununterbrochen aufrechtzuerhalten,⁵⁰ wurde mit einer Ewigen Messe 1520 in der Brunnhauskapelle auch ein sonn- und feiertäglicher Gottesdienst für die Salinenarbeiter gestiftet, den ein Geistlicher zu verrichten hatte. Das Reglement, wofür das Stift wöchentlich zwei weiche („ungepfieselte“) *Bannfueder* bezog, bestand bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts: *Ein jeweiliger Pfarrsvikar kommt an Sonntägen in das Sudhaus und verrichtet dort mit den Arbeitern kniend einige Gebether weil sie gehindert sind, dem Gottesdienste beyzu wohnen.*⁵¹ Neben der Perrstatt kniend, wo das noch feuchte Salz in Holzgefäße gestoßen wurde, schlug der Geistliche *den Bann ab*, d. h. er löste sie vom Bann, der den Arbeitern wegen des Fernbleibens vom Gottesdienst drohte, und sprach zwei Psalmen. Nachdem er das „Kyrie eleison“ und „Pater noster“ allein gebetet hatte, folgte ein Wechselgebet, das mit einer Bitte an Gott und den hl. Rupert schloss.⁵² Hierauf wurden dem Geistlichen direkt von der Perrstatt zwei Salzfüder, die sogenannten *Bannfueder*, gereicht.

Nachdem die bayerischen Herzöge in den Jahren zwischen 1481 und 1528 die meisten Reichenhaller Siedeanteile erworben und dadurch für eine weitgehende Monopolisierung des Salzwesens in Bayern gesorgt hatten, blieb das Stift St. Zeno noch bis 1616 selbstständiger Salzproduzent an der Saline zu Reichenhall. Im Vergleich mit den bürgerlichen Siedeherren war das Stift aufgrund seines umfassenden Grund- und vor allem Waldbesitzes wirtschaftlich verhältnismäßig stark und konnte sich noch rund ein Jahrhundert neben dem Herzog behaupten.

Dass sich St. Zenos Salzproduktion seit der Monopolisierung jedoch rentabel gestaltete, muss bezweifelt werden. Der Klosterbrand im Jahre 1512 erschütterte die wirtschaftlichen Grundfesten St. Zenos gehörig, zumal drei Jahre später durch einen verheerenden Stadtbrand auch die stiftseigene Salinenanlage zerstört wurde. Jedoch zeigte sich das Kloster in der Folgezeit immerhin finanziell so erstickt, um die nächste große Innovation in der Salzproduktion, die Errichtung des Grabenbachs, mitzutragen. Bei den Baubesprechungen im Vorfeld der Grabenbacherrichtung werden die Repräsentanten des Stifts St. Zeno urkundlich nicht erwähnt, ihre Anwesenheit ist

50 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 28, Nr. 315.

51 BayHStA, KL St. Zeno 60, unfol.

52 StadtA Bad Reichenhall, Buchförmige Archivalien, Johann Georg KERSCHNER, Zuverlässige Beschreibung oder Inhalt all der ienigen Gebäuen, welche Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Bairn etc. etc. Salzmayramt Reichenhall und von demselben in baulichen Stande zu unterhalten sind, Reichenhall 1771, fol. 24v.

dennoch anzunehmen, da der geplante Bau immerhin die Klosterhofmark Froschham durchschneiden sollte. Obwohl der aufwändige Bau des um 1520 begonnenen Grabenbaches etwa 1538 vollendet war, kam es erst 1553 unter Herzog Albrecht V. zu einem Vergleich mit dem Stift St. Zeno, das mit einem Sechzehntel an der geschöpften Sole beteiligt war und in diesem Verhältnis auch die Baukosten mitzutragen hatte. Da sich das Stift außerstande sah, die geforderte Beteiligungssumme aufzubringen, gewährte Albrecht dem Stift ein mit fünf Prozent zu verzinsendes Darlehen in Höhe von 2000 Gulden.⁵³ Die Zinsleistung von 100 Gulden sollte St. Zeno an das Reichenhaller St.-Johannis-Spital reichen. Man vereinbarte eine Abzahlung in regelmäßigen Raten über die kommenden 80 Jahre, so dass erst unter dem Propst Bernhard I. Fischer (1628–1658) der Gesamtbetrag abbezahlt war.⁵⁴ Für das in den Grabenbach abgeleitete und durch die Klosterhofmark fließende Süßwasser erhielt das Stift von Seiten des Herzogs eine Salzabgabe in Höhe von 60 Fudern.⁵⁵

Schlechte Hauswirtschaft, wie eine Stiftschronik um das Jahr 1803 vermerkt,⁵⁶ zeitigte vor allem ab 1598 eine zunehmende Verschuldung des Chorherrenstifts – einhergehend mit dem Verfall der klösterlichen Disziplin im Zuge der Reformation –, so dass St. Zeno eine eigene Salzproduktion schließlich nicht mehr behaupten konnte.⁵⁷ Schon seit längerem hatte ein herzoglicher Perer (für das Einfüllen des noch feuchten Salzes in die sogenannten Perkufen zuständig) aus dem *Schreibersieden* die Leitung im zenenischen Pfannhaus übernommen, und das produzierte Salz wurde nicht mehr über die *Sender* (selbstständige Salzhändler mit Wagen) verkauft,⁵⁸ sondern vom Salzmeieramt, welches den weiteren Handel organisierte, geldlich abgelöst. Als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Salzgehalt der Sole merklich abnahm und das Brennholz aufgrund weiterhin stark forcierter Produktionsleistung bedrohlich knapp wurde,⁵⁹ kam es kurzzeitig zu einer

53 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 728. Für den Fall, dass der Betrag von 2000 Gulden dem 16. Teil der Gesamtbausumme entsprach, muss sich das Grabenbach-Projekt auf insgesamt 32 000 Gulden belaufen haben.

54 Fasti Sanzenonenses, fol. 60: *In istud opus sumptus pro parte sua conferre debuit Monasterium, et quia tunc non habuit a salinum contraxit, quod octoginte amplius annos censu ordinario faenos tulit, donec Bernardus Praepositus venae impatiens summam solvit et tanto se onere absolvit.*

55 EBERLE, Organisation, S. 10.

56 BayHStA, KL St. Zeno 60, fol. 1 b.

57 EBERLE, Organisation, S. 11.

58 EBERLE, Organisation, S. 14.

59 KOTTER, Ressourcen-Knappheit, S. 186 f.

Salzsteuerung,⁶⁰ die dem Kloster jedoch keinen Nutzen brachte. Hinzu kam die zunehmende internationale Konkurrenz innerhalb des Salzwesens. Im Jahre 1572 produzierte das Augustinerchorherrenstift St. Zeno in 20 Wochensuden 24480 Fuder (ca. 743 t) Salz,⁶¹ das entsprach pro Sud etwa 37 t. Im Vergleich dazu stellten die zwölf leistungsstarken herzoglichen Pfannen in den gewinnbringendsten Jahren des 16. Jahrhunderts zusammen 17000 t Salz her, wodurch auf eine Pfanne im Durchschnitt 1417 t entfielen. Pro Sud erzeugte man seit den achtziger Jahren ungefähr 45 t.⁶² Allein diese Zahlen lassen erkennen, dass das Stift nicht konkurrenzfähig war und wohl auch auf veraltetes Material zurückgreifen musste, da die Geldmittel für eine Modernisierung der Pfannen fehlte. Mehrere Berechnungen der zenonischen Hallinger zu Ende des 16. Jahrhunderts ergaben die nüchterne Feststellung, dass das Salzwesen dem Propst, der sich daneben an sozialen Einrichtungen für die Salinenarbeiter – wie etwa den Zuwendungen für das St.-Johannis-Spital – zu beteiligen hatte,⁶³ jährlich lediglich 17 Gulden Gewinn einbrachte.⁶⁴ Aus einem Bericht des Reichenhaller Salzmeiers geht hervor, dass das Pfaffensieden zu Beginn des Jahres 1603 gar *khalt liegen* blieb, *aus Ursachen, dass die Pfann so manglhafft war ... Es haben Herr Brobst und sein Verwöser ainen gar schlechten Vorrat von Pfannenpläch und Nagleisen.*⁶⁵

Die prekäre Holzverknappung für die Verfeuerung in der Saline, wovon auch St. Zeno betroffen war, veranlasste den Herzog zu Beginn des 17. Jahrhunderts zum Handeln. Als der Plan zum Bau einer Soleleitung nach Traunstein, wo sich die Versorgung mit Brennholz günstiger gestaltete, klare Konturen anzunehmen begann, sah sich Propst Georg II. Reitmayr (1615–1628) gezwungen, die Eigenbewirtschaftung des „Pfaffensiedens“ aufzugeben. Eine finanzielle Beteiligung an diesem epochalen Bauwerk hätte das Stift nicht mehr verkraftet. Schon zuvor waren unter den Pröpsten Leonhard Bauer (1599–1613) und Georg I. Berreuter (1613–1615) sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form immer wieder Klagen über den zenonischen Salinenbetrieb bei den herzoglichen Stellen vorgebracht worden.⁶⁶

60 EBERLE, Organisation, S. 11.

61 EBERLE, Organisation, S. 11. Von der genannten Summe musste das Stift 520 Fuder (ca. 16 t) Lohnsalz abgeben.

62 JAHN, Reichenhall, S. 88.

63 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 42, Nr. 607.

64 EBERLE, Organisation, S. 11.

65 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1700, unfol.

66 Dies geht aus dem Salzkontrakt (vgl. LANG, St. Zeno, S. 352–356) hervor.

Noch vor der Planausführung des Reiffenstuel'schen Rohrleitungsbaus wurde mit Propst Georg II. am 8. Oktober 1616 ein Salzkontrakt geschlossen, der die Abtretung des stiftseigenen Sudhauses „Pfaffensieden“ sowie des entsprechenden Salzwasseranteils an der Saline an den bayerischen Herzog Maximilian I. gegen eine jährliche finanzielle Entschädigung vorsah.⁶⁷ Aus dem Kontrakt geht hervor, dass das Stift diesen Schritt aus einer wirtschaftlichen Zwangslage heraus machen musste, nachdem die Schuldenlast des Klosters gegenüber dem Herzog auf über 3000 Gulden angestiegen war und bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts ein entsprechender Salinenvertrag im Gespräch gewesen war. Hatten früher vorgenommene Kosten-Nutzenrechnungen immerhin einen durchschnittlichen Gewinn von etwa 25 Prozent ergeben, so zeigte sich nunmehr, dass dem Stift von einem Salzfuder nur mehr 5½ Kreuzer übrig blieben, da es einerseits das *Löhnsalz* an die Arbeiter abzugeben hatte,⁶⁸ andererseits die Fixkosten des Salinenbetriebes gestiegen waren.⁶⁹

In dem Pachtvertrag, der vorläufig für eine Geltungsdauer von neun Jahren abgeschlossen worden war, einigte man sich darauf, dass der Herzog mit Beginn des Jahres 1617 *solichen sechzehenden Thail Ihres Gnädigsten Gefallens versieden lassen, nutzen und niessen mögen, wie es derselben Gelegenheit zaigen und seyn wird.*⁷⁰ Betroffen davon war auch die Nutzung des Pfannhauses sowie der Dörr- und Pfieselstätte des Klosters. Allerdings musste sich die herzogliche Seite verpflichten, keine Änderungen an der Anlage vorzunehmen. Hinzu kamen die zur Versiedung gewidmeten stiftseigenen Waldungen, wobei man sich vorerst an der Menge des für das Pfaffensieden bislang jährlich verbrauchten Holzes zu orientieren hatte. Als nach der Fertigstellung der Soleleitung 1619 ein Teil des Salzwassers nach Traunstein geleitet und dort versotten wurde, musste das Holz aus den zenonischen Wäldern in die dortige Saline transportiert werden.⁷¹ Später bezog das kurfürstliche Salzmeieramt den 16. Teil des zum Sieden notwendigen Holzes hauptsächlich

67 Hier und im Folgenden: BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 786; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 193f.

68 Als Entlohnung erhielten die im Pfannhaus beschäftigten Arbeiter das *Löhnsalz* zugewiesen, welches ihnen vom Siedeherrn wiederum geldlich abgelöst wurde, vgl. August FUNKE, Die Reichenhaller Saline bis zur Begründung des herzoglichen Produktions-Monopols (ca. 1500), Meppen 1911, S. 25 f.

69 Der Salzkontrakt betont, dass das Kloster beim herzoglichen Pfannenschmied Schulden hinterlassen habe.

70 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 196.

71 BayHStA, KL St. Zeno 60, fol. 1r.

aus den günstiger gelegenen zenonischen Waldgebieten der Klosterhofmark Inzell; zu Ende des 18. Jahrhunderts belief sich die Beteiligung des Stifts auf jährlich 850 Klafter Holz.⁷²

Als Gegenleistung erhielt das Stift eine jährliche Pacht von 2000 Gulden, die quartalsweise zu erlegen waren. Die dem Herzog geschuldeten 3020 Gulden wurden auf Bitten des Klosters nachgelassen. Sollte innerhalb einer halbjährigen Kündigungsfrist der auf neun Jahre abgeschlossene Vertrag nicht aufgekündigt werden, so verlängerte er sich automatisch für weitere neun Jahre.

Das zum Eigenbedarf und zum Verbrauch in den inkorporierten Pfarreien verwendete *Kuchelsalz* empfing das Stift nach wie vor in Form der nach altem Recht bezogenen Wasser- und Bannfuder, die ursprünglich weich waren, nun aber aufgrund fehlender stiftseigener Einrichtungen gepfieselt werden mussten. Im Jahre 1789 beispielsweise belief sich die daraus resultierende Salzmenge auf immerhin 119 Zentner.⁷³ Aus diesem Bezug hatte St. Zeno an die Klöster Frauen- und Herrenchiemsee das *Dienstsalz* zu reichen, welches aufgrund bestehender Verträge gedient werden musste, mittlerweile jedoch in Geld abgegolten wurde.⁷⁴ Die zenonischen Untertanen der Zeller „Vogelalpe“, die bei der Käseherstellung große Mengen an Salz benötigten, erhielten für die Lieferung von 750 Pfund Käse am Fest des hl. Rosenkranzes als Gegenleistung acht Fuder Salz aus dem Reichenhaller Salzmeieramt zugewiesen.⁷⁵ Als Kuchelholz erhielt das Stift jährlich sechs Fuder geklobenes Buchenholz, acht Fuder *Robtach*=*Schindlholz* zur Unterhaltung der Klosterdachung sowie für den Priester im Hallingerhaus zwölf Waldrechen Brennholz.

Bei der Übergabe der ehemaligen stiftseigenen Salinenanlagen an den Herzog wurde ein Inventarverzeichnis erstellt, das im Falle einer erneuten Bewirtschaftung durch St. Zeno die schadlose Bewahrung der dazugehörigen Gebäude und Einrichtungen garantieren sollte. Das vom 14. Juni 1617 datierte *Inventarium* lässt den einstigen Zustand des Siedens teilweise rekonstruieren:⁷⁶ Das Gebäude, das zu jener Zeit wohl einen stabilen Eindruck vermittelte, war einstöckig; im Erdgeschoss, dessen Tür auf der Seite des Nagengast-Siedens

72 BayHStA, KL Fasz. 1094/322.

73 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1704, unfol.

74 Die Verträge entstammten den Jahren 1376 (KL Frauenchiemsee Nr. 92, fol. 53v–54r) bzw. 1334; dem zenonischen Urbar von 1481 zufolge mussten jährlich an Herrenchiemsee 72, an Frauenchiemsee 42 sowie an den Abt von Ebersberg vier Salzfu-der abgegeben werden (BayHStA, KL St. Zeno 46).

75 SLA U 520, fol. 39.

76 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1700, unfol.

lag, befand sich die große Siedepfanne mit dem darüber befindlichen eisernen Funkenhut. Das Obergeschoss bestand aus einem um das Jahr 1599 geschaffenen Zimmer; das darüber befindliche Dach war mit Rohrdachschindeln eingedeckt. Im Pfannhaus fanden sich neun Holzgefäße, darunter auch die *Labpodinge* (Labbottiche), ebenso vier *Angiströge* (Behältnisse zum Messen von Flüssigkeitsmaßen) und fünf *Leyergerichte* (vermutlich Läuterbottiche). Der sogenannte Eisenkeller im Hallingerhaus diente als Aufbewahrungsort für altes und neues Pfannenblech.

Vermutlich ging das Pfaffensieden nach Abschluss des Vertrages 1616 nie mehr wieder in Betrieb, weil die herzoglichen Salinenarbeiter weiterhin nur in zwölf Pfannen tätig waren und wegen der neuen Saline in Traunstein schrittweise die Zahl der Reichenhaller Pfannen reduziert wurde.⁷⁷ Da einerseits der Soleanteil und der dafür gewidmete Waldbestand den eigentlichen Wert darstellten, andererseits das Pfannhaus und die Perrstatt veraltet waren, verödeten die verpachteten Gebäude rasch und waren – entgegen der vertraglichen Regelung – schon im Jahre 1757 *gänzlich rasirt und abgethan*,⁷⁸ so dass schon einige Jahre später eine Lokalisierung der ehemaligen klösterlichen Sudanlagen nicht mehr gelang.

Obwohl der Salzkontrakt von 1616 ursprünglich eine vorerst nur neun-jährige Geltungsdauer vorsah, wurden von Seiten des Stifts St. Zeno keine Versuche gemacht, den Vertrag aufzukündigen, obwohl sich aus klösterlicher Sichtweise Nachteile auftraten. So etwa beklagt der Stiftschronist Augustin Landsperger neben der unglücklichen Vertragsformulierung die Zahlungsmoral der kurfürstlichen Stellen um die Mitte des 17. Jahrhunderts: „Dieser Vertrag besteht noch jetzt zu großem Vorteil für den Herzog, zu zweifelhaftem für uns; allerdings würde er sich günstiger gestalten, wenn die im Kontrakt festgesetzte Summe von den Beamten ohne Schwierigkeit ausbezahlt würde.“⁷⁹

Der zwischen dem Herzog Maximilian I. von Bayern und dem Propst Georg II. von St. Zeno abgeschlossene Kontrakt behielt seine Gültigkeit bis zur Säkularisation. Zwar forderte das Stift im Jahre 1692 eine Erhöhung des Pachtbetrags, nachdem man begonnen hatte, zwei neu entdeckte und

77 Vgl. JAHN, Reichenhall, S. 88.

78 StadtA Bad Reichenhall, Buchförmige Archivalien, Johann Georg KERSCHNER, Zuverlässige Beschreibung oder Inhalt all der ienigen Gebäuen, welche Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Bairn etc. etc. Salzmayramt Reichenhall und von demselben in baulichen Stande zu unterhalten sind, Reichenhall 1771, fol. 26v.

79 Fasti Sanzenonenses, fol. 63.

besonders ergiebige Solequellen zu versieden.⁸⁰ Allerdings war der Kontrakt so formuliert, dass er sich auf alle im Quellenbau vorkommenden Soleflüsse – unabhängig von deren Ergiebigkeit – bezog. Die lakonische Antwort des Kurfürsten Max Emanuel, das Kloster könne problemlos die Vereinbarung nach Ablauf der Vertragsdauer regelgerecht aufkündigen, besiegelte diesen Zwischenfall.⁸¹ Im Jahre 1720 suchte das Stift wiederum erfolglos um eine Erhöhung der Pacht an und argumentierte damit, dass *derzeit gegen vorigen Jahre der werth dess Salz umb mehr dann ain drittll gestigen* sei.⁸² 1723 dachte man über die Veräußerung des bis dahin nur verpachteten Salzanteils nach. Nachdem es wegen der Holzabgabe im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wiederholt zu Streitigkeiten mit dem Traunsteiner Salzmeieramt gekommen war, verteidigte man sich von Seiten St. Zenos damit, dass mit der erfolgreichen Gradierung der Sole mittels großer Leck- oder Gradierwerke der Bedarf an Brennstoff ohnedies abgenommen habe; außerdem sei es *nothwendig zu wissen, um wie viel diese neuerfundene gradier Wässer von Zeit 1616 sich vermehret haben*.⁸³ Das Salzmeieramt blieb die Antwort schuldig.

2. Der Weinbau

Anlässlich einer Besitzbeschreibung 1749 merkte der zenonische Hofmeister in Weinzierl bei Krems an: *Erwehnter Zenno Freyhof samt denen darzu gehörigen Grundstücken, und Weingärten ist schon zur Zeit der Ersten Fundation und Erhebung des Closter St. Zenno von weyl. dem Hochwürdigsten Fürsten und Erz= Bischoffen von Salzburg Conrado höchst seines Andenckhens bereits umb das Jahr Christi Ao. 1136 dem Closter zu dessen erforderlichen Unterhalt gewidmet und zugestüfft, auch mehr anders in Specie von weyl. Babst Allexander den Dritten confirmirt und bestättiget worden*.⁸⁴ Etwas vorsichtiger hatte es 1654 der Stiftschronist Augustinus Landsperger formuliert, der von jenem „bescheidenen Anteil an den Weinbergen in dem außerhalb der österreichischen Stadt Krems gelegenen Orte Weinzierl“ zu

⁸⁰ EBERLE, Organisation, S. 12.

⁸¹ Hätten die kurfürstlichen Stellen den Wünschen St. Zenos nachgegeben, so wäre damit für alle weiteren Pachtgeber ein Präzedenzfall geschaffen worden.

⁸² AEM, KIA St. Zeno, A 359, unfol.

⁸³ BayHStA, KL Fasz. 1094/322.

⁸⁴ BayHStA, KL St. Zeno 22.

berichten weiß,⁸⁵ dass dieser „schon vor einigen Jahrhunderten dem Stift vermacht worden“ sei. Genaueres, wie und wann es zu dem Besitz gekommen war, wusste man damals offenbar nicht mehr.

Während die benachbarten Augustinerchorherrenstifte Höglwörth und Berchtesgaden 1129 bzw. 1130 durch adelige Schenkungen mit ihren ersten Weingütern im Niederösterreichischen ausgestattet worden waren,⁸⁶ gelangte St. Zeno erst später durch Kauf an einen eigenen Weinberg. Wie einer Urkunde aus dem Jahr 1159 zu entnehmen ist, bemühte sich der Berchtesgadener Konvent kurz vor dem zweiten Kreuzzug (1147/49) darum, Besitztümer von Kreuzfahrern aufzukaufen, und bot daher, um entsprechende Geldmittel zu generieren, eigene Weingärten zum Verkauf an.⁸⁷ Die zenonischen Kanoniker nahmen das Angebot des Berchtesgadener Stiftspropstes Hugo I. an,⁸⁸ und St. Zeno kam um 1146 in den Besitz erster eigener Weingärten östlich der Stadt Krems.⁸⁹ Vermutlich waren beide Stifte schon bald nach der Gründung St. Zenos durch eine intensive Gebetsverbrüderung miteinander verbunden gewesen,⁹⁰ was das Kaufgeschäft zweifellos erleichterte.

Diese Übertragung scheint jedoch ohne schriftliche Vereinbarung getroffen worden zu sein, da die Berchtesgadener zwölf Jahre später unter Propst Heinrich I. reklamierten und mit dem Vorwurf, das Geschäft sei ohne ge-

85 DANEGGER, Chronik, S. 8f.

86 Vgl. im Einzelnen zu Höglwörth: SCHROLL, Höglwörth; zu Berchtesgaden: SCHROLL, Berchtesgaden.

87 SUB 2, Nr. 341, S. 476–478.

88 WEINFURTER, Bistumsreform, S. 70f., vermutet eine Tätigkeit Hugos in St. Zeno vor dessen Berufung zum Propst von Berchtesgaden.

89 Das in der heimatgeschichtlichen Literatur mehrmals genannte Kaufdatum 1159 ist irrtümlich, da – so eine hierüber ausgestellte Urkunde – der Grunderwerb zu jenem Zeitpunkt bereits zwölf Jahre zuvor getätigt worden sein muss. SUB 2, Nr. 341, S. 477: *Quod et factum est. Coemptio enim adimpleta est et fratres Berthersgadenses vineam, Hallenses pecuniam dederunt. Deinde transactis XII annis preposito Hallensi Heinrico sancte memorie translato ad dominum et Hugone Berthersgadensi in sedem Salzburgensem translato, sub quibus ea que exposuimus facta sunt, movetur questio Hallensibus, dicentibus Perthersgadensibus.* KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 1, S. 67, beziffert das betreffende Jahr mit 1146.

90 WEINFURTER, Gründung, S. 252, deutet die Textstelle *inter eos specialis et magna esset familiaritas* (SUB 2, Nr. 341, S. 477) als Hinweis auf „eine besonders umfangreiche Gebetsverbrüderung mit dem 1136 gegründeten Regularkanonikerstift St. Zeno in Reichenhall“.

meinsamen Beschluss des Berchtesgadener Kapitels zustande gekommen,⁹¹ die Rechtsverhältnisse in Frage stellten. In der Folge kam es zu einem unter dem Schiedsgericht Erzbischof Eberhards I. vollzogenen Vergleich, der dem Reichenhaller Stift den Grunderwerb im Kamptal zwar zusicherte, die Chorherren aber zugleich zur Übergabe eines zenonischen Meierhofes in Reichenhall an die Berchtesgadener verpflichtete.⁹² Da St. Zeno um seine seelsorgliche Kompetenz in der Stadt Reichenhall fürchtete, rang man dem Berchtesgadener Propst sowie fünf seiner Konventualen das Versprechen ab, an der Stelle des getauschten Hofes niemals eine Kirche errichten zu lassen.⁹³ Die juristische Auseinandersetzung zwischen den beiden Klöstern scheint eine gewisse Brisanz besessen zu haben angesichts der langen Zeugenliste, an deren vorderster Stelle der Dompropst von Salzburg Erwähnung findet. Es folgen zwölf Äbte – vornehmlich aus den Klöstern und Stiften des Salzburger Reformkreises –, Friedrich von Zell am See zeichnet gar zusammen mit seinem Kapitel (*Fridericus de Celle totumque capitulum*). Zudem werden 13 adelige Zeugen genannt, allen voran Graf Liutold II. von Plain; doch weder der Vogt Berchtesgadens noch der Rechtsvertreter St. Zenos scheinen in der in Reichenhall 1159 ausgestellten Urkunde auf.

In der Folge legte man von Seiten St. Zenos Wert auf die Verteidigung der Besitzrechte. So etwa wurde in der von Papst Alexander III. im Jahre 1169 ausgestellten Konfirmationsurkunde auf den Weinberg in Österreich hingewiesen.⁹⁴ Dass die päpstlichen Bestätigungen neben den Salinenanteilen auch die Weingüter – offenbar die beiden kostbarsten Besitztümer – nennen, verdeutlicht den Stellenwert des Weinbaus für das Stift.

St. Zeno trat also noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts als neues Stift in den Reigen der kirchlichen Grundbesitzer in Krems ein, das zur damaligen Zeit die größte Konzentration klösterlicher Grundherren im Bereich des Weinbaus im süddeutschen Raum aufwies.⁹⁵ Das Zentrum der über 650 Jahre währenden zenonischen Winzertätigkeit in Niederösterreich bildete der stiftseigene Wirtschaftshof in Weinzierl, der im Wesentlichen auf den

91 SUB 2, Nr. 341, S. 477: *Hoc quod factum fuerat, communi non fuisse factum consilio et hac ratione vineam quam vendiderant, retrahere cupiebant.*

92 SUB 2, Nr. 341, S. 477: *Causa igitur sic terminata est, ut fratres Hallenses locum darent curtilem Berthersgadmensibus in villa Hallensi hac interposita condicione ut nequaquam in eodem curtile edificetur ecclesia ...*

93 SUB 2, Nr. 341, S. 477.

94 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 158.

95 WEBER, Weinbau, S. 160.

ehemals Berchtesgaden'schen Besitz zurückzuführen war.⁹⁶ Weitere Weinberge erlangte das Stift durch Kauf oder Tausch. Ein Tauschgeschäft mit dem Chorherrenstift Höglwörth im Jahre 1260 führte zum Erwerb einer dem zenonischen Lesehof benachbarten Hofstätte, wodurch eine Arrondierung östlich der Stadt Krems gelang. Im Gegenzug verpflichtete sich St. Zeno, den Höglwörther Kanonikern die Hofstatt *Ismeric* in Reichenhall sowie ein Lehen in Holzhausen zu überlassen, ferner 15 Pfennige Burgrechtszins an Höglwörth zu zahlen.⁹⁷ Anlässlich eines Schiedsspruchs im Streit mit einem gewissen Gottschalk *under den Weinzvreln* wurde dem Stift im Jahre 1300 der Besitz von Weinbergen im Wolfsgraben, rund 4 km nordöstlich von Krems, im Ortsteil Gneixendorf, bestätigt.⁹⁸ Wann und auf welche Weise St. Zeno in diesen Besitz gekommen ist, geht aus den Quellen nicht hervor.

Um 1360 erfahren wir von einem zenonischen Weingarten, der sogenannten Peunt. Von diesem wie auch vom Lesehof in Weinzierl hatte das Stift an die Pfarrei Krems zu zinsen.⁹⁹ Allerdings tauschte man im Jahre 1605 die Peunt gegen eine weitere Lage im Wolfsgraben.¹⁰⁰ Für den Weingarten *Guster* im sogenannten *Thailland* – eine der besten und ertragreichsten Lagen – musste St. Zeno noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an das Kloster Admont einen Burgrechtszins abgeben,¹⁰¹ was auf eine ehemalige Erwerbung von Admonter Besitztum hindeutet. Noch bis ungefähr zum Jahr 1451 übte St. Zeno die Grundherrschaft über den Hof Wohlfahrtsbrunn bei Petzenkirchen aus. Dieser Lesehof lag zwischen Ybbs und Melk, rund 45 km südwestlich des zenonischen Weinbauzentrums Weinzierl, und gestaltete sich für das Stift offenbar unrentabel, weshalb man ihn als Geschenk dem Salzburger Erzbischof Friedrich IV. übertrug.¹⁰² Für das Jahr 1493 ist der Kauf eines Weingartens

96 Die kartographische Aufgliederung des grundherrlichen Besitzes der Propstei Berchtesgaden bei Krems (vgl. SCHROLL, Berchtesgaden, S. 102) belegt, dass sich die dortigen Güter mehr oder minder geschlossen nördlich der zenonischen Weinberge befanden und der ehemals Berchtesgaden'sche Weinberg die Grundlage des zenonischen Weinbaus darstellte, nachdem von großen Besitzerweiterungen in den folgenden Jahrhunderten nicht ausgegangen werden kann.

97 Regesta Boica 3, S. 144. Laut WEBER, Weinbau, S. 161, war die Zahlung des Burgrechtszins die Voraussetzung für die Nutzung eines Weinberges.

98 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 44.

99 SCHUSTER, Grundherren, S. 285.

100 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 777.

101 SCHUSTER, Grundherren, S. 285.

102 BayHStA, KL St. Zeno 13; leider lässt das entsprechende Schriftstück nicht erkennen, wann und durch wen der genannte Hof in den Besitz St. Zenos gelangte.

namens *Werlinger* am Geblinger Berg unweit Krems genannt, den das Stift von der Kartause Mauerbach erworben hatte.¹⁰³

Mit dem ausgehenden Mittelalter scheint sich der zenonische Besitz bei Krems endgültig konsolidiert zu haben. Zudem verfügte das Kloster sogar im klimatisch benachteiligten Reichenhall über einen Weingarten, wie aus einer Urkunde des Jahres 1498 hervorgeht.¹⁰⁴ Rentable Mengen an Wein ließen sich dort allerdings nicht erzeugen. Verglichen mit den benachbarten Klöstern und Stiften blieb der Besitz an Weingütern St. Zenos gering; es fehlte an adeligen Schenkungen. Doch auch dieser nur geringe Besitz musste gegen Fremdansprüche behauptet werden, wie ein Taiding zeigt, das im Jahre 1300 in dem zu Berchtesgaden gehörenden *Eisenthürhof* zu Krems gehalten wurde.¹⁰⁵ Unter dem Schiedsgericht Leutolds von Kuenring und dem Beisein der Äbte von Wilhering und Gleink, eines Domherrn von Salzburg sowie der Hofmeister der Stifte Reichersberg, Baumburg, Berchtesgaden und Höglwörth klagte Propst Konrad III. von St. Zeno gegen einen gewissen Gottschalk, da dieser ohne Einverständnis des Stifts vier Joch Weingärten im Wolfsgaben bei Krems aus dem übrigen Besitztum herausgelöst und gegen die Reichung des Burgrechtszinses (wohl an St. Zeno) in Besitz genommen hatte. Der Schiedsspruch entschied, dass Gottschalk *fürwas gegen dem Brobst und dem Goteschause chain Ansprach hieten um diselben Weingarten*. Da weder der zenonische Vogt noch ein Hofmeister in der Zeugenliste zu dem Urteil erscheinen, ist es denkbar, dass eine Mitverwaltung der Güter St. Zenos damals durch den Höglwörther Hofmeister in Krems erfolgt ist.¹⁰⁶ Später fungierte als Hofrichter über die zenonischen Güter in Krems üblicherweise der Urbarrichter von St. Zeno in Personalunion. Erstmals urkundlich erwähnt wird dieser als *Hofmeister in Österreich* im Jahre 1372.¹⁰⁷

Eine bemerkenswerte Besitztentfremdung erfolgte 1597 durch ein Mitglied des Stiftskapitels, den Dekan Kaspar Tinctor, der als Lesemeister nach Weinzierl gekommen war und zusammen mit dem dortigen Hofrichter, Leonhard Seydl, die zum Besitz des Klosters gehörende sogenannte Weysingerische Behausung samt Garten für 300 Gulden verkauft und das Land verlassen

103 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 26; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 526.

104 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 35, Nr. 470.

105 MB 3, Nr. 35, S. 567f.

106 SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 1, S. 2.

107 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 153.

hatte.¹⁰⁸ Da die Weinzierler Untertanen beim Propst gegen das Vorgehen protestierten, musste das Kloster die Behausung zurückerwerben.

Laut einer Besitzbeschreibung für Krems vom Jahr 1567 waren neben den zwölf Joch Weingärten auch ein Obstgarten, 4½ Joch Acker- und ½ Joch Wiesenfläche stiftseigen, die größtenteils dem Hofmeister zur Bewirtschaftung zur Verfügung standen.¹⁰⁹ Sechs Grundholden zählte St. Zeno in Weinzierl, zwei weitere befanden sich auf dem Territorium der Herrschaft Walkersdorf. Die Untertanen zahlten ihre Steuern und das Vogtgeld an die Herrschaft Grafenegg; das *Stüfft St. Zenno hat anbey sonst keine Anzeug hievon, außer wan ein Todtfall sich ereignet, ein weniges Sterbfahlgeldt, welches nach denen landsfürstlichen Statutys genohmen wird. Ersagte Unterthanen haben keine Haußgrundstüeckh, außer jeder ein kleines Kuchl- oder Baumgärtl, Robothen nichts, und geben auch kein Robothgelt.*¹¹⁰ In der Hauptsache hatten die Grundholden dem Stift neben dem „Dienstgeld“ das sogenannte „Schreibgeld“, „Weidegeld“ und „Renovationsgeld“ zu entrichten. Lediglich für ein Haus des zenonischen Freihofes – *Wohn=Keller und Pröß=Haus* – welches durch das Stift St. Florian bewirtschaftet wurde, war mit dem dortigen Propst eine Vereinbarung getroffen worden, wonach nur das „Dienstgeld“ in Höhe von 30 Kreuzern an St. Zeno abzugeben war.¹¹¹

Während um 1558 noch alle Weingärten, in deren Mittelpunkt sich der Lesehof befand, vom Stift selbst bewirtschaftet wurden, kam es seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert durch den zenonischen Hofmeister zu einer schrittweisen Verpachtung des Besitzes an Kremser und Weinzierler Winzer. Dem Hofmeister selbst wurde der Lesehof zu Leibrecht übertragen, einige Joch Weingarten standen ihm zur freien Verfügung, allerdings mit der Einschränkung, jeden dritten Eimer davon an das Stift abzuliefern.¹¹² Einen geringen Teil der Weingärten behielt sich St. Zeno für den Selbstbau vor. Von den insgesamt 55 einteilbaren Vierteln des zenonischen Weinbergbesitzes wurden zwischen vier und acht Viertel vom Hof aus verrichtet, vom Ertrag der übrigen Viertel ging jeder dritte Eimer nach Reichenhall. Als Bewirtschafter der zenonischen Weingüter traten die Klöster St. Peter, Zwettl, Wilhering,

108 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 773.

109 BayHStA, KL St. Zeno 15.

110 BayHStA, KL St. Zeno 22.

111 BayHStA, KL St. Zeno 22.

112 Vgl. SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 1, S. 4f.

St. Florian, Waldhausen und Melk, der Dekan von Krems, die Herrschaft Thürnthal sowie der Kremser Bürger Franz Hugl auf.¹¹³

Von St. Zenos Weinbergen befanden sich knapp 40 Prozent in den fruchtbaren Gegenden des Weinzierler Berges und im sogenannten *Thailland*, denen, sowohl was den Ertrag als auch den Geschmack des Weines anbelangte, eine hohe Qualität bescheinigt wurde; die restlichen Weingärten, von mittlerer Qualität, verteilten sich auf die Gegenden Wolfsgraben, *Prunner Ebene* und *Panger*, wie eine Besitzbeschreibung aus dem Jahr 1751 zeigt.¹¹⁴ Allerdings scheint die Güte der Weinberge Schwankungen unterworfen gewesen zu sein: Ein Weingarten, dem einst ein schlechtes Zeugnis ausgestellt worden war, konnte nach fünf ertragreichen Jahren in die Kategorie „mittlere Qualität“ aufsteigen.

Noch größeren Schwankungen war die Menge des jährlich erzeugten Weins unterworfen. 1593 – zur Zeit der Blüte des Weinbaus in Österreich – belief sich der Ertrag auf 130,5 Eimer, ein Jahr später auf 182, im darauf folgenden Jahr hingegen auf nur 97 Eimer.¹¹⁵ Obwohl etwa fünfzig Jahre später ein Spitzenwert von 294,5 Eimern erzielt werden konnte,¹¹⁶ lassen sich keine Schlüsse auf ein verbessertes Weinbauverfahren ziehen, da beispielsweise 100 Jahre danach die Jahresproduktion wiederum bei nur 169 Eimern lag.¹¹⁷ Mit einem zunehmenden Temperaturrückgang und einem gestiegenen täglichen Weinverbrauch im Stift seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert wurde es üblich, dass der zenonische Hofmeister jährlich edle Fremdweine im Umfang von etwa 50 bis 80 Prozent der eigenen Produktion für das Stift zukaufte.

Mehrere Klosterchroniken führten die unterschiedlichen Jahreserträge auf Klimawidrigkeiten und Natureinflüsse zurück.¹¹⁸ Der zenonische Stiftschronist Augustin Landsperger berichtet für die Jahre 1627 und 1628 von verheerenden Hagelwettern in der Kremser Gegend.¹¹⁹ Ein Konventuale, der im Rahmen einer Visitation im Oktober des Jahres 1642 den Weinbergbesitz St. Zenos begutachtete, stellte fest, *dass der Raifen großen Schaden gethan, unnderlichen*

113 BayHStA, KL St. Zeno 22.

114 BayHStA, KL St. Zeno 23.

115 BayHStA, KL St. Zeno 18.

116 BayHStA, KL St. Zeno 19.

117 BayHStA, KL St. Zeno 22; ein Vergleich zeigt, dass die zenonischen Jahresproduktionsmengen denen von Höglwörth, bei etwa gleichem Besitz, sehr ähnlich waren (SCHROLL, Höglwörth, S. 9f.).

118 Vgl. SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 2, S. 2f.

119 Fasti Sanzenonenses, fol. 65.

*in der 3 Jochen in dem langen Taillandt oder praiten Rain, wie auch dass Sätzl und Roßnwamben, hat der Raif eben messig zimb verderbt.*¹²⁰ Lapidar schloss er mit der Bemerkung: ... *ist also auf ein anders Jahr ein guetes Lesen zu hofen.* An schlechten Erträgen zu leiden hatten die grundherrschaftlich dem Stift unterworfenen Hauer, die bei Missernte – meist erfolglos – um einen Abgabennachlass ansuchten.¹²¹

Als die Schweden im Zuge des Dreißigjährigen Kriegs Krems 1645 nach einjähriger Belagerungszeit eroberten, wurde der zenonische Lesehof massiv zerstört, so dass er vermutlich über Jahre hinweg nicht mehr zu nutzen war. Erst nach Kriegsende ließ der Propst Bernhard I. Fischer den Lesehof 1652 wieder aufbauen, wie der über dem dortigen Portal angebrachte Wappenstein mit Inschrift noch heute verkündet: *BERNARDUS PRÆPOSITUS S[ANCTI] ZENONIS EX BELLI RUINIS EXIT MDCLII.*

Nach dem Einsetzen der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist für die zenonischen Weingüter eine starke wirtschaftliche Rezession zu verzeichnen, wie der Briefwechsel des Hofmeisters mit dem Propst von St. Zeno belegt. In tristen Bildern schildert der Hofmeister Johann Bedmayr die Lage in dem mittlerweile von rauen Winden heimgesuchten Lesehof 1701: *So ist mir in der kleinen Stuben ... ain Fenster reingebrochen und gar gefaulet und dass der Wind die Scheiben so gar in den Hoff abiggewäht ... Und ist auch der Bachhofen gantz schlecht und waiß nicht wan er zamen falet.* Geldmittelknappheit und defizitäre Bewirtschaftung prägten das Bild der zenonischen Besitzungen um Krems seit dem 17. Jahrhundert. Der Hofmeister rechtfertigte die Verluste: *Ich wolte Gott, dass ich dem Closter mit meiner Wirdtschaft außser Kreitzer einen großen machten künfte, so wolt es von Hertzen thuen, die weil es aber bey derer dieser Zeit nid sein kan, so wird mir auch kein Schuld zuerwisen kinen.*¹²²

Neben den 20 Gulden – das Gehalt blieb das 17. und 18. Jahrhundert hindurch gleich –, die der Hofmeister jährlich am 8. Juni vom Stift erhielt, empfing er regelmäßige Einnahmen aus Verwaltungsgebühren, welche aber die Unkosten angeblich nur zu 80 Prozent deckten, so dass der Hofmeister immer wieder um finanzielle Unterstützung beim Stift ansuchte.¹²³ Die Ausgaben für den Weinbau gestalteten sich zusehends kostspieliger. Hatte man beispielsweise im Jahr 1742 noch 18 Gulden für die jährlichen Bewirtschaf-

120 BayHStA, KL St. Zeno 19, Heft 3.

121 BayHStA, KL St. Zeno 19, Heft 3.

122 BayHStA, KL St. Zeno 21, unfol.

123 BayHStA, KL St. Zeno 17.

tungskosten der zenonischen Weingüter aufgebracht,¹²⁴ so explodierten die Ausgaben nur drei Jahre später, als 102 Gulden dafür berechnet worden waren. Im Jahre 1747 wendete man gar 156 Gulden auf, denn regelmäßig mussten am Lesehof Tischler-, Zimmermanns- und Schlosserarbeiten durchgeführt werden. Am teuersten gestalteten sich die Aufträge an die Fassbinder,¹²⁵ die jährlich oft mehr als 170 Fässer für den zenonischen Wein anzufertigen hatten. Mit 35 Gulden Arbeitsaufwand im Jahr 1630 entsprach dies etwa dem jährlichen Einkommen des Klosterpförtners und des Oberknechtes von St. Zeno.¹²⁶

Solange sich der Marktpreis des Weins auf hohem Niveau bewegte, erschienen die Investitionen des Stifts gerechtfertigt; niedrige Preise hingegen führten zu Defiziten.¹²⁷ In der Handelsbilanz der Jahre zwischen 1742 und 1747 stehen den Einnahmen von rund 1624 Gulden Ausgaben in einer Höhe von rund 1126 Gulden gegenüber; allerdings war in diese Rechnung der teuerste Kostenfaktor, der Transport des Weins von Österreich ins bayerische St. Zeno, noch nicht mit einbezogen. Zum Zwecke des Transports war bereits 1668 ein Laufener Bürger und Schiffsmeister dazu verpflichtet worden, den Wein auf dem Wasserweg von Weinzierl bis nach Laufen an der Salzach zu bringen,¹²⁸ wo die zenonischen Grundholden für den Weitertransport auf dem Landweg verantwortlich zeichneten.

Der aufwändigen Zollformalitäten hatte sich das Kloster bereits im Spätmittelalter zu einem Teil entledigt, als es im Jahr 1360 durch den Herzog Rudolf IV. von Österreich ein Zollfreihandelszertifikat für zehn Weinfässer (1 Fass = 10 Eimer) verliehen bekam, welches für sämtliche österreichische Zollstellen auf Land- und Wasserwegen unbefristet Geltung besaß.¹²⁹ Dem-

124 BayHStA, KL St. Zeno 22.

125 BayHStA, KL St. Zeno 20.

126 BayHStA, KL St. Zeno 50.

127 Während im Jahre 1743 der Eimer Wein mit 2 Gulden 30 Kreuzern veranschlagt war, so wurde er ein Jahr später nur mehr mit 1 Gulden 30 Kreuzer gehandelt (BayHStA, KL St. Zeno 22).

128 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 834.

129 MB 3, Nr. 39, S. 570; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 374 (als vidimierte Urkunde von 1455): *Wir Rudolf der vierd ... tun chund, daz wir den erbern Geistlichen dem Probst und dem Convent ze sand Zenen bei Reichenhall durch Gott lautterlich und auch darumb, daz sie von sunder Begier und Andacht, die si habent zu dem Haus von Ostereich ainen ewigen Iahrtag und Gedechnus zu willeklich gemacht und gewidemt haben ... und tun auch ... daz sie alle Iahr eweklich durch unsere Land, zu iren egenanten Kloster ze sand Zenen zehen Vas Oesterweins auf den Wazzer und auf dem Land frey führen sullen und mügen ohne Maut, ohne Zöll*

nach durften beispielsweise 100 der im Jahr 1688 gelieferten 114 Eimer (ca. 6450 Liter) alten Osterweines zollfrei österreichisches Territorium passieren; an den weiteren Zollstationen im Fürstbistum Passau, Herzogtum Bayern und Fürststift Salzburg wurden freilich Zölle erhoben, so dass sich die Kosten für den Transport, für welchen noch die Schiffsmiete und die Entlohnung der „Fasszieher“ – der Traidler – hinzukamen, in der Endabrechnung auf rund 433 Gulden beliefen.¹³⁰ Damit lagen die Transportkosten deutlich über dem Wert des mitgeführten Weins. Die Tatsache, dass auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten der Wein unter großem finanziellen und fast ausschließlich defizitärem Aufwand nach St. Zeno gebracht wurde,¹³¹ verdeutlicht einmal mehr seinen hohen Stellenwert.¹³²

Meist im Frühherbst erwartete man im Stift die große Weinladung, eine zweite kleinere im Dezember. War der Wein in Laufen angelangt, so mussten sich die zenonischen Grundholden aus den Gerichten Waging und Tittmoning sowie der Pfarrvikar von Petting um den Transport der Fässer kümmern, die mit Hilfe von Fuhrwerken über Salzburghofen, Piding und Bichlbruck in die Weinkeller St. Zenos gelangten.¹³³ Die sogenannten Zehentfahrten der einzelnen Grundholden waren im Urbarbuch genau festgelegt.¹³⁴ Im zenonischen Stiftskeller hatte der als Cellerarius bezeichnete Ökonom die Aufsicht über die Weinbestände.¹³⁵ Laut kurfürstlicher Bestandsaufnahme von 1802 lagerten im Stiftskeller 224 Eimer (ca. 12680 Liter) Wein und im Keller des Kremser Lesehofs 46 Eimer (ca. 2600 Liter).¹³⁶ Dies entsprach etwa der Größenordnung vergleichbarer Klöster und Stifte.¹³⁷ Etwa ein

und obne alle Irrung. Darumb gebieten wir ernstlich in dem Namen als davor allen unsern Lantherren, Dienstleuten, Rüttern und Knechten, allen unsern Hauptleuten, Richter, Burchgrafen, Mautern, Zöllnern und andere unsere Amptleuten und Untertanen gegenwärtigen und künftigen, wie die genant sind, daz sie die egenanten geistlichen Leute und ir Kloster bey derselben Genade beleiben lazzen eweklich und si daran nicht saumen, irren, noch phrengen in khainen weg.

130 BayHStA, KL St. Zeno 16.

131 So wird beispielsweise der Wert von 112 Fässern Wein im Jahr 1744 auf 168 Gulden veranschlagt (BayHStA, KL St. Zeno 22).

132 Vgl. LANG, Kult, S. 206.

133 Vgl. SCHROLL, St. Zeno als Grundherr 2, S. 3.

134 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v.

135 Früheste Erwähnung eines *Ulreich der Kellner* im Jahre 1330 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 3, Nr. 28); Erwähnung eines *Weinschenks* Jörg Krannest im Jahr 1489 (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 31, Nr. 422).

136 KÖRNER, St. Zeno, S. 34.

137 Vgl. SCHROLL, Höglwörth, S. 10.

Drittel des Weinvorrats entfiel auf den offenbar herben *Bitter Wein*, daneben unterschied man zwischen dem *Thaillandwein*, *Geblingwein* und den zu besonderen Anlässen gereichten *Villwein*, *Conventwein* und *Salumwein*. Der Konventswein, der nur ein Prozent des gesamten Weinbestandes ausmachte, galt als Spitzenprodukt. In der Infirmarie St. Zenos wurde den Kranken und Bettlägerigen als Medizin der *Würz-* oder *Wermutwein* verabreicht. Die ausdrückliche Erwähnung von *klarem Most*¹³⁸ kann als Hinweis auf die Bemühung für eine nachträgliche Klärung des Weines durch Beimengung gängiger Eiweißstoffe gedeutet werden.¹³⁹

Nur knapp 10 Prozent des Kellereibestands entfielen auf Rotweinsorten,¹⁴⁰ die man überwiegend aus Tirol, insbesondere aus Tramin, bezog. Im Jahr 1668 standen 7800 Litern österreichischem Wein lediglich 380 Liter „Ladiner“ Wein gegenüber, dem – da mit lieblicherer Note – ein höherer Wert beigemessen wurde.¹⁴¹ Bis in das beginnende 15. Jahrhundert bestand das Stift auf einer naturalen Zinsung des begehrten Tiroler Weins durch die am Saumhandel beteiligten Grundholden im Pinzgau und Pongau, wie das erste zenonische Salbuch aus dem Spätmittelalter verdeutlicht. Ein im Jahr 1207 mit der Abtei St. Georgenberg eingetaushtes Gut im tirolischen Terfens war ebenfalls zur Weinzinsung angehalten; die Lieferungen waren auf ihrem langen Weg von Terfens nach St. Zeno jedoch ständig durch Wegelagerer bedroht und erreichten oftmals ihr Ziel nicht. Derartige Schwierigkeiten führten dazu, dass einerseits der von den Untertanen geforderte Tiroler Wein seit dem 15. Jahrhundert geldlich abgegolten wurde und andererseits das Stift verstärkt Kontakte in den Süd- und Welschtiroler Raum suchte. Die Gebetsverbrüderungen mit den Klöstern Gries, Neustift/Brixen, Wilten und St. Michael an der Etsch/Trient im Verlaufe des 14. Jahrhunderts sind auch unter diesem wirtschaftlichen Aspekt zu betrachten.¹⁴²

138 BayHStA, KL St. Zeno 22.

139 Dazu Bettina PFERSCHY, Weinfälschungen im Mittelalter, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica München, 16.–19. September 1986 5: Fingierte Briefe. Frömmigkeit und Fälschung. Realienfälschungen (MGH Schriften 33,5) Hannover 1988, S. 669–702; Klärungsmittel waren demnach unter anderem Milch, Eiereiweiß, Ton, Alaun, Pottasche, Weinstein.

140 BayHStA, KL St. Zeno 18; der geringe Anteil an Rotwein überrascht, räumte doch das Mittelalter dem Weißwein einen geringeren Stellenwert ein als dem Rotwein.

141 LANG, Kult, S. 209.

142 Vgl. SCHREIBER, Weingeschichte, S. 74.

Um den Lese- und Pressvorgang zu überwachen, wurde jährlich zur Erntezeit ein Konventuale von St. Zeno – manchmal war es der Dekan, üblicherweise meist der Cellerar – auf die Weingüter bei Krems geschickt. Auf dem Weg von St. Zeno nach Österreich diente den Kanonikern das bei Schwanenstadt gelegene und dem Stift grundherrschaftlich unterworfenen Gut Jebing wie auch das südwestlich von Melk gelegene Gut Wohlfahrtsbrunn als Zwischenstation und Herberge, ebenso auf dem Rückweg (*Nocturnum unum descendendo in austriam et nocturnum unum ascendendo d[e] Austria*).¹⁴³ Nach den schlechten Erfahrungen, die man mit dem Dekan Tinctor (siehe oben) gemacht hatte,¹⁴⁴ mussten die Kapitelmitglieder über ihre Reisen genaue Protokolle anfertigen. Sie fungierten während ihrer Visitation als *Lößmeister* (Lesemeister), hatten die Oberaufsicht über den Weinlesevorgang und überprüften die Weinzierler Verwaltung des Hofmeisters.¹⁴⁵ Der Cellerar und „Weinprüfer“ Andreas Inzinger, wohl ein Bruder oder Verwandter des Baumeisters der gotischen Stiftskirche St. Zeno, Peter Inzinger, verstarb im Oktober 1531 während einer Visitation in Krems.¹⁴⁶

Den 29. September bin ich von dem Closter auß nach Salzburg geraißt und seindt gleich diesen Tag auf dass Wasser gesessen und bis nacher Laufen gefahen und ist also uns die Raiß hinunder glicklich und woll von Stat gangen, bin ich alß den 4. October zue Weinzierl glicklich angelangt und gleich in den Weingarten gangen und den Augenschein ein genomen, so beginnt der Bericht eines Chorherren im Jahre 1642.¹⁴⁷ Zunächst musste er als Streitschlichter zwischen dem Hofmeister Jakob Maier und einem Weinbauern verhandeln: Maier hatte den Bauern wegen einer Geringfügigkeit *mit Straichen auß gezahlt und mit einem Bindterschlegel ein Loch in den Kopf geschlagen, wie auch seinem Weib ... ein Mauldaschen geben*. Bei der darauffolgenden Gerichtsverhandlung am 6. Oktober bestrafte der Konventuale den Hofmeister mit einem Bußgeld in Höhe eines halben Talers. Zwei Tage später verordnete der *Lößmeister* den Beginn des Lesevorgangs unter Beteiligung aller Winzer, so dass bereits am ersten Tag 51 Eimer mit Weinreben geerntet werden konnten.

143 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 15r.

144 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 767 und 773.

145 Im Jahre 1626 kam der zenonische Augustinerchorherr und frühere Gmainer Pfarrvikar Balthasar Haißermann als *Lößmeister* nach Weinzierl (BayHStA, KL St. Zeno 20).

146 BSB, Clm 1022, fol. 41.

147 BayHStA, KL St. Zeno 19.

Trotz reicher Ernte wurde das Gesuch eines Gneixendorfer Winzers, die Weinabgabe ausnahmsweise zu vernachlässigen, abgelehnt.

Die Klage einer Winzersgattin gegen den Hofmeister wegen nicht bezahlter Schulden (in Höhe von immerhin 15 Gulden) wurde vom Urbargericht am 14. Oktober behandelt. Da sich der Angeklagte nicht glaubhaft zu rechtfertigen wusste, kam es zwischen den Kontrahenten zu einem Vergleich unter dem Vorsitz des Konventualen, der schließlich dem Hofmeister eine Schuldentrückzahlung von 13 Gulden vorschrieb. Nachdem der zenonische Hofmeister bei der bisherigen Amtsvisitation nur negativ in Erscheinung getreten war, stellte ihn der Chorherr im Beisein des Hofrichters zur Rede, *ob er noch nicht Willins sey, sich zu verehlichen, und ich sech woll, dass sein Wirdtschaft nur zu Grundh gett und meines genedigen Herrn Hof nur schlechter wirdt. Hofmeister gibt zur Andtwordt, ich sech woll, dass er ganz übel auf sey und kandt jertz kein Weib bekommen. So bald es aber besser wirdt, will er alß baldten volgen und ein Wirdten in den Hoff bringen.*

Am 16. Oktober war die Lesearbeit großteils erledigt. Nun bestieg der Konventuale ein Schiff in Richtung Wien, welches ihn zwei Tage später *under dass Gebirg* brachte,¹⁴⁸ um hochwertigen Wein für die *mensa abbatis* des Stifts einzukaufen.¹⁴⁹ Tags darauf begab er sich nur wenige Kilometer weiter donauabwärts nach Nußdorf (heute Wien, XIX. Bezirk Döbling) und kam am 20. Oktober in Wien an. Nachdem er den *Paßbrief gelest* hatte, bezog er als Gast des Prälaten von St. Dorothea Quartier im dortigen Kloster, zu welchem man seit Propst Ludwig Ebmers Zeiten eine Gebetsverbrüderung unterhielt. Hier bot sich die Gelegenheit, Erfahrungen über Rebsorten, Erträge, Bodenbeschaffenheit und Bearbeitungstechniken auszutauschen.¹⁵⁰ Erst am 25. Oktober trat der Konventuale von dem südlich des Kahlenberg gelegenen Nußdorf aus die ca. 65 km lange Rückreise mit dem Schiff nach Weinzierl an und traf dort im Laufe des nächsten Nachmittags ein.

Der erneute Aufenthalt des Stiftskonventualen in Weinzierl war verschiedenen Verwaltungsarbeiten sowie organisatorischen Dingen gewidmet. Am 29. Oktober berief der Chorherr eine Versammlung für alle zenonischen Untertanen ein, um Bitten oder Beschwerden zu hören. So etwa bat der Hof-

148 Gemeint ist hier das Gebiet an der Wiener Pforte mit den Weinbaugegenden um Langenzersdorf und das Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg.

149 Vgl. dazu SCHREIBER, Weingeschichte, S. 82. In späterer Zeit überließ man den Ein- und Verkauf von Wein einem in Wien ansässigen Agenten, der zum Personal des Stifts St. Zeno gezählt wurde (BayHStA, KL Fasz. 842/8, fol. 5v).

150 SCHREIBER, Weingeschichte, S. 92.

meister, künftig weniger Weingärten als bisher bewirtschaften zu müssen, da eine Rentabilität momentan nicht gegeben sei. Die Rückreise nach St. Zeno, die der Weinprüfer am 3. November antrat, erfolgte für gewöhnlich auf dem Landweg und dauerte im Durchschnitt einen Tag länger als die Hinreise mit dem Schiff. Nach gut zweimonatiger Abwesenheit kam der Stiftskonventuale schließlich am 1. Dezember 1642 wohlbehalten in Reichenhall an, nachdem er eine Wegstrecke von rund 800 km zurückgelegt hatte.

Die jährlichen Amtsvisitationen auf den zenonischen Weingütern bedeuteten für die Mitglieder des Konvents eine willkommene Abwechslung. Um dabei einem Missbrauch vorzubeugen, verlangte man nicht nur die Führung von Tätigkeitsprotokollen,¹⁵¹ sondern auch eine präzise Auflistung der Reisespesen.¹⁵² So etwa hatte ein Chorherr für die Reise von Reichenhall nach Weinzierl im Jahre 1595 Ausgaben in Höhe von rund 10 Gulden aufzuweisen, die Rückreise kostete gar 15 Gulden, was ungefähr dem Jahreseinkommen des zenonischen Oberknechts entsprach. Die Verköstigung des Konventualen in Weinzierl belief sich innerhalb von knapp zwei Monaten auf über 11 Gulden. Dass dem mitgereisten Diener weniger Komfort zugestanden wurde, beweist dessen Rechnung für die Hinreise zu den Weingütern, welche sich auf nur rund 3 Gulden belief. Trotzdem sah man – eine Sparmaßnahme – ab der Mitte des 17. Jahrhunderts von der Begleitung des „Weinprüfers“ durch einen Diener ab.

3. Das Brauwesen

Traditionelle Trinkgewohnheiten sowie der Einfluss des gildenartig zusammengeschlossenen Reichenhaller Brauhandwerks verhinderten lange Zeit die Etablierung einer zenonischen Bierbrauerei. So etwa wurde ein 1703 an den Landesfürsten gerichtetes Genehmigungsgesuch zur Errichtung eines haus-eigenen Bräubetriebs zur Herstellung von Braunbier abgelehnt. Ohne Erfolg hatte das Stift dabei auf seine wirtschaftliche Notlage und die hohen Auslagen, die sich für den Ankauf des Bieres in der Zeit von Anfang März bis Mitte Juli ergäben, hingewiesen. Im Jahre 1626 beispielsweise hatte sich dieser Betrag auf fast 40 Gulden belaufen, die damals dem bürgerlichen Reichenhaller Brauer

151 BayHStA, KL St. Zeno 19.

152 BayHStA, KL St. Zeno 18.

Joseph Krispelstätter jährlich ausgezahlt werden mussten.¹⁵³ 1711 verfügte die Stiftsleitung, die 1646 in das „Weberhäusl“ transferierte Bierzäpferei als Wirtstaverne zu führen, obgleich man nur das Schankrecht, nicht jedoch die Wirtsgerechtsame auf der Liegenschaft wusste. Dies führte sogleich zu einem mehrjährigen Streit mit den Reichenhaller Wirten, die angesichts der guten verkehrstechnischen Lage der Hoftaverne um ihre Einnahmen fürchteten.¹⁵⁴

Auf eine entsprechende Anfrage hin gestattete der bayerische Kurfürst Max Emanuel am 1. Dezember 1719 dem Stift schließlich, für den Eigenbedarf ein Bräuhaus für braunes Bier zu errichten, *jedoch mit der austruklichen Restriction und Comination*, den Haustrunk weder fass- und maßweise zu verkaufen noch eine Bewirtung gegen Geld vorzunehmen. Für diesen Fall wurde mit dem Entzug der Konzession, die auch weitere Nachkommen betreffen würde, gedroht.¹⁵⁵ Ein Bräuhaus mit marktwirtschaftlicher Konzession hingegen wurde dem Stift verwehrt. Den Grund für diese Einschränkung bildete der schon seit längerer Zeit schwelende Streit St. Zenos mit dem Kurfürsten wegen der Holzbezugsrechte am Kirchholz.¹⁵⁶

Trotzdem scheint das Stift großzügig mit der Auslegung der Bierbraukonzession umgegangen zu sein, denn bereits 1720 trafen von Seiten des Bürgermeisters und der Stadt Reichenhall beim Kurfürsten erste Beschwerden ein, die Stiftsleitung würde die Konzession missbrauchen. Im Jahre 1738 konnte man dem Propst die Abgabe von 18 bis 20 Eimern (ca. 1100 Liter) Braunbier an den Wirt von Schwarzbach – offenbar ein Bekannter des Propstes – nachweisen.¹⁵⁷ Die Reichenhaller Brauerzunft hatte bisher erfolglos gegen diese gesetzeswidrige Handlungsweise protestiert und ging nun mit Hilfe der Beamten dazu über, die zenonische Hausbierbrauerei zu boykottieren. So etwa verhinderte das Salzmeieramt 1740 die reibungslose Einfuhr von Braugerste, die das Stift in der Regel von seinen Besitzungen im Pettinger Raum bezog. Der Einspruch des Propstes blieb bis zur Mitte der 50er Jahre ungehört, ehe der Salzmeier vom Kurfürsten die Anweisung erhielt, die Propstei nicht weiter zu belästigen.

Im Jahre 1786 sahen sich die Brauer der Salinenstadt erneut zum Handeln gezwungen, nachdem St. Zeno 1763 eine Bestätigung der erweiterten Braukonzession erhalten hatte und weiterhin großzügig mit deren Auslegung

153 BayHStA, GL Fasz. 3393, Nr. 2, Hofkammer 30, unfol.

154 BayHStA, GL Fasz. 3393, Nr. 2, Hofkammer 30, unfol.

155 Hier und im Folgenden: StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1712, unfol.

156 BayHStA, KL Fasz. 847/36, fol. 10.

157 BayHStA, GL Fasz. 3393, unfol.

umging.¹⁵⁸ In einer Nacht- und Nebelaktion wurde der für das Brauwasser der zenonischen Brauerei bestimmte Brunnen *im Priel* verwüstet, und die Stiftsführung vermutete schon bald den Stadtmagistrat hinter der Tat.¹⁵⁹ Da sich der Bräuhausbrunnen außerhalb des städtischen Burgfriedens befand, kam der Sache eine erhöhte Brisanz zu. Beinahe zeitgleich zur Beschwerde des Propstes beim Kurfürsten beklagte die Stadt den unbefugten Zechen- und Bierausschank in St. Zeno,¹⁶⁰ der offenbar weit über das zulässige Maß hinausging. In der Angelegenheit des zerstörten Bräuhausbrunnens einigten sich das Stift und die Stadt in einem juristischen Vergleich.

Weiterhin beobachteten die bürgerlichen Brauer die Biergeschäfte des Stifts mit Argwohn, wenn sie beispielsweise vom Zöllner von Melleck erfuhren, dass selbst beim weit entfernt liegenden Mellecker Wirt zenonisches Bier ausgedient würde.¹⁶¹ Der Eifer der bierbrauenden Augustinerchorherren wurde herb gebremst, als in den Morgenstunden des 24. Januar 1789 im eigenen Bräuhaus ein Feuer ausbrach, das schnell einen Teil der Stiftskirche sowie mehrere Ökonomiebauten erfasste. Dieses Ereignis nahm die Reichenhaller Brauerzunft denn auch zum Anlass, den in der Vergangenheit erfolgten Missbrauch der stiftseigenen Braukonzession gerichtlich zu beweisen, um den Kurfürsten zu einem Entzug der Konzession zu bewegen. Am 30. Mai und am 3. Juni 1789 wurden vom Pfliegergericht Reichenhall mehrere Zeugen – die meisten waren Grunduntertanen St. Zenos in der Hofmark Froschham – vernommen, die das Stift belasteten und verschiedene Beispiele des Konzessions-Missbrauchs zu Protokoll gaben: Offenbar interpretierte die Stiftsleitung den Haustrunk im Sinne der *familia* des Gotteshauses von St. Zeno, da auch auswärtige Grundholden – vor allem Wirte – mit dem Bier beliefert worden waren. Auch die Knechte der Pfarrer und Vikare von Inzell und Unken führten regelmäßig zenonisches Bier in Flaschen und Fässern in die umliegenden inkorporierten Pfarreien. Außerdem bestätigten die Zeugen den Verkauf und Ausschank des Bieres sowie die widerrechtliche Bewirtung innerhalb der Klostermauern.¹⁶² Die Gemeinschaft der Brauer betonte in einem vom 30. Juni datierten Schreiben an den Kurfürsten, das Stift stelle für sie eine wirtschaftliche Bedrohung dar, bat um den Entzug der Konzession

158 Vgl. ZILS, Bürgerbräu, S. 35.

159 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, Akten 1715, unfol.

160 BayHStA, KL Fasz. 847/35, fol. 1.

161 ZILS, Bürgerbräu, S. 35.

162 ZILS, Bürgerbräu, S. 35–37.

und bemerkte, dass eine Säkularisation des Stifts der gesamten Stadt und Bürgerschaft zu größtem Nutzen und allgemeiner Wohlfahrt sein würde.¹⁶³

Hingegen bewog das vom Brand zerstörte Bräuhaus den Propst Bernhard III. Elixhauser schon bald dazu, an höchster Stelle um eine Überbrückungsmöglichkeit für die künftige Bierproduktion zu bitten. So verfügte der Kurfürst, dabei die Wünsche der bürgerlichen Brauer außer Acht lassend, dass das Stift St. Zeno bis zur Wiederherstellung der Sudhäuser Gerste und Hopfen zollfrei in das Stift Höglwörth führen und bei den dortigen Augustinerchorherren mälzen und sieden lassen dürfe.¹⁶⁴ Der kurfürstliche Rat hingegen stellte die Wirtschaftlichkeit dieser Erlaubnis in Frage und schlug vor, dem Stift eine Zusammenarbeit mit den Reichenhaller Brauern zu ermöglichen. Allerdings fand der Vorschlag des Rats beim Kurfürsten, der auf das schlechte Verhältnis zwischen dem Stift und der Bürgerschaft hinwies, keinen Gefallen, weshalb vorläufig in Höglwörth gebraut wurde.

In dem verbleibenden Jahrzehnt bis zur Säkularisation gab sich das Stift St. Zeno mit der ehemals großzügigen Auslegung der Braukonzession fortan zurückhaltend. Auch die Klagen der Reichenhaller Brauer verstummten. Bei der Bestandsaufnahme der zenenischen Brauerei im Zuge der Stiftsaufhebung zählte man am 4. Mai 1803 unter anderem 13 große Maischfässer sowie 70 Bierfässer unterschiedlicher Größe; die vorhandenen Braugerätschaften veranschlagte man auf 1561 Gulden. Da sich die Braukonzession ursprünglich nur auf die Hausnotdurft bezog, sind Unterlagen zur Produktion, etwa zum Bierausstoß, wohl nie angelegt worden; zeitweise aber muss der Jahresausstoß in der Größenordnung einer der mittleren Reichenhaller Brauereien gelegen haben. Im Zusammenhang mit ihrer Forderung zur Aufhebung der Stiftsbrauerei im Jahre 1803 bezifferten die Reichenhaller Brauer den dortigen Jahresausstoß mit 2530 Eimern (143 200 l), wovon angeblich nur knapp ein Viertel im Stift selbst konsumiert und der Rest an bestimmte Wirte verkauft sowie in den exponierten Pfarreien und Vikariaten veräußert worden sei.

4. Holzwirtschaft und Jagdwesen

Auf eine genügende Holzzufuhr war in erster Linie der Salinenbetrieb St. Zenos angewiesen. Holz benötigte man zur Verfeuerung der Sole im

163 ZILS, Bürgerbräu, S. 37.

164 BayHStA, KL Fasz. 847/35.

Pfannhaus, zum Trocknen des Salzes in der *Dörrstatt* sowie zur Herstellung von Kufen, um das Salz transportfähig zu machen. Das zur Verfügung stehende Holz stammte überwiegend aus den stiftseigenen Wäldern, die sich sowohl am Mittellauf der Saalach im Salzburger Pinzgau als auch in der unmittelbaren Umgebung Reichenhalls befanden. Mit den Schenkungen und Erwerbungen von Sole-Anteilen sowie Pfannenplätzen waren automatisch auch Waldanteile an St. Zeno gelangt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besaß das Stift allein in den Landgerichten Reichenhall und Traunstein zusammen 11 110 Tagwerk (ca. 7000 ha) Wald mit einem jährlichen Holzertrag von 4171 Klaftern (7300 Raummeter), wovon 1150 Klafter auf den zenonischen Salinenanteil entfielen.¹⁶⁵ Vermutlich waren es nicht die Grundholden, die auf Anweisung des Propstes die Schlägerung und anschließende Zerkleinerung des für die Energieversorgung in den zenonischen Siedeanlagen Ober- und Niederpfaff nötigen Brennholzes vornahm. Vielmehr dürften private, unterschiedslos für alle Salzsieder tätige Holzarbeiter-Partien zenonische Waldabschnitte vom Stift auf Kredit erhalten und geschlägert haben. Das von ihnen zum großen Reichenhaller Triftrechen getriftete Holz wurde an das Kloster St. Zeno verkauft, wobei von diesem Kaufpreis der Kredit für die ungeschlägerten zenonischen Waldabschnitte abgezogen wurde.¹⁶⁶

Das in unmittelbarer Nähe zum Stift befindliche „Kirchholz“ wurde 1360 von Heinrich Mautner, Viztum bei Rott, dem zenonischen Propst endgültig zugesichert, nachdem St. Zeno ein entsprechendes Recht dort wohl seit der Stiftsgründung besessen hatte.¹⁶⁷ Vermutlich auf Anraten des Reichenhaller

165 BayHStA, KL Fasz. 845/7.

166 Für einen diesbezüglichen Hinweis danke ich Herrn Fritz Koller, Direktor des Salzburger Landesarchivs a. D.

167 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 314: *Ich Heinrich Mautner Vizdom bey der Rott vergich und thue kund öffentlich an den brief umb das vergessen und verhandlen, das sich zwischen meines Herren des Probsten von St. Zen diener verlaufen hat mit etlichen Pfandung, so in der Herrschaft Pfleg ob den Groppen in den Kirchholz umb etlich Gewonhait, die die Herrschaft in demselben Holz haben soll, das sollen verhandlen, auch das alles das der vogenannt Probst und all seine Unterthanen wider meinen Herrn den Herzogen und wider die seinen verhandelt hieten, mit wem das wäre bis auf den heintigen Tag, das selbe vergessen. Alles hat mir der ehenannt Herr und Probst von der Herrschaft wegen abgewonnen, also daß er und sein Gottshaus darumben fürbas ebiglich unbeschwert und ungelaidiget bleiben sollen, von der Herrschaft, von mir und gemainiglich der Amtleith, die izo seindt oder fürbas werden und darüber zu einer Urkhundt gib ihn den brief von der Herrschafft wegen zu der Will und ich sein vollen gewaldt ine gehabt, mit meinen Insigl versiglet. Datum anno Domini millesimo Trecentesimo sexagesimo in Domi-*

Pflegers Parzival Zenger ließ Herzog Heinrich XVI. der Reiche 1406 einen Schutzbrief für St. Zeno darüber ausstellen:¹⁶⁸ Wenn nicht durch besondere Umstände allgemeine Holzknappheit bei der Saline in Reichenhall eintreten sollte (*sovil ob unser Arzt zu Reichenhall in solche Noth khämb von gewaltig Wasser oder Feyer oder solche Fürstenkrieg auferstundn, dazu man fieglich Holz bedörft*), so sollte das alleinige Recht über den Wald im Kirchholz beim Gotteshaus des hl. Zeno liegen.¹⁶⁹ Das von dort gewonnene Holz diente der unmittelbaren Brennholzversorgung des Stifts und seiner Hofmarksbewohner. Ein Streit zwischen Untertanen und der Stiftsleitung entspann sich 1790 wegen der dortigen Holzbezugsrechte, die aus Sicht der Grundholden zu gering bemessen waren.¹⁷⁰

Außerdem übte St. Zeno im Kirchholz für knapp zwei Jahrhunderte die Niedere Jagd aus. Die Forst- und Jagdwirtschaft für das überschaubare Kirchholz wurde vom Stiftspersonal vor Ort übernommen, weshalb es keinen eigenen Förster bzw. Jäger in der Klosterhofmark Froschham gab. Ab dem Jahre 1557 entzog der Landesfürst dem Stift das Recht auf die Niedere Jagd.¹⁷¹

Anders verhielt es sich in der Hofmark Inzell, deren großer Wald bereits in der Schenkungsurkunde von 1177 als *silva* Erwähnung findet. Im Zuge der zenonischen Kultivierungstätigkeit war aus diesem vorerst naturbelassenen Wald ein gehegter Forst geworden, für den der Propst von St. Zeno 1570 eine Forstordnung erließ.¹⁷² Vermutlich ging damit auch die Etablierung einer stiftseigenen Jägersstelle einher, deren Inhaber sich neben der klostereigenen Jagd und Hege, der Versorgung des Stifts mit Wild und dem Schutz der Untertanen vor Raubtieren auch um die Pflege des Waldbesitzes zu kümmern hatte und der darum in den Personallisten mitunter als Förster geführt wurde.

Nachdem aufgrund des enormen Brennholzbedarfs an der Saline in der Umgebung Reichenhalls eine dramatische Holzknappheit entstanden und

nica proxima post Nicolai. Eine herzogliche Konfirmation in dieser Sache, datiert aus dem Jahr 1406, sprach dem Stift sämtliche Rechte und Freiheiten hinsichtlich des Kirchholzes zu (PfarrA St. Zeno, Abschrift aus dem Jahr 1805, unsortiert).

168 Im Jahre 1407 versprach Propst Otto dem Pfleger Parzival Zenger einen Jahrtag am St. Annatag mit der Begründung, Zenger habe dazu beigetragen, dem Stift das Kirchholz zu erhalten, indem er die Behölung an andere unterbunden habe. Vgl. PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 125.

169 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 315–316.

170 BayHStA, Kurbayern. Geistlicher Rat – Aufsicht über die Klöster, vorl. Nr. St. Zeno 29 (alt: Fasz. 843, Nr. 17).

171 BayHStA, KU St. Zeno 1557 V. 19.

172 Vgl. DÜLMEN, Traunstein, S. 76.

wegen der besseren Bringungsmöglichkeit des Brennmaterials im über 30 km entfernten Traunstein eine Hilfssaline errichtet worden war, wohin die Reichenhaller Sole mittels Rohrleitung gepumpt wurde, lag das Inzeller Waldgebiet im Interessensbereich des Traunsteiner Salzmeieramtes. Der anlässlich des Verkaufs der zenonischen Salinenanteile 1616 abgeschlossene Salzkontrakt erlaubte es dem bayerischen Landesfürsten, das für die Versiedung des sechzehnten Teils der Reichenhaller Sole nötige Brennholz aus den zenonischen Wäldern zu beziehen, notfalls aus Inzell.

Dieses Recht führte dazu, dass sich der Propst von St. Zeno gegen die eigenmächtige Verhackung des Holzes durch kurfürstliche Waldarbeiter zur Wehr setzte und die Oberaufsicht darüber in den Händen seiner Stiftsbediensteten wissen wollte.¹⁷³ Auch im Zusammenhang mit dem landesherrlichen Bergwerk am Rauschberg war man um das Jahr 1682 in Konflikt mit der Hofkammer geraten, da der Bergverweser unter Umgehung des Stifts das für den Bergwerksbetrieb erforderliche Holz – offenbar wollte man das sogenannte Stockgeld sparen – direkt von den Inzeller Hofmarksuntertanen bezog.¹⁷⁴ Zudem war es der Inzeller Bevölkerung nicht verständlich, dass in ihre althergebrachten Holzbezugsrechte reglementierend eingegriffen wurde. Es gab eine Reihe von Inzeller Kleinhäuslern, die sich durch die intensive Nutzung des Waldes ihren Lebensunterhalt verdienten und deshalb *Hölzler* genannt wurden. Das für die Herstellung von Kufen verwendete Holz durfte vorübergehend nicht mehr geschlagen werden, das Pflücken des sogenannten *Rauffgewäx* war den Inzeller *Krößenmachern* (Kraxenmachern?) schon seit 1676 bei Strafe verboten worden.¹⁷⁵

Das Stift stellte seinen Untertanen Holz für folgende Verwendungszwecke zur Verfügung: zur Holzkohlengewinnung, zum Salzfässerbau, für Dachschindeln, Brennholz, Bauholz und Zaunholz sowie für *Priegeln zu Bretter*.¹⁷⁶ Der Ordnung halber legte man seit dem Jahr 1760 ein *Holz=Verwilligung und Vorzeig=Register* an, das den Holzbedarf für jeden einzelnen Inzeller Hof regelte.¹⁷⁷ Dennoch beschwerte sich der Traunsteiner Salzmeier am 10. Dezember 1767 schriftlich über die *holzverschwenderische* Waldwirtschaft, wie sie durch den klösterlichen Forstknecht in Inzell betrieben werde. Seine Kritik richtete sich vor allem gegen das durch Windbrüche gefallene Holz,

173 Vgl. KOTTER, Ressourcen-Knappheit, S. 76, Anm. 260.

174 KOTTER, Ressourcen-Knappheit, S. 118.

175 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1726.

176 BayHStA, KL Fasz. 1094/322; ebenso im Folgenden.

177 BayHStA, KL Fasz. 1094/323.

das man bis zum Verfaulen liegen lasse und nicht unter den Hofmarksuntertanen verteile. Dagegen werde, so sein Vorwurf, hochwertiges Holz als Brennholz gefällt.

Die im Salzkontrakt von 1616 nur vage festgelegte Verfügungsgewalt über die zenonischen Wälder führte zu permanenten Konflikten. 1725 kam es zu einer grundsätzlichen Diskussion zwischen St. Zeno und dem Salzmeieramt. Während die Salinenverwaltung die jurisdiktionale Gewalt über sämtliche Sudwälder anstrebte,¹⁷⁸ bestand der Propst auf Beibehaltung der Niedergerichtsrechte im Hofmarkssprengel. Anlass für den Streit war die über das normale Holzbezugsrecht hinausgehende unerlaubte Schlägerung großer Mengen Holzes gewesen, die einige Inzeller Bauern vorgenommen hatten. Zum Entsetzen der kurfürstlichen Stellen entdeckte man 1793 im *Hintergroßwald* 90 Klafter Scheiter- und Prügelholz, auf der *Sonnleiten* über 40 geschlagene Nutzholzstämme. Der bayerische Kurfürst Karl Theodor beschwerte sich persönlich darüber und forderte das Stift St. Zeno zur Aufklärung des Vorfalls auf, da *Uns an der fürwährenden Conservation der inzellischen Waldungen zum Behuf Unserer Salinen nicht wenig gelegen ist.*

Derartige Eigenmächtigkeiten häuften sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts hin in einem Ausmaß, dass die kurbayerische Hofkammer 1794 eine Weisung für den Holzbezug in Inzell erteilte: Der Hofmark sollten jährlich nur 130 Klafter zustehen, wobei der Holzschlag an der bayerisch-salzburgischen Grenze entlang des Teisenbergs fortgesetzt werden sollte. Ebenso sollte die *Waldmeisterey der traunsteinischen außern Verwesung* jährlich zum Holzschlag hinzugezogen werden.

Die angestrebte Menge von nur 130 Klaftern Holz war in der Wirklichkeit nicht durchsetzbar, da allein die neu errichtete Ziegelbrennerei im Inzeller Schneewinkel pro Jahr etwa 700 Klafter Brennholz benötigte. Daneben wuchs mit zunehmender Bevölkerung der Eigenbedarf; es kam nicht selten vor, dass die Bitte eines Hofmarksuntertanen, wie etwa des Benedikt Tufter um Bauholz für die Neuerrichtung seines Hauses,¹⁷⁹ abgelehnt wurde. Das für die verpachtete Salzpflanze St. Zenos benötigte Holz belief sich – Maßnahmen zur Energieeinsparung zeigten mittlerweile ihre Auswirkungen – hingegen auf jährlich 850 Klafter Holz und sollte dem Salzmeieramt Traunstein zustehen.

Viele Inzeller Bauern ignorierten die Vorschriften aus München, so auch Georg Laiberger, *verheurather Tagwercker in der Inzl*: Er wurde vom ze-

178 Vgl. KOTTER, Ressourcen-Knappheit, S. 262.

179 BayHStA, KL Fasz. 1094/323.

nonischen Hofmarksjäger dabei erwischt, als er 60 Eibenstämme transportfähig machen wollte, obgleich bereits damals *die schädliche Ausrottung solch seltsamen* [seltenen] *Eiben Holz* untersagt war. Laiberger wurde gefangen genommen und zur Strafe zwei Stunden im Hofmarkrichterhaus inhaftiert.¹⁸⁰ Um ihren heimlichen Erfolg wurden auch die Gschwender Bauern Johann Gaisreither und Mathias Posch gebracht, die 1767 am Sulzberg oberhalb von Schmelz damit beschäftigt waren, 57 Baumstämme zu Kohlenholz zu verhacken. Auch sie wurden bei ihrem Vorhaben ertappt und dem Inzeller Hofmarkrichter überstellt.

Das Kohlenbrennen war eine weitere Möglichkeit des Zuverdienstes und hatte in Inzell aufgrund des Waldreichtums eine lange Tradition. Schon das Urbar von 1532 nennt drei Kohlenmeiler-Plätze. Vor allem die Eisenhütte im nahegelegenen salzburgischen Achthal war ein dankbarer Abnehmer der Inzeller Holzkohle.¹⁸¹ Als in den Jahren von 1673 bis 1675 Hammerauer Gewerken und Holzmeister mehrmals unrechtmäßig auf Inzeller Hofmarksgebiet Schlägerungen vornahmen, indem sie die entlang der Hofmarks- und Landesgrenze gezogenen Gelacke unkenntlich gemacht hatten,¹⁸² erging die obrigkeitliche Weisung, die Inzeller Kohle nur noch nach Reichenhall und nicht mehr außer Landes zu führen. Seit dem Jahr 1731 war der Kohlenhandel ins salzburgische Achthal wieder erlaubt; allerdings benötigten die zum Kohlenbrennen berechtigten Bauern dafür einen vom Stift St. Zeno ausgestellten Pass.

5. Fischerei

In seinen beiden Hofmarken verfügte das Stift über das alleinige Recht auf Befischung der dortigen Gewässer. In Froschham bezog sich dieses Recht auf einen Flussabschnitt der Saalach sowie einen beim Baumgartnergut entspringenden Bach. Der sogenannte Vettelbach sowie ein weiterer Bach, vermutlich der Grabenbach, durften dort, wo sie auf Hofmarksgrund flossen, befischt werden.¹⁸³ Augustinus Landsperger vermerkt in seiner 1654 verfassten Stiftschronik, der Grabenbach sei reich an köstlichen Fischen (*suavis est*

180 BayHStA, KL Fasz. 1094/322.

181 BayHStA, KL Fasz. 1094/320.

182 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1711.

183 BayHStA, KU St. Zeno 1557 V. 19.

aqua piscibus etiam delicationibus).¹⁸⁴ Allerdings deutet nichts darauf hin, dass es in der Hofmark Froschham eine regelrechte Bewirtschaftung der Gewässer gegeben hat; vielmehr verjüngten sich die dortigen Fischbestände ohne menschliches Zutun. Da es einen eigenen Fischer in Froschham nicht gegeben hat, dürfte der Küchenmeister des Stifts für den Fischfang vor Ort zuständig gewesen sein.

Dagegen wurde in der Hofmark Inzell eine regelrechte Teichwirtschaft betrieben. Der dort eingesetzte Klosterfischer spielte für das Stift wohl eine noch wichtigere Rolle als der Inzeller Hofmarksjäger. Denn um die fleischlosen Fastentage einhalten zu können, bedurfte es im Stift einer entsprechenden Menge an Fischen, die in Inzell gezüchtet und regelmäßig nach St. Zeno gebracht werden mussten. Unmittelbar neben der Filialkirche von Niederachen wohnhaft, hatte sich der Fischer um die Bewirtschaftung in den zahlreichen Inzeller Weihern und Bachläufen zu kümmern. Ein im Jahre 1592 erstelltes *Verzeichnus aller Diener ... beim Closter Sannt Zeeno* nennt einen gewissen Simon Keil als *vischer in der Innzl*,¹⁸⁵ um 1630 übte Valentin Sulzpacher diesen Beruf aus.¹⁸⁶

Wasserreichtum war kennzeichnend für die Inzeller Kulturlandschaft, wie die kartographischen Aufnahmen Inzells im 17. Jahrhundert belegen. Der Topograph Philipp Apian ließ sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts sogar zu der etymologischen Erklärung verleiten, das Wort „Insel“ sei namengebend für die Ortsbezeichnung „Inzell“ gewesen in Anbetracht der die Siedlungszonen umgebenden Wasserläufe und -becken.¹⁸⁷ Die Karten des 17. Jahrhunderts zeigen im Südosten des Dorfes Inzell mehrere, wohl teilweise künstlich angelegte Fischteiche von beträchtlicher Größe. Darüber hinaus existierten innerhalb der Hofmarksgrenzen weitere Weiher und kleine Seen, wie etwa der Froschsee, Zwingsee, Falkensee, Krottensee und Frillensee, außerdem etliche größere Bachläufe, die sich zur Roten Traun vereinigen. In den Gewässern

184 Fasti Sanzenonenses, fol. 60.

185 BayHStA, KL St. Zeno 33, fol. 63r.

186 Gemeindearchiv Ruhpolding, Urkunde vom 4. Dezember 1630.

187 Philipp Apian's Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung. *Declaratio tabulae sive descriptionis Bavariae a Phil. Apiano confectae et editae*, hg. von dem Historischen Vereine von Oberbayern (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 39), München 1880, S. 108: *In hac valle lacus est oblongus et incurvatus, ut peninsulam efficere videatur, et inde non solum pagus in ea situs Insel seu Innzel, sed tota etiam vallis Insulae nomen sortiatur. Lacus autem Rorrsee nuncupatur. Habet autem a pago versus meridiem viam lapidibus stratam, satis altam, quae lacum in duas partes dividit.*

hielt man in erster Linie Brachsen und Karpfen, die regelmäßig – allerdings mit unterschiedlichem Erfolg – verjüngt wurden. So etwa wurden im Jahre 1674 immerhin 137 Pfund Brachsen durch den Inzeller Klosterfischer eingesetzt.¹⁸⁸ Jährlich erhielt die Stiftsküche rund 75 Pfund Fische, daneben auch Flusskrebse, vom Inzeller Fischer geliefert.¹⁸⁹

6. Bergbau

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde am Staufen, um 1636 am Rauschberg mit dem Abbau von Blei- und Zinkerzen begonnen und ein eigenes Schmelzwerk errichtet.¹⁹⁰ Da es sich beim Bergbau um ein Regal des Landesfürsten handelte, profitierte das Stift St. Zeno vorerst nur indirekt vom Bergesegen. Der Inzeller Hofmarkrichter Adam Reutter etwa erhielt neben dem Kastner von Reichenhall 1585 am Staufen das Schürfrecht für sechs Erzgruben und avancierte zum Gewerken, womit der Aufstieg des Reutter'schen Geschlechts begann. Allerdings scheint der dortige Bergbau bald wieder eingestellt worden zu sein, um dann in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts eine neuerliche Blüte zu erfahren. Neben Blei vermutete man anfänglich reiche Vorkommen an Gold und Silber, doch bis auf das genannte Blei blieben die Erträge aus.

Am Rauschberg kam es 1636 zur Anlegung mehrerer ergiebiger Stollen, wogegen der mühsame Abbau am Staufen im Jahre 1674 eingestellt wurde. Nördlich des Rauschbergs – im Bereich der heutigen „Schmelz“ – errichtete man für die Bleierze eine Schmelzhütte, in deren Nähe sich das Bergschreiberhaus befand. Schon bald hatte sich um die Hütte eine regelrechte Bergwerkssiedlung gebildet, welche die hier beschäftigten Personen beherbergte bzw. versorgte.

Obwohl sich der Bergwerksbetrieb fast ausschließlich auf das Territorium der Klosterhofmark Inzell beschränkte und somit einem Großteil der dortigen Bevölkerung Arbeit und Verdienstmöglichkeiten bot, oblag die Hoheit darüber den herzoglichen bzw. kurfürstlichen Behörden. Zwischen 90 und 100 Personen bot das Blei- und Galmei-Bergwerk eine Beschäftigung; die Versorgung der Knappen mit Lebensmitteln sicherte den Inzeller Hofmarks-

188 BSB, Cod. germ. 2964 e, S. 15.

189 KÖRNER, St. Zeno, S. 25.

190 REISER, Bergwerk, S. 8f.

untertanen weitere Einnahmen. Als 1691 die Ausbeute in den Gruben am Rauschberg rapide zurückging,¹⁹¹ betete der Konvent von St. Zeno für eine baldige Steigerung der Ausbeute: *Weill wir nun bei dem Lob und Dienst Gottes beieinander versamlet sein, so helfft mit mir, Gott den Almechtigen mit Andacht anrueffen und bithen für ain löblich Perckhwerche am Rauschberg, der allmechtige Gott wolle die verporgene Schüz des Erdtreichs eröffnen und solche zu Erhaltung Mentschlichen Löbens allenigleich ersprießen lassen und dass all jenige, so darbei interessiert sind und darmit umbgehen, bei irer schwerer Arbeit und alentholben vor Unglickh und Schaden genediglich behieten wolle.*¹⁹²

Die seelsorgliche Betreuung der Bergknappen durch das Stift scheint hingegen nicht besonders ausgeprägt gewesen zu sein. Denn am Fahrboden errichteten die Bergleute selbstständig eine Andachtskapelle, die man *Unserer Lieben Frau Maria Hall in Tirol* widmete, die jedoch nicht geweiht war.¹⁹³ Das ursprüngliche Arbeitsverbot an Sonn- und Feiertagen in der Schmelzhütte wurde durch den Inzeller Pfarrvikar Peter Söll 1707 auf Bitten des Bergverwesers, der auf die benachbarten Hüttenbetriebe in Bergen und im Achthal hingewiesen hatte, aufgehoben.¹⁹⁴

7. Torfstich

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging man dazu über, den Torf aus dem Inzeller Moor wirtschaftlich zu nützen. Der kurfürstliche Waldadjunkt Johann Friedrich Kleiber hatte im Riedenburger Moos nahe der Stadt Salzburg den Gebrauch des Torfbrennens beobachtet. Beseelt von der Idee, diese Nutzbarkeit auch auf Inzell anwenden zu können, sprach er sich zuerst mit dem Rauschberger Bergverweser, Johann Belasy, ab und berichtete am 25. Oktober 1735 dem bayerischen Kurfürsten davon. In seinem Brief wies er darauf hin, dass es auch in Inzell *mosichte Örtther gibt*, die denen bei Salzburg vergleichbar seien, und überdies die Herstellung von Brennmaterial eine ideale Ergänzung zum Schmelzhüttenbetrieb am Rauschberg darstellen würde.¹⁹⁵

191 REISER, Bergwerk, S. 43 f.

192 BayHStA, KL St. Zeno 4, fol. 7.

193 AEM, PfB Inzell, unfol.

194 AEM, PfA Inzell, Pastoral- und Kultussachen 1671–1887, unfol.

195 StAM, Salzmeieramt Reichenhall, A 1718; ebenso im Folgenden. Vgl. KOTTER, Ressourcen-Knappheit, S. 250.

Die Vorschläge Kleibers stießen auf offene Ohren, so dass noch Ende November erste vielversprechende Untersuchungen, die *Inzelsche Kollerden betreffend*, vorgenommen werden konnten. In der 19. Woche des darauffolgenden Jahres wurde sodann mit dem Torfstich begonnen, nachdem in der Michaelskirche für einen *guetten und glickhlichen Anfang* gebetet worden war. Noch bevor die eigentlichen Arbeiten beginnen konnten, holte man bei den Salzburger Kollegen Informationen über Rauch, Geruchsbelästigung und gesundheitliche Schäden ein und zeigte den Arbeitern am 7. Mai 1736 die korrekte Handhabung beim Torfstich.

Vor allem die noch nicht zersetzten und am Beginn der Inkohlung stehenden Holzfasern der Torferde wurden als Torfkohle genutzt, wozu der Stechtorf luftgetrocknet und dann im Ofen gänzlich erhitzt und gepresst wurde. Die Inzeller Bevölkerung sah in der Tätigkeit eine weitere Verdienstmöglichkeit, zumal die Löhne an die Arbeiter wöchentlich ausbezahlt wurden. Ohne besondere Vorkommnisse ging das Torf-Experiment während der warmen Monate in Betrieb, ehe Kleiber den Kurfürsten über den Ausgang der ersten Saison zu unterrichten hatte. Das Ergebnis war vernichtend: In den verstrichenen 19 Wochen hatte man ganze 13 Sack Torfkohle gewonnen. Die Unkosten für die Saison 1736 beliefen sich auf über 150 Gulden, obwohl laut gnädigsten Befehls nicht mehr als 90 Gulden Defizit eingeräumt worden waren. Allein die Löhne der Arbeiter hatten diesen Betrag schon überstiegen. Kleiber versuchte, das schlechte Resultat damit zu erklären, *dass ainzig und allain disen Sommer hinduch sovillfeltige Regenwetter* zu verzeichnen gewesen seien. Der Kurfürst jedoch war an einer Weiterführung des Experiments nicht interessiert.

§ 31. Liste der Klostergüter

Alpgarten- Alm (3 km s. Bad Reichenhall). Vermutlich mit dem Erwerb von Gütern auf der Gmain (Bayerisch Gmain) im 12./13. Jahrhundert kam die Alm im sogenannten Alpgarten in den Besitz St. Zenos. Aufgrund dieses Besitztums einigte sich das Stift 1441 vertraglich mit den Reichenhaller Siedeherrn wegen der Nutzung des Alpgartenbachs als Aufschlagwasser für den Betrieb des Paternosterwerks im Brunnhaus der Saline. Die Alm bestand ursprünglich aus zwei Hütten, später nur mehr aus einer, die als *altes Sommerhaus* bezeichnet wurde und auf rund 1033 m Seehöhe lag.

Baumgarten (4 km sw. Bad Reichenhall). Das Steuerbuch von 1555 erwähnt das Gut *Paumgarten* samt dessen Zubau *Retlpach* als der Grundherrschaft St. Zenos unterworfen.¹ Die statistische Beschreibung von 1752 sieht hingegen eine geteilte Grundherrschaft für das Gut Baumgarten vor, das zur einen Hälfte St. Zeno, zur anderen Hälfte dem Salzburger Erzbischof grundbar war. Über den Zubau hingegen verfügte das Stift allein.²

Bayerisch Gmain (1 km ö. Bad Reichenhall). Im Jahre 1344 übertrug ein gewisser Heinrich, Sohn des Arztes Otto, zu seinem Seelenheil dem Stift St. Zeno ein nicht näher bezeichnetes Gut zu Gmain, bei der Kirche am Friedhof gelegen.³ Die Schenkung des Guts beim Kolomannsbrunnen erfolgte durch Friedrich von Teising 1346.⁴ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Mün* 16 Güter genannt.⁵ Es sind dies das zu Leibgeding verlehnte Gut *Grœll*(ina) (Gröll), das als Stift 6 Schillingpfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) diente (*denares solidos VI, pullos VI, messoros II*); des Weiteren ein Gut, das *Andreas Cisel* bewirtschaftete und von dort als Stift 50 Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) diente (*denares L, pullos VI, messoros II*); ein Gut, von dem *Chunradus Carpentarius* ½ Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) diente (*denares librum mediam, pullos VI, messoros II*). Von einem Acker, genannt *Pühel*, wurden 60 Pfennige gedient. *Symon*, der am Kolomannsbrunnen wohnte (*apud fonte sancti Cholomanni*; Gregernbauer), diente ½ Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) (*denares librum mediam, pullos VI, messoros II*). Von einer Seelgerätstiftung, die ein

1 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 166.

2 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 157.

3 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 87.

4 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 92.

5 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2r.

gewisser *Chütreiber* für die Gmainer Kirche veranlasst hatte, erhielt das Stift St. Zeno 25 Pfennige (*Item de remedio, quod dedit nobis Chütreiber apud ecclesiam in Mün servit denares XXV*). Der am *Richolfrimleben* (Bachbauer) ansässige *Tumschedl* diente als Stift 6 Schillingpfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) (*denares solidos VI, pullos VI, messoros II*). Vom Gut *Nußpaum* wurde ½ Pfund Pfennige gedient (*denares librum mediam*). Vom Lehen *in dem Chranwidæch* (Dötz) diente man ½ Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) (*librum mediam, pullos VI, messoros II*). *In dem Waitpach* bestand ein zenonischer Meierhof (*curia nostra*), der 2 Pfund Pfennige diente. Ein Lehen namens *Tætzl* diente 50 Pfennige. Ein gewisser *Otto Sumerl* diente von einem nicht näher bezeichneten Gut 3 Schillingpfennige. *Otto Tummschedel* – möglicherweise auch *Püchslegl* genannt – diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnittertage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Von einem weiteren Meierhof (*curia nostra super monte*; eventuell der Klosterhof) bezog das Stift 2 Pfund Pfennige. Ein gewisser *Heinrich*, Schwiegersohn des *Andree carpentarii*, diente 3 Schillingpfennige, ein gewisser *Karolus* 60 Pfennige. 1447 verkaufte Konrad Klas dem Kloster seinen Hof am *Stähpüchel* (Streitbichl).⁶ Im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert werden mittlerweile hinzugekommene Güter genannt:⁷ *Zaecherlinn apud ripam* (½ Pfund Pfennige); *Aritauer* (½ Pfund Pfennige); *Iacobus in der gruben* (½ Pfund Pfennige); *Herman* (½ Pfund Pfennige); *Dondlum* (½ Pfund Pfennige). Bei Aufnahme des neuen Stiftsbuches bestanden also mittlerweile 21 zenonische Besitzungen in Bayerisch Gmain, während das Urbar von 1532 unter der Rubrik *Gmainer und höffer Stift* insgesamt 28 Güter bzw. Grundstücke zählt.⁸ In genanntem Urbar werden außerdem neun überwiegend in Bayerisch Gmain (aber auch in Türk und Großgmain) zu verortende Güter unter der Rubrik *Dy Klaß stift* angeführt. Dabei handelt es sich wohl um Güter, deren Abgaben an die Reichenhaller Nikolauskirche zu richten waren. Das Steuerbuch von 1555 gibt für Bayerisch Gmain 28 Gehöfte der Grundherrschaft St. Zenos an.⁹ In gleicher Größenordnung finden sich diese noch zum Zeitpunkt der Säkularisation im Eigentum des Stifts.

B i c h l (im Ortszentrum Niedernsill, 13 km sw. Zell am See). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Gut *in Nidernsel auf dem*

6 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 336.

7 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 5v–6r.

8 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 33r–35v.

9 LANG/SCHNEIDER, Gmain, S. 137–158.

Pübel bezeichnet,¹⁰ diente es 1 Pfund Pfennig, als Weindienst 10 Pfennige, Weihsteuer 5 Pfennige sowie 1 Metzen Hafer (*denares librum I, pro vino denares X, pro weisat denares V, avenaticum meterium I*). Das Urbar von 1532 nennt das *Guertl Pübl*.¹¹ Im Urbar von 1776 wird es als *Pichln* geführt.¹²

Breillenlehen (nicht genau lokalisierbar, aber innerhalb der zenonischen Pfarrei Kirchdorf liegend). Es wird im zenonischen Stiftsurbar aus dem 18. Jahrhundert erwähnt.¹³

Burghartsberg (vermutlich 3 km nö. Surberg). Offenbar besaß das Stift St. Zeno bestimmte Eigentums- oder Stiftsrechte an dem Gut, weswegen es im Zeitraum zwischen 1225 und 1233 zu einem Streit mit dem Augustinerchorherrenstift Höglwörth gekommen ist.¹⁴ Über die Umstände, wie es zu diesen Ansprüchen gekommen ist, schweigen die Quellen. Nachdem das Gut dem benachbarten Kloster zugesprochen und eine Sonderzahlung von 20 Schilling an St. Zeno geleistet worden war, verzichtete St. Zeno darauf.

Eberding (0,5 km ö. vom Ortszentrum Kirchanschöring). Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut Eberharting.¹⁵ Im Stiftsurbar von 1532 werden zwei Güter zu *Eberharting* genannt, vermutlich im Tittmoninger Gericht liegend.¹⁶ Im Steuerbuch von 1779 werden in dem Dorf *Eberding* die zenonischen Güter *Huber* und *Kotz* genannt.¹⁷

Ei n ö d e n (1 km sw. Bramberg am Wildkogel). Eine Wiese auf der *Ainoed* wird 1339 im Eigentum des Stifts St. Zeno genannt.¹⁸ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird ein Gut *in Ainæden* gelistet,¹⁹ das als Stift 5 Schillingpfennige, als Weindienst 10 Pfennige, als Weihsteuer 10 Pfennige und 1 Metzen Hafer diente (*denares solidos V, pro vino denares X, pro weisat denares V, avenaticum meterium I*). Das Urbar von 1532 erwähnt letztmals das Gut *Ainöd*.²⁰ Es ist unklar, ob das Gut unter verändertem Hofnamen als zenonisches Eigentum fortbestanden hat. Denkbar ist, dass

10 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

11 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 66r.

12 SLA, U 520.

13 SLA, U 521.

14 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 27; REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 259, Anm. 15.

15 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

16 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v–47r.

17 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 668.

18 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 70 und 71.

19 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

20 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 66r.

es sich in der Folge um das ebenfalls in Bramberg situierte Gut Steinbach handelt, das im Urbar von 1776 zusätzlich unter dem Namen Niederlehen Erwähnung findet.²¹

E n t f e l d e n (2 km ö. Reit im Winkl). Im Jahre 1448 werden ein Gut und zwei Schwaigen zu Entfelden im Gericht Marquartstein als zenonisches Eigentum urkundlich genannt.²² Die Güterkonskription von 1752 nennt für das Dorf Entfelden zwei Güter unter der Grundherrschaft St. Zenos.²³

F r o n a u (6 km sw. Bad Reichenhall). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Unchen* 10 Güter genannt,²⁴ die allerdings über eine lange Distanz verstreut entlang des Flusses Saalach lagen. In Fronau zu verorten sind vermutlich folgende Güter: *Lakchen* mit 40 Pfennigen als Stift (*denares XL*), *Öd* mit 4 Schillingpfennigen als Stift (*denares solidos IIII*), *Hasmansraut* mit 15 Pfennigen als Stift (*denares XV*), *Palven* mit ½ Pfund Pfennigen als Stift (*denares librum mediam*) und *Chæstl(inna)* mit 100 Käselaiben, 2 Hühnern und 63 Pfennigen als Stift (*caseos C, pullos II, scilicet huius lib IX denares LXIII*). Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *dy stift bey der Ahn* insgesamt 16 Objekte, worunter sich auch die Fronauer Güter befinden.²⁵ Außerdem waren die Güter dem Kloster gegenüber zehentpflichtig.²⁶ Das Steuerbuch von 1555 erwähnt in Fronau fünf Güter (*Asmannsreit, Hierantl, Hornaus, Lackbner, Palfen*) als der Grundherrschaft St. Zenos unterworfen.²⁷ Die gleiche Anzahl findet sich auch in der statistischen Beschreibung von 1752.²⁸

F r o s c h h a m (1 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall [Ortsteil St. Zeno]). Anlässlich der Stiftsgründung erhielt das Kloster aus der Hand des Salzburger Erzbischofs Konrad I. ein Landgut, bestehend aus einem Hof und einigen Äckern (*predium eidem ecclesie proximum ante portam cimiterii situm curtile videlicet cum aliquot agros*), vor der Friedhofspforte gelegen.²⁹ Wenig später schenkte ein gewisser Heinrich das in der späteren Hofmark Froschham situierte Gut *Nuzboum*, das 1144 in einem päpstlichen Schutz-

21 SLA, U 520.

22 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 341.

23 DÜLMEN, Traunstein, S. 134.

24 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

25 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 27v.

26 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

27 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 167.

28 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 159.

29 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 1.

privileg genannt wird.³⁰ In einer erzbischöflichen Besitzbestätigung wird 1161 eine Wiese namens *Crucepūbil* erwähnt,³¹ die wohl im Westen des Stifts und an der Grenze der späteren Hofmark Froschham zu lokalisieren ist. – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Vroschaim* 18 Güter genannt.³² Es ist dies das Gut des Schneiders Örtlin vom Kreuzbichl (*Örtlinus sutor de Chreutzpūhel*) mit einer Stift von 1 Pfund Pfennigen. Eine gewisse *Christina* diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser Zimmerer namens Friedrich (*Fridericus carpentarius*) diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*servit denares librum I, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser Koch namens Konrad (*Chunradus cocus*) diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Vom Lehen eines gewissen Kugler (*feodum Guglarii*) empfing das Stift 60 Pfennige, 4 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares LX, pullos IIII, messoros II*). Eine gewisse *Sibutinna* diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser *Heinrich Chartat* diente von zwei Lehen 8 Schillingpfennige, 12 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*de duobus feodis servit solidos XIII, pullos XII, messoros II*). Ein verwitweter Zimmerer namens Andreas (*Andree Carpentarius*) diente 75 Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares LXXV, pullos VI, messoros II*). Vom Lehen des Rapoto (*feodum Rapoti*), auf dem später wohl ein Vorfahre des Chorherrn Michael Australis saß,³³ erhielt das Stift 75 Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares LXXV, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser Zimmerer namens Otto (*Otto carpentarius*) diente 75 Schillingpfennige, 2 Hühner und 1 Robottage (Schnitttag) (*denares solidos LXXV, pullos II, messoros I*). Ein gewisser *Otto Chalbel* und seine verwitwete Schwester dienten gemeinsam 50 Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares L, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser Heinrich Halberlaib vom Lugbichl (*Heinrich Halblaib de Lugpūhel*) diente 5 Schillingpfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares solidos V, pullos II, messoros I*). Eine gewisse *Katerina de Santgrūb* diente 50 Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares L, pullos VI, messoros II*). Ein gewisser

30 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 2.

31 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 9.

32 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2r–v.

33 Name gestrichen und überschrieben mit: *Michel[ius] [qui] [dicitur] [Australis] denares solidos V*.

Walter vom Gut Nussbaum (*Waltharus de Nußpaum*) diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Von einem Lehen, das *Hunntzhaim* (Hundsheim) genannt wurde, erhielt das Stift 40 Pfennige, 3 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares XL, pullos III, messoros II*). Ein gewisser *Chunrad Lutifigulus* diente 1 Pfund Pfennige, 6 Hühner und 2 Robottage (Schnitttage) (*denares librum I, pullos VI, messoros II*). Der Bäcker vom Kebleislehen und Slippon (*Pistor de Chebleislehen et de Slippone*) diente 3 Schillingpfennige (*denares solidos III*). – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist mit nur mehr 16 genannten Gütern merkwürdigerweise eine Abnahme der Gehöfte um zwei Objekte auf.³⁴ Während die anderen Güter, teilweise unter anderen Bezeichnungen, weiter bestanden, verschwanden offenbar – die Gründe sind unbekannt – die Güter des Zimmerers Andreas und das Lehen des Rapoto. – Unter der Rubrik *Dy stift der Kamerlewt als Froschamer* 1532 werden 20 Objekte genannt,³⁵ darunter einige Wiesengründe, so dass davon auszugehen ist, dass die Anzahl der Güter weitgehend konstant blieb. Die statistische Beschreibung von 1752 nennt für die Hofmark Froschham insgesamt 24 Anwesen, alle grund- und dienstbar nach St. Zeno.³⁶

Gasteiner Tal (ca. 28 km sw. Bischofshofen). Um die Vergehen ihres verstorbenen Mannes Siegfried I. am Stift St. Zeno zu sühnen, übertrug die Gräfin Euphemia von Peilstein im Jahre 1208 dem Kloster Güter und Leute im Gasteiner Tal.³⁷ Namentlich erwähnt werden die Güter *Chotshowe*, *Rvthe* und *Obepuhele*. Außerdem übergab sie dem Stift die Kinder des Konrad von Gastein samt deren Nachkommenschaft. Unter dem Bayernherzog Ludwig I. gelangte St. Zeno in den Genuss der Zehenteinkünfte aus dem Gasteinertal.³⁸ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als *Gastûna* bezeichnet,³⁹ befanden sich im Gasteiner Tal vier Güter. Zuerst genannt wird das Schwaiggut *an dem Zennarperig* mit einem Dienst von 500 Käseläiben, außerdem 50 Pfennige für einen früher anzunehmenden Weindienst, 30 Pfennige für die Weihsteuer sowie acht graue Tuche (*caseos D, pro vino denares L et pro weisat denares XXX, panni grisei ulnas VIII*). Das Gut *in Haimwesen* diente 300 Käseläibe, 30 Pfennige als Weindienst,

34 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 6r–7v.

35 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 43r–45r.

36 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 160.

37 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 24.

38 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 36.

39 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

15 Pfennige als Weihsteuer sowie sechs graue Tuche (*quartale unum solvit caseos CCC, pro vino denares XXX, pro weisat denares XV, panni grisei ulnas VI*). Das Gut *Gemperleinsperch* diente 100 Käselaibe, 10 Pfennige als Weindienst und 5 Pfennige als Weihsteuer (*caseos C, pro vino denares X, pro weisat denares V*). Das Gut *Gæmsperch* diente 100 Käselaibe, 10 Pfennige Weindienst, 5 Pfennige Weihsteuer sowie zwei graue Tuche (*caseos C, pro vino denares X, pro weisat denares V, panni grisei ulnas II*). – Das Urbar von 1532 nennt im Gasteiner Tal insgesamt 12 Iteme.⁴⁰ Dabei scheinen inzwischen mehrere Hofteilungen erfolgt zu sein, so etwa beim Gut *Haymosen* (zuvor *Heimwesen* bezeichnet), beim Gut *Czenasperg* (zuvor *Zennarperig* bezeichnet) und beim Gut *Gambsperg*. Weitere Güter finden sich in *Gedaunn* (Gedaunern) und *Lodesperg*. Das Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts listet für das Landgericht Gastein folgende zu Erbrecht verliehene Güter auf: Berg, Gämbsberg, Gatterlehen, Grafenlehen zu Gedauern, Haimmos, Mayrgut, Oberlottersberg, Unterlottersberg und Zenaß.

G e b l i n g (4 km ö. Krems). Im Jahre 1493 erwarb das Stift St. Zeno vom Kloster Mauerbach einen Weingarten namens Werlinger am Geblinger Berg bei Krems. Vom Ertrag musste St. Zeno jährliche Abgaben an das Kloster Melk entrichten.⁴¹

G e i ß a l p e (Alm auf dem Fuderheuberg; 3 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Im Jahre 1595 wurde die Alm auf dem Fuderheuberg urkundlich erwähnt.⁴² 1622 verkaufte Regina Holzner die aus dem Erbe ihres Vaters, der Hofwirt zu St. Zeno gewesen war, stammende Alm an St. Zeno, die aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit und steilen Beschaffenheit überwiegend als Ziegenalm diente. Jährlich wurden dort 30 Geißen und 10 Stück Rindvieh gesömmert,⁴³ die wohl hauptsächlich aus dem Bestand der zenonischen Stallungen stammten. Propst Bernhard II. Rottenwalder berichtet in seinem Tagebuchkalender für den 28. Mai 1670 vom Auftrieb von 14 Rindern und 30 Geißen auf die Alm am Staufen, wie man die Geißalpe auch bezeichnete.⁴⁴ Aufgrund von Wasserarmut konnte in manchen Jahren kein Vieh aufgetrieben werden. Für das Weiderecht entrichtete das Stift dem Pfliegericht Staufeneck, auf dessen Territorium sich die Geißalpe befand, jährlich 8 Gulden 28 Kreuzer. Im Jahre 1712 erhielt das Kloster das Schwandreht, wodurch

40 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60v.

41 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 36.

42 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 770.

43 KÖRNER, St. Zeno, S. 24.

44 BSB, Cod. germ. 2964 k, fol. 14.

die Almflächen regelmäßig vom Bewuchs freigehalten werden konnten. Die Alm war vom Stift aus rasch erreichbar, manchmal Ziel von Wanderungen des Konvents und befand sich auf rund 1100 m Seehöhe. Sie bestand aus zwei Kasern, die wiederholt abbrannten und zum Zeitpunkt der Säkularisation in einem baufälligen Zustand waren.

G m a i n siehe Bayerisch Gmain und Großgmain.

G r o ß a r l t a l (13 km s. St. Johann im Pongau). Laut Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts befanden sich unter der Rubrik *Super Turonem* die beiden Güter *in der Arel in Eben et auf dem Perg*, als dessen Dienst 510 Käselaibe angegeben werden, außerdem für Weindienst 50 Pfennige und Weihsteuer 30 Pfennige (*caseos DX, denares L pro vino et denares XXX pro weisat*).⁴⁵ Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *Di awß der grossn Arll* fünf Gehöfte in den Weilern Eben, Bichl und Berg.⁴⁶ Im 18. Jahrhundert befanden sich im Pfliegergericht Großarl folgende zu Erbrecht verlehnte Güter unter der Grundherrschaft St. Zenos: Am Berg, Guggenbichl, Oberebm, Obernberg, Regauer Taverne,⁴⁷ Unterebm und Unterebmhäusl.⁴⁸

G r o ß g m a i n (3 km ö. Bad Reichenhall). Im Jahre 1342 übertrug der einstige plainische Ministeriale Konrad von Oberndorf dem Obleiant des Stifts St. Zeno sein Gut auf dem *Puehel* (Bichlbauer).⁴⁹ Heinrich von Törring zu Stein, seine Gattin Pendit und seine Schwester Elsbeth verkauften 1360 dem Obleiant des Stifts St. Zeno ihre Zehenteinkünfte von 13 Häusern in der Gmainer Pfarrei, mehrheitlich wohl auf der bayerischen Seite der Gmain (Bayerisch Gmain) gelegen.⁵⁰ Das Stiftsurbar von 1532 nennt unter der Rubrik *Dy awß der Oblay Gmain* 13 Objekte, von denen zumindest drei Güter auf der salzburgischen Seite der Gmain (Großgmain) zu verorten sind: *Abm püchl, an der Lindn* und *Mulner im weyßpach*.

G r u n d t n e r g u t z u P i c h l (nicht genau lokalisierbar, aber innerhalb der zenonischen Pfarrei Kirchdorf liegend). Es wird im zenonischen Stiftsurbar aus dem 18. Jahrhundert erwähnt.⁵¹

45 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

46 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 62r–v.

47 Die unter dieser Rubrik angeführte Regauer Taverne wurde im Jahre 1674 vertauscht mit dem Almgüt zu Oberhausen/Reichenhall.

48 SLA, U 521.

49 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 80.

50 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 124.

51 SLA, U 521.

Häuslgut (3 km ö. Taxenbach). Im 18. Jahrhundert wird das Häuslgüt mit Urbarrecht und Baumannsgerechtigkeit im zenonischen Stiftsbuch genannt.⁵²

Hainham (1 km nö. vom Ortszentrum von Anger, 9 km n. Bad Reichenhall). Als *Hawnhaim* (Hainham?) im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert nachträglich hinzugefügt.⁵³ Das Gut diente 1 Pfund Pfennige. Später scheint es in den zenonischen Besitzungen nicht mehr auf.

Hennhart (6 km ö. Waging am See). 1460 verkaufte Warmund Lampodinger zu Lampoding dem Kloster St. Zeno das Gut *Hoehart*.⁵⁴ Im Stiftsurbar von 1532 wird ein Gut *am Bonhardl* genannt.⁵⁵ Es diente unter anderem 7 Metzen Korn und 10 Metzen Hafer Laufener Maßes. Das Steuerbuch von 1779 erwähnt den ¼-Hof Hennhart im zenonischen Eigentum.

Inzell (ca. 11 km nw. Bad Reichenhall). Im Jahre 1177 übertrug der Salzburger Erzbischof Konrad III. auf Bitten des Grafen von Peilstein den Wald zu Inzell, der zuvor ein Lehen des Peilsteiners gewesen war, dem Stift St. Zeno.⁵⁶ Dabei handelt es sich um die größte Besitzübertragung, die das Stift je verzeichnete. 1188 erhielt das Stift außerdem zwei Teile des Neubruchzehnten in Inzell.⁵⁷ In dem Ort übte das Kloster in der Folge die alleinige Grundherrschaft aus und konnte später auch die Niedergerichtsbarkeit erlangen.⁵⁸ Im Jahre 1313 übertrugen Albrecht von Wisbach und dessen Brüder dem Stift St. Zeno ihr freieigenes Gut *Cwing*,⁵⁹ das vermutlich mit dem späteren Gut Zwing zu identifizieren ist. – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Inzell* 82 Güter genannt, die ausschließlich geldliche Abgaben zu leisten hatten:⁶⁰ *Otto in Sultzpach* (36 Pfennige); *Chunrad* (72 Pfennige); *Paldwinus de Nidernsultzpach* (63 Pfennige); *Chunrad* (62 Pfennige); *Paldwinus* (30 Pfennige); *Chunrad* (62 Pfennige); *Heinrich* (63 Pfennige); *Stadel* (5 Schillingpfennige); *Thomas in der Aw* (15 Pfennige); *Hermanus de Cholgrüb* (40 Pfennige); *Comes de Pletzmos* (10 Pfennige); *Chunrad de Hinterpühel* (80 Pfennige); *Dietreichs-*

52 SLA, U 521.

53 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 8v.

54 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 384.

55 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47r.

56 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 15.

57 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 17.

58 Siehe § 16.2. Die Hofmark Inzell.

59 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 51.

60 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3r.

went (3 Schillingpfennige); *Ræwt* (40 Pfennige); *Engelbertus de Oberngeswall* (60 Pfennige); *Chunrad Comes* (30 Pfennige); *Chunrad et Otto filii Engelberti* (30 Pfennige); *Heinrich Sæuberl* (40 Pfennige); *Chunrad de Lakchen* (20 Pfennige); *Fridericus* (20 Pfennige); *Hermût* (80 Pfennige); *Voderngeswall [Redrer]* (48 Pfennige); *Chunrad* (24 Pfennige); ein Lehen, dem letztgenannten Konrad gehörig (24 Pfennige); *Turner* (35 Pfennige); *Heinrich de Underaw* (75 Pfennige); *Chunrad* (25 Pfennige); *Otto Holtzner* (42 Pfennige); *Otto* (43 Pfennige); *Swartzenperch* (60 Pfennige); *Jacobus* (60 Pfennige); *Hindad* (60 Pfennige); *Heinrich de Oberncæd* (70 Pfennige); *Otto Pilleator de Ræut* (30 Pfennige); *Heinrich de Pfaffenræut* (43 Pfennige); *Engelbertus* (18 Pfennige); *Otto Textor* (64 Pfennige); *Teusenberch* (3 Schillingpfennige); *Chunrad de Chlæsplain* (40 Pfennige); *Otto Neusleben* (40 Pfennige); *Chunrad de Ræut* (22 Pfennige); eine nicht näher bezeichnete *vidua* (23 Pfennige); *Fridericus in dem Erb* (20 Pfennige); *Meinhard auf der Tuft* (20 Pfennige); *Chunradus in der Gaisreut* (30 Pfennige); *Engelbertus in dem Rosental* (15 Pfennige); *Heinrich Schauer de Ainsidel* (46 Pfennige); *Reindlinus sigellator* (24 Pfennige); *Jacobus de capella* (6 Pfennige); eine nicht näher bezeichnete *vidua* (6 Pfennige); *Moser* (12 Pfennige); *Heinrich de Prauenmos* (50 Pfennige); *Nicolaus* (25 Pfennige); *Jacobus* (25 Pfennige); *Chegel de Hinderpuehel* (45 Pfennige); eine nicht näher bezeichnete *vidua* (45 Pfennige); *Ek* (3 Schillingpfennige); *Otto de Wideraw* (32 Pfennige); *Chunrad* (33 Pfennige); *Ulricus* (33 Pfennige); *Engelbertus* (32 Pfennige); *Chalchoven* (60 Pfennige); *Sartor in villa* (45 Pfennige); *Schaffler* (3 Schillingpfennige); dessen Sohn (85 Pfennige); *Elleis Schæfflerinn* (42 Pfennige); *Otto Corvus* (43 Pfennige); *Chunrad de Öd* (55 Pfennige); *Christanus* (19 Pfennige); dessen Bruder *Thomas* (18 Pfennige); dessen Bruder *Zacharias* (18 Pfennige); *Molendinator de Öd* (55 Pfennige); *de Molendino* (15 Pfennige); *Calcifex de Ræut* (66 Pfennige); *Andreas* (34 Pfennige); *Underrain* (35 Pfennige); *Paldwinus* (35 Pfennige); *Fridericus* (35 Pfennige); die Brüder *Jacobus* und *Fridericus auf dem Pühel* (80 Pfennige); *Valchense apud Ahen* (30 Pfennige); *Heinrich super Pühel* (40 Pfennige); *Jacobus de Hintergeswall* (20 Pfennige für eine Wiesmahd). – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist eine Zunahme der Gehöfte auf 90 Objekte auf.⁶¹ Im Urbar von 1532 finden sich 94 Güter.⁶² Eingeteilt in das Sulzbacher Viertel, das Hinterlander Viertel, das Oberlander Viertel und das Dorf-Viertel, zählt das Inzeller Urbar von 1671 insgesamt 99 Güter auf, darunter auch Sölden: Andregütli;

61 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 8v.

62 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 68r–79r.

Schustergüt; Näglgüt; Walchengüt; 2 halbe Webergüt; Erber- oder Zeuzengüt; Schmidtgut; Kändtlergut; Stadlergüt; Halbe Hufschmiede; Halbe Schmiede; Pletschmosgüt; Khollgrubergüt; Gut zu Hinterbichl; Gällingergut; Khältlgut; Kleine Mühle; Gut zu Oberschwendt; Unterschwendtergut; Gut im Wald; Gut zu Hännslen auf der obern Gschwall; Gerbmergut auf der obern Gschwall; Schmiede im Paanholz; Häusl in der Öz; Häusl beim Naglgut; Güt in Prandt; Neuhauser- oder Holznergut; Wibmergüt; Güt auf der Hintern Gschwall; Eggergüt; Thurnergüt; Moyslgüt; Schmidtgüt auf der hintern Gschwall; Haus in der Holztratten; Schmiede in der Holztratten; Mitterunteraugüt; Halbes Gut zu Unterau; Oberunteraugut; Mathesgüt auf der Gschwall; Oberholznergut; Gut am Unterholz; Sottangut zu Schwärzberg; Gröllengut zu Schwärzberg; Weissengut; Oberhuetergut; Unterhuetergut; Prennergut; ein Drittel des Guts zu Oberunternau; Gut zu Hinterteisenberg; Gut zu Vorderteisenberg; Gut am Hoherb; Kläfflergut; Vorderpobmergut; Hinterpobmergut; Gut am Tuff; Gut am Geisreith; Gut Adlgaß; Güt im Schneewinkel; Gut zu Ainsiedl; Güt zu Kapell; Zweites Güt zu Kapell; Gässlgut; Praitmosgüt; Sterngut; Güt am Egg; Schmiede am Egg; Rauschergüt; Erbergüt zu Wierau; Güt zu Wierau; Hausmannergüt; Kharergüt; Dözengüt; 2 halbe Güt am Pichl; 2 halbe andere Güt am Pichl; Wirtstaverne; Rabengüt im Dorf; Schmidshustergüt; Keitnergüt; Lacknergüt; Tufftergüt zu Edt; Stridlgüt; Edergüt; Gut zu Unterrain; Lederergüt am Reith; Viertel des Lederergüts am Reith; Webergüt; Schustergüt; Taxengüt; Hufschmiede; Güt zu Kienberg; Schneiderhäusl am Moos; Schusterhäusl am Moos; 2 halbe Behausungen am Moos; Schusterpeunt am Pichl; Mayrgut; Güt zu Edt sowie das Gut zu Edt.

J e b i n g (1 km sw. Schwanenstadt). Vermutlich bald nach der Stiftsgründung erhielt das Kloster aus der Hand des Salzburger Erzbischofs Konrad I. das Gut *Suante*, das 1146 in einem päpstlichen Schutzprivileg genannt wird.⁶³ Das Privileg Papst Alexanders III. aus dem Jahre 1169 erwähnt neben dem Gut *Svante* zusätzlich das Gut *Ibingin*.⁶⁴ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Item [census] de Hiebing prope Swans* (Schwanenstadt) die aus dem dortigen Urbaramt zu erwartende Zinsleistung mit 10 Schillingpfennigen angegeben, allerdings mit dem Vermerk versehen, dass dieser Betrag zum Zeitpunkt der Anlage des Stiftsbuches noch nicht gereicht worden sei (*denares solidos X, qui temporibus nostris non sunt*

63 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 3.

64 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 10.

dati).⁶⁵ Im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert wird das Gut *de Hiebing prope swans* mit 1 Pfund Wiener Pfennigen angeschlagen, außerdem mit dem Herbergsrecht (*nocturnum*), das es für den zenonischen Propst, Mitglieder des Kapitels oder Verwaltungsbedienstete des Klosters zu stellen hatte, sowohl bei der Hinreise als auch bei der Abreise (*Nocturnum unum descendendo in austriam et nocturnum unum ascendendo d[e] Austria*).⁶⁶ Vermutlich diente der Hof den Konventualen von St. Zeno als Zwischen- und Übernachtungsstation auf dem Weg zu den zenonischen Weingütern in Weinzierl/Krems. – Das Stiftsurbar von 1532 nennt *von Schwanzß* das *Gumperlehen gelegen zw yebung in Schwanser Phar* (Pfarr).⁶⁷ Außerdem wird als weiteres Gut der *Wistlhoff* genannt.

Jochberg (Gemeinde Weißbach an der Alpenstraße, ca. 7 km w. Bad Reichenhall). Im Jahre 1247 übertrug der Burggraf von Plain dem Stift St. Zeno zwei Hufen in *Horbach* (Höllnbach) sowie *Kaesten* (das Gut Kästen am Jochberg), wobei letztgenanntes Gut neu erbaut werden musste.⁶⁸ Bis zum Jahre 1294 erhob das Kloster auch Ansprüche auf das im *Holenpache* gelegene Gut *Aigen*, das die Adelige Eckart von Taching und Heinrich an dem Ort ablösten.⁶⁹ Als Pfand für ein Darlehen erhielt St. Zeno im Jahre 1309 eine halbe Schwaige im Höllnbachtal.⁷⁰ Die Schwaige *Harwach*, in Weißbach an der Alpenstraße gelegen, erhielt das Kloster 1349 von Seibot von Tettelham, um sie dem Friedrich Züngel zu Lehen zu geben.⁷¹ Im selben Jahr erhielt St. Zeno durch die Gebrüder Taufkircher das ebenfalls in Weißbach situierte Gut zu *Püchel*.⁷² – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Notanda redditus caseorum ultra Jochperch* 14 Güter genannt, die als Schwaighofgüter ausschließlich Käselaibe zu leisten hatten:⁷³ *Holenpach* (Höllnbach) (100 Käselaibe); *Tanquardus* (100 Käselaibe); *Fridricus Glatz* (100 Käselaibe); *Astaech* (200 Käselaibe); *Engelreich* (32 Käselaibe); *in dem Weißpach Schawerrinus* (100 Käselaibe); *Ulricus de Prünnpach* (100 Käselaibe); *Ortlinus de Grub* (200 Käselaibe); *Ekchardus*

65 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

66 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 15r.

67 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47v.

68 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 31.

69 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 40.

70 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 48.

71 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 100.

72 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 104.

73 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 5r.

Hegmais (200 Käselaibe); *Heinrich Zaisær* (50 Käselaibe); *Tornator in Chæsten* (200 Käselaibe); *Rudolfus super Iochperch* (100 Käselaibe); *Hainreich in Elln-pogen* (100 Käselaibe); *Hainrich Chendler* (100 Käselaibe). – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist eine Zunahme der Gehöfte um zwei Objekte auf:⁷⁴ *Hainpach* (200 Käselaibe) und *Pubeln* (300 Käselaibe). Genannte Güter erstreckten sich auf die Talschaften Höllenbach, Jochberg und Weißbach und werden in genannten Rubriken im Urbar von 1532 eingeteilt.⁷⁵ Dabei zählt das Höllenbachtal vier, der Jochberg sechs und Weißbach fünf Güter. Stiftstag war der Sonntag nach St. Erhard (8. Januar). – Das Steuerbuch von 1555 erwähnt für die Obmannschaft Jochberg 17 Güter als der Grundherrschaft St. Zenos unterworfen.⁷⁶ Die gleiche Anzahl findet sich auch in der statistischen Beschreibung von 1752.⁷⁷

Karlstein (2 km w. Bad Reichenhall). Die statistische Beschreibung von 1752 nennt als zenonisches Gut in der offenen Hofmark Karlstein das Gut *Meindl*.⁷⁸

Kelchham (2 km n. Fridolfing). Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut Kelchham.⁷⁹ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut *Khelhaim* genannt, dazu der Hinweis, dass es im Tittmoninger Gericht liege.⁸⁰ Es diene unter anderem 18 Metzen Korn und 20 Metzen Hafer Tittmoniger Maßes. Im Steuerbuch von 1779 wird das zenonische Gut *Knittler* als Teil des Dorfes Kelchham aufgelistet.⁸¹

Kirchanschöring (8 km w. Laufen an der Salzach). Durch Tausch ging das Stift St. Zeno 1472 der Zehenteinkünfte, die es bis dahin von drei Huben und zwei Gütern in Kirchanschöring erhalten hatte, verlustig.⁸²

Kirchdorf in Tirol (ca. 13 km n. Kitzbühel). Mit der Übertragung der pfarrlichen Rechte über Kirchdorf gelangte das Stift St. Zeno auch in den Genuss des Zehents der dortigen Pfarrangehörigen.⁸³ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Item census*

74 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 17r.

75 BayHStA, KL St. Zeno 44.

76 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 167.

77 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 158.

78 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 160.

79 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

80 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v.

81 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 717.

82 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 417.

83 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 21.

in *Chirchdorf* die aus dem dortigen Urbaramt zu erwartende Zinsleistung mit 10 Pfund Pfennigen angegeben.⁸⁴ Namentlich taucht das Gut *Hatzenau* (Hastenua) im Zusammenhang mit einer Seelgerüstiftung im Jahre 1308 auf.⁸⁵

Kirchholz (2 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Der Besitz des unmittelbar südlich an die Klosteranlage angrenzenden bewaldeten Höhenzugs wurde dem Stift im Jahre 1360 endgültig zugestanden und erneut 1406 bestätigt.⁸⁶

Kössen (24 km n. Kitzbühel). Im 18. Jahrhundert sind folgende Güter im zenonischen Stiftsbuch verzeichnet, die vermutlich in Kössen zu verorten sind: Haus auf dem Hammerfeld; Haus bei der Achen; Haus beim Albrechtgut; Haus zu Hinteregg; Haus zu Niederachen; Haus zu Stäßenmoß.⁸⁷

Kohlental (7 km nw. Kirchdorf in Tirol). Im zenonischen Stiftsurbar aus dem 18. Jahrhundert wird die Schmiede im Kohlental erwähnt.⁸⁸

Kothaich (2 km sw. Kirchanschöring). Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut *Aich*.⁸⁹ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut *Aich* genannt.⁹⁰ Es diente unter anderem 1 Schaff Korn und 2 Schaff Hafer Laufener Maßes. Im Steuerbuch von 1779 scheinen im Dorf *Kothaich* die zenonischen Güter *Huber* und *Deckenfellner* auf.⁹¹

Kühnhäusen (5 km ö. Waging am See). Als Pfarrer von Petting verkaufte Oswald Verg, später Propst von St. Zeno, zusammen mit den Zechpropsten der Pettinger Pfarrkirche dem Kloster 1495 das Gut *Kindhawsen*, das zuvor im Eigentum des Pettinger Gotteshauses gewesen war.⁹² Im Stiftsurbar von 1532 wird ein Gut zu *Khindhausn* genannt.⁹³ Im Steuerbuch von 1779 scheint der halbe Hof *Englhub* als zenonisches Eigentum auf.⁹⁴

Leogang (ca. 13 km nw. Zell am See). Bereits 1273 werden im Zusammenhang mit einem Pfründengeschäft Käselieferungen in Höhe von 300 Käseläiben aus *Longach* (Leogang) erwähnt.⁹⁵ 1362 verkaufte ein Reichenhaller Bürger

84 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

85 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 47.

86 Siehe § 30.4. Holzwirtschaft und Jagdwesen.

87 SLA, U 521.

88 SLA, U 521.

89 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

90 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v.

91 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 720.

92 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 531.

93 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47r.

94 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 673.

95 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 35.

dem Stift den *Swaertzpach* (Schwarzleo?), ein Triftgewässer, in Leogang.⁹⁶ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Leuganch* ein Gut *auf dem Rain* genannt,⁹⁷ das als Stift 300 Käselaibe, als Weindienst 30 Pfennige, 2 Hühner und 1 Metzen Hafer diente (*caseos CCC, pro vino denares XXX, pullos II, avenaticum meterium I*). Des Weiteren findet ein Gut *auf dem Perg* (Berg) Erwähnung, das 200 Käselaibe, 20 Pfennige als Weindienst, 2 Hühner und 1 Metzen Hafer diente (*servit caseos CC, pro vino denares XX, pullos II, avenaticum meterium I*). Das Urbar von 1532 nennt als weiteres zenonisches Gut in Leogang jenes *am hinterperg an des schmoln lehen*.⁹⁸ Im Jahre 1776 werden die zu Erbrecht vergebenen zenonischen Güter Hinternberg, Hinterrain und Pyberg im Urbar aufgeführt.⁹⁹

L o f e r (ca. 21 km sw. Bad Reichenhall). Das Stiftsrecht (*ius institutionum*), das auf bestimmten Gütern in *Lover* ruhte, wird 1303 erstmals urkundlich genannt.¹⁰⁰ Diese Einkünfte wurden zwischenzeitlich der in Reichenhall gelegenen Kirche St. Ägidius gewidmet.¹⁰¹ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Item nota census de Lover* die aus dem dortigen Urbaramt zu erwartende Zinsleistung mit 10 Pfund Pfennigen angegeben.¹⁰² 1527 kam es zum Erwerb weiterer Zehenteinkünfte in Lofer.¹⁰³ Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *dy von Loffer* insgesamt acht Objekte, worunter sich auch die *Alm obern uttnperg* befindet.¹⁰⁴ Stiftstag war der Sonntag nach dem Obristentag (6. Januar). Namentlich erwähnt werden nur die Güter bzw. Lehen *Hintermoß*, *Schmitmartllehen*, *Mättllehen*, *Geyßllehen*.

M a x d o r f (9 km n. Laufen an der Salzach). Im Jahre 1448 wird das Gut zu *Meachxdorff* urkundlich genannt.¹⁰⁵ Im Eigentum unterschiedlicher Adeliger, wurde es 1450 zusammen mit einem Ort am Schwertinger See von Walburga Nußdorferin der Gmainer Marienkirche vermacht.¹⁰⁶ Fünf Jahre darauf wurden die beiden Güter von den Gmainer Zechpröpsten gegen ein

96 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 128.

97 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

98 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60r.

99 SLA, U 520.

100 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 61.

101 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 88.

102 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

103 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 690.

104 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 28v.

105 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 342.

106 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 362.

zenonisches Gut in der Nähe des Gmainer Friedhofs eingetauscht und befanden sich seither im Eigentum des Klosters.¹⁰⁷ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut *Machstorff* genannt.¹⁰⁸ Es diente unter anderem 14 Metzen Korn und 21 Metzen Hafer Laufener Maßes. Noch im Jahre 1779 scheint der dortige Viertelhof *Gimpl* im Eigentum des Stifts St. Zeno auf.¹⁰⁹

M o o s l e i t e n (4 km ö. Teisendorf). Im Jahre 1345 übertrugen Jakob und Kathrein von Thurn zu ihrem Seelenheil dem Obleiamt von St. Zeno ihr Gut Moosleiten.¹¹⁰ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut *Moflewttn* genannt mit dem Hinweis, dass es in der Teisendorfer Pfarrei liege.¹¹¹ Es diente unter anderem 4 Hühner und 1 Gans. 1561 tauschte St. Zeno das Anwesen gegen die Hube zu Wald (Wonneberg) des Wolf von Haunspurg.¹¹²

M ü h l e n (1 km nw. Vachendorf). Im Jahre 1475 wird das Gut zu *Müln*, in der Pfarrei Vachendorf gelegen, urkundlich genannt.¹¹³ Die Güterkonstruktion von 1752 nennt für das Dorf Mühlen einen 1/16-Hof unter der Grundherrschaft St. Zenos.¹¹⁴

M u t t e r i n g (1 km nö. vom Ortszentrum Kirchanschöring). Im Jahre 1347 verkaufte Christian der Frischer, Schiffherr zu Laufen, dem Stift seine Hube zu *Muethering*.¹¹⁵ Im Stiftsurbar von 1532 wird ein Gut zu *Mueterhering* genannt, das unter anderem 2 Schweine zu dienen hatte.¹¹⁶ Im Steuerbuch von 1779 wird in Muttering das zenonische Gut *Anderl* aufgeführt.¹¹⁷

N o n n (2 km nw. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Liebhard Garswinkler, Pfarrer in Petting, übertrug dem Obleiamt des Stifts St. Zeno im Jahre 1334 sein freieigenes Gut am *Funterlein*.¹¹⁸ Zu dieser Zeit verfügte das Kloster vermutlich bereits über einen großen Besitz in Nonn, da im Jahre 1337 zusätzlich die dortigen Erbrechtsgüter *Alpthaertipeuntel*, *Prant*, *Termad* und *Plaichenmad* Erwähnung finden. Im Jahre 1340 wird das in Nonn situierte Gut *Obernpeunt*, in der Nähe der Kirche St. Martin gelegen, als zenonisches

107 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 372.

108 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47v.

109 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 606.

110 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 90.

111 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47r.

112 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 738.

113 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 431.

114 DÜLMEN, Traunstein, S. 134.

115 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 95.

116 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47r.

117 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 727.

118 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 63.

Eigentum urkundlich erwähnt.¹¹⁹ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *In Non* 24 Güter genannt, die ausschließlich geldliche Abgaben zu leisten hatten:¹²⁰ *Siboto in dem Ræut* (3 Schillingpfennige); *auf dem Fünnderlein* (1 Pfund Pfennige); *auf dem Tækweil* (3 Schillingpfennige); *Emplinus* (1 Pfund Pfennige); *Chätzleri[us]* (1 Pfund Pfennige); *Chunrad officialis de feodo Hermaninne* (3 Schillingpfennige); *Chunrad officialis de feodo Lænlonis* (5 Schillingpfennige); *Chunrad Lonel* (5 Schillingpfennige); das Lehen des *Alphard[us]* (50 Pfennige); *Heinrich Spitzer* (6 Schillingpfennige); *Chunrad Gugler* (18 Pfennige); *Ulrich Umbundumb* (1 Pfund Pfennige); *Heinrich Umbundumb* (55 Pfennige); *Sinelwelsperch* (40 Pfennige); *Vallenstein* (5 Schillingpfennige); *Michabel Lænel* (1 Pfund Pfennige und 20 Pfennige); *Ulricus Fürnüksel* (7 Schillingpfennige); die Witwe des *Berchtoldus Vallensteiner* (1 Pfund Pfennige und 10 Pfennige); von einer hoch gelegenen Wiese (*de prato superiore*) (3 Schillingpfennige); *Heinrich Zagelaw* (5 Schillingpfennige und 10 Pfennige); *Pfaffenackcher in dem Panholtz* (10 Pfennige); *Hegelwerder gût* (5 Pfennige); *Læmpleinsreut* (5 Pfennige); ein Lehen namens *Weingart* (60 Pfennige). Außerdem vermerkt dasselbe Stiftsurbar im Anschluss unter der Rubrik *Notanda Agros, qui dicuntur Wismad* folgende Ackergründe, die in Nonn zu vermuten, aber nicht näher lokalisierbar sind: *Mergartreut*, *Entzweibreut*, *Pæbenflek*, die jeweils 5 Pfennige dienen. Weiter erwähnt dasselbe Stiftsurbar im Anschluss unter der Rubrik *Item hic est census domorum in Non* die zinspflichtigen Güter in Nonn: Für eine Seelgerätstiftung für den Reichenhaller Siedeherrn Otto (den Noner erhielt das Stift von einem gewissen *Aphardus* 15 Pfennige. Außerdem werden genannt: *Heinrich Lænel* (7 Pfennige); *Chunrad Sigellator* (7 Pfennige); *Heinric[us] Sumbrer* (15 Pfennige); *Cunrad Vorster* (7 Pfennige). Der Zehent wurde von diesen Personen nicht gereicht. – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist eine Zunahme der zenonischen Besitzungen in Nonn auf 27 Objekte auf;¹²¹ zudem wird eine weitere Wiesmahd (*Pantzenfleckh*) genannt. Das Urbar von 1532 bringt eine Klassifizierung der Nonner Untertanen in die *Oblay von Non* sowie *Dy dinstlewt zw Non dy zw khirchdorff gehören*.¹²² Bei Letzteren handelt es sich um die in Nonn ansässigen, aber zur Tiroler Pfarrei Kirchdorf abgabepflichtigen Stiftsuntertanen. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf mehrere Verkäufe von Nonner Gütern an die

119 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 74.

120 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

121 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 8v.

122 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 39v–42v.

Waidringer Nikolauskirche in den Jahren 1381 bis 1389.¹²³ – Das Steuerbuch von 1555 erwähnt 22 Gehöfte in Nonn als der Grundherrschaft St. Zenos unterworfen.¹²⁴ Die gleiche Anzahl findet sich auch in der statistischen Beschreibung von 1752.¹²⁵

O b e r a l m (1 km n. Hallein). Im Jahre 1496 verkauften Johannes und Magdalena Mayrhofer, einer Reichenhaller Patrizierfamilie angehörend, dem Stift St. Zeno den *Praschenhof*, unweit der Stadt Hallein und jenseits des Almbaches gelegen.¹²⁶ Danach scheint eine Hofteilung stattgefunden zu haben, denn im Urbar von 1532 ist die Rede vom halben *Huncklertons hoff gelegen bey dem Halls enhalb des Albmsteg in glaneckher gericht*.¹²⁷ Den anderen halben Hof bewirtschaftete damals ein gewisser Christoph Prasch, der wohl der namengebenden Familie entstammte. 1572 werden sowohl der *Praschenhof* als auch das Gut *Hüngkler* urkundlich erwähnt.¹²⁸ Möglicherweise ist das Gut Praschenhof mit dem heutigen Pröllhof zu identifizieren.

O b e r a u (1 km ö. Fridolfing). Im Jahre 1447 wird das Gut auf der *Aw* im Tittmoninger Gericht urkundlich genannt.¹²⁹ Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut.¹³⁰ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut *Aw* genannt, dazu der Hinweis, dass es im Tittmoninger Gericht liege.¹³¹ Es diente unter anderem 16 Metzen Korn, 1 Metzen Weizen und 1 Muet Hafer Tittmoniger Maßes. Im Steuerbuch von 1779 wird das zenonische Gut *Seidl* als Teil des Weilers Oberau genannt.¹³²

O b e r h o f (im Ortszentrum von Bruck; 6 km sö. Zell am See). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts befindet sich unter der Rubrik *Vorfusch* das Gut *an dem Hof*, das ein bestimmtes Quantum an Öl (*olei quartale III*) zu reichen und außerdem das Herbergsrecht (*nocturnum*) für den zenonischen Propst, Mitglieder des Kapitels oder Verwaltungsbe-

123 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 168; 169; 179; 193.

124 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 167.

125 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 158.

126 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 532.

127 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 48r.

128 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 749.

129 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 339.

130 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

131 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v.

132 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 725.

dienstete des Klosters zu stellen hatte.¹³³ Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *Kaprunn* das Gut zu *Oberhoffen*.¹³⁴

Oberjettenberg (8 km sw. Bad Reichenhall). Das Steuerbuch von 1555 erwähnt das Gut *Schwaiger* als der Grundherrschaft St. Zenos unterworfen.¹³⁵ Es war außerdem dem Kloster gegenüber zehentpflichtig.¹³⁶ Die statistische Beschreibung von 1752 sieht das nunmehr bezeichnete Gut Oberschwaiger nach wie vor als dem Stift St. Zeno grund- und dienstbar.¹³⁷

Oberwössen (4 km n. Reit im Winkl). Im Jahre 1448 wird ein Gut im Grassauer Tal im Gericht Marquartstein als zenonisches Eigentum urkundlich erwähnt.¹³⁸ Die Güterkonskription von 1752 nennt für das Dorf Oberwössen einen 1/16-Hof unter der Grundherrschaft St. Zenos.¹³⁹

Padinger Alm (2 km nw. Bad Reichenhall). Im Jahre 1470 werden Gut und Hofstatt zu *Pätting* am Staufen urkundlich genannt.¹⁴⁰ 1539 wurde das Anwesen durch das Kloster käuflich erworben.¹⁴¹ Der 88¼ Tagwerk umfassende 1/16-Hof wurde ständig von einem Klosterknecht und zur Sommerszeit von einer Sennerin bewohnt, die sich um 14 aufgetriebene Kühe zu sorgen hatte.¹⁴² Der Tagebuchkalender von Propst Bernhard II. Rottenwalder nennt für den 9. Mai 1668 den Auftrieb von 15 Kühen auf die Padinger Alm.¹⁴³ Der Abtrieb erfolgte – damals aus Mangel an Weidegras – bereits am 5. September.

Prandthäusl (nicht genau lokalisierbar, aber innerhalb der zenonischen Pfarrei Kirchdorf liegend). Es wird im zenonischen Stiftsurbar aus dem 18. Jahrhundert erwähnt.¹⁴⁴

Rauriser Tal (ca. 20 km sö. Zell am See). Graf Friedrich VI. von Peilstein († um 1218) beschenkte – der genaue Zeitpunkt ist unbekannt – das Stift St. Zeno mit einem Gut in Rauris, genannt *Mosen*. Nach dem Tode Friedrichs erneuerte dessen Mutter Euphemia diese Schenkung.¹⁴⁵ Eine päpst-

133 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

134 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60r.

135 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 167.

136 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

137 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 158.

138 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 341.

139 DÜLMEN, Traunstein, S. 134.

140 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 413.

141 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 712.

142 KÖRNER, St. Zeno, S. 24.

143 BSB, Cod. germ. 2964 a, fol. 13.

144 SLA, U 521.

145 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 24.

liche Bestätigung erfuhr der Besitz des Gutes Mosen durch Alexander IV., nachdem das Anwesen zwischenzeitlich durch Laien entfremdet worden war.¹⁴⁶ Auch später, so im Jahre 1298/99, musste das Kloster sein Recht auf das Gut Mosen gegen fremde Ansprüche, so etwa des Adligen Otto von Goldegg, verteidigen.¹⁴⁷ Bereits 1273 werden im Zusammenhang mit einem Pfründengeschäft Käselieferungen in Höhe von 400 Käseläiben aus Rauris erwähnt.¹⁴⁸ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden für das Rauriser Tal sieben Güter genannt.¹⁴⁹ Zuerst erwähnt wird ein Gut *in Aw*, das 200 Käseläibe, 20 Pfennige Weindienst, 15 Pfennige Weihsteuer, 2 Metzen Hafer und drei graue Tuche diene (*caseos CC, pro vino denares XX, pro weisat denares XV, avenatica meteria II, panni grisei ulnas III*). Das Gut *Pruk* diene 300 Käseläibe, 30 Pfennige Weindienst, 15 Pfennige Weisteuer und 2 Metzen Hafer (*caseos CCC, pro vino denares XXX, pro weisat denares XV, avenatica meteria II*). Das Gut *Grub* diene 300 Käseläibe, 30 Pfennige Weindienst und 15 Pfennige Weihsteuer (*caseos CCC, pro vino denares XXX, pro weisat denares XV*). Letzteres Gut war wohl wiederholt von Überschwemmungen betroffen, wie das Stiftsurbar vermerkt. Die Mühle *prope Grub* diene jährlich 26 Pfennige und ein blauviolettes Seidentuch im Falle eines Amtsantritts eines zenonischen Propstes (*denares XVI annuatim et in prima institucione Domini Praepositi novi vellus byrcintinus*). Das Gut *Mosen* diene 400 Käseläibe, 40 Pfennige Weindienst, 30 Pfennige Weihsteuer und 4 Metzen Hafer (*caseos CCCC, pro vino denares XL, pro weisat denares XXX, avenatica meteria IIII*). Das Gut *Gaispach* diene 200 Käseläibe, 20 Pfennige Weindienst, 15 Pfennige Weihsteuer und drei graue Tuche (*caseos CC, pro vino denares XX, pro weisat denares XV, panni grisei ulnas III*). Letzteres Gut war ebenfalls wiederholt von Überschwemmungen betroffen, wie im Stiftsurbar notiert. Das Gut *Huntzdorf* (Hundsdorf) diene 140 Käseläibe, 20 Pfennige Weindienst, 15 Pfennige Weihsteuer und 2 Metzen Hafer (*caseos CXL, pro vino denares XX, weisat XV, avenatica meteria II*). – Das Stiftsbuch aus dem 15. Jahrhundert erwähnt als Nachtrag ein Gut *Marichpüchl*.¹⁵⁰ Im Jahre 1443 erhielt das Kloster von Wilhelm von Törring zu Tüßling drei Güter an dem Wald bei Landsteg im Gericht Rauris.¹⁵¹ Zu

146 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 33.

147 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 41 und 42.

148 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 35.

149 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

150 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 2r.

151 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 320.

einem Tausch von Äckern in Geißbach kam es 1493 mit den Zechpröpsten des dortigen Gotteshauses.¹⁵² – Das Urbar aus dem Jahre 1532 nennt 24 Iteme unter der Grundherrschaft St. Zenos im Rauriser Tal, aufgeteilt auf die einzelnen Rubriken *Hunntzdorff*, *Niderdorff*, *Mosn* und *Aw*.¹⁵³ Das Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nennt im Landgericht Rauris folgende zenonische Güter: Altenlehen, Au, Bruderhäusl, Bruderlehen, Dürnlehen, Frankenhaus, Haus am Gut Mosen, Haus in Rauris, Haus zu Obermosen, Höfl, Holdebm, Hölzllehen, Krautschneiderhaus, Mittergrub, Niederndorf, Obergrub, Obermosen, Prugg, Riedlalm, Schachnergut, Schmiede zu Wörth, Seisergütl, Straßer- oder Faistauerhaus, Turnlehen, Unterngrub, Wagnerhütte, Wald und Zappelerlehen.¹⁵⁴ Bis auf das Bruderlehen sowie das Krautschneiderhaus waren alle Anwesen zu Erbrecht vergeben. Lorenz Hübner erwähnt im Jahre 1796, dass St. Zeno nach dem Bistum Chiemsee im Landgericht Rauris die größte Grundherrschaft darstellte.¹⁵⁵

Reichenhall (1 km sw. vom Augustinerchorherrenstift St. Zeno). Unter dem Bayernherzog Ludwig I. gelangte St. Zeno in den Genuss der Zehenteinkünfte aus Reichenhall.¹⁵⁶ Daneben erfolgten ab der Mitte des 13. Jahrhunderts verstärkt Schenkungen von Häusern und Grundstücken innerhalb der Stadt bzw. in deren unmittelbaren Nähe. Ein 1159 mit Berchtesgaden ausgehandeltes Tauschgeschäft belegt, dass St. Zeno bereits damals über Hofstätten in der Stadt verfügt haben muss.¹⁵⁷ Im Jahre 1273 verfügte die edle Frau Gerhild im Falle ihres Todes die Übergabe explizit genannter Hofstätten an das Stift,¹⁵⁸ vier Jahre später folgte der Reichenhaller Stadtrichter Konrad vom Tauerstein ihrem Beispiel.¹⁵⁹ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Notanda Redditus in civitate Hall* 43 Güter genannt, die ausschließlich geldliche Abgaben zu leisten hatten:¹⁶⁰ *Engelfridus* (3 Schillingpfennige); *in dem Gastaig* von einem Baumgarten (3 Schillingpfennige); *Wirsingrim[a]* von einem Garten (30 Pfen-

152 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 527.

153 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 62v–65r.

154 SLA, U 521.

155 Lorenz HÜBNER, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik 2: Das Salzburgerische Gebirgsland, Salzburg 1796, S. 48.

156 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 36.

157 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 8.

158 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 35.

159 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 37.

160 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

nige); *Zæpf[inn]* (40 Pfennige); *Fridrich Natter* (38 Pfennige); *Stainpeunt* (1 Pfund Pfennige); *Wilant[inna]* (15 Pfennige); *Pœndll[inna]* (20 Pfennige); das Grundstück der *Agne[ti]s* (15 Pfennige); das Grundstück des *Rupert[i] Chæslar* (40 Pfennige); das Grundstück des *Marquard[i] Mæusel* (30 Pfennige); das Grundstück des *Plümo[nis]* (3 Schillingpfennige); das Grundstück des *Otton[is] Mütlied* (35 Pfennige); *Mutar[ii]* (25 Pfennige); *Tropper[inna]* von einem Garten im Tumfeld (*Tumvelt*) (15 Pfennige); das Grundstück des *Dietwein[inne]* (3 Schillingpfennige und 15 Pfennige); das Grundstück des *Liechtpreuner* (30 Pfennige und einen Regensburger Pfennig); *Pætzl[una]* (30 Pfennige); *Otto apud Dietwein[innam]* (30 Pfennige); das Grundstück des Siedeherrn *Eugen[i] Drescher* (15 Pfennige); *Winchler[inna]* von einem Grundstück und einem Gärtchen (40 Pfennige); das Grundstück des *Symon[is]* (25 Pfennige); vom Garten des *Gläser* (40 Pfennige); *Penkatzer[inna]* von einem Grundstück (20 Pfennige); *Fridericus Sartor* (20 Pfennige); der Siedeherr *Petrus Chrell* (40 Pfennige); *Andreas Theloneator* von einem Gärtchen (40 Pfennige); *Chuchler* (18 Pfennige); *Weintel bei dem Lauffer* (30 Pfennige); *Flouch prope Magenson[em]* (24 Pfennige); *Chunrad Haidern* (60 Pfennige); der Siedeherr *Leutwinus Chlotz* (30 Pfennige); der Siedeherr *Petrus Chrell* von einem Garten sowie einem Grundstück (3 Schillingpfennige und 10 Pfennige); *Holtzhai[i]* (40 Pfennige); *Huntpaumer* (40 Pfennige); von einem Obstgarten namens *Leubman* (60 Pfennige); *Ulrich* (40 Pfennige); vom Grundstück *Eysal* (26 Pfennige); *Segel* (49 Pfennige); vom Gärtchen des *Leutwin[i]* (25 Pfennige); vom Grundstück des *Otto[nis] Chæpfingar[ii]* (30 Pfennige); *Minnchlich[inna]* von einer Wiese (12 Schillingpfennige) und von einem Garten (50 Pfennige); *Ulric[i] Balneator[is]* (3 Schillingpfennige und 15 Pfennige). – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist unter der Rubrik *Hic no[mi]n[a]tur Redditus in Civitate Hallen[sis] de Areis, Ortis, Pratis et Pfanstet[en]* eine deutlich Zunahme auf 133 Objekte auf.¹⁶¹ Die Vermischung aus unterschiedlich gewidmeten Gütern lässt Vergleiche zum Vorgänger-Stiftsbuch kaum zu, zumal vor allem die nicht explizit erkennbaren Salinenanteile ebenfalls hier aufgeführt sind. – Das Stiftsurbar 1532 nennt 191 abgabepflichtige Objekte in der Stadt Reichenhall und ihrer unmittelbaren Umgebung.¹⁶² Neben der allgemeinen *Haller Stift* werden als spezielle Abgabenposten folgende Rubriken angeführt: *Dy dinst awf den hofstettn*; *Dy stiftt von sand Johans und unnser frauwen In der pfar[r] Mess wegen zw Rudberti Im Herbst*; *Dy*

161 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 17v–24v.

162 BayHStA, KL St. Zeno 44.

stift un[d] dinst awf awß den Crowthgarttn von erst awß dem Weitngarttn; Dy gärttn zwischn der Päch; Dy Gärttn bey dem Crewtz zwischen der wege; Dy gärttn in d[er] Albe[r]peunt; Dy gärttn und wismäd Im Waypach; Dy wismäder In der Schárdlingerin; Dy wismäde[r] in der Alberpeunt; Dy wismade[r] in de[r] Mortgassn; Dy wismäd[er] in der hertzogin; Dy wismäder in der hawßpeunt; Dy wißmad[er] in der schreyderinn; Dy wißmäder im obern veld; Dy wißmäder im Mitterfeld; Dy wißmäder im vnttern veld. Außerdem vermerkt das Urbarbuch die Gülden aus den Salzsieden.¹⁶³ – Die Besitzungen in dem außerhalb der Stadt gelegenen Traunfeld gehen, soweit es die Wiesengründe betrifft, zurück auf eine Erwerbung aus dem Jahre 1438.¹⁶⁴ Zehn Jahre später übertrugen der Reichenhaller Patrizier Konrad Anschmalz und seine Gattin zu ihrem Seelenheil ihre Mühle im Traunfeld, wozu ein Baum- und Krautgarten gehörten.¹⁶⁵

Reichenhall – Saline siehe § 30.1. Die Salzproduktion.

Reichersdorf (7 km ö. Waging am See). Auf Initiative und mit Geldmitteln der Kreuztracht von Kirchanschöring wurde vor dem Jahre 1444 der Reichersdorfer Pfarrhof, zwischen der Pfarrkirche Petting und der Filialkirche Kirchanschöring gelegen, errichtet, um dem Pfarrer eine leichtere Erreichbarkeit des Kirchanschöringer Gotteshauses zu ermöglichen.¹⁶⁶

Ristfeucht (7 km sw. Bad Reichenhall). Im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert wird unter der Rubrik *Unchen* als offenbar neu hinzugekommenes Gehöft ein Gut *in der Aw* genannt, das als Stift 20 Pfennige und 2 Hühner reichte.¹⁶⁷ Das Urbar von 1532 erwähnt unter der Rubrik *dy stift bey der Ahn* insgesamt 16 Objekte, worunter sich auch das genannte Gut befindet.¹⁶⁸ Außerdem war es dem Kloster gegenüber zehentpflichtig.¹⁶⁹ Das Steuerbuch von 1555 bezeichnet das zenonische Anwesen nunmehr als Gut *Rausch*.¹⁷⁰ Die Statistische Beschreibung von 1752 listet das Gut allerdings nicht mehr unter der Grundherrschaft des Klosters St. Zeno auf, sondern unter jener des Freiherrn von Lasser zu Lasseregg auf Marzoll.¹⁷¹

163 Siehe § 30.1. Die Salzproduktion.

164 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 308.

165 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 346.

166 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 323/a. Siehe auch § 19.7. Pfarrei Petting.

167 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 4v.

168 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 27v.

169 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

170 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 168.

171 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 158.

Rudersberg (4 km w. Waidring). Im Jahre 1207 ertauschte das Stift St. Zeno ein Gut in Terfens gegen ein Gut in *Ruolandesperch*, das zuvor dem Kloster St. Georgenberg im Inntal gehört hatte.¹⁷² Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Leuchental* das Gut *Rudlunsperch* (Rudersberg) genannt,¹⁷³ das als Stift zwei Saumladungen (Bozener) Wein diente (*vini [measure] sagmas II*). Offenbar hatte St. Zeno das Gut Rudersberg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Hans Haslang zu Karlstein verlehnt.¹⁷⁴

Ruhpolding (19 km w. Bad Reichenhall). Bis zum Jahre 1191 war das Stift im Besitz einer halben Hufe namens *Girisbuhel*, die St. Zeno dem Salzburger Domkapitel entschädigungsweise zu übertragen hatte.¹⁷⁵ Wie das Kloster St. Zeno an den Ruhpoldinger Besitz gekommen ist, geht aus den Quellen nicht hervor. Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Inzell* ein gewisser *Entzman de stad situm in Miesnpach* genannt, der 40 Pfennige und weitere 5 Pfennige *pro xenius* zu dienen hatte.¹⁷⁶ Das zenonische Urbar von 1532 erwähnt unter der Rubrik *Dy auß dem Miesnpach* ein halbes Lehen, außerdem das *Heiling* (?) als Eigentum des Klosters.¹⁷⁷ Die Güterkonskription von 1752 nennt für das Dorf Ruhpolding einen 1/6-Hof unter der Grundherrschaft St. Zenos.¹⁷⁸

Saalfelden (ca. 12 km n. Zell am See). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Salvelden* ein Gut *Güntzenperch* (?) genannt,¹⁷⁹ das als Stift ½ Pfund Pfennige, als Weindienst 20 Pfennige, außerdem 2 Hühner und 1 Metzen Hafer zu dienen hatte (*denares librum mediam, pro vino denares XX, pullos II, avenaticum meterium I*). Des Weiteren ein Gut *Perchaim*, das 6 Schillingpfennige, 2 Hühner und 1 Metzen Hafer diente (*denares solidos VI, ad pondium denares L, pullos II, avenaticum meterium I*), schließlich von einer Wiese des *Johannes de Vormach* als Stift 3 Schillingpfennige, 1 Pfund Gewürze, 8 Pfennige als Weindienst, 2 Hühner und 1 Metzen Hafer (*denares solidos III, piperis librum I latini pondis, ad pondium pro vino denares VIII, pullos II, avenaticum meterium I*). Letztere

172 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 23.

173 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

174 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 395.

175 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 18.

176 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

177 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 79r.

178 DÜLMEN, Traunstein, S. 133.

179 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

Abgaben des Johannes Vormach wurden wenig später wie folgt zusammengefasst: 1 Pfund Pfennig, 2 Hühner und 1 Metzen (Hafer). In einer Urkunde aus dem Jahre 1395 wird das Gut *Perkheim* als dienst- und gültbar zu St. Zeno genannt.¹⁸⁰ – Das Urbar von 1532 listet unter der *Salvelder Stifft* zwei Güter zu *Guntznperg* sowie das Gut zu *schmaln pergkhaym*, außerdem eine Wiese namens *Ainöd*.¹⁸¹ Im Jahre 1776 werden für Saalfelden die zu Erbrecht vergebenen zenonischen Güter Güntzberg, Schmalenbergham oder Schlögl, Schustergut und Söllenhäusl im Urbar aufgeführt.¹⁸²

Samer (vermutlich Felbental, 4 km s. Mittersill). Genannt wird das Gut *Samer* im Urbar von 1532¹⁸³ sowie im Stiftsurbar von 1776.¹⁸⁴

Schärthäusl (nicht genau lokalisierbar, aber innerhalb der zenonischen Pfarrei Kirchdorf liegend). Es wird im zenonischen Stiftsurbar aus dem 18. Jahrhundert erwähnt.¹⁸⁵

Schwarzbach (6 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Swärtzenpach* drei Güter genannt:¹⁸⁶ *Stephanus* dient 3 Schillingpfennige und 2 Hühner; *Heinrich Rætenpekch* dient von einer Wiese 25 Pfennige; der Sohn des Siegfried von Hinterreith (*Filius Sifridi de Hinterræut*) dient von einer Wiese 10 Pfennige und 2 Hühner. Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist eine Zunahme der Gehöfte um ein Objekt, vermutlich jenes des *Seyfrid Rotenpek*, auf.¹⁸⁷ Im Jahre 1444 erfolgte auf Bitten des Ludwig Fröschl ein Gütertausch, wonach das Kloster seine Güter in Schwarzbach und Marzoll gegen andere Anwesen und Grundstücke eintauschte.¹⁸⁸ Hintergrund war eine Besitzarrondierung Fröschls zum Zwecke der Schaffung von Hofmarken in Marzoll und Schwarzbach.

Schwerting (8 km n. Laufen an der Salzach). Im Jahre 1448 wird ein Ort am *Swertiger See* in Verbindung mit dem Gut Maxdorf urkundlich genannt.¹⁸⁹ Im Eigentum unterschiedlicher Adeliger, wurde es 1450 zusammen

180 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 209.

181 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 59v.

182 SLA, U 520.

183 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60r.

184 SLA, U 520.

185 SLA, U 521.

186 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2v.

187 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 8v.

188 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 327.

189 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 342.

mit dem Gut Maxdorf von Walburga Nußdorferin der Gmainer Marienkirche vermacht.¹⁹⁰ Fünf Jahre darauf wurden die beiden Güter von den Gmainer Zechpropsten gegen ein zenonisches Gut in der Nähe des Gmainer Friedhofs eingetauscht und befanden sich seither im Eigentum des Klosters.¹⁹¹ Im Stiftsurbar von 1532 wird *ain ort bey Schwertinger See* genannt.¹⁹² Vermutlich handelte es sich dabei lediglich um Wiesengründe.

Steinberg (1 km w. Ruhpolding). Im Jahre 1448 wird das Gut zu Steinberg urkundlich genannt.¹⁹³ Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut.¹⁹⁴ Das zenonische Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *Dy auß dem Miesnpach* das Gut des Sebastian Stainperger.¹⁹⁵ Die Güterkonskription von 1752 erwähnt für den Weiler Steinberg zwei 1/18-Höfe unter der Grundherrschaft St. Zenos.¹⁹⁶

Steppach (1 km sö. Waging am See). Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Mairgut zu Steppach.¹⁹⁷ Später scheint das Gehöft unter die Grundherrschaft des Salzburger Erzbischofs gefallen zu sein.¹⁹⁸

Streilach (Flurbezeichnung für das Waldgebiet am südlichen Fuß des Fuderheuberges, 2 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). 1493 verkauften Johannes und Magdalena Mayrhofer, einer alt eingesessenen Reichenhaller Patrizierfamilie angehörend, dem Stift ihren Wald im *Strälach*, den sie zuvor von der Reichenhaller Siedherrenfamilie Fröschl erworben hatten.¹⁹⁹

Strohnhof (1 km n. Fridolfing). Im Jahre 1497 erwarb St. Zeno von Wilhelm Trauner zu Flachau das Gut Strohnhof.²⁰⁰ Im Stiftsurbar von 1532 wird das Gut des *Steffan Stroboffer* genannt, dazu der Hinweis, dass es im Tittmoninger Gericht liege.²⁰¹ Es diente unter anderem 1 Muet Korn und 1 Muet Hafer Tittmoniger Maßes, außerdem 1 Schwein im Wert von

190 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 362.

191 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 372.

192 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47v.

193 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 341.

194 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

195 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 79r.

196 DÜLMEN, Traunstein, S. 133.

197 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

198 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 670.

199 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 530.

200 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 546.

201 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 46v.

1 ungarischen Gulden. Der Steuerkataster von 1779 nennt in Strohof die zenonische Taverne.²⁰²

Strub (4 km ö. Waidring). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Leuchental* das Gut *Strub* genannt,²⁰³ das als Stift 300 Käselaibe, 30 Pfennige als Weindienst und 2 Hühner diente (*caseos CCC, pro vino denares XXX, pullos II*). Das Gut taucht ab dem 16. Jahrhundert unter den Widumsgütern von Lofer auf.²⁰⁴

Stuhlfelden (21 km w. Zell am See). Im Jahre 1339 hatte Alexius Gräfenberger, ein Blutsverwandter des Propstes Otto, das Lehen Grub in der Pfarrei Stuhlfelden inne.²⁰⁵ Drei Jahre später übereignete es Alexius, mittlerweile Chorherr in St. Zeno, dem Kloster.²⁰⁶ Dennoch kam es noch im Jahre 1385 zu erbschaftlichen Auseinandersetzungen.²⁰⁷ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird ein Gut in *Pirtendorf* genannt,²⁰⁸ das 1 Zentner Öl reichte (*olei centenarium I*). Im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert wird es als *Gruber* bezeichnet, das als Stift 5 Pfund Pfennige reichte, außerdem 30 Pfennige Weindienst, 20 Pfennige Weihsteuer, 4 Metzen Hafer sowie weitere Naturalien.²⁰⁹ Das Urbar von 1532 nennt das Gut *Grueber*.²¹⁰ Als Grub erscheint es noch 1776 unter den Gütern St. Zenos.²¹¹ – Des Weiteren erwähnt wird ein Gut *Vogelsteten* (Vogelstätten), das 300 Käselaibe (*caseos CCC*) diente und außerdem das Herbergsrecht (*nocturnum*) für den zenonischen Propst, Mitglieder des Kapitels oder Verwaltungsbedienstete des Klosters zu stellen hatte. Bis zur Stiftsaufhebung blieb das Gut zenonisches Urbar.

Teisenberg (ca. 14 km nw. Bad Reichenhall). Unter Propst Heinrich (1146 bis um 1156) erhielt das Stift den Zehent von acht Häusern am *Tvsinberch*.²¹² Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Teusenperch* vier nicht weiter namentlich genannte Lehen

202 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 726.

203 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

204 SLA, U 520.

205 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 69.

206 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 82.

207 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 184.

208 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

209 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 3r.

210 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 65v–66v.

211 SLA, U 520.

212 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 6.

aufgeführt, die zusammen 9 Schillingpfennige und 4 Schweine dienten.²¹³ Außerdem dienten sie 22 Pfennige Weihsteuer und zum Osterfest 1 Pfund Eier.²¹⁴

Terfens (12 km nö. Hall in Tirol). Ein Gut im tirolischen Terfens gelangte auf unbekannte Weise in den ersten Jahrzehnten der Stiftsgeschichte an St. Zeno und war zur Weinzinsung angehalten. Da die Lieferungen jedoch ständig durch Wegelagerer bedroht waren, erwarb das Stift vom Kloster St. Georgenberg 1207 auf dem Tauschweg das Gut in Rudersberg.²¹⁵

Türk (5 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Turig* sechs Güter genannt.²¹⁶ Bis auf eine Ausnahme leisteten die dortigen Güter ihre Stift in geldlicher Form: Die Ströblin (*Strœblinna*) 55 Pfennige; *Leutwinna Wetzung* 1 Pfund Pfennige; *Dietlinus Hertzog* 20 Pfennige; Seibot (*Siboto*) von zwei Lehen 5 Schillingpfennige; das Lehen des *Fritzmann* 3 Schillingpfennige und 2 Hühner. Das Steuerbuch von 1555 nennt fünf Güter in Türk als dem Kloster St. Zeno grund- und dienstbar.²¹⁷ Die gleiche Anzahl findet sich auch in der statistischen Beschreibung von 1752.²¹⁸

Unken (15 km sw. Bad Reichenhall). Vermutlich bald nach der Stiftsgründung erhielt das Kloster von einem gewissen Sigboto das Gut *Unchine*, das 1144 in einem päpstlichen Schutzprivileg genannt wird.²¹⁹ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Unchen* zehn Güter genannt,²²⁰ die allerdings über eine lange Distanz verstreut entlang des Flusses Saalach lagen. In Unken sind vermutlich folgende Güter zu verorten: *Kæterl* mit 30 Pfennigen als Stift (*denares XXX*), *Underbag* mit 6 Schillingpfennigen als Stift (*denares solidos VI*), *Scheflent* mit 6 Schillingpfennigen als Stift (*denares solidos VI*) und *Ræuth* mit 40 Pfennigen als Stift (*denares XL*). Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *dy stift bey der Abn* insgesamt 16 Objekte, worunter sich auch die oben genannten Güter befinden.²²¹ Stiftstag war der Sonntag nach dem Obristentag (6. Januar).

213 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2v.

214 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 8v.

215 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 23.

216 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2v.

217 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 168.

218 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 159.

219 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 2.

220 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

221 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 27v.

Außerdem waren die Güter dem Kloster gegenüber zehentpflichtig.²²² – Im zenonischen Urbar von 1781 werden folgende Güter, von denen der überwiegende Teil in Unken zu verorten sein dürfte, aus dem Pfliegergericht Lofer genannt: Edergut; Fuxtaverne; Kazegg; Hackltaverne; Hällinghaus; Matheisgüt; Mößlgut; Oberlacken; Oberunterhag; Rapoltergut; Reith; Rößlergut; Schrenzlgüt; Schwaig; Unterhag; Unterlacken.²²³

Unteraigen (1 km w. Kaprun). Das Stiftsurbar aus dem Jahre 1532 nennt unter der Rubrik *Kaprunn* das unter der Grundherrschaft St. Zeno stehende Gut *Nideraigen*.²²⁴ Im Urbar von 1776 wird es als das zu Erbrecht vergebene Gut *Unteraign* bezeichnet.²²⁵

Untergut bzw. *Pernbach* (vermutlich gleichzusetzen mit dem Pernbach, einem Zufluss des Felberbaches, ca. 4 km s. Mittersill). Genannt wird das Gut im Stiftsurbar von 1776.²²⁶ Eventuell ist es gleichzusetzen mit dem im Urbar von 1532 erwähnten *Riederlehen*.²²⁷

Unterjettenberg (7 km sw. Bad Reichenhall). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Unchen* zehn Güter genannt,²²⁸ die allerdings über eine lange Distanz verstreut entlang des Flusses Saalach lagen. In der Rubrik findet sich auch das vermutlich in Unterjettenberg zu verortende Gut *Ûtenpach* mit 100 Käseläiben und 2 Hühnern als Stift (*caseos C, pullos II*). Das Gehöft war wohl wiederholt von Überschwemmungen betroffen, wie das Stiftsurbar vermerkt. – Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *dy stift bey der Abn* insgesamt 16 Objekte, worunter sich auch die *Alm untern vettnperg* befindet.²²⁹ Außerdem waren die Güter dem Kloster gegenüber zehentpflichtig.²³⁰ Das Steuerbuch von 1555 bezeichnet das zenonische Anwesen zu Unterjettenberg nunmehr als Gut *Lidl*.²³¹ Die Statistische Beschreibung von 1752 listet neben dem Gut *Lidl* auch das Anwesen *Wolfsgrub* auf, das möglicherweise aus einer

222 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

223 SLA, U 523.

224 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60r.

225 SLA, U 520.

226 SLA, U 520.

227 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60r.

228 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

229 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 27v.

230 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 51r.

231 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 167.

Hofteilung des Lidl-Guts hervorgegangen ist und dem Kloster St. Zeno grund- und dienstbar war.²³²

U r b a s (abgekommener Flurname auf dem Gebiet der Stadtgemeinde Bad Reichenhall, wohl im Bereich Staufenbruck). Vermutlich bald nach der Stiftsgründung erhielt das Kloster von einem gewissen Sigboto das in Urbas situierte Gut *Oweheim*, das 1144 in einem päpstlichen Schutzprivileg genannt wird.²³³ Im Jahre 1158 ist von einer Neubruch-Hufe (*mansus novalium*) aus diesem Gut die Rede, das zu der vor den Toren der Stiftskirche errichteten Marien-Pfarrkirche gewidmet war.²³⁴ Im Jahre 1212 wird Urbas als Dorf (*in ville Vrbeize*) bezeichnet,²³⁵ in dem offenbar auch der Salzburger Erzbischof über Grundbesitz verfügte. Es scheint, dass Güter in Oweheim und Urbas danach in das Eigentum des Frauenkonvents von Frauenchiemsee gelangt sind, da das Stift St. Zeno dem dortigen Kloster für die Nutzung genannter Güter eine jährliche Gült zu entrichten hatte.²³⁶ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Urbaiz* zwei Güter genannt.²³⁷ Ein gewisser *Zækel*, der in der Stadt Reichenhall lebte, diente von einem nicht näher genannten Gut in Urbas ½ Pfund Pfennige (*residens in civitate de Leibgeding servit denares librum mediam*). Von einem gewissen *Wolfhardus* erhielt das Stift aufgrund einer Seelgerätstiftung 15 Pfennige (*de remedio ibidem servit denares XV*). Schließlich wurden vermutlich vom selben Gut für eine weitere Seelgerätstiftung 10 Pfennige gereicht (*remedium unum servit denares X*). – 1493 verkauften Johannes und Magdalena Mayrhofer, einer Reichenhaller Patrizierfamilie angehörend, dem Stift ihr Gut zu Urbas mit Weiher und Brunnen, das zuvor der Siedherrenfamilie Fröschl gehört hatte.²³⁸ Damit dürfte der große Weiler Urbas weitgehend der Grundherrschaft von St. Zeno unterstanden haben. Unter der Rubrik *Dy stift der Kamerlewt* werden im Urbar von 1532 auch *Dy Urbaysser* mit acht Gütern aufgeführt,²³⁹ was auf ein deutliches Anwachsen der dortigen Siedlung hindeutet.

U t t e n d o r f (ca. 18 km w. Zell am See). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird eine Wiese in Schwarzenbach (*in Swært-*

232 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 158.

233 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 2.

234 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 6.

235 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 25.

236 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 159.

237 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2r.

238 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 530.

239 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 45r–45v.

zenpach de prato uno) genannt,²⁴⁰ die 30 Pfennige diente (*denares XXX*), des Weiteren ein Gut *auf dem Götschen (Quettensberg?)*, das als Stift 60 Pfennige, als Weindienst 5 Pfennige, als Weihsteuer 5 Pfennige sowie 1 Metzen Hafer diente (*denares LX, pro vino denares V, pro weisat denares V, avenaticum meterium I*).

Voglernalm (6 km w. Leogang). Das ausgedehnte Almgebiet (1044 m Seehöhe) gehörte ursprünglich zum Gut Vogelstätten in Stuhlfelden. Im Jahre 1519 ging die *Voglalm* – nach wie vor im zenonischen Eigentum – in den Besitz zweier Güter im Glemmtal über.²⁴¹ Im Urbar von 1776 ist die Rede von der *Vogelalpe*.²⁴² Die auf der Voglernalm almberechtigten Bauern stifteten St. Zeno jährlich 750 Pfund Käse.²⁴³

Vorchheim (Mauerkirchen?). Im Stiftsurbar von 1532 wird ein Gut *Zw vorchthaym bey und enhalb Mauerkhirchn bey Praunaw* genannt.²⁴⁴ Es diente unter anderem 20 Metzen Korn und 2 Metzen Weizen Weilharter Maßes.

Vordergesselberg (ca. 6 km ö. Waging am See). Im Jahre 1466 wird das Gut zu Gessenberg urkundlich genannt.²⁴⁵ 1491 ging es als Erbteil des zenonischen Chorherrn Georg Seidl in das Eigentum des Stifts St. Zeno über.²⁴⁶ Im Stiftsurbar von 1532 ist – ohne Bezeichnung des Guts – lediglich dessen Besitzer, Mertl Gessenperger, genannt, der unter anderem 1 Schaff Korn und 10 Metzen Hafer zu reichen hatte. Im Steuerbuch von 1779 wird der Viertelhof *Vordergesselberg* als zenonisches Eigentum aufgelistet.²⁴⁷

Waidring (30 km sw. Bad Reichenhall). Im Jahre 1310 übertrug Heinrich von Ort einen Bach- sowie Waldanteil am sogenannten Weißbach bei Waidring dem Stift St. Zeno als Seelgerätstiftung.²⁴⁸ In Niederwaidring verfügte das Kloster über das Gut *Chraenwid*, das 1368 an die Waidringer Nikolauskirche verkauft wurde.²⁴⁹

Wald im Pinzgau (4 km w. Neukirchen am Großvenediger). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird ein Gut *Pühel an*

240 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

241 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 676.

242 SLA, U 520.

243 SLA, U 520, fol. 39.

244 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 47v.

245 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 410.

246 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 517.

247 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 673.

248 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 49.

249 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 145.

dem *Waltperg* (Waldberg) genannt,²⁵⁰ das als Stift 30 Käselaibe, als Weindienst 30 Pfennige, Weihsteuer 15 Pfennige und acht graue Tuche (*caseos CCC, pro vino denares XXX, ad pondium denares LX, pro weisat denares XV, panni grisei ulnas VII*) sowie 60 Pfennige diente. Des Weiteren wird ein Gut *Seiten* erwähnt, das 100 Käselaibe diente, 10 Pfennige Weindienst, 5 Pfennige Weihsteuer und 100 Birnen, die *Wingist* (Weingeist?) genannt werden (*caseos C, pro vino denares X, pro weisat denares V, pira, que dicuntur wingist C*); schließlich eine Wiese namens *Nadernach* in der Nähe von Waldberg, von der 12 Pfennige gereicht werden mussten. Das Urbar von 1532 nennt unter der Rubrik *Di am Walldt* das Gut *ab dem Waldberg* sowie *Seyttn ab dem Waldberg*, führt jedoch zusätzliche Gehöfte auf, die wohl in Wald im Pinzgau zu verorten sind: zwei nicht näher erläuterte Güter *am wald*.²⁵¹ Im Urbar von 1776 werden vermutlich drei zenonische zu Erbrecht vergebene Güter aufgelistet, die im Gemeindegebiet von Wald liegen: Einmad, Hinterseiten und Mitterpichl oder Am Pichl.²⁵²

Wartberg (ca. 8 km nördl. Bad Reichenhall). Die Witwe Ursula Fröschl von Marzoll verkaufte dem Stift 1491 das im Gericht Plain gelegene Gut im *Wartperg*.²⁵³ Im 18. Jahrhundert vermachte das Kloster dieses Gehöft seiner Ferialkirche Marzoll.

Weiberndorf (2 km sw. vom Ortszentrum St. Johann in Tirol). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Leuchental* das Gut *Weibeldorf* (Weiberndorf) genannt,²⁵⁴ das als Stift 4 Saumladungen Bozener Wein (*vini Bosanici Maisær urn[as] Sagmas IIII*) diente und außerdem das Herbergsrecht (*nocturnum*) für den zenonischen Propst, Mitglieder des Kapitels oder Verwaltungsbedienstete des Klosters zu stellen hatte. Offenbar hatte St. Zeno das Gut Weiberndorf in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Hans Haslang zu Karlstein verlehnt.²⁵⁵

Weinzierl (1 km ö. vom Stadtzentrum Krems). Um das Jahr 1146 kaufte St. Zeno von Berchtesgaden einen nicht näher bezeichneten Weinberg.²⁵⁶ Eine päpstliche Bestätigung erfuhr diese Besitzung als *curt[is] cum vineis in austria*

250 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

251 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 65v–66v.

252 SLA, U 520.

253 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 514.

254 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

255 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 395.

256 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 8.

1169.²⁵⁷ Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Item [census] de Austria* die aus dem dortigen Urbaramt zu erwartende Zinsleistung mit 6 Pfund Pfennigen angegeben.²⁵⁸ In Weinzierl befand sich der Lesehof für die zenonische Weinerzeugung.²⁵⁹

Weißbach (4 km nö. vom Stadtzentrum Bad Reichenhall). Heinrich von Staufenecks Eigenleute, Otto und Leukard von Mauthausen, stifteten 1305 ein Ewiggeld vom *Vloher Lehen* in *Marzols*.²⁶⁰ 1367 verkaufte Heinrich Ruger dem Obleiamt des Klosters sein nicht näher bezeichnetes Gut zu Weißbach.²⁶¹ – Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden unter der Rubrik *Weißpach* 13 Güter genannt.²⁶² Bis auf eine Ausnahme leisten die dortigen Güter ihre Stift in geldlicher Form: Berta vom Stadel (*Perchta de Stadel*) 10 Pfennige; von der *Schiupeunt* 8 Pfennige; Liebhard von Weißbach (*Liebhardus de Weißpach*) 40 Pfennige; der dortige Müller (*Molendinator*) 1 Pfund Pfennige sowie von einer Wiese 5 Pfennige; *Heinrich Wandler* 4 Pfennige; *Otto* (Weißbacher) 45 Pfennige; *Ulricus Öder* 70 Pfennige; *Heinrich Holtzlaib* für eine Seelgerätstiftung (von einem Gut in Urbas?) 10 Pfennige; *Martinus* 40 Pfennige; *Otto im Winkel* (*Otto in Angulo*) 3 Schillingpfennige und (für eine Wiese?) 5 Pfennige; *Jacob Tüttelteus* von einem zenonischen Meierhof namens Tritsul (*curia que vocatur Tritsul*) 1 Pfund Pfennige und zusätzlich 1 Pfund (?) (*unum pondium*); *Ulrich ab der Leiten* von dem dortigen Gut 12 Schillingpfennige und von einem Garten 15 Pfennige; das Widumsgut der Marzoller Kirche (*Ecclesiasticus in Martzols*) 45 Pfennige und 2 Hühner. – Das Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert weist eine Abnahme der Gehöfte um ein Objekt auf.²⁶³ Im zenonischen Urbar von 1532 werden unter der Rubrik *Dy von weyßpach* 23 Objekte aufgezählt, allerdings befinden sich darunter auch Güter in Türk und Schwarzbach sowie am Wartberg, also auch Güter auf dem Boden des salzburgischen Pfleggerichts Plain. Dabei werden auch mehrere Wiesengründe genannt, ebenso der *stainpruch im Schleicher*.²⁶⁴ – Das Steuerbuch von 1555 nennt 16 zenonische

257 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 10.

258 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 3v.

259 Siehe § 30.2. Der Weinbau.

260 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 46.

261 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 142.

262 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 2v.

263 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 7v.

264 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol 38r.

Gehöfte in Weißbach.²⁶⁵ Die gleiche Anzahl findet sich in der statistischen Beschreibung von 1752.²⁶⁶

Weitau (2 km w. St. Johann in Tirol). Im Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird unter der Rubrik *Leuchental* das Gut *Wittau* (Weitau) genannt,²⁶⁷ das als Stift 6 Schillingpfennige diente. Des Weiteren wird ein Gut *Chranwiden* genannt, das nicht weiter lokalisierbar ist, aber aufgrund der Nennung im Bereich St. Johann in Tirol anzusiedeln ist. Es diente 60 Pfennige.

Wohlfahrtsbrunn (Gemeinde Bergland, ca. 13 km sw. Melk, Niederösterreich). Im Stiftsurbar aus dem 15. Jahrhundert wird unter der Rubrik *In Austria* das Gut *in Wolfhartzprunn* genannt, das 1 Pfund Wiener Pfennige zu dienen und außerdem das Herbergsrecht (*nocturnum*) für den zenonischen Propst, Mitglieder des Kapitels oder Verwaltungsbedienstete des Klosters zu stellen hatte, sowohl bei der Hinreise als auch bei der Rückreise (*Nocturnum unum descendendo in austriam et nocturnum unum ascendendo d[e] Austria*).²⁶⁸ Vermutlich diente der Hof, zu dem auch ein Weinberg gehörte, als Zwischen- und Übernachtungsstation auf dem Weg zu den Weingütern in Weinzierl/Krems. Bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts besaß St. Zeno den Hof mit Weinberg, der sich – da zu weit abgekoppelt vom zenonischen Weinbauzentrum Weinzierl – für das Stift offenbar unrentabel gestaltete, weshalb man ihn als Geschenk dem Salzburger Erzbischof Friedrich IV. (1441–1452) übertrug.²⁶⁹

Wolfsgraben (4 km nö. vom Stadtzentrum Krems). Anlässlich eines Schiedsspruchs im Streit mit einem gewissen Gottschalk *under den Weinzvorn* wurde dem Stift im Jahre 1300 der Besitz von Weinbergen im Wolfsgraben bestätigt.²⁷⁰

Wonneberg (2 km w. Waging am See). Wolf von Haunspurg tauschte 1561 seine Hube zu Wald gegen ein zenonisches Gut im Raschenberger Gericht ein,²⁷¹ vermutlich das Gut Moosleiten. Im Steuerbuch von 1779 wird

265 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 168.

266 GRUBER-GROH, Reichenhall, S. 159.

267 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1v.

268 BayHStA, KL St. Zeno 42, fol. 15v.

269 BayHStA, KL St. Zeno 13.

270 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 44.

271 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 738.

der vier Anwesen umfassende Weiler *Wald* genannt, wobei der halbe Hof *Grosswalder im Vorderwald* als zenonisches Eigentum aufscheint.²⁷²

Zederberg (1 km s. vom Ortszentrum St. Johann im Pongau). Laut Stiftsurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts befand sich unter der Rubrik *Super Turonem* ein *predium in monte Cedersperch*.²⁷³ Dessen Stift wird mit 1 Pfund Pfennig und Weihsteuer mit *auri saigam unam* angeschlagen. Das Urbar von 1532 bezeichnet dieses Gehöft das *Patznlehen zw sandt Joanns*.²⁷⁴ Im Stiftsbuch aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts findet sich als zenonisches und zu Erbrecht verliehenes Gut im Pfliegericht St. Johann das *Pazlehen*, auch *Obertauern* genannt.²⁷⁵

272 REINDEL-SCHEDL, Laufen, S. 668.

273 BayHStA, KL St. Zeno 43, fol. 1r.

274 BayHStA, KL St. Zeno 44, fol. 60v.

275 SLA, U 521.

7. PERSONALLISTEN

§ 32. Pröpste

Die vermutlich vom Propst Ludwig Ebmer (1481–1495) zu Ende des 15. Jahrhunderts verfasste Salzburger Weltchronik *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* kann als ein erster Versuch gedeutet werden, die Pröpste St. Zenos aufzulisten, wenn auch keineswegs mit dem Anspruch auf Vollständigkeit. Zudem liegt ihr Schwerpunkt auf dem Hochmittelalter. Eine zweite, jüngere Schreiberhand hat später an geeigneter Stelle dieser Weltchronik nicht nur eine inhaltliche Fortführung, sondern auch eine tabellarische Ergänzung der Pröpstenamen bis in die Zeit von Paul Rotthofer (1526–1553) vorgenommen.¹ Wiguläus Hund von Sulzemoos veröffentlichte im Jahre 1619 eine Liste der zenonischen Pröpste,² allerdings ohne Angabe von Amtsjahren oder Lebensdaten. Georg II. Reitmayr ist ihm zufolge der 30. Propst St. Zenos. Die barocke Stiftschronik (1654) des Augustin Landsperger, der die Reihe der Pröpste bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fortführte, orientierte sich wohl maßgeblich an den vorgenannten Werken. Einen verhältnismäßig genau geführten Katalog der Stiftspröpste erstellte Joseph Mezger 1692,³ indem er neben kurzen Erklärungen zu den Pröpsten auch deren Amtsjahre mitteilte. Nach seiner Zählweise ist Bernhard II. Rottenwalder der 44. Propst St. Zenos. In dem 1749 in Leipzig und Halle erschienenen 61. Band des bei Johann Heinrich Zedler verlegten Universal-Lexikons findet sich im Beitrag *St. Zeno oder Zenno* eine bis zu Georg Reitmayr herauf reichende Liste.⁴ Die *Monumenta Boica* brachten 1764 eine Serie der zenonischen Stiftsvorsteher, die sich an Landspergers Aufstellung hielt.⁵ Demnach wird Liberat Wintersteller

1 Epilogus, fol. 14r.

2 HUND VON SULZEMOOS, *Metropolis* 3, S. 360f.

3 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1255–1259.

4 Johann Heinrich ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste ...* 61: *Zas-Zet*, Leipzig/Halle 1749, Sp. 1257.

5 MB 3, *Praefatio*, S. 525f.

als 49. Propst geführt. Ein Jahr später erschien in der *Collectio Scriptorum* des Michael Kuen ebenfalls eine Liste der Pröpste.⁶

Vermutlich unter dem Propst Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782) entstand eine großformatige Wappentafel (*INSIGNIA PRAEPOSITORUM MONASTERY SANCTI ZENONIS*), in welcher Namen, Wappen und Regierungsdaten der Pröpste abgebildet sind. An diese wie auch an die Liste des oben genannten Michael Kuen lehnte sich Pirmin Lindner 1908 weitgehend an, als er in seinem *Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae* St. Zeno behandelte.⁷ Ihm ist die Überprüfung von Sterbedaten anhand mehrerer Nekrologien zu verdanken. Michael Hartig brachte 1935 eine weitere Liste.⁸ 1986 veröffentlichte Engelbert Buxbaum in der Festschrift zum 850. Gründungsjubiläum von St. Zeno eine Reihenfolge der Pröpste,⁹ die sich an der maschinenschriftlichen Arbeit von Anton Körner orientiert.¹⁰ Der letzte Vorschlag einer Pröpsteliste stammt von Johannes Lang 2009.¹¹

Für die Eckdaten der vorliegenden Pröpsteliste wurde versucht, Zeugen- und Namensnennungen in Urkunden zu berücksichtigen. Ebenso kommt den Erwähnungen aus dem Nekrolog von St. Zeno¹² sowie aus den Nekrologien verbrüderter Klöster und Stifte – vor allem was die Todesdaten anbelangt – eine Bedeutung zu. Trotzdem sind im Hinblick auf die Pröpste bis zum beginnenden 14. Jahrhundert mehrere Daten unsicher, einige Pröpste lassen sich nur singularär urkundlich fassen oder existieren lediglich in der Haus-tradition des Stifts.

Während heute nur wenige Portraits der Pröpste St. Zenos bekannt sind, scheint es ursprünglich üblich gewesen zu sein, die Stiftsvorsteher für eine im Kloster aufbewahrte Galerie (*series Praepositorum*)¹³ portraituren zu lassen. Diese spätestens seit Propst Georg I. Berreuter (1613–1615) bestehende und weitgehend vollständige Reihe dürfte erst nach der Stiftsaufhebung 1803 abhandengekommen sein. Propst Liberat Wintersteller (1757–1775) äußerte den ausdrücklichen Wunsch, dass kein Portrait von ihm angefertigt werde.

6 MICHAEL KUEN, *Collectio Scriptorum Rerum Historico-Monastico-Ecclesiasticorum Variorum Religiosorum Ordinum* 5,1, Ulm 1765, S. 285 f.

7 LINDNER, *Monasticon*, S. 36–38.

8 HARTIG, *Stifte*, S. 229 f.

9 BUXBAUM, *St. Zeno*, S. 129.

10 KÖRNER, *St. Zeno*, S. 64.

11 LANG, *St. Zeno*, S. 339 f.

12 BSB, Clm 1022.

13 DALHAMMER, *Canonia Rohrensis*, S. 119.

L a n z o (1136–1146)

Bevor das Stift St. Zeno 1136 offiziell gegründet wurde, fungierte Lanzo als Pfarrer (*plebanus*) von Reichenhall. Da aufgrund der Zehentregelungen davon auszugehen ist, dass vor der Stiftsgründung das Salzburger Domkapitel den Seelsorgeauftrag über Reichenhall innehatte, wird man Lanzo als ein exponiertes Mitglied des Domkapitels betrachten dürfen. Möglicherweise übte er dieses Amt ab dem Jahre 1120 aus, also noch vor der Rückkehr des Salzburger Erzbischofs Konrad I. aus dem Exil. In enger Zusammenarbeit mit Lanzo trieb der Erzbischof ab 1121 die Errichtung St. Zenos voran. Wiederholt wird Lanzo in den Quellen als maßgebliche Persönlichkeit wie auch als enger Vertrauter des Metropoliten beschrieben.¹⁴ Anlässlich der Stiftsgründung am 5. April 1136 erhob Konrad I. den bisherigen Priester Lanzo zum ersten Propst.¹⁵ Als solcher ist er urkundlich belegt bis zum 27. Januar 1145.¹⁶ In der Salzburger Kirche genoss er ein hohes Ansehen; während seiner Amtszeit fand 1144 eine Provinzialsynode innerhalb der Klostermauern St. Zenos statt. Sein Todesdatum wird mit dem 16. April 1146 angegeben.¹⁷

H e i n r i c h I. (1146 bis um 1156)

Als Nachfolger Lanzos wird Heinrich I. am 22. September 1146 – vermutlich bald nach dem Tod seines Vorgängers – in einer päpstlichen Bestätigung urkundlich genannt.¹⁸ Bereits im Herbst 1146 fungierte er als Gastgeber einer in Reichenhall abgehaltenen Provinzialsynode der Salzburger Kirche. Unter seiner Amtszeit wurde der Bau der Stiftskirche wesentlich vorangetrieben, indem sich die Reichenhaller Bürgerschaft zur Entrichtung einer Sonderabgabe zur Finanzierung des Gotteshauses entschloss. Auch die vor den Toren St. Zenos errichtete und der Gottesmutter geweihte Pfarrkirche dürfte unter Heinrichs Ägide begonnen worden sein, nachdem er weitere

14 LANG, St. Zeno, S. 32–35.

15 SUB 2, Nr. 171, S. 253–255.

16 MB 3, Nr. 4, S. 532 f.

17 LINDNER, Monasticon, S. 36; dagegen Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Necr. 3, S. 28–38, hier S. 32: 19. April; Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 51) spricht davon, Lanzo habe sein Amt 1120 angetreten und sei nach 26 Jahren im Jahr 1146 verstorben.

18 MB 3, Nr. 5, S. 534.

Geldmittel dafür beschaffen konnte. Seine letzte urkundliche Erwähnung findet der Propst Heinrich I. als Zeuge eines Raitenhaslacher Rechtsgeschäfts am 16. Februar 1156.¹⁹

D i e t m a r (um 1156 bis nach 1161)

Im Zusammenhang mit der Schenkung des Zehents von acht Häusern am Teisenberg an St. Zeno wird Propst Dietmar in einer erzbischöflichen Urkunde erstmals am 16. September 1158 genannt.²⁰ Während seiner Amtszeit fand in Reichenhall 1160 ein Kolloquium der Salzburger Kirche statt. Außerdem erfolgte unter Dietmar 1158 die Weihe der vor den Stiftstoren gelegenen Pfarrkirche St. Maria sowie nach 1159 der Reichenhaller Ägidikirche. Seine letztmalige urkundliche Nennung datiert vom 1. Juni 1161 im Zusammenhang mit einem erzbischöflichen Diplom.²¹ Sein Todestag wird mit dem 10. Oktober angegeben,²² als Todesjahr kommt – sollte der Todestag stimmen – möglicherweise das Jahr 1168 in Frage.²³

A l h a r d I. (um 1169 bis um 1174)

Seine erstmalige urkundliche Nennung erfolgte – wohl im Jahr seiner Amtseinführung – in einer päpstlichen Bulle vom 3. April 1169.²⁴ Unter Alhard spitzte sich die politische Situation zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und dem Salzburger Erzbischof Adalbert II. derart zu, dass auch die Stadt Reichenhall in den kriegerisch geführten Konflikt verwickelt wurde. Einerseits erhielt St. Zeno im Februar 1170 aus der Hand des Kaisers ein sogenanntes Werkbrett zur Verbesserung der Solegewinnung übertragen, womit das Stift wohl zum Wechsel auf die kaiserliche Seite bewegt werden

19 MB 3, Nr. 7, S. 537; Edgar KRAUSEN, Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350 I (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 17,1), München 1959, S. 15, Nr. 9: 1152 als Zeuge *Henricus prepositus de Halla*.

20 SUB 2, Nr. 334, S. 465.

21 SUB 2, Nr. 356, S. 499.

22 LINDNER, *Monasticon*, S. 36.

23 *Fasti Sanzenonenses*, fol. 32, zufolge führte Dietmar neun Jahre die Amtsgeschäfte als Stiftspropst, wäre somit bereits 1164 ausgeschieden.

24 MB 3, Nr. 13, S. 544.

sollte, andererseits demonstrierte der Salzburger Erzbischof durch seine persönliche Anwesenheit in St. Zeno am 3. April 1171 die Geschlossenheit des Salzburger Klerus.²⁵ Alhard gehörte zum Kreis jener Salzburger Prälaten, die sich im Zusammenhang mit dem päpstlichen Schisma um das Jahr 1170/71 beim Papst schriftlich vom Verhalten ihres Erzbischofs distanzieren.²⁶ Im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit mit dem Kloster Seon wird Alhard am 24. April 1174 genannt.²⁷ Sein Todesjahr ist unklar. Der Stiftschronist Landsperger behauptet, ohne die Quellenlage hierzu preiszugeben, Alhard sei nach fünfjährigem Wirken als Propst verstorben. Dieser Auslegung folgt die gesamte Historiographie; allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dass sein vermeintlicher Nachfolger, Alhard II., identisch mit Alhard I. ist.

A l h a r d II. (um 1174 bis um 1187)

Seine Identität ist unsicher; vielleicht regierte Alhard I. über den gesamten Zeitraum, den die Historiographen – allen voran Landsperger – auf zwei Stiftsvorsteher gleichen Namens aufteilen. Seine urkundliche Erwähnung datiert in einer erzbischöflichen Urkunde in einer Zeugenreihe hochkarätiger Kleriker vom 2. Februar 1180.²⁸ Während seiner Amtszeit erhielt das Stift 1177 mit der Schenkung des Waldes und Hofes zu Inzell seine größte Besetzung übertragen. 1181 kam es zum Bau der großen Reichenhaller Bürgerkirche St. Nikolaus. Lindner gibt Alhards Todesdatum mit dem 29. Oktober 1187 an.²⁹

W i c h m a n n (vor 1188–1196)

Propst Wichmanns erstmalige urkundliche Nennung findet sich in einem erzbischöflichen Diplom aus dem Jahre 1188, worin das Stift St. Zeno vom Metropolit den Neubruchzehent von Inzell übertragen bekam.³⁰ Das Hauptverdienst des Propstes lag im Bemühen um die pfarrliche Inkorporation Inzells, die er 1191 erreichte. Am 15. November 1195 trat Wichmann als

25 LANG, Reichenhall, S. 136.

26 HÖDL/CLASSEN, Admonter Briefsammlung, S. 162.

27 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 1.

28 SUB 2, Nr. 424a, S. 585.

29 LINDNER, Monasticon, S. 36.

30 SUB 2, Nr. 451, S. 612.

Propst letztmalig urkundlich in Erscheinung.³¹ Er könnte 1196 – vielleicht anlässlich der Zerstörung der Stadt Reichenhall durch den Salzburger Erzbischof – resigniert haben, da schon im Januar 1197 sein Nachfolger genannt wird. Wichmann selbst verstarb laut Lindner am 24. September 1197.³²

K o n r a d I. (1196 bis nach 1203)

Konrads I. erstmalige urkundliche Erwähnung erfolgte am 12. Januar 1197 im Zusammenhang mit der Übertragung der Pfarrei Kirchdorf in Tirol an St. Zeno.³³ Seine Amtszeit, von der kaum etwas überliefert ist, war geprägt vom allgemeinen Aufbau nach der kriegerischen Zerstörung der Stadt Reichenhall, wobei sämtliche Kirchen, aber auch viel Besitz des Klosters in der Salinenstadt zerstört worden war. Letztmalig erscheint Konrad I. in einer Zeugenreihe am 8. Februar 1203.³⁴ Sein Todesdatum ist nicht bekannt.

G e r h a r d (Erhard?) (?)

Gerhard, auch Erhard genannt, findet sich lediglich in der Weltchronik *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium*. Demnach resignierte er bereits nach einem Jahr wieder.³⁵ Lindner erwähnt einen Necrologienvermerk für den 26. Juni, allerdings ohne Anführung des Jahres.³⁶

P a b o (Hugo?) (vor 1207–1213)

Der Nekrolog von St. Zeno nennt in der Reihung einen gewissen „Hugo“ nach „Gerhard“ und vor „Pabo“, allerdings ohne Todesjahr. Möglicherwei-

31 SUB 2, Nr. 498, S. 675.

32 LINDNER, *Monasticon*, S. 37.

33 SUB 2, Nr. 512, S. 690.

34 SUB 3, Nr. 567, S. 45.

35 Bei MAYER, *Notae Sancti Zenonis*, S. 245, ist das Jahr seiner Wahl fälschlicherweise mit 1202 angegeben. Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 51) gibt als Todesjahr ebenfalls 1202 an. MB 3, Praefatio, S. 525, nennt statt Gerhard einen *Erhardus* † 1212.

36 LINDNER, *Monasticon*, S. 37.

se jedoch sind „Pabo“ und „Hugo“ gleichzusetzen.³⁷ Pabos urkundliche Ersterwähnung erfolgte am 20. Mai 1207 im Zusammenhang mit einem Gütertausch mit der Abtei St. Georgenberg.³⁸ Letztmalig genannt wird er in einer Urkunde aus dem Jahre 1212.³⁹ Die in St. Zeno verfasste Weltchronik *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* berichtet davon, dass Pabo am 20. Januar 1213 auf dem Weg ins Gasteiner Tal in die dortige Klamm gestürzt und dabei zu Tode gekommen sei.⁴⁰ Nachdem man den Leichnam entdeckt und geborgen hatte, überführte man ihn nach St. Zeno, wo der zum Bischof von Gurk erwählte Salzburger Dompropst, Otto I., die Exequien vollzog.

Heinrich II. (Februar bis Juni 1213)

Laut dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* stammte er aus dem Stiftskapitel von Berchtesgaden und war dort Cellerar gewesen. Er wurde einen Monat nach dem Tode Pabos zum Propst gewählt, resignierte allerdings bereits nach vier Monaten, wohl im Juni 1213, und kehrte nach Berchtesgaden zurück.⁴¹ Möglicherweise ist er identisch mit dem späteren Berchtesgadener Stiftspropst Heinrich II. (um 1217–1231).⁴²

Rudolf (1213 bis um 1222)

Er trat vermutlich 1207 bei einem Rechtsgeschäft als zenonischer Konventuale als Zeuge auf.⁴³ Laut dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* wurde er in der Woche Mariae Himmelfahrt (15. August) des Jahres 1213 einmütig vom Stiftskapitel erwählt.⁴⁴ Seinen Todestag gibt Lindner mit dem 6. März an,⁴⁵ das Todesjahr 1222 ist nicht weiter belegt.

37 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 51).

38 MB 3, Nr. 23, S. 558.

39 SUB 3, Nr. 651, S. 156.

40 MAYER, Notae Sancti Zenonis, S. 246.

41 MAYER, Notae Sancti Zenonis, S. 246.

42 Zu Heinrich II. von Berchtesgaden vgl. Peter F. KRAMML, Die Pröpste von Berchtesgaden (bis 1594), in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, Berchtesgaden 1, S. 1103–1108, hier S. 1105.

43 MB 3, Nr. 23, S. 558.

44 MAYER, Notae Sancti Zenonis, S. 246.

45 LINDNER, Monasticon, S. 37.

O t t o I. (vor 1223 bis um 1225)

Er trat vermutlich im Jahre 1212 bei einem Rechtsgeschäft als Kanoniker in einer Zeugenreihe auf.⁴⁶ Im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit zwischen St. Zeno und dem Salzburger Dompropst wegen der Zugehörigkeit der Pfarrei Reichenhall zum Archidiakonats des Dompropstes wurde Otto I. im Jahre 1223 urkundlich genannt.⁴⁷ Sein Todesdatum ist nicht bekannt.

K o n r a d II. (1225)

Laut dem *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium* erfolgte unter Konrad II. 1225 eine Reform St. Zenos durch den Erzbischof Eberhard II.⁴⁸ Urkundlich ist der Propst sonst nicht belegt.

L i u t o l d (1225)

Propst Liutold erscheint urkundlich am 6. April 1225 als Zeuge in einem erzbischöflichen Diplom.⁴⁹ Angeblich war er unter dem Namen Engelbert (I.) ab dem Ende des Jahre 1225 Propst von Höglwörth,⁵⁰ was jedoch nicht möglich ist, da Liutold als Propst von St. Zeno gemeinsam mit dem Höglwörther Propst Engelbert I. (1225–1236) wegen des Streits um das Gut Buchartsberg urkundlich in Erscheinung tritt.⁵¹ Somit sind seine Regierungszeit sowie sein Todesdatum ungewiss.

46 SUB 3, Nr. 651, S. 156.

47 SUB 3, Nr. 778, S. 305.

48 MAYER, *Notae Sancti Zenonis*, S. 246; Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 51): Sterbejahr 1225.

49 SUB 3, Nr. 799, S. 328; daneben in einer zwischen 1225 und 1231 einzuordnenden Urkunde: SUB 3, Nr. 796, S. 325.

50 Eintrag in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 297.

51 SUB 3, Nr. 796, S. 325.

R ü d i g e r (Ruger?) (?)

Genannt wird der zenonische Propst Rüdiger, der in späteren Propstlisten mitunter auch als Ruger bezeichnet wird, lediglich im *Epilogus Archiepiscoporum Salzburgensium*.⁵² Merkwürdigerweise existieren aus diesem Zeitraum keine Urkunden. Weder Todesdatum noch genaue Regierungszeit sind bekannt.

D i e t r i c h (Theodor) (vor 1238–1252)

Propst Dietrich wird im Zusammenhang mit einem Streit zwischen St. Zeno und dem Kloster Rott am Inn um die Zugehörigkeit der Pfarrei Pillersee urkundlich am 18. November 1238 genannt.⁵³ Offenbar hatte Dietrich auf Lebenszeit die dortige Pfarrei als Pfründe inne.⁵⁴ Dietrichs urkundlich letzte Nennung erfolgte am 19. Februar 1252.⁵⁵ Es ist wahrscheinlich, dass er kurz darauf resignierte. Vor dem 30. März 1254 scheint er verstorben zu sein, da die Pfarrei Pillersee nun wieder an das Kloster Rott zurückfiel.⁵⁶

H e i n r i c h III. (1252 bis nach 1265)

Propst Heinrich III. erscheint am 30. Oktober 1252 als Zeuge sowie Siegler in einer Urkunde des Salzburger Domkapitels.⁵⁷ Er könnte identisch sein mit dem in den *Notae Hallenses* genannten Propst Heinrich Schreiber (*Scriptor*).⁵⁸ In seine Amtszeit fielen die mit großer Brutalität geführten Auseinandersetzungen zwischen dem Herzog von Niederbayern und dem Salzburger Erzbischof um den Anspruch auf die Stadt Reichenhall, wobei die benachbarte Salinenstadt im Jahre 1266 sogar zerstört wurde.⁵⁹ Letztmalig wird Heinrich III. als zenonischer Propst urkundlich nach dem 6. Oktober 1265 zusammen mit weiteren Prälaten und Äbten der Salzburger Kirche

52 MAYER, *Notae Sancti Zenonis*, S. 246.

53 MB 1, Nr. 26, S. 383.

54 MARTIN, Reg. 1, Nr. 204, S. 29.

55 BayHStA, Kloster Frauenchiemsee Urkunden 9.

56 MARTIN, Reg. 1, Nr. 204, S. 29.

57 SUB 4, Nr. 19, S. 19.

58 LANG, *Notae Hallenses*, S. 98: *Heinrich Schreiber*.

59 LANG, Reichenhall, S. 178 f.

erwähnt, die sich schriftlich beim Papst um die Bestätigung des erwählten Erzbischofs Wlodizlaus bemühten.⁶⁰ Todesdatum und genaue Regierungszeit sind nicht bekannt.

Pilgrim (um 1277)

In der Urkunde des Adligen Konrad von Steinkirchen wird Pilgrim als Propst St. Zenos im Jahre 1277 das einzige Mal urkundlich erwähnt.⁶¹ Todesdatum und genaue Regierungszeit sind nicht bekannt.

Konrad III. (vor 1289 bis nach 1301)

Propst Konrad III. wird am 15. März 1289 in einer päpstlichen Urkunde genannt.⁶² Wiederholt setzte ihn der Papst als Schiedsrichter bei Rechtsstreitigkeiten ein,⁶³ so auch 1298 bei einem Streit zwischen dem Salzburger Domkapitel und dem Adligen Eckart von Tann.⁶⁴ Von Konrad stammen die um 1300 entstandenen Disziplinarvorschriften für die Kanoniker St. Zenos.⁶⁵ Im Jahre 1298 gelang es ihm aufgrund vorgelegter Urkunden, den rechtmäßigen Besitz St. Zenos von Gütern in Rauris gegen Fremdansprüche zu verteidigen.⁶⁶ Streitigkeiten hinsichtlich der Weinbergbesitzungen im Wolfsgaben (Krems) konnten auf sein Betreiben hin zugunsten des Stifts entschieden werden. Insgesamt deuten die Quellen darauf hin, dass Konrad III. nicht nur innerhalb der Salzburger Kirche, sondern auch an der römischen Kurie eine hohe Wertschätzung genoss. Letztmalig urkundlich trat er als Zeuge bei einem Rechtsgeschäft in Reichenhall am 1. November 1301 in Erscheinung.⁶⁷ Lindner nimmt sein Todesjahr mit 1309 an,⁶⁸ was jedoch bedeuten würde, dass Konrad zuvor resigniert hat.

60 MARTIN, Reg. 1, Nr. 431, S. 58.

61 MB 3, Nr. 33, S. 566.

62 MARTIN, Reg. 1, Nr. 1338, S. 172.

63 Archiv der Erzabtei St. Peter, Urk. Nr. 220 – 1289 III 21.

64 HHStA Wien, Salzburg Domkapitel, AUR 1298 VIII 27.

65 HHStA Wien, Salzburg Erzstift (798–1806), AUR 1300.

66 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 41.

67 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 2, Nr. 15.

68 LINDNER, Monasticon, S. 37.

Friedrich Hager (vor 1308–1329)

Propst Friedrich wird am 21. März 1308 als Zeuge in einer erzbischöflichen Urkunde erwähnt.⁶⁹ Wenig später beauftragte ihn der Metropolit mit einer offiziellen Mission für das in einer schweren Krise befindliche Chorherrenstift Höglwörth. Friedrichs Nachname Hager ist unsicher und wird lediglich in den Traditionen des Augustinerchorherrenstifts Gars am Inn erwähnt. Letztmalig urkundliche Erwähnung findet er am 30. April 1329.⁷⁰ Sein Todesdatum gibt Lindner mit dem 13. November 1329 an;⁷¹ eine Urkunde aus Gars nennt als Terminus ante quem den 25. Januar 1344,⁷² was dessen Resignation zuvor voraussetzen würde. Der Urkunde zufolge muss der Propst in einem nicht näher bekannten Naheverhältnis zum Augustinerchorherrenstift Gars gestanden sein, da man dort in aufwändiger Weise (Geldreichungen, Weinverteilung unter den Kanonikern) seiner jährlich gedachte.

O t t o II. (1329–1343)

Als Blutsverwandter des Chorchern Alexius Gräfenberger stammte er möglicherweise aus dem Oberpinzgau und war ebenfalls adeligen Geblüts. Propst Ottos II. erste urkundliche Nennung erfolgte am 27. März 1330.⁷³ Während seiner Amtszeit erhielt das Stift 1335 die Pfarrei Petting zugesprochen. Fünf Jahre später ereignete sich in der Stiftskirche ein weitum Aufsehen erregender Ketzereifall.⁷⁴ Letztmalig urkundlich erwähnt wurde Otto II. am 24. September 1342.⁷⁵ Im Jahr darauf scheint er resigniert zu haben; laut Lindner ist er am 23. April 1344 verstorben.⁷⁶ Eine Urkunde vom 1. September 1347 spricht allerdings davon, dass der Dekan und das Kapitel den Propst Otto

69 MARTIN, Reg. 2, Nr. 866, S. 101; BayHStA, DK Salzburg, Urk. 1308 IV 1 [KL Höglwörth 10a].

70 Regesta Boica 6, S. 292.

71 LINDNER, Monasticon, S. 37.

72 Heiner HOFMANN, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Stiftes Gars (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 31), München 1983, S. 143, Nr. 62 (zum 25. Januar 1344): *memoriam reverendi in Christo patris, domini FridERICI dicti Hager felicis recordacionis, quondam prepositi sancti Zenonis prope Hallem.*

73 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 3, Nr. 28 (27. März 1330).

74 Siehe § 21. Klösterliche Disziplin.

75 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 81.

76 LINDNER, Monasticon, S. 37.

in ihre Gebetsverbrüderung aufgenommen haben.⁷⁷ Er könnte folglich auch erst kurz zuvor verstorben sein.

Ulrich Pachmayr (1343–1349)

Er entstammte möglicherweise einem Salzburger Bürgergeschlecht. Als Cellerar von St. Zeno wird er 1330 in einer Zeugenreihe genannt,⁷⁸ ebenso 1333.⁷⁹ Am 13. April 1334 bezeugt er als zenonischer Chorherr.⁸⁰ Als Propst von St. Zeno wurde er im Zusammenhang mit einer Verbrüderungsurkunde für das Chorherrenstift Vornau am 10. März 1343 erstmals urkundlich erwähnt.⁸¹ Eine Messstiftung ist aus dem Jahr 1347 überliefert.⁸² Letztmalig urkundlich fassbar ist Ulrich am 28. August 1349.⁸³ Er verstarb – möglicherweise ein Opfer der Pest – am 19. Oktober 1349.⁸⁴

Konrad IV. Anschmalz (1349–1350)

Er entstammte einem angesehenen Reichenhaller Patriziergeschlecht, das durch die Beteiligung an der Saline zu Reichtum und Macht gelangt war. Seine Wahl war vermutlich eine Konzession an die 1448 erfolgte Schenkung der Traunfeldmühle an St. Zeno durch die Familie Anschmalz. Konrad IV. verstarb nach nur einem Jahr Amtszeit – möglicherweise ebenfalls ein Opfer der Pest – vor dem 13. November 1350.⁸⁵ Er wurde, als einer der ersten überhaupt, im Kreuzgang von St. Zeno bestattet.

77 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 96.

78 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 3, Nr. 28.

79 SLA, Salzburg Erzstift, OU 1333 IX 15.

80 MARTIN, Reg. 3, Nr. 921, S. 93.

81 Stiftsarchiv Vornau, Urkunde Nr. 125.

82 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 96.

83 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 103.

84 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 36: 19. Oktober.

85 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108; Todesdatum genannt in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 347.

Christian Pachreytl (1350–1398)

Er entstammte einem Reichenhaller Bürgergeschlecht. Bis zum Jahr 1350 war er Pfarrvikar in Inzell, ehe er am 13. November 1350 im Beisein des Bischofs von Seckau, Rudmar von Hader, zum Propst erwählt wurde.⁸⁶ Die drei Tage später durch Rudmar von Hader in der Funktion eines Generalvikars der Diözese Salzburg vorgenommene Wahlbestätigung ist die früheste für St. Zeno überlieferte Konfirmation. Am 2. Februar 1353 stiftete Christian eine Jahrtagsmesse für Konrad Hofmillers Sohn.⁸⁷ Christian Pachreytl amtierte 48 Jahre lang als Propst von St. Zeno, was ihn im Reigen der zenonischen Pröpste allein schon deshalb zu einer Ausnahmeerscheinung werden lässt. In seine Amtszeit fallen gravierende kriegerische Ereignisse, die das Stift teilweise direkt in Mitleidenschaft zogen, so etwa der Tiroler Erbfolgekrieg 1364. Damals mussten Propst Christian und der Konvent das Kloster vorsorglich räumen, um einer Willkürhandlung des Bayernherzogs zuvorzukommen. 1382 kam es in der unmittelbaren Nachbarschaft, in Berchtesgaden, zu einem bewaffneten Konflikt zwischen dem Bayernherzog und dem Salzburger Erzbischof, der sich mit dem Herzog von Österreich verbündet hatte.

Unter Propst Christian ist eine geradezu sprunghafte Zunahme der Schriftlichkeit erkennbar, verbunden mit zahlreichen Stiftungen und Besitzerwerbungen. Während seiner langen Amtszeit – die längste, die für einen zenonischen Propst nachgewiesen werden kann – erlangten sowohl Froschham als auch Inzell den Status von geschlossenen Hofmarken mit eigenen Niedergerichtsrechten. Der gotische Umbau des Kreuzganges geht, wie sein Wappen auf einem Schlussstein andeutet, auf Pachreytl zurück; vermutlich sind weitere Baumaßnahmen am Konventsbau unter ihm erfolgt. Letztmalig wird der Propst in einem Rechtsgeschäft vom 19. Oktober 1395 erwähnt.⁸⁸ Sein Todesdatum ist wohl mit dem 30. Dezember 1398 anzugeben.⁸⁹ Offenbar führten seine lange in Erinnerungen gebliebenen Leistungen dazu, dass man in der um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenen Tumba für mehrere Pröpste auch ihn zu Ehren kommen ließ, indem man seine Gebeine vermutlich aus der infolge des Brandes von 1512 abgerissenen Krypta in das neue Hochgrab übertrug.

86 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

87 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 112.

88 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 210.

89 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 38: 30. Dezember.

Die auf dem Marmorepitaph angebrachte Inschrift bringt allerdings sowohl ein falsches Todesdatum als auch einen falschen Nachnamen.⁹⁰

Otto III. Hegler (1399–1412)

Er stammte aus einem seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Reichenhaller Patriziergeschlecht. Im Jahre 1390 wird er als Hallinger in einer Zeugenreihe genannt;⁹¹ 1398 findet er als Chorherr urkundlich Erwähnung.⁹² Die erzbischöfliche Bestätigung seiner Wahl erfolgte am 8. Januar 1399.⁹³ Er stiftete 1407 eine Jahrtagsmesse für den Reichenhaller Pfleger Parzival Zenger. Seine letztmalige urkundliche Erwähnung erfolgte am 17. Dezember 1411.⁹⁴ Otto III. starb kurz vor dem 2. Dezember 1412.⁹⁵

Konrad V. Reinswedel (1412–1430)

Konrad Reinswedel war ein Reichenhaller Bürgerssohn. Sein Bruder Hans bekleidete vermutlich das Richteramt in der Stadt Laufen an der Salzach. Der Salzburger Erzbischof bestätigte die Wahl Konrads zum Propst am 7. Dezember 1412.⁹⁶ Zu Beginn seiner Amtszeit empfing Konrad V. im Jahre 1413 den auf der Durchreise befindlichen König Sigismund im Stift. Im Jahre 1424 hatte er schwierige Verhandlungen mit der aufgebrachten Reichenhaller Bevölkerung zu führen, nachdem der Chorherr Jakob Weiß versehentlich einen Stadtbrand ausgelöst hatte. Letztmalig urkundete er am 5. Januar 1426.⁹⁷ Konrad V. scheint im letzten Jahr seiner Amtszeit erkrankt gewesen zu sein, so dass sein Dekan Johannes Kolb die Amtsgeschäfte de facto zu verrichten

⁹⁰ Siehe § 3.4. Grabmäler.

⁹¹ BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 96.

⁹² MARTIN, Salzburger Archivberichte, Teil 2, S. 66, Nr. 107*.

⁹³ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 215.

⁹⁴ BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 11, Nr. 140.

⁹⁵ Dies geht aus dem Inhalt einer Urkunde hervor, worin der zu Studienzwecken in Wien weilende Konventuale Jakob Peykreutel eine schriftliche Ermächtigung zur Wahl eines neuen Propstes erteilt. Vgl. Stiftsarchiv Michaelbeuern, C 120.

⁹⁶ BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 247.

⁹⁷ BayHStA, GU Traunstein 125.

hatte. Er starb am 30. April 1430.⁹⁸ Sein mittlerweile abhandengekommener Grabstein mit Ganzkörperrelief befand sich ursprünglich im Kreuzgang von St. Zeno; eine Zeichnung davon hat sich erhalten.⁹⁹

Paul I. Scheydegger (1430–1432)

Die erzbischöfliche Bestätigung seiner Propstwahl erfolgte am 15. Mai 1430.¹⁰⁰ Urkundlich wird Paul I. im Zusammenhang mit einem Schutzprivileg durch den Bayernherzog am 26. Mai 1430 genannt.¹⁰¹ Scheydegger starb am 16. April 1432.¹⁰² Er teilte sich mit seinem Vorgänger, Konrad V. Reinswedel, gemeinsam einen Grabstein im Kreuzgang von St. Zeno, der allerdings nicht mehr existiert und sich nur in einer Zeichnung erhalten hat.

Johannes I. Kolb (1432 bis um 1455)

Johannes Kolb stammte aus einer Reichenhaller Bürgersfamilie. Im Jahre 1414 erscheint er als Reichenhaller Stadtschreiber in einer Zeugenreihe.¹⁰³ 1429 ist er als Dekan belegt, als welcher er in Vertretung des vermutlich erkrankten Propstes Konrad Reinswedel die Amtsgeschäfte des Stifts führte.¹⁰⁴ Die erzbischöfliche Bestätigung seiner Wahl zum Propst von St. Zeno erfolgte am 1. Mai 1432;¹⁰⁵ weitere urkundliche Erwähnung findet er am

98 *Necrologium Novae Cellae Brixinensis*, in: MGH *Necr.* 3, S. 28–38, hier S. 32. Konrad findet in einer Urkunde vom 3. August 1429 nochmals indirekt Erwähnung (BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 13, Nr. 172); Todesdatum genannt in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 347.

99 Siehe § 3.4. Grabmäler.

100 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58r.

101 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 285.

102 Nach Ausweis seines Grabsteines verstarb er am Vorabend des Gründonnerstags 1432, siehe § 3.4. Grabmäler. Dagegen führt LINDNER, *Monasticon*, S. 37, den 16. Juli an; dagegen *Necrologium Novae Cellae Brixinensis*, in: MGH *Necr.* 3, S. 28–38, hier S. 32: 30. April; WIEDEMANN, *St. Pölten*, S. 751, führt für die Amtszeit Scheydeggers den Propst Johannes Kolb an, was wohl auf einer Verwechslung beruht. Der Nekrologieneintrag von St. Pölten bezieht sich auf den 5. April.

103 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 12, Nr. 145.

104 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 13, Nr. 170.

105 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v.

14. November 1432.¹⁰⁶ Er trug wesentlich zur Vermehrung des Kirchensilbers bei. Unter Johannes I. erhielt der Konvent die Raudnitzer Statuten; 1451 ist eine erste erzbischöfliche Visitation in St. Zeno belegt. Seine Amtszeit war von maßgeblichen technischen Neuerungen an der Reichenhaller Saline sowie einer Bürgerrevolte in der nahe gelegenen Salinenstadt 1441 begleitet. Da sein Nachfolger denselben Vornamen trug, ist es unklar, wann Johannes I. Kolb letztmalig urkundete, vermutlich am 4. August 1453.¹⁰⁷ Möglicherweise resignierte er im Verlaufe des Jahres 1455, ehe er am 9. Dezember – andere Quellen sprechen vom 5. April¹⁰⁸ – 1465¹⁰⁹ verstorben ist.

Johannes II. Brunleitner (um 1455–1470)

Johannes Brunleitner entstammte einem Reichenhaller Patriziergeschlecht, das durch die Beteiligung an der Reichenhaller Saline zu Reichtum und Macht gelangt war. Urkundlich in Erscheinung trat Johannes 1432 als Dekan und 1444 als Chorherr.¹¹⁰ Um das Jahr 1432 sowie 1435 ist er als Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer belegt.¹¹¹ Als Propst wird er am 30. September 1455 urkundlich genannt.¹¹² Letztmalig urkundete er am 22. Juni 1467.¹¹³ Sein Todesjahr wird mit 1470 angegeben.

Johannes III. Weinfelder (1470–1481)

Er war um 1460 als Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer eingesetzt,¹¹⁴ als welcher er noch 1465 genannt wird.¹¹⁵ Als Propst trat er urkundlich vom 18. Juli 1471 bis zum 22. April 1480¹¹⁶ in Erscheinung (eine andere Quelle

106 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 49, Nr. 692.

107 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 21, Nr. 260.

108 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

109 LINDNER, Monasticon, S. 37.

110 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 49, Nr. 692, und Fasz. 19, Nr. 231.

111 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 301.

112 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 21, Nr. 265.

113 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 50, Nr. 696.

114 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

115 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 391.

116 BayHStA, GU Traunstein 138.

spricht fälschlich vom 26. April 1482).¹¹⁷ Bald nach seinem Amtsantritt wurde das Verhältnis zum Salzburger Erzbischof wegen eines Steuerstreits getrübt. Die Historiographen prägten ein sehr negatives Bild von ihm, wonach das Stift während Weinfelders Amtszeit einen wirtschaftlichen und geistigen Niedergang erlebt habe. Tatsächlich dürfte wohl politischer Druck zu Weinfelders Resignation am 27. Juli 1481 geführt haben. Nach den Worten seines Nachfolgers Ludwig Ebmer finanzierte dieser Weinfelder einen angemessenen Lebensabend.¹¹⁸ Johannes III. starb an einem 16. November, wohl nach dem Jahre 1482.¹¹⁹

L u d w i g E b m e r (1481–1495)

Dem rittermäßigen Geschlecht derer von Ebm entstammend, wurde Ludwig Ebmer in Pürten bei Wasserburg am Inn geboren. An der Universität von Wien, wo er 1466 als Student belegt ist, studierte er Kirchenrecht und promovierte. Die erste Station seiner geistlichen Laufbahn war das Augustinerchorherrenstift Au am Inn, wo er die Ordensprofess ablegte. Zunächst leitete er die Salzburger Stadtpfarrei, ehe er 1476 zum Priester geweiht wurde. Im Jahr darauf übernahm er die Leitung der Pfarrei St. Veit. Seine Kenntnisse im Kirchenrecht wie auch seine herausragenden Fähigkeiten ließen ihn wiederholt in diplomatischen Missionen für die Salzburger Kirche tätig werden, so als Beauftragter des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr (1466–1482) in Rom 1478; ein Jahr später gehörte er als Kustos des Salzburger Doms einer Gesandtschaft an, die Verhandlungen mit dem König von Ungarn und Böhmen, Matthias I. Corvinus (1458–1490), führte. Von 1479 bis 1481 wirkte er als Pfarrer in Gmünd sowie als Erzpriester für Oberkärnten, ehe er 1481 zum Salzburger Domherrn erhoben wurde. Am 30. September 1481 verteidigte er sich in Burghausen erfolgreich gegen den Vorwurf, in ein Komplott verwickelt gewesen zu sein.¹²⁰

Bereits zuvor war Ludwig Ebmer zum Propst von St. Zeno erwählt worden, am 16. Oktober 1481 trat er sein Amt in dem Augustinerchorherrenstift

117 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 30, Nr. 382.

118 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 267.

119 LINDNER, *Monasticon*, S. 38; *Necrologium Novae Cellae Brixinensis*, in: MGH *Necr.* 3, S. 28–38, hier S. 37.

120 LANG, *St. Zeno*, S. 63. Siehe auch § 8. *Das Stift im Mittelalter (1136–1512)*.

an.¹²¹ Am 10. November übernahm er – wohl vorübergehend in Personalunion – zusätzlich das Amt des Cellerars.¹²² Als Propst ist er urkundlich belegt vom 11. Januar 1482¹²³ bis zum 24. Februar 1493.¹²⁴ Anlässlich des niederbayerischen Landtages zu Landshut 1488 wurde der auf der Prälatenbank anwesende Ebmer als einer von zwölf Personen mit einer offiziellen Mission betraut.¹²⁵ Im Jahre 1492 schickte man Ebmer als Vertreter des Prälatenstandes im Auftrag Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut mit einer Delegation an den herzoglichen Hof nach München, wo er eine Botschaft überbrachte.¹²⁶ Ebmer hinterließ einen umfangreichen Rechenschaftsbericht, worin seine Leistungen selbstbewusst aufgelistet sind. Im Sinne eines Topos wird der Zustand des Stifts bei seinem Amtsantritt als vernachlässigt und schlecht geführt dargestellt. Demnach ließ er die Stiftskirche in Stand setzen, die durch Blitzschlag zerstörte Pfarrkirche St. Maria wieder errichten und in der Stiftskirche eine Gnadenkapelle bauen, für die er 1489 eine tägliche Messe stiftete. Unter Ebmer erfolgte die Errichtung einer Bibliothek sowie 1484 die Gotisierung des Refektoriums. Der Propst tauschte seine eigenen Pfründen in Gmünd und Oberkärnten ein, um die an fremde Pfarrherren vergebene Pfründe in Kirchdorf abzulösen. Er erneuerte den bei Petting gelegenen Pfarrhof Reichersdorf und stattete ihn mit einer dem hl. Zeno geweihten Kapelle aus; den Schuldenberg des Stifts baute er ab. Im Jahre 1483 erwirkte Ebmer beim Papst das Recht auf Tragen der Pontificalien und war damit der erste infulierte Propst St. Zenos. Noch während seiner Amtszeit in St. Zeno avancierte er zum Salzburger Generalvikar und Offizial, bevor er als Propst resignierte, am 4. Mai 1495 vom Erzbischof Sigmund II. von Hollenegg (1494–1495) zum Bischof von Chiemsee ernannt und am 26. Juli desselben Jahres im Dom zu Salzburg durch die Bischöfe von Freising, Regensburg, Passau und Brixen geweiht wurde.¹²⁷ Da in einigen Propststrecken des 17. und

121 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 267.

122 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 266.

123 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 30, Nr. 379.

124 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 32, Nr. 440.

125 *Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513* 12: Nieder- und Oberländische Landtage, im vereinigten Landshut-Ingolstädter Landantheile. Von dem Regierungsantritte des Herzogs Georg 1479 anfangend, bis zum Jahre 1496 einschliessig, hg. von FRANZ VON KRENNER, München 1804, S. 207.

126 Georg LEIDINGER (Hg.), Veit Arnpeck. *Sämtliche Chroniken (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 3)*, München 1915 (ND Aalen 1969), S. 396 und 643.

127 WALLNER, Chiemsee, S. 117.

18. Jahrhunderts sein Nachfolger Johannes Peuntecker fälschlich erst 1498 genannt wird, hielt sich das Gerücht, Ebmer habe drei Jahre lang in Personalunion als Bischof und Propst zusätzlich die Geschicke St. Zenos gelenkt.

In seiner bischöflichen Funktion stellte er mehrere Ablässe aus und weihte Altäre. Als Kirchenweihe ist jene der Marienkirche Niederachen in der zenonischen Pfarrei Inzell 1496 bekannt. Für den Chiemseehof in Salzburg veranlasste er den Bau einer Wasserleitung. Im Jahre 1497 ließ er die einst von ihm in St. Zeno gestiftete tägliche Messe erneuern und mit neu erworbenen Gütern reich dotieren.¹²⁸ Im Falle seines Ablebens sollte der die Messe zelebrierende Konventuale für den Verstorbenen folgendermaßen beten: *Da quaesumus nobis Domine, ut animam famuli tui Ludwici Episcopi, quam de huius saeculi educavisti laborioso certamini, sanctorum tuorum jubeas cetui esse consortem. Per Christum Dominum nostrum. Amen.*¹²⁹ An den vier Quatembermittwochen sollte der Konvent nächstens in einer Prozession in die von Ebmer errichtete Kapelle kommen, die *Vigil* und das *Placebo* singen und die Messe – nun dem Rang eines Bischofs entsprechend – mit Geläute, Kerzen, Teppich, Weihrauch und Weihwasser halten. Auch am darauf folgenden Donnerstag sollte eine ähnliche Prozession durchgeführt, an jedem Sonntag in der Predigt an die Seelen Ebmers und seiner Eltern erinnert werden. Dazu war eine Armenspeisung vorgesehen, wobei die Almosenempfänger zum Gedenken an den Bischof aufgefordert werden sollten. Zu Ende des 15. Jahrhunderts dürfte für eine Ebmer'sche Familiengrablege kein Bedarf mehr bestanden haben, da Ludwig Ebmer inzwischen die 1496 in der Kathedrale von Herrenchiemsee gestiftete St. Andreaskapelle als Grablege für sich und seine Angehörigen auserkoren hatte.¹³⁰ Dafür entstand zu seinen Lebzeiten ein Marmorepitaph, das im Zuge der Säkularisation Herrenchiemsees abhanden kam und 1891 im Chiemsee entdeckt wurde. Seither befindet es sich neben dem Eingangsportal der Kirche Breitbrunn am Chiemsee.¹³¹

Rund sieben Jahre nach seiner Bischofsweihe erzog Ebmer die Emeritierung, um seinen Altersruhesitz in Wien zu nehmen, das er von seiner Studienzeit kannte. Bereits am 26. Juni 1502 übertrug er dem verschuldeten

128 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 548 und 549.

129 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 186.

130 Erwin NAIMER, Art. „Ebmer, Ludwig“, in: GATZ, Bischöfe 1448–1648, S. 143.

131 Peter von BOMHARD, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim 3: Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Prien. Herrenchiemsee und der Nordosten des Landkreises (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim 2,3), Rosenheim 1964, S. 151.

Augustinerchorherrenstift St. Dorothea zu Wien Bargeld und Kirchensilber im Gesamtwert von rund 5000 Gulden und verlangte im Gegenzug eine tägliche Messe sowie einen Jahrtag nach seinem Tod.¹³² Für die Zeit bis zu seinem Tod hingegen verlangte er Sitz und Stimme im Stiftskapitel von St. Dorothea, Kost und Logis. Schon am 29. Juni gingen Propst und Dekan von St. Dorothea auf Ebmers Forderungen ein:¹³³ Anstatt der üblichen Zelle gestand man ihm eine standesgemäße Wohnung zu, wohin ihm Speis und Trank zu bringen waren. Ein Kaplan sollte ihm zur Seite gestellt werden. Von der Verpflichtung des täglichen Chorgebets wie auch von sonstigen klösterlichen Tätigkeiten war er entbunden. Es stand ihm frei, den Ordenshabit zu tragen oder aber die bischöfliche Amtstracht beizubehalten. Mit dem erzbischöflichen Kanzler Christoph Mendel von Steinfels verhandelte Ebmer inzwischen um die Konditionen einer Resignation vom Bischofsamt. Für den Fall, Ebmers Nachfolge antreten zu können, wollte ihm Mendel von Steinfels aus den Erträgen der bischöflich-Chiemsee'schen Schlösser Reb und Ort eine lebenslange Pension garantieren.¹³⁴ Nachdem auch der Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495–1519) am 19. Juli 1502 den Forderungen zugestimmt hatte,¹³⁵ resignierte Ebmer am 27. Juli. Einen Tag zuvor erteilte er noch einen Ablass für St. Dorothea, wohin er nach einem vorübergehenden Aufenthalt in seiner einstigen Wirkungsstätte St. Zeno ging. Sein Wegzug nach Wien erfolgte vermutlich auch wegen seiner Eigenschaft als kaiserlicher Rat. Im Jahre 1506 erwirkte er einen hunderttägigen Ablass von 20 Kurienkardinälen für seinen Altersruhesitz St. Dorothea.¹³⁶ Am 12. April 1515 machte Ebmer sein Testament, worin er das Stift reich bedachte und Vorkehrungen für sein Requiem trug. Als emeritierter Bischof wie auch als Kapitular¹³⁷ von St. Dorothea starb Ludwig Ebmer am 4. Dezember 1516 in St. Dorothea in Wien,¹³⁸ wo er auch seine letzte Ruhestätte fand.

132 Stiftsarchiv Klosterneuburg, Urkunden 1502 VI 26; FISCHER, St. Dorothea, S. 79.

133 Stiftsarchiv Klosterneuburg, Urkunden 1502 VI 29.

134 Stiftsarchiv Klosterneuburg, Urkunden 1502 VII 19.

135 Stiftsarchiv Klosterneuburg, Urkunden 1502 VII 19.

136 Stiftsarchiv Klosterneuburg, Urkunden 1506 IV 03.

137 Entgegen der bisherigen Annahme in der Forschung, Ludwig Ebmer sei zuletzt Propst von St. Dorothea gewesen, ist davon auszugehen, dass er Stiftskapitular war. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Günter Wellnitz, Siegsdorf.

138 Der zenonische Nekrolog nennt fälschlich den 3. Dezember: BSB, Clm 1022, fol. 47v; LINDNER, *Monasticon*, S. 38.

Der Mythos um seine Person, der bereits zu seinen Lebzeiten eingesetzt hatte, erfuhr vor allem dank seiner steilen Karriere einen besonderen Aufschwung; in St. Zeno genoss er in der Folgezeit den geradezu heiligmäßigen Ruf eines zweiten Stiftsgründers, der das Kloster vor dem drohenden Zusammenbruch gerettet habe. Sein Marmorepitaph zeigte ihn als Bischof mit den Pontifikalien, dazu das Wappen des Bistums Chiemsee wie auch sein persönliches Wappen. Die Umschrift liest sich folgendermaßen: *Hic est sepultus venerabilis in Christo Pater Dominus Ludovicus quondam Ecclesiae Chyemen: Episcopus, qui amore Dei Episcopatum Suum resignavit ac Religionem monasterii Sancte. Dorothee in Vienna [professus fuit]. Orate pro eo. Obiit autem anno D. MDXVI in die Barbarae.*¹³⁹ In Klosterneuburg befindet sich bis heute ein kunsthistorisch herausragendes Epitaph samt Stifterbild Ebmers vom sogenannten Meister der Sigismundlegende, das ursprünglich wohl für seine Grabkapelle in St. Dorothea vorgesehen war. Es zeigt im Hauptteil, auf einem Thron sitzend, die Gottesmutter mit dem Jesuskind, rechts im Chorgestühl drei heilige Frauen, links drei heilige Bischöfe. Im Vordergrund sind zwei Putti zu sehen, die das persönliche Wappen Ebmers sowie das Wappen des Bistums Chiemsee präsentieren. Vorne in der linken Bildhälfte kniet der mit dem Bischofsgewand sowie Stab und Mitra versehene Stifter, Ludwig Ebmer, wobei seinem Mund folgender Satz entfährt: *Ora pro me mater misericordie.* Unmittelbar hinter ihm steht der hl. Hieronymus, während vorne in der rechten Bildhälfte die hl. Dorothea zu sehen ist. Den eigentlichen Mittel- und Fluchtpunkt bildet eine hölzerne Kasse (Sarkophag), worauf sich die Jahreszahl 1516 befindet; auf dem Deckel ist eine Schale mit Maiglöckchen zu sehen, Symbol der Demut. Die unter dem Bild angebrachte Schriftzeile lautet: *Hic est sepultus reverend[issimus] i[n] Chr[ist]o p[ate]r et d[omi]n[us] d[omi]n[us] Ludovicus Ebmer quonda[m] Ep[iscopu]s Chyemen[is] obiit a[u]t[em].*

Johannes IV. Peuntecker (1495–1505)

Über Propst Johannes IV. Peuntecker liegen, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ebmer, kaum Notizen vor. In der Urkunde von 1489 wird er als

139 Karl DREXLER, Grabsteine aus der St. Dorotheerkirche in Wien, in: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 33 (1898), S. 1–34, hier Nr. 4, S. 11; FISCHER, St. Dorothea, S. 89; Karl DREXLER, Tafelbilder aus dem Museum des Stiftes Klosterneuburg, Wien 1902, Tafel 26, S. 11 f.

einer der *seniores* bezeichnet, der, nachdem er kurz nach dem Amtsantritt Ludwig Ebmers in St. Zeno bereits als Dekan (1482) des Stiftskapitels genannt worden war,¹⁴⁰ zu jener Zeit das verantwortungsvolle Amt des Hallingers innehatte. Als Propst wird er am 30. Mai 1496 erstmals urkundlich genannt.¹⁴¹ Wie viele vor ihm, so nützte auch Peuntecker das Amt des Hallingers, um sich als Kandidat für das Amt des Stiftsvorstands zu empfehlen. Obwohl während Peunteckers Amtszeit mehrere Umbauten zenonischer Fialkirchen erfolgten – unter anderem die Anfertigung des teuren und kostbaren Flügelaltares in der Gmainer Wallfahrtskirche –, ist über die Leistungen des Propstes nichts überliefert.¹⁴² Er verstarb am 21. April 1505.

Oswald Verg (1505–1515)

Vermutlich war Oswald Verg der Sohn eines Reichenhaller Salzsenders. Bereits als Pfarrvikar von Petting, als welcher er von 1491 bis 1503 urkundlich belegt ist,¹⁴³ scheint er in einem Nahverhältnis zum damaligen Propst Ludwig Ebmer gestanden zu haben. Nach dessen Vorbild trieb er die Disziplinierung der monastischen Sitten voran und ließ bedeutende bauliche Maßnahmen in der Pettinger Pfarrei durchführen. Am 30. April 1505 wurde Verg als Propst vom Salzburger Erzbischof konfirmiert.¹⁴⁴ Urkundlich genannt wird er vom 3. April 1507¹⁴⁵ bis zum 15. Juni 1515.¹⁴⁶ Seine Amtszeit als Propst, die nach der Beendigung des Landshuter Erbfolgekriegs einsetzte, war bestimmt von Neu- und Umbauten mehrerer zenonischer Fialkirchen im spätgotischen Stil. Oswald Verg erlebte den Großbrand des Stifts am 5. Juli 1512 sowie den Stadtbrand von Reichenhall am 12. März 1515. Den Wiederaufbau der 1512 teilweise zerstörten Stiftskirche leitete er noch ein, konnte der Weihe zweier fertig gestellter Kapellen am 3. Dezember 1515 allerdings nicht mehr beiwohnen, da er wenige Wochen zuvor, am 8. November (fälschlich ist auch

140 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 30, Nr. 379.

141 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 537.

142 Die *Fasti Sanzenonenses* erwähnen ihn mit einem einzigen Satz.

143 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 531.

144 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 616.

145 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 38, Nr. 523.

146 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 39, Nr. 558.

vom 15. Dezember die Rede)¹⁴⁷ 1515 verstorben ist. Sein Marmorepitaph hat sich im nördlichen Seitenschiff St. Zenos erhalten.¹⁴⁸

Wolfgang I. Lueger (1515–1526)

Der Reichenhaller Bürgerssohn wurde 1511 als siegelführender Pfarrer von Fridolfing, zugleich Hofmeister des Erzstiftes Salzburg, urkundlich genannt, als er ein Kaufgeschäft siegelte.¹⁴⁹ Lueger galt als Vertrauter des vormaligen Propstes und späteren Bischofs von Chiemsee, Ludwig Ebmer, als dessen Sekretär er ihn in den Chiemseehof nach Salzburg begleitete, nachdem Ebmer die Bischofswürde erlangt hatte. Bis zu Ebmers Resignation kümmerte sich Lueger um die Temporalia der Diözese und nahm anschließend auf Anweisung des Erzbischofs die stellvertretende Verwaltung des Sprengels wahr. Während dieser Zeit konnte er als Pfründen die Pfarreien Baumburg und Fridolfing gewinnen. Insofern ist anzunehmen, dass Lueger vom Erzbischof für die Wahl zum Propst von St. Zeno vorgeschlagen wurde. Ausschlaggebend dafür dürfte seine langjährige Erfahrung als Wirtschaftsverwalter gewesen sein, die man für das nach dem Brand von 1512 im Wiederaufbau begriffene Stift zu nutzen hoffte. Am 4. (3.)¹⁵⁰ Dezember 1515 wurde Wolfgang I. Lueger im Beisein des als Kommissar fungierenden Chiemseer Bischofs Berthold Pürstinger vom Konvent einstimmig zum Propst gewählt, worauf er am 17. Dezember¹⁵¹ durch den Erzbischof Leonhard von Keutschach und am 18. Dezember durch den Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger bestätigt wurde.¹⁵² Der Umstand, dass die Konfirmation innerhalb der Stiftsmauern stattfand, muss als ein Hinweis auf die guten Beziehungen Luegers gedeutet werden.¹⁵³ Urkundlich lässt er sich als Propst vom 3. März 1516¹⁵⁴ bis zum 28. September 1525¹⁵⁵ nachweisen.

147 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

148 Siehe § 3.4. Grabmäler.

149 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 52, Nr. 738.

150 AES, Consecratio et Reconciliatio, S. XIII.

151 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 653.

152 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v.

153 Die Konfirmation im eigenen Stift scheint eine Ausnahme gewesen zu sein. In einem Revers vom Jahr 1515 (HHStA Wien, Geistliche Abteilung, Nr. XX) verpflichteten sich Stiftsdekan und Konvent, aus dieser einmaligen Gegebenheit keine Verallgemeinerung abzuleiten.

154 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 40, Nr. 560.

155 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 40, Nr. 579.

Lueger trieb den Wiederaufbau der Stiftskirche konsequent bis zu deren Vollendung 1520 voran. In seine Amtszeit fielen sowohl der Beginn der Reformation (1517) als auch der Salzburger Bauernkrieg (1525/26).¹⁵⁶ In der Vorhalle der Kirche ließ er im Jahre 1521 katechetische Schrifttafeln in deutscher Sprache anbringen. Am 29. April (2. Mai;¹⁵⁷ 3. Mai 1521;¹⁵⁸ 10. Mai¹⁵⁹) 1526 ist er verstorben.¹⁶⁰ Als typisches Renaissance-Epitaph hat sich der von Paul Rotthofer gewidmete Grabstein des Propstes Wolfgang Lueger erhalten, der

156 Über Luegers Amtszeit hat sich in PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 342f. die Abschrift eines Codex erhalten: *Anno Domini 1526 obiit Reverendus Pater et Dominus Wolfgangus Lueger Praepositus huius loci fidelissimus die inventionis sanctae crucis accidente, qui cum prius in Monasterio optimae vitae fuisset ac Domino reverendo Ludovico Praeposito Decretorum Doctori admodum gratus litteris scribendis longo tempore usui fuisset, librosque cantuales exarasset, qui post modum igne quoque perierunt in Monasterii conflagratione, et cellariis Praepositus evasisset. Et praemisso Praeposito in Kiemensem Episcopum suffecto Praeposituram resignante ipsum secum retinuit de permissione Praelati usque ad ipsius Episcopatus resignationem ferme 12 annos, cui et in tota administratione Episcopatus confisus omnia temporalia commisit. Post cuius recessum Reverendissimus Dominus Leonhardus Archiepiscopus Salisburgensis vicedominatum in sua curia commisit, quod et similiter executus est decem annis duas Parochias vicissim obtinuit Praumburg [sic!] et Fridolfing. Deinde post Monasterii conflagrationem decedente Oswaldo Praeposito in eius locum electus est anno Domini 1516 die Barbarae, Ecclesiamque ac alia quaedam aedificia iterum reaedificavit, columnas novas, testudines, arcus lapideos in eminenti forma, ut cernendum, erigendo, ea quae in saeculo obtinere poterat in huiusmodi aedificiis fideliter exponendo, vasaque aegentea et vestes ac omnia ornamenta Ecclesiae monasterio del dereliquit summa fidelitate, ac continua diligentia curando, ut diebus suis omnia in melius reformarentur. Bella quoque duo sub eo emeserunt Wittenbergense, et rusticana seditio, sub quibus gravibus fuit exactionibus gravatuo: oportuit enim illum in uno anno dare pro exactione Ducibus Bavariae octingentos florenos absque aliis steuris et expensis quotidianis, quibus Monasterium gravatum fuit in tantum, quod oportuit eum precariam assumere mutuando a Reverendissimo Berchtoldo Kiemensi Episcopo quadringentos florenos, pro quibus ad dies vitae suae sibi dictati sunt annuatim 40 floreni dandi. Tandem diutina conquassatus invaletudine perceptis summa devotione sacramentis fratres que ad concordiam exhortans spiritum Deo reddidit, cum rexisset annos decem et quinque menses, sui concordi electione post undecim dies successit Paulus Rotthofer Canonicus tunc temporis Plebanus et salinae Provisor in Reichenhall, qui ei sepulcrum marmoreum et omnium maximum sculpi celerius fecit cum Epitaphio.*

157 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 19v).

158 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

159 Siehe dazu unten die angebliche Konfirmation seines Nachfolgers Paul Rotthofer elf Tage nach Luegers Tod.

160 So die Grabinschrift des Leichensteines, siehe § 3.4. Grabmäler.

sich ursprünglich – wohl über einer Gruft – in der Mitte der Kirche befand und worauf eine am Leichnam des Propstes nagende Kröte dargestellt ist.¹⁶¹

Paul II. Rotthofer (1526–1553)

Er wurde 1473 in Laufen an der Salzach geboren. 1519 wird er als Stadtvikar und Hallinger urkundlich erwähnt.¹⁶² Angeblich elf Tage nach dem Tod des Propstes Wolfgang Lueger konfirmierte – nach vorausgegangener Wahl – am 21. Mai 1526¹⁶³ der Salzburger Erzbischof den 53-jährigen Rotthofer als Stiftsvorsteher. Der Propst betätigte sich schriftstellerisch als Verfasser zeitgenössischer Berichte, so etwa über den Bau des Grabenbaches. Augustinus Landsperger bezeichnet ihn als einen „Freund der Wissenschaften und Bücher“.¹⁶⁴ 1549 nahm der Betagte an der großen Provinzialsynode in Salzburg teil.¹⁶⁵ Urkundlich greifbar ist Rotthofer vom 24. März 1528¹⁶⁶ bis zum 25. Mai 1551.¹⁶⁷ Laut Nekrolog führte er das Stift durch „gefährlichste Zeiten“, gemeint ist wohl die Zeit der beginnenden Reformation sowie der Salzburger Bauernkrieg 1526. Vermutlich schon unter seiner Amtszeit erlebte das Stift, auch bedingt durch finanzielle Schwierigkeiten, einen Niedergang. Am 29. April 1553 ist er achtzigjährig gestorben.¹⁶⁸ Er ist in der im rückwärtigen Teil des nördlichen Seitenschiffs befindlichen und aus Adneter Marmor bestehenden Tumba zusammen mit den Pröpsten Pachreytl und Lueger beigesetzt.

Erasmus Symbeck (1553–1559)

Er wurde vermutlich in Reichenhall als Sohn des Stadtrates und Kämmerers Christian Silberpeck (Symbeck) und dessen Ehefrau Margareth geboren. Nach

161 BRUGGER, St. Zeno, S. 27.

162 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

163 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 689.

164 Fasti Sanzenonenses, fol. 52.

165 TOMEK, Kirchengeschichte, S. 269.

166 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 41, Nr. 581.

167 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 56, Nr. 809.

168 Dazu die Grabinschrift des Leichensteines, siehe § 3.4. Grabmäler.

seiner Profess war er um das Jahr 1536 in Kirchdorf in Tirol als Pfarrvikar tätig,¹⁶⁹ bevor er zum Propst gewählt wurde. Diese Wahl muss vor dem 5. Juni 1553 erfolgt sein, da Symbeck an diesem Tag als Propst urkundlich in Erscheinung trat.¹⁷⁰ Am 27. Juni 1553 erfolgte Symbecks erzbischöfliche Konfirmation.¹⁷¹ Urkundlich trat er als Propst von St. Zeno vom 5. Juni 1553¹⁷² bis zum 11. November 1558¹⁷³ in Erscheinung. Unter seiner Führung verschlimmerten sich die disziplinarischen Verhältnisse im Stift. Eine 1558 durchgeführte Visitation kritisierte Symbecks Konkubinat und erzwang ein Jahr später dessen Resignation. Er kehrte nach Kirchdorf zurück und fungierte dort bis zu seinem Tod im Jahre 1562 als Pfarrvikar.¹⁷⁴ Während dieser Zeit kam es wiederholt zur Vernachlässigung der Seelsorge. Dieser Umstand fand in der Selbstinszenierung Symbecks, der sich noch während seiner Amtszeit als Propst von St. Zeno einen repräsentativen Marmorgrabstein schaffen ließ, eine ungleiche Entsprechung. Ursprünglich wohl für die Stiftskirche (Kreuzgang?) vorgesehen, wurde das aus Untersberger Marmor geschaffene Epitaph dann aber nach Kirchdorf transportiert und in der dortigen Stephanskirche an der Evangelienseite, später im Turmdurchgang angebracht, wo es sich heute noch befindet.¹⁷⁵ Symbeck fand seine letzte Ruhestätte daher nicht in St. Zeno, sondern vermutlich in der Kirchdorfer Pfarrkirche. Man hat es verabsäumt, sein genaues Todesdatum, von dem keine Kenntnisse vorliegen, an der dafür vorgesehenen Stelle des Marmorepitaphs festzuhalten.

Andreas Härtl (1559–1562)

Andreas Härtl kam als Konventuale aus dem Stift Dießen, um die Reformierung St. Zenos und des Konvents voranzutreiben.¹⁷⁶ Am 22. September

169 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 707.

170 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 729.

171 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 731.

172 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 42, Nr. 608.

173 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 56, Nr. 824.

174 BayHStA, KL St. Zeno 41, unfol.

175 AES, Kirchdorf 7/62, Historica, unfol. (Liste der Pfarrer, durch Benedikt Poiger angefertigt).

176 PfarrA St. Zeno, Basilica, fol. 61.

1559 erfolgte die erzbischöfliche Konfirmation des Propstes,¹⁷⁷ der kurz und glücklos wirkte. Nur einmal, am 1. März 1560, trat Härtl als Propst urkundlich auf.¹⁷⁸ Am 14. April 1562 ist er verstorben.¹⁷⁹

Wolfgang II. Neuhauser (1562–1592)

Geboren in Reichenhall, stammte er aus einer Bürgersfamilie. 1548¹⁸⁰ und 1551 wurde er als Dekan urkundlich erwähnt,¹⁸¹ 1558 als Hallinger. Als solcher war er zugleich Pfarrvikar von Reichenhall und dürfte dieses Amt bis zu seiner Wahl zum Propst von St. Zeno innegehabt haben.¹⁸² Am 17. Juli 1562 erfolgte die erzbischöfliche Konfirmation Neuhausers als Propst.¹⁸³ Während seiner 30-jährigen Amtszeit ist ein weiterer Niedergang der klösterlichen Disziplin zu verzeichnen, beschleunigt durch eine Pestepidemie, die das Stift 1564 erfasste. Neuhauser starb am 1. Juli 1592.¹⁸⁴

Melchior Donauer (1592–1598)

Er kam als Professe aus dem Stift Baumburg, da man sich durch die Berufung eines auswärtigen Kandidaten eine Reformierung des zenonischen Konvents erhoffte. Nach seiner Wahl und Konfirmation 1592 erwog man bereits ein Jahr später seine Ablösung, da keine Besserung der Verhältnisse im Stift erkennbar war. Politischer Druck sowie eine 1597 durchgeführte Visitation führten zur Resignation Donauers im August 1598. Er kehrte nach Baumburg zurück, wo er am 21. April – nach anderer Lesart am 3. Juli – 1639 gestorben ist.¹⁸⁵

177 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 735.

178 PfarrA Schwendt, Urkunde vom 1. März 1560.

179 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 17).

180 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 724.

181 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 56, Nr. 809.

182 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 137.

183 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 739.

184 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 27v).

185 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 230.

Leonhard Bauer, genannt Agricola, Administrator (1598–1599), Propst (1599–1613)

Geboren um 1571, studierte Leonhard Bauer an der Universität Ingolstadt. Er kam zusammen mit vier weiteren Konventualen im August 1598 als Professe aus dem Stift Rohr, um zunächst als Administrator zu fungieren. Am 1. Februar 1599 erfolgte die erzbischöfliche Konfirmation als Propst.¹⁸⁶ Während seiner Amtszeit besserte sich der Zustand des Konvents nicht. Er verstarb nach siebenwöchiger Krankheit am 27. August 1613.¹⁸⁷

Georg I. Berreuter (1613–1615)

Geboren um 1571, studierte er an der Universität Ingolstadt. Bevor er nach St. Zeno ging, hatte er in Rohr als Dekan und Pfarrvikar fungiert. Berreuter wurde, wie sein Vorgänger, als Professe aus Rohr nach St. Zeno postuliert, begleitet von einem weiteren Rohrer Konventualen. Am 28. Oktober wählte ihn das Kapitulum zum Propst von St. Zeno.¹⁸⁸ Seine erzbischöfliche Konfirmation erfolgte am 14. Dezember 1613.¹⁸⁹ Er verfasste eine Lebensgeschichte des hl. Augustinus in Liedform und verstand sich offenbar auf die Kunst der Kupferstiche. Knapp zwei Jahre später ist Berreuter, ohne Akzente setzen zu können, am 7. Juli 1615 gestorben.¹⁹⁰

Georg II. Reitmayr (1615–1622/28)

Geboren 1548 in Rottenburg (an der Laaber?), legte Reitmayr in St. Zeno die Profess ab. Im Jahre 1584 wurde er zum Priester geweiht. 1610 bis 1615 fungierte er als Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer.¹⁹¹ 67-jährig wurde er 1615 zum Propst gewählt, konnte allerdings keine wirkungsvollen Maßnahmen

186 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 775.

187 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 76.

188 DALHAMMER, *Canonia Rohrensis*, S. 118.

189 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 783.

190 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 28).

191 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

zur Reformierung St. Zenos setzen. Im Gegenteil scheint der sittliche und wirtschaftliche Verfall weiter fortgeschritten zu sein, weshalb ihm eine herzoglich-bayerische Kommission 1622 die Amtsbefugnisse entzog und einen Administrator vorsetzte. Im Frühjahr 1628 resignierte Reitmayr, ehe er am 13. Dezember 1628 verstorben ist.

Christoph Ligsalz zu Hueb, Administrator (1622–1628)

Geboren 1590, entstammte er einem angesehenen Münchner Patriziergeschlecht, das ursprünglich durch den Handel mit Salz zu Reichtum und Ansehen gekommen war und sich mehrfach verzweigt hatte. Er fungierte als Kanoniker in der Münchner Frauenkirche und als kurfürstlicher bayerischer Rat, ehe er 1622 zum Administrator für St. Zeno bestellt wurde. Eine gedeihliche Zusammenarbeit mit dem Konvent scheint er nicht gesucht zu haben, weshalb sich die zenonischen Kapitulare wiederholt schriftlich über ihn beschwerten, zuletzt 1627, als man ihm Misswirtschaft vorwarf. Aus diesem Jahr stammt Ligsalz' Epitaph, das zu seinen Lebzeiten in der Münchner Frauenkirche zur Aufstellung gelangte. Nach dem Tod des Propstes Georg II. Reitmayr im Frühjahr gab er die Administration über St. Zeno wieder zurück, nachdem mit Bernhard I. Fischer ein neuer Propst gewählt worden war. Ligsalz ist am 29. Oktober 1648 in München gestorben.¹⁹²

Bernhard I. Fischer, genannt Piscator (1628–1658)

Er wurde am 16. Juni 1587 geboren. Seine Profess legte er im Stift Hl. Kreuz in Augsburg ab, ehe er 1612 zum Priester geweiht wurde. Die erzbischöfliche Konfirmation seiner Wahl zum Propst von St. Zeno erfolgte am 27. Mai 1628.¹⁹³ Der Großteil seiner Amtszeit war geprägt durch den Dreißigjährigen Krieg und die oftmals dramatische Gefahr eines Einfalls der Schweden. Fischer sorgte für die bauliche Instandsetzung des Stifts und die Verminderung der Schuldenlast. 1646 schuf er eine neue Wirtstaverne (Hofwirt) im nahe

¹⁹² Vgl. Rudolf M. Kloos (Bearb.), *Die Inschriften der Stadt und des Landkreises München (Die Deutschen Inschriften 5/Münchener Reihe 1)*, Stuttgart 1958, Nr. 545, S. 271 f.

¹⁹³ BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 794.

gelegenen „Weberhäusl“. Er ließ die Gmainer Marienwallfahrtskirche mit neuem Kirchenschmuck versehen und 1640 eine Loretokirche an Stelle der sanierungsbedürftigen Marienkirche vor den Toren des Stifts errichten. 1652 sorgte er für den Wiederaufbau des im Dreißigjährigen Krieg zerstörten zenonischen Weinlesehofes in Weinzierl.

Er reformierte, vergrößerte und verjüngte den Konvent und setzte erneut ein Leben nach der Regel des hl. Augustinus durch. In der Haustradition St. Zenos erlangte er den Ruf, nach den Wirrnissen der Reformationszeit gewissermaßen ein zweiter Gründer St. Zenos zu sein. Die vorbildliche Arbeit Bernhards I. fiel dem Konsistorium schon bald positiv auf, weshalb man ihn mit der Reformierung der von der Augustinusregel abgewichenen Stifte von Höglwörth und Berchtesgaden betraute. In Berchtesgaden war um das Jahr 1635 die klösterliche Ordnung zusammengebrochen und die Stiftsvorsteherung vertrieben worden.¹⁹⁴ Eine Generalvisitation, die für die Durchführung notwendiger Reformen unter dem Vorsitz des Bischofs von Minden, Verden und Osnabrück, Kardinal Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, angeordnet worden war, sah als *consiliarius* den Propst Bernhard I. von St. Zeno vor, dem die Neufassung der Ordensregel, Verteilung der klösterlichen Ämter, Regelung des Unterhalts der Religiösen, Regelung der Aufnahme von Novizen und Durchführung personeller Veränderungen oblag.¹⁹⁵ Das am 7. September 1635 gesiegelte Reformwerk empfahl für die Konventualen der Fürstpropstei einen 16-Stunden-Tag, geprägt durch Gebet und Kontemplation, gottesdienstliche Verrichtungen und körperliche Arbeit. In Zeiten hoher kirchlicher Feiertage sowie in der Fastenzeit sollte die knapp achtstündige Nachtruhe durch Gebetsübungen unterbrochen sein.

Die Reformleistungen Bernhard Fischers erkennend, übertrug das Salzburger Konsistorium dem zenonischen Propst am 5. März 1645 die Inspektion über das benachbarte Stift Höglwörth. Seinem Vorschlag, für Höglwörth einen Dekan aus dem Stift Dießen entsenden zu lassen, folgte das Konsistorium.¹⁹⁶ Vermutlich hatte Propst Bernhard I. die kommissarische Administration der

194 Vgl. Sabine FALK-VEITS, Alltag und Lebensformen im Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden (16. bis 18. Jahrhundert), in: BRUGGER/DOPSCH/KRAMML, Berchtesgaden 2,2, S. 1055–1132, hier S. 1094.

195 PfarrA St. Zeno, Akten unfol.

196 Ernest GEISS, Geschichte des regulirten Augustiner-Chorherren-Stiftes Högelwerd, in: Martin VON DEUTINGER (Hg.), Beyträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing 4, München 1852, S. 319–554, hier S. 419 Anm. 51.

Fürstpropstei Berchtesgaden bis zu seinem Tod am 30. August 1658 inne.¹⁹⁷ Seine Grabinschrift nennt als Todesjahr 1659, die Unstimmigkeit lässt sich nicht erklären. Feierlich zelebrierte man Bernhards Begräbnis,¹⁹⁸ zu dem der Kantor der Abtei St. Peter sowie drei namhafte Musiker aus Salzburg geladen waren, die zusammen mit drei Studenten mehrere Tage und Nächte bei dem Toten psallierten. Auch die Türmer der Stadt Reichenhall sowie der Koch der Fürstpropstei Berchtesgaden waren in die Trauerfeierlichkeiten eingebunden. Augustin Landsperger hat in seiner barocken Stiftschronik den Propst in einer Zeichnung portraitiert. Ein Miniaturbild des Nekrologs zeigt Bernhard I. Fischer im Kreise seiner 14 Konventualen. Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.¹⁹⁹

Bernhard II. Rottenwalder (1658–1696)

Rottenwalder wurde 1621 in Reichenhall geboren. Im Jahre 1635 besuchte er vermutlich die Stiftsschule von St. Zeno, wobei die Entscheidung für seine geistliche Laufbahn gefallen sein könnte. Der Zeitpunkt seiner Profess und Primiz ist unbekannt. Rottenwalder absolvierte die *studia humaniora* im Stift sowie ein dreijähriges Studium der scholastischen Theologie im Augustinerchorherrenstift Baumburg. Er arbeitete zunächst als Cellerar, bald darauf als Dekan und Novizenmeister. Am 17. Juli 1658 wurde er zum Propst gewählt,²⁰⁰ einen Monat später durch den Erzbischof konfirmiert.²⁰¹ Rottenwalder wird als großer Marienverehrer beschrieben. Er stattete die Stiftskirche mit Paramenten, Kirchensilber und Altären aus und sorgte für eine Erneuerung und teilweise Neuausstattung des Innern der Stiftskirche. Er legte den Grundstein für die neu zu erbauende Pankrazkirche in Karlstein und begleitete die Baumaßnahme bis zum weitgehenden Abschluss. Überliefert ist sein Tagebuchkalender für die Jahre 1668 bis 1682,²⁰² aus dessen Eintragungen ein lebensnahes Bild des klösterlichen Alltags in St. Zeno abzulesen ist. Daraus geht auch hervor, dass in der zweiten Hälfte von Rottenwalders Amtszeit das Verhältnis zwischen

197 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 554, fol. 113.

198 BayHStA, KL St. Zeno 1, fol. 3.

199 Siehe § 3.4. Grabmäler.

200 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 826.

201 BayHStA, KL St. Zeno 55, fol. 57v–58v; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 828.

202 BSB, Cod. germ. 2964 a–m.

Propst und Konvent (unter der Führung des Vizedekans Balthasar Groll) angespannt war, gipfelnd in einer Bitt- und Anklageschrift, die dem Propst 1673 übergeben wurde.²⁰³ Nachdem Rottenwalder am 17. Juli 1696 gestorben war,²⁰⁴ wurde er mit einem Bildnis verewigt, das ihn auf dem Totenbett zeigt. Ein Miniaturportrait des etwa 60-jährigen Rottenwalder findet sich auf dem Kupferstich St. Zenos des Johann Franck (1659–1690), der zwischen 1680 und 1690 entstanden sein dürfte. Bernhards II. Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.

Joseph Ertl (1696–1698)

Im Jahre 1653 in Mühldorf am Inn geboren, legte er am 31. Oktober 1672 in St. Zeno die Profess ab; am 31. März 1680 wurde er zum Priester geweiht.²⁰⁵ Von 1680 bis 1682 fungierte er als Chorregent, 1681 als Vikar in Unken. Von 1682 bis 1696 war er Pfarrvikar in Inzell, ehe er am 13. August 1696 zum Propst gewählt wurde.²⁰⁶ Seine Konfirmation durch den Salzburger Erzbischof erfolgte am 25. August 1696.²⁰⁷ Unter seiner Amtszeit wurde die Marienkirche zu Niederachen/Inzell grundlegend erneuert. Sein Tod am 27. September – nach anderer Lesart am 14. August – 1698, nur zwei Jahre nach seinem Amtsantritt, erteilte ihn *unversehens und gächling*.²⁰⁸ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.²⁰⁹

Johannes V. Copeindl (1698–1705)

Er wurde 1647 in München geboren und absolvierte 1666 das Studium der Philosophie und Theologie an der Benediktineruniversität Salzburg. Über seinen Eintritt ins Stift, die Profess und die Priesterweihe ist nichts bekannt. In den Jahren von 1670 bis 1673 und erneut von 1693 bis 1695 war Copeindl, dessen Bruder Ignaz sich ebenfalls als Konventuale in St. Zeno

203 BSB, Cod. germ. 2964 b, fol. 15.

204 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 562, fol. 32.

205 BSB, Cod. germ. 2964 a–m.

206 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 853.

207 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 854.

208 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 562, fol. 145.

209 Siehe § 3.4. Grabmäler.

aufhielt, Pfarrvikar in Gmain. In den Jahren von 1673 bis 1675, außerdem von 1679 bis 1682, 1686 und 1689 fungierte er als Pfarrvikar von Reichenhall. Von 1689 bis 1698 war er Dekan; als solcher wurde er 1696 urkundlich erwähnt.²¹⁰ 1695 erschien seine am 28. Oktober 1694 in der Stiftskirche des Augustinerchorherrenstifts Höglwörth gehaltene Predigt in gedruckter Form: *Placidus triumphans. Das ist Lob und Ehren=Predig jenes herzlichen Triumphs und Translation deß Glorwürdigsten Romanischen Martyrers und Blut Zeugens Christi Placidi. Mit sonderbarer Sorgfalt und Fleiß angestellt in dem Lobwürdigen Gottes=Haus und Closter Hegelwerth; Gottes.* Er galt offenbar bereits 1696 als aussichtsreicher Kandidat auf das Amt des Stiftsvorstehers, unterlag jedoch Joseph Ertl. Seine Wahl zum Propst erfolgte am 10. November 1698,²¹¹ ehe er am 22. November konfirmiert wurde.²¹² Anlässlich seiner Wahl verfasste ein Salzburger Buchdrucker eine Lobeshymne, die im Druck erschienen ist.²¹³ Seine Amtszeit fiel in die Jahre des Spanischen Erbfolgekriegs, wobei es 1704/05 zu militärischen Auseinandersetzungen in Reichenhall kam. Am 9. April 1705 ist Copeindl an Wassersucht gestorben.²¹⁴ Ein Miniaturportrait des etwa 52-jährigen Copeindl findet sich auf dem Kupferstich St. Zenos des Johann Franck (1659–1690), der 1699 mit Copeindls Bildnis aktualisiert worden sein dürfte.

Johann Sigmund Lasser auf Lasseregg und
Burgstall, Freiherr auf Marzoll und Schwarzbach
(1705–1720)

Er wurde am 9. Februar 1664 als fünftes von neun Kindern im benachbarten Marzoll geboren, wo die Familie seit dem Jahre 1605 die dortige Hofmark innehatte.²¹⁵ Vorerst schlug Johann Sigmund die Militärlaufbahn ein (*Goldeggensi Praefecturae*), bevor er in St. Zeno eintrat und 1699 die Profess ablegte. Ein Jahr später folgte die Priesterweihe. An der Salzburger Benedik-

210 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 58, Nr. 860.

211 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 859.

212 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 860.

213 Johann Baptist MAYR, Clavier Parnassischer Gedancken, Oder Herz=eyffrige Wunsch=Vers, Dem Hoch-Würdigen in Gott auch Wohl-Edlen Herrn Herrn Joanni ... Herrn Probsten ... gewidmet, Salzburg 1698.

214 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 564, fol. 19.

215 Vgl. LANG, Reichenhall, S. 428–437.

tinerneruniversität absolvierte er ein Studium, ehe er in den Jahren von 1704 bis 1705 Vikar in Unken wurde. Bereits am 25. Mai 1705 wurde er zum Propst von St. Zeno gewählt. Unter seiner Ägide wurde 1711 die Pankrazkirche in Karlstein eingeweiht. Der gusseiserne Ofen im ehemaligen Refektorium des Konventsbaus zeigt sein Wappen. Johann Sigmunds Amtszeit war geprägt durch mehrere erfolglose Rechtsstreitigkeiten, die er wegen der Wiedererlangung der pfarrlichen Rechte auf Petting und St. Martin bei Lofer gegen das Salzburger Konsistorium führte und die das Stift finanziell belasteten. Im Jahre 1717 bot er seine Resignation an, die aber erst 1720 akzeptiert wurde. Bis zu seinem Tod am 27. (24.) März 1724 lebte er im Stift.²¹⁶ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.

Floridus I. Penker (1720–1757)

Floridus Penker wurde am 25. Januar 1673 in Mauerkirchen (Oberösterreich) geboren, genoss eine musische Erziehung und absolvierte ein Studium an der Benediktineruniversität Salzburg. Am 26. Dezember 1696 legte er die Ordensprofess ab, ehe er am 6. Januar 1698 zum Priester geweiht wurde. Zunächst fungierte er in den Jahren von 1703 bis 1705 als Pfarrvikar in Gmain, dann 1705 als Pfarrvikar in Reichenhall. Von 1705 bis 1711 bekleidete er das Amt des Vizedekans und Novizenmeisters. In den Jahren von 1711 bis 1713 war er exponierter Pfarrvikar in Inzell und avancierte in den Jahren von 1713 bis 1720 zum Dekan und Cellerar. Am 15. Mai 1720 wurde er vom Kapitulum zum Propst gewählt,²¹⁷ ehe er durch den Salzburger Erzbischof am 8. Juni 1720 seine Bestätigung erfuhr.²¹⁸

In seiner Amtszeit, die von den Ereignissen des Österreichischen Erbfolgekrieges überschattet war, wurden zahlreiche zenonische Kirchen grundlegend renoviert und nach dem Zeitgeschmack neu ausgestattet, so etwa die Gotteshäuser von Gmain, Inzell, Kirchdorf in Tirol und Marzoll. Außerdem zeichnete er für Umbauten und Neuausstattungen in der Stiftskirche (z. B. das Propstoratorium) sowie in den Konventsbauten (Sanierung des sogenannten Neubaus) verantwortlich. Er wird als glühender Marienverehrer beschrieben, insbesondere des Gnadenbildes auf der Gmain.²¹⁹ Der Propst genoss weitem

216 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 6.

217 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 866.

218 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 867.

219 MORIZI, Blumen=Garten Floridus, S. 9.

große Anerkennung; so etwa wurde er insgesamt dreimal als Wahlvorstand für die Propstwahl in der Fürstpropstei Berchtesgaden berufen.²²⁰ Während der letzten Jahre seines Lebens erlegte er sich strenge Bußregeln auf, die vom Schlafentzug über strenges Fasten bis hin zur Selbstgeißelung reichten. Wegen seines Alters und der fortschreitenden Gebrechlichkeit resignierte Floridus I. am 4. März 1757. Nur zwei Monate später, am 3. Juli 1757, ist er gestorben.²²¹ Bei der anlässlich seiner Bestattung vorgetragenen Trauerrede, die sich im Druck erhalten hat, wurde Floridus als neuerlicher Stifter St. Zenos gerühmt, der das *fast gänzlich = zerfallene Stift dermassen aufgeholfen* habe.²²² Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.

Liberat Wintersteller (1757–1775)

Als Georg Wintersteller wurde er am 17. April 1718 in Kirchdorf in Tirol als jüngstes von zwölf Geschwistern geboren. Er entstammte einer sehr wohlhabenden und begüterten Familie, aus der später der Tiroler Freiheitskämpfer Rupert Wintersteller hervorgehen sollte. Georg besuchte die Schule in Salzburg und trat am 24. April 1737 in das Stift St. Zeno ein. Unter dem Namen Liberat legte er am 12. Oktober 1738 die Ordensprofess ab, ehe er am 18. Juni 1741 zum Priester geweiht wurde. Er diente zuerst von 1742 bis 1754 als Pfarrvikar in Gmain, anschließend von 1754 bis 1757 als Pfarrvikar in Reichenhall und wurde während dieser Zeit vom *hitzigem Fieber* befallen. Seine einstimmige Wahl zum Propst erfolgte am 20. April 1757. In seiner Amtszeit wurden die Filialkirchen in Unken und Waidring neu errichtet. In der Stiftskirche ließ er Altäre neu gestalten und den Schatz an Kirchensilber vergrößern, unter anderem mit einem Kelch und Ornaten am Altar des hl. Florian. Der Tenor der anlässlich seiner Bestattung vorgetragenen Trauerrede lässt erahnen, dass ihm seine Kritiker Verschwendungssucht bei gleichzeitiger Untätigkeit vorgeworfen haben.²²³ Liberat wird als sehr fromm und als Verehrer der Heiligen, besonders der hll. Zeno und Augustinus, beschrieben. Genannt werden außerdem die hll. Joseph, Florian, Sebastian, Johannes, Paulus und Donatus, die er täglich um Schutz gegen Unwetter

220 Unter anderem am 18. August 1732, vgl. KOCH-STERNFELD, Berchtesgaden 3, S. 67.

221 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 45.

222 MORIZI, Blumen=Garten Floridus, S. 10.

223 HUBER, Lob= und Trauerrede, S. 8 f.

angerufen habe. Angeblich bewahrte der Propst einen Dieb vor dem Richtschwert. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin durfte kein Portrait von ihm angefertigt werden. Zuletzt litt er an einer schweren Krankheit, von deren Leiden er am 29. (27.) August 1775 erlöst wurde.²²⁴ Eine gedruckte Leichenpredigt hat sich erhalten.²²⁵

Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782)

Als Joseph Kaltenhauser wurde er am 24. Juni 1712 in Salzburg geboren. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Als Floridus legte er am 9. Dezember 1730 in St. Zeno die Ordensprofess ab, ehe er am 26. Juni 1735 die Priesterweihe empfing. Zunächst war er 1737 als Kaplan in Kössen tätig, 1741 in Waidring und in den Jahren von 1750 bis 1757 als Vikar in Unken. Anschließend fungierte er 1757 als Cellerar, wurde dann aber von 1758 bis 1775 exponierter Pfarrvikar in Kirchdorf. Im Stift war er Lehrer für Moraltheologie. Seine Wahl zum Propst von St. Zeno erfolgte am 27. November 1775. Bald nach seinem Amtsantritt wurde auf der Gmain das 700-jährige Jubiläum des dortigen Gnadenbildes unter großer Beteiligung der Bevölkerung gefeiert. Floridus II. unterhielt eine gute Bekanntschaft mit den Berchtesgadener Fürstpropsten von Hausen und von Schroffenberg. Im Jahre 1780 konnte er sein Pontifikalamt im Beisein des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus von Colloredo und des Fürstbischofs von Chiemsee, Ferdinand Christoph von Waldburg-Zeil, feiern. Floridus verstarb am 9. (6.) Mai 1782.²²⁶ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.²²⁷ Ein Portrait von ihm hat sich im Besitz der Pfarrei Bad Reichenhall-St. Zeno erhalten.

Bernhard III. Elixhauser (1782–1801)

Er wurde am 31. Dezember 1726 in Salzburg geboren. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Am 29. Juni 1751 legte er – allerdings nicht in St. Zeno – die Ordensprofess ab, ehe er am 9. April 1752 zum Priester geweiht wurde. Zunächst war er in mehreren Klöstern in Österreich und Bayern

224 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 65.

225 HUBER, Lob- und Trauerrede.

226 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 77.

227 Siehe § 3.4. Grabmäler.

tätig, bevor er in St. Zeno eintrat und in den Jahren von 1765 bis 1782 das Amt des Pfarrvikars in der Stadt Reichenhall wahrnahm. Die erzbischöfliche Bestätigung seiner Wahl zum Propst von St. Zeno erhielt Bernhard III. am 6. Juni 1782.²²⁸ Während seiner Amtszeit kam es 1789 im Stift zu einem Großbrand, der jedoch geringere Schäden verursachte, als zunächst angenommen. Zu Ende seines Lebens erlebte Elixhauser die kriegerischen Geschehnisse im Zusammenhang mit der Schlacht auf dem Walsertal im Dezember 1800 in unmittelbarer Umgebung. Am 3. (12.) März 1801 ist Bernhard III. gestorben.²²⁹ Ein Portrait von ihm hat sich im Besitz der Pfarrei Bad Reichenhall-St. Zeno erhalten.

228 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 872.

229 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 104.

§ 33. K o n v e n t u a l e n

Die Grundlage der vorliegenden Liste bilden sowohl die aus St. Zeno stammenden Totenroteln als auch die Eintragungen im zenonischen Nekrolog. Für die Frühzeit des Stifts wurden verstärkt Urkunden herangezogen. Daneben wurde versucht, chronikalische Notizen, Konventslisten, Vikarsnennungen und ähnliche Quellen in die Darstellung einfließen zu lassen. Auch die in der Literatur vereinzelt vorkommenden Namen von Konventualen wurden, soweit sie greifbar sind, berücksichtigt. Für die Zeit der Stiftsaufhebung hat Anton Körner den Lebensweg der zenonischen Chorherren nach der Säkularisation nachgezeichnet;¹ für diesen Zeitraum kann seine Arbeit als wichtige und verlässliche Quelle betrachtet werden. Die im folgenden Katalog genannten Chorherren erscheinen, soweit bekannt, nach Nachnamen geordnet und in alphabetischer Reihenfolge.

A d a m , S i g i s m u n d (Michael) (1776–1849); * 28. Dezember 1776 in Warzenried/Kötzting; studierte Theologie und Naturwissenschaften; Profess: 1. November 1800; Primiz: 31. [28.] Mai 1801; im Stift als Katechet eingesetzt; erteilte an der stiftseigenen Schule Unterricht in Physik und Mechanik; Erfinder der Rollenliniermaschine; nach der Säkularisation Umzug nach München, wo er 1817 und 1827 jeweils 10-jährige königliche Patente für die industrielle Erzeugung seiner *Linir- und Rastrir-Maschine* erhielt;² entwarf auch eine Wasserfördermaschine, die für den Einsatz beim Auslaugverfahren in Salzbergwerken vorgesehen war; nebenamtlich in der Münchner Theatinerkirche seelsorglich tätig; † 14. Juli 1849 in München.³

A g r i c o l a siehe Bauer

A i n r i n g , G e o r g ; als Pfarrvikar von Inzell im Jahre 1342 durch ein *ex libris* ausgewiesen, ansonsten nicht weiter belegt.⁴

A l m , E r a s m u s v o n ; einem Reichenhaller Patriziergeschlecht entstammend; † 14. Oktober (o. J.).⁵

A n g e l h u b e r , G a l l u s ; tritt urkundlich als Zeuge 1622 auf, ansonsten weiter nicht belegt.

1 KÖRNER, St. Zeno.

2 Königlich-Baierisches Regierungsblatt 1817, 27. Stück vom 9. Juli 1817, Sp. 627f.

3 BOSL, Bayerische Biographie, S. 5; BAUMANN, Altreichenhaller Erfinder.

4 BSB, Clm 29220/7: *Iste liber est Georio [sic] Ainring tunc temporis plebanus in Inzell ... anno etc. [MCCC]XLII.*

5 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

Angerer, Augustin; † 16. Februar 1535.

Anich, Maximilian (Alois) (1778–1852); * 29. April 1778 in Ettal (Unterammergau); Profess: 1. November 1800; Primiz: 31. Mai 1801; Salinenkaplan ab 1802 und Katechet sowie Lehrer in Reichenhall; 1838 als Klassenlehrer entlassen; führte die 1814 begonnene Chronik der Pfarrei St. Nikolaus für die Jahre 1827 bis 1852 weiter; † 12. Mai 1852 in Reichenhall als letzter ehemaliger Kanoniker St. Zenos; dort auf dem Friedhof bestattet. Ein Bild von ihm hat sich erhalten (Radierung im Stadtarchiv Reichenhall).

Auer, Albert (Joseph Anton) (1737–1780); * 5. April 1737 in Saalfelden; Studium in Salzburg; Profess: 10. Dezember 1759; Primiz: 14. Juni 1764; tätig als Vikar in Kössen, Kooperator in Inzell und Vikar in Reit im Winkl; großer Förderer der Wallfahrt zur „Maria von Klobenstein“; † 26. April 1780.⁶

Australis siehe Österreicher

Barth, Christoph (1590–1635); * 1590 in München; Profess: 1612; Pfarrvikar in Inzell 1624 sowie 1628 bis 1635; † 19. Februar (29. Juli) 1635 vermutlich an der Pest.⁷

Bauer (Agricola), Hieronymus (1642–1668); * 1642; † 20. Juni 1668 an Epilepsie.⁸

Bernegger, Heinrich (ca. 1615–1687); * ca. 1615 in Burghausen; Studium in Salzburg; Profess: 1642; Primiz: 1643; Dekan 1670–1672; Vikar in Waidring 1643–1644; Pfarrvikar in Gmain 1652–1658 und 1660; Pfarrvikar in Unken 1660; Kooperator in Kirchdorf 1658–1660 und in Kössen 1660–1670; Pfarrvikar in Inzell 1672–1673 und 1676–1682; † 24. April 1687.

Bernhard; Dekan; † 8. Mai (o. J.).⁹

Berthold, Patriz (1638–1678); * 1638; Profess: 1659; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1660; Primiz: 1662;¹⁰ Pfarrvikar in Gmain 1663–1666; Pfarrvikar in Kirchdorf 1666–1678; † 25. (29.) Mai 1678.¹¹

Blesl (Bleselius), Alypius († 1654); Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1641; † 15. April 1654.¹²

6 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 71.

7 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 5v); dagegen Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 553, fol. 71: 29. Juli 1635.

8 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 554, fol. 124.

9 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

10 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 558, fol. 142.

11 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

12 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 17).

- Blum (Blume), Pilgrim; vermutlich einem Traunsteiner Bürgergeschlecht entstammend; tritt urkundlich 1321 als Zeuge auf, ansonsten weiter nicht belegt.¹³
- Boneberger, Leo († 1669); Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1641; Pfarrvikar in Reichenhall 1646–1653 und 1666–1668; Pfarrvikar in Gmain 1660–1663; Dekan von ca. 1653–1660; † 17. März 1669.¹⁴
- Boßenhaimer, Alypius († 1667); tritt 1631 urkundlich als Dekan auf;¹⁵ zehn Jahre als Dekan tätig, vermutlich in dem Jahrzehnt 1630–1640; Senior; † 1667 in Diessen.
- Bruckmayr, Benno (1711–1787); * 1711 in Altötting; Profess: 1733; Primiz: 1734; Senior; † 9. Mai 1787.¹⁶
- Cantzler, Friedrich; um 1624–1632 Pfarrvikar in Reichenhall.¹⁷
- Castelius siehe Kastel
- Christian; wird 1320 als Pfarrvikar in Kirchdorf genannt.¹⁸
- Christian; wird 1370 als Pfarrvikar in Kirchdorf genannt;¹⁹ † vor dem 22. August 1380.²⁰
- Christian *de Lofer*; tritt am 2. Dezember 1412 als Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer urkundlich in Erscheinung;²¹ † 19. August (o. J.).²²
- Christian; tritt am 4. Oktober 1437 als Pfarrvikar in Reichenhall (*Herr Kristan*) urkundlich in Erscheinung.²³
- Civer (Ziver), Karl; entstammte einem Reichenhaller Patriziergeschlecht; tritt urkundlich 1350 als *plebanus* in Reichenhall in Erscheinung.²⁴
- Claindl (Chlaindl), Konrad der; tritt am 11. Februar 1378 als Cellerar (*Kellner*) urkundlich in Erscheinung.²⁵
- Copeindl, Ignatz (1650–1703); * 1650 in München; Bruder des Propstes Johannes V. Copeindl; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg

13 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 53; Regesta Boica 6, S. 39.

14 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 13).

15 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 44, Nr. 642b.

16 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 86.

17 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

18 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 51/a; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

19 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 149.

20 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 163.

21 Stiftsarchiv Michaelbeuern, C 120.

22 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Necr. 3, S. 28–38, hier S. 35.

23 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 307.

24 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

25 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 6, Nr. 69.

- 1666; Primiz: 1672; Pfarrvikar in Gmain 1673–1678; Pfarrvikar in Kirchdorf 1678–1698; Dekan 1698–1700; Präses der Rosenkranzbruderschaft; wird als *vir celosus et versus Israelita* beschrieben;²⁶ † 27. Februar 1703.²⁷
- D a i m e r, A n t o n (1702–1742); * 25. Februar 1702 im Pfliegergericht Kitzbühel (Tirol); Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 28. August 1724; Primiz: 8. April 1725; Hilfspriester 1726 in Kössen, 1734 in Kirchdorf und 1740 in Unken; Kooperator in Reichenhall; † 11. Dezember 1742.²⁸
- D e u b l e r, J a k o b; tritt 1399 als Pfarrvikar in Kirchdorf urkundlich in Erscheinung.²⁹
- D i e t l m a y r, M i c h a e l (1583–1623); * 1583 in Rohr; Profess: 1606; Primiz: 1610; bald danach Dekan, als solcher 1613 urkundlich erwähnt;³⁰ seine Wahl zum Propst von St. Zeno 1613 wird vom Geistlichen Rat in München zurückgewiesen; Pfarrvikar in Kirchdorf 1614–1615; Pfarrvikar in Inzell 1617–1620; Dekan; † 15. (13.)³¹ Juli 1623.
- D o e t z, A u g u s t i n (Johannes) (1734–1800); * 2. Mai 1734 in (Bayerisch) Gmain; entstammte einer alteingesessenen Bauernfamilie; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1754; Primiz: 9. April 1757; zu Studienzwecken 22 Jahre lang auf Herrenchiemsee; Cellerar 1779–1800; Pfarrvikar in Gmain 1780–1781; wurde aus Gmain abgezogen, da er einen 70-jährigen Mann verprügelt hatte; danach als Hilfspriester in Inzell; dann als Küchenmeister eingesetzt; † 1. Januar 1800.
- D r e s c h e r, O t t o d e r; entstammte einer vom 13. bis zum 15. Jahrhundert belegbaren Reichenhaller Patrizierfamilie; tritt 1347 urkundlich als Chorherr auf;³² 1352 als Dekan erwähnt.³³
- E b i n g e r, G e o r g († 1577); als Hallinger und Pfarrvikar in Reichenhall 1562–1577; † 14. März 1577.³⁴

26 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 38v).

27 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 563, fol. 104.

28 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 10v); BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 27.

29 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

30 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

31 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 121.

32 BayHStA, KU St. Zeno Nr. 96.

33 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 46.

34 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 13r).

- E b i n g e r, J o h a n n e s († 1614); möglicherweise ein Verwandter des Georg Ebinger; urkundlich genannt 1613;³⁵ † 24. Februar 1614.³⁶
- E d e n f e l l n e r, F r a n z (Gabriel) (1754–1816); * 23. März 1754 in Seekirchen; Profess: 27. November 1780; Primiz: 24. Juni 1781; im Stift Lehrer und Katechet 1801–1802; Pfarrvikar in Gmain 1802–1804; † 20. Juli 1816 in Traunstein.
- E d e r, A n t o n (1687–1723); * 1687 in Kitzbühel; Studium in Passau und Salzburg; Profess: 9. Dezember 1710; Primiz: 1711; Pfarrvikar in Gmain 1717–1718; Vikar in Kössen; Cellerar vermutlich vor 1713; † 12. Februar 1723.³⁷
- E d e r, P r o s p e r (Michael) (1730–1799); * 1730 in Piesendorf; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1752; Primiz: 28. August 1753; Cellerar vermutlich 1777–1779; Pfarrvikar in Gmain 1777–1780; Vikar in Kössen; 19 Jahre in Kirchdorf, davon als Pfarrvikar 1790–1799 tätig; Bibliothekar (vermutlich bis 1781); zuletzt Dekan in St. Johann/Tirol; † 29. Dezember 1799.³⁸
- E g e d a c h e r, C h r i s t o p h († 1608); vermutlich Sohn eines Reichenhaller Salinenarbeiters; Primiz: 1565; Pfarrvikar in Kirchdorf; um 1583 mit den Motetten *Sanctificavit dominus tabernaculum suum* sowie *De sancto Michaele archangelo* kompositorisch in Erscheinung getreten;³⁹ seine 1592 vom Konvent geforderte Wahl zum Propst wurde vom Chiemseer Bischof zurückgewiesen; † 2. August 1608.⁴⁰
- E g g s t e t t e r, A n d r e a s († 1596); aus einer Reichenhaller Bürgersfamilie stammend; im Rahmen der Visitation von 1558 als ehemaliger Dekan genannt, der sich zeitweise aus dem Stift entfernt hatte, was wohl seine Absetzung zur Folge hatte;⁴¹ dann vermutlich als Novizenmeister eingesetzt; urkundlich erwähnt 1590;⁴² Pfarrvikar und Hallinger in Reichenhall 1577–1596;⁴³ † 7. (6.) März 1596.⁴⁴

35 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

36 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 76.

37 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 5.

38 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 573, fol. 203.

39 VATER, Musikpflege, S. 122.

40 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 51.

41 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 135.

42 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 43, Nr. 639b.

43 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 765.

44 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 12): *Nec non salis praefecture amplectens.*

- E h i n g e r, J o h a n n e s († um 1466); tritt urkundlich 1464 als Pfarrvikar in Kirchdorf in Erscheinung;⁴⁵ † um 1466.⁴⁶
- E l i x h a u s e r, I v o (Peter) (1734–1782); * 1734 in Salzburg; Profess: 1758; Primiz: 1759; fiel durch Gewalttätigkeiten auf, so etwa drohte er dem Stiftskapitel mit der Brandschatzung des Klosters; 1772 bat das Stiftskapitel um Dispens für Ivo Elixhauser; 1773 überfiel Elixhauser den Propst und raubte ihn aus; am 1. Mai 1773 wurde er verurteilt zu ewigem Kerker im Gefängnis in Grünwald bei München; † 10. April 1782.⁴⁷
- E n d o r f e r, I g n a z (Theodor); * ca. 1762 in Trostberg als Sohn eines Krämers; Profess: 2. Februar 1784; ... *wurde gleich nach der Profeß mißvergnügt und endlich gar Wahnsinnig* ...;⁴⁸ wurde 1786 von der Stiftsleitung eigenmächtig nach Hause geschickt; 1789 Rückkehr nach St. Zeno, allerdings ohne konkrete Verwendung; in den 1790er Jahren Dauerpatient im Münchner St.-Josephs-Spital mit einer jährlichen Rente von 130 Gulden; kam nach 1803 in die Giesinger Irrenanstalt, wo er vermutlich verstorben ist.
- E n g e l b e r t; tritt am 15. September 1333 sowie 1334 urkundlich als Dekan in Erscheinung.⁴⁹
- E r h a r t, P r o s p e r (1681–1715); * 1681 in Stein bei Krems (Niederösterreich); Profess: 1702; Primiz: 1705; Pfarrvikar in Gmain 1710–1713; Pfarrvikar in Reichenhall 1713–1715; † 19. März 1715.⁵⁰
- E r l s t e t t e r, M a r t i n († 1599); Pfarrvikar in Petting 1524;⁵¹ Pfarrvikar in Kirchdorf 1579–1591;⁵² † 1599.⁵³
- E r s a m e r, H e i n r i c h; † 1503 (?).
- F a b e r, D o m i n i c u s (1701–1720); * 1701 in Reichenhall; Provisor in Marzoll; † 19. April 1720.⁵⁴

45 MB 3, Nr. 47, S. 579.

46 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 398.

47 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 75.

48 BayHStA, KL Fasz. 842/8, fol. 251v.

49 SLA, Salzburg Erzstift, OU 1333 IX 15; BayHStA, KU St. Zeno, Nr. 62.

50 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 567, fol. 30.

51 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 51.

52 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

53 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 229.

54 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 13v); nach BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 182, wurde Faber 1691 in Reichenhall geboren, Profess 1710, Primiz 1714, Studium der Physik und Moral, † 1730.

- Falch, Basilius (1625–1672); * 1625; Profess: 1644; Primiz: 1649; † 15. Februar 1672⁵⁵ (1667).⁵⁶
- Feierle, Franz Xaver (1733–1773); * 1733 in Salzburg; Profess: 1753; Primiz: 1757; als Hilfspriester in Inzell und Waidring; † 8. April 1773.⁵⁷
- Feller, Karl Borromäus (1771–1798); * 7. Juni 1771 in St. Johann in Tirol; Gymnasium in Stams (Tirol); Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 22. November 1796; Diakon, noch vor der Primiz verstorben; † 16. April 1798.⁵⁸
- Fetzmann, Gilbert (Franz) (1740–1823); * 4. Januar 1740 in Vöcklabruck; Profess: 12. April 1761; Primiz: 15. Januar 1764; Kaplan in Kössen 1780–1796; Pfarrvikar in Inzell 1799–1802; nach seiner Resignation seelsorglich in St. Nikolaus/Reichenhall tätig; † 13. Februar 1823 in Reichenhall.
- Feuchtner, Gaudenz (Johannes) (1727–1803); * 31. März 1727 in St. Zeno/Froschham als Sohn des Stiftsbrauers Johann Feuchtner und dessen Frau Barbara; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1738; Profess: 17. Oktober 1745; Primiz: 24. Oktober 1750; Pfarrvikar in Gmain 1764–1777; verfasste den *Glaubwürdige[n] Bericht von dem Ursprung und Alterthume der allgemeinen Gnadenmutter Maria auf der Gmain*, der 1775 in Salzburg erschien;⁵⁹ diese Schrift begründete die 700-Jahr-Feier des Gmainer Gotteshauses, wofür Feuchtner einen neuerlichen Bericht in Druck erscheinen ließ;⁶⁰ Vikar in Unken 1782–1794; zuletzt Vikar in Reit im Winkl; galt als *berühmt[er] Prediger in Salzburg*; wird in den letzten Jahren seines Lebens als *sehr schwächlich* beschrieben; † 31. Oktober (1. November) 1803 in Reit im Winkl.
- Finsterwalder, Patriz (Franz Xaver) (1760–1842); * 26. April 1760 in Unterpeißenberg/Weilheim als Sohn eines Schullehrers; Ausbildung im Klavierspiel und in Latein durch einen Konventualen aus dem Kloster Ettal; Sängerknabe in Salzburg bei Michael Haydn; Studium der Theologie an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 11. Februar 1782; Primiz: 21. März 1784; 13 Jahre lang Hilfspriester in Inzell; Vikar in Reit im Winkl 1803; Pfarrvikar in St. Zeno 1804–1828; machte sich um die Durchführung der Pocken-Schutzimpfung im Landgericht Reichenhall, in Inzell sowie

55 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 4).

56 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 555, fol. 77.

57 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 63.

58 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 94.

59 FEUCHTNER, Bericht.

60 FEUCHTNER, Dankopfer.

in Teilen des salzburgischen Pinzgaus und Tirols verdient, wofür er eine öffentliche Auszeichnung erhielt; verfasste 1839 eine 33-seitige Schrift über Uhren, insbesondere Sonnenuhren;⁶¹ † 8. Juni 1842 in St. Zeno (*vom Schläge berührt*); bestattet im Friedhof von St. Zeno.

Fischer, Konrad; * ca. 1402; er wurde 1462 im Zusammenhang mit einer eidesstattlichen Erklärung zum wundertätigen Grab des hl. Vitalis, Bischof und Abt in Salzburg, befragt. Dabei gab er an, um das Jahr 1432 an der Klosterschule gelehrt zu haben.⁶²

Fischer (Piscator), Mathias; † 1655.

Forster, Ignaz (1679–1711); * 1679 in Freising; Profess: 1705; Primiz: 1707; † 25. August (8. März)⁶³ 1711.⁶⁴

Frank, Joseph (Georg) (1733–1811); * 10. Oktober 1733 in Reichenhall; Profess: 9. Dezember 1754; Primiz: 18. Oktober 1755; 35 Jahre als Vikar in Schwendt; † 4. September 1811 in Schwendt. Seine Grabinschrift an der Friedhofsmauer von Schwendt vermerkt: *Geliebt von allen, da er alle geliebt.*

Frauenlob, Andreas (Marcus) († 1422); tritt urkundlich 1415 als Pfarrvikar in Inzell in Erscheinung; † 1422; bestattet im Kreuzgang von St. Zeno.⁶⁵

Frech, Virgil (Mathias Roman) (1668–1724); * 1668 in Reichenhall; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1687; Primiz: 1692; Pfarrvikar in Gmain 1695–1699 und 1700–1703; Pfarrvikar in Inzell 1699–1702; Pfarrvikar in Reichenhall 1703–1713; Vikar in Unken 1713–1724; Organist der Stiftskirche; Kurat und Festprediger; † 16. November 1724.⁶⁶

Fredlmair, Michael; * 1583 in Rohr; Profess: 1606; Primiz: 1610; als Hilfspriester in der Pfarrei Kirchdorf.

Freimut, Andreas; * in Reichenhall; Primiz: 1555; um 1558 Kustos und Cellerar.⁶⁷

61 Patriz FISTERWALDER, *Der untrügliche Stundenweiser, das ist: Eine theoretisch=technische und praktische Anweisung, mittels Horizontal=Uhren, welche schon für alle Polhöhen von 30 bis 60° ausgerechnet in Tabellen da stehen, alle Gattungen der Sonnen=Uhren auch im Großen auf Mauern oder wie immer abweichenden Flächen genauest zu verzeichnen*, Salzburg 1839.

62 PACHLER, *Disquisitiones*, S. 134.

63 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 565, fol. 190.

64 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 34v).

65 Zum Grabstein vgl. *Kunstdenkmale*, S. 2915; siehe auch § 3.4. Grabmäler.

66 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 8.

67 BUXBAUM, *St. Nikolaus*, S. 137 (Visitationsprotokoll).

- Freyen, Andreas; * 1583 in Linz; Professe des Stifts Höglwörth; Primiz: 1609.
- Friedrich; tritt urkundlich am 10. April 1308 in Erscheinung.⁶⁸
- Friedrich; tritt urkundlich 1380 als Pfarrvikar von Kirchdorf in Tirol,⁶⁹ dann 1390 als Pfarrvikar in Gmain in Erscheinung.⁷⁰
- Fuchs, Kaspar; † 12. April 1554.⁷¹
- Fux von Sternau, Rupert (1690–1755); * 1690 in Salzburg; von adeliger Abstammung; Pfarrvikar in Reichenhall 1722–1732 und 1738–1754; Vikar in Unken 1734–1738; † 22. September 1755.⁷²
- Gadner, Joseph; † 7. Februar 1572.
- Gallus; † 1554.⁷³
- Garswinkler, Liebhard († 1339); aus einer Reichenhaller Patrizierfamilie stammend; tritt urkundlich 1334 in Erscheinung;⁷⁴ Pfarrvikar in Petting 1335–1339; war vermutlich Säkularkleriker; † 1339 in Petting.⁷⁵
- Gauker, Johannes; 1446–1463 Pfarrvikar in Kirchdorf.⁷⁶
- Gebhard, Eusebius (Johannes Kaspar) (1705–1732); * 5. Januar 1705 in Trostberg; musische Erziehung; 1722 Eintritt ins Stift; Profess: 1724; Primiz: 1728; Chorregent und Organist; † 27. August 1732.⁷⁷
- Germayr, Peter Forerius (1713–1764); * 1713 in Garsten (Oberösterreich); Profess: 1735; Primiz: 1736; seelsorglich tätig in Waidring; † 17. September 1764.
- Gessenberger, Wolfgang Wilhelm; aus einer Reichenhaller Bürgersfamilie stammend; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1460;⁷⁸

68 BayHStA, Salzburg Domkapitel, Urk. Nr. 1308 IV 10.

69 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 163.

70 Regesta Boica 10, S. 59; BayHStA, GU Reichenhall, Fasz., Nr. 103, S. 224.

71 Möglicherweise identisch mit dem *presbyter Caspar* im Nekrolog von St. Pölten (WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751, zum 23. Mai).

72 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 41.

73 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 15v).

74 Regesta Boica 7, S. 94.

75 Zum Grabstein im Kreuzgang von St. Zeno vgl. Kunstdenkmale, S. 2915; siehe auch § 3.4. Grabmäler.

76 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

77 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 16.

78 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

- tritt urkundlich 1467 als Dekan in Erscheinung;⁷⁹ † 29. März.⁸⁰ Sein stark beschädigter Grabstein befindet sich im Kreuzgang von St. Zeno.⁸¹
- Gletle, Christoph (1669–1705); * 30. Dezember 1669 in Augsburg; Profess: 1690; Primiz: 1695; † 28. September (30. Oktober) 1705.⁸²
- Gottschalk; tritt urkundlich um 1228 als Kapellan in der Burgkapelle St. Blasius (Plainburg) in Erscheinung.⁸³
- Gräfenberger, Alexius; als Chorherr und Blutsverwandter des Propstes Otto II. urkundlich genannt 1342;⁸⁴ † 28. Januar (o. J.).⁸⁵
- Gray, Paul (1663–1703); * 1663; Profess: 1678; Cellerar und Küchenmeister 1689; † 1703.⁸⁶
- Griß (Grießer), Johannes; Reichenhaller Bürgerssohn; urkundlich genannt als Dekan am 11. Januar 1482⁸⁷ sowie am 9. März 1489;⁸⁸ † 20. September.⁸⁹
- Gröllner, Kajetan (Johann Adam) (1739–1816); * 23. Dezember 1739 in Kötzing; Profess: 26. Mai 1766; Primiz: 21. (19.) Dezember 1767; Pfarrvikar in Gmain 1791–1802; Pfarrvikar in St. Zeno ab 1803; † 26. Juni 1816 in Straubing.
- Groll, Balthasar (1595–1673); * 1595 in Altmannstein (Lkr. Eichstätt); Profess: 1617; Primiz: 1625; Kooperator in Kirchdorf; Pfarrvikar in Inzell 1635–1668; vermutlich als Vizedekan 1668–1673 positionierte er sich wiederholt als Gegenspieler des Propstes Bernhard II.; 1668 versuchte er, den Konvent wegen der Dekanswahl zu bestechen.⁹⁰ Im seinem Tagebuchs-Kalender beklagt sich der Propst Bernhard II. Rottenwalder wiederholt über den Vizedekan, indem er ihm Schlüsselmissbrauch und die Abhaltung von Gelagen in dessen Zelle vorwarf. In seiner Funktion als Vizedekan überreichte Groll am 7. Juli 1673 dem Propst eine *Klag- oder Petschrift*,

79 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 50, Nr. 696.

80 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

81 Siehe § 3.4. Grabmäler.

82 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 3.

83 MB 3, Nr. 27, S. 561.

84 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 82.

85 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 29.

86 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 563, fol. 140.

87 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 30, Nr. 379.

88 AES, Urk. 3065.

89 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

90 BSB, Cod. germ. 2964 a, fol. 23.

- die von allen Kapitularen unterzeichnet war;⁹¹ † 27. Juli 1673, in der Marienkirche zu Niederachen/Inzell bestattet.
- G u n d a k a r ; tritt urkundlich 1367 als Schulmeister in St. Zeno in Erscheinung.⁹²
- G u t r a t h e r , K o n s t a n t i n (1638–1686); * 1638 in Kitzbühel; Profess: 1658; Primiz: 1663; Pfarrvikar in Reichenhall 1675; machte wiederholt durch Disziplinlosigkeiten auf sich aufmerksam; † 1. Februar 1686.⁹³
- H ä c k l , J o h a n n e s ; † 29. März⁹⁴ 1503.⁹⁵
- H a i ß e r m a n n , B a l t h a s a r (1594–1658); * 1594 in Wasserburg; Profess: 1616; Pfarrvikar in Reichenhall 1620–1624;⁹⁶ Pfarrvikar in Gmain 1617–1630; Vikar in Unken 1639–1658; verfasste 1619 sowie 1622/23 umfangreiche Chorbücher, darin einige eigene Kompositionen;⁹⁷ † 27. Mai 1658.⁹⁸
- H a r d e r , K o n r a d (1590–1637); * 1590 in Konstanz; Pfarrvikar in Gmain 1630–1633;⁹⁹ † Oktober 1637.
- H a u t h a l e r , C h r i s t o p h ; † 23. Oktober 1620.¹⁰⁰
- H e i n r i c h ; *plebanus*, möglicherweise identisch mit dem im Jahre 1180 urkundlich erwähnten gleichnamigen Pfarrvikar von St. Martin;¹⁰¹ † 8. November (o. J.).¹⁰²
- H e i s s , I g n a t z (1694–1734); * 1694 in München; Studium der Humaniora; Profess: 1719; Primiz: 1722; wird als *Mariophilus* beschrieben; † 8. Dezember 1734.¹⁰³
- H e i z p ö c k , J o h a n n e s (ca. 1586–1615); * um 1586; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1610;¹⁰⁴ urkundlich genannt 1613,¹⁰⁵ 1614 we-

91 BSB, Cod. germ. 2964 b, fol. 15.

92 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 55.

93 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 560, fol. 22.

94 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

95 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 16v).

96 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

97 VATER, Musikpflege, S. 124.

98 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 23).

99 Handbuch Salzburg, S. 106.

100 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 106.

101 SUB 2, Nr. 533, S. 725.

102 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 750.

103 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 18.

104 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

105 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

- gen Konkubinats kritisiert, anschließend von seinem Amt entfernt; † 15. (27.) April 1615.¹⁰⁶
- Helbling, Konrad (1628–1679); * 1628; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1649; Profess: 1646; Primiz: 1652;¹⁰⁷ Vikar in Unken 1672–1679; † 20. Juni 1679.¹⁰⁸
- Helmel, Floridus (Ferdinand); * 8. März 1760 in Eichendorf bei Landau an der Isar; Profess: 11. Februar 1782; Primiz: 13. Juli 1783; Koadjutor und Vikar in Kössen; Hilfspriester in Kirchdorf und Unken; machte mehrfach durch Disziplinlosigkeiten auf sich aufmerksam; Pfarrer in Riedering bei Rosenheim ab 1814; † in Riedering.
- Helmon, Otto (1669–1711); * 1669; Profess: 1698; Primiz: 1699; † 15. Juni (25. August) 1711.¹⁰⁹
- Hengl, Andreas († 1413); als Dekan genannt; † 1413.¹¹⁰
- Herber, Zachäus; * 1595 in Abensberg; Profess: 1616.
- Herbst, Ubaldo (Johannes) (1729–1804); * 7. August 1729 in Frauenberg bei Admont; Profess: 29. Juni 1751; Primiz: 8. Oktober 1752; Novizenmeister vermutlich nach 1782; Kastner 1775; Pfarrvikar in Inzell 1778–1799; wird als *gänzlich gehörlos* beschrieben; † 16. April 1804 in Reichenhall.
- Hieber, Franz (1616–1693); * 1616; Profess: 1635; Primiz: 1640; Pfarrvikar in Kirchdorf 1643–1666;¹¹¹ Dekan vermutlich 1660–1670; Senior; † 4. Dezember 1693.
- Hierander, Zeno (Philipp) (1763–1838); * 23. März 1763 in Mühlsteyr (Innviertel); Profess: 22. November 1789; Primiz: 20. Juni 1790; Koadjutor in Kössen; machte mehrfach durch Disziplinlosigkeiten auf sich aufmerksam; nach der Säkularisation Pfarrer in Laaberberg bei Rottenburg; † 24. August 1838 in Laaberberg.
- Hilger, Gaudenz (1675–1709); * 1675 in Berchtesgaden; Profess: 1694; Primiz: 1699; Pfarrvikar in Inzell 1702–1705; Pfarrvikar in Reichenhall 1709; † 18. Juli 1709.¹¹²

106 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 76.

107 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 558, fol. 142.

108 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 2).

109 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 565, fol. 204.

110 BSB, Clm 16401, fol. 110v.

111 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370; StadtA Bad Reichenhall, Manuskript ohne Signatur.

112 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 29v).

- Hilgezhamer, Johannes († 1610); Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1601–1610; † 25. Februar 1610.¹¹³
- Hirschperger, Georg († 1542); einer Reichenhaller Bürgersfamilie entstammend; tritt urkundlich als Pfarrvikar von Gmain und Teilnehmer einer Rompilgerfahrt 1500 in Erscheinung;¹¹⁴ war 1502 in eine disziplinarrechtliche Angelegenheit verwickelt;¹¹⁵ † 30. August 1542.
- Hod, Johannes; Pfarrvikar in Reichenhall um 1636.¹¹⁶
- Höllauer, Wolfgang; † 1594.
- Hölzl, Kaspar; Reichenhaller Bürgerssohn; tritt urkundlich 1482 und 1489 als Pfarrvikar von Reichenhall in Erscheinung.¹¹⁷
- Hörmann, Bartholomäus; Pfarrvikar in Inzell 1621–1624 und erneut 1624–1628; Pfarrvikar in Reichenhall 1624.¹¹⁸
- Hofbauer, Stephan († 1613); vermutlich Sohn eines Reichenhaller Zöllners; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1596–1601;¹¹⁹ Pfarrvikar in Reichenhall; † 20. März 1613.¹²⁰
- Hoffer, Aquilin (1755–1788); * 1755 in Mittersill; Profess: 1778; Primiz: 1780; 19 Monate als Koadjutor tätig in Schwendt; † 20. Mai 1788 (19. Mai 1787).¹²¹
- Hogger, Sigmund (1740–1780); * 4. Januar 1740 in Teisendorf; Profess: 12. April 1761; Primiz: 6. Januar 1763; seelsorglich tätig in Kössen und Waidring; † 23. September 1780.¹²²
- Holzbauer, Christoph (Edmund) (1696–1786); * 24. August 1696 in Andorf (Innviertel); wollte zunächst Soldat werden; Studium in Passau und Salzburg; Profess: 10. Oktober 1718; Primiz: 24. Dezember 1719; zuerst Schul- und Choraufsicht; Küchenmeister; seelsorglich zuständig für die Stiftspfarrrei; Dekan 1727–1747 und 1757–1782; Pfarrvikar in Inzell 1747–1757; Cellerar; Novizenmeister; komponierte Chorgesänge und förderte die Kirchenmusik; ordnete die Stiftsbibliothek neu; Liturgiebe-

113 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 51.

114 PfarrA Großgmain, Ablassurkunde von 1500.

115 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 579.

116 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic1, fol. 154.

117 DOPPLER, Urkunden 16, Nr. 527, S. 249 f.; BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

118 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

119 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

120 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 51.

121 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 88.

122 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 73.

auftragter; stand in schriftlicher Korrespondenz mit Augustin Michel von Indersdorf, Benno Zaisberger von Beyerberg und Eusebius Amort von Polling; verhandelte 1743 mit dem Militärbefehlshaber in Traunstein wegen Verschonung Reichenhalls; nach 1782 wegen Gebrechlichkeit nicht mehr zu öffentlichen Ämtern und Verrichtungen zugelassen; Senior; legte die zweite Profess ab (50 Jahre); † 22. Juni 1786.¹²³ Anlässlich seiner Bestattung am 30. Juni 1786 hielt der Chorherr Benedikt Poiger die Leichenpredigt, die in gedruckter Form erschienen ist.¹²⁴

Holzhauser, Dominik (Johannes Felix) (1724–1759); * 14. Januar 1724 in Salzburg; Studium in Salzburg; Profess: 28. August 1744; Primiz: 14. April 1748; bis 1754 seelsorglich tätig in Marzoll; † Dezember 1759.¹²⁵

Holzlaib, Niklas der; einem Reichenhaller Patriziergeschlecht entstammend; als Chorherr urkundlich genannt 1368.¹²⁶

Holzner, Joseph (Karl) (1683–1753); * 21. Juni 1683 in Reichenhall; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1700; Profess: 1709; Primiz: 1712; Pfarrvikar in Gmain 1718–1724; Vikar in Unken 1724–1734; † 13. September 1753.¹²⁷

Huttinger, Leonhard; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1460;¹²⁸ tritt urkundlich 1467 als Pfarrvikar in Reichenhall in Erscheinung.¹²⁹

Imstetter, Zeno (Johannes) (1749–1786); * 19. Mai 1749 in Altmärkt (Bayern); verfasste 1771 ein 332-seitiges Antiphonar für die Feste im Jahreskreis;¹³⁰ Profess: 13. Oktober 1773; Primiz: 1776; erkrankte bald darauf an schwerer Epilepsie; † 4. Dezember 1786.¹³¹

Inzinger, Andreas († 1531); vermutlich in Salzburg gebürtig und eventuell Sohn des Baumeisters Christian Inzinger; Cellerar und Weinprüfer in Krems; † 13. Oktober 1531¹³² in Krems.

123 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 83.

124 Bendikt BOIGER, Leichrede dem Hochwürdigem und Hochgelehrten Herrn Chrystoph Holzbauer ..., o. O. 1786.

125 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 49.

126 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 146.

127 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 37.

128 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368; möglicherweise identisch mit dem *presbyter Leonhardus* im Nekrolog von St. Pölten (WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751) zum 4. Juli.

129 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 50, Nr. 696.

130 HALM/LAUBMANN/MEYER, Catalogus, S. 74.

131 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 85.

132 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 41).

- J e r m a y r, P e t e r F o r e r i u s (1713–1764); * 1713 in Garsten (Oberösterreich); Profess: 1735; Primiz: 1736; Vikar in Waidring, † 17. September 1764.¹³³
- J o h a n n e s; Domicellar; † 3. November (o. J.).¹³⁴
- J o h a n n e s; † 2. Juli (o. J.).¹³⁵
- J o h a n n e s; Novize; † 10. Juli (o. J.).¹³⁶
- K a h n, E u s e b i u s (1712–1790); * 27. September 1712 in Waidring; Studium in München und Salzburg; Primiz: 1735; Pfarrvikar in Kirchdorf 1775–1790; Jubelpriester; † 31. März (15. April) 1790.¹³⁷
- K a l t e n k r a u t e r, J o h a n n e s; Diakon; † 8. Juli 1571.¹³⁸
- K a s p a r (zu Reichersdorf); als Chorherr und Pfarrvikar von Petting urkundlich erwähnt 1393.¹³⁹
- K a s t e l (C a s t e l i u s), J o h a n n e s († 1613); urkundlich als Dekan 1571;¹⁴⁰ Pfarrvikar in Kirchdorf 1591–1613;¹⁴¹ † 3. Juli 1613.¹⁴²
- K a s t l, B e n n o (Jakob) (1770–1805); * 10. Februar 1770 in Braunau am Inn; Profess: 28. August 1793; Primiz: 11. Mai 1794; Hilfspriester in Kirchdorf; Koadjutor in Kössen; Vikar in Waidring 1803; † 12. Dezember 1805 in Waidring.
- K a s t n e r, E r a s m u s; entstammte einem Reichenhaller Patriziergeschlecht; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1440.¹⁴³
- K e g e l (K e g e l i u s), K a r l (1636–1705); * 1636 in Donauwörth; Studium der Philosophie und Moraltheologie in Dillingen; Profess: 1656; Primiz: 1661; Senior 1694–1698; Cellerar 1699–1701; Dekan 1700–1705; sechs Jahre Vizedekan; seelsorglich tätig in Waidring 1655–1668; Pfarrvikar in Inzell 1668–1670; Hilfspriester in Kirchdorf 1676–1678; Pfarrvikar in Reichenhall 1672–1673 und 1696–1698; † 30. Oktober 1705.¹⁴⁴ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.

133 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 53.

134 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 37.

135 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

136 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

137 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 90.

138 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 28).

139 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 208.

140 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 43, Nr. 622a.

141 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

142 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 27v).

143 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

144 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 3.

- Keilhofer, Peter Forerius (Johannes Georg) (1741–1817); * 1. April 1741 in Berchtesgaden; vermutlich einer Bildhauerdynastie entstammend; Profess: 9. Dezember 1765; Primiz: 11. Januar 1767; Pfarrvikar in Gmain 1782; Vikar und erster Pfarrer in Unken 1800–1812; † 8. April 1817 in Reichenhall.
- Kendlinger, Wolfgang; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1556.¹⁴⁵
- Klee (Khlee), Johannes; tritt urkundlich 1476–1494 als Priester und Stadtschreiber in Erscheinung.¹⁴⁶
- Kisling (Kislinger), Zeno (1690–1766); * 1690 in Burghausen; Profess: 1712; Primiz: 1713; Jubelpriester und Senior; Präses der Dreifaltigkeits-Bruderschaft; legte die zweite Profess ab (50 Jahre); † 25. Januar 1766.¹⁴⁷
- Klinger, Patriz (Anton) (1714–1767); * 1714 als Bauernsohn in Froschham/St. Zeno; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1728; Profess: 1745; Primiz: 1746; † 11. Dezember 1767.¹⁴⁸
- Knoz, Florian (Johannes Jakob) (1746–1829); * 1. Juli 1746 in Kößnach/Straubing; Profess: 13. Oktober 1771; Primiz: 12. April 1773; Pfarrvikar in Reichenhall 1800; Resignation und Kooperator in Reichenhall ab 1804; goldenes Priesterjubiläum 1823 in Anwesenheit von zehn ehemaligen Mitbrüdern aus St. Zeno; † 13. Mai 1829 in Reichenhall.
- Kolb, Sebastian († 1554); Reichenhaller Bürgerssohn, eventuell Neffe des Propstes Johannes Kolb; Pfarrvikar in Gmain 1483; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1496; Pfarrvikar in Kirchdorf 1502;¹⁴⁹ † 12. April (16. September)¹⁵⁰ 1554.
- Koler, Oswald († 1634); Profess: 1616; Primiz: 1620; Professe und Dekan aus Rohr; Pfarrvikar in Reichenhall 1632–1634;¹⁵¹ urkundlich als Dekan 1622;¹⁵² † 8. (9.)¹⁵³ März 1634.¹⁵⁴

145 HINTERSEER, Lofer-St. Martin, S. 178.

146 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 50, Nr. 707; Fasz. 33, Nr. 444.

147 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 55.

148 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 57.

149 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368 f.

150 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

151 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

152 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 791.

153 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 553, fol. 69.

154 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 12v).

- Krämer, Karl (1707–1765); * 1707 in Garsten (Oberösterreich); Profess: 1729; Primiz: 1731; Pfarrvikar in Reichenhall 1757–1765; † 17. November 1765.¹⁵⁵
- Kreuss, Peter († 1503?); Pfarrvikar in Gmain um 1448;¹⁵⁶ † 12. März¹⁵⁷ 1503 (?).
- Kreuzmann, Kaspar; tritt urkundlich 1590 als Dekan in Erscheinung;¹⁵⁸ Pfarrvikar in Kirchdorf 1615–1618.¹⁵⁹
- Krug, Rupert (Joseph) (1777–1832); * 7. Juni 1777 in Maria Pfarr (Lungau); Profess: 1. November 1800; Primiz: 31. Mai 1801; Studium in München; Kooperator in Reichenhall 1808 bis ca. 1816; anschließend Pfarrer in Anger (Lkr. Berchtesgadener Land); † 24. Oktober 1832 in Salzburg.
- Kübler, Petrus der; als Chorherr und Obleier urkundlich erwähnt 1400;¹⁶⁰ † 26. Oktober (o. J.).¹⁶¹
- Kulnik (Kullnik), Norbert (Niklas) (1758–1836); * 16. September 1758 in Burghausen; Profess: 11. Februar 1782; Primiz: 30. März 1783; zum Zeitpunkt der Säkularisation Provisor in Schwendt; † 22. Juli 1836 in Schwendt; dort auch bestattet.
- Lachenmayr, Dominik (Isaac) (1634–1666); * 1634 in Reichenhall; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1651; Profess: 1656; Primiz: 1660; † (9. Januar?)¹⁶² 1666.¹⁶³
- Lachler, Sebastian; Profess: 1516; Provisor in Reichersdorf/Petting; 1560 als Hilfspriester nach Kirchdorf versetzt.¹⁶⁴
- Ländtinger, Mathäus (1568–1630); * 1568 in Weitmosen (?); Profess: 1587; Primiz: 1595; Senior; urkundlich genannt 1613;¹⁶⁵ † 25. April 1630.
- Landsperger, Augustin (1615–1676); * 1615 in Augsburg; Profess: 1634; Primiz: 1640; Vizedekan; Kooperator in Kirchdorf 1634; Pfarrvikar in Reichenhall 1643–1646; Pfarrvikar in Inzell 1673–1676; 15 Jahre Präses der Rosenkranzbruderschaft; Verfasser einer Barockchronik sowie eines

155 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 54.

156 Handbuch Salzburg, S. 106.

157 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

158 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 48, Nr. 678.

159 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

160 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 226.

161 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

162 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 2).

163 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 555, fol. 77.

164 AEM, Pfa Petting, Vermischte Akten 1560–1826, unfol.

165 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

- mit farbigen Miniaturbildern versehenen Nekrologs; enger Vertrauter des Propstes Bernhard Fischer; fand Aufnahme in Kobolts „Baierisches Gelehrten-Lexikon“;¹⁶⁶ † 1676 (?).
- Lang, Sigmund (1685–1736); * 6. Januar 1685 in Trostberg; Studium der Philosophie in München und Salzburg; Profess: 8. September 1706; Primiz: 1. Mai 1708; † 24. Dezember 1736.¹⁶⁷
- Langesel, Heinrich; wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Pfarrvikar in Petting.¹⁶⁸
- Lasser, Felix (1716–1771); * 1716 in Salzburg; Profess: 1734; Primiz: 1739; Pfarrvikar in Gmain 1754–1756; † 3. Oktober 1771.¹⁶⁹ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.
- Laubez, Ulrich; entstammte einem Reichenhaller Patriziergeschlecht, das vom 12. bis zum 14. Jahrhundert belegt ist; tritt urkundlich am 15. Juni 1290 in Erscheinung.¹⁷⁰
- Laufen, Heinrich von; Reichenhaller Bürgerssohn; tritt urkundlich 1244 als Scholasticus von St. Zeno in Erscheinung.¹⁷¹
- Lauffen, Heinrich de; tritt urkundlich 1350 als Chorherr in Erscheinung.¹⁷²
- Lechner, Raimund (1698–1771); * 1698 in Chieming; Profess: 1722; Primiz: 1723; seelsorglich tätig in Kirchdorf; † 20. April 1771.¹⁷³
- Lehner, Gallus; * 1534 vermutlich als Reichenhaller Bürgerssohn; Profess: 1553; Primiz: ca. 1558.¹⁷⁴
- Lindmayr, Nicodemus († 1572); vermutlich Salzburger Bürgerssohn; Acolitus; † 12. Februar 1572.
- Lipp, Johannes der; Pfarrvikar in Kirchdorf 1341.¹⁷⁵
- Loher (Lohner, Locher, Lochner), Franz (1654–1705); * 1654; Profess: 1681; Primiz: 1682; Pfarrvikar in Reichenhall 1686–1688 und

166 KOBOLT, Gelehrten-Lexikon, S. 390.

167 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 20.

168 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 323/a.

169 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 62.

170 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 11.

171 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 1, Nr. 3, S. 189; MB 3, Nr. 29, S. 563.

172 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

173 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 61.

174 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 137 (Visitationsprotokoll).

175 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

- 1689–1694 sowie 1696; Vikar in Unken 1696–1704; Pfarrvikar in Kirchdorf 1698–1703; Hilfspriester in Gmain; † 27. Dezember (25. August) 1705.¹⁷⁶
- L o r e n z ; tritt urkundlich 1446 als Frühmesser zu Reichenhall in Erscheinung.¹⁷⁷
- L o s p i c h l e r , P a t r i z i u s (Martin) (1665–1710); * 1665 in Reichenhall; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1685; Profess: 1685; Primiz: 1690; Hilfspriester in Reichenhall; Hilfspriester in Kirchdorf; Pfarrvikar in Gmain 1699–1700 und 1705–1710; Lehrer für mathematische Studien an der Stiftsschule; Chorregent; † 20. Januar 1710.¹⁷⁸
- L u d w i g ; tritt urkundlich 1371 als Dekan in Erscheinung;¹⁷⁹ † 12. Juli (o. J.).¹⁸⁰
- L u e g e r , M a r t i n († 1524); Reichenhaller Bürgerssohn; vermutlich Bruder des Propstes Wolfgang Lueger; Pfarrvikar in Petting 1505–1524;¹⁸¹ † 7. Dezember 1524.
- M a u s e r , D o m i n i k (1703–1742); * 23. März 1703 auf der (salzburgischen) Gmain; Schule in St. Zeno (*Seminarium nostrum Zenonense*); Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 10. Dezember 1725; Primiz: 1. Mai 1726; Hilfspriester in Unken; Hilfspriester in Kirchdorf; Pfarrvikar in Gmain 1739–1742; † 24. Mai 1742.¹⁸²
- M a y r , J a k o b (Maximilian) (1719–1799); * 19. Dezember 1719 in Mühldorf; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Primiz: 1. März 1743; als Weltpriester seelsorglich tätig in Mühldorf, Niedertaufkirchen und Petting; trat erst im hohen Alter in das Stift St. Zeno ein; Ordensprofess: 14. September 1783; † 18. Mai 1799.¹⁸³
- M a y r , J o h a n n e s († 1571); um 1564 Kooperator in Unken; Dekan; † 20. April 1571.¹⁸⁴
- M a y r , L e o n h a r d († 1615); als Kanoniker urkundlich genannt 1613;¹⁸⁵ Senior; wird als ein Mensch von herausragender Begabung beschrieben,

176 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 563, fol. 234.

177 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 335.

178 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 4.

179 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 151 (Urkundenabschrift aus dem 17. Jahrhundert).

180 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 34.

181 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 636.

182 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 24.

183 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 96.

184 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 17v).

185 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

der sich als unermüdlicher Wissenschaftler hervorgetan habe;¹⁸⁶ † 5. Februar 1615.¹⁸⁷

Mayrhauser, Johannes (1686–1738); * 13. April 1686 in Salzburg; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 8. September 1706; Primiz: 14. April 1709; Kooperator in Reichenhall; † 25. April 1738.¹⁸⁸

Mayrhofer, Eberhard († 1554); einer Reichenhaller Patrizierfamilie entstammend; urkundlich belegt 1489; Senior; † 12. April (7. Juni)¹⁸⁹ 1554.

Meichelbeck, Georg; Pfarrvikar in Reichenhall 1634–1636;¹⁹⁰ Pfarrvikar in Gmain 1637–1640.

Melegger, Martin († 1591); Reichenhaller Bürgerssohn; Pfarrvikar in Petting 1541–1564; *Sacellarius* in Reichersdorf/Petting;¹⁹¹ Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1565;¹⁹² † 31. März 1591.

Mühldorfer, Otto der; einem Reichenhaller Patriziergeschlecht entstammend; tritt urkundlich am 20. Januar 1326 als Cellerar in Erscheinung.¹⁹³

Müllhuber, Zeno († 1679); Profess: 1651; Primiz: 1658; Pfarrvikar in Gmain 1658–1660; Vikar in Unken 1661–1667; Pfarrvikar in Reichenhall 1668–1672; Senior; † 4. (3.) Juli 1679.¹⁹⁴

Münst, Pankraz (Nikolaus) (1770–1824); * 10. September 1770 in Salzburg; Profess: 28. August 1793; Primiz: 4. Mai 1794; Hilfspriester in Kössen; Hilfspriester in Inzell; Koadjutor in Reit im Winkl; 1807 Pfarrer in Hart (Lkr. Traunstein); Resignation 1816; Frühmesser in Schleißheim; † 19. Dezember 1824 in Schleißheim.

Murer, Ulrich; urkundlich belegt als ehemaliger Pfarrvikar von Gmain 1446;¹⁹⁵ wohl in dieser Funktion Chorherr von St. Zeno, 1446 aber bereits Kaplan in Berchtesgaden.

Murr, Christian († 1540); Reichenhaller Bürgerssohn; † 9. Oktober 1540.¹⁹⁶

186 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 8r).

187 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 76.

188 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 22.

189 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751: als Senior genannt.

190 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

191 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

192 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

193 BayHStA, Salzburg Domkapitel, Nr. 54, 1326 I 20.

194 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 558, fol. 142.

195 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 335.

196 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 40v).

- N e b e l m a y r, J o h a n n e s (1585–1636); * 1585 in Siegenburg; Profess: 1604; Primiz: 1609; seelsorglich tätig in Kössen; urkundlich genannt 1613;¹⁹⁷ Vikar in Unken 1618–1636; † 7. September 1636.
- N i k o l a u s ; tritt urkundlich 1350 als *plebanus in Lov[er]* in Erscheinung.¹⁹⁸
- N i k o l a u s († 1425); *Magister*; wird als guter Redner bezeichnet; † 19. November 1425.¹⁹⁹
- O b e r r e i t e r, A u g u s t (1687–1753); * 1687 in Salzburg; Profess: 1710; Primiz: 1711; † 1. Dezember 1753.²⁰⁰
- O b i n g e r, W o l f g a n g († 1594); vermutlich Wasserburger Bürgerssohn; Dekan 1558;²⁰¹ Pfarrvikar in Petting 1564–1594;²⁰² Senior; † 22. Januar (31. März) 1594;²⁰³ sein Grabstein mit Körperrelief befindet sich in der Pfarrkirche St. Johannes in Petting.
- Ö s t e r r e i c h e r (A u s t r a l i s), M i c h a e l († 1534); ursprünglich Pfarrer in Truchtlaching; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer vor 1510–1517;²⁰⁴ setzte vor 1510 mit großem Engagement den St. Martin'schen Pfarrhof großzügig instand; schenkte sein väterliches Erbe teilweise dem Stift St. Zeno; † 23. März 1534.
- O r t o l f ; † 10. Juli (o. J.).²⁰⁵
- O t t o ; tritt urkundlich 1252 als Chorherr in Erscheinung.²⁰⁶
- P a i e r l, H e i n r i c h († 1454); vermutlich Reichenhaller Bürgerssohn; tritt urkundlich 1437 als Oblaier in Erscheinung;²⁰⁷ zuletzt Pfarrvikar in Petting; † 1454.²⁰⁸

197 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

198 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

199 LANG, Notae Hallenses, S. 94.

200 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 39.

201 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 41, Nr. 590.

202 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

203 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 4v).

204 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

205 Necrologium Novae Cellae Brixinensis, in: MGH Nocr. 3, S. 28–38, hier S. 34.

206 MARTIN, Reg. 1, Nr. 143, S. 20.

207 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 307.

208 Grabstein in der Pfarrkirche zu Petting, vgl. Hans ROTH, Die Pfarrer von Petting, in: Das Salzfaß 34 (2000), S. 41–74, hier S. 41.

- Panholzer, Georg († 1497); * in Reichenhall; Sohn eines Reichenhaller Küfers; 1483 als Pfarrvikar in Petting genannt;²⁰⁹ Dekan vermutlich zwischen 1489 und 1493; Pfarrvikar in Kirchdorf 1497; † 23. Mai (10. Juni)²¹⁰ 1497.²¹¹
- Pankraz; tritt urkundlich 1541 in Erscheinung; als Dekan urkundlich bis 1542 belegt.²¹²
- Pegl, Michael; * 1593 bei Augsburg; Primiz: 1613 in Freising; Studium in München und Ingolstadt; seelsorglich tätig in Laufen; Pfarrvikar in Reichenhall 1617–1620.²¹³
- Pemerl, Erasmus; † 14. Oktober (o. J.).²¹⁴
- Penkasser, Johannes; tritt urkundlich 1350 als Chorherr in Erscheinung.²¹⁵
- Perckamer, Franz Xaver (1718–1750); * 26. Dezember 1718 in Reichenhall; adeliger Herkunft; Sohn des Pflegskommissärs und Salzmeieramtskastners Johann Michael Perckamer; Studium in Burghausen und 1737 an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1739; Primiz: 21. April 1743; Hilfspriester in Reichenhall; † 27. März 1750.²¹⁶
- Perrer, Johannes; Reichenhaller Arbeitersohn; als Kanoniker im 14. Jahrhundert belegt.²¹⁷
- Peykreutel, Jakob; möglicherweise Sohn des siegelführenden Reichenhaller Ritters Heinrich Peykreutel, der 1355 die tägliche Messe am Oswaldsaltar der Klosterkirche stiftete. Tritt urkundlich am 2. Dezember 1412 in Erscheinung;²¹⁸ zu Jahresende 1412 weilte er zum Studienaufenthalt in Wien.
- Pfingstl, Georg; komponierte als Chorherr 1582 zwei sechsstimmige Motetten sowie eine achtstimmige Motette zu Ehren des hl. Wolfgang.²¹⁹

209 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

210 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

211 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 22).

212 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 42, Nr. 597.

213 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 145 (Visitationsprotokoll).

214 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

215 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

216 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 33.

217 BSB, Clm 29290/8: ein Buch aus dem 14. Jahrhundert als vermerktes Eigentum des zenonischen Kanonikers Johannes Perrerr.

218 Stiftsarchiv Michaelbeuern, C 120.

219 VATER, Musikpflege, S. 122.

- P f u n d , G e o r g (Alois) (1769–1825); * 8. September 1769 in Rattenberg (Tirol); Profess: 28. August 1793; Primiz: 4. Mai 1794; Koadjutor in Unken 1794–1814; Kaplan in St. Nikolaus 1814–1824; † 12. Juli 1825 in Reichenhall.
- P i l l e r , K a r l (Joseph) (1774–1824); * 4. Dezember 1774 in Günzkofen bei Dingolfing; Profess: 1. November 1800; Primiz: 31. Mai 1801; Sakristan; Studium der Physik und Pädagogik in München; Seelsorger in Edling bei Wasserburg; † 18. November 1824 in Edling.
- P l a n c k , R i c h a r d († 1643); Pfarrvikar in Unken 1636–1639; Pfarrvikar in Gmain 1640–1642; Vizedekan; † 9. April 1643.
- P l a z e r , F e l i x (1682–1731); * 1682 in Hadersdorf am Kamp (Niederösterreich); Profess: 25. März 1702; Primiz: 24. Juni 1705; Kooperator in Kirchdorf, Pfarrvikar in Gmain 1713–1715; Pfarrvikar in Reichenhall 1715–1722; Vikar in Reit im Winkl; † 25. November 1731.²²⁰
- P o i g e r (P e u g e r) , B e n e d i k t (Johannes) (1755–1832); * 17. August 1755 in Kössen (Tirol);²²¹ entstammte einer Bauernfamilie; sein Onkel war Hofkaplan des Fürstbischofs von Chiemsee; Studium der Philosophie an der Benediktineruniversität Salzburg 1765–1774; anschließend Studium der Rechte in Salzburg und Innsbruck 1775; trat 1776 in das Stift St. Zeno ein; Profess: 12. April 1777 in Gegenwart des Chiemseer Fürstbischofs; anschließend Lehrkurs in Theologie, Hermeneutik, Exegese und den orientalischen Sprachen im Augustinerchorherrenstift Polling; Diakonat in Augsburg 1778; Primiz: 11. Oktober 1778 in Kössen; Lehrer, Bibliothekar und Priester in St. Zeno 1781–1791; Gründung einer Armenleutebruderschaft 1786; folgte 1791 dem Ruf an das Lyzeum in München; Professor für Philosophie in den Fächern Logik, Ontologie, Kosmologie, Zoologie, Psychologie, Theologie, Mathematik, theoretische Religions- und katholische Sittenlehre (bis 1794); auf dem klösterlichen Stiftshof in Weinzierl/Krems und in Wien 1795, wo er einen literarischen Bund schuf; suchte 1795 erfolglos um seine Dispensation an; Hilfspriester in Inzell 1795; Examen in Theologie und Kirchenrecht an der Universität Innsbruck 1796; Kooperator in Kirchdorf 1796; Vikar in Kössen 1796–1800; Pfarrvikar

²²⁰ BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 14.

²²¹ Zu Poiger hier und im Folgenden ausführlich: Friedrich ZÖPFL, Dr. Benedikt Peuger (Poiger). Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Aufklärung (Münchner Studien zur historischen Theologie 11), München 1933; zusammenfassend: MAYER, Tiroler Anteil, S. 219f., Anm. 19 mit weiterführender Literatur; lexikalischer Beitrag: Heinrich REUSCH, Art. „Peuger, Benedict“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 25, Leipzig 1887, S. 559.

und erster Pfarrer in Kirchdorf 1800–1813; bei der Brandzerstörung des Kirchdorfer Pfarrhofs 1809 im Zuge des Krieges wurden zwölf seiner Buchmanuskripte unwiderbringlich vernichtet; fürstbischöflich-chiemseeischer Rat; königlicher Distriktsschulinspektor; Doktor der Theologie; später Geheimer Hofrat in München; zuletzt Pfarrer in St. Anna im Lehel in München; verfasste zahlreiche theologische sowie historische Schriften, wovon etliche in Druck erschienen sind; † 11. April 1832 in München.²²²

P o n s c h a b, V a l e n t i n (Leonhard) (1770–1841); * 6. November 1770 in Ingolstadt als Sohn eines Brauereibesitzers („zum Markstaller“); Besuch der höheren Schule in Ingolstadt; Profess: 28. August 1794; Primiz: 7. Juni 1795; Administrator; als Kastner Aufsicht über das stiftseigene Bräuhaus sowie die Klosterwälder; Bruderschaftsprediger; Vikar in Reit im Winkl 1803–1813; betätigte sich beim Tiroler Aufstand 1809 als bayerischer Parteigänger; *bewährte ... mehrmals mit eigener Lebensgefahr notorisch seine innigste unwandelbare Anhänglichkeit an Se. Mejestät den König und sein liebes Vaterland, welche ausgezeichnete unerschrockene persönliche Mitwirkung unter dem Commando des ... Fürsten v. Wrede durch die gnädigste Verleihung der goldenen Verdienst=Medaille von Sr. Majestät dem König Maximilian I. nach Verdienst anerkannt worden ist;*²²³ Pfarrer in Inzell 1813–1828; Pfarrer von St. Zeno 1828–1839; Königlicher Lokal-Schulinspektor in St. Zeno; Mitglied des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone; † 2. Mai 1841 in St. Zeno; bestattet auf dem Friedhof von St. Zeno.

P r a n k, H u g o; * 1578; Profess in Rohr; Primiz: 1595; seit 1617 in St. Zeno; dort als Dekan belegt.

P r i e n i n g e r, M a t h ä u s; Reichenhaller Bürgerssohn; Pfarrvikar in Inzell um 1534.

P r i n n e r, H i e r o n y m u s (Ferdinand) (1755–1828); * 21. Oktober 1755 in Rötz bei Schwandorf; Profess: 2. Februar 1784; Primiz: 10. Oktober 1784; Provisor in Marzoll; zum Zeitpunkt der Stiftsaufhebung 1803 *wegen Blödigkeit seiner Augen im Kloster ohne Amt*; Kommorant in Rosenheim 1804–1814; † 28. August 1828 in Aibling.

222 Franz Joseph WAITZENEGGER (Hg.), Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit 2: Men-Z, Landshut 1820, S. 93–102.

223 Auszug aus der Rede bei dem Leichenbegängnisse des Hochwürdigsten, Wohlgebornen Herrn Leonhard Valentin Ponschab, in: Wochenblatt für das königl. Landgericht Reichenhall, Nr. 19, 8. Mai 1841, S. 77f.

- Prödel, Peter; tritt urkundlich 1444–1449 als Hallinger in Erscheinung;²²⁴ in Personalunion für denselben Zeitraum vermutlich auch Pfarrvikar in Reichenhall.
- Pruggmoser, Georg; † 3. August 1601.²²⁵
- Prummer, Liberat (Peter) (1756–1827); * 12. Januar 1756 in Reichenhall; Profess: 9. Dezember 1778; Primiz: 3. April 1780; Hilfspriester in Reichenhall; Pfarrvikar in St. Zeno; Pfarrvikar und erster Pfarrer in Inzell 1802–1813; Pfarrer in Reit im Winkl 1813–1827; † 22. Dezember 1827 in Siegsdorf.
- Pubel (Pübel), Johannes; Reichenhaller Bürgerssohn; tritt urkundlich 1390 in Erscheinung.²²⁶
- Pubel, Wolfgang († 1551); Reichenhaller Bürgerssohn; um 1535 Cellerar, übte dieses Amt zwölf Jahre lang aus; † 23. Dezember 1551.²²⁷
- Pucher, Zeno († 1710); tritt urkundlich 1674 in Erscheinung; Pfarrvikar in Reichenhall 1698–1703; Pfarrvikar in Kirchdorf 1703–1710;²²⁸ Senior;²²⁹ † Oktober 1710.²³⁰
- Puchinger, Gelasius (Anton) (1753–1830); * 8. September 1753 in Altötting; Profess: 16. April 1775; Primiz: 13. Oktober 1776 in Salzburg; Vikar in Unken 1794–1800; Vikar in Reit im Winkl; Pfarrvikar und erster Pfarrer in Reichenhall 1800–1815; erster Lokal-Schulinspektor in Reichenhall; Dekan 1812; Resignation 1815; lebte fortan als Pensionär in St. Zeno; † 30. August 1830 in München.
- Ränastetter, Johannes; tritt urkundlich 1463²³¹ und 1464 in Erscheinung; Pfarrvikar in Kirchdorf.²³²
- Raidl, Georg († 1554); Reichenhaller Bürgerssohn; hatte um 1490 die Gebote des klösterlichen Lebens übertreten, weshalb er aus dem Stift St. Zeno entfernt wurde und einem anderen Kloster beitreten sollte.²³³ Sollte er als Chorherr in keinem anderen Stift Aufnahme finden, so sollte

224 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 19, Nr. 232 (4. April 1444), und GU Reichenhall, Fasz. 20, Nr. 251 (17. Dezember 1449).

225 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 33r).

226 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 98.

227 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 50r).

228 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 370.

229 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 58, Nr. 855.

230 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 5v).

231 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 388.

232 MB 3, Nr. 47, S. 579.

233 BayHStA, Kloster St. Zeno, Urkunden 513.

- er als Priester leben. Das Feiern von Messen in Reichenhall wurde ihm untersagt. Wohin Raidl gegangen ist, ist unklar; bei einem Rechtsgeschäft 1494 befand er sich außer Landes.²³⁴ † 12. April 1554.
- Rapolder, Flosculus († 1717); * in Reichenhall; Profess: 1701; Primiz: 1710; Pfarrvikar in Gmain 1715–1717; † 19. April 1717.²³⁵
- Rauscher, Clemens († 1531); entstammte einem Reichenhaller Patriergeschlecht; tritt urkundlich 1486 in Erscheinung;²³⁶ Senior; † 2. August 1531.²³⁷
- Reiser, Ambrosius (1640–1689); * 1640; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1661; Profess: 1661; Primiz: 1663; Pfarrvikar in Reichenhall 1665–1666; Vikar in Unken 1668–1672; Pfarrvikar in Reichenhall 1672 und 1682–1686; Dekan 1673–1689;²³⁸ † 11. Februar 1689.²³⁹
- Reitler, Vinzenz († 1519); tritt urkundlich 1493 in Erscheinung; Dekan 1493–1510;²⁴⁰ † 10. Dezember 1519.²⁴¹
- Reitmayr, Georg (1579–1659); * 1579 als Reichenhaller Bürgerssohn; Primiz: 1609; † 13. Dezember 1659 (1658).²⁴²
- Reitmayr, Martin; Reichenhaller Bürgerssohn; studierte 1481 und fertigte darüber ein Verzeichnis seiner Professoren an;²⁴³ Pfarrvikar in Petting; wird als Scholar bezeichnet;²⁴⁴ übertrug 1512 ein von einem Laufener Organisten komponiertes Lied ins Deutsche;²⁴⁵ verfasste mehrere Handschriften, u. a. Bemerkungen zu den Apostelbriefen und Evangelien, außerdem ein Vokabular;²⁴⁶ † 15. März.

234 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 34, Nr. 459.

235 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 569, fol. 34.

236 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 31, Nr. 399.

237 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 27v).

238 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 560, fol. 122; BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 58, Nr. 855.

239 StadtA Bad Reichenhall, Manuskript vom Turmknopf der Nikolauskirche.

240 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 32, Nr. 440

241 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 48v).

242 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 554, fol. 150; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 231 (zu 1658).

243 HALM/LAUBMANN/MEYER, Catalogus, S. 67.

244 HALM/LAUBMANN/MEYER, Catalogus, S. 72.

245 LANG, St. Zeno, S. 103.

246 BSB, Cbm. Cat. 1 fol. 13r.

- Rerl, Johannes; * 1589 in Teisendorf; Primiz: 1612; Pfarrvikar in Reichenhall 1612–1617; ab 1617 Pfarrer in Tamsweg (Lungau).²⁴⁷
- Resch, Philipp (1699–1771); * 1699 in Meran; Profess: 1720; Primiz: 1722; Koadjutor in Kössen; Jubelpriester; Pfarrvikar in Gmain 1724–1727; legte 1770 die zweite Profess ab (50 Jahre); † 28. Februar 1771.²⁴⁸
- Rettinger, Gaudenz (1695–1742); * 4. August 1695 in Salzburg; Studium der Humaniora in Salzburg; Profess: 28. Oktober 1719; Primiz: 14. April 1720; Kooperator in Reichenhall 1737; † 24. Mai 1742.²⁴⁹
- Reutter (Reiter), Ubaldo (Michael) († 1697); * in Berchtesgaden; Vikar in Unken 1658–1661; Vikar in Kössen; suchte 1668 erfolglos um Dispens vom Ordensleben an und flüchtete daher 1670 aus St. Zeno, wurde jedoch in Graz aufgegriffen und in das Stift zurückgebracht; † 7. Juni 1697.²⁵⁰
- Rottenwalder, Augustin (Johannes Paul) (1652–1706); * 1652 in Saalfelden; Vetter des Propstes Bernhard II. Rottenwalder; wurde 1673 wegen Unstimmigkeiten mit dem Stiftskapitel des Klosters verwiesen, 1674 jedoch erneut probeweise aufgenommen; Profess: 29. September 1675; Primiz: 1678; Kooperator in Inzell 1676–1682; Vikar in Unken 1681–1683; † 10. Mai 1706.²⁵¹ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.
- Rudolf; 1207 als Chorherr und Kämmerer des Propstes Pabo urkundlich erwähnt.²⁵²
- Rudolf († 1340); öffentliche Degradierung und Verbrennung als Ketzer; † 1340 in Reichenhall.²⁵³
- Ruedl, Valerius (1638–1717); * 1638 in Kitzbühel; Primiz: 1665; Jubelprofess; Senior; Organist; machte wiederholt durch Disziplinlosigkeiten auf sich aufmerksam; trat mit der Sequenz *Lauda Sion Salvatorem* 1690 kompositorisch in Erscheinung;²⁵⁴ † 29. Juni 1717.²⁵⁵

247 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 163.

248 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 60.

249 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 10); BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 24.

250 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 562, fol. 127.

251 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 563, fol. 276.

252 MB 3, Nr. 23, S. 558: ... *in presentia Domini Pabonis Prepositi S. Zenonis et fratris sui Rudolphi Camerarii*.

253 Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum 2, S. 190.

254 VATER, Musikpflege, S. 134f.

255 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 569, fol. 34.

- Ruep, Ambrosius (1615–1659); * 1615 in Schwaben; durch die Kriegswirren des 30-jährigen Kriegs nach St. Zeno gelangt; Profess: 1637; Primiz: 1639; Pfarrvikar in Gmain 1642–1652; Cellerar; † 13. September 1659.²⁵⁶
- Rutzenlacken, Konrad; entstammte einem Reichenhaller Patriziergeschlecht; tritt urkundlich 1350 als Chorherr in Erscheinung.²⁵⁷
- Sauerwein, Anton († 1582); Diakon in Reichenhall; † Mai 1582.
- Saxenhuber, Nikolaus (1666–1723); * 1666 in Wolfratshausen; Profess: 1688; Primiz: 1690; 14 Jahre lang Vikar in Waidring; † 11. Juli 1723.²⁵⁸
- Schabl, Theodor (1740–1769); * 1740 in Froschham/St. Zeno; adeliger Abstammung; Sohn des Reichenhaller Stadtrichters; Profess: 1761; Primiz: 1763; Kooperator in Kirchdorf; † 6. März 1769.²⁵⁹
- Schachner, Berthold; † 1591.
- Scharfetter, Benno (1685–1731); * 23. Oktober 1685 in Gastein; vermutlich Bruder des Chorherren Wilhelm Scharfetter; musikalische Ausbildung; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1705; Profess: 1706; Primiz: 1708; zehn Jahre lang Kooperator in Kirchdorf; sieben Jahre lang Vikar in Kössen; Cellerar; Dekan 1720–1727; † 8. Februar 1731.²⁶⁰
- Scharfetter, Wilhelm (1692–1766); * 1692 in Gastein; vermutlich Bruder des Chorherren Benno Scharfetter; Profess: 1715; Primiz: 1716; Pfarrvikar in Gmain 1727–1732; Vikar in Reit im Winkl 1732–1766; Senior; † 8. Juli 1766.²⁶¹
- Scherf, Thomas; † 17. Juli²⁶² 1503 (?).
- Scheußlich, Thomas († 1460); tritt urkundlich 1429 als Oblaier auf;²⁶³ urkundlich 1441 als Dekan;²⁶⁴ † 28. April 1460; sein Grabstein mit Körperrelief befand sich im Kreuzgang von St. Zeno.²⁶⁵
- Schiltl, Cajetan (Georg) (1683–1749); * 19. September 1683 in Reichenhall als Sohn des Salzmeiers; Studium der Moraltheologie, des Kirchenrechts und der weltlichen Rechtswissenschaft an der Benediktineruniversität

256 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 555, fol. 77.

257 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 108.

258 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 573, fol. 228.

259 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 59.

260 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 12.

261 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 56.

262 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

263 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 13, Nr. 170.

264 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 18, Nr. 221.

265 PfarrA St. Zeno, Umzeichnungen alter Grabsteine, nicht sortiert. Siehe auch § 3.4. Grabmäler.

- Salzburg 1702; Profess: 10. November 1700; Primiz: 26. September 1706; Vizedekan und Kastner; Pfarrvikar in Inzell 1714–1747; Senior; † 12. September 1749.²⁶⁶
- Schiffinger, Michael († 1592); Dekan; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1560;²⁶⁷ zwölf Jahre lang Pfarrvikar in Gmain; † 26. Juli 1592.²⁶⁸
- Schließböck, Georg; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1418–1432.²⁶⁹
- Schmerold, Gregor (1689–1763); * 1689 in Mittersill; Profess: 1716; Primiz: 1717; † 17. November 1763.²⁷⁰
- Schmidhamer, Balthasar (1618–1697); * 1618 in Rattenberg; am 28. Februar 1651 verlieh Kurfürst Maximilian I. von Bayern dem mittellosen Schmidhammer den *titulus mensae*, um ihm den Aufstieg in priesterliche Würden zu ermöglichen.²⁷¹ Profess: 7. April 1676; Primiz: 1677; Chiemsee'scher Generalvikar und Pfarrer in Gastein; Pfarrvikar in Gmain 1678–1693; † 31. August 1697.²⁷²
- Schmuck, Patriz (Johannes) (1698–1743); * 29. Oktober 1698 in (Baye-risch) Gmain; Studium der Humaniora; Profess: 1723; Primiz: 10. Dezember 1725; Kooperator in Kirchdorf; Vikar in Schwendt; † 1. (13.) Juni 1743.²⁷³
- Schneider (Sutor), Ferdinand (Andreas Joseph) (1756–1804); * 12. Februar 1756 in Salzburg; Profess: 12. April 1777; Primiz: 25. Februar 1780; Koadjutor in Waidring; † 2. März 1804 in Waidring.
- Schneider (Sutor), Zeno († 1649); Dekan um 1640; Pfarrvikar in Reichenhall 1642–1643; † 9. April 1649.
- Schöbl, Dominik (1742–1794); * 1742; Profess: 1764; Primiz: 1768; † 26. (29.) Juli 1794.²⁷⁴
- Schönauer, Anton (Wilhelm) (1653–1703); * 1653 in Reichenhall; vermutlich Bruder des Chorherren Bonifaz Schönauer; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1669; Profess: 1672; Primiz: 1677; Vikar

266 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 31.

267 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

268 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 30v).

269 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

270 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 52.

271 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 817.

272 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 562, fol. 127.

273 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 26.

274 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 92.

- in Unken 1683–1696; Pfarrvikar in Inzell 1696–1698; Vikar in Waidring 1698–1703; † 25. (12.) August 1703.²⁷⁵
- Schönauer, Bonifaz (1647–1668); * 1647 in Reichenhall; vermutlich Bruder des Chorherren Anton Schönauer; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1660; Subdiakon; † 28. Februar 1668.²⁷⁶
- Schrembs, Martin; Pfarrvikar in Gmain 1513;²⁷⁷ tritt urkundlich am 6. (8.) Oktober 1548 als Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer in Erscheinung;²⁷⁸ möglicherweise ist er der geheimnisvolle Verfasser der sogenannten Lazarusgeschichte.²⁷⁹
- Schwäbl, Andreas (1462–1532); * 1462 in Reichenhall (?); möglicherweise einem Reichenhaller Patriziergeschlecht entstammend; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1485–1491;²⁸⁰ urkundlich belegt als Dekan 1511–1528;²⁸¹ wird beschrieben als *vir doctus et organista excellentissimus*; komponierte 1518 einen 33-strophigen Hymnus;²⁸² war Augenzeuge des Reichenhaller Stadtbrandes von 1515, worüber er einen Bericht verfasste; † 12. Mai 1532.²⁸³
- Schweitzer, Peter; Domicellar; † 22. Dezember 1519.²⁸⁴
- Schwer, Christian († 1540); Reichenhaller Bürgerssohn; vermutlich Bruder des Chorherrn Johannes Schwer; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1517–1540;²⁸⁵ † 1. Mai 1540.²⁸⁶
- Schwer, Johannes († 1554); Reichenhaller Bürgerssohn; vermutlich Bruder des Chorherrn Christian Schwer; † 12. April (24. März)²⁸⁷ 1554.
- Sedlmayr, Anian (1736–1800); * 26. Mai 1736 in Salzburg; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1758; Primiz: 9. Juni 1759; Pfarrvikar in Gmain 1781–1782; Pfarrvikar in Reichenhall 1782–1800;

275 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 563, fol. 140.

276 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 557, fol. 124.

277 Erwähnt in der erzbischöflichen Approbation der Mirakelbilder von Großgmain.

278 SLA, Catenichl der Verträge, 232/3; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 722.

279 Johannes LANG, Das Erbe der „Lazarusgeschichte“. Zur Entstehung und Instrumentalisierung der Untersbergsage, in: MGSL 150 (2010), S. 125–178, hier S. 128.

280 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

281 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 39, Nr. 541; Fasz. 41, Nr. 582.

282 LANG, St. Zeno, S. 103.

283 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 21).

284 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 50r).

285 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

286 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 19v).

287 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

- † 29. Juli 1800.²⁸⁸ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.
- Sedlmayr, Anton (1721–1768); * 1721 in Traunstein; Profess: 1745; Primiz: 1746; † 21. Juli 1768.²⁸⁹ Sein Grabstein befindet sich im Boden der Apsis der Stiftskirche.
- Seidl, Georg; aus einem Trostberger Bürgergeschlecht stammend;²⁹⁰ Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1491 bis um 1496;²⁹¹ † 6. November.²⁹²
- Seidl, Konrad (Joseph Julian) (1762–1818); * 9. Dezember 1762 in Kitzbühl; Profess: 1. November 1785; Primiz: 10. Oktober 1786; Kooperator in Kirchdorf; Resignation 1807; † 29. Mai 1818 in Aibling.
- Selker, Paul; † 14. Oktober (o. J.).²⁹³
- Siezenheim, Friedrich von; tritt urkundlich 1308 in Erscheinung;²⁹⁴ urkundlich belegt als Pfarrvikar in Reichenhall 1326.²⁹⁵
- Silberpöck (Symbeck), Christoph (1531–1614); * 1531 in Reichenhall; Reichenhaller Bürgerssohn; vermutlich Bruder bzw. Verwandter des Propstes Erasmus Symbeck; Primiz: 1561; Senior; urkundlich genannt 1613;²⁹⁶ † 15. April (6. November)²⁹⁷ 1614.
- Söll, Peter (1653–1732); * 1653 in Kitzbühl; angeblich adeliger Herkunft; Studium der Humaniora; Eintritt ins Kloster 1676; Profess: 14. November 1677; Primiz: 1681; Pfarrvikar in Reichenhall 1695; Koadjutor in Kirchdorf 1701; Kooperator in Waidring 1703; Vikar in Waidring 1705, Pfarrvikar in Inzell 1705–1710; Pfarrvikar in Kirchdorf 1710–1728; bis zu seinem Tod Hilfspriester in Kirchdorf; Senior; † 27. August 1732.²⁹⁸
- Späengel, Johannes der; tritt urkundlich 1378 als Diener des Propstes in Erscheinung.²⁹⁹
- Spaich, Fulgentius; Subdiakon; † 25. Juli 1636.³⁰⁰

288 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 102.

289 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 58.

290 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 517.

291 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

292 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

293 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

294 BayHStA, DK Salzburg, Urk. 1308 IV 10 [KL Höglwörth].

295 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 61, Nr. 899.

296 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

297 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 76.

298 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 16.

299 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 6, Nr. 69.

300 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 30v).

- Sprung, Christian († 1511); tritt urkundlich 1479 als Dekan in Erscheinung;³⁰¹ verfasste eine Handschrift mit Gebeten;³⁰² Pfarrvikar in Kirchdorf 1497–1502;³⁰³ † 29. April (24. August)³⁰⁴ 1511.
- Stängl, Andreas (1580–1620); * 1580 in Reichenhall als Bürgerssohn; Profess: 1598; Primiz: 1607; tritt urkundlich 1613³⁰⁵ und 1616 in Erscheinung;³⁰⁶ Pfarrvikar in Gmain ca. 1592 bis ca. 1617; Dekan; † 8. August 1620.³⁰⁷
- Stainberger, Wolfgang († 1539); Dekan 1535 bis ca. 1539;³⁰⁸ verfasste laut Nekrolog St. Zeno mehrere Choralbücher, die 1512 verbrannt sind; † 31. Mai 1539.³⁰⁹
- Staindl, Johannes (Karl) (1713–1782); * 1713 in Froschham/St. Zeno vermutlich als Sohn des Rotelboten; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1728; Profess: 1739; Primiz: 1740; Cellerar 1747–1757; Pfarrvikar in Gmain 1756; Vikar in Unken 1757–1782; † 10. April 1782.³¹⁰
- Stainhauser, Georg; Pfarrvikar in Kirchdorf 1554–1559.³¹¹
- Steidl, Thomas († 1531); seelsorglich tätig in Unken; † 13. Oktober 1531.³¹²
- Steinhofer, Johannes († 1554); vor seinem Tod Pfarrvikar in Kirchdorf; † 12. April 1554.
- Stemenik, Ignaz (1714–1774); * 1714 in Ebersdorf (Bayern); Profess: 1736; Primiz: 1740; † 6. August 1774.³¹³
- Stocker, Laurenz († 1643); Pfarrvikar in Kirchdorf 1621 bis ca. 1633;³¹⁴ Pfarrvikar in Gmain 1633–1637; † 27. Juni 1643.
- Stoll, Dionysius; † 11. Februar (o. J.).³¹⁵

301 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 29, Nr. 363.

302 BSB, Cbm. Cat. 1, fol. 13r.

303 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

304 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

305 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

306 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 44, Nr. 641.

307 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 32).

308 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 41, Nr. 590 und 593.

309 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 23).

310 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 75.

311 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

312 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 41r).

313 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 64.

314 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

315 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

- Sträßl, Albert (Martin) (1708–1748); * 4. Februar 1708 in Altötting; Gymnasium in Burghausen, Landshut und Straubing; Studium der Philosophie an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 9. Februar 1729; Primiz: 6. Januar 1732; Koadjutor in Kössen; Vikar in Schwendt; † 30. Januar 1748.³¹⁶
- Strobl, Amandus (1647–1679); * 1647 in Reichenhall als Bürgerssohn; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1668; Profess: 1668; Pfarrvikar in Reichenhall 1675–1679; † 11. Juni 1679 (an Magenerkrankung).³¹⁷
- Strocker, Siegfried; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1550.³¹⁸
- Stürzer, Zachäus (1597–1674); * 1597 in Reichenhall als Bürgerssohn; Profess: 1615; Primiz: 1620; Pfarrvikar in Inzell 1625; machte dort durch Disziplinlosigkeit auf sich aufmerksam; Pfarrvikar in St. Zeno; Pfarrvikar in Kirchdorf ca. 1633–1643;³¹⁹ † 1. Juni 1674.³²⁰
- Sutor siehe Schneider
- Tanzer, Georg (Jörg); * in Straßwalchen; als Chorherr am 6. Dezember 1463 urkundlich genannt;³²¹ Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1481–1485;³²² † 20. Mai.³²³
- Tauernhauser, Adam Prosper (Valentin) (1703–1751); * 14. Februar 1703 in Aschau; musikalische Ausbildung; Profess: 10. Dezember 1725; Primiz: 13. Juli 1727; † 8. Oktober 1751.³²⁴
- Tennlochner, Johannes († 1540); Pfarrvikar in Petting 1524–1540; † 1. September 1540.³²⁵
- Tettenpacher, Maximilian (Johannes Chrisostomos) (1716–1784); * 15. Oktober 1716 in Laufen; vermutlich Bruder des Chorherrn Virgil Tettenpacher; Gymnasium in Burghausen; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Profess: 1736; Primiz: 1740; † 29. April 1784.³²⁶
- Tettenpacher, Virgil (Theophil) (1713–1800); * 22. Mai 1713 in Laufen; vermutlich Bruder des Chorherrn Maximilian Tettenpacher; Gymnasium in

316 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 29.

317 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 558, fol. 142.

318 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

319 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

320 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 557, fol. 124.

321 MARTIN, Salzburger Archivberichte, S. 53, Nr. 579.

322 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

323 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

324 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 35.

325 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 35v).

326 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 81.

- Burghausen; Profess: 29. September 1734; Primiz: 1736; bis 1752 seelsorglich tätig in Ranshofen; Pfarrvikar in Gmain 1756–1764; † 20. Mai 1800.³²⁷
- Thomas; Dekan; † 30. März 1534.
- Tiefenthaler, Mansuet (Johannes Peter) (1682–1745); * 20. Mai 1682 in Reichenhall; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg 1696/1701; Profess: 1703; Primiz: 24. Juni 1705; Vikar in Kössen; Vikar in Waidring 1707–1710, Pfarrvikar in Inzell 1710–1711; Kastner 1711–1720; Cellerar vermutlich 1720–1727; Kooperator in Kirchdorf; Kooperator in Reichenhall ab 1725; Senior; † 19. (20.)³²⁸ September 1745.³²⁹
- Tinctör, Kaspar; als Dekan urkundlich erwähnt am 25. Januar 1593³³⁰ und am 29. Oktober 1597;³³¹ veräußerte unrechtmäßig Besitz in den Kremser Weinbergen des Klosters und scheint daraufhin aus dem Stift entfernt worden zu sein.
- Träpitsch, Bernhard (1652–1726); * 1652 in Salzburg; musikalische Ausbildung; Studium an der Benediktineruniversität Salzburg; Eintritt ins Kloster 1672; Profess: 10. Juli 1673; Primiz: 1678; Cellerar 1681; Kooperator in Kirchdorf 1681–1694; Vikar in Waidring 1696–1698, Pfarrvikar in Inzell 1698–1699; Kooperator in Kirchdorf 1703 und 1722; Vikar in Unken 1705–1713; vermachte 1673 sein elterliches Erbe dem Stift St. Zeno und stiftete damit eine Jahrtagsmesse zu Ehren seiner Eltern; † 10. Februar 1726.³³²
- Trauner, Ambrosius (1690–1756); * 1690 in Hundsdorf (Pinzgau); Studium der Humaniora in Salzburg; Primiz: 1714; seelsorglich tätig in Waidring; Pfarrvikar in Kirchdorf 1728–1756; † 2. Januar 1756.³³³
- Trauner, Anton (Jakob Joseph) (1754–1828); * 21. Juni 1754 in Ranshofen; Profess: 15. April 1776; Primiz: 29. Juni 1777; Vikar in Waidring; zuletzt Benefiziat in Kössen; † 23. April 1828 in Kössen.
- Trauner, Gelasius (1701–1760); * 1701 in Saalfelden; Profess: 1721; Primiz: 1724; Pfarrvikar in Gmain 1732–1739; Vikar in Unken 1747–1750; Pfarrvikar in Kirchdorf 1756–1758; † 21. September 1760.³³⁴

327 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 100.

328 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 1).

329 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 28.

330 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 767.

331 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 773.

332 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 10.

333 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 43.

334 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 51.

- Trauner, Nikolaus (Johannes Georg) (1764–1841); * 24. (16.) Mai 1764 in Saalfelden; möglicherweise ein Verwandter des Gelasius Trauner; Profess: 1. November 1785; Primiz: 8. Juni 1788; Stiftsprofessor und 1802 Oberschulinspektor des Bezirks Reichenhall; Pfarrvikar und erster Pfarrer in Gmain 1806–1808; erhielt für die Förderung des Schulwesens wiederholt hohe staatliche Auszeichnungen; Pfarrer in Berchtesgaden und Leiter des dortigen Distriktschulbezirks ab 1811; † 1841 in Altötting.
- Tripfl, Wolfgang (1552–1622); * 1552 in Inzell; Profess: 1573; Primiz: 1576; Pfarrvikar in Inzell 1595–1617; Senior; urkundlich genannt 1613;³³⁵ † 1. März 1622.³³⁶
- Tunzinger, Georg; † 3. Juli 1614.³³⁷
- Ulrich; tritt urkundlich 1287 als Diakon im Augustinerchorherrenstift Au am Inn in Erscheinung; später offenbar Chorherr in St. Zeno.³³⁸
- Ulrich († 1441); tritt urkundlich 1409 als Kustos in Erscheinung;³³⁹ vermutlich identisch mit jenem nicht weiter bezeichneten *Herrn Ulrich*, dessen Grabstein († 1441) sich im Kreuzgang von St. Zeno befindet.
- Ungelter, Konrad der; urkundlich erwähnt am 7. März 1300 als Pfarrer von Kirchdorf (Zeuge im Lateran);³⁴⁰ urkundlich am 25. Mai 1320 als Chorherr belegt;³⁴¹ † 24. Dezember (o. J.).³⁴²
- Unglert, Franz (1701–1778); * 2. August 1701 in Mindelheim; Profess: 28. Oktober 1721; Primiz: 24. September 1724; Dekan 1747–1757; Pfarrvikar in Reichenhall 1732–1738; Vikar in Unken 1738–1747; Pfarrvikar in Inzell 1757–1778; Jubelpriester; legte die zweite Profess ab (50 Jahre); † 16. Januar 1778.³⁴³
- Virgil; tritt urkundlich 1553 als Dekan in Erscheinung.³⁴⁴
- Vonsconser, Johannes; † 23. Februar (o. J.).³⁴⁵
- Walcher, Georg († 1557); wurde als Chorherr aus St. Zeno abberufen und auf Vorschlag des Salzburger Erzbischofs Michael von Kuenburg am

335 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 782.

336 Archiv der Erzabtei St. Peter, Hs.A. 552, fol. 106.

337 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 27v).

338 MB 1, Nr. 209, S. 212.

339 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 10, Nr. 132.

340 HHStA Wien, Salzburg Domkapitel, AUR 1300 III 07.

341 Regesta Boica 6, S. 10; BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 2, Nr. 21.

342 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 750.

343 BayHStA, KL St. Zeno 59, fol. 69.

344 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 729.

345 WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751.

28. Juni 1555 zum Propst des Augustinerchorherrenstifts Rottenmann (Steiermark) gewählt.³⁴⁶

Walchofer, Caspar; Novize; † 24. Juli/9. August (o. J.).³⁴⁷

Wanninger von Temar, Konrad der († 1389); tritt 1367 urkundlich in Erscheinung;³⁴⁸ Pfarrvikar in Reichenhall; 1376 als Dekan genannt;³⁴⁹ Stifter einer Jahrtagsmesse in St. Zeno am 23. April 1389;³⁵⁰ † 24. April (14. Oktober) 1389.³⁵¹

Wasner, Georg († 1596); Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1577–1596;³⁵² † 3. August 1596.³⁵³

Werkhmann, Friedrich; Pfarrvikar in Kirchdorf 1441–1446; Stifter eines Frühmess-Benefiziums in Kössen 1431.³⁵⁴

Weiß, Jakob (der); als Pfarrvikar in Inzell urkundlich 1390 belegt;³⁵⁵ Pfarrvikar in Kirchdorf 1399;³⁵⁶ vermutlich identisch mit dem Dekan gleichen Vornamens, der am 25. Januar 1416 urkundlich in Erscheinung tritt;³⁵⁷ um 1424 Pfarrvikar in Reichenhall; verursachte versehentlich am 4. Juli 1424 einen verheerenden Stadtbrand in Reichenhall und entging nur knapp der Lynchjustiz durch die aufgebrachten Bürger. Der Propst erteilte ihm daraufhin die Erlaubnis, sich von seinem Priesteramt zurückzuziehen.³⁵⁸

Weitenschwanger, Gregor († 1673); Profess: ca. 1658; Hilfspriester in Kirchdorf; Pfarrvikar in Gmain 1666–1670; Pfarrvikar in Inzell 1670–1672; † 6. (7.) Februar 1673.³⁵⁹

346 MEZGER, *Historia Salisburgensis*, S. 1260.

347 WIEDEMANN, *St. Pölten*, S. 751.

348 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 5, Nr. 55.

349 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 158.

350 BayHStA, KL St. Zeno 3, fol. 4.

351 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 192. Der zum 14. Oktober im Nekrolog des Brixener Neustifts memorierte Konrad (*Chunradus pleb. S. Zenonis*) ist möglicherweise auch auf Konrad der Wanninger von Temar zu beziehen: *Necrologium Novae Cellae Brixinensis*, in: MGH *Necr.* 3, S. 28–38, hier S. 36.

352 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

353 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 31).

354 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

355 BayHStA, GU Reichenhall, Fasz. 8, Nr. 98.

356 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 221; PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

357 BayHStA, KU Raitenhaslach 1416/01/25.

358 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 273.

359 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 6v).

- Werzhofer, Thomas († 1577); Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1576–1577; † 14. Mai 1577.³⁶⁰
- Wieser, Ambrosius (Ignaz) (1749–1820); * 1. Februar 1749 in Falkenberg bei Eggenfelden; Profess: 16. April 1775; Primiz: 24. Juni 1776; Dekan und Novizenmeister 1782–1803; Pfarrvikar in Gmain 1782–1791; führte die Geschäfte des Stifts zum Zeitpunkt der Säkularisation; verfasste ein umfangreiches Agenda- und Kopialbuch;³⁶¹ Kommorant in Reichenhall ab 1811; † 15. April 1820 in St. Zeno.
- Wilhelm; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer um 1303.³⁶²
- Willibald; tritt urkundlich 1475 als Dekan in Erscheinung.³⁶³
- Winkler, Dominik (Pankraz) (1774–1847); * 11. April 1774 auf der (salzburgischen) Gmain; Sohn des Gmainer Schullehrers und Mesners; Profess: 22. November 1796; Primiz: 24. Juni 1798; Frühmesser in Gmain und Katechet in Marzoll 1802; erster Pfarrer in Marzoll 1807 und Dekan von Reichenhall; trat vielfältig als Heimatforscher publizistisch in Erscheinung; initiierte die Errichtung eines Denkmals für die in den Napoleonischen Kriegen Gefallenen;³⁶⁴ ließ ein Schulhaus in Marzoll errichten; Resignation 1841; † 30. März 1847 in Salzburg.
- Winkler, Mathäus; Reichenhaller Bürgerssohn; Pfarrvikar in Kirchdorf 1484–1497.³⁶⁵
- Wintersteller, Rupert; * 1. Mai 1745 in Kirchdorf in Tirol; vermutlich ein Verwandter (Neffe?) des Propstes Liberat Wintersteller; Primiz: 28. Mai 1748; 1796 Pfarrvikar von St. Zeno/Froschham; wird lediglich im *Conspectus seu status ecclesiasticus Archidioecesis Salisburgensis* genannt und scheint zum Zeitpunkt der Säkularisation 1803 das Stift bereits verlassen zu haben.³⁶⁶
- Wörgötter, Ägidius (Michael) (1763–1846); * 30. Mai 1763 in St. Johann in Tirol; Profess: 2. Februar 1787; Primiz: 24. Juni 1788; Cellerar

360 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 21).

361 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3.

362 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 61; MB 3, Nr. 36, S. 568.

363 BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 434.

364 Vgl. Johannes LANG, Denkmäler und Veteranenvereine. Erinnerungskultur infolge der „Franzosenkriege“, in: ZAISBERGER, Friederike (Hg.), Der Russlandfeldzug 1812 und der Salzachkreis. Schicksale im Krieg und daheim (Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 20), Salzburg 2013, S. 451–466, hier S. 452–456.

365 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369.

366 *Conspectus seu status ecclesiasticus Archidioecesis Salisburgensis*, Salzburg 1796, S. 177.

1800–1803; Chorregent ca. 1790–1803; hielt die Monatspredigten für die Rosenkranzbruderschaft; Pfarrvikar in Gmain 1804–1806; zuletzt Pfarrer in Traunwalchen; † 23. Februar 1846 in Traunstein.

Wohlgemut, Leonhard (1490–1592); * 1490 vermutlich als Reichenhaller Bürgerssohn; seelsorglich tätig in Reit im Winkl; Pfarrvikar in St. Martin bei Lofer 1573–1576;³⁶⁷ Senior; † 30. Mai 1592.³⁶⁸

Zeiss, Laurenz († 1579); Profess: 1546; Primiz: 1553 in Salzburg Pfarrvikar in Reichenhall vor 1558; Pfarrvikar in Gmain um 1558;³⁶⁹ Pfarrvikar in Kirchdorf 1562–1579;³⁷⁰ wird im Visitationsprotokoll als *zänckisch* beschrieben; † Mai 1579.

367 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 368.

368 Nekrolog St. Zeno (BSB, Clm 1022, fol. 23); möglicherweise identisch mit dem Senior Leonhardus im Nekrolog von St. Pölten zum 28. Juni (WIEDEMANN, St. Pölten, S. 751).

369 BUXBAUM, St. Nikolaus, S. 135.

370 PfarrA St. Zeno, Agenda Ic3, fol. 369; BayHStA, Kloster St. Zeno Urkunden 751.

§ 34. Katalog der Ämter

1. Dekan

Bernhard (nekrologisch o. J.)
Engelbert (urkundlich 1333/34)
Otto der Drescher (1352)
Ludwig (urkundlich 1371)
Konrad der Wanninger von Temar (urkundlich 1376)
Andreas Hengl (vor/bis 1413)
Jakob der Weiß (urkundlich 1416)
Johannes Kolb (urkundlich 1429–1432)
Johannes Brunleitner (urkundlich 1432)
Thomas Scheußlich (urkundlich 1441–1460)
Wolfgang Gessenberger (urkundlich 1467)
Willibald (urkundlich 1475)
Christian Sprung (urkundlich 1479)
Johannes Grieser (1482–1489)
Georg Panholzer (vermutlich zwischen 1489 und 1493)
Vinzenz Reitler (urkundlich 1493–1510)
Andreas Schwäbl (urkundlich 1511–1528)
Thomas (vor/bis 1534)
Wolfgang Stainberger (urkundlich 1535 bis vermutlich 1539)
Pankraz (bis 1542)
Wolfgang Neuhauser (urkundlich 1548–1551)
Virgil (urkundlich 1553)
Andreas Eggstetter (vor 1558)
Wolfgang Obinger (urkundlich 1558)
Johannes Mayr (vor/bis 1571)
Johannes Kastel (urkundlich 1571)
Kaspar Kreuzmann (urkundlich 1590)
Michael Schipfinger (vor/bis 1592)
Kaspar Tinctor (urkundlich 1593–1597)
Michael Dietlmayr (urkundlich 1613)
Hugo Prank (nach 1617)
Andreas Stängl (vor/bis 1620)
Oswald Koler (urkundlich 1622)
Alypius Boßenhaimer (vermutlich 1630–1640)

Zeno Schneider (um 1640)
Bernhard Rottenwalder (vor/bis 1658)
Leo Boneberger (vermutlich 1653–1660)
Franz Hieber (vermutlich 1660–1670)
Heinrich Bernegger (1670–1672)
Ambrosius Reiser (1673–1689)
Johannes Copeindl (1689–1698)
Ignaz Copeindl (1698–1700)
Karl Kegel (1700–1705)
Floridus Penker (1713–1720)
Benno Scharfetter (1720–1727)
Christoph Holzbauer (1727–1747)
Franz Unglert (1747–1757)
Christoph Holzbauer (1757–1782)
Ambrosius Wieser (1782–1803)

2. Vizedekan

Richard Planck (vor/bis 1643)
Augustin Landsperger (vor 1668)
Balthasar Groll (urkundlich 1668–1673)
Floridus Penker (1705–1711)
Cajetan Schiltl (nach 1711)

3. Cellerar

Johannes (nekrologisch o. J.)
Otto der Mühldorfer (urkundlich 1326)
Ulrich Pachmayr (urkundlich 1330–1333)
Konrad der Claindl (urkundlich 1378)
Ludwig Ebmer (urkundlich 1481; als Propst in Personalunion)
Peter Schweitzer (vor/bis 1519)
Wolfgang Pubel (um 1535; übte das Amt zwölf Jahre aus)
Andreas Freimut (um 1558)
Bernhard Rottenwalder (vor 1658)
Ambrosius Ruep (vor/bis 1659)

Bernhard Träpitsch (1681)
 Paul Gray (1689)
 Karl Kegel (1699–1701)
 Anton Eder (vermutlich vor 1713)
 Floridus Penker (1713–1720)
 Benno Scharfetter (vermutlich zwischen 1720 und 1727)
 Mansuet Tiefenthaler (vermutlich zwischen 1720 und 1727)
 Christoph Holzbauer (vermutlich 1727–1747)
 Johannes Staindl (1747–1757)
 Floridus Kaltenhauser (1757)
 Christoph Holzbauer (1757 bis ca. 1775)
 Prosper Eder (ca. 1777–1779)
 Augustin Doetz (ca. 1779–1800)
 Ägidius Wörgötter (1800–1803)

4. Kastner (Küchenmeister)

Paul Gray (urkundlich 1689)
 Cajetan Schiltl (vermutlich vor 1711)
 Mansuet Tiefenthaler (1711–1720)
 Christoph Holzbauer (vermutlich vor 1727)
 Ubald Herbst (1775)
 Augustin Doetz (nach 1781)
 Valentin Ponschab (vermutlich zwischen 1795 und 1803)

5. Hallinger

Bei den Hallingern handelte es sich um die Verwalter des stiftseigenen Anteils an der Reichenhaller Saline (bis 1616). Kursiv sind die als Hallinger explizit nicht genannten, jedoch ob der Personalunion als Reichenhaller Pfarrvikare als Hallinger anzunehmenden Chorherren.

Friedrich von Siezenheim (ca. 1326)
Karl Civer (urkundlich 1350)
Konrad der Wanninger von Temar (ca. 1367–1389)
 Otto Hegler (urkundlich 1390)

Jakob Weiß (ca. 1424)
Christian (ca. 1437)
Peter Prödel (urkundlich 1444–1449)
Leonhard Huttinger (ca. 1467)
Kaspar Hölzl (ca. 1482–1489)
Johannes Peuntecker (urkundlich 1489)
Paul Rotthofer (urkundlich 1519)
Laurenz Zeiss (vor 1558)
Wolfgang Neuhauser (urkundlich 1558–1562)
Georg Ebinger (1562–1577)
Andreas Eggstetter (1577–1596; urkundlich 1590)
Stephan Hofbauer (ca. 1596 bis ca. 1612)
Johannes Rerl (ca. 1612–1616)

6. Sakristan

Ulrich (urkundlich 1409)
Andreas Freimut (um 1558)
Karl Piller (1801–1803)

7. Bibliothekar

Christoph Holzbauer (um 1760)
Prosper Eder (vermutlich bis 1781)
Benedikt Poiger (1781–1791)

8. Chorregent

Andreas Schwäbl (vor/bis 1532, Organist)
Constantin (urkundlich 1592, Laie)
Paul Rotenburger (um 1653, Laie, Orgelbaumeister)
Georg Lobacher (1678–1680, Laie aus Hallein)
Joseph Ertl (1680–1682)
Patrizius Lospichler (nach 1690)
Valerius Ruedl (vor/bis 1717, Organist)

Virgil Frech (vor/bis 1724, Organist)
Eusebius Gebhard (vor/bis 1732)
Joseph Joachim Münster (bis 1751, Laie)
Ägidius Wörgötter (um 1790–1803)

9. Novizenmeister

Andreas Eggstetter (um 1558)
Bernhard Rottenwalder (vor/bis 1658)
Johannes Copeindl (ab 1673)
Floridus Penker (1705–1711)
Christoph Holzbauer (vermutlich 1727–1747/1757–1782)
Ubald Herbst (vermutlich nach 1782)
Ambrosius Wieser (1782–1803)

REGISTER

Das Register enthält die Personen- und Ortsnamen in alphabetischer Reihenfolge. Die Personennamen sind bis etwa 1500 nach Vornamen geordnet, von den Familiennamen wird auf die Vornamen verwiesen. Regierende Personen sowie Bischöfe und Pröpste werden stets unter ihrem Rufnamen aufgelistet. Bei der Einordnung unter einem Vornamen werden die höheren geistlichen Ämter (Päpste, Kardinäle und Bischöfe) und die weltlichen Regenten zuerst aufgeführt. Alle geistlichen Ämter ohne Ortsangabe beziehen sich auf das Augustinerchorherrenstift St. Zeno in Reichenhall.

A

- Abenberg, von → Konrad
Abensberg, Stadt 615
Abensberg, von → Ulrich
Aberzhauser, Gregor, Chorherr Hl. Kreuz
Augsburg (1593–1632), Chronist,
Theologe 153
Adalbert II., Erzbischof von Salzburg
(1168–1177/1183–1200) 34, 124–126,
128, 191, 198f., 201f., 246, 275f., 283,
394, 470, 472, 492, 570
Adalbert von Diettramming (1136) 116,
118
Adalam, Erzbischof von Salzburg (821–
836) 347
Adam, Sigismund (1776–1849), Konven-
tuale (1800–1803) 462f., **604**
Adelholzen, Wildbad 185
Admont (ö. Liezen), Kloster OSB 109f.,
199f., 203, 214, 264, 397, 509
Agnes Klotz, Ehefrau des N. Klotz
(† 1360) 51
Agricola → Bauer
Aibling, Stadt 627, 634
Aigen (sö. Salzburg) 360, 436
Ainring → Georg
Albert II. von Fohnsdorf, Bischof von
Chiemsee (1293–1322) 272
– Purgeler (1257) 476
Albrecht IV., Herzog von Bayern-Mün-
chen/Bayern (1465–1505/08) 258
– V., Herzog von Bayern (1550–1579)
501
– Schellär aus Gartenau (vor 1450) 264
– von Wisbach (1313) 540
Aldersbach, Kloster OCist 321
Alexander III., Papst (1159–1181) 125,
194, 469, 472, 491, 506, 508, 542
– IV., Papst (1254–1261) 197, 476, 551
– VI., Papst (1492–1503) 197
– I., Zar (1801–1825) 294
Alexius Gräfenberger, Konventuale (1342)
558, 577, **613**
Alhard I., Propst (um 1169 bis um 1174)
124–126, **570f.**
– II., Propst (um 1174 bis um 1187) 126,
571
Alm, von → Anna, Erasmus, Georg
Alpgarten-Alm (s. Reichenhall) 499, **532**
Altdorfer → Georg
Altenburg (bei Horn), Kloster OSB 401
Altenhohenau, Kloster OP 206, 399, 477

- Altenmarkt an der Alz (nw. Traunstein) 80, 617
- Altmannstein (nö. Ingolstadt) 613
- Altötting, Stadt 184, 329, 407, 431, 451, 606, 628, 636, 638
- Amort, Eusebius, Chorherr Polling (1709–1775) 617
- Andechs, Kloster OSB 400
- Andorf (Innviertel) 616
- Andre Gruber (1490) 318
- Koler, Bauer aus Jechling (1381) 221
- Andreas Frauenlob, Konventuale (1415–1422) 52, 277, 282, **611**
- Härtl, Propst (1559–1562) 149f., 170, 243, 292, **592f.**
- Hengl, Konventuale († 1413) **615**, 642
- Rauscher, Reichenhaller Patrizier († 1412) 51
- Angelhuber, Gallus, Konventuale (1622) **604**
- Anger (Berchtesgadener Land) 377, 380, 428, 437, 620
- Angerer, Augustin, Konventuale († 1535) **605**
- Anich, Maximilian (1778–1852), Konventuale (1800–1803) 57, 167, **605**
- Anna von Alm, Reichenhaller Bürgerin (1390) 386, 391
- Ebmer, Mutter des Propstes Ludwig Ebmer (1481–1495) 31, 139f.
- Zifer, Reichenhaller Patrizierin († 1418) 51
- Anschmalz, Reichenhaller Patrizierfamilie 50; → Konrad, Niklas, Pilgrim
- Anthering (n. Salzburg) 436
- Apian, Philipp (1531–1589), Kartograph, Mathematiker 33, 72, 74f., 250, 528
- Aquamunda, von → Thomas
- Aquileja, Bistum 198, 289
- Aretin, (Johann) Christoph Freiherr von (1772–1824), Historiker, Jurist, kurfürstlich-bayerischer Hofbibliothekar 84, 87, 89f., 165, 347
- Arn, (Erz-)Bischof von Salzburg (785–821) 76, 99f., 104, 208
- Asbach, Kloster OSB 401
- Aschau im Chiemgau 636
- Attel, Kloster OSB 399
- Au am Inn, Stift CanA 108, 111, 203, 207, 397, 399, 583, 638
- –, Propst 111
- Auer, Albert, Konventuale (1759–1780) 299, **605**
- , Eva, Bäuerin vom Präulergut in Nonn 396
- Aufham (n. Reichenhall) 78, 248, 329
- Augsburg, Bistum 101
- , Hl. Kreuz, Stift CanA 153, 170, 400, 595
- , Stadt 153, 465, 613, 620, 625f.
- , SS. Ulrich und Afra, Kloster OSB 400
- Australis → Österreicher

B

- Babenberg, von → Konrad
- Bad Aibling → Aibling
- Bad Gastein → Gastein
- Bad Reichenhall → Reichenhall
- Bamberg, Bistum 284
- Barbara Schönberger, Reichenhaller Patrizierin († 1486) 51
- Steinhauften, Reichenhaller Patrizierin († 1413) 51
- Barth, Christoph, Konventuale (1612–1635) 282, **605**
- Bartholomäus Kastner, Reichenhaller Patrizier († 1418) 51
- Basel, Konzil (1431–1449) 207
- Bauer (Agricola), Hieronymus, Konventuale († 1668) **605**
- Bauer (Agricola) → Leonhard
- Baumann → Johannes
- Baumburg (Gemeinde Altenmarkt an der Alz) 170, 589f.
- , Stift CanA 111, 125, 150, 170, 206f., 226, 397–399, 458, 489, 510, 593, 597
- –, Pröpste → Meingot
- Baumgarten (sw. Reichenhall) **532**
- Bayerisch Gmain → Gmain

- Bedmayr, Johann, Hofmeister in Weinzierl (1701) 513
- Belasy, Johann, Rauschberger Bergverweser (1735) 530
- Benedikt XII., Papst (1334–1342) 477 f.
- XIII., Papst (1724–1730) 328
- XIV., Papst (1740–1758) 328, 422
- Benediktbeuern, Kloster OSB 398, 400, 494, 496
- Berchtesgaden, Marktort/Stift CanA 18, 31, 111, 121, 125, 127 f., 154, 169, 171, 175, 179, 182, 191, 200 f., 206, 210, 214, 216, 230, 330, 359, 361, 376, 396, 402 f., 407, 427, 431, 436 f., 442, 446, 467, 470, 478, 480, 498, 507–510, 552, 563, 573, 579, 596 f., 601, 615, 619, 623, 630, 638
- –, Pröpste 24, 111, 124, 199, 492; → Cajetan Anton Notthafft von Weißenstein, Eberwin, Franz Anton Joseph von Hausen, Gregor Rainer, Heinrich I., Heinrich II., Hugo I., Jakob von Fohnsdorf, Joseph Konrad von Schroffenberg, Maximilian Heinrich von Bayern
- Berger, Gertrud („Feuchtner Traudl“) 394
- Bergheim (bei Salzburg) 436
- Bernegger, Heinrich, Konventuale (1642–1687) 270, 282, 332, **605**, 643
- Bernhard, päpstlicher Protonotar, Administrator der Kirche von Saintes (1490) 197
- von Kraiburg, Bischof von Chiemsee (1467–1477) 279
- von Rohr, Erzbischof von Salzburg (1466–1482) 131, 133–135, 279, 583
- , Konventuale (o. J.) **605**, 642
- III. Elixhauser, Propst (1782–1801) 28, 58, 83 f., 88, 158–160, 174, 240 f., 244, 263, 322, 410 f., 522, **602 f.**
- I. Fischer, genannt Piscator, Propst (1628–1658) 38, 56, 58, 81, 83, 90, 153–155, 170, 174, 182 f., 200, 216, 243, 251, 255, 257, 292, 324 f., 387, 391, 444, 459, 461, 501, 513, **595–597**, 621
- II. Rottenwalder, Propst (1658–1696) 3, 56, 58, 64, 70 f., 73, 77, 80, 155, 183 f., 189, 211, 223, 232, 240, 244, 280, 407 f., 417, 447, 453, 458 f., 465, 482, 538, 550, 567, **597 f.**, 613, 630, 643, 646
- Bernried, Stift CanA 400
- Berreuter → Georg
- Bert, Jacob, Dekan von St. Johann (1673) 449
- Berthold von Moosburg, Gegenerzbischof von Salzburg (1085–1106) 112
- Pürstinger, Bischof von Chiemsee (1508–1526) 24–26, 29, 33 f., 36, 40, 44–46, 48 f., 59, 148, 268, 273, 298, 304, 318, 589 f.
- Berthold, Patriz, Konventuale (1659–1678) 270, 296, **605**
- Beyerberg, Stift CanA 400, 617
- Beyharting, Stift CanA 399
- Biburg, von → Eberhard
- Bichl (Niedernsill, sw. Zell am See) **533 f.**
- Bichlbruck (nö. Piding) 515
- Bischofshofen, Stift CanA 199
- Blesl (Bleselius), Alypius, Konventuale († 1654) **605**
- Blum (Blume) → Pilgrim
- Boneberger, Leo, Konventuale (1646–1669) 263, 270, **606**, 643
- Bonifatius VIII., Papst (1294–1303) 196
- Boßenhaimer, Alypius, Konventuale (1631–1667) **606**, 642
- Bott → Hanns
- Bramberg am Wildkogel (w. Mittersill) 534 f.
- Brandstätter → Hans
- Braunau am Inn, Stadt 618
- Braunsbichler → Konrad
- Breillenlehen (bei Kirchdorf in Tirol) **534**
- Breitbrunn (am Chiemsee) 585
- Brixen, Bistum/Bischöfe 102, 584; → Hartmann
- , Neustift CanA 397, 402, 516, 639
- , Stadt 319
- Bruckmayr, Benno, Konventuale (1733–1787) **606**

- Brunnleitner → Johannes
- Burckhard, Martin, Chorherr Rohr (1593) 150
- Burghartsberg (nö. Surberg?) 534
- Burghausen, Stadt 228, 390, 458, 583, 605, 619f., 625, 636f.
- Burgkirchen, von → Wolfram
- C**
- Cajetan Anton Notthafft von Weißenstein, Propst Berchtesgaden (1732–1752) 308
- Cantzler, Friedrich, Konventuale (um 1624–1632) 262, 606
- Carl → Karl
- Caspar → Kaspar
- Castel-Barco, von → Sigmund
- Castelius → Kastel
- Cattaneus → Sebastian
- Chaemelreitter, Johannes, Organist in Laufen (1512) 92, 464
- Chieming (nw. Traunstein) 621
- Chiemsee, Bistum/Bischöfe 3, 130, 150, 170f., 200, 205f., 246f., 269, 285, 289, 291, 297f., 300, 302, 304–309, 311, 316, 418, 448–450, 454, 552, 587, 608, 626f.; → Albert II. von Fohnsdorf, Bernhard von Kraiburg, Berthold Pürstinger, Christoph Mendel von Steinfels, Eckart von Perneck, Engelmar Chrel, Ferdinand Christoph von Waldburg-Zeil, Franz I. Vigil von Spaur und Valör, Friedrich II., Georg II. Altdorfer, Georg I. von Neuberg, Johann V. Sigmund von Kuenburg, Johannes II. Ebser, Konrad II. von Liechtenstein, Ludwig Ebmer, Sebastian Cattaneus, Sigmund II. Carl von Castel-Barco, Sigmund III. Christoph von Zeil und Trauchburg
- Chrel → Engelmar
- Christian, Konventuale (1320) 295, 606
- , Spitalsverwalter (1333) 206
- , Konventuale (1370) 295, 606
- , Konventuale (1437) 262, 606, 645
- , Maler (1485/86) 78
- Fischer aus Thalgau (1496) 440
- der Frischer, Schiffherr zu Laufen (1347) 547
- Höcher zu Pernstotten, Kirchdorfer Zechpropst (1484) 291
- Inzinger, Baumeister (um 1480/90) 32, 78f., 147, 266, 617
- Koler, Bauer aus Jechling, Hofmeister von St. Zeno (1381) 221
- *de Lofer*, Konventuale (1412) 323, 458, 606
- Pachreytl, Propst (1350–1398) 50, 54f., 70f., 129f., 170, 221, 235, 238, 242, 255, 282, 286, 386, 389, 579f., 591
- Panholzer (1480) 390
- Rauscher von Reichenhall (1465) 390
- Silberpeck (Symbeck), Reichenhaller Stadtrat und Kämmerer (um 1500) 591
- Christina, Bademagd in Reichenhall, Brandstifterin (1515) 142, 145
- Plitsch, Reichenhaller Patrizierin († 1365) 51
- Christoph Ebron (Ebran), Dompropst Salzburg (1478–1487), Gegenerzbischof von Salzburg (1486/87) 132–134
- Mendel von Steinfels, Bischof von Chiemsee (1502–1508) 311, 586
- Ligsalz zu Hueb, Administrator (1622–1628) 152f., 170, 595
- Seemann († vor 1450) 264
- I. Ulrici, Propst Herrenchiemsee (1418–1445) 297
- Civer → Karl
- Claindl (Chlaindl) → Konrad
- Coelestin III., Papst (1191–1198) 195
- Collredo, von → Hieronymus Joseph Franz
- Colomann → Gregor
- Constantin, Chorregent, Laie (1592) 177, 645
- Copeindl, Ignatz, Konventuale (1672–1703) 271, 292, 296, 598, 606, 643
- Copeindl → Johannes

- D**
- Daimer, Anton, Konventuale (1724–1742) **607**
- Dalhammer, Patriz, Dekan Stift Rohr (1784) 85
- Dal(l)weiner, Andreas, Maler (18. Jh.) 35
- Degenhard Fröschl († 1495) 273
- Deining (Oberpfalz) 47
- Delessnich, Joseph, Musiker (nach 1751) 465
- Deubler → Jakob
- Diele, Johann Baptist Leopold, Chorregent im Salzburger Dom 394
- Diemud Scherrübel, Reichenhaller Patri-zier († 1361) 51
- Dießen, Stift CanA 149, 170, 398, 400, 592, 596, 606
- Dietlmayr, Michael, Konventuale (1606–1623) 151, 282, 295, **607**, 642
- Dietmar, Propst (um 1156 bis nach 1161) 198, **570**
- Dietramszell, Stift CanA 399
- Dietrich, Propst (vor 1238–1252) 128, 215, 285 f., 476, 493, **575**
- Dietrich → Elias
- Diettramming, von → Adalbert
- Dillingen, Universität 459, 618
- Dimud, Inclusa in St. Zeno (15. Jh.?) 186 f.
- Dionysius Stoll, Konventuale (o. J.) **635**
- Doetz, Augustin, Konventuale (1754–1800) 271, 410, **607**, 644
- Donauer → Melchior
- Donauwörth, Stadt 618
- Doppler, Andreas, Steinmetzmeister aus Viehhausen (1693) 438
- Dorfen (Oberbayern), Stadt 451
- Dreiling von Schwaz, Margaretha († 1572), Ehefrau des Albrecht Scheichenstuel 52
- Drescher → Karl, Otto
- Dressler, Gallus (1533–um 1585), Komponist 464
- Dreytaller, Kaspar Lukas, Pfarrer in St. Martin bei Lofer (um 1795) 322
- Dürnstein, Stift CanA 401
- Dürrenberg (s. Hallein) 379, 437, 443
- Dufter, Rupert, Bauer auf der Edt in Inzell 394
- E**
- Ebenauer → Thomas
- Ebenhauser → Sofie
- Eberding (ö. Kirchanschöring) **534**
- Eberhard I. von Biburg, Erzbischof von Salzburg (1147–1164) 201, 203, 245, 248, 468, 508
- II. von Regensburg, Erzbischof von Salzburg (1200–1246) 17, 29, 127, 192, 202, 215, 248 f., 277, 285, 474, 574
- von Frickendorf (1170/72) 125
- Ebersberg, Stift CanA 403, 494, 504
- Ebersdorf (Bayern) 635
- Eberwin, Propst Berchtesgaden (um 1102–1141) 192
- Ebinger, Georg, Konventuale (1562–1577) 262, **607**, 608, 645
- , Johannes, Konventuale (1613–1614) **608**
- Ebmer → Anna, Franz, Hanns, Ludwig
- Ebo (um 1144) 467, 491, 496
- Ebron (Ebran) → Christoph
- Ebser → Johannes
- Eckart von Perneck, Bischof von Chiemsee (1392–1399) 287
- von Taching (1294) 543
- von Tann (1298) 196, 576
- Edenfellner, Franz, Konventuale (1780–1803) 271, **608**
- Eder, Anton, Konventuale (1710–1723) 271, **608**, 644
- , Prosper, Konventuale (1752–1799) 86, 271, 296, **608**, 644 f.
- Edling (w. Wasserburg am Inn) 626
- Egedacher, Christoph, Konventuale (1565–1608) 150, 295, 464, **608**
- Egger, Kaspar, Pfarrer in Unken (1839) 324
- Eggstetter, Andreas, Konventuale (vor 1558–1596) 177, 262, 340, **608**, 642, 645 f.

- Ehaimer, Hanns, Hofmarkrichter in Inzell (1503) 230
 Ehinger → Johannes
 Eichendorf (sö. Landau an der Isar) 615
 Eichstätt, Bistum/Bischof 406; → Franz Leopold von Leonrod
 Einöden (sw. Bramberg am Wildkogel) **534 f.**
 Elias Dietrich (1349) 388
 Elisabeth, Gräfin von Peilstein 475
 – Sächsl, Ehefrau des Reichenhaller Patriziers Heinrich Sächsl 395
 Elixhauser, Ivo, Konventuale (1758–1782) 409, **609**
 Elixhauser → Bernhard
 Elsbeth Hofmiller, Reichenhaller Patrizierin († 1408) 51
 Emmerberg, von → Friedrich
 Empacher, Maria, Inzellerin (1690) 232
 Endorfer, Ignaz, Konventuale (1784–1803) 412–414, **609**
 –, Maria Victoria, Mutter des Konventualen Ignaz Endorfer 413 f.
 Engelbert I., Propst Höglwörth (1225–1236) 574
 –, Konventuale (1333/34) 173, **609**, 642
 Engelbrecht, *famulus* (15. Jh.) 189
 Engelhartszell, Kloster OCist 401
 Engelmar Chrel, Bischof von Chiemsee (1399–1422) 288
 Engelprecht, Schmied in Niederachen (vor 1313) 278
 Engilhart (9. Jh.) 100
 Engilmar, Peilsteinischer Ministeriale († 1147) 14
 Ennfelder → Hanns
 Entfelden (ö. Reit im Winkl) **535**
 Erasmus von Alm, Konventuale (o. J.) **604**
 – Kastner, Konventuale (um 1440) 323, **618**
 – Pernerl, Konventuale (o. J.) **625**
 – Symbeck, Propst (1553–1559) 56 f., 64, 148 f., 169, 171, 239, 243, 291, 295, 320, 409, **591 f.**, 634
 Erhard Hann von Zabern, Büchsenmacher zu Salzburg (um 1440) 496, 499
 Erhart, Prosper, Konventuale (1702–1715) 263, 271, **609**
 Erlich → Wolfgang
 Erlstetter, Martin, Konventuale (1524–1599) 295, 338, 345, **609**
 Ersamer, Heinrich, Konventuale (1503?) **609**
 Ertl → Joseph
 Etecho (Etticho) *de Glase* (1144) 467
 Ettal (Unterammergau) 605
 –, Kloster OSB 398, 400, 610
 Eugen III., Papst (1145–1153) 193 f., 203
 Euphemia, Gräfin von Peilstein (1208) 475 f., 537, 550
- F**
 Faber, Dominicus, Konventuale († 1720) **609**
 –, Wolfgang, Waldmeister 395
 Fager (bei Karlstein) 360–362, 364, 437, 442, 446
 Faher → Thomas
 Faistenauer, Johann, Kartograph (um 1577–1643) 75, 229–231
 Falch, Basilius, Konventuale (1644–1672) **610**
 Falkenberg (n. Eggenfelden) 640
 Faulzcharn → Simon
 Feierle, Franz Xaver, Konventuale (1753–1773) **610**
 Feldkirchen (sö. Ainning) 363, 437
 Feller, Karl Borromäus, Konventuale (1796–1798) **610**
 Ferdinand Christoph von Waldburg-Zeil, Bischof von Chiemsee (1773–1786) 602
 – Maria, Kurfürst von Bayern (1651–1679) 211
 Ferre → Heinrich
 Fetzmann, Gilbert, Konventuale (1761–1803) 283, **610**
 Feuchtner, Barbara, Ehefrau des Stiftsbrauers Johann Feuchtner (1727) 395, 610
 –, Gaudenz, Konventuale (1745–1803) 271, 309, 329, 332, 439, 456, 462, **610**

- , Johann, Stiftsbrauer (1727) 392, 395, 610
 Fieberbrunn (ö. Kitzbühel) 307
 Finsterwalder, Patriz (1760–1842), Konventuale (1782–1803) 57, 166 f., 610 f.
 Fischer (Piscator), Mathias, Konventuale († 1655) 611
 Fischer → Bernhard, Christian, Konrad
 Fischer von Erlach, Johann Bernhard (1656–1723), Baumeister 447
 Floridus II. Kaltenhauser, Propst (1775–1782) 56, 158, 212, 240, 244, 296, 332, 462, 568, 602, 644
 – I. Penker, Propst (1720–1757) 27, 29, 56, 72, 157, 171, 175, 244, 263, 269, 271, 281, 283, 343 f., 600 f., 643 f., 646
 Fohnsdorf, von → Albert, Jakob
 Formbach, Kloster OSB 401
 Forstenried (sw. München) 154
 Forster, Ignaz, Konventuale (1705–1711) 611
 Frädler, Jacob, Bauer aus Reit im Winkl (1692) 449
 Franck, Johann (1659–1690), Kupferstecher, Radierer 72, 77, 240, 598 f.
 Frank, Joseph (1733–1811), Konventuale (1754–1803) 313, 611
 Franz Anton von Harrach, Erzbischof von Salzburg (1709–1727) 204, 344, 395
 – Anton Joseph von Hausen, Propst Berchtesgaden (1768–1780) 158, 602
 – Leopold von Leonrod, Pfarrer (1859), Bischof von Eichstätt (1867–1905) 41, 44
 – I. Vigil von Spaur und Valör, Bischof von Chiemsee (1644–1670) 252
 – Wilhelm von Wartenberg, Kardinal, Bischof von Minden (1629–1648), Osnabrück (1627–1661), Regensburg (1649–1661) und Verden (1630–1648) 596
 – Ebmer, Vater des Propstes Ludwig Ebmer (1481–1495) 31, 139 f.
 Frauenberg (nw. Admont) 615
 Frauenchiemsee, Kloster OSB 83, 398 f., 478, 504, 561
 Frauenlob → Andreas
 Frauenzell, Kloster OCist 401
 Frech, Virgil, Konventuale (1687–1724) 263, 271, 283, 332, 611, 646
 Fredlmair, Michael, Konventuale (1606–1610) 611
 Freimut, Andreas, Konventuale (1555–1558) 611, 643, 645
 Freising, Bistum/Bischöfe 273 f., 340, 584;
 → Joseph Konrad von Schroffenberg, Otto I.
 –, Dom 470
 –, Neustift OPraem 398, 400
 –, St. Andreas, Stift (Kan.) 289, 344
 –, Stadt 611, 625
 Freyen, Andreas, Konventuale (1609) 612
 Freysleben, Joseph Franz, Reichenhaller Salinenkaplan († 1767) 54
 Frickendorf, von → Eberhard
 Fridolfing (Salzachtal) 170, 589 f.
 Friedrich II., Bischof von Chiemsee (1361–1387) 39
 – III. von Leibnitz, Erzbischof von Salzburg (1315–1338) 246, 333
 – von Pernegg, Bischof von Seckau (1399–1414) 272
 – IV. Truchsess von Emmerberg, Erzbischof von Salzburg (1441–1452) 509, 565
 – I., genannt Barbarossa, König, Kaiser (1152/55–1190) 17, 69, 106, 124–126, 195, 208, 277, 469–472, 492, 496, 570
 – III., König, Kaiser (1440/52–1493) 132
 – der Weise, Herzog von Bayern (1375–1392) 227 f., 254, 384
 –, Propst Zell am See (1159) 508
 –, Bediensteter des Propstes Pabo (1207) 178, 189
 –, Domdekan Salzburg (1257) 476
 –, Konventuale (1308) 612
 –, Konventuale (1380–1390) 265, 270, 295, 612
 – VI., Graf von Peilstein († um 1218) 475, 550
 – Hager, Propst (vor 1308–1329) 129, 237, 286, 577

- von Siezenheim, Konventuale (1308–1326) 262, **634**, 644
- von Teising (1346) 532
- von Thurn (1361) 389
- Werkhmann, Konventuale (1431–1446) 295, 297, **639**
- Wickelin (vor 1349) 388
- Wind, Reichenhaller Patrizier († 1404) 51
- Züngel (1349) 543
- Frischer → Christian
- Fröschl (von Marzoll), Reichenhaller Siedeherrnenfamilie 273, 479; → Degenhard, Georg, Heinrich, Ludwig, Peter, Ursula, Wiguläus, Wilhelm
- Fronau (sw. Reichenhall) 328, 363, 442, **535**
- Froschham (nö. Reichenhall), zenonische Hofmark 74, 78, 82, 97, 104f., 154, 160, 174, 189, 218–224, 246, 248–252, 364, 370, 385, 393f., 420–422, 424, 429, 479–481, 484–486, 501, 521, 524, 527f., **535–537**, 579, 610, 619, 631, 635, 640
- Fuchs, Kaspar, Konventuale († 1554) **612**
- Fuchs → Hans
- Fürstenfeld, Kloster OCist 398, 400
- Fürstenzell, Kloster OCist 401
- Fulda, Kloster OSB 403
- Fux von Sternau, Rupert, Konventuale (1722–1755) 263, 332, **612**

- G**
- Gablerin, Maria („Stieglbräuin von Salzburg“) 394
- Gadner, Joseph, Konventuale († 1572) **612**
- Gaisreither, Johann, Gschwender Bauer (1767) 527
- Gallus, Konventuale († 1554) **612**
- Gangkofen (w. Eggenfelden) 465
- Gars am Inn, Stift CanA 108, 111, 199, 207, 397, 399, 577
- Garsten (Oberösterreich) 612, 618, 620
- , Kloster OSB 110
- Garswinkler → Liebhard
- Gastein/Gasteiner Tal (sw. Bischofshofen) 82, 215f., 475–477, 479–481, **537f.**, 573, 631f.
- Gastein, von → Konrad
- Gauker → Johannes
- Gebhard, Eusebius, Konventuale (1724–1732) **612**, 646
- Gebling (ö. Krems) 510, **538**
- Geißalpe (Alm nö. Reichenhall) 164, 184, **538f.**
- Geißbach (n. Rauris) 552
- Georg II. Altdorfer, Bischof von Chiemsee (1477–1495) 205
- I. Lembucher, Bischof von Seckau (1443–1446) 91
- I. von Neuberg, Bischof von Chiemsee (1387–1392) 287f.
- der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1479–1503) 135, 137f., 290, 584
- Ainring, Konventuale (1342) 282, **604**
- von Alm, Reichenhaller Bürger (1390) 386, 391
- I. Berreuter, Propst (1613–1615) 68, 85f., 151f., 170, 243, 502, 568, **594**
- Fröschl, Reichenhaller Patrizier (1412/57) 47, 384, 389
- Haslang von Moosen und Karlstein (1434) 249
- Lackner von Reichenhall (1525) 391
- Panholzer, Konventuale (1483–1497) 139, 295, 337f., 345, **625**, 642
- Raidl († 1554), Konventuale (um 1490) **628f.**
- II. Reitmayr, Propst (1615–1622/28) 83, 152–154, 171, 243, 343, 502f., 505, 567, **594f.**
- Schließböck, Konventuale (1418–1432) 318, 323, **632**
- Seidl, Konventuale (1491 bis um 1496) 323, 562, **634**
- Tanzer, Konventuale (1463–1485) 323, **636**
- Walcher, Konventuale (vor 1555), Propst Rottenmann (1555–1557) **638f.**

- Weißbacher von Reichenhall (1467) 390
- Gerhard, Propst (13. Jh.?) 126 f., 171, **572**
- Gerhild von Reichenhall, Adlige (1273) 210, 477, 480, 494, 496, 552
- Gerhoch von Reichersberg, Kirchenreformer, Propst Reichersberg (1132–1169) 111, 191
- Germayr, Peter Forerius, Konventuale (1735–1764) **612**
- Gerold, Jacob, Salzburger Bildhauer (1673/75) 43, 80
- Gessenberger → Wolfgang Wilhelm
- Geyer, Elias, salzburgisch-erzbischöflicher Hofbauverwalter (um 1760) 327
- Giesing (sö. München) 414, 609
- Gleink (bei Steyr), Kloster OSB 403, 510
- Gletle, Christoph, Konventuale (1690–1705) **613**
- Glockner → Konrad, Nikolaus
- Gmain (Bayerisch Gmain, Großgmain; ö. Reichenhall) 2, 32, 49, 77–80, 82 f., 106, 154, 157 f., 167, 173–175, 181, 183, 219, 245, 247, 253, 264–270, 272–275, 280, 304, 316, 326, 329 f., 352–384, 387 f., 392, 395, 407, 410, 419, 427–440, 442–446, 452, 456, 460, 462, 479–482, **532 f.**, **539**, 546 f., 557, 588, 596, 599–602, 605–614, 616 f., 619–623, 626, 629–633, 635, 637–641
- Gmünd in Kärnten, Stadt 133, 137, 139, 141, 290, 583 f.
- Gnigl (nö. Salzburg) 361, 437
- Godel, Peter, Gmainer Rompilger (1500) 267
- Göttweig, Kloster OSB 401
- Gois (sw. Salzburg) 379, 437
- Goldegg, von → Konrad, Otto
- Gotteszell, Stift CanA 401
- Gottschalk, Konventuale (um 1228) 178, 264, **613**
- *under den Weinzvorn* (1300) 509 f., 565
- Grabenstätt, von → Otkoz
- Gräfenberger → Alexius
- Gray, Paul, Konventuale (1678–1703) 175, **613**, 644
- Graz, Stadt 408, 630
- Green, Hanns, Kitzbüheler Pfleger (1554) 312
- Gregor I., der Große, Papst (590–604) 101
- Colomann, Prokurator (1433) 207
- Rainer, Propst Berchtesgaden (1508–1522) 37
- Grienörbl, Jakob 353
- , Susanna 353
- Gries (Tirol), Stift CanA 402, 516
- Grieß (Grießler) → Johannes
- Grödig (s. Salzburg) 130, 437, 492
- Grölller, Kajetan (1739–1816), Konventuale (1766–1803) 271, **613**
- Groll, Balthasar, Konventuale (1617–1673) 280, 282, 453, 598, **613 f.**, 643
- Großarl/Großarltal (s. St. Johann im Pongau) 479–481, **539**
- Großgmain → Gmain
- Gruber → Andre
- Gründl, Staufenecker Pflugsverwalter (1662) 269, 384
- Grünwald (bei München) 409, 609
- Grundtnergut zu Pichl (bei Kirchdorf in Tirol) **539**
- Günzkofen (sw. Dingolfing) 626
- Güpflauer → Thomas
- Gürtler → Margarethe
- Guglberger, Jakob, Mesner der St.-Johannes-Spitalskirche 396
- Guido von Padua → Guy de Boulogne
- Gundakar, Konventuale (1367) 455, **614**
- Gundersdorfer, Hans Wolf († 1601), Sohn des Salzmeiers Sigmund Gundersdorfer 52
- , Sigmund, Reichenhaller Salzmeier 52
- Gurk, Bischöfe/Weihbischöfe 124, 199; → Heinrich I., Hieronymus Joseph Franz de Paula von Colloredo, Nikolaus Kaps, Otto I., Roman I.
- , Dom 17 f., 21 f., 120
- , Domstift/Dompröste 124, 199
- Gutrather, Konstantin, Konventuale (1658–1686) 263, **614**

- Guy (Guido) de Boulogne, Kardinal (1342–1373) 196
- H**
- Hader, von → Rudmar
- Hadersdorf am Kamp (Niederösterreich) 626
- Hadrian IV., Papst (1154–1159) 194, 203
- Häckl, Johannes, Konventuale († 1503) 614
- Härtl → Andreas
- Häuslgut (ö. Taxenbach) 540
- Hager → Friedrich
- Hainham (n. Reichenhall) 540
- Haißermann, Balthasar, Konventuale (1616–1658) 262, 269f., 332, 465, 517, 614
- Hall (n. Admont) 109
- Halle, Stadt 567
- Hallein, Stadt 199, 383, 427, 431, 434–437, 443, 494, 549, 645
- Haller → Konrad
- Hallwang (bei Salzburg) 436
- Hamburg-Blankenese 62
- Hann von Zabern → Erhard
- Hanns, zenonischer Amtmann (1426) 229
- Bott, Reichenhaller Patrizier 51
 - Ebmer, Bruder des Propstes Ludwig Ebmer, zenonischer Urbarrichter (um 1489) 140, 221
 - Ennfelder, Schwendter Zechpropst (1482) 310
 - Kolb, Reichenhaller Stadtschreiber 51, 390
 - Nußdorfer († vor 1450) 264
 - Pfister, zenonischer Amtmann (1393) 221
- Hans, Bildschnitzer aus der Hofmark Froschham (1502) 78
- Brandstätter (1433) 390
 - Fuchs von Reichenhall (1436) 390
 - Haslang zu Moosen und Karlstein, Karlsteiner Pfleger und Hofrichter (1466/85) 248f., 301, 391, 395, 555, 563
 - Reinswedel Richter in Laufen an der Salzach (15. Jh.) 580
 - Sächsl, Reichenhaller Patrizier (1399) 349, 384
 - Schmiring (1467) 390
 - Schwab, Reichenhaller Patrizier († 1443) 51, 390
 - Täching (vor 1346) 388
 - von Urbas, Zechpropst der Froschhamer Brunderschaft (1462) 421
 - Winkler, Zechpropst der Froschhamer Brunderschaft (1462) 421
- Hans → Hanns
- Harder, Konrad, Konventuale (1630–1637) 270, 614
- Harrach, von → Franz Anton
- Hart (nw. Traunstein) 623
- Hartmann, Bischof von Brixen (1140–1164) 34, 69, 112, 199, 272f.
- Haslang von Moosen und Karlstein → Georg, Hans, Kaspar
- Haslberger, Johannes, Mönch aus Reichenhall 396
- Haunsparg, Wolf von (1561) 547, 565
- Haus, von → Ulrich
- Hausen, von → Franz Anton Joseph
- Hausmann, Anton, Sekretär und Rechnungskommissar im Geistlichen Rat in München (1802) 161
- Hauthaler, Christoph, Konventuale († 1620) 614
- Havelberg, Bischof 102
- Haydn, Michael (1737–1806), Hofkomponist in Salzburg 610
- Haypach, von → Peter
- Hegler → Otto
- Heiligenkreuz (sw. Wien), Kloster OCist 212
- Heinrich I., Bischof von Regensburg (1132–1155) 199
- I., Propst Berchtesgaden (1151–1174), Gegenerzbischof von Salzburg (1174–1177) 125, 507
 - I., Bischof von Gurk (1167–1174) 119
 - von Pirnbrunn, Erzbischof von Salzburg (1338–1343) 198

- II., König, Kaiser (1002/14–1024) 284
- der Löwe († 1195), Herzog von Sachsen und Bayern 125, 209f., 470f., 492f., 496
- XIII., Herzog von Bayern/Niederbayern (1253–1290) 209f., 216, 220, 493
- XVI. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1393–1450) 209f., 524
- , Sohn des Eticho (um 1144) 467
- , Konventuale (1180) 316, 323, **614**
- , Priester (1181?) 202
- , Reichenhaller Bürger (1208) 202
- , Diener des Propstes (1325) 189
- , Sohn des Arztes Otto (1344) 532
- , Konverse († 1429) 186
- I., Propst (1146 bis um 1156) 119, 192, 194, 198, 242, 248, 468f., 507, 558, **569f.**
- I., Abt Rott am Inn (1233/55) 285
- II., Abt St. Peter Salzburg (1167–1188) 202
- II., Propst (1213) 126–128, 169, 171, 175, 242, **573**
- II., Propst Berchtesgaden (um 1217–1231) 128, 573
- III., Propst (1252 bis nach 1265) 128f., 476, **575f.**
- Ferre, salzburgischer Hochstiftsman (1147/51) 252, 468, 470, 491, 496
- Fröschl, Reichenhaller Patrizier († 1350) 51
- Fröschl, Reichenhaller Patrizier († 1402) 51, 390
- Hertenberger Reichenhaller Patrizier († 1424) 51
- Langesel, Konventuale (2. Hälfte 14. Jh.) 336, 345, **621**
- von Laufen, Konventuale (1244) **621**
- de Lauffen, Konventuale (1350) **621**
- Loubeze, Reichenhaller Patrizier (1159) 201
- Mautner, Viztum bei Rott (1360) 220, 523
- Nußbaum, Adeliger (vor 1144) 314, 535
- von Ort (1302/10) 494, 562
- Paierl, Konventuale (1437–1454) 338, 345, **624**
- Paungartner, Schwendter Zechpropst (1363) 286
- Peykreutel, Reichenhaller Ritter (1355) 46, 353, 384, 389, 458, 625
- Ruger (1367) 564
- Sächsl, Reichenhaller Salzsieder und Rat († 1399) 51, 395
- von Staufen (1170/72) 125
- von Staufeneck (1305) 477, 564
- von Törring zu Stein (1360) 539
- von Waltprechting (1136) 116, 118
- Heiss, Ignatz, Konventuale (1719–1734) **614**
- Heizpöck, Johannes, Konventuale (um 1610–1615) 321, 323, **614f.**
- Helbling, Konrad, Konventuale (1646–1679) 332, **615**
- Helldopler, Maurer in Reichenhall 19
- Helmel, Floridus, Konventuale (1782–1803) 409f., **615**
- Helmon, Otto, Konventuale (1698–1711) **615**
- Hengl → Andreas
- Hennhart (ö. Waging am See) **540**
- Herber, Zachäus, Konventuale (1616) **615**
- Herbst, Ubald, Konventuale (1751–1803) 283, **615**, 644, 646
- Herrenchiemsee, Stift CanA 32, 83, 108, 111, 150, 171, 205f., 298, 396, 399, 416, 479, 494–496, 504, 585, 607
- –, Pröpste 171, 197, 199, 297, 404, 406; → Christoph I. Ulrici
- Hertenberger → Heinrich
- Herzogsburg, Stift CanA 401
- Heß, August, Münchner Maler (1834–1893) 39
- Hetzler, Nicolaus, Gmainer Rompilger (1500) 267
- Hieber, Franz, Konventuale (1635–1693) 295, **615**, 643
- Hierander, Zeno (1763–1838), Konventuale (1789–1803) 408, **615**
- Hierapolis, Bischof (1446) 278, 452

- Hieronymus Joseph Franz de Paula von Colloredo, Erzbischof von Salzburg (1772–1812), Bischof von Gurk (1762–1772) 158, 602
- Venediger, zenonischer Urbarrichter (um 1497–1501) 221
- Hilger, Gaudenz, Konventuale (1694–1709) 263, 283, **615**
- Hilgezhamer, Johannes, Konventuale (1601–1610) 323, **616**
- Hirschauer → Jörg
- Hirschperger, Georg, Konventuale (1500–1542) 267, 270, 407, **616**
- Hod, Johannes, Konventuale (um 1636) 262, 325, **616**
- Höcher → Christian
- Höglwörth, Stift CanA 108, 111, 121, 154, 175, 206 f., 214, 399, 428, 478, 507, 509 f., 512, 522, 534, 577, 596, 599, 612
- –, Pröpste 24, 111, 199, 225; → Engelbert I.
- Höllauer, Wolfgang, Konventuale († 1594) **616**
- Hölzl → Kaspar
- Hörmann, Bartholomäus, Konventuale (1621–1628) 262, 282, **616**
- Hofbauer, Stephan, Konventuale (1596–1613) 262, 323, **616**, 645
- Hofer, Johannes, Priester am Pass Strub (1693) 302
- Hoffer, Aquilin, Konventuale (1778–1788) **616**
- Hofmeister → Stephan
- Hofmiller → Elsbeth, Konrad
- Hofmilln, Franz Gottlieb Freiherr von († 1775) 54
- , Franz Joseph Anton Cajetan Freiherr von, Reichenhaller Salzmeier († 1753) 54
- Hogger, Sigmund, Konventuale (1761–1780) **616**
- Hohenegerdach, von → Rudolf
- Hohold, Propst Isen (12. Jh.) 111
- Holleneegg, von → Sigmund
- Holtzel, Johannes, Gmainer Rompilger (1500) 267
- Holzbauer, Christoph, Konventuale (1718–1786) 86, 174, 177, 283, **616 f.**, 643–646
- Holzer, Johann, Einsiedler am Klobenstein (1698) 450
- Holzhauser, Dominik, Konventuale (1744–1759) **617**
- Holzlaib → Niklas
- Holzner, Joseph, Konventuale (1709–1753) 271, 328, 332, **617**
- Holzner, Regina (1622) 538
- Horverk, Niclas, Maler (1516) 45, 79
- Hufnagel, Reichenhaller Salzamtsbote (1803) 163
- Hugl, Franz, Kremser Bürger 512
- Hugo I., Propst Berchtesgaden (1142–1151) 17, 121, 507
- Hundsdorf (Pinzgau) 482, 484, 637
- Hupfauer, kurfürstlich-bayerischer Geistlicher Rat (1803) 165
- Huttinger → Leonhard

I

- Iacco (um 1144) 467, 491, 496
- Ilmmünster, Stift (Kan.) 225
- Imstetter, Zeno, Konventuale (1773–1786) 465, **617**
- Indersdorf, Stift CanA 96, 403, 617
- Ingolstadt, Stadt/Universität 151, 344, 459, 594, 625, 627
- Innozenz VIII., Papst (1484–1492) 197
- Innsbruck, Stadt/Universität 72, 185, 450, 626
- Inzell (nw. Reichenhall), zenonische Hofmark 2, 17, 80, 82, 123, 147, 153, 155, 157, 160, 164, 167, 170, 174, 181, 185, 188–190, 211, 214 f., 218, 221 f., 224–234, 246, 275–282, 314, 329, 358, 361, 364, 394, 407, 411, 419, 437, 446, 452 f., 456, 472–474, 479 f., 482, 484–489, 504, 521, 524–531, **540–542**, 555, 571, 579, 585, 598, 600, 604 f., 607, 610 f., 613, 615 f., 618, 620, 623, 626–628, 630, 632–634, 636–639

- , Niederachen mit Marienkirche 156, 227, 278–280, 427, 452f., 456, 487, 528, 585, 598, 614
 - Inzinger, Andreas, Konventuale († 1531) 517, **617**
 - , Peter, Salzburger Hofbaumeister (um 1520) 24f., 79, 147, 268, 338, 517
 - Inzinger → Christian
 - Isen, Abtei St. Zeno OSB/Kan. 100–103, 111
 - –, Propst → Hohold, Ladislaus von Achdorf
 - Iungwirth, Franz Xaver (1720–1790), Kupferstecher 72, 77
- J**
- Jakob Deubler, Konventuale (1399) 295, **607**
 - von Fohnsdorf, Propst Berchtesgaden (1357–1364?) 130
 - Kleuber, päpstlicher Notar in München (1481) 133
 - Peykreutel, Konventuale (1412) 458, 580, **625**
 - Reytenstetter, Schwendter Zechpropst (1482) 310
 - Sänhofer (1407) 389
 - Stalhuter, Reichenhaller Patrizier 51
 - von Thurn, Pfleger auf der Plainburg (1317–1342) 42, 384, 388, 478, 547
 - (der) Weiß, Konventuale (1390–1424) 256, 262, 277f., 282, 295, 299, 580, **639**, 642, 645
 - Jebing (sw. Schwanenstadt) 469, 517, **542f.**
 - Jechling (n. Reichenhall) 221
 - Jermayr, Peter Forerius, Konventuale (1735–1764) **618**
 - Jettenberg (Ober- und Unter-; sw. Reichenhall) 257, 261, 328, 361, 363, 393, 442, 480, **550**, **560f.**
 - Jochberg (Gemeinde Weißbach an der Alpenstraße) 82, 282, 392, 445, 480, 482, **543f.**
 - Jörg Hirschauer, Hofmarkrichter in Inzell (1458/79) 222, 230
 - Krannest, Weinschenk (1489) 515
 - Johann Jakob von Kuen-Belasy, Erzbischof von Salzburg (1560–1586) 434
 - V. Sigmund von Kuenburg, Bischof von Chiemsee (1708–1711) 445
 - Kessner, Laienbruder (vor 1432) 186
 - Sigmund Lasser auf Lasseregg und Burgstall, Freiherr auf Marzoll und Schwarzbach, Propst (1705–1720) 56, 156f., 171, 204, 240, 244, 322, 332, 343f., **599f.**
 - Johannes II. Ebser, Bischof von Chiemsee (1429–1438) 43, 112, 272
 - (OCist), Abt Viktring (1312–1345/47), Geschichtsschreiber 404
 - , Konventuale (o. J.) **618**, 643
 - Baumann, Notar in Herrenchiemsee (1474) 297
 - II. Brunnleitner, Propst (um 1455–1470) 65f., 131, 238f., 243, 323, **582**, 642
 - V. Copeindl, Propst (1698–1705) 77, 156, 240, 244, 263, 271, **598f.**, 606, 643, 646
 - Ehinger, Konventuale (1464 bis um 1466) 289, 295, **609**
 - Gauker, Konventuale (1446–1463) 295, **612**
 - Grieß (Grießer), Konventuale (1482–1489) 139, 291, **613**, 642
 - Klee (Khlee), Konventuale (1476–1494) **619**
 - I. Kolb, Propst (1432 bis um 1455) 64–67, 131, 173, 192, 235, 238f., 243, 255f., 420, 580, **581f.**, 619, 642
 - der Lipp, Konventuale (1341) 286, 295, 299, **621**
 - Mayrhofer, Reichenhaller Patrizier (1493/96) 549, 557, 561
 - Meynberger, Pfarrer in Kirchdorf, Weltgeistlicher (1475) 289, 295
 - Offenhaymer, Burghausener Rechtsanwalt (1481) 133
 - Penkasser, Konventuale (1350) **625**
 - Perrerr, Konventuale (14. Jh.) **625**

- IV. Peuntecker, Propst (1495–1505) 139, 141, 176, 230, 243, 262, 397, 585, **587f.**, 645
- Pubel (Pübel), Konventuale (1390), **628**
- Ränastetter, Konventuale (1463/64) 295, **628**
- Samer, Laienbruder († 1360) 53, 186, 419
- der Spängel, Konventuale (1378) 189, **634**
- Straßer, Ritter (nach 1481) 137f.
- Vonsconser, Konventuale (o. J.) **638**
- III. Weinfelder, Propst (1470–1481) 131–137, 140, 171, 204, 243, 323, **582f.**
- Johannes → Johann
- Joseph Konrad von Schroffenberg, Bischof von Freising und Regensburg (1780–1803), Propst Berchtesgaden (1780–1803) 158, 602
- Ertl, Propst (1696–1698) 56, 155, 231, 236, 240, 244, 280f., 283, 332, 453, **598**, 599, 645
- Julius II., Papst (1503–1513) 197
- Jungwirth → Iungwierth

- K**
- Kahn, Eusebius, Konventuale (1735–1790) 293, 296, **618**
- Kaltenhauser → Floridus
- Kaltenkrauter, Johannes, Konventuale († 1571) **618**
- Kaprun (sw. Zell am See) 447, 550, 560
- Kaps → Nikolaus
- Karl I., Bischof von Seckau (1218–1230) 17, 474
- der Große, fränkischer König, Kaiser (768/800–814) 76, 99f., 105f., 165, 208
- Theodor, Kurfürst von Bayern (1777–1799) 526
- Civer, Konventuale (1350) 262, **606**, 644
- Drescher, Reichenhaller Patrizier († 1325) 51
- Karlön → Konrad
- Karlstein (w. Reichenhall) mit Wallfahrtskirche St. Pankraz 80, 174, 203, 213, 253, 257, 260f., 325, 354, 356, 359f., 363, 367, 376, 380f., 393, 427, 437, 443–445, 481, **544**, 597, 600
- Kaspar, Konventuale (1393) 345, **618**
- von Haslang († 1432) 250
- Hölzl, Konventuale (1482–1489) 139, 262, **616**, 645
- Kastner, Reichenhaller Patrizier († 1468) 51
- Marolt (Maroldt) († 1483), Pfarrvikar in Kirchdorf, Dekan St. Andreas Freising 198, 289f., 295, 310
- Walchofer, Konventuale (o. J.) **639**
- Kastel (Castelius), Johannes, Konventuale (1571–1613) 295, **618**, 642
- Kastl, Benno (1770–1805), Konventuale (1793–1803) **618**
- Kastner → Bartholomäus, Erasmus, Kaspar
- Katharina Polamin, Reichenhaller Patrizierin († 1341) 51
- Rauscher, Reichenhaller Patrizierin († 1390) 51
- Sächsl, Reichenhaller Patrizierin († 1380) 51
- Zittauerin, Stadtschreiberin Burghausen (1435) 390
- Kathrein von Thurn (1345) 547
- Kegel (Kegelius), Karl, Konventuale (1656–1705) 56, 263, 282, **618**, 643f.
- Keil, Simon, Fischer in Inzell (1592) 528
- Keilhofer, Peter Forerius (1741–1817), Konventuale (1765–1803) 167, 271, 332f., **619**
- Kelchham (n. Fridolfing) **544**
- Kemeter, Thomas, Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting (1594–1610) 340f.
- Kempis, von → Thomas
- Kendlinger, Wolfgang, Konventuale (1556) 323, **619**
- Kessner → Johann
- Keutschach, von → Leonhard
- Khrainer, Martin, Salzburger Schreiner (1673/75) 43, 80

- Khröpfel, Christian (Anfang 16. Jh.) 487
- Kirchanschöring (w. Laufen an der Salz-
ach) 82, 335 f., **544**, 554
- Kirchberg (w. Reichenhall) 109, 112, 174,
245 f., 253, 257, 354, 445
- Kirchdorf in Tirol (n. Kitzbühel) 2, 57,
82, 126, 128, 137, 139, 141, 149, 157,
179–181, 191, 196–198, 200, 205, 212,
246 f., 283–297, 299–305, 307, 309–313,
315–317, 330, 337, 339, 341, 394, 410,
429, 451, 453, 456, 473, 475, 482–484,
544 f., 548, 572, 584, 592, 600–602, 605–
609, 611–613, 615, 618–622, 625–628,
631 f., 634–641
- Kirchholz (nö. Reichenhall) 72–75, 77 f.,
98, 164, 184, 210, 220 f., 223, 520, 523 f.,
545
- Kisling (Kislinger), Zeno, Konventuale
(1712–1766) 423, **619**
- Kitzbühel (Tirol), Stadt/Pfleggericht 205,
212, 291, 299, 304, 312, 484, 607 f., 614,
630, 634
- Klas → Konrad, Wandula
- Kleber, Johannes, salzburgisch-erzbi-
schöflicher Hofbauverwalter (um
1760) 327
- Klee (Khlee) → Johannes
- Kleiber, Johann Friedrich, bayerisch-kur-
fürstlicher Waldadjunkt (1735) 530 f.
- Kleuber → Jakob
- Klinger, Patriz, Konventuale (1745–1767)
619
- Klobenstein → Kössen
- Klosterneuburg, Stift CanA 207, 398, 401,
518, 587
- Klotz → Agnes, N.
- Knoz, Florian (1746–1829), Konventuale
(1771–1803) 263, **619**
- Köln, Erzbischöfe → Maximilian Hein-
rich von Bayern
- Kössen (n. Kitzbühel) 2, 82, 157, 283–
288, 293, 296–307, 310–313, 316, 410,
448–451, 462, **545**, 602, 605, 607 f., 610,
615 f., 618, 623 f., 626, 630 f., 636 f., 639
–, Wallfahrtskirche Maria Klobenstein
157, 299, 307 f., 427, 448–452, 605
- Kößnach (n. Straubing) 619
- Kötzting, Stadt 613
- Kofler, Franz, Zollamtsleutnant 302
- Kohlental (nw. Kirchdorf in Tirol) **545**
- Kolb, Dorothea, Gmainer Rompilgerin
(1500) 267
- , Sebastian, Konventuale (1483–1554)
266, 270, 295, 323, **619**
- Kolb → Hanns, Johannes, Leonhard
- Kolberger → Wolfgang
- Koler, Oswald, Konventuale (1622–1634)
262, **619**, 642
- Koler → Andre, Christian
- Konrad I. von Abenberg, Erzbischof von
Salzburg (1106–1147) 14, 16 f., 34 f.,
46, 76, 78, 104, 108–123, 169, 188, 191,
193 f., 198 f., 203, 245, 248, 373, 394,
467, 506, 535, 542, 569
- II. von Babenberg, Erzbischof von
Salzburg (1164–1168) 124
- II. von Liechtenstein, Bischof von
Chiemsee (1330–1354) 406
- III. von Wittelsbach, Erzbischof von
Salzburg (1177–1183) 202, 224, 472,
540
- , Tradent an St. Zeno (1147/51) 468
- , Graf (2. Hälfte 14. Jh.) 188
- , *cocus* in St. Zeno (2. Hälfte 14. Jh.) 189,
536
- , Konverse (15./16. Jh.) 186
- I. († 1168), Graf von Peilstein, erster
Stiftsvogt 213, 394
- I. († um 1250), Graf von Plain und
Hardegg 215, 476, 493, 496
- I., Propst (1196 bis nach 1203) 126, **572**
- II., Propst (1225) 126 f., **574**
- II., Graf von Peilstein († 1195) 215,
225, 394, 472, 540
- III., Propst (vor 1289 bis nach 1301)
129, 192, 195 f., 242, 510, **576**
- IV. Anschmalz, Propst (1349–1350) 46,
52, 129, 169 f., 242, 384, 396, **578**
- Anschmalz, Reichenhaller Patrizier
(1448) 51, 248 f., 391, 485, 554
- Braunsbichler (1430) 390

- der Claindl (Chlaindl), Konventuale (1378) **606**, 643
 - Fischer, Konventuale (um 1432–1462) 186, 455, **611**
 - von Gastein (1208) 475, 537
 - Glockner, Reichenhaller Patrizier († 1364) 51
 - von Goldegg (1299) 476
 - Haller, Reichenhaller Patrizier (1460) 51, 390
 - Hofmiller (1353) 389, 579
 - Karlon, Pfarrer in Kirchdorf, Weltgeistlicher (um 1475) 295
 - Klas (1447) 533
 - Maurer, Reichenhaller Patrizier († 1444) 51
 - Mayrhofer, Reichenhaller Stadtschreiber (1426) 229
 - von Oberndorf (1342) 477, 539
 - von Peilstein, Stiftsvogt (1218) 215
 - Raschl, Reichenhaller Patrizier († 1348) 51
 - V. Reinswedel, Propst (1412–1430) 50–52, 54, 64, 70, 130f., 173, 235, 238, 242, 415, **580f.**
 - Rutzenlacken, Konventuale (1350) **631**
 - von Steinkirchen (1277) 383, 576
 - Täching (vor 1346) 388
 - vom Tauerstein, Reichenhaller Stadtrichter (1277) 35, 552
 - der Trenk (1367) 287
 - Truchtlinger (Truchtlachinger), Reichenhaller Patrizier († 1305) 51
 - der Ungelter, Konventuale (1300–1320) 196, 295, **638**
 - von Waging (1136) 116, 118
 - der Wanninger von Tamar, Konventuale (1367–1389) 262, 389, **639**, 642, 644
 - von Wasserburg, Graf (1244) 213, 498
 - Weildorfer (vor 1480) 390
 - Konstantin → Constantin
 - Konstanz, Bistum 101
 - , Domstift 349
 - , Konzil (1414–1418) 99, 130f., 209
 - , Stadt 614
 - Korbinian, hl., Missionar († um 730) 101
 - Kothaich (sw. Kirchanschöring) **545**
 - Krämer, Karl, Konventuale (1729–1765) 263, **620**
 - Kraiburg, von → Bernhard
 - Krannest → Jörg
 - Krauß, Johann Ulrich (1655–1719), Zeichner, Kupferstecher 72, 77
 - Krems an der Donau, Stadt 175, 212, 216, 319, 338, 482f., 506–515, 517, 538, 543, 617, 637
 - , Weinzierl 482, 506, 508–514, 517–519, 543, **563f.**, 565, 596, 626
 - Kremsmünster, Kloster OSB 401
 - Kreuss → Peter
 - Kreuzmann, Kaspar, Konventuale (1590–1618) 292, 295, **620**, 642
 - Krispelstätter, Joseph, Reichenhaller Brauer (1626) 520
 - Krug, Rupert (1777–1832), Konventuale (1800–1803) **620**
 - Kuchl (sö. Hallein) 430
 - Kübler → Petrus
 - Kuefpeck, Leonhard, Reichenhaller Patrizier (1520) 40
 - Kühnhausen (ö. Waging am See) **545**
 - Kuen-Belasy, von → Johann Jakob
 - Kuenburg, von → Johann, Max, Michael, Rudolph
 - Kuenring, von → Leutold
 - Kufstein (Tirol), Stadt/Pfleggericht 205
 - Kulnik (Kullnik), Norbert (1758–1836), Konventuale (1782–1803) 313, **620**
- L**
- Laaberberg (n. Rottenburg an der Laaber) 615
 - Lachenmayr, Dominik, Konventuale (1656–1666) **620**
 - Lachler, Sebastian, Konventuale (1516–1560) 339, **620**
 - Lackner → Georg
 - Ladislaus von Achdorf, Propst Isen (1476) 102

- Ländtinger, Mathäus, Konventuale (1587–1630) **620**
- Laiberger, Georg, *Tagwercker* aus Inzell 526 f.
- Lambach, Kloster OSB 401
- Lampodinger → Warmund
- Landshut, Kloster OP 400
- , Stadt 131, 584, 636
- Landsperger, Augustin, Konventuale (1634–1676), Chronist 4, 29, 37, 73, 75 f., 84, 99, 101 f., 104–106, 131, 135, 138, 140, 142, 153, 175, 208, 211, 235, 241, 251, 263, 282, 315, 334, 461 f., 505 f., 512, 527, 567, 571, 591, 597, **620 f.**, 643
- Lang, Sigmund, Konventuale (1706–1736) **621**
- Lang von Wellenburg → Matthäus
- Langenzenn, Stift CanA 403
- Langenersdorf (ö. Klosterneuburg) 518
- Langesel → Heinrich
- Lanzo, Propst (1136–1146) 76, 110–119, 121, 169, 191, 194, 198, 206, 241, 245, 253, 467, **569**
- Lasser, Felix, Konventuale (1734–1771) 56, 271, **621**
- Lasser auf Lasseregg und Burgstall → Johann Sigmund
- Lasso (Lassus), Orlando di (um 1532–1594), Komponist 464
- Laßer, Martin, Gastwirt zu Salzburg († 1699) 54
- Laubez/Laubezz → Pilgrim, Ulrich
- Laufen an der Salzach, Stadt 92, 111, 148, 185, 276, 333 f., 338, 342, 431, 473, 514 f., 517, 547, 580, 590, 625, 629, 636
- Laufen/Lauffen, von → Heinrich
- Lavant, Bischof → Ulrich I. von Haus
- Lechner, Raimund, Konventuale (1722–1771) **621**
- , Rupert, Rauriser Berg- und Landrichter 388
- Lehner, Gallus, Konventuale (1553–1558) **621**
- Leibnitz, von → Friedrich
- Leipzig, Stadt 567
- Lembucher → Georg
- Leo X., Papst (1513–1521) 197
- Leogang (nw. Zell am See) 210, 477, 479 f., **545 f.**
- Leonhard von Keutschach, Erzbischof von Salzburg (1495–1519) 24, 266, 319, 431 f., 586, 589 f.
- Bauer, genannt Agricola, Propst (1598/99–1613) 150 f., 170, 239 f., 243, 502, **594**
- Huttinger, Konventuale (um 1460–1467) 262, 323, **617**, 645
- Kolb (1444) 390
- Schönberger, Pfarrer in Kirchdorf (1478) 289, 295
- Leonrod, von → Franz Leopold
- Leopoldinger, Anton, Reichenhaller Salinenkaplan († 1765) 56
- Leopoltinger, Mathies, Wirt in Feldwies (1710) 448
- Lerperger, Rupprecht, Bauer aus Kirchdorf (1500) 291
- Letenpüchler, Michael, Maler (Anfang 17. Jh.) 435
- Leukard von Mauthausen, Eigenmann des Heinrich von Staufeneck (1305) 564
- Leutold von Kuenring (1300) 510
- Liberat Wintersteller, Propst (1757–1775) 30, 77, 157 f., 240, 244, 263, 270 f., 329, 352, 355, 409, 418, 424, 567 f., **601 f.**, 640
- Liebhard Garswinkler, Konventuale (?) (1334–1339) 53, 335, 338, 345, 388, 547, **612**
- Liebhart an dem Tor, Reichenhaller Patrizier († 1434) 51
- Liechtenstein, von → Konrad
- Lienhard, Tischler (1487) 78
- Ligsalz zu Hueb → Christoph
- Lindmayr, Nicodemus, Konventuale († 1572) **621**
- Linhard Trechsel, Reichenhaller Patrizier († 1400?) 51
- Linz, Stadt 92, 612
- Lipp → Johannes

- Liupold, Einsiedler bei Inzell (1212) 276 f., 474
- Liutold, Graf von Plain (1136) 116, 118
 – II., Graf von Plain (1159) 508
 –, Propst (1225) 127, 171, **574**
- Lobacher, Georg, Chorregent, Laie (1678–1680) 645
- Lofer mit Pfarrei St. Martin bei Lofer (sw. Reichenhall) 2, 27, 82, 130, 156, 180 f., 246 f., 284 f., 292, 304, 314–324, 326, 329–331, 341, 428, 436, 446 f., 458, 478, 482–484, **546**, 558, 560, 582, 594, 600, 606, 612, 614, 616–619, 623 f., 632–634, 636, 639–641
- Loher, Franz, Konventuale (1681–1705) 263, 296, 332, **621**
- Loipl (nw. Berchtesgaden) 437
- Lorenz, Konventuale (1446) **622**
- Loreto (sö. Ancona), Santa Casa 154, 251, 450
- Lospichler, Patrizius, Konventuale (1685–1710) 271, **622**, 645
- Loth, Johann Ulrich, Maler (vor 1599–1662) 27, 49, 80
- Loubeze → Heinrich
- Lucius II., Papst (1144–1145) 193 f., 253, 264, 467
- Ludwig Ebmer († 1516), Propst (1481–1495), Bischof von Chiemsee (1495–1502) 3, 23, 31–33, 40, 62–66, 70 f., 78 f., 85, 132–142, 153, 169 f., 196, 200, 206, 221, 239, 243, 265 f., 279, 290 f., 303, 311, 336, 339, 352, 384, 391, 395, 452, 458, 460 f., 518, 567, **583–587**, 588–590, 643
- IV. der Bayer, Herzog von Bayern (1294–1347), König, Kaiser (1314/28–1347) 220
- I., Herzog von Bayern (1183–1231) 209, 537, 552
- IX. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1450–1479) 131, 209, 256
- X., Herzog von Bayern (1516–1545) 45, 145, 257
- , Konventuale (1371) **622**, 642
- Fröschl, Reichenhaller Siedeherr (Mitte 15. Jh.) 273, 394, 556
- Lueger, Martin, Konventuale (1505–1524) 338, 345, **622**
- Lueger → Wolfgang
- Luitpold, Graf von Plain-Hardegg († 1193) 277

M

- Märkhl, Johannes, Weltgeistlicher, Vikar in Unken (1617–1618) 321, 332
- Maerz, Franz Borgias (1848–1910), königlich bayerischer Hoforgelbauer 58
- Magdalena Mayrhofer, Reichenhaller Patrizierin (1493/96) 549, 557, 561
- Magdeburg, Erzbischof 102
- Maier, Jakob, Hofmeister in Weinzierl (1642) 517
- Margareth Silberpeck (Symbeck) (um 1500) 591
- Margarethe Gürtler von Reichenhall (1419) 390
- Reiterin (1364) 389
- Samer, Ehefrau des Johannes Samer 53
- Margarita Pachmayr († 1346) 53
- Maria Eck (sw. Siegsdorf), Marienwallfahrtskirche 280, 299, 330
- Maria Kirchentäl (bei Lofer), Marienwallfahrtskirche 280, 322, 330, 419, 427, 446–448
- Maria Klobenstein → Kössen
- Maria Pfarr (Lungau) 620
- Maria Plain (n. Salzburg), Marienwallfahrtskirche 280, 439
- Mariazell (Obersteiermark) 431
- Marolt (Maroldt) → Kaspar
- Marquada Rauter, Ehefrau des Ulrich († 1360) 51
- Marquartstein (Chiemgau), Pfliegericht 484, 535, 550
- Martin V., Papst (1417–1431) 196
- Pockhel, Marzoller Zechpropst (1496) 440 f.
- Weispacher, Reichenhaller Patrizier 51

- Marx Schmuck, Reichenhaller Salzmeier († 1505) 52
- Marzoll (nö. Reichenhall) 49, 80, 83, 112 f., 157, 166 f., 173 f., 181, 183, 185, 193, 199, 245, 253, 264, 269 f., 272–275, 343, 354–362, 364–373, 375–377, 379–384, 427, 436 f., 439–442, 446, 556, 563 f., 599 f., 609, 617, 627, 640
- Mathäus Winkler, Konventuale (1484–1497) 295, **640**
- Matthäus Lang von Wellenburg, Erzbischof von Salzburg (1519–1540) 25 f.
- Mathias von Taufkirchen (1350) 480
- Matthias I. Corvinus, König von Ungarn (1458–1490) 583
- Mauerbach, Kloster OCart 510, 538
- Mauerkirchen (Oberösterreich) 600
- Maurer, Philipp (um 1760) 327
- Maurer → Konrad, Ulrich
- Mauser, Dominik, Konventuale (1725–1742) 271, **622**
- Mauthausen, von → Leukard, Otto
- Mautner → Heinrich
- Max Gandolph von Kuenburg, Erzbischof von Salzburg (1668–1687) 439
- Maxdorf (n. Laufen an der Salzach) 265, **546 f.**, 556 f.
- Maxglan (w. Salzburg) 437
- Maximilian Heinrich von Bayern, Erzbischof von Köln und Propst Berchtesgaden (1650–1688) 211
- I., König, Kaiser (1486/1508–1519) 70, 135
- I., Herzog von Bayern (1597–1651) 81, 85, 151, 211, 503, 505, 632
- II. Emanuel, Kurfürst von Bayern (1679–1726) 232–234, 506, 520
- I. Joseph, König (1806–1825) und (als Maximilian IV.) Kurfürst von Bayern (1799–1806) 162, 627
- Mayr, Jakob, Konventuale (1783–1799) 344 f., **622**
- , Johannes, Konventuale (um 1564–1571) 320, 332, **622**, 642
- , Leonhard, Konventuale (1613–1615) **622 f.**
- Mayrhauser, Johannes, Konventuale (1706–1738) **623**
- Mayrhofer, Eberhard, Konventuale (1489–1554) 139, **623**
- , Hieronymus, Reichenhaller Patrizier († 1530) 51, 145
- , Katharina († 1533), Ehefrau des Hieronymus 51
- Mayrhofer (Marichhofer) → Johannes, Konrad, Magdalena
- Meichelbeck, Georg, Konventuale (1634–1640) 262, 270, **623**
- Meingot, Propst Baumburg (1163–1186) 125
- Meister von Großmain (1499) 266
- Meister der Sigismundlegende 587
- Melchior Donauer, Propst (1592–1598) 81, 85, 150, 170 f., 243, 340, 422, **593**
- Melegger, Martin, Konventuale (1541–1591) 323, 338 f., 345, **623**
- Melk, Kloster OSB 401, 512, 517, 538
- Melleck (sw. Schneizlreuth) 257, 521
- Mendel von Steinfels → Christoph
- Meran, Stadt 630
- , Zenoberg 101
- Merian, Matthäus, d. Ä., Kupferstecher (1593–1650) 444
- Messinger, Thomas, Gmainer Rompilger (1500) 267
- Metten, Kloster OSB 401
- Meynberger → Johannes
- Mezger, Andre, Gastwirt in Unken (1725) 328
- Michael von Kuenburg, Erzbischof von Salzburg (1554–1560) 320, 638
- , zenonischer Amtmann (1372) 221, 389
- Michaelbeuern, Kloster OSB 397, 402
- Michel (Michl), Augustin, Chorherr Indersdorf (1680–1751) 617
- Miesenbach → Ruhpolding
- Millinger, Stephan, Loferer Maurermeister (1680/1700) 27, 447
- Mindelheim, Stadt 638
- Minden, Bischof → Franz Wilhelm von Wartenberg

- Mittersill (w. Zell am See) 616, 632
 Moos (s. Salzburg) 437
 Moosburg, von → Berthold
 Moosleiten (ö. Teisendorf) 547, 565
 Morzg (s. Salzburg) 359, 436
 Mozart, Leopold (1719–1787), Komponist 465
 –, Maria Anna, gen. Nannerl (1751–1829) 465
 –, Wolfgang Amadeus (1756–1791), Komponist 465
 Mühlberg, von → Reginhard
 Mühldorf am Inn, Stadt 598, 622
 Mühldorfer → Otto
 Mühlen (nw. Vachendorf) 547
 Mühlsteyr (Innviertel) 615
 Müllhuber, Zeno, Konventuale (1651–1679) 185, 263, 270, 332, 623
 Mülln, Salzburger Vorstadt 380, 437
 München, Stadt/Universität 50, 69, 87 f., 133, 151 f., 160–163, 165 f., 171 f., 213, 232–234, 309, 344, 400, 410, 414, 458, 463, 488, 526, 584, 595, 598, 604–607, 609, 614, 618, 620 f., 625–628
 –, St. Anna im Lehel 627
 –, Theatinerkirche 604
 –, Unser Lieben Frauen, Stift (Kan.) 152, 170, 595
 München-Freising, Erzdiözese 166 f.
 Münst, Pankraz (1770–1824), Konventuale (1793–1803) 623
 Münster, Joseph Joachim Benedikt (1694–1751), Laie, Chorregent, Komponist 177, 465, 646
 Murer → Ulrich
 Murr, Christian, Konventuale († 1540) 623
 Muttering (nö. Kirchanschöring) 547

N

- N. Klotz, Reichenhaller Patrizier († 1360) 51
 Nachbauer → Ulrich
 Napoleon Bonaparte († 1821), Kaiser der Franzosen 294

- Nebelmayr, Johannes, Konventuale (1604–1636) 324 f., 332, 624
 Neuberg, von → Georg
 Neuhauser → Wolfgang
 Neumarkt, Kloster St. Veit OSB 399
 Neustadt an der Donau, Stadt 400
 Neydecker, Sigmund, Gmainer Rompilger (1500) 267
 Niederachen → Inzell
 Niederaltaich, Kloster OSB 398, 401
 Niedertaufkirchen (n. Mühldorf am Inn) 622
 Niklas Anschmalz († 1402), Reichenhaller Patrizier 51
 – Anschmalz, Reichenhaller Siedeherr (1471) 33, 353, 384, 390
 – der Holzlaib, Konventuale (1368) 617
 Nikolaus IV., Papst (1288–1292) 196, 477
 – V., Papst (1447–1455) 196, 289
 – Kaps, Weihbischof von Passau und Gurk (1490–1512) 311
 –, Konventuale (1350) 323, 624
 –, Konventuale († 1425) 455, 624
 – Glockner, Reichenhaller Patrizier († 1362) 51
 Nikolaus → Niklas
 Noner → Otto
 Nonn (nw. Reichenhall) 49, 77, 82, 106, 157, 174, 245, 253, 257, 260 f., 330, 354, 358–362, 364, 368 f., 372, 376, 379 f., 392, 437, 442, 445 f., 460, 480 f., 547–549
 Nonnberg → Salzburg
 Notthafft von Weißenstein → Cajetan
 Nußbaum → Heinrich, Pato
 Nußdorf (n. Wien) 518
 Nußdorf(er), Familie, erzbischöfliche Pfleger auf der Plainburg 265; → Hanns, Walburga

O

- Ober, Eva, Ehefrau des Wolf Ober (1710) 448
 –, Wolf (1674) 448
 Oberalm (n. Hallein) 549
 Oberaltaich, Kloster OSB 398, 401

- Oberascher, Johann (1765–1797), Salzburger Glockengießer 28, 59 f., 159
- Oberau (ö. Fridolfing) **549**
- Oberhof (Bruck; sö. Zell am See) **549 f.**
- Oberjettenberg → Jettenberg
- Oberndorf am Neckar, Stift CanA 403
- Oberndorf, von → Konrad
- Oberreiter, August, Konventuale (1710–1753) **624**
- Oberwössen (n. Reit im Winkl) **550**
- Obinger, Wolfgang, Konventuale (1558–1594) 339 f., 345, **624**, 642
- Ölbergkirchen → Anger
- Österreicher (Australis), Michael, Konventuale (vor 1510–1534) 318 f., 323, 536, **624**
- Offenhaymer → Johannes
- Olmendorfer, Hans, Maler 45
- Olmütz, Bischof 128
- Ortolf von Weißeneck, Erzbischof von Salzburg (1343–1365) 39, 129, 254, 355
–, Konventuale (o. J.) **624**
- Osnabrück, Bischöfe → Franz Wilhelm von Wartenberg
- Oswald Verg, Propst (1505–1515) 23, 29, 55, 64, 66 f., 141, 145, 147, 170, 243, 338 f., 345, 432, 460 f., 464, 545, **588 f.**, 590
– Wolfratshausen, Salzburger Goldschmied 64
- Otkoz von Grabenstätt (1136) 116, 118
- Otto I., Bischof von Freising (1138–1158), Geschichtsschreiber 199
– I., Elekt von Gurk (1214), Dompropst Salzburg (1212–1214) 476, 573
– von Wittelsbach, Pfalzgraf (1156–1180), Herzog (1180–1183) von Bayern 125
–, Konventuale (1252) **624**
– I., Propst (vor 1223 bis um 1225) 127, 178, **574**
– II., Propst (1329–1343) 129, 237, 242, 333 f., 558, **577 f.**, 613
– der Drescher, Konventuale (1347–1352) **607**, 642
– von Goldegg (1298/99) 476, 551
– III. Hegler, Propst (1399–1412) 66 f., 130, 176, 242, 262, 389, 524, **580**, 644
– von Mauthausen, Eigenmann des Heinrich von Staufeneck (1305) 564
– der Mühlendorfer, Konventuale (1326) 175, **623**, 643
– (der) Noner, Reichenhaller Siedeherr 548
- P**
- Pabo, Sohn des Eticho (um 1144) 467
–, Propst (vor 1207–1213) 127, 178, 189, 242, 276, 475, 479, **572 f.**, 630
- Pachmayr → Margarita, Ulrich
- Pachreytl → Christian
- Padinger Alm (nw. Reichenhall) 164, 184, **550**
- Paierl → Heinrich
- Palestrina, Giovanni Pierluigi da († 1594), Komponist 464
- Panholzer → Christian, Georg
- Pankraz, Konventuale (1541/42) **625**, 642
- Parsdorfer, Elisabeth, Ehefrau des Caspar Pfleger 52
- Parzival Zenger, Reichenhaller Pfleger (1406/07) 389, 524, 580
- Passau, Bistum/Bischöfe/Weihbischofe 195, 290, 477, 515, 584; → Nikolaus Kaps, Reginbert, Wiguläus Fröschl von Marzoll
–, Domstift, Dekan → Wiguläus Fröschl von Marzoll
–, St. Nikola, Stift CanA 130, 401
–, Stadt 424, 608, 616
- Passauer, Thomas, Dr. († 1743), Dekan St. Andreas Freising 344
- Pato Nußbaum, Adelige (vor 1144) 314
- Pattinger, Caspar († 1677), Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting 343
–, Johannes Franz († 1712), Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting 343
- Paul II., Papst (1464–1471) 289
– II. Rotthofer, Propst (1526–1553) 26, 54 f., 67, 148, 152, 176, 243, 262, 318, 567, 589 f., **591**, 645

- I. Scheydegger, Propst (1430–1432) 52, 66 f., 131, 173, 242, **581**
- Selker, Konventuale (o. J.) **634**
- Paulsen, Maler zu Salzburg (1485) 78
- Paungartner → Heinrich
- Paur, Dionys, Maler aus Kremsmünster (1672) 43, 80
- Pegl, Michael, Konventuale (1617–1620) 262, **625**
- Peilstein, (Grafen) von 213–216; → Elisabeth, Euphemia, Friedrich VI., Konrad, Konrad I., Konrad II., Siegfried
- Pellinger, Pfarrer, Richter des Pfleggerichts Plain (1496) 440 f.
- Pemerl → Erasmus
- Pendit von Törring (1360) 539
- Penkasser → Johannes
- Penker → Floridus
- Perckamer, Franz Xaver, Konventuale (1739–1750) **625**
- , Johann Michael, Pflégskommissär und Salzmeieramtskastner in Reichenhall (18. Jh.) 625
- Pernegg (Perneck), von → Eckart, Friedrich
- Perrerr → Johannes
- Peter Fröschl zu Tauerstein (1485) 301
- von Haypach, Kirchdorfer Zechpropst (1484) 291
- Kreuss, Konventuale (1448–1503?) 270, **620**
- Prenner, Hofmarkrichter in Inzell (1496) 230
- Prödel, Konventuale (1444–1449) 262, **628**, 645
- Petting (w. Laufen an der Salzach) 2, 53, 79, 82, 84, 141, 156, 167, 181, 191, 204, 246 f., 266, 292, 333–345, 394 f., 419, 473, 515, 520, 545, 547, 554, 577, 584, 588, 600, 609, 612, 618, 620–625, 629, 636
- , Kirchberg 335 f., 338
- , Kirchhof 335 f., 338
- , Kirchstein 335 f., 338
- , Reichersdorf 141, 336–338, 341, 483, **554**, 584, 618, 620, 623
- Petrus der Kübler, Konventuale (1400) **620**
- Peuger → Poiger
- Peuntecker → Johannes
- Peykreutel → Heinrich, Jakob
- Pfättendorfer, Dorothea († 1571) 52
- Pfeffel von Kriegelstein, Christian Friedrich (1726–1807), Historiker 84
- Pfenninger, Martin, Steinmetzmeister (1646) 438
- Pfingstl, Georg, Konventuale (1582) 464, **625**
- Pfister → Hanns
- Pfleger, Kaspar, Reichenhaller Salzmeier († 1627) 52, 353
- Pfund, Georg (1769–1825), Konventuale (1793–1803) 332, **626**
- Piacenza 20
- Pichler, Magdalena, Reichenhaller Bäckerin (1517) 387
- Piding (nö. Reichenhall) 363, 380, 428, 437, 515
- , St. Johannes am Högl 361, 446
- Piesendorf (sw. Zell am See) 447, 608
- Pilgrim, Propst (um 1277) 129, **576**
- Anschmalz, Reichenhaller Patrizier 51
- Blum (Blume), Konventuale (1321) **606**
- Laubezz, Domdekan Salzburg (1330/32–1350) 479
- Piller, Karl (1774–1824), Konventuale (1800–1803) **626**, 645
- Pillersee → St. Ulrich
- Pippin, König von Italien (781–810) 76, 100
- Pirnbrunn, von → Heinrich
- Piscator → Fischer
- Pius VI., Papst (1775–1799) 439
- VII., Papst (1800–1823) 294
- Plain, (Grafen) von 124; → Konrad, Luitold, Luitpold
- Plainburg (Großgmain) mit Kapelle St. Blasius 178, 203, 215 f., 245 f., 253, 264–266, 476, 613
- Planck, Richard, Konventuale (1636–1643) 175, 270, 325, 332, **626**, 643

- Plazer, Felix, Konventuale (1702–1731) 263, 271, 306, **626**
- Pletzmos, de*, Graf (2. Hälfte 14. Jh.) 188
- Plitsch → Christina
- Pockhel → Martin
- Pockstainer, Martin, Weltpriester (1517) 319
- Poiger (Peuger), Benedikt (1755–1832), Konventuale (1777–1803), Theologe, Hofrat in München 86, 158, 177, 290–294, 296, 309 f., 425, 451, 462 f., 617, **626 f.**, 645
- Polamin → Katharina
- Polling, Stift CanA 45, 80, 400, 617, 626
- Ponschab, Valentin (1770–1841), Konventuale (1794–1803) 57, 309 f., **627**, 644
- Popp, Johann (von), Reichenhaller Salzmeier († 1609) 52, 396
- Posch, Mathias, Gschwender Bauer (1767) 527
- Prandthäusl (bei Kirchdorf in Tirol) **550**
- Prank, Hugo, Konventuale (1617) **627**, 642
- Prasch, Christoph, aus Oberalm (1532) 549
- Prenner → Peter
- Preysing, Rosina von († 1574) 52
- Priening, Mathäus, Konventuale (um 1534) 282, **627**
- Prinner, Hieronymus (1755–1828), Konventuale (1784–1803) **627**
- Prödel → Peter
- Pruggmoser, Georg, Konventuale (1601) **628**
- Prummer, Liberat, Konventuale (1778–1803) 167, 283, **628**
- Pubel, Wolfgang, Konventuale (1535–1551) **628**, 643
- Pubel (Pübel) → Johannes
- Pucher, Zeno, Konventuale (1674–1710) 263, 296, **628**
- Puchinger, Gelasius (1753–1830), Konventuale (1775–1803) 167, 263, 309, 332, **628**
- Püberg, Johannes, Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting (1610–1627) 341–343
- Pürkmann, Adam, Salzburger Künstler (1687) 80
- Pürstinger → Berthold
- Pürten (nö. Wasserburg am Inn) 583
- Puj, Graf de, französischer General (1799) 160
- Purgeler → Albert
- R**
- Radolfzell, Stadt 101
- Ränastetter → Johannes
- Raidl → Georg
- Rainald, Joseph Anton, Rechtsanwalt (1719) 344
- Rainer → Gregor
- Rainerin, Maria 395
- Raitenau, von → Wolf
- Raitenhaslach, Kloster OCist 397, 402, 570
- Ramsau (w. Berchtesgaden) 330, 360 f., 437, 446
- Ranshofen (sw. Braunau am Inn) 637
- , Stift CanA 199, 292, 402, 637
- Rapolder, Flosculus, Konventuale (1701–1717) 271, **629**
- Raschl → Konrad
- Ratold, Bischof von Verona (799/802–840) 100
- Rattenberg (Tirol), Stadt/Pfleggericht 205, 626, 632
- Raudnitz (Roudnice nad Labem, Tschechien), Stift CanA 192, 582
- Rauris/Rauriser Tal (sö. Zell am See) 82, 197, 210, 215, 475–477, 479–481, **550–552**, 576
- Rauscher, Clemens, Konventuale (1486–1531) **629**
- Rauscher → Andreas, Christian, Katharina
- Rauter → Marquada, Ulrich
- Rebdorf, Stift CanA 398, 400
- Regensberg, von → Eberhard
- Regensburg, Bischöfe 584; → Franz Wilhelm von Wartenberg, Heinrich I., Joseph Konrad von Schroffenberg

- , Prüfening, Kloster OSB 400
- , St. Emmeram, Kloster OSB 186, 400
- , St. Mang, Stift CanA 401
- , Stadt 85, 101, 431
- Reinbert, Bischof von Passau (1138–1147) 199
- Reinhard von Mühlberg (1136) 116, 118
- Reichart, Franz Karl, kurfürstlicher Stadtschreiber zu Reichenhall (1804) 165
- Reichenhall, St. Ägidius, Pfarrkirche 113, 201 f., 246, 253 f., 257 f., 260, 349–351, 354, 356, 358 f., 364 f., 367, 369 f., 377, 381, 384, 392 f., 419, 499, 546, 570
- , St. Johannes, Spitalkirche 48, 139, 157, 174, 253 f., 257, 260, 350 f., 353 f., 360–362, 365, 369, 371–373, 383 f., 393, 396, 442, 499, 552
- , St. Maria, Pfarrkirche, später Loreto-kapelle 29, 50, 74 f., 83, 107, 113, 137 f., 154, 165, 173 f., 176, 194, 248–252, 353 f., 357 f., 365–367, 377, 380, 382, 387, 391–393, 395, 429, 474, 553, 561, 569 f., 584, 596
- , St. Michael beim Leprosenhaus 99, 165, 174, 246, 252, 353, 364, 366, 371, 381, 386, 388, 391, 393
- , St. Nikolaus, Pfarrkirche 2, 21, 46, 166, 201 f., 246, 253–255, 257, 260, 262, 325, 329, 349–376, 378–384, 386, 392–394, 419, 428, 442, 473, 533, 571, 605, 610, 626
- , St. Paul außerhalb der Stadtmauern 165, 174, 202, 246, 253, 329, 354, 356, 361, 365, 393, 442
- , St. Peter außerhalb der Stadtmauern 165, 174, 202, 246, 253, 329, 354, 356 f., 361, 363 f., 393, 442
- , St. Rupertus im Brunnhaus der Saline 174, 246, 257 f., 452, 500
- , Stadt/Rat/Bürgerschaft/Saline 15 f., 28, 33, 35, 37, 46, 48–51, 62, 76–79, 82, 98 f., 104–106, 108, 111–122, 126–130, 137–139, 142–146, 149–151, 154–157, 159, 164 f., 167, 169, 173, 177–179, 181, 185, 190, 193 f., 199–203, 208, 210 f., 213, 219, 221, 231, 237, 245, 247 f., 252–262, 272, 275, 277, 283, 315 f., 322, 325, 328 f., 335, 338, 349–355, 358–361, 367, 369, 372 f., 375, 378–387, 389, 392, 398, 404 f., 407, 409, 417, 420 f., 424, 427–431, 436 f., 442–445, 455, 458–461, 463, 467–474, 477 f., 480, 482, 486, 489, 491–505, 508–510, 519–524, 529, 532, 545, 552–554, 561, 569–572, 574–582, 588–591, 593, 597, 599–601, 603–641, 644
- Reichenhall, von → Gerhild
- Reichersberg, Stift CanA 192, 213, 398, 401, 471, 510
- –, Pröpste 111, 199; → Gerhoch
- Reichersdorf → Petting
- Reichgard, Herzogin von Bayern (1341) 209
- Reinswedel → Hans, Konrad
- Reiser, Ambrosius, Konventuale (1661–1689) 263, 332, 629, 643
- Reit im Winkl (sw. Traunstein) 2, 82, 167, 182, 205, 212, 283, 285, 287 f., 291, 298 f., 302–310, 316, 419, 449, 451, 484, 605, 610, 623, 626–628, 631, 641
- Reiter → Reutter
- Reiterin → Margarethe
- Reith (s. Unken) 317, 329 f.
- Reitler, Vinzenz, Konventuale (1493–1519) 629, 642
- Reitmayr, Georg, Konventuale (1609–1659) 323, 629
- , Martin, Konventuale (um 1512) 92 f., 345, 347, 464, 629
- Reitmayr → Georg
- Rerl, Johannes, Konventuale (1612–1617) 262, 630, 645
- Resch, Philipp, Konventuale (1720–1771) 271, 450 f., 630
- Ressl, Johannes, Kössener Vikar (1698) 450
- Rettinger, Gaudenz, Konventuale (1719–1742) 630
- Reutter (Reiter), Adam († 1596), Hofmarkrichter in Inzell (um 1580/85) 230 f., 529

- , Andreas, Hofmarkrichter in Inzell (um 1542) 230
- , Andreas, Hofmarkrichter in Inzell (um 1599) 230
- , Andreas († 1643) 231
- , Andreas, Hofmarkrichter in Inzell (um 1660) 230
- , Ubald, Konventuale (1658–1697) 332, 408, 448, **630**
- , Valentin, Tafelwirt und Hofmarkrichter in Inzell (1529) 230
- , Wolf, Hofmarkrichter in Inzell (1603) 229f.
- Reutter (Reiter) → Ulrich
- Reycher, Hanns, Salzburger Glockengießer (1501) 267
- Reytenstetter → Jakob
- Richpero, Eigenmann des Salzburger Erzbischofs (vor 1161) 468, 491, 496
- Riedering (ö. Rosenheim) 615
- Ristfeucht (sw. Reichenhall) 261, 325, 328, **554**
- Ritter, kurfürstlich-bayerischer Generalamtsdirektionsrat (1802) 162
- Rötz (ö. Schwandorf) 627
- Rohr in Niederbayern 607, 611
- , Stift CanA 85, 150–152, 170, 400, 594, 619, 627
- –, Propst 150
- Rohr, von → Bernhard
- Rom, Stadt/päpstliche Kurie 23, 141, 193–199, 205f., 258, 267, 273, 281, 290, 301f., 308, 318f., 328, 343f., 407, 413, 432, 451, 576, 583, 616, 638
- Rom, Johannes (OCist), Vikar in Unken (1613–1617) 321, 332
- Roman I., Bischof von Gurk (1131–1167) 17, 22, 119f., 169, 199
- Rosenheim, Stadt 627
- Rosenmiller, Friedrich, Zöllner 353
- Rosettus, Stephan, Münchener Hoforganist (1583) 464
- Rotenburger, Paul (1598–1661), Salzburger Orgelbaumeister, Chorregent (um 1653) 58, 645
- Rott am Inn, Kloster OSB 285f., 399, 575
- –, Abt → Heinrich I.
- Rottenbuch, Stift CanA 400
- Rottenburg (an der Laaber), Stadt 594
- Rottenmann (Steiermark), Stift CanA 639
- –, Propst → Georg Walcher
- Rottenwalder, Augustin, Konventuale (1675–1706) 56, 332, **630**
- Rottenwalder → Bernhard
- Rotthofer → Paul
- Rudersberg (w. Waidring) 475, **555**, 559
- Rudmar von Hader, Bischof von Seckau (1337–1355) 170, 404–406, 579
- Rudolf II., Kaiser (1576–1612) 76
- IV., Herzog von Österreich (1358–1365) 130, 212, 514
- , Konventuale (1207) 178, 189, **630**
- , Propst (1213 bis um 1222) 126f., 242, **573**
- († 1340), Konventuale, als Ketzer hingerichtet 404–406, **630**
- von Hoheneberdach (1136) 116, 118
- Rudolph, Domdekan Konstanz 349
- von Kuenburg, Dompropst Salzburg (1503–1526) 24
- Rüdiger, Propst (13. Jh.?) 126f., 242, **575**
- Ruedl, Valerius, Konventuale (1665–1717) 465, **630**, 645
- Ruep, Ambrosius, Konventuale (1637–1659) 270, **631**, 643
- Ruger → Heinrich
- Ruhpolding (Miesenbach; w. Reichenhall) 147, 276, 279, 329f., 362, 437, 484, 487, **555**
- Rutzenlacken → Konrad
- S**
- Saalfelden (n. Zell am See) 82, 326, 410, 479–482, 484, **555f.**, 605, 630, 637f.
- Sächsl → Elisabeth, Hans, Heinrich, Katharina
- Sänhofer → Jakob
- Säusenstein, Kloster OCist 401
- Säxenhammer, Martin, Schmelzknecht am Rauschberg (1708) 233

- Salzburg, Chiemseehof 585, 589
- , Dom/Domstift 17f., 34, 63, 76, 108, 111, 113–116, 118, 120–123, 132f., 135f., 139, 169f., 191, 196, 201f., 206f., 215f., 226, 275f., 394, 397, 399, 405, 467, 476–478, 510, 555, 569, 575f., 583f.
- –, Dompröpste 111, 114, 124, 136, 139, 199, 204, 206, 508, 574; → Christoph Ebron, Otto I., Rudolph von Kuenburg
- , Erzbistum/Erzbischöfe 3, 16, 104f., 108, 111, 119, 121f., 124, 128–132, 147, 150, 158, 166, 169–172, 179, 189, 191–195, 198–205, 208–210, 213–216, 218, 220, 225, 237, 241, 245–247, 253f., 256, 261, 274–276, 284f., 300f., 316, 318, 328, 335, 340–344, 366, 404–406, 416, 425–427, 440, 443, 446f., 469–474, 477, 480, 498, 515, 532, 557, 561, 569–572, 575–577, 579f., 582–584, 588f., 591f., 596–598, 600; → Adalbert II., Adalram, Arn, Bernhard von Rohr, Berthold von Moosburg, Christoph Ebron, Eberhard I. von Biburg, Eberhard II. von Regensberg, Franz Anton von Harrach, Friedrich III. von Leibnitz, Friedrich IV. Truchsess von Emmerberg, Heinrich, Heinrich von Pirnbrunn, Hieronymus Joseph Franz de Paula von Colloredo, Johann Jakob von Kuen-Belasy, Konrad I. von Abenberg, Konrad II. von Babenberg, Konrad III. von Wittelsbach, Leonhard von Keutschach, Matthäus Lang von Wellenburg, Max Gandolph von Kuenburg, Michael von Kuenburg, Ortolf von Weißeneck, Sigmund II. von Hollenegg, Sigmund von Schratzenbach, Thiemo, Vitalis, Wlodizlaus, Wolf Dietrich von Raitenau
- , Nonnberg, Kloster OSB 397, 399, 416
- , St. Peter, Erzabtei OSB 3, 24, 108, 111, 196, 199, 202, 206, 397, 399, 467f., 476, 511, 597
- –, Äbte 405f.; → Heinrich II.
- , Stadt/Universität 28, 59f., 72, 79, 88, 98–100, 105f., 124, 132, 134, 154f., 157f., 179, 185, 205, 211, 214, 269, 277, 347, 380, 404f., 409, 413, 429, 431, 436, 458f., 469f., 517, 530, 578, 583, 591, 597–602, 605–612, 615–626, 628–633, 635–637, 640f.
- Salzburghofen (heute: Freilassing, nw. Sauburg) 436, 515
- Samer (s. Mittersill?) **556**
- Samer → Johannes, Margarethe
- Samet, Franz Joseph von (1758–1828), bayerischer Landesarchivar 88
- Sartorius, Martin, Reichenhaller Salinenkaplan († 1679) 53
- Sauerwein, Anton, Konventuale († 1582) **631**
- Saxenhuber, Nikolaus, Konventuale (1688–1723) **631**
- Schabl, Theodor, Konventuale (1761–1769) **631**
- Schabler, Katharina, Richtersgattin 394
- Schachner, Berthold, Konventuale († 1591) **631**
- Schäftlarn, Stift OPraem 399
- Schärdinger → Stephan
- Schärthhäusl (bei Kirchdorf in Tirol) **556**
- Schantzer, Leonhard, Gmainer Rompilger (1500) 267
- Scharfetter, Benno, Konventuale (1706–1731) **631**, 643f.
- , Wilhelm, Konventuale (1715–1766) 271, 308f., **631**
- Schaumberg, Hans von, Pfleger in Traunstein (1525) 147
- Scheichenstuel zu Weiching, Albrecht, Reichenhaller Salzmeier († 1595) 52, 394
- Schellär → Albrecht
- Schellenberg (nö. Berchtesgaden) 92, 359, 436
- Schenhärtl, Johann Franz, Salzburger Konsistorial- und Hofadvokat (1672) 86

- Scherf, Thomas, Konventuale († 1503?)
631
- Scherrübel → Diemud
- Scheure, Johann Friedrich von, Kammerdiener († 1698) 54
- Scheußlich → Thomas
- Scheydegger → Paul
- Scheyern, Kloster OSB 400
- Schick, Christoph 395
- Schiepfl, Josef, Vikar in Reit im Winkl, Weltpriester (bis 1792) 309
- Schildthurn (sö. Eggenfelden) 443 f.
- Schiltl, Cajetan, Konventuale (1700–1749)
175, 283, **631 f.**, 643 f.
- Schopfinger, Michael, Konventuale (um 1560–1592) 270, 323, **632**, 642
- Schleching (n. Kössen) 307
- Schlehdorf, Stift CanA 400
- Schleißheim (n. München) 623
- Schließböck → Georg
- Schmeller, Johann Andreas (1785–1852), bayerischer Sprachforscher 3
- Schmerold, Gregor, Konventuale (1716–1763) **632**
- Schmidhamer, Balthasar (1676–1697) 269–271, **632**
- Schmidt, Christian, Schmied in Inzell (1532) 489
- , Laurenz, Schmied in Inzell (1532) 489
- , Wolfgang, Schmied in Inzell (1532) 489
- Schmiring → Hans
- Schmuck, Patriz, Konventuale (1723–1743) 454, **632**
- Schmuck → Marx
- Schneider (Sutor), Ferdinand (1756–1804), Konventuale (1777–1803) **632**
- , Zeno, Konventuale (um 1640–1649) 263, 325, 351, **632**, 643
- Schneizlreuth (sw. Reichenhall) 316 f., 325, 328
- Schöbl, Dominik, Konventuale (1764–1794) **632**
- Schönauer, Anton, Konventuale (1672–1703) 283, 332, **632 f.**
- , Bonifaz, Konventuale († 1668) 632, **633**
- Schönberger → Barbara, Leonhard
- Schönfeld, Johann Heinrich (1609–1684), Augsburger Maler 35, 78
- Schönperger, Mathäus, Reichenhaller Patrizier (1512) 30, 385
- Schrattenbach, von → Sigmund
- Schreder, Jakob, Zimmerermeister aus St. Martin (um 1760) 327
- Schrembs, Martin, Konventuale (1513–1548) 270, 323, 432, **633**
- Schroffenberg, von → Joseph Konrad
- Schubauer, kurfürstlich-bayerischer Geistlicher Rat (1803) 165
- Schwab → Hans
- Schwäbl, Andreas, Konventuale (1485–1532) 23, 26, 96, 142, 177, 323, 461, 464, **633**, 642, 645
- Schwär, Kaspar, zenonischer Urbarrichter (um 1506/07) 221
- Schwaiger, Eva 394
- , Johann (1657–1734), Reichenhaller Bildhauer 80, 281, 438, 445, 453
- Schwanenstadt (Oberösterreich) 467, 517, 542 f.
- Schwartz, Christoph, Münchner Hofmaler (um 1548–1592) 45
- Schwarzbach (nö. Reichenhall) 479 f., 520, **556**, 564
- Schweindl, Rupprecht (1675) 80
- Schweitzer, Peter, Konventuale (1519) **633**, 643
- Schwendt (n. Kitzbühel) 2, 82, 283, 285–288, 290, 292, 298, 301 f., 304, 306 f., 310–314, 316, 418 f., 427, 451, 453 f., 611, 616, 620, 632, 636
- Schwer, Christian, Konventuale (1517–1540) 323, **633**
- , Johannes, Konventuale (1554) **633**
- Schwerting (n. Laufen an der Salzach) **556 f.**
- Sciasca, Lorenzo (1643–1694), Graubündener Baumeister 444
- Sebald Stäbler, Pfarrer in Kirchdorf, Weltgeistlicher (1479–1484) 289 f., 295
- Sebastian Cattaneus, Bischof von Chiensee (1589–1609) 340

- Seckau, Bistum/Bischöfe 195, 477; → Friedrich von Pernegg, Georg I. Lembacher, Karl I., Rudmar von Hader
- Sedlmayr, Anian, Konventuale (1758–1800) 56, 263, 271, 293, **633 f.**
- , Anton, Konventuale (1745–1768) 56, **634**
- , Johann Chrisostomos, Reichenhaller Salzmeier († 1761) 54
- Seekirchen am Wallersee 608
- Seemann → Christoph
- Seeon, Kloster OSB 124 f., 206, 208, 397, 399, 472, 492, 496, 571
- Seidl, Konrad (1762–1818), Konventuale (1785–1803) **634**
- Seidl → Georg
- Seiler (Seiller), Johannes, Pfarrer in Unken und Kirchdorf, Weltgeistlicher (1615–1621) 292, 295, 321
- Seitenstetten, Kloster OSB 401
- Selgenthal, Kloster OCist 398, 400
- Selker → Paul
- Seybot von Tetelham/Tettelham, (1349) 480, 543
- Seydl, Leonhard, Hofrichter in Weinzierl (1597) 510
- Seyfrid, Joseph (1679) 185
- Sickinger, Adalbert, Architekt und Bildhauer (1838–1920) 39
- Siegenburg (sö. Neustadt an der Donau) 624
- Siegfried I., Graf von Peilstein († ca. 1194) 214, 475, 537
- Siegsdorf (s. Traunstein) 329, 628
- Siezenheim (w. Salzburg) 360, 437
- Siezenheim, von → Friedrich
- Sigboto (um 1144) 314, 467, 559, 561
- Sigismund, König, Kaiser (1411/33–1437) 90, 99, 130 f., 209, 415, 580
- Zeller, Marzoller Zechpropst (1496) 440 f.
- Sigmund II. von Hollenegg, Erzbischof von Salzburg (1494–1495) 584
- von Schrattenbach, Erzbischof von Salzburg (1753–1771) 327, 395
- II. Carl von Castel-Barco, Bischof von Chiemsee (1697–1708) 294, 454
- III. Christoph von Zeil und Trauchburg, Bischof von Chiemsee (1797–1808) 158
- Waler, Reichenhaller Pfleger († 1464) 52
- Silberpöck (Symbeck), Christoph, Konventuale (1561–1614) **634**
- Siler, Johann (1710–1787), Salzburger Maler 27, 80
- Simon Faulzcharn, Reichenhaller Patrizier († 1380) 51
- Singer, Jakob, Maurermeister aus Schwaz (um 1760) 327
- Sixtus IV., Papst (1471–1484) 135, 141, 196–198, 290
- Söll, Peter, Konventuale (1677–1732) 263, 283, 296, 530, **634**
- Sofie Ebenhauser, Reichenhaller Patrizierin († 1416) 51
- Sophia, aus Reichenhall, Konkubine des Konventualen Johannes Heizpöck (1614) 321
- Spängel → Johannes
- Spaich, Fulgentius, Konventuale († 1636) **634**
- Spaur und Valör, von → Franz
- Sprung, Christian, Konventuale (1479–1511) 295, **635**, 642
- St. Andrä an der Traisen, Stift CanA 403
- St. Andrä im Lavanttal, Stift CanA 403
- St. Blasius (Schwarzwald), Kloster OSB 400
- St. Florian (bei Linz), Stift CanA 397 f., 401, 511 f.
- St. Georgenberg (bei Schwaz in Tirol), Kloster OSB 178, 189, 402, 475, 480, 516, 555, 559, 573
- St. Johann in Tirol 205, 284, 305 f., 565, 608, 610, 640
- St. Leonhard am Forst (Niederösterreich) 213
- St. Martin bei Lofer → Lofer
- St. Michael an der Etsch (bei Trient), Stift (CanA) 397, 403, 516

- St. Paul (Kärnten), Kloster OSB 402
 St. Pölten, Stift St. Hippolyt CanA 186, 403, 581, 612, 617, 641
 St. Salvator (n. Bad Griesbach), Stift OPraem 401
 St. Ulrich am Pillersee (ö. St. Johann in Tirol) 285 f., 575
 St. Veit/Neumarkt (sw. Eggenfelden) 583
 Stäbler → Sebald
 Stängl, Andreas, Konventuale (1598–1620) 270, **635**, 642
 Stainberger, Wolfgang, Konventuale (vor 1512–1539) **635**, 642
 Staindl, Franz, Rotelbote (um 1732) 485
 –, Johannes, Konventuale (1739–1782) 271, 328 f., 331 f., 465, **635**, 644
 Stainhauser, Georg, Konventuale (1554–1559) 295, **635**
 –, Johann (1570–1625), Salzburger Chronist 434
 Stalhuter → Jakob
 Stams (Tirol) 610
 Starzer, Johann, zenonischer Hofmarkrichter (1675) 223
 Staufen, von → Heinrich
 Staufenneck, von → Heinrich
 Steckenbiller, Th., Pfarrer von Marzoll (1896) 441
 Steidl, Thomas, Konventuale († 1531) **635**
 Stein bei Krems (Niederösterreich) 609
 Steinberg (w. Ruhpolding) **557**
 Steingaden, Stift OPraem 398, 400
 Steinhauffen → Barbara, Wilhelm
 Steinhauser, Sabina, geb. Altenberger 395
 –, Wilhelm 395
 Steinhofer, Johannes, Konventuale († 1554) 295, **635**
 Steinkirchen, von → Konrad
 Stemenik, Ignaz, Konventuale (1736–1774) **635**
 Stephan II., Herzog von Bayern (1347–1375) 210
 – III., Herzog von Bayern (1375–1413) 227
 – Hofmeister (1383) 389
 – Schärdinger, Reichenhaller Zöllner († 1424) 52
 Steppach (sö. Waging am See) **557**
 Steyergarsten, Kloster OSB 401
 Stocker, Laurenz, Konventuale (1621–1643) 270, 292, 295, **635**
 Stöger, Hans (1527) 312
 Stoll → Dionysius
 Sträßl, Albert, Konventuale (1729–1748) **636**
 Straßer → Johannes
 Straßperger → Ulrich
 Straßwalchen (nö. Salzburg) 636
 Straubing, Stadt 401, 613, 636
 Streilach (Waldgebiet nö. Reichenhall) **557**
 Strobl, Amandus, Konventuale (1668–1679) 263, **636**
 –, Stephan, Säkularkleriker, Vikar in Unken (1683) 332
 Strocker, Siegfried, Konventuale (um 1550) 323, **636**
 Strohhof (n. Fridolfing) **557 f.**
 Strub (ö. Waidring) **558**
 Stürzer, Zachäus, Konventuale (1615–1674) 263, 282, 295, 407, **636**
 Stuhlfelden (w. Zell am See) **558**, 562
 Suben, St. Lambert, Stift CanA 403
 Sulzpacher, Valentin, Fischer in Inzell (1630) 528
 Surberg (ö. Traunstein) 377, 436
 Susperger, Balthasar († 1692), Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting 343
 Sutor → Schneider
 Symbeck (Silberpeck, Silberpöck) → Christian, Erasmus, Margareth
- T**
 Taching, von → Eckart
 Täching → Hans, Konrad
 Taller, Georg (1664/74) 448
 Tamsweg (Lungau) 630
 Tann, von → Eckart
 Tanzer → Georg
 Tauernhauser, Adam Prosper, Konventuale (1725–1751) **636**

- Tauerstein, vom → Konrad
 Taufkirchen, von → Mathias
 Tegernsee, Kloster OSB 398 f., 472
 Teisenberg (nw. Reichenhall) 226 f., 229, 436, 469, 479 f., 486 f., 526, **558 f.**, 570
 Teisenberger, Niclas (Anfang 16. Jh.) 487
 Teisendorf (n. Reichenhall) 340, 547, 616, 630
 Teising, von → Friedrich
 Tennlochener, Johannes, Konventuale (1524–1540) 338, 345, **636**
 Terfens (nö. Hall in Tirol) 475, 516, 555, **559**
 Tetelham, von → Seybot
 Tettenhausen (nö. Waging) 82, 335 f.
 Tettenpacher, Maximilian, Konventuale (1736–1784) **636**
 –, Virgil, Konventuale (1734–1800) 271, **636 f.**
 Thannhausen, Emerenzia von († 1572), Ehefrau des Salzburgerischen Pflegers zu Raschenberg 52
 Theodor → Dietrich
 Thiemo, Erzbischof von Salzburg (1090–1101) 109 f., 439
 Thierhaupten, Kloster OSB 398, 400
 Thoma, von, kurfürstlich-bayerischer Kommissar (1803) 163, 166
 Thoman der Planch (1367) 287
 – der Steindl (1426) 298
 – Trenbeck, Traunsteiner Pfleger (1415) 229
 Thomas, Konventuale († 1534) **637**, 642
 – von Aquamunda, Prokurator an der römischen Kurie (1300) 196
 – Ebenauer, Richter des Salzburger Domkapitels (1481) 132
 – Faher (1391) 389
 – Güpflauer von Reichenhall (1433)
 – von Kempis, Mystiker (um 1380–1471) 87
 – Scheußlich, Konventuale (1429–1460) 51, 53, **631**, 642
 Thurn, von → Friedrich, Jakob, Kathrein
 Tiefenthaler, Mansuet, Konventuale (1703–1745) 283, **637**, 644
 Tinctor, Kaspar, Konventuale (1593–1597) 510, 517, **637**, 642
 Tittmoning, salzburgisches Pfleggericht 482 f., 515, 534, 544, 549, 557
 Törring, von → Heinrich, Pedit, Wilhelm
 Tor, an dem → Liebhart
 Träpitsch, Bernhard, Konventuale (1673–1726) 179–181, 283, 332, 392, **637**, 644
 Tramin (Tirol) 516
 Trauner, Ambrosius, Konventuale (1714–1756) 296, **637**
 –, Anton (1754–1828), Konventuale (1776–1803) 167, **637**
 –, Gelasius, Konventuale (1721–1760) 271, 296, 326, 332, **637**, 638
 –, Georg, Pfleger in Reichenhall (1556) 222
 –, Nikolaus (1764–1841), Konventuale (1785–1803) 161, 271, 324, 457, **638**
 Trauner → Wilhelm
 Traunkirchen, Kloster OSB 196
 Traunstein, Stadt/Pfleggericht 84, 147, 227 f., 445, 487, 489, 502 f., 505 f., 523, 525 f., 606, 608, 617, 634, 641
 Traunwalchen (n. Traunstein) 641
 Trechsel → Linhard
 Trenbeck → Thoman
 Trient, Dom 18
 Tripfl, Wolfgang, Konventuale (1573–1622) 282, **638**
 Trostberg (n. Traunstein) 412 f., 609, 612, 621, 634
 Truchtlaching (nw. Traunstein) 624
 Truchtlinger (Truchtlachinger), Reichenhaller Patriziergeschlecht 51; → Konrad
 Türk (nö. Reichenhall) 82, 479 f., 533, **559**, 564
 Tunzinger, Georg, Konventuale († 1614) **638**
- U**
 Ulm, Stadt 101
 Ulrich I. von Haus, Bischof von Lavant (1228–1257) 17, 474

- , Konventuale (nach 1287) **638**
 –, Konventuale (1409–1441) 52, 177, **638**, 645
 – von Abensberg (1286) 237
 – Laubez, Konventuale (1290) **621**
 – Maurer, Reichenhaller Rat und Sieder († 1430) 51, 390
 – Murer, Konventuale (vor 1446) 264, **623**
 – Nachbauer, Schulleiter in Schellenberg (1445) 92
 – Pachmayr, Propst (1343–1349) 46, 53, 129, 175, 242, 388, 396, 515, **578**, 643
 – Rauter, Reichenhaller Patrizier († 1360) 51
 – Reiter (vor 1444) 390
 – Straßberger, Reichenhaller Patrizier 51
 – von Weißpach (1313) 388
 Ulrici → Christoph
 Ungelter → Konrad
 Unglert, Franz, Konventuale (1721–1778) 263, 283, 332, **638**, 643
 Unken (sw. Reichenhall) 82, 167, 180 f., 257, 284, 314–317, 319–321, 324–332, 395, 410, 418 f., 428, 437, 447, 456, 479 f., 484, 521, 554, **559 f.**, 598, 600–602, 605, 607, 610–612, 614 f., 617, 619, 622–624, 626, 628–630, 633, 635, 637 f.
 Unteraigen (w. Kaprun) **560**
 Untergut (Pernbach, s. Mittersill?) **560**
 Unterjettenberg → Jettenberg
 Unterpeißenberg (bei Weilheim) 610
 Urban VI., Papst (1378–1389) 196
 Urbas (nö. Reichenhall) 219, 277, 474, 478–480, **561**
 Urbas, von → Hans
 Ursula Fröschl von Marzoll (1491) 563
 Uttendorf (w. Zell am See) **561 f.**
- V**
 Vachendorf (sw. Traunstein) 226, 275 f., 473, 547
 Vaindenorn, Sebastian († 1648), Weltgeistlicher, Pfarrer in Petting 343
 Valpolicella, Kirche San Giorgio 23
 Venedig, Friedensschluss von (1177) 199, 214, 472
 Venediger → Hieronymus
 Verden, Bischof → Franz Wilhelm von Wartenberg
 Verg → Oswald
 Verona, Bischöfe → Ratold, Zeno
 –, San Procolo 248
 –, San Zeno 15, 18–20, 23, 100 f., 235, 248
 –, Stadt 101 f., 106, 355, 417
 Victor, Johann, Lizentiat aus München (1613) 151
 Viechter, Wolfgang, Vikar in Reit im Winkl, Weltpriester (1682–1722) 305, 307
 Viktring, Kloster OCist, Abt → Johannes Virgil, Konventuale (1553) **638**, 642
 Vitalis, hl., Bischof von Salzburg (718–725) 186
 Vöcklabruck, Stadt 418, 610
 Voglernalm (w. Leogang) 504, **562**
 Vonsconser → Johannes
 Vorau, Stift CanA 207, 396, 402, 578
 Vorchheim (Mauerkirchen?) **562**
 Vordergesselberg (ö. Waging am See) **562**
 Vorfusch (s. Bruck an der Großglocknerstraße) 479–481, 549
- W**
 Wägele, Franz von Paula, Rechtsanwalt, zenonischer Hofmarkrichter (um 1802) 224, 234
 Waging, salzburgisches Pfliegergericht 246, 515
 Waging, von → Konrad
 Waidring (sw. Reichenhall) 2, 82, 181, 283 f., 286–288, 291, 299–302, 304, 307, 316, 479 f., 549, **562**, 601 f., 605, 610, 612, 616, 618, 631–634, 637
 Walburga Nußdorfer (1450) 264 f., 384, 546, 557
 Walcher → Georg
 Walchofer → Caspar

- Walchsee (nö. Kufstein) 304, 307
Wald im Pinzgau (w. Neukirchen am Großvenediger) **562 f.**
Waldburg-Zeil, von → Ferdinand Christoph
Waldhausen, Stift CanA 401, 512
Waler → Sigmund
Wals (sw. Salzburg) 436, 440 f.
Walserfeld, Schlacht am (1800) 160
Waltenperger, Georg, Notar des Konsistoriums in Salzburg (1480/1513) 134, 290, 431 f.
Waltprechting, von → Heinrich
Wandula Klas, Reichenhaller Patrizierin († 1391) 51
Wanninger von Temar → Konrad
Waräthi, Innozenz, Maler (1694–1758) 78, 433
Warmund Lampodinger zu Lampoding (1460) 540
Wartberg (nö. Reichenhall) **563**, 564
Wartenberg, von → Franz Wilhelm
Warzenried (nö. Kötzing) 604
Wasner, Georg, Konventuale (1577–1596) 323, **639**
Wasserburg am Inn, Stadt 213, 260, 399, 498, 614, 624
Wasserburg, Graf von → Konrad
Weiberndorf (sw. St. Johann in Tirol) **563**
Weihenstephan, Kloster OSB 400
Weildorfer → Konrad
Weinfelder → Johannes
Weinzierl → Krens
Weispacher → Martin
Weiß → Jakob
Weißbach (nö. Reichenhall) 82, 272, 275, 281 f., 317, 330, 479 f., 482, **564 f.**
Weißbach (an der Alpenstraße) 364, 446, 543 f.
Weißbacher → Georg
Weißeneck, von → Ortoff
Weißpach, von → Ulrich
Weitau (w. St. Johann in Tirol) **565**
Weitenschwanger, Gregor, Konventuale (um 1658–1673) 271, 282, **639**
Weitmosen (?) 620
Weizenbeck, Georg Anton, Welpriester (1784) 184
Welser, Johannes Christoph, Säkularkleriker, Vikar in Unken (1679–1681) 332
Wening, Michael (1645–1718), bayerischer Hofkupferstecher 77, 98, 278, 416
Werkhmann → Friedrich
Werzhofer, Thomas, Konventuale (1576–1577) 323, **640**
Wessobrunn, Kloster OSB 398, 400
Westver, Mathias, Gmainer Rompilger (1500) 267
Weyarn, Stift CanA 108, 225, 399
Weiß, Georg, Gmainer Rompilger (1500) 267
Wichmann, Propst (vor 1188–1196) 126, 191, 201, 242, 275 f., 472, **571 f.**
Wickelin → Friedrich
Wien, St. Dorothea, Stift CanA 32, 135, 401, 518, 586 f.
–, Stadt/Universität 140, 458 f., 518, 580, 583, 585, 625 f.
Wieser, Ambrosius (1749–1820), Konventuale (1775–1803) 60, 107, 159–161, 174, 271, 412 f., 461, **640**, 643, 646
Wiguläus Fröschl von Marzoll, Domdekan Passau (1490–1500), Bischof von Passau (1500–1517) 273
Wilhalm († vor 1273), Reichenhaller Bürger 477
Wilhelm IV., Herzog von Bayern (1508–1550) 45, 145 f., 150, 257, 392
–, Bediensteter des Propstes Pabo (1207) 178, 189
–, Konventuale (um 1303) 246, 314, 317, 323, **640**
– Fröschl (1407/32) 389 f.
– Steinhauften, Reichenhaller Patrizier († 1498) 51, 354
– von Törring zu Tüßling (1443) 551
– Trauner zu Flachau (1497) 534, 544 f., 549, 557
Wilhering, Kloster OCist 401, 510 f.
Willibald, Konventuale (1475) **640**, 642

- Wilten, Stift OPræm 402, 516
 Wind → Friedrich
 Windberg, Stift OPræm 401
 Winkler, Dominik (1774–1847), Konventuale (1796–1803) 167, 273 f., 456, **640**
 –, Georg, zenonischer Urbarrichter (um 1512/22) 221, 391, 420
 Winkler → Hans, Mathäus
 Wintersteller, Rupert, Konventuale (1748–1796) **640**
 –, Rupert, Tiroler Freiheitskämpfer (1773–1832) 294, 601
 Wintersteller → Liberat
 Wisbach, von → Albrecht
 Wittelsbach, von → Konrad
 Wlodizlaus, Erzbischof von Salzburg (1265–1270) 576
 Wörgötter, Ägidius, Konventuale (1787–1803) 271, 411, **640 f.**, 644, 646
 Wohlfahrtsbrunn (Gemeinde Bergland, sw. Melk) 509, 517, **565**
 Wohlgemut, Leonhard, Konventuale (1573–1592) 323, **641**
 Wolf Dietrich von Raitenau, Erzbischof von Salzburg (1587–1612) 340
 Wolf, Andreas (1652–1716), Münchner Hofmaler 71
 Wolfart der Player (1367) 287
 Wolfgang Erlich aus Wals (1496) 440 f.
 – Kolberger († 1519), Pfarrer von Kirchdorf, Kanzler Herzog Georgs des Reichen (ab 1487) 289 f., 295
 – I. Lueger, Propst (1515–1526) 24–26, 54 f., 58, 64, 79, 145, 147 f., 169 f., 200, 236, 239, 243, 338, 368, 461, 464, **589–591**, 622
 – II. Neuhauser, Propst (1562–1592) 47, 83, 149 f., 176, 243, 262, **593**, 642, 645
 – Wilhelm Gessenberger, Konventuale (um 1460–1467) 52, 323, **612 f.**, 642
 Wolfram von Burgkirchen (1136) 116, 118
 Wolfratshausen, Stadt 631
 Wolfratshäuser → Oswald
 Wolfsgaben (nö. Krems) 509 f., 512, **565**, 576
 Wonneberg (w. Waging am See) 547, **565 f.**
 Wrede, Carl Philipp Joseph Fürst von (1767–1838), bayerischer Generalfeldmarschall 310, 627
 Würfl, Josef, Kössener Pfarrprovisor (1886) 452
 Würtl, Sebastian († 1687) 454
- Z**
- Zaisberger, Benno, Chorherr Beyerberg (1703–1750) 617
 Zederberg (s. St. Johann im Pongau) **566**
 Zehentner, Fabian, Pfleger in Reichenhall (1629) 223
 –, Tobias († 1613), Halleiner Bürger 435
 Zeil, von → Sigmund
 Zeiss, Laurenz, Konventuale (1546–1579) 262, 270, 295, **641**, 645
 Zell (Gemeinde Ruhpolding) 440
 Zell am See, Stadt 82, 482, 484
 –, Stift CanA 111, 508
 – –, Propst → Friedrich
 Zeller → Sigismund
 Zenger → Parzival
 Zeno, Hl., Bischof von Verona (362–372) 101, 106, 236
 Zeulschner, Johannes, Weltgeistlicher (?), Vikar in Petting (1540–1541) 345
 Zifer → Anna
 Zittauerin → Katharina
 Züngel → Friedrich
 Zwettl, Kloster OCist 511

ABBILDUNGEN

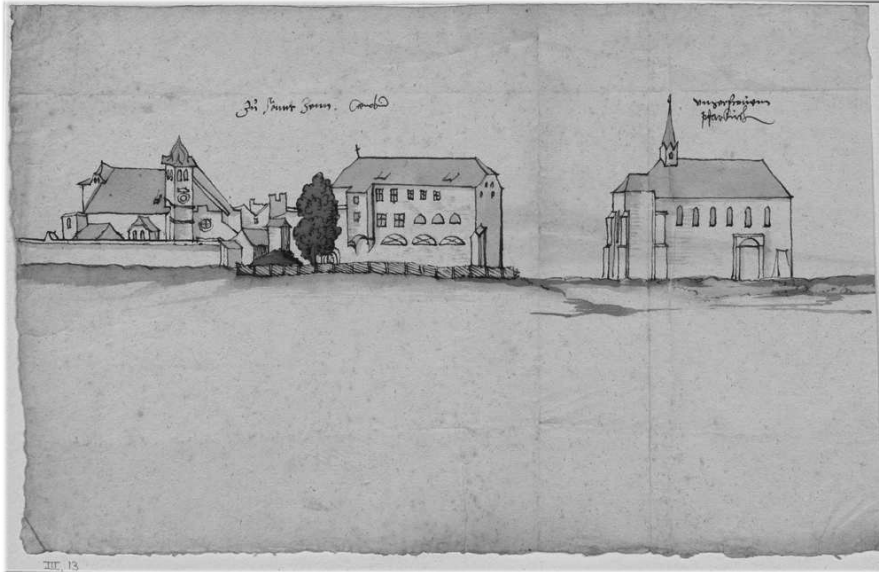


Abbildung 1: Ansicht des Stifts St. Zeno und der Pfarrkirche St. Maria (rechts). Federzeichnung des Philipp Apian nach 1554, Cgm 5397(3, Bildnr. 49.



Abbildung 2: Ansicht des Stifts St. Zeno vom Süden. Federzeichnung in der Chronik des Augustin Landsperger (1654), PFA St. Zeno (Foto: J. Lang).

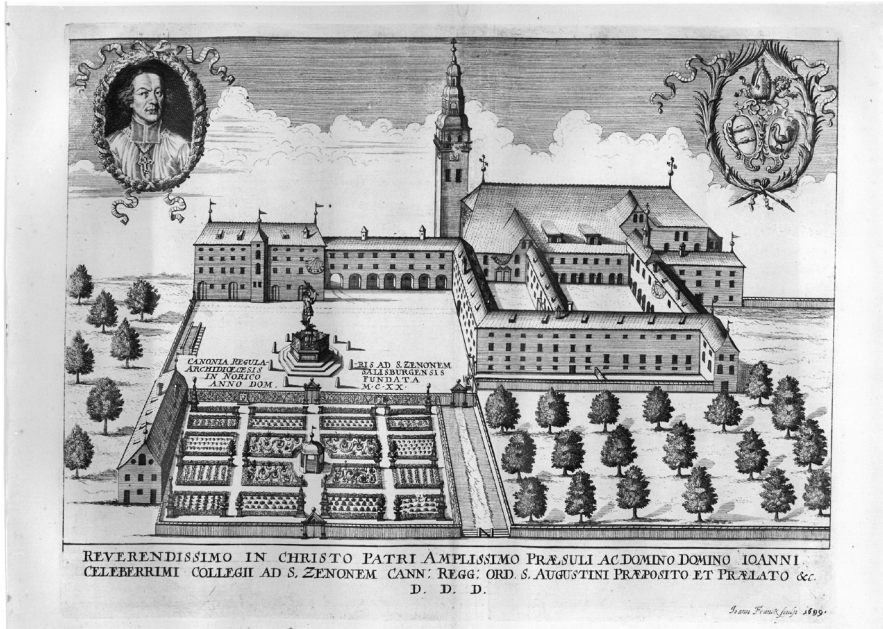


Abbildung 3: Ansicht des Stifts St. Zeno. Kupferstich nach Johann Franck, 1699. Im Medaillon links das Portrait des Propstes Johannes V. Copeindl.



Abbildung 4: Deckenfresko von Innozenz Warathy (1735) in der Großgmainer Kirche, links unten das Stift St. Zeno, rechts die Kirche St. Michael, in der Mitte darüber die Wallfahrtskirche auf der Gmain (Foto: J. Lang).



Abbildung 5: Ansicht des Stifts St. Zeno von Nordost.
Stahlstich von Wilhelm Knocke, um 1850.



Abbildung 6: Der Hofwirt, Klostertaverne mit dazugehörigen Ökonomie-
bauten, dahinter die Stiftskirche. Bleistiftzeichnung um 1860.
Stadtmuseum Bad Reichenhall.

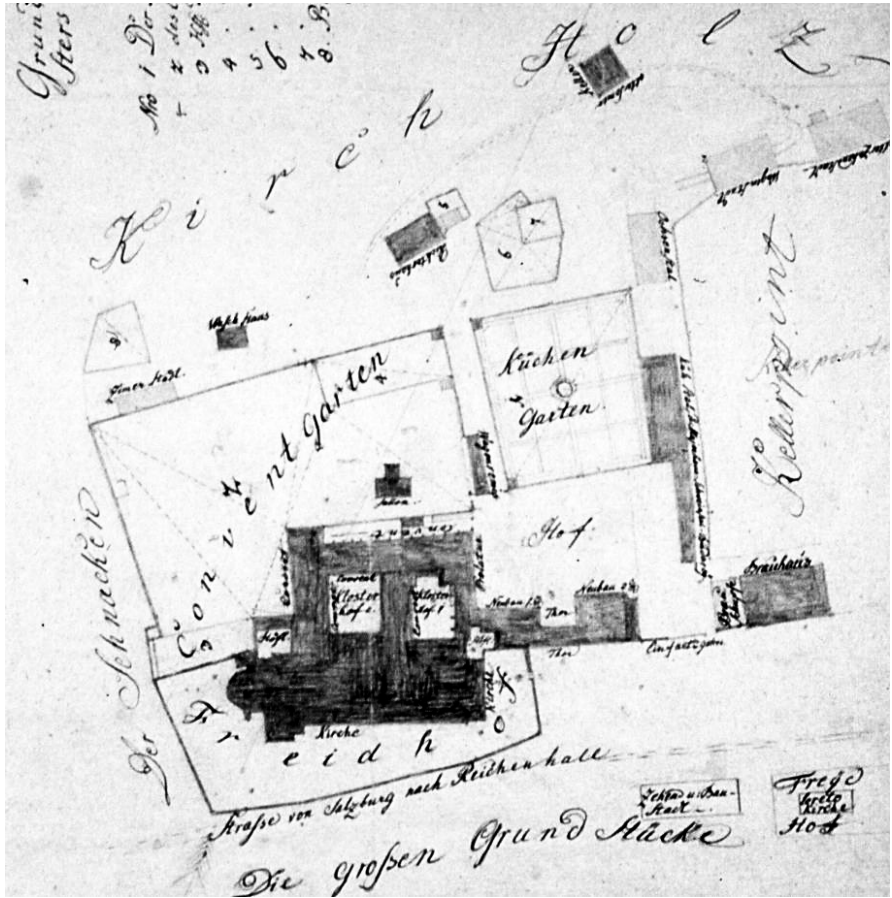


Abbildung 7: Grundriss der Klosteranlage, zweite Hälfte 18. Jahrhundert. BayHStA, PS 9068.



Abbildung 8: Früheste erhaltene Photographie von St. Zeno, um 1865.
Stadtarchiv Bad Reichenhall.



Abbildung 9: Der Salzburger Erzbischof Konrad von Abenberg als Gründer des Stifts St. Zeno. Ehemaliges Altarblatt der Stiftskirche St. Zeno, um 1780, heute im Stadtmuseum Bad Reichenhall (Foto: Foto Baumann-Schicht).



Abbildung 10: Grabplatte des Propstes Ludwig Ebmer († 1516)
in der Pfarrkirche Breitbrunn am Chiemsee (Foto: J. Lang).



Abbildung 11: Grabplatte des Propstes Oswald Verg († 1515)
in der Stiftskirche St. Zeno (Foto: Foto Baumann-Schicht).



Abbildung 12: Grabplatte der Pröpste Christian Pachreytl († 1398), Wolfgang Lueger († 1526) und Paul Rotthofer († 1553) in der Stiftskirche St. Zeno (Foto: Foto Baumann-Schicht).



Abbildung 13: Grabplatte des Propstes Erasmus Symbeck († 1562)
in der Pfarrkirche Kirchdorf in Tirol (Foto: J. Lang).



Abbildung 14: Propst Bernhard I. Fischer (1628–1658) nach einer Zeichnung in der Chronik des Augustin Landsperger, um 1654. PFA St. Zeno (Foto: J. Lang).



Abbildung 15: Stiftswappen von St. Zeno.
Fresko aus der Stiftskirche, 16. Jahrhundert (Foto: J. Lang).



Abbildung 16: Wappentafel, wohl während der Amtszeit des Propstes Floridus II. Kaltenhauser (1775–1782) entstanden, heute Stadtmuseum Bad Reichenhall (Foto: Foto Baumann-Schicht).



Abbildung 17: Armenseelenbruderschaftsbild. Im Mittelpunkt ein Totenoffizium im Chor der Stiftskirche St. Zeno. Darüber Christus und die Gottesmutter, beidseitig flankiert von den Ordensgründern (von links) Benedikt, Dominik, Augustinus, Scholastika, Theresa, Bernhard und Norbert. Dritter von rechts ist der hl. Zeno. Unten dargestellt sind die Armen Seelen, im linken Bild das Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Prasser, im rechten Bild die Geschichte von Josef im Gefängnis. Miniaturgemälde im Nekrolog von St. Zeno um 1654, AEM, KB 163, fol. 1r.



Abbildung 18: Sagenhafte Gründung der Kirche St. Zeno durch Kaiser Karl den Großen. Links von ihm sitzend der Salzburger Erzbischof Arn mit dem Bauplan, daneben drei Reichenhaller Bürger, die eine Bittschrift übergeben. Im Hintergrund das im Bau befindliche Gotteshaus, dahinter die Stadt Reichenhall. Miniaturgemälde im Nekrolog von St. Zeno um 1654, AEM, KB 163, fol. 2r.

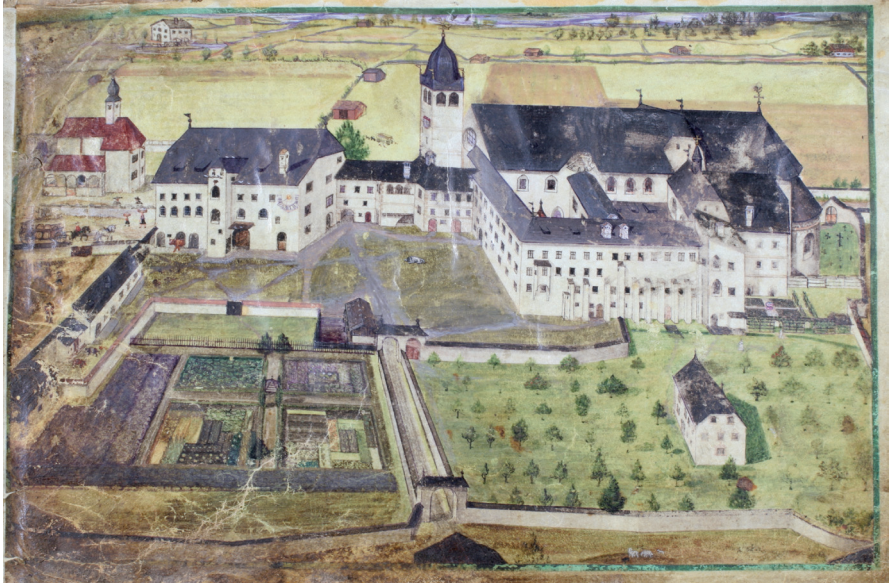


Abbildung 19: Ansicht des Stifts St. Zeno vom erhöhten Kirchholz aus. Miniaturgemälde im Nekrolog von St. Zeno um 1654, AEM, KB 163, fol. 3r.

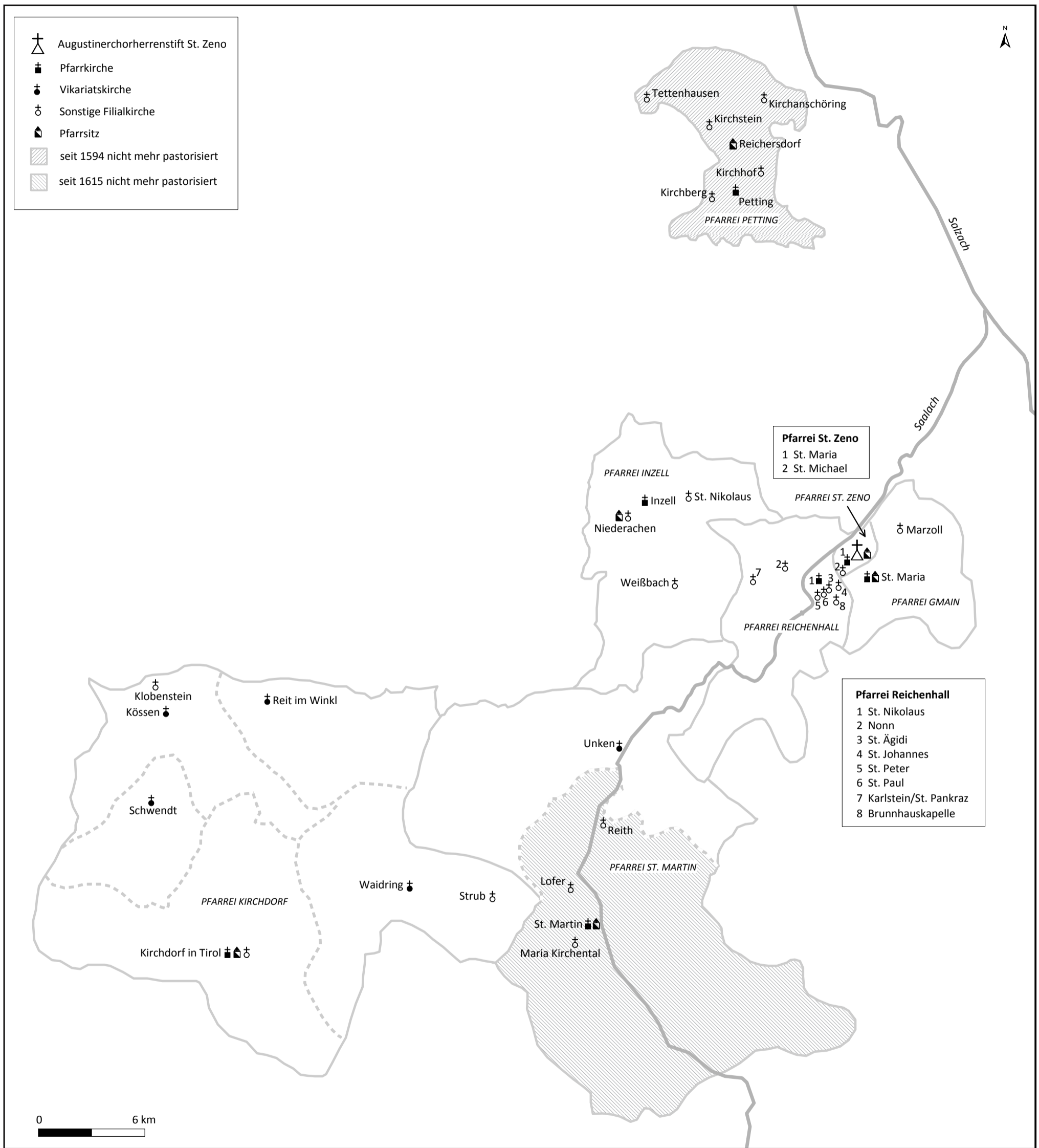


Abbildung 20: Erhebung St. Zenos zu einer Propstei und Einsetzung des Priesters Lanzo zum ersten Propst durch den Salzburger Erzbischof Konrad von Abenberg, daneben die Mitglieder des Gründungskonvents. In der Mittelarkade das Stift St. Zeno, dahinter die Stadt Reichenhall, in der linken Arkade die Gmainer Kirche, in der rechten Arkade das Gotteshaus von Nonn. Miniaturgemälde im Nekrolog von St. Zeno um 1654, AEM, KB 163, fol. 4r.

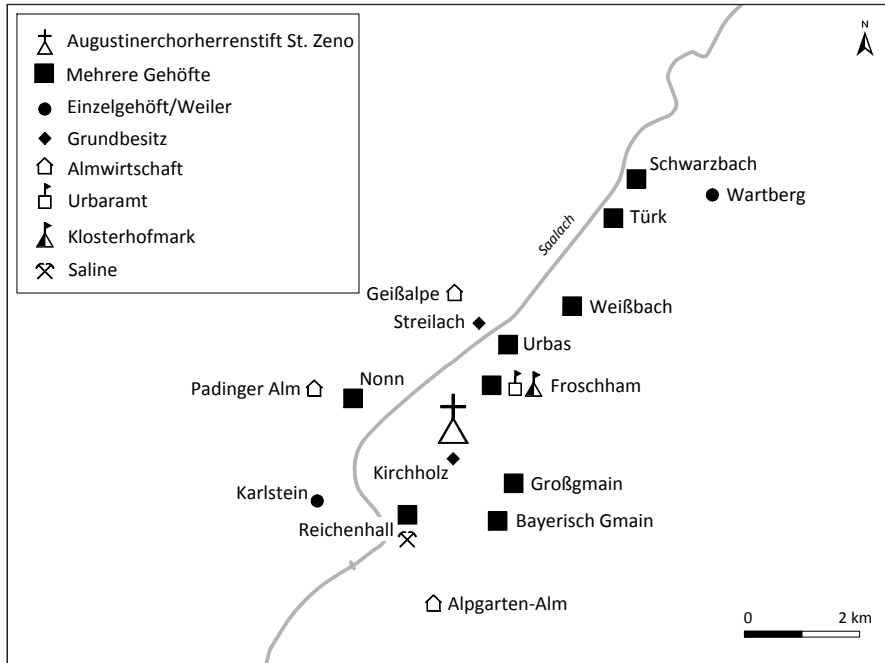


Abbildung 21: Propst Bernhard Fischer († 1658) inmitten seiner 15 Konventualen. Darüber der Stiftspatron St. Zeno (links) sowie der Ordenspatron St. Augustinus (rechts), dazu die Wappensteine des Salzburger Fürsterzbischofs Guidobald von Thun und Hohenstein (links) und des Kurfürstentums Bayern (rechts). Im Bild unten das persönliche Wappen des Propstes Bernhard Fischer (links) und das Stiftswappen (rechts). Miniaturgemälde im Nekrolog von St. Zeno um 1654, AEM, KB 163, fol. 5r.

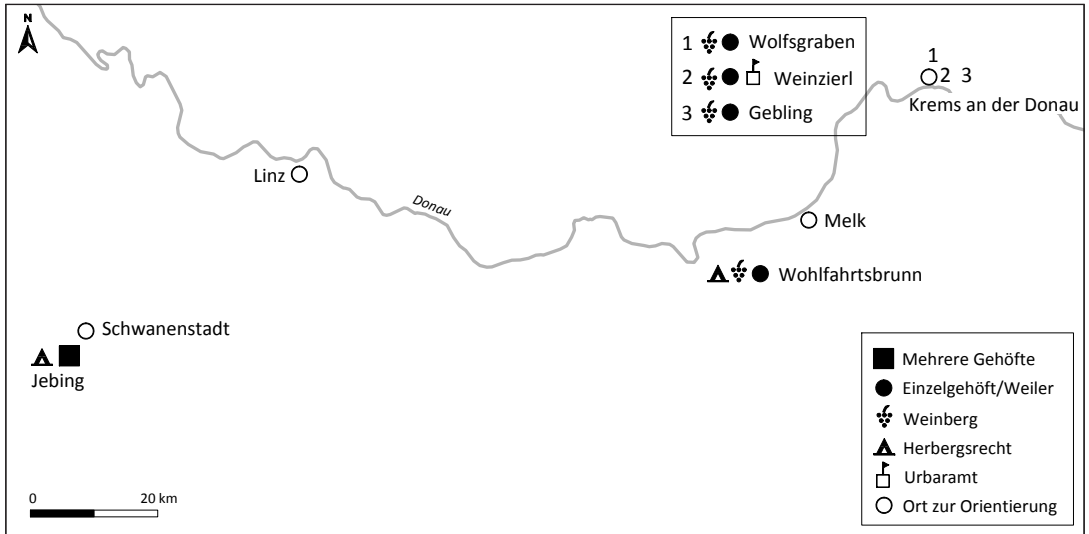
KARTEN



Karte 1: Seelsorgesprenkel des Stifts St. Zeno.



Karte 3: Detailkarte.



Karte 4: Zenonische Besitzungen an der Donau.